



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"

Deutsche Erde

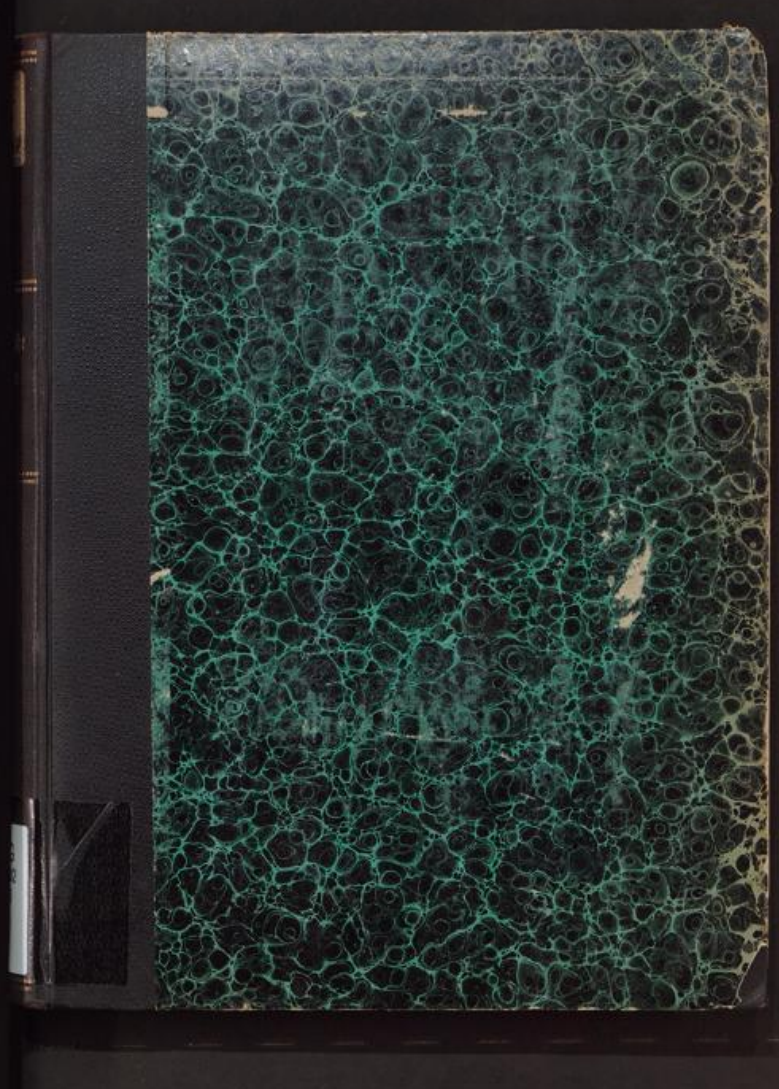
Zeitschrift für Deutschkunde : Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums
allerorten und allerzeiten

1906

Perthes, Bernhard

Gotha, 1906

urn:nbn:de:gbv:46:1-15185



V. 2. c. 3484.

Deutsche Erde

Zeitschrift für Deutschkunde.

Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums
allerorten und allerzeiten.

Unter Mitwirkung der
Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland
und in Verbindung mit

Albert Bachmann · Zürich, Otto Behagel · Siegen, Gustav v. Bejold · Nürnberg, Richard Böckh · Berlin,
Möis Brandl · Berlin, Felix Dahn · Breslau, Hanno Deller · Neu-Orleans, Theobald Fischer · Marburg,
Kuno Franke · Cambridge (Mass.), Julius Goebel · Cambridge (Mass.), Sigmund Günther · München,
Friedrich Hahn · Königsberg, Ernst Haffe · Leipzig, Karl Theodor v. Heigel · München, Hermann v.
Jhering · S. Paulo, Raimund Kaindl · Czernowitz, Hendrik Kern · Utrecht, Alfred Kirchhoff · Modan, Max
Koch · Breslau, Gustaf Kossinna · Berlin, Gottfried Kurth · Lüttich, Karl Lamprecht · Leipzig, Marion
Learned · Philadelphia, Arnold Luschin v. Ebengreuth · Graz, Georg v. Mayr · München, Eugen Mogk ·
Leipzig, Franz Obert · Konstanz, Albrecht Penck · Berlin, Johannes Ranke · München, Dietrich Schäfer ·
Berlin, Aloys Schulte · Bonn, Ernst Seraphim · Riga, Hermann Wagner · Göttingen

herausgegeben von

Paul Langhans.



5. Jahrgang 1906.

Gotha: Justus Perthes.

1873

...

...

...

...

Inhalts-Übersicht.

D. d. = Deutsch.

I. Aufsätze.

1. Lebensabriss deutschkundlicher Forscher
(mit Bildnissen).
v. Borries, Prof. Dr. Emil, Hans Witte. 121.
Haffe, Prof. Dr. Ernst, Richard Böckh. 41.
Klingemann, Superint. Karl, Wilhelm Rohmeder. 161.
Langhans, Prof. Paul, Johannes Semmrich. 201.
Semmrich, Oberlehrer Dr. Johannes, Ernst Haffe.
Zum 60. Geburtstag. 1.
—, Richard Andree. 81.
2. Europa.
Blocher, P. Eduard, Die Sprachverhältnisse im Bernischen Jura. 7.
—, Der gegenwärtige Stand des Deutschtums in den Kantonen Waadt und Genf. 125.
Blocher, P. Eduard, u. Garrang, Emil, Die d. Ortsnamenformen der Westschweiz, 170. 1. Die d. Namen des französischen Sprachgebiets, 172. 2. Namen aus dem d. Sprachgebiet, die zum Teil in französischer Form gebraucht werden, 179. 3. Französisches Namenverzeichnis, 180.
Clement, Dr. Franz, Das Deutschtum im Großherzogtum Luxemburg. 90.
Groos, Geh. Reg.-Rat Dr. Wilhelm, D. Belange in Makedonien. 129.
Kirchhoff, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Alfred, Das grenzstreitige Gebiet von Moresnet. 42.
Kobliczke, Prof. Julius, Die Ortsnamenforschung als Unterlage historischer Nationalitätenforschung. 207.
Langhans, Prof. Paul, Die D. in Rußland: Anzahl der D., 122. Die D. nach der Religion, 122. Die D. nach dem Beruf, 122. Die D. nach Gesellschaftsklassen, 122. D. Einwohner russischer Städte, 123. Der Rückgang des Deutschtums in den Ostseeprovinzen, 125. Rückgang des Deutschtums in den livländischen Städten, 123. D. Abgeordnete der ersten Reichsduma, 123. D. Abgeordnete des Reichsrates, 124. D. Zeitungen und Zeitschriften, 124 (u. 206).
Nagl, Priv.-Doz. Dr. Willibald, Eine deutschbenannte Bergstadt Böhmens (Příbram — Freibram). 45.
Partsch, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Joseph, Von der d. Grenzwehr in Schlesien. 2.
Rohmeder, Schulrat Dr. Wilhelm, Neuerwachendes Deutschtum in Südtirol. 166.
Schmidt, Bibliothekar Dr. Ludwig, Das germanische Volkstum in den Reichen der Völkerwanderung. II. Die Westgoten. 162.
Wutte, Prof. Dr. Martin, Die sprachlichen Verhältnisse in Kärnten. 82.
Semmrich, Oberlehrer Dr. Johannes, Der d. Besitzstand in Böhmen. 9.
3. Asien.
Kirchhoff, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Alfred, Die d. Kolonie Ak-Metschet in Kbiwa. 12.
Klein, Marinepfarrer Albert, Das Deutschtum in Hongkong. 93.
4. Afrika.
Hahn, Prof. Dr. Friedrich, Deutschlands Anteil an der Afrikaforschung. 202.
Samassa, Prof. Dr. Paul, Die Zahl der Buren und D. in der Kapkolonie. 138.
5. Amerika.
Böckh, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Richard, Die Ermittlung des Volkstums der Einwanderer in die Vereinigten Staaten. Ein Beitrag zur Kenntnis des Anteils der D. 95, 135.
Oppel, Prof. Dr. Alwin, Das Deutschtum in Kanada. 47.

II. Deutsche Gewinn- und Verlustlisten für 1905/06.

- Rohmeder, Schulrat Dr. Wilhelm, Tirol. 213. Schnaufert, Wanderlehrer Hermann, Mähren. 184.
Semmrich, Dr. Johannes, Böhmen. 182.

III. Statistik der Deutschen.

- Böckh, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Richard, Einwanderer in die Vereinigten Staaten nach Rasse und Volkstum 1898—1904. 136.
Langhans, Prof. Paul, Das Sprachenverhältnis in den schlesischen Kreisen 1900 und 1890. 5.
—, Die D. in Rußland: Anzahl der D., 122. Die D. nach der Religion, 122. Die D. nach dem Beruf, 122.
Die D. nach Gesellschaftsklassen, 122. D. Einwohner russischer Städte, 123. Der Rückgang des Deutschtums in den Ostseeprovinzen, 125. Rückgang des Deutschtums in den livländischen Städten, 125.
Samassa, Prof. Dr. Paul, Weiße und Buren in Südafrika in Orten über 2000 Einwohnern. 140.

IV. Mitteilungen der Zentralkommission für wissenschaftl. Landeskunde v. Deutschland.

1. Übereinkommen mit der „D. Erde“. 13.
2. Mitglieder der Zentralkommission. 13.
3. Versand des Berichts für 1904–05. 13.
4. Neue Hefte der Forschungen (XVI, 1 und 2). 13.
5. Ortsnamen-Aufruf der Zentralkommission. 14.
6. Rundschreiben. 55.
7. Peggler's „Altjüdisches Bauernhaus“. 55.
8. Bericht und Aufruf der Zentralkommission. 55.
9. Schutz der Naturdenkmäler. 55.
10. Beihilfe des Preussischen Kultusministeriums. 101.
11. Bundesförderung d. Landeskunde. 101.
12. Rundschreiben. 101.
13. Bahnstation Weintraube. 101.
14. Karten zu Peggler's Werk. 101.
15. 5. Band des Literaturberichts. 128.
16. Haupt, Das samländische Waffennetz. 128.
17. Peggler, Niederjüdische Bausteine. 128.
18. Treblin, Besiedlung zwischen Breslau u. dem Eulen-Gebirge. 128.
19. Reif — Riva am Garda-See. 128.
20. R. Steger Mitglied der Zentralkommission. 128.

V. Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

a) Nach Stichwörtern in geographischer Anordnung.

(Die Zahlen vor den Stichwörtern bezeichnen die Nummern der Berichte, diejenigen hinter denselben die Seiten.)

Allgemeines.

1. Allgemeines. Wanderung der Langobarden. 18.
2. — Die Bedeutung der Germanen in der Weltgeschichte. 18.
45. — Verhältnis des d. Volkscharakters zur Landschaft. 29.
71. — D. Auswanderung im 20. Jahrhundert. 58.
72. — Die d. Hanse. 58.
73. — Verbleib der Ostgoten. 58.
74. — Namengebung der Ostgermanen. 58.
75. — Grenzen des forstlichen Sprachgebiets. 59.
123. — Das d. Volkstum. 70.
130. — Wer ist's. Unsere Zeitgenossen. 89.
131. — Kultur der alten Kelten und Germanen. 102.
132. — Altgermanische Landeskunde. 102.
133. — Die Seefischeren der baltisch-skandinavischen Meere. 102.
134. — Nation und Nationalität. 102.
179. — Die Germanen. 144.
180. — Die überseeische Auswanderung. 144.
181. — Bedeutung der Sprachgeographie. 145.
182. — Jüdische Statistik. 145.
231. — D. Schule im Auslande. 216.
232. — D. Schule im Auslande. 216.
262. — Aus der zweiten Heimat. 221.
7. Deutschland. Besiedlung des bairisch-böhmischen Waldes. 19.
76. — Die heitische Urbevölkerung Deutschlands. 59.
155. — Geschichte des d. Bodens. 102.
233. — Das d. Dorf. 216.
- 4–6. Deutschland und Dänemark. D. Staatsmänner in Dänemark. 19.
3. Mitteleuropa. D. Grenzpolitik. 18.

Deutsches Reich.

124. Deutsches Reich. Neumanns Orts- und Verkehrslexikon. 20.
149. Westdeutschland. Das fränkische Eroberungs- und Siedlungssystem. 106.
150. — Das salisch-fränkische Siedlungssystem. 106.
151. — Das Deutschtum des linken Rheinaufers. 106.
152. Rheinland-Westfalen. Die Ortsnamen des Kr. Effen. 106.
194. Rheinland. Niederländische Flüchtlingssiedlung zu Goch. 147.
195. Westfalen. Kautlehn der Siegerländer Mundart. 147.
240. Neutral-Altenberg. Zur Geschichte v. Neutr.-Moresnet. 217.
241. — Im Kändchen Moresnet. 217.
242. — Das grenzfreie Gebiet von Moresnet. 217.
243. — Le territoire de Moresnet. 217.
183. Norddeutschland. Nordd. Orient-Beziehungen vor 900 Jahren. 145.
8. Schleswig. Friesen auf Röm? 20.
78. — Die Rassenreinheit der Föhninger. 60.
145. u. 146. — Die Schanzwerke an der alten Völlerföhde. 105.
147. — Der Untergang der nordfriesischen Sprache. 105.
148. — Jüdische Urbevölkerung von Ostföhde. 105.
229. — Der Grundstock der Urbevölkerung Hufums. 190.
258. — Vordringen der d. Kultur nach Norden. 217.
9. Holstein. Das friesische Recht zu Elmshorn. 20.
79. — Friesen in Dithmarschen? 60.
191. — Karls des Großen „limus Saxionae“. 146.
77. Vierlande. Nordfriesen und Dänen in den Vierlanden? 59.
190. Hamburg. Die neuholl. Schriftsprache in Hamburg. 146.
10. Mecklenburg. Wendische Bevölkerungsreste. 20.
11. Pommern. Kloster Kolbatz und die Germanisierung. 21.
143. — D. Kolonisation. 104.
227. — Volkskundliches von der Halbinsel Mönchgut. 190.
12. Neumark. Zeitalter ihrer Besiedlung. 21.
140. — Slawische Kolonisten im 14. Jahrhundert. 104.
81. Brandenburg. Die d. Siedelungen unter den Askaniern. 60.
141. — D. Besiedlung im Kreise Ruppin. 104.
142. — Germanisation der Mark. 104.
144. — Wenden im Spreewald. 105.
187. — Landesbau im Wendenlande zur Askanierezeit. 146.
188. — Der flämische. 146.
228. — Die Ortsnamen auf „in, ih und „ow germanisch? 190.
- 234 u. 235. — Ansiedlungen am Burger Schloßberg. 217.

236. Berlin. Verteilung der fremdsprachigen. 217.
- 13–22. Kauffig. Die Wenden in der Kauffig. 22.
13. u. 15. — Wendische Familiennamen. 22.
14. — Wendische Dolmetscher. 22.
16. — Wendische Statistik. 22.
18. — Wendischer Willkommengruß. 22.
19. — Briefe wendischer Patrioten. 22.
20. — Fest des „Wendischen Hauses“. 22.
21. — Wendische Sprichwörter. 22.
22. — Oberwendisches Wörterbuch. 22.
86. — Wendischer Gottesdienst in Criebl. 62.
156. Ostelbien. Aber ostelbische Deutschheit. 103.
157. — Die Deutschforchung Ostelbiens. 103.
225. Ostmarken. D. Rückwanderung aus Rußland. 189.
224. Westpreußen und Polen. Tätigkeit der Ansiedlungskommission. 189.
85. Westpreußen. D. und Polen in Joppot. 61.
159. — Preussische Bevölkerung auf dem linken Weichselufer. 103.
244. — Über die pommerellische Sprache. 218.
239. Polen. Geschichte der Juden in Kissa. 217.
82. Schlesien. Mundartenarealen im Kreise Ols. 60.
186. — D. Beicht und Kommunionunterricht. 146.
84. Ostpreußen. Geschichte der Stadt Saalfeld. 61.
138. — D. und Masuren in Nisolaifen. 103.
185. — Polnische Sprache in Masuren. 145.
184. Ostpreußen. D. und polnische Einflüsse. 145.
226. Slawische Oßen. D. Geislische in Rußland und Polen. 190.
23. Sachsen. Escheben und Polen. 22.
87. —89. — D. und slawische Ortsnamen. 62.
87. Anhalt. Die d. und slawischen Siedelungen. 61.
189. Magdeburg. Französische Gemeinde. 146.
80. Hannover. Wendische Einflüsse in der Lüneburger Heide? 60.
237. — Im hannoverischen Wendenland. 217.
24. Hessen. Bugenotten und Waldenser-Ansiedlungen. 25.
153. — Hessische Landes- und Volkskunde. 107.
230. — Bugenotten und Waldenserkolonien in Nassau. 190.
90. Thüringen. Französische Emigranten. 62.
154. — Keltomanisches aus Thüringen. 107.
192. — Die Mundart der sog. Grunddörfer. 147.
25. Bayern. Wendische Runddörfer. 25.
25. — Plan des Dorfes Binbaum. 23.
91. Pfalz. Französische Orts-Übernamen. 62.
155. Elsaß. Geschichte des Deutschtums im Elsaß. 107.
195. — Elsaßes alte Deutschheit. 147.
245. — Haraber im Elsaß? 218.
92. Lothringen. Herkunft und Sprache der D. Lothringer. 23.
26. — Karl Deßler Rover, ein d. lothringischer Verschwörer. 62.
196. — Ursprung und älteste Bevölkerung der Stadt Metz. 147.

Österreich-Ungarn.

246. Österreich-Ungarn. Nationalitäten-Verhältnisse in der f. u. f. Armee. 218.
27. Österreich. Das Deutschtum im Wirtschaftshaushalt. 25.
93. — Reichsd. in Österreich. 63.
94. — D. und slawische Siedelung. 63.
156. — Geschichte der Besiedlung von Nieder- u. Ober-Österreich. 108.
28. u. 157. Böhmen. Der nationale Bestånd in Böhmen. 24, 108.
48. — Wanderungen an der westböhmisches Sprachgrenze. 29.
50. — Die wirtschaftlichen Schanzvereine. 29.
51. — Die d. Besiedlung Südböhmens. 29.
52. — Deutschvolkliches Leben in Südböhmen. 29.
95. — Verbreitung d. Dornnamen. 65.
158. — La situation économique en Bohême. 108.
197. — Die Stadt Budweis. 148.
160. Mähren. Bilder aus Talaus Vergangenheit. 109.
161. Oßerr.-Schlesien. Die Entstehung und Entwicklung von Bieltz-Biala. 109.
159. Nieder-Österreich. Die tschechische Bewegung in N. O. 109.
199. Süd-Österreich. Geschichte der Grafschaft Görz und Gradiska. 148.
29. Tirol. Die d. Sprachinsel Lufen. 24.
96. — Mittelalterliche Sprachgrenze in Tirol. 63.
198. Kärnten. Ortsnamenforschung in gemischt-sprachigen Gegenden. 148.
247. — Die sprachlichen Verhältnisse. 218.
30. Galizien. D. Wesen in Bireg. 25.

97. Galizien, Aus Lembergs d. Zeit. 64.
 248. —, Der Aufstand der Kosaker. 218.
 98. Ungarn, Das Deutschtum im mittelalterlichen Preßburg. 64.
 99. Zips, Die Familie Buchholz. 64.
 163. —, Thomas Mauffsch. 110.
 51. Siebenbürgen, Quellenbuch zur vaterländischen Geschichte. 25.
 53. —, Gemeinlichlich und Wörslich. 29.
 54. —, Eurenburger Studienfahrt. 29.
 55. —, Siedlungsart und Feldbau im Sachsenlande. 29.
 56. —, Moselfränklich und Ripuarisch. 29.
 57. —, Dietrich. 29.
 100. —, Bürgerrecht des nadjactischen Adels auf sächsisch. Boden. 65.
 162. —, Herkunft der Siebenbürger Sachsen. 109.
 200. —, Was gehen uns die D. in Ungarn an? 148.
 201. —, Eine wertvolle Urkunde, Eurenburg in Siebenbürgen. 148.
 249. —, Der d. Orden. 218.

Übriges Europa.

32. Schweiz, Gurin, das d. Tessinerdorf. 25.
 102.—104. —, Geschichtliches Recht der d. Sprache im bernischen Jura. 66.
 105. —, Chroniken und Chroniken von Freiburg i. Ü. 66.
 106. —, Schweizer Sprachverhältnisse in englischer Beleuchtung. 66.
 107. —, Die d. Valter Sprachinsel. 66.
 166. —, Deutschtum in der Schweiz. 111.
 167. —, Schweizer Jahrbücher. 111.
 168. —, D. und Welsche im Oberwallis. 111.
 169. —, Die Simplonbahn vom d. Gesichtspunkt. 111.
 170. —, Jakob Hunziker. 111.
 202. —, Franz Gullimann. 148.
 254. —, Ein alamannischer Ringwall. 219.
 203. —, Die d. evangelische Gemeinde in Montreux. 148.
 252. Italien, Le isole linguistiche tedesche in Piemonte. 219.
 253. —, Die Hoga-Ebene von Siben Kamann im Vincentinischen. 219.
 108. Frankreich, D. Ortsnamen westlich des Wasenwaldes. 67.
 256. —, Comment Cambrai devint français. 219.
 171. Eurenburg, D. Genennung im alten Eurenburg. 111.
 101. Belgien, Geschichtliches von den vlaamschen Taalstrijd. 65.
 172. —, Bibliographie van den vlaamschen Taalstrijd. 111.
 255. —, D. französisches aus Belgien. 219.
 53. Rußland, Die kulturelle Bedeutung des D. 25.
 165. —, Das Jiddisch der russischen Juden. 110.
 164. Polen, D. Buchdrucker in Polen. 110.
 250. —, D. im polnischen Adel. 219.
 251. —, Geschichte der Ansiedlungen in Polen. 219.
 54. Ostseeprovinzen, Das Rigaa D. 26.
 226. Slawischer Osten, D. Geßliche in Rußland und Polen. 190.

Asien.

35. Sibirien, Verfassung preussischer Sträflinge. 26.
 36. Kbiwa, Eine Reise durch Vorderasien (d. Kolonie Af. Met. schet). 26.
 204. Kleinasien, Die Gesellschaft der Anatolischen Eisenbahnen und das Deutschtum. 149.
 37. u. 38. Palästina, Ein d. Jerusalemspilger aus alter Zeit: Martinus Scutellarius. 26.
 39. Niederländisch-Indien, D. in der Kolonialarmee. 26.

Afrika.

41. Marokko, D. Post. 27.
 109. —, D. Interessen. 67.
 110. —, Les intérêts allemands au Maroc. 67.
 111. u. 112. —, D. Handelsinteressen. 67.
 173. Westafrika, Geschichte der holländischen Kolonien auf der Goldküste. 112.
 205. u. 206. Deutsch-Südwestafrika, Geschichte der nieder- und hochd. Besiedlung. 149.
 40. Kongoßaat, D. im Kongoßaat. 27.
 174. Südafrika, Der französische Einschlag im Burenland. 112.

Nordamerika.

113. Vereinigte Staaten, Das Deutschtum in den V. St. 68.
 257. u. 258. —, Das D. Amerikanertum. 220.
 42. Neu-York, D. und Holländer unter den ersten Ansiedlern. 27.
 114. —, A Landmark History of New York. 68.
 115. Ohio, D. in Perry County. 68.
 116. Mexiko, Mexiko und Deutschland. 68.

Südamerika.

43. Chile, El doctor Don Rodolfo Amando Philippi. 27.
 117. Brasilien, Ein Vorkämpfer d. Bildung. 68.
 118. São Paulo, Das Deutschtum in São Paulo. 69.
 44. Südbrasilien, Brasilische Auswanderung und Kolonialschulen. 27.
 120. —, Deutschsprachliche Bauernsiedlungen. 69.
 119. Rio Grande do Sul, Der d. Riograndenser Bauernverein. 69.
 175. —, Die wirtschaftliche Lage der D. 112.
 207. —, Die d. Kolonie São Lourenço. 149.
 261. —, Hermann Meyers Ackerbaukolonien Neu-Württemberg und Ängü. 221.
 121. Argentinien, Der erste D. in den La Plata-Ländern. 69.
 122. Paraguay, Kolonie Hohenau. 70.
 259. u. 260. —, Das Deutschtum in Paraguay. 220.

**b) Nach den zugrunde liegenden Werken in
 ablicher Folge der Verfasser.**

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten.)

- Abraham, Powstanie organizacyi kościola łacińskiego na Rusi. 190.
 Albrecht, Landesbau in Wendenlande zur Askanierzeit. 146.
 Amrhein, D. Schule im Auslande. 216.
 Arana, El doctor Don Rodolfo Amando Philippi. 27.
 Bachler, Die d. Sprachinsel Luzern. 24.
 Bamberg, Der Fleming. 146.
 v. Barjewisch, Die wirtschaftliche Lage der D. in Rio Grande do Sul. 112.
 Bart, Wendischer Willkommengruß. 22.
 Beerle, Die neuhochd. Schriftsprache in Hamburg. 146.
 Benzmann, Die nordd. Küste und der Orient. 145.
 Bergér, Eugenotten- und Waldenser-Ansiedlungen in Hessen. 25.
 Berliner Volkszählung von 1900. 217.
 Blocher, Geschichtliches Recht der d. Sprache im bernischen Jura. 66.
 Böhm u. Jdiarsky, Die Stadt Budweis. 148.
 Böcken, Niederländische Flüchtlingsgemeinde zu Goch. 147.
 Broeffke u. Keil, Neumanns Orts- und Verkehrs-Kerikon des D. Reiches. 70.
 Bruchmüller, Zwischen Sumpf und Sand. 104.
 Büchi, Chroniken und Chroniken von Freiburg i. Ü. 66.
 Bujał, Materyaly do historii miasta Biecz. 25.
 —, Geschichte der Ansiedlungen in Polen. 219.
 Christlianen, Die Geschichte Sufums. 190.
 Colton, Annals of Old Manhattan. 27.
 Coopman en Broeckaert, Bibliographie van den vlaamschen Taalstrijd. 111.
 Csallner, Quellenbuch zur vaterländischen Geschichte Siebenbürgens. 25.
 Dahn, Die Germanen. 144.
 Dainelli, Le isole linguistiche tedesche in Piemonte. 219.
 Deegen, Geschichte der Stadt Saalfeld in Ostpreußen. 61.
 Degener, Wer ist's. Unsere Zeitgenossen. 89.
 Demanche, Les races dans la colonie du Cap. 112.
 Denkschrift der Ansiedlungskommission 1905. 189.
 Der Besitzstand der D. in Osterreich. 25.
 Der d. Riograndenser Bauernverein. 69.
 Detleffen, Das friesische Recht zu Elmshorn. 20.
 D. Interessen in Marokko. 67.
 D. im Kongoßaat. 27.
 D. Politif, 1. Bd. 5. H. 18.
 D. und Welsche im Oberwallis. 111.
 D. Südwestafrika u. d. Auswanderung nach Niederländisch-Indien. 26.
 Die Ausländer in Osterreich. 65.
 Die tschechische Bewegung in Nieder-Osterreich. 109.
 Dlugopolski, Bunt wójta Alborta. 218.
 Duerr, Tierwelt der Ansiedlungen am Schlogberg zu Butz. 217.
 Ehardt, Wie man in Riga spricht. 26.
 Eine wertvolle Urkunde, Eurenburg in Siebenbürgen. 148.
 Enaels, Seefischereien der baltisch-skandinavischen Meere. 162.
 Feßtschrift der d. evangelischen Gemeinde in Montreux. 148.
 v. Fischer-Creutefeld, Kolonie Hohenau in Paraguay. 70.
 —, Paranaay. 220.
 Flayoux, La Vallée de la Haute-Mourthe. 67.
 Flurnamen aus dem Ruppiner Kreise. 104.
 Fidal, Les intérêts allemands au Maroc. 67.
 Follmann, Herkunft und Sprache der D. Kothringer. 23.
 Forschungen zur d. Landes- und Volkskunde, Bd. XVI, H. 1. 20.
 Francem, Briefe wendischer Patrioten. 22.
 —, Wendisches Wörterbuch. 22.
 Fremdenführer für Meß und das Nießer Land. 147.
 Friis, Bernstorffs og Danmark. 19.
 —, Die Bernstorffs. 19.
 —, Bernstorffsche Papiere. 19.
 Garran, Zur Sprachenfrage. 66.
 Gemeindefertion, V. Kärnten. 218.
 Gerbard, Deutschsprachliche Bauernsiedlungen in Brasilien. 69.
 Gerß, Polnische Sprache in Maluren. 145.
 Gerßenbauer, Zur Geschichte der d. Besiedlung von SWAfrika. 149.
 —, Burenansiedlung und Burenpolitif in SWAfrika. 149.
 Geschichte der Neumark. 21.
 Gloob, Nochmals der Name Schandau. 62.
 Gloy, Karls des Großen „limes Saxoniarum“ in Böhmen. 146.
 Goldberg, Sprachliche Verhältnisse der Juden Rußlands. 119.
 v. Gottberg, Der D. Amerikaner. 220.
 v. Grafenried, Deutschtum in der Schweiz. 111.
 Groos, Die Simplonbahn vom d. Gesichtspunkt. 111.
 Großfuß, Diederhofen im luxemburgischen Erbfolgekrieg. 111.
 Grupp, Über märkische Ortsnamen. 190.
 Grupp, Kultur der alten Kelten und Germanen. 102.
 Gufinde, Mundartengrenzen im Kreise Ols. 60.
 Haas, Volkskundliches von der Halbinsel Mönchgut. 190.
 Haase, Die Vierlande. 59.
 Habeler, Geschichte der holländischen Kolonien auf der Goldküste. 112.
 v. Halle, Mexiko und Deutschland. 68.
 Handrif, Wendische Familiennamen. 22.
 —, Wendische Statistik. 22.
 —, Wendische Sprichwörter. 22.
 Hansif, Enthebung und Entwicklung von Birlitz-Biala. 109.
 Bantich, La situation économique en Bohême. 108.
 Haffe, D. Grenzpolitif. 18.
 Heberlin, Der Segen der reinen Kaffe. 60.
 Heimfelsen, Die Hoga-Ebene von Siben Kamann. 219.

- Bennemann, Die Mundart der sog. Grunddörfer. 147.
 Herrmann Meyers Ackerbaufolonien Neu-Württemberg u. Xingü. 221.
 Herzog, D. Post in Marokko. 27.
 Hegler, Hessische Landes- und Volkskunde. 107.
 Hey u. Schulze, Die Siedlungen in Anhalt. 61.
 Hitzmann, Nationalitäten-Verhältnisse in der f. u. f. Armee. 218.
 Höchsmann, Der Streit über die Konzivilität. 65.
 Hubert, Geschichte des Deutschtums im Elsaß. 107.
 Imme, Die Ortsnamen des Kreises Essen. 106.
 Im Ländchen Moresnet. 217.
 Im Valfertale. 66.
 Jentsch, Der Name Schandau. 62.
 Jooste, Aus der zweiten Heimat. 221.
 Juristisch, Verbreitung d. Dorfnamen in Böhmen. 36.
 Kaindl, Aus Lemberg d. Zeit. 64.
 Källin, Franz Guillmann. 148.
 Keiper, Keim, Kotten und Kawandee. 62.
 Kenna, Fremdenfahrer für Men. 147.
 Kiefer, Das sächsisch-fränkische Siedlungssystem. 106.
 Kladt, Verhältnis des d. Volkswirtschafters zur Landschaft. 29.
 Kisch, Vergleichendes Wörterbuch der Nösner und mollefränkisch-lugemburgischen Mundart. 109.
 —, Mollefränkisch und Ripuarisch. 29.
 —, Diemrich. 29.
 Koch, Zur Geschichte der Stadt Nikolaisen. 105.
 Koepf, Die Römer in Deutschland. 106.
 Kohbrof, Kaunland des Zym-Gebiets in Dithmarschen. 60.
 Korshelt, Wanderungen an der westböhmisches Sprachgrenze. 29.
 Krausje, Keltische Urvölkerung Deutschlands. 59.
 Küf, Das alte Bauernleben der Künaburger Heide. 60.
 K-y, Die futurale Bedeutung des D. für das Russische. 25.
 Laengenin, Die Sprache des Jura. 66.
 Langewieche, Altgermanische Landeskunde. 102.
 Laves, Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten. 68.
 Lenz, D. Schule im Auslande. 216.
 Lesne, Comment Cambrai devint français. 219.
 Lesfial, Ortsnamenforschung in gemischtsprachigen Gegenden. 148.
 Lerec, Pottauer Studien. 63.
 Lewin, Geschichte der Juden in Lissa. 217.
 Lewy, D. und polnische Einflüsse auf die altpreussischen Personennamen. 145.
 Linke, Die überseeische Auswanderung. 144.
 Lorenz, Preussische Bevölkerung auf dem linken Weichselufer. 103.
 —, Über die pommerellische Sprache. 218.
 Lüthi, Ein alamannischer Ringwall. 219.
 Mähg, Verdrängung preussischer Sträflinge nach Sibirien. 26.
 Mangel, Abhandlungen aus Paraguay. 220.
 Martenien, Untergang der nordfränkischen Sprache. 105.
 Martzoff, History of Perry County, Ohio. 68.
 Meinhold, Von Rio Grande nach São Lourenço. 149.
 Meisner, Danewerf und Heddy. 105.
 Meyer, Hermann, Brasilische Auswanderung und Kolonialschulen. 27.
 Mielle, Das d. Dorf. 216.
 Mitre, U. Schmidl, Viaje al Rio de la Plata. 69.
 Mohr, Handelsverträge Marokkos. 67.
 —, Marokko und seine Handelsbedeutung für Deutschland. 67.
 Monographien zur Weltgeschichte, Bd XIX. 58. Bd XXII. 106.
 Moriz, Die Nordseeinsel Röm. 20.
 Müde, Grenzen des sorbischen Sprachgebiets. 59.
 Mühlau, Ein d. Jerusalemspilger aus alter Zeit. Martinus Sen-
 tentius. 26.
 Müller, Der Böhmerwald und seine Stellung in der Geschichte. 19.
 Musterleiters historischer Kalender 1903. 69.
 Nauticus, D. Auswanderung. 58.
 v. Niergen, Geschichte der Neumark im Zeitalter ihrer Besiedlung. 21.
 —, Entstehung des Großgrundbesitzes in der Neumark. 104.
 Noffa, Jüdische Statistik. 145. 65.
 Österreichische Statistik, Bd 64. 65.
 Ormsay, Geschichte der Stadt Preßburg. 64.
 Paulin, K. D. Röver, ein lothringischer Verzänkler. 62.
 Perfo, Die wirtschaftlichen Schongewerke Böhmens. 29.
 Perlbach, Der d. Orden in Siebenbürgen. 218.
 Peterien, Drei Jahre nationaler Positiv in der Nordmark. 217.
 v. Pfner, Über ostelbingsche Deutschtum. 103.
 —, Elsaßes alte Deutschtum. 147.
 Philippfen u. Sünffen, Führer durch das Danewerf. 105.
 Piff, Wendische Dolmetscher. 22.
 v. Pillement, Verbleib der Ostgoten. 58.
 —, Namensgebungen der Ostgermanen. 58.
 Plan des Dorfes Birnbaum. 25.
 Politis, Le territoire de Moresnet. 217.
 Quellen und Forschungen zur Geschichte Österreichs, X. Bd. 24.
 Rauffel, Warum Beicht u. Kommunion-Unterricht in d. Sprache? 146.
 Rauchberg, Der nationale Besitzstand in Böhmen. 24, 108.
 Rauner, D. französisches aus Belgien. 219.
 Rechts, Geschiedenis van den vlaamschen Taalstrijd. 65.
 Reuter, Lautlehre der Siegerländer Mundart. 147.
 Richter, Der französische Emigrant Gabriel Henry. 62.
 Rotenberg, Endlich gelöst! 189.
 Rübel, Das fränkische Eroberungs- und Siedlungssystem. 106.
 Schäfer, Die Hanse. 58.
 Scheiner, Gemeinlich und Nöslich. 29.
 —, Kuremburger Studienfahrt. 29.
 Schmidt, Die d. Besiedlung Südböhmens. 29.
 Schneider, Deutschvölkisches Leben in Südböhmen. 29.
 Schröder, Das grenzstretige Gebiet von Moresnet. 217.
 Schuller, Siedlungsart und Feldbau im Sachsenlande. 29.
 Schulz, Chronik der Stadt Joppot. 61.
 Schwatlo, Die Gesellschaft der Anstaltlichen Eisenbahnen und das
 Deutschtum. 149.
 Schweizer Jahrbücher. 111.
 Sieger, Nation und Nationalität. 102.
 Simon, Beiträge zur Schmalkalder Geschichte. 107.
 v. Stal, Der D. Amerikaner. 220.
 Stala, fest des „Wendischen Hauses“. 22.
 Spandau, Zur Geschichte von Neutral-Moresnet. 217.
 Stolz, Tirolisch-rätische Streifzüge. 63.
 Story, Swiss Life in Town and Country. 66.
 Struve, Die d. Siedlungen unter den Askanern. 60.
 v. T. Gurin, Das d. Tschinendorf. 25.
 Tappolet, Bedeutung der Sprachgeographie. 145.
 Tegner, Im Spremsald. 105.
 —, Im hannoverischen Wendland. 217.
 v. Truffenbach, Geschichte der Grafschaft Görz und Gradiska. 148.
 Uhle, Ubersiedelung der französischen Gemeinde Mannheims nach
 Magdeburg 1689. 146.
 Uhle, Jahrbuch für die deutschsprechende Kolonie São Paulo. 69.
 Ullmann, A Landmark History of New York. 68.
 Danaja, Geschichte der Besiedlung von Nieder- u. Ober-Österreich. 108.
 Voh, Chronik der Kirchengemeinde Ostentfeld. 105.
 Voss, Der Schloßberg bei Burg. 217.
 Warmath, Das d. Volkstum. 70.
 Was geben uns die D. in Ungarn an? 148.
 Weber, Die Familie Buchholz. 64.
 —, Thomas Mauff. 110.
 Wehrmann, Kloster Kolbarg und die Germanisierung Pommerns. 21.
 —, Geschichte von Pommern. 104.
 Wendische Kunddörfer. 25.
 Weißberg, Wanderung der Langobarden. 18.
 Wilke, Bedeutung der Germanen. 18.
 —, Baruder im Elsaß? 218.
 Wimmer, Geschichte des d. Bodens. 102.
 Winteler, Erinnerungen an Dr. Jakob Hunzifer. 111.
 Witte, Wendische Bevölkerungsreise. 20.
 —, Die Deutschforschung Ostböhmens. 105.
 Wingen, Eugenotten- und Waldentersolonien in Nassau. 190.
 Würzburger, Personen mit sächsischer oder polnischer Muttersprache
 im Königreich Sachsen. 22.
 Würzinger, Bilder aus Jglaus Vergangenheit. 109.
 Zernicki-Sjeliga, Geschichte des polnischen Adels. 219.
 Zuchold, Kirchen- und Schulwesen in Triebel. 62.
 —, Namen der Berge und Täler in der Schandauer Gegend. 62.
 Zugmayer, Eine Reise durch Vorderasien. 26.
 Zwolski, De bibliis polonicis. 110.

VI. Fortschritte des deutschen Schul- und Unterrichtswesens im Auslande.

46. Kolonie Banja. 29.
 47. D. Konversationsklub in Paris. 29.
 49. Erhaltung und Pflege des d. Schulwesens in Südbrasilien. 29.
 66. Die d. Gelehrten im Auslande. 57.
 67. Französisches Urteil über die d. Auslandschulen. 57.
 68. Germanischschule zu Buenos Aires. 57.
 69. Negebrüder. 57.
 70. Schulnachrichten aus Montreux, Neapel, Petersburg, Friedburg,
 Quillem, Cordoba. 57.
 208. † Dr. Dr. J. P. Müller. 150.
 209. D. Schullehrer Buenos Aires. 150.
 210. Schulnachr. a. Antwerpen, Paris, Ponta Grossa, Galvarino. 150.
 210a. Jahresberichte der d. Auslandschulen. 150.
 211. Schulnachrichten aus Amsterdam, Rom, Salonik, Kaphad,
 Smyrna, Valdivia, Spny. 150.
 212. Ubertreit v. Volks- u. Mittelschullehren an Auslandschulen. 150.
 213. Schulnachrichten aus Messina, Venedig, Esfischebir, Tientsin,
 Palboça, Concepcion. 150.
 214. Verband der Lehrer an d. Auslandschulen. 150.
 215. D. Bücher für unsere Schulen in Rio Grande do Sul. 150.
 216. Die Schule der d. Kolonie in Meriko. 150.
 217. Öffentliches Unterrichtswesen in Ungarn 1903. 150.
 218. Schulnachrichten aus Rotterdam, Antwerpen, Marseille, Eüne-
 burg, Porto Alegre. 150.
 219. D. Schulen und d. Leben im Auslande. 150.
 231. u. 232. D. Schule im Auslande. 216.
 Belgien, Allgemeine d. Schule in Antwerpen. 16.
 —, D. Schule in Brüssel. 16.
 Rumänien, Schulanstalten der evang. Gemeinde in Bufareß. 17.
 Türkei, D. und Schweizer Gemeindefchule in Konstantinopel. 56.
 —, D. Schule in Haidar-Pascha. 56.
 Siebenbürgen, Förderung des d. Schulwesens. 57.
 Bukowina, D. Schule in Kirlibaba. 57.
 Italien, Internationale Schule in Mailand. 56.
 —, D. Schule in Mailand. 187.
 —, D. Schule in Messina. 188.
 —, D. Schulen in Rom. 188.
 —, Internationale Schule in Neapel. 188.

VII. Deutschkunde in der Schule.

- | | |
|--|--|
| 58. Deutschkunde in der Kirchengeschichte. 30. | Heufft u. Mulert, Atlas zur Kirchengeschichte. 30. |
| 59. D. Schreibart fremder Ortsnamen. 30. | Hupfer, Deutschlands Anteil am Welthandel. 71. |
| 60. Heimatkunde für die Volksschulen des Burgenlandes. 30. | Reimisch, Heimatkunde für die Volksschulen des Burgenlandes. 30. |
| 126. Deutschlands Anteil am Welthandel. 71. | Sieger, Die Schulgeographie und die geographischen Namen. 30. |
| 125. Geschichte der d. Sprache im Unterrichtswesen. 71. | Stratold-Gragmann, Geschichte des österr. Unterrichtswesens. 71. |

VIII. Deutschkunde im schönggeistigen Schrifttum.

- | | |
|--|--|
| 61. Schleswig. Edelinde. Edelräulein aus der Nordmark. 31. | Vertram, Baltische Skizzen. 151. |
| 127. Böhmen. Handéka, das Chodenmädchen. 72. | Dose, Edelinde. Edelräulein aus der Nordmark. 31. |
| 62. Siebenbürgen. Die Einwanderer. 31. | Junke, Vom Douro und Rio Grande. 31. |
| 63. —. Martin Alzner. | —, Der Kolonifator. 151. |
| 128. —. Durch Siebenbürgen. 72. | Hannius u. Wittrod, Heimatstimmen. 151. |
| 220. Ostseeprovinzen. Baltische Skizzen. 151. | Joosse, Aus der zweiten Heimat. 221. |
| 221. —. Heimatstimmen. 151. | Schmidt, Handéka, das Chodenmädchen. 72. |
| 222. —. Ebnische Schnurten. 151. | Schuster, Martin Alzner. 31. |
| 129. Morgenland. Abenteuer Herzog Christophs von Bayern. 72. | Seraphim, Die Einwanderer. 31. |
| 225. Südamerika. Der Kolonifator. 151. | Seuberlich, Ebnische Schnurten. 151. |
| 64. Südbrasilien. Vom Douro und Rio Grande. 31. | Sigerus, Durch Siebenbürgen. 72. |
| 262. Europa. Aus der zweiten Heimat. 221. | Trautmann, Abenteuer Herzog Christophs von Bayern. 72. |

IX. † Verdiente Deutsche im Auslande, deutsche Forscher und Reisende.

- | | | | |
|--------------------------------|-----------------------------|-----------------------|--------------------------------------|
| Albing, Otto f. 14. | Kuhlmann, Albrecht. 15. | Müller-Huber. 15. | Krahmer, Gustav. 15. |
| Castelhan, Friedrich Karl. 14. | Kymmel, Nikolai. 15. | Schneider, Georg. 15. | Kraus, Viktor Ritter v. 15. |
| Egg, Josef. 14. | Leerkühn, Paul. 15. | Spiz, Cossian. 15. | Neuleaur, Franz. 15. |
| Färber, Wilhelm. 14. | Melzl v. Komitz, Oskar. 15. | Langl, Eduard. 15. | Nichtofen, Ferdinand Freiherr v. 15. |
| Frid, Wilhelm. 14. | Müller, Heinrich. 15. | | Stein, Friedrich. 15. |
| Herbert, Heinrich. 14. | Müller, Jakob. 15. | | |

X. Zeitschrifttum.

- | | |
|---|--|
| D. und dänisches Zeitschrifttum in Nordschleswig. 32. | Neue Zeitschriften zur Kenntnis der d. Schutzgebiete. 165. |
| Sorbisches Zeitschrifttum in der Lausitz. 32. | Hochd. Zeitungen in Südafrika. 143. |
| Neue Zeitschriften für d. Landes- und Volkskunde. 92, 132, 165. | Führende niederd. Zeitungen in British-Südafrika. 143. |
| D. Zeitungen und Zeitschriften in Rußland. 124, 206. | D. Zeitungen in Kanada. 34, 206. |

XI. Zeitschriftenschau.

- | | |
|--|---|
| Alld. Blätter. 192, 223. | Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der d. Geschichts- u. Altertumsvereine. 222. |
| Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 191. | Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 29, 191, 222. |
| Das Deutschtum im Auslande. 29, 223. | Monatschrift des D.-Brasilischen Vereins. 223. |
| Der d. Ansiedler. 224. | Monatshefte für d. Sprache und Pädagogik. 224. |
| Der Burgwart. 191, 222. | Neerlandia. 191, 222. |
| D. Arbeit. 29, 191, 222. | Proceedings of the Pennsylvania-German Society. 224. |
| D. Evangelisch im Auslande. 192, 225. | St. Raphaels-Blatt. 223. |
| D. Amerikanische Geschichtsblätter. 224. | The Pennsylvania-German. 224. |
| D. Kolonialzeitung. 192, 223. | Zeitschrift des Allgemeinen D. Sprachvereins. 222. |
| Die d. Schule im Auslande. 57, 150, 192, 223. | Zeitschrift für d. Mundarten. 222. |
| Do Vlaamsche Gids. 191. | Zeitschrift für Kolonialpolitik, recht und wirtschaft. 192, 223. |
| German American Annals. 224. | Zeitschrift für österreichische Volkskunde. 222. |
| Hanfsche Geschichtsblätter. 191. | |
| Jahrbuch des D. Vereins im deutschredenden Belgien. 191. | |

XII. Deutschkundliche Arbeiten.

- | | |
|---|-------------------------------------|
| D. Frühzeit. 28. | Frankreich. 28. |
| Öst. Siedlung. 28. | Italien. 28. |
| Fremdvölker im D. Reich. a) Franzosen, b) Slawen. 28. | Vereinigte Staaten von Amerika. 28. |
| Österreich-Ungarn. 28. | |

XIII. Verschiedenes.

- | | |
|--|--|
| Die Grundlagen der sächsischen Kultur (Streit Weyde-Brückner). 15. | Deutschkundliches Preisauschreiben des Hanfschen Geschichtsvereins. 128. |
| Hilfsmittel für den deutschkundlichen Arbeiter (Wer ist's). 89. | Karten zur Verbreitung und Betätigung des Deutschtums. 162. |
| Lebensabriß von Herrn. Soyaur. 89. | Zur heftischen Landes- und Volkskunde (Streit v. Pfister-Mogel). 169. |
| Deutschkundliches Preisauschreiben der Kgl. Vlaamschen Akademie. 94. | |

XIV. Kartenbeilagen.

Vom Herausgeber.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Nationalitätenkarte der Provinz Schlesien. 1:500 000.
Begleitworte. S. 7.</p> <p>2. Verbreitung der d. Abkommenschaft im Kanadischen Bunde 1901. 1:7 500 000.
Nebenkarten: D. Abkömmlinge im südlichen Manitoba. 1:5 700 000. — D. Abkömmlinge in der Provinz Ontario. 1:5 700 000. — Begleitworte. S. 55.</p> <p>3. Sprachenkarte von Kärnten. 1:200 000.
Begleitworte. S. 82.</p> <p>4. Das Deutschtum in Rußland und die russische Revolution. 1:5 700 000.</p> | <p>Nebenkarte: Verteilung der Nationalitäten in Rußland. — Begleitworte. S. 122.</p> <p>5. Die Weisshweiz mit d. Ortsbenennung. 1:500 000.
Nebenkarte: D. Ortsnamen im französischen Sprachgebiet des Kantons Freiburg. 1:250 000. — Begleitworte. S. 170.</p> <p>6. Anteil der D. an der Afrikaforschung. 8 Kärtchen der Erhellung des dunklen Erdteils und des d. Anteils daran 1825, 1850, 1875, 1890. 1:60 000 000. Mit den Bildnissen von Heinrich Barth, Gerhard Rohlfs, Gustav Nachtigal, Hermann Wissmann, Emin Pascha und Georg Schweinfurth.
Begleitworte. S. 202.</p> |
|--|--|

XV. Abbildungen.

Andree, Richard. S. 81.
Barth, Heinrich. Karte 6.
Böckh, Richard. S. 41.
Emin Pascha. Karte 6.

Hafse, Ernst. S. 1.
Nachtigal, Gustav. Karte 6.
Rohlfs, Gerhard. Karte 6.
Rohröder, Wilhelm. S. 161.
Schnizer, Eduard. Karte 6.

Schweinfurth, Georg. Karte 6.
Wissmann, Hermann. Karte 6.
Witte, Hans. S. 121.
Zemmelich, Johannes. S. 201.

XVI. Berichtigungen.

Sies:

- S. 84, Zeile 4: Carvis statt Carris.
S. 85, Zeile 50 u. S. 86, Zeile 55: Lavamünd statt Lavamund.
S. 85, Zeile 2 v. u.: Teutschach statt Teutschach.
S. 85, Zeile 1 v. u.: Magaregg statt Margaregg.
S. 86, Zeile 51, u. S. 88, Zeile 18 v. u.: Lavant statt Lavant.
S. 87, Zeile 7 v. u.: Nötsch statt Nötsch.

Sies:

- S. 87, Zeile 5 v. u.: Neudenstein statt Nendenstein.
S. 88, Zeile 14 v. u.: Janntal statt Hauntal.
S. 88, Zeile 17 v. u.: Prävali statt Präräli.
S. 89, Zeile 9: Würmlach statt Würmbach.
S. 122, 1. Tab.: 577 899 statt 755 086.
S. 122, 1. Tab.: 65 457 statt 50 780.
S. 145, Zeile 2 v. u.: Goede statt Goedu.
S. 145, Zeile 1 v. u.: Onderwijzers statt Ondarwijzers.

Ernst Hasse.



Ernst Hasse.

Am 14. Februar vollendete Ernst Hasse sein 60. Lebensjahr. Ihm wurde von seinen Freunden eine namhafte Spende zur Begründung einer Hasse-Stiftung überreicht, aus deren Mitteln dem bedrängten Deutschtum Hilfe zuteil werden soll. Im Wesen dieser Ehrung spiegelt sich ein gut Teil von Ernst Hasses Lebenstätigkeit und Wirksamkeit wieder. Das Deutschtum allerorten ist seit langem der Gegenstand seines Handelns und auch seines Forschens geworden. Dadurch ist er auch in engere Beziehungen zur „Deutschen Erde“ getreten, die in ihm seit ihrer Begründung einen verständnisvollen und tätigen Mitarbeiter und Förderer besitzt. Möge er ihr noch lange in rüstiger Schaffenskraft erhalten bleiben!

Ernst Hasse wurde am 14. Februar 1846 in Teulitz bei Wurzen geboren. Einem alten sächsischen Prediger-geschlecht entstammend, wandte er sich erst der Theologie, dann aber der Staats- und Rechtswissenschaft zu. Schon vor seiner Studienzeit machte er als sächsischer Offizier den Feldzug von 1866 mit, nach ihr trat er als aktiver Offizier in das neu organisierte Heer ein. Im Kriege gegen Frankreich wurde er bei Brie-sur-Marne verwundet. 1874 wandte er sich wieder der wissenschaftlichen Laufbahn zu. Unter Engels Leitung bildete er sich als Statistiker aus, schon 1875 wurde er Direktor des Statistischen

Amtes der Stadt Leipzig und bekleidet diese Stellung noch heute. 1885 habilitierte er sich an der Universität Leipzig, die ihn seit 1886 unter ihren Professoren zählt.

Der Eintritt des Deutschen Reiches in die Reihe der Kolonialmächte gab Hasses wissenschaftlicher und öffentlicher Tätigkeit ein neues Arbeitsfeld. Er war einer der ersten, die in Wort und Schrift für die junge koloniale Bewegung und die deutschen Interessen über See eintraten. Erhaltung und Stärkung des Deutschtums auch außerhalb der Reichsgrenzen, Zusammenfassung der kulturellen und wirtschaftlichen Kräfte des gesamten deutschen Mitteleuropa, das sind die großen Ziele, die Ernst Hasse für die Zukunft des Deutschtums und des Deutschen Reiches vorgezeichnet hat. In der Öffentlichkeit hat er für sie namentlich als Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes gewirkt, dessen Leitung er seit 1895 inne hat. Auch im Reichstag ist er als Abgeordneter für die Stadt Leipzig für die Interessen des Deutschtums warm eingetreten; seinen Bemühungen ist es unter anderem zu verdanken, daß der Reichszuschuß für die deutschen Auslandsschulen erhöht wurde.

Hasses wissenschaftliche Tätigkeit ist von seiner nationalpolitischen nicht zu trennen. In seinen Vorlesungen über deutsche Kolonialpolitik hat er nicht nur die überseeischen Schutzgebiete des Reiches, sondern die deutsche Kolonisation im weitesten Sinne des Wortes, die Entstehung und nationale Bedeutung des ganzen deutschen Sprachgebiets und des im Auslande in der Zerstreung lebenden Deutschtums behandelt und die akademische Jugend in das Verständnis der großen Zukunftsfragen des gesamten Deutschtums eingeführt. Besondere Aufmerksamkeit hat Hasse als Statistiker der kritischen ziffernmäßigen Feststellung des Deutschtums im Auslande gewidmet, in den letzten Jahren namentlich in der „Deutschen Erde“. Sein Hauptwerk, die „Deutsche Politik“, wird in zusammenfassender Darstellung das Ergebnis seiner Forschungen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Deutschtums enthalten¹⁾.

Johannes Ziemrich.

¹⁾ Kolonien und Kolonialpolitik (im Handwörterbuch der Staatswissenschaften). — Die Stadt Leipzig und Umgebung, 1878. — Geschichte der Leipziger Messen, 1885. — Wohnungsverhältnisse der ärmeren Volksklassen, 1886. — Deutsche Weltpolitik, 1887. — Die Organisation der amtlichen Statistik, 1888. — Die Leipziger Kanalfrage, 1892. — Deutsche Politik (seit 1905): Heft 1: Das Deutsche Reich als Nationalstaat; Heft 2: Die Besiedlung des deutschen Volksbodens; Heft 3: Innere Kolonisation, Grenzkolonisation und Grenzpolitik.

Von der deutschen Grenzwaclit in Schlesiën.

Von
Joseph Partsch.

(Mit Sonderkarte 1.)

Wie ein trotz anscheinenden Beharrens doch unruhiger eroberungslustiger Brandungsstreifen, der unmerklich aber mit sicherer Wirkung hier eine Felsenmaße wegseilt, dort an dem Baue eines neuen glatten Flachufers arbeitet, so nimmt sich der Ansturm der slawischen Völkerwogen gegen den Besitzstand deutschen Volkstums aus, und es tut not, mit scharfer Aufmerksamkeit den Uferbaum im Auge zu behalten, um nicht durch Landverluste überrascht zu werden. So hat im Osten Preußens die Staatsregierung nach einer langen Zeit gleichgültiger Abkehr sich seit 1885 doch entschließen müssen, den Vorgängen an der nationalen Grenze Beachtung und Fürsorge zuzuwenden. Das hat sich nicht nur im Lande der Weichsel und der Warthe als nötig erwiesen, sondern auch in Schlesiën sieht man nun scharfer auf jede Unterspülung und jede die Festigkeit bedrohende Infiltration des alten Uferlandes. Sein Bild entwirft nun für die hinter uns liegende Jahrhundertwende Prof. Paul Langhans in dem Augenblick, da eben eine neue statistische Aufnahme vollzogen ist und wir mit Spannung der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse entgegensehen, für deren Verständnis und deren Würdigung gerade dies nächst ältere Bild uns eine Grundlage und einen Maßstab bieten wird. Es ist weit genauer durchgeführt als irgendwelche ältere Nationalitätenkarte Schlesiëns. Wenn bei den für den geschichtlichen Rückblick noch immer und für alle Zukunft wertvollen Werken von Richard Böckh und Hermann Rabert die statistische Grundlage viel zu wünschen übrig ließ, fehlt wieder der auf reichen, methodisch umsichtig vorbereiteten Stoff sich stützenden, bis auf die nationalen Mischungsverhältnisse der einzelnen Gemeinden eindringenden Darstellung des Freiherrn v. Firk's¹⁾ von dem Zustand des Jahres 1890 die vollwertige kartographische Verarbeitung, die auch eine selbständig entworfene Skizze in kleinem Maßstab²⁾ nur unvollkommen nachholen konnte. Zum erstenmal empfangen wir nun, auf das amtliche Material der Erhebungen von 1900 begründet, ein in den Schwarzdruck der vortrefflichen national charakterisierendes Spezialbild, das in vier Stufen abgetönt (Grenzen: 25, 50, 75 v. H.) das Zusammenleben der Deutschen mit Polen und Tschechen, mit etwas anderer Grenzwahl (50 v. H.) die Reste der Lausitzer Sorben (1890) vorführt und als gewissermaßen neutrale oder noch künftiger Entwicklung vorbehaltene Flächen die großen Waldstriche mit eigener Färbung aussondert.

Diese sorgfältige Darstellung bringt auch dem Kenner Schlesiëns manche Überraschung, mitten in dem geschlossenen Blocke deutschen Volkstums außer den merkwürdig zähe sich behauptenden tschechischen Kolonien Friedrichs d. Gr. bei Strehlen³⁾ noch neuere kleine Splitter ländlicher slawischer Siedelung, die schon eine Ausscheidung nach obiger Skala verdienen. Aber das Wichtigste bleibt doch immer die Gestaltung der Hauptsprachgrenze zwischen Krotoschin und Troppau. Hierher wendet sich naturgemäß zunächst der prüfende Blick, dem die um ein Jahrzehnt älteren Angaben des Freiherrn v. Firk's den besten Anhalt bieten.

Im ganzen erscheinen die auf diesem Wege erkennbaren Veränderungen unbedeutend. Auch ein Blick auf die dem amtlichen Material entnommene Zusammenstellung der Mischungszahlen der Deutschen und der Fremdsprachigen in den einzelnen Kreisen 1890 und 1900 wird schwerlich jemanden ernstlich beunruhigen. Wohl fällt es auf, den Prozentsatz der Polen in den kerndeutschen Gegenden der Landkreise Nieder- und Mittelschlesiëns meist etwas wachsen zu sehen. Aber diese Er-

1) Die preußische Bevölkerung nach ihrer Muttersprache und Abstammung. Zeitschrift des Preuß. Statistischen Landesamts 1895, S. 189—296.

2) J. Partsch, Schlesiën I.

3) Auch die derselben Kolonisation angehörigen Tschechendorfer in polnischer Umgebung, so das von dem Waldrand nur durch eine freiwillige vom Grundherrn angebotene Verschiebung weiter abgerückte Friedrichstabor bei Großwartenberg, so Friedrichsgrätz bei Oppeln und Petersgrätz bei Großstrehlitz, zeigen gar keine Neigung, mit der Nachbarschaft national zu verschmelzen.

scheinung beruht meist auf dem Abströmen deutschen Landvolks nach Städten und Industriebezirken¹⁾, weniger auf einer absoluten Verstärkung des slawischen Elements, und es handelt sich in der Regel um winzige Minderheiten, die keine selbständige Bedeutung gewinnen können. Nur in den Kreisen an der Sprachgrenze (Guhrau, Militsch) wird man auch kleine Verschiebungen nicht unterschätzen dürfen. Bemerkenswert ist auch die relative Zunahme der Tschechen nicht nur im Lewiner Ländchen, wo sie unmittelbare Fühlung mit dem Kern ihres Volkstums haben, sondern in allen Industriekreisen der Gebirgsgrenze. Da wo der Schwerpunkt des Urteils liegen muß, an und jenseit der östlichen Sprachgrenze, erscheint innerhalb der Provinz beinahe überall das Deutschtum im Fortschritt, besonders entschieden in den Kreisen Groß-Wartenberg, Namslau, Brieg und in ganz Oberschlesien mit Ausnahme des Stadt- und Landkreises Oppeln und des Kreises Falkenberg. Bei letzterem liegt nur ein Fall vor, daß der Bevölkerungsrückgang eines armen ländlichen Kreises die relative Bedeutung einer Minderheit steigert. Anders bei Oppeln, wo das Schwellen der polnischen Bewegung besonders früh einsetzte. Im Stadtkreis ist der Zustrom slawischer Arbeiter aus dem nächsten Hinterland zu lohnendem Industrieerwerb sicher die Hauptquelle für die rasche Steigerung ($\frac{1}{2}$ v. H. in 10 Jahren) ihres relativen Gewichts. Im Landkreis Oppeln haben die deutschen Kolonien Friedrichs d. Gr., schwach und verstreut zwischen kräftigen polnischen Dörfern, immer einen schweren Stand gehabt und große Verluste erlitten; selbst die Hüttenkolonie Malapane hat ihren deutschen Charakter nicht dauernd rein bewahrt. Und die vom Verkehr besonders abgelegenen Dörfer in dem weiten Waldbereich zwischen Malapane und Stober bilden einen von deutscher Kultur äußerst wenig berührten Kern slawischer Bevölkerung, der, Arbeiter abgebend, mehr Einwirkung auf die Umgebung übt, als von ihr empfängt. Aber außer dieser Gegend scheint auf dem rechten Oderufer Oberschlesiens das Deutsche im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts überall Boden gewonnen zu haben.

Es wäre indes gefährlich, von dieser Zuversicht sich allzu ruhig einschläfern zu lassen. Die Lebhaftigkeit der polnischen Bewegung in Oberschlesien regt sehr bestimmte Zweifel an, ob die eben in Bearbeitung begriffene jüngste Zählung den beruhigenden Gesamteindruck des früheren Jahrzehnts erneuern und bekräftigen wird. Schon die subjektiven Wirkungen dieser Bewegung auf die Stimmung derer, die sie fortreißt, wie derer, die sie einschüchtert, werden sich in den Zählungsergebnissen widerspiegeln. Aber auch objektiv sind eine Reihe von Vorgängen unverkennbar, die auf eine Stärkung des Polentums in Oberschlesien hinarbeiten und auch in den anderen Teilen der Provinz eine Stärkung der polnischen Minderheiten begünstigen. Es ist gut, den Tatsachen fest ins Gesicht zu sehen, sich nicht durch ihre Wirkungen überraschen, verblüffen und entmutigen zu lassen.

Einen rascheren Zuwachs der polnischen Bevölkerung bewirkt zunächst die augenfällige Überlegenheit ihrer natürlichen Vermehrung. Ein Maß dafür bietet die Statistik der Familiensprache der Schulkinder²⁾. Da schnellst der Prozentsatz des polnischen Elements überall empor, in Neuthen Land 1891 (statt 81) auf 85, in Pleß (statt 88) auf 93, in Lublinitz (statt 84) auf 90,7. Das erhöht die Schwierigkeiten der Aufgabe der Volksschule und verschiebt die Zukunftsaussicht. Aber zu diesem Anschwellen der alteinheimischen Slawen tritt ein wiederum dieses Volkselement in höherem Grade verstärkender Andrang von Zuwanderern. Die Städte des oberschlesischen Industriebezirks haben allein in dem Jahrzehnt 1895/1900 eine Zuwanderung von 15—27 v. H. ihrer vorherigen Volkszahl erfahren, auch die Landkreise derselben Gegend eine gleiche Volksvermehrung von 8—9 v. H. (vgl. Broeske). Die Anziehungskraft dieses Arbeitsmarktes wirkt um so kräftiger auf die Umgebung, weil ihre von den ungeheuren Gutsflächen der Magnaten³⁾ eingeengten Feldmarken zum Teil bereits stark überbevölkert sind. Dieser Zudrang aus den Kreisen mit dichtester slawischer Bevölkerung (77—88 v. H.) wirkt ebenso sehr wie die Eingemeindung slawischer Vororte darauf hin, den deutschen Charakter der Städte, die seit lange die Rolle als Kernpunkte der Germani-

1) M. Broeske, Die Binnenwanderungen im preussischen Staate nach Kreisen 1895/1900. Zeitschrift des Preuss. Statist. Landesamts XLII, 1902, S. 275—98. Vgl. auch Kuhnert, ebenda S. 137—50.

2) Preussische Statistik, Band 120 u. 131.

3) In den Kreisen Pleß und Carnowitz sind 42 v. H., in Cosi-Gleiwitz 55 v. H., in Kosel und Lublinitz 27 bis 28 v. H. der Bodenfläche in Fideikommissen festgelegt; vgl. Kuhnert.

fierung wirksam durchgeführt haben, zu beschränken, ohne daß an der Färbung der Bevölkerungsmischung der umfangreichen Landkreise sich etwas ändert. Wie eine Süßwasserquelle im Meere, die trotz der allseitig zudringenden Salzflut aus eigener Lebenskraft sich behauptet, so nehmen deutsche Städte sich in dieser slawischen Umfassung aus. Aber ihr Wesen wird getrübt, wenn in die früher ganz von deutschem Geiste durchtränkten oberen Schichten, in die führenden Kreise des Stadtvolls Elemente slawischen Volkstums mit wachsendem Einfluß eindringen. Das geschieht neuerdings um so entschiedener, da für polnische Anwälte, Ärzte, Apotheker, Drogisten, Kaufleute die von polnischem Landvolk umgebenen blühenden Städte des industriell erfolgreich und mit Gewinn arbeitenden oberschlesischen Bezirks ein unvergleichlich lockenderes Feld bieten als die ärmlichen Landstädtchen der Provinz Posen. Für die Pflinglinge des Marcinkowski-Vereins fällt bei ihrer Einführung in ein oberschlesisches Arbeitsfeld das Nationalgefühl mit dem Geschäftsinteresse ganz einleuchtend zusammen. So bildet sich hier, auf deutschen Schulen und Hochschulen herangezogen, ein polnischer Mittelstand, der eifrig mit eintritt für die nationale Propaganda, die eine auf den niederen Volkston gestimmte Presse leidenschaftlich betreibt. Mit diesem Duzend polnischer Blätter wirkt zusammen ein vielgestaltig, bald religiös, bald literarisch, bald sozial, bald turnerisch organisiertes Vereinsleben, eine Reihe — jetzt wohl auch schon ein Duzend — Volksbanken mit lebhaftem Umsatz. Und in das so entfachte Feuer blasen mit Behagen hinein die Polen jenseit der Landesgrenze; Krafau wird als der geistige Mittelpunkt der Bewegung betrachtet und dicht an der Grenze zu Oswiencim besteht in dem Salesianer-Kloster ein besonderer Vorposten polonisierender Werbung, der vom preußischen Gebiet nicht nur Geldmittel, sondern Zöglinge und Pilger an sich zu ziehen weiß¹⁾.

Wenn so das alte Kerngebiet wirtschaftlichen Fortschritts in Oberschlesien den deutschen Geist, der ihm schöpferische Lebenskraft lieh, bedrängt und bedroht sieht durch neu erwachsene und noch täglich sich mehrende Gegner, erleidet auch der deutsche Besitz an schlesischem Boden neuerdings einen Abbruch, der die Aufmerksamkeit der Leiter des Landes erregt. Der Oberpräsident der Provinz, Staatsminister Graf Jedlitz-Trübschler, hat in einer bedeutsamen Rede vor der Schlesischen Landwirtschaftskammer am 20. Januar d. J. diese Tatsache grell beleuchtet²⁾. Anknüpfend an die ungewöhnliche Wertsteigerung des Grundbesitzes in jüngster Zeit legte er dar, daß sie bei den Besitzern eine Neigung zum Verkauf bei dem heutigen hohen Preisstand, zu einem Einstreichen des winkenden „Spielgewinns“ hervorrufen mußte und daß bei den damit eingeleiteten Besitzveränderungen der Pole häufiger als der Deutsche seinen Gewinn wieder in Grundstücken anlege. In der Provinz Schlesien allein sind in den letzten Jahren 385 Besitzungen von zusammen 10540 ha, beinahe 2 Quadratmeilen, für eine gesamte Kaufsumme von 15½ Millionen Mark in polnische Hände übergegangen. Der Zahl nach stehen bäuerliche Besitzungen voran, in dem Grenzkreise Gohrau überwiegend³⁾ auf Großgrundbesitz. Insbesondere hat ein großer Gutsverkauf peinliches Aufsehen erregt. Der Kurator der Liegnitzer Ritterakademie, Graf Koszoth auf Briese, hat als Vertreter der Buddenbrockschen Erben die Rittergüter Ossen (651 ha), Honig (424 ha), Fürstlich Nießen (615 ha) im Kreise Groß-Wartenberg für 1,1 Mill. Mark an einen bekannten polnischen Rittergutsbesitzer verkauft; auch im Kreise Glogau ist das Rittergut Alt-Strunz (1052 ha) in polnische Hände übergegangen. Diese Vorgänge haben in Schlesien anscheinend eine gewisse nervöse Unruhe geweckt, die in Erregungen über vermeintliche oder angeblich drohende polnische Erwerbungen in Kreisen weit entfernt von der Sprachgrenze zum Ausdruck kam. Aber tatsächlich liegt es doch im deutschen Interesse, wenn polnisches Kapital, das vielleicht unmittelbar aus dem Staatschatz geflossen ist, als Zahlung für Güter, die von der Ansiedlungskommission in Polen oder Westpreußen erworben wurden, dann nicht wieder in Bildung neuen polnischen Besitzes in diesen Grenzprovinzen sich niederschlägt, sondern wenn Striche in weiterer Entfernung von der Sprachgrenze dies Kapital aufnehmen, ohne ihm eine unserem Volkstum feindliche Wirksamkeit zu gestatten. Der Daseinskampf eines Volkes kann nur dadurch mit Erfolg geführt werden, daß auch die ferner von der

1) Eine Sammlung von Tatsachen zur Beleuchtung der Verhältnisse bot die dem Ministerpräsidenten Graf Bülow überreichte Denkschrift des Beuthener Ostmarkenvereins, abgedruckt „Schles. Zeitung“ 1903, Nr. 165 u. 166.

2) Schlesische Zeitung 1906, Nr. 62.

3) 8468 ha. Diese Ziffer ist unsicher, da sie als zwei Drittel der Gesamtzahl bezeichnet wird.

front liegenden Striche ihren Anteil im Auffaugen fremder Elemente auf sich nehmen. Aber — auch ohne Gespenster zu sehen — wird man das Vordringen polnischen Besitzes gerade in Grenzkreisen, wie Groß-Wartenberg, Militisch, Guhrau, Glogau, als eine ernste Gefährdung des Besitzstandes ansehen und das nationale Gewissen der großen wie der kleinen Besitzer zu schärfen wünschen, damit nicht, während in Oberschlesien alle Kraft angespannt wird, unversehens anderwärts ein Abbröckeln unseres deutschen Bodens beginne.

So liegen in den Erfahrungen der jüngsten Zeit Gründe genug vor, mit besonderer Spannung den Ergebnissen der eben vorgenommenen Volkszählung entgegenzusehen. Was bis jetzt davon in die Öffentlichkeit kam, die Zahlen für das rasche Wachstum der Städte und Dörfer des ober-schlesischen Industriebezirks, kann nicht als erfreulich und beruhigend gelten. Wenn binnen den letzten fünf Jahren Carnowitz um 11, Kattowitz um 15, Königshütte um 14, Beuthen und Gleiwitz um 17 v. H. zunahmen, wenn die Landkreise Zabrze, Kattowitz und Beuthen gleichzeitig eine Volksvermehrung um 21 und 22 v. H. erfuhren, so kann sich dieses Wachstum nicht vollzogen haben ohne starke Aufnahme polnischer Elemente aus Vororten und Umgebung. Die Aufgabe, bei diesem Zustrom fremdsprachigen Volkes doch den deutschen Charakter der Städte zu erhalten, ist wahrlich nicht leicht. Aber sie ist nicht unlösbar, wenn der Staat und die Stadtverwaltungen, wenn Bergbau und Industrie verständnisvoll zusammenwirken und wenn die Schule mit steigender Dervollkommnung und mit vermehrten Kräften freudig, wie bisher, ihre Pflicht erfüllt.

Statistik der Deutschen.

Das Sprachenverhältnis in den schlesischen Kreisen 1900 und 1890.

(Nach: Preussische Statistik, herausgeg. vom Kgl. Preussischen Statistischen Landesamt. Heft 177. Berlin 1902, S. V.)

Kreise (* = Stadtkreise)	Von 1000 Personen waren durch- schnittlich ihrer Muttersprache nach			Kreise (* = Stadtkreise)	Von 1000 Personen waren durch- schnittlich ihrer Muttersprache nach				
	Deutsche	Polen	Tschechen u. Mährern (C), Wenden (W)		Deutsche	Polen	Tschechen u. Mährern (C), Wenden (W)		
Regierungsbezirk Breslau.									
Namslau	1900	699,5	300,1	—	Brieg	1900	959,3	39,8	—
	1890	625,8	376,0	—		1890	951,8	67,4	—
Groß-Wartenberg	1900	535,5	436,4	27,9 C	Strehlen	1900	905,3	5,9	87,8 C
	1890	521,4	452,7	25,7 C		1890	914,5	5,6	80,9 C
Olz	1900	982,6	16,8	—	Nimptsch	1900	987,7	10,4	—
	1890	984,5	15,1	—		1890	995,1	6,0	—
Trebnitz	1900	985,7	13,6	—	Münsterberg	1900	995,0	—	—
	1890	990,9	8,8	—		1890	997,6	—	—
Militisch	1900	983,5	15,9	—	Frankenstein	1900	990,9	—	—
	1890	988,4	11,0	—		1890	997,6	—	—
Guhrau	1900	976,7	22,8	—	Reichenbach	1900	994,6	—	—
	1890	985,3	16,3	—		1890	997,6	—	—
Steinau	1900	986,2	13,1	—	*Schweidnitz	1900	973,3	24,9	—
	1890	992,5	7,1	—		1890	975,2	22,9	—
Wohlan	1900	991,7	7,3	—	Schweidnitz	1900	993,8	5,3	—
	1890	995,3	4,3	—		1890	996,6	2,9	—
Neumarkt	1900	990,4	7,6	—	Striegau	1900	992,4	5,9	—
	1890	994,4	5,1	—		1890	990,1	8,1	—
*Breslau	1900	980,7	16,4	—	Waldenburg	1900	990,2	—	6,1 C
	1890	978,3	19,1	—		1890	995,3	—	5,9 C
Breslau	1900	985,2	13,6	—	Glatz	1900	926,6	10,3	62,3 C
	1890	986,7	12,5	—		1890	935,2	3,8	55,5 C
Ohlau	1900	994,3	5,0	—	Neurode	1900	987,6	—	10,8 C
	1890	995,1	4,4	—		1890	995,1	—	5,0 C
					Habelschwerdt	1900	986,1	—	12,9 C
						1890	989,3	—	9,5 C

Kreise (* = Stadtkreise)	Von 1000 Personen waren durchschnittlich ihrer Muttersprache nach			Kreise (* = Stadtkreise)	Von 1000 Personen waren durchschnittlich ihrer Muttersprache nach				
	Deutsche	Polen	Tschechen u. Mährler (T), Wenden (W)		Deutsche	Polen	Tschechen u. Mährler (T), Wenden (W)		
Regierungsbezirk Liegnitz.				Regierungsbezirk Oppeln.					
Grünberg	1900	991,7	6,2	—	Kreuzburg	1900	404,3	595,3	—
	1890	993,8	4,3	—		1890	311,8	687,6	—
Freistadt	1900	991,6	7,4	—	Rosenberg i. O. S.	1900	153,1	846,3	—
	1890	993,0	6,1	—		1890	155,8	863,8	—
Sagan	1900	990,9	6,4	—	*Oppeln	1900	781,8	216,9	0,7 T
	1890	991,9	9,2	—		1890	795,1	202,9	1,6 T
Sprottau	1900	979,4	15,4	—	Oppeln	1900	183,8	799,4	16,6 T
	1890	989,6	9,4	—		1890	187,3	795,8	18,8 T
Glogau	1900	979,8	19,7	—	Groß-Strehlitz	1900	183,0	805,1	11,3 T
	1890	979,7	19,8	—		1890	165,6	824,8	11,3 T
Lüben	1900	990,6	8,9	—	Enblinitz	1900	169,3	830,6	—
	1890	989,8	9,8	—		1890	158,8	841,0	—
Bunzlau	1900	990,2	7,8	—	*Gleiwitz	1900	695,6	302,1	—
	1890	993,4	5,5	—		1890	670,4	327,6	—
Goldberg-Hainau	1900	992,4	6,7	—	Toft-Gleiwitz	1900	177,7	821,7	—
	1890	995,4	3,8	—		1890	175,3	824,2	—
*Liegnitz	1900	994,3	4,3	—	Tarnowitz	1900	254,3	743,0	—
	1890	992,7	5,5	—		1890	227,9	771,4	—
Liegnitz	1900	991,3	8,3	—	*Bentzen i. O. S.	1900	581,8	414,7	—
	1890	997,0	2,7	—		1890	520,3	478,0	—
Jauer	1900	982,8	16,2	—	*Königshütte i. O. S.	1900	512,9	485,1	—
	1890	977,8	20,7	—		1890	401,0	597,8	—
Schönan	1900	987,7	9,0	—	Bentzen	1900	242,6	755,4	—
	1890	998,2	1,0	—		1890	184,0	814,7	—
Volkshain	1900	995,6	—	—	Tabrze	1900	288,0	710,6	—
	1890	998,1	—	—		1890	251,4	748,3	—
Landeshut	1900	989,2	—	8,3 T	*Kattowitz	1900	743,3	250,9	—
	1890	991,7	—	6,7 T		1890	710,5	288,3	—
Hirschberg	1900	981,1	—	8,3 T	Kattowitz	1900	264,0	734,2	—
	1890	990,2	—	6,6 T		1890	236,0	762,8	—
Löwenberg	1900	995,6	—	—	Pleß	1900	123,2	876,3	—
	1890	997,1	—	—		1890	116,7	882,8	—
Lauban	1900	993,3	—	—	Nybnitz	1900	161,4	835,9	—
	1890	996,1	—	—		1890	154,6	843,6	—
*Görlitz	1900	987,2	7,2	—	Natibor	1900	216,1	442,8	340,8 T
	1890	985,3	10,7	—		1890	200,5	452,4	346,8 T
Görlitz	1900	990,3	5,3	—	Kosel	1900	228,4	770,7	—
	1890	989,2	4,1	—		1890	179,6	819,5	—
Rothenburg i. O. S.	1900	806,0	—	186,0 W	Leobschütz	1900	848,5	40,6	110,6 T
	1890	759,6	—	235,8 W		1890	837,6	37,5	104,8 T
Hoyerswerda	1900	609,8	—	385,1 W	Neustadt i. O. S.	1900	540,4	459,1	—
	1890	562,2	—	436,2 W		1890	521,6	478,0	—
					Falkenberg	1900	896,4	102,9	—
						1890	903,0	96,8	—
					Neiße	1900	986,7	12,0	—
						1890	980,5	18,3	—
					Grottkau	1900	991,9	7,3	—
						1890	994,5	5,1	—

Bemerkungen zur Nationalitätenkarte von Schlesien.

Nach denselben Grundsätzen bearbeitet wie die Nationalitätenkarte von Westpreußen und Posen im 5. Hefte des vorigen Jahrgangs stellt die vorliegende Karte deren südliche Fortsetzung dar. Die nationalen Verhältniszahlen für die einzelnen Gemeinden, soweit sie Polen und Tschechen betreffen, ließen sich der Festschrift des Königl. Preussischen Statistischen Landesamts entnehmen. Leider sind dort aber die entsprechenden Zahlen für die sorbischen Gemeinden nicht mitgeteilt, so daß bezüglich letzterer auf die fircksche Veröffentlichung (s. o.) zurückgegriffen werden mußte, die andere Verhältniszufen angibt. Ein völlig neues Bild gegenüber früheren Darstellungen gewährt die Ausscheidung der großen Waldungen im sprachlichen Mischgebiet. Dadurch erscheint Oberschlesien in viel höherem Maße polnisch als es früher der Fall war auf Karten, welche die zusammenhängenden Waldflächen mit der Farbe der Nationalitätszugehörigkeit ihrer geringen Bevölkerung bedeckten. Danach stellten die großen Pleßischen, Stolbergischen und Hohenloheschen Forsten große Flächen deutschen Sprachgebiets dar, die tatsächlich nicht vorhanden sind. Diese Täuschung ist auf der vorliegenden Karte durch eigene Waldfarben vermieden; die Farbe eingezogener kleiner Ringe läßt aber doch auch die Nationalität der wenigen Bewohner der Forsten erkennen. In der Lausitz gewährt die Ausscheidung der Waldungen — unbewohnte Forstgutsbezirke — ein anschauliches Bild der Besiedlung überhaupt wie insbesondere der Verteilung der noch sorbisch sprechenden Gemeinden, eingebettet in den Wald längs der Elster- und Spreezustüße. Die über den deutschen Kern des Landes zerstreuten hellen — polnischen — Flecken gehören meist Gutsbezirken mit eingewanderter polnischer Arbeiterschaft an. ε

Die Sprachverhältnisse im Bernischen Jura.

Von
Eduard Blocher.

Eine Schrift des Kirchgemeinderats des St. Immertals¹⁾ berichtet unter anderem über die in den Sechziger Jahren erfolgte Aufhebung der deutschen Schulen in jener Gegend. Nicht gesagt, aber wichtig für diese ganze Schulangelegenheit ist, daß der im Bericht genannte Albert Vigijs, der damals als deutscher Pfarrer im St. Immortal die Aufhebung der deutschen Schulen bewirkte, später bernischer Erziehungsdirektor geworden, also der Amtsvorgänger des Mannes gewesen ist, der jetzt als das eigentliche Hindernis für die Wiedererrichtung deutscher Schulen im Jura gilt, des Erziehungsdirektors Gobat. Das Schulwesen des Kantons Bern steht so seit Jahrzehnten unter der Leitung von Männern, die der deutschen Schule im Jura abgeneigt sind. Der Bericht erkennt die Schwierigkeit dieser Schulfragen an, scheint deshalb auch dem Pfarrer Vigijs keinen Vorwurf zu machen, spricht sich aber doch mit Bedauern über das fast gänzliche Fehlen der deutschen Schulen aus. Auch die bittere Bemerkung, daß „es Leute gebe, die sich genießen, zu den sozusagen minderen Deutschen zu gehören“ und deshalb Taufen und Trauungen lieber französisch vornehmen lassen, fehlt nicht. Da liegt auch der eigentliche Schaden. Wenn sich die Deutschen im Jura nicht mit Gleichgültigkeit verwelschen ließen, wenn sie deutsche Schulen vom Staate verlangten, so würde dieser sie ihnen nicht verweigern können. Die Pfarrer des St. Immertals suchten der Entdeutschung durch Gründung einer deutschen Bücherei entgegenzuwirken, und der ganze Bericht erweckt den Eindruck, daß die dortigen Pfarrämter die Schätzung und Erhaltung des Deutschen mit zu ihren Aufgaben rechnen.

Wichtig für das Sprachenverhältnis ist nun folgende Betrachtung, die der Bericht an die Ergebnisse der Volkszählung von 1888 anknüpft. „Es dürfte wohl im Anschluß an diese Tabelle die Bemerkung eingeschaltet werden, daß obige Zahlen über das Verhältnis von Französisch und Deutsch sprechender Bevölkerung in unserem Bezirk kaum maßgebend sind, weder im allgemeinen noch auch im einzelnen. Die Zählung wurde von den Organen der französischen Gemeindeverwaltung besorgt, die natürlich darauf hielten, möglichst viel Französische herauszubekommen. Besonders frappant ist das Resultat von Corgémont: 1008 französisch und 465 deutsch sprechende Bewohner. Nach allgemeinem Urteil . . . sind zum mindesten ebenso viele Deutsche vorhanden als

¹⁾ Die deutsche Kirchgemeinde St. Immortal. Kurze Darstellung ihrer Geschichte, Organisation und Tätigkeit, veröffentlicht vom Kirchgemeinderat, ohne Jahreszahl, aber, wie aus dem Inhalt hervorgeht, zwischen 1888 und 1900 verfaßt.

französische. Ähnliche Bemerkungen ließen sich auch über andere Ortschaften machen. Wir sind auf das Resultat der nächsten eidgenössischen Volkszählung sehr gespannt."

Was dieser Pfarrbericht als Behauptung aufstellt, das hat nun Dr. Zimmerli nach der neuen Volkszählung von 1900 durch eine streng sachliche und genau durchgeführte Prüfung erwiesen¹⁾: die amtlichen Zahlen für den Berner Jura sind, absichtlich oder unabsichtlich, gefälscht; die Volkszählung ist von den Gemeindebehörden nicht sachlich durchgeführt worden. Wie für die Verfasser des besprochenen Berichts, so ist die Sache für andere aufmerksame Beobachter längst sicher gewesen. Dr. Zimmerli hat das Verdienst, in den genannten Zeitungsartikeln den Beweis dafür erbracht zu haben. Die Gemeindebehörden haben bei der Zählung die Schulsprache als ausschlaggebend angesehen und den deutschen Nachwuchs einfach der französischen Sprache zugerechnet. Wie falsch das dadurch entstehende Bild ist, sah Zimmerli daraus, daß in Delsberg auch die französisch geschulten Deutschen fast ausnahmslos die deutsche Predigt und nicht die französische besuchen. Das Städtchen zählte (nach der amtlichen, also jedenfalls dem Deutschen nicht gerecht werdenden Zählung) 2019 Deutsche (40 v. H.); die frühere deutsche Schule ist auch hier längst eingegangen und nicht einmal als Unterrichtsfach wird Deutsch gelehrt. Doch ist das Deutschtum stark genug, um sich auch für die Zukunft zu halten. Wir haben hier also Zustände, wie sie in Ungarn bestehen: große deutsche Kolonien mit einer deutsch sprechenden, aber nur in fremder Sprache geschulten Bevölkerung. Es ist klar, daß in einem demokratisch verwalteten Lande dieser Zustand auf die Dauer nicht erhalten werden kann. Noch unhaltbarer sind die Zustände in dem dafür bekannnten Kleinen Willer, wo Zimmerli 18 deutsche und eine welsche Familie zählte; die Schule zählte 1904 nicht einen einzigen welschen Schüler, ist aber ganz französisch. Anderswo dagegen gibt es teils öffentliche, teils private deutsche Schulen, so auf dem Münsterberg und in Schwende (amtlich Choindez geschrieben!). Die von der kantonalen Behörde geplante Erstickung der deutschen Wiedertäuferchule auf dem Sonnenberg scheiterte an dem Widerstand der dortigen Deutschen.

Die Fälschung der Sprachenzählung hat Zimmerli nachgewiesen in dem Orte Morrible, wo der welsche Gemeindevorsteher die amtlichen Zahlen selbst für unmöglich erklärte; ferner ganz besonders deutlich in Buderich (Péry), wo nach den amtlichen Zählungen die Deutschen von 473 auf 288 zurückgegangen, die Welschen von 372 auf 643 angewachsen wären, während in der Zeit zwischen den beiden Zählungen (1888—1900) keinerlei Bevölkerungsbewegung stattgefunden hat. Die Sache wird dadurch erklärt, daß die Angaben der ersten Zählung von den Familienvätern gemacht wurden, die der zweiten von den Zählbeamten. Zimmerli erwähnt nicht, daß gerade in Buderich in den 90er Jahren ernste Reibungen zwischen Deutschen und Welschen vorgekommen sind, die erst recht darauf hinweisen, daß die bedenkliche Zählarbeit des Jahres 1900 kein zufälliges Versehen gewesen sein wird. Ähnlich hat in Leubringen auf dem Papier, aber auch nur auf dem Papier, ein Umschwung von 61 v. H. deutscher Mehrheit zu einer welschen Mehrheit von 60 v. H. stattgefunden; Zimmerli fand bei seiner Nachzählung 296 Deutsche und 255 Welsche.

Einer der wenigen Punkte, wo in der Schweiz das Welschtum auf ursprünglich deutsches Gebiet übergreift, ist die Industriestadt Biel. Das Welschtum ist dort im Zunehmen begriffen und umfaßt jetzt 33 v. H. der Bevölkerung. Es ist wieder bezeichnend für das Verhalten der Deutschen, daß in Biel 39 v. H. der Schüler auf die französischen Schulen entfielen, weil 129 deutsche Kinder die französischen und nur 35 französische Kinder die deutschen Klassen besuchten. Das nahe Madretsch besitzt für seinen nur 24 v. H. betragenden welschen Bevölkerungsanteil eine französische Schule neben der deutschen.

Die Arbeit Zimmerlis ist eine Urkunde von höchstem Werte. Eine so eingehende sachlich genaue Untersuchung der Sprachgrenze ist bisher nicht gemacht worden, und die Ergebnisse sind derart, daß die Frage der deutschen Schulen im Jura nicht länger wird ruhen können.

¹⁾ Von der deutsch-französischen Sprachgrenze. Von F. (Dr. Jakob Zimmerli). In Nr. 199 und 200 der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 20. Juli 1905.

Der deutsche Besitzstand in Böhmen.

Von
Johannes Zemmrich.

Die nationalen Verhältnisse Böhmens sind in den letzten Jahren in einer Reihe von Schriften und Aufsätzen von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt worden. Während man früher von den Ereignissen auf den nationalen Kampfplätzen ausging, die auch der breiteren Öffentlichkeit sich unmittelbar fühlbar machen, haben die jüngsten Veröffentlichungen sich vorwiegend der volkswirtschaftlichen Seite der böhmischen Frage zugewendet. Es ist dies eine natürliche Folge der Erkenntnis, daß die Verschiebungen im nationalen Besitzstand heutigentags in den meisten Fällen Folgen veränderter wirtschaftlicher Verhältnisse sind. Die Erforschung dieser langsam, aber stetig wirkenden wirtschaftlichen Triebkräfte im nationalen Kampfe ist nur an der Hand eines umfangreichen statistischen Materials möglich. Dr. Heinrich Rauchberg, Professor an der deutschen Universität Prag, hat jetzt in einem großen Werke: „Der nationale Besitzstand in Böhmen“ (Leipzig 1905, Duncker u. Humblot. Preis 28 M.) alles das niedergelegt, was aus den statistischen Aufnahmen, namentlich aus den reichhaltigen Ergebnissen der Volkszählung von 1900, zur Vertiefung und Beurteilung der nationalen Frage in Böhmen sich ergibt. Das Werk gliedert sich in drei Bände. Der erste Band (701 S.) enthält den zusammenhängenden Text, der zweite Band (415 S.) die eingehenden statistischen Tabellen, der dritte Band bringt auf 22 meist doppelseitigen Tafeln, die in der Regel je vier Kartogramme enthalten, alle wichtigen nationalen und volkswirtschaftlichen Ergebnisse des Werkes in kartographischer Form zur Anschauung. Diesem statistischen Atlas ist auch die schon vor Jahresfrist veröffentlichte große Sprachenkarte auf Grund der Zählung von 1900 in 1:500000 angefügt (s. Deutsche Erde 1905, S. 50). Es ist das Verdienst der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“, den Verfasser mit der Abfassung dieses grundlegenden Werkes beauftragt und wohl überhaupt erst die kostspielige Veröffentlichung ermöglicht zu haben.

Rauchbergs Werk wird für alle späteren statistischen und volkswirtschaftlichen Untersuchungen zur nationalen Frage in Böhmen den Ausgangspunkt bilden müssen. Es zieht die Bilanz für das 19. Jahrhundert und stellt den nationalen Besitzstand unter den verschiedensten Gesichtspunkten für den Beginn des 20. Jahrhunderts fest. Die Entwicklung der nationalen Minderheiten von 1880 bis 1900 hat Rauchberg selbst vor Jahresfrist in der „Deutschen Erde“ (1905, S. 9ff.) übersichtlich dargestellt.

In Böhmen wohnen zwei Drittel aller Tschechen, ein Viertel der Deutschen Österreichs. Das Verhältnis der beiden Volksstämme ist seit etwa 100 Jahren im Landesdurchschnitt (57,3 v. H. Deutsche, 62,7 v. H. Tschechen) fast unverändert geblieben. Unter 100 Gemeinden haben nur 1,67, unter 100 Ortschaften sogar nur 1,56 nationale Minderheiten von mehr als 20 v. H. Von den 12820 Ortschaften sind 4141 rein deutsch, 8284 rein tschechisch, 155 haben tschechische Minderheiten von 10—20, 148 von 20—50 v. H., deutsche Minderheiten finden sich mit 10—20 v. H. in 40, von 20—50 v. H. in 52 Orten. Nur 3,28 v. H. der Landesbevölkerung wohnen in den national stark gemischten Gemeinden, in denen die Minderheit mindestens den fünften Teil der Einwohner ausmacht und zwar zählen diese deutschen Minderheiten 34925, die tschechischen 33868 Köpfe. Beide sind also fast gleich stark. Rechnet man Prag mit seinen Vororten ab, so wohnen von beiden Volksstämmen je 1,3 v. H. als nationale Minderheiten in den bezeichneten Gemeinden. Die kleinen Minderheiten (unter 10 v. H.) gehen zurück, die Zahl der gemischtsprachigen Orte nimmt ab. In diesen wachsen aber die tschechischen Minderheiten rascher als die deutschen. In den national nicht gemischten Orten ist auf deutscher Seite die Volksvermehrung (7,63 v. H.) stärker als auf tschechischer (5,98 v. H.).

Den Zählungsergebnissen in Prag ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, um die dortige deutsche Minderheit ziffernmäßig festzustellen. Rauchberg führt hierbei einige neue Beweise für die künstliche Herabdrückung der Zahl der Deutschen durch die tschechische Zählungsbehörde an. So mißbrauchte z. B. ein tschechischer Abgeordneter seine Stellung als Volkszählungskommissar dazu, eine „schwarze Liste“ der Geschäftsleute anzufertigen, die den Mut gehabt haben, sich zur deutschen

Umgangssprache zu bekennen. Der Druck der tschechischen Zählungskommissare und die Nachgiebigkeit der Zweisprachigen, besonders der unter sich deutsch sprechenden Juden, haben das äußerlich den Deutschen so ungünstige Ergebnis herbeigeführt. Rauchbergs Berechnungen führen zu demselben Ergebnis wie die schon früher von Forchheimer und mir unternommenen, wonach in der Stadt Prag rund 30000 einheimische Zivilpersonen deutscher Sprachzugehörigkeit wohnen, einschließlich des Militärs und der Reichsdeutschen etwa 55000. Durch die Vororte erhöht sich diese Zahl auf 50000. Nachdem drei von einander unabhängige Berechnungen zu demselben Ergebnis geführt haben, können diese Ziffern unbedenklich als die richtigen für die deutschsprechende Bevölkerung Prags erklärt werden.

Eine sehr eingehende Untersuchung ist auch der Herkunft der Einwanderung in das nordwestböhmische Kohlenrevier gewidmet. In den Bezirken Brüx und Dux entfällt etwa die Hälfte, im Bezirk Aussig ein Viertel der tschechischen Zuwanderung auf die Bergarbeiter und ihre Familien. Dieser tschechische Zufluß wechselt außerordentlich rasch. Von den 1900 eingestellten Bergarbeitern waren Ende 1901 bereits 58 v. H. wieder abgegangen, obwohl die Belegschaft sich nur um 80 Köpfe verringert hatte. Aus den rein tschechischen Bezirken wurden 3115 Bergleute neu eingestellt, 1859 = 59,7 v. H. von diesen waren Ende 1901 wieder abgegangen. Die tschechische Zuwanderung wird also nur teilweise festhaft. Sie häuft sich in einzelnen Bergarbeiterorten ganz besonders an. Von den 36356 Tschechen der Bezirke Brüx und Dux wohnten 1900 allein 12662, also über ein Drittel, in den vier Orten Bruch, Kopitz, Maltzheuern und Tschauß, die dadurch tschechische Mehrheiten inmitten des deutschen Sprachgebiets besitzen. In Tschauß haben sich 70 v. H. als Tschechen bekannt, 89 v. H. sind in tschechischen Gemeinden geboren. Trotzdem sind diese Orte noch nicht tschechischer Besitzstand geworden. Sobald der Bergbau abnimmt, müssen die Tschechen wieder abwandern. Die Aufgabe der Deutschen ist es, bis zu diesem Zeitpunkt den Grund und Boden in ihrem Besitz zu halten. Bis jetzt hat nur eine Anhäufung von zu- und abwandernden Arbeiterfamilien stattgefunden, aber keine festhafte slawische Besiedlung.

Die oben erwähnte Entwicklung der national nicht gemischten Gemeinden bezeichnet Rauchberg als ausschlaggebend zugunsten der Deutschen. In gleichem Sinne deutet er die stärkere Zunahme der Deutschen in den deutschen Bezirken (10,11 v. H.) gegenüber den Tschechen in den tschechischen Bezirken (7,68 v. H.). Diese Auffassung (S. 666) mag leicht zu optimistisch erscheinen. Sie beruht auf Durchschnittszahlen für große Gebiete, in denen der nationale Besitzstand beiderseits nirgends ernstlich bedroht wird. Die Gefahr liegt in den gemischtsprachigen Bezirken und Gemeinden. In den vorwiegend deutschen Bezirken sind die tschechischen Minderheiten gewachsen, in den vorwiegend tschechischen Bezirken die deutschen Minderheiten zurückgegangen. Darin liegt unzweifelhaft ein Gewinn des Tschechentums, der durch die geringere Vermehrung in den rein tschechischen Gegenden nicht aufgehoben wird. Rauchberg gibt dies selbst zu (S. 57 und besonders Deutsche Erde 1905, S. 13f.); er stellt auch eine Bilanz der Verschiebungen in diesen nationalen Kampfgebieten auf. In 224 national gemischten Orten längs der Sprachgrenze haben die Deutschen in 111, die Tschechen in 115 einen relativen Gewinn für das letzte Jahrzehnt erzielt, aber insgesamt haben in diesen Orten die Tschechen einen Zuwachs von 20299 = 26,3 v. H., die Deutschen nur von 3936 = 5,3 v. H. aufzuweisen. Der tschechische Erfolg beruht zum größten Teile auf ihrer Zunahme um 18037 = 35,9 v. H. im Pilsener Kohlenrevier. Auch in den gemischten Gebieten abseits der Sprachgrenze haben sich die Tschechen stärker vermehrt. Hier handelt es sich durchaus um Gefährdung deutschen Besitzstandes, vor allem in der Budweiser deutschen Sprachinsel, wo in den 24 gemischtsprachigen Gemeinden 20500 Deutschen schon 29497 Tschechen gegenüberstehen, die Tschechen sich an Kopffzahl (+ 9257) mehr als doppelt so stark wie die Deutschen (+ 4527) vermehrt haben und relativ (+ 45,6 v. H., D. + 26,8 v. H.) ebenfalls viel schneller gewachsen sind. Es sind drei größere Mischgebiete, in denen allein erhebliche Verschiebungen stattgefunden haben: das nordwestböhmische und das westböhmische Kohlenrevier sowie die Budweiser Sprachinsel. In allen drei fällt die Bilanz zugunsten der Tschechen aus. Die einzelnen örtlichen Erfolge längs der Sprachgrenze gleichen sich auf beiden Seiten annähernd aus.

Die soziale Gliederung zeigt bei den Tschechen einen stärkeren Anteil der Landwirtschaft (71,2 v. H. Tsch., 28,8 v. H. D.), während in der Industrie (44,4 v. H. D., 55,6 v. H. Tsch.) und

im Handel und Verkehr (39,3 v. H. D., 60,7 v. H. Tsch.) die Deutschen stärker vertreten sind, als nach dem Landesdurchschnitt für die Gesamtbevölkerung zu erwarten wäre. Die Hälfte (49,8 v. H.) der Deutschen lebt von der Industrie, ein Viertel (27,7 v. H.) von der Landwirtschaft, der Rest verteilt sich zu gleichen Teilen auf Handel und Verkehr (11,2 v. H.) und die übrigen Berufe. Bei den Tschechen steht noch die Landwirtschaft an der Spitze, sie ernährt 40,8 v. H., die Industrie nur 37,1 v. H.

Auch für die nationalen Minderheiten ist die soziale Gliederung von großer Bedeutung. Die Tschechen im deutschen Gebiet sind vorwiegend Lohnarbeiter, sie gehören den unteren Schichten an, die deutschen Minderheiten bilden dagegen eine soziale Oberschicht. In den größten deutschen Städten sind drei Viertel der eingewanderten Tschechen Arbeiter, in Prag nur ein Viertel der Deutschen, aber zwei Drittel der Tschechen, in Pilsen 45 v. H. der Deutschen, 71 v. H. der Tschechen. Die Abnahme der deutschen Minderheiten ist zum Teil eine Folge des Rückgangs der Juden, die außerdem unter dem tschechischen Drucke innerhalb des tschechischen Gebiets sich immer weniger zur deutschen Umgangssprache bekennen, obwohl sie diese unter sich anwenden.

Der Schwerpunkt der Bevölkerung verschiebt sich immer mehr nach den Städten; diese haben den ganzen Zuwachs der letzten Jahrzehnte aufgenommen. Die „Industrialisierung“ zieht die Tschechen in das deutsche Gebiet, wo sie höhere Löhne erhalten sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft. Im tschechischen Gebiet ist der landwirtschaftliche, im deutschen der gewerbliche Großbetrieb stärker ausgebildet. Letzterer zieht unabhängig vom Verlauf der Sprachgrenze, die dadurch nur wenig berührt wird, die tschechischen Arbeitermassen an. Die geringere wirtschaftliche Entwicklung des tschechischen Gebiets drängt die Tschechen zum Wegzug. In Deutschböhmen wohnen gegen $\frac{1}{4}$ Million Menschen, die in vorwiegend tschechischen Bezirken geboren sind. Von diesen haben sich etwa drei Fünftel zur deutschen Umgangssprache bekannt.

Die Wirkung dieses Zuzugs zeigt sich auch in der Altersgliederung und den Sprachkenntnissen der Schulkinder. „Der Zuzug aus dem tschechischen Sprachgebiet in das deutsche führt zu einer Überjüngung der erwerbsfähigen Altersstufen und damit auch zu einer Erhöhung der Gewerbekraft in den deutschen Landesteilen.“ In den deutschen Schulbezirken hat sich im letzten Jahrzehnt die Zahl der Schulkinder um 36520 = 10,7 v. H. gehoben. Mehr als ein Viertel dieser Zunahme kommt auf die tschechische Zuwanderung, denn die Zahl der nur tschechisch sprechenden Kinder stieg um 5401 = 61,4 v. H., die der zweisprachigen um 4464 = 17,3 v. H. In den tschechischen Schulbezirken ist die Schülerzahl nur um 25586 = 4,4 v. H. gestiegen, die nur deutsch oder beide Sprachen redenden Kinder sind um 1671 zurückgegangen.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung ist der Prozentsatz der Analphabeten bei den Tschechen ein wenig geringer als bei den Deutschen. Rauchberg führt nun den Nachweis, daß dies hauptsächlich von der verschiedenen Auffassung bei den sechsjährigen Kindern herrührt, die am Beginn des schulpflichtigen Alters stehen. Hier sind von den tschechischen Kindern 60,2 v. H., von den Deutschen nur 52,5 v. H. als des Lesens und Schreibens kundig eingetragen worden. Vom 10. bis 20. Lebensjahr ist die Zahl der Analphabeten bei beiden Volksstämmen fast gleich gering (1 v. H.), vom 20. Jahre aufwärts stehen die Deutschen infolge der abgelegenen Gebirgsgegenden ihres Sprachgebiets um einen geringen Bruchteil zurück. Bei den Tschechen ist durchgängig die Zahl der Personen, die nur lesen können, größer als bei den Deutschen.

Gymnasien und Realschulen, Universität und technische Hochschule werden von den Tschechen relativ zahlreicher besucht als von den Deutschen, während den Handels- und Gewerbeschulen sich die Deutschen in verhältnismäßig größerer Zahl zuwenden. Auch hierin zeigt sich die Wirkung der Stellung Deutschböhmens als Hauptsitz von Handel und Industrie. Die Deutschen wenden sich mehr diesen Berufszweigen zu, die Tschechen mit höherer Bildung bereiten sich vorwiegend auf die Anstellung im öffentlichen Dienste vor. Daher der Zudrang tschechischer Beamten zu Stellen im deutschen Gebiet, da für das tschechische Gebiet zu viele Anwärter ausgebildet werden.

Die politischen Schlussfolgerungen des Verfassers können an dieser Stelle nur angedeutet werden. Er erwartet die Lösung der nationalen Frage und den deutsch-tschechischen Frieden in Böhmen von der wirtschaftlichen Entwicklung, dem sozialen und politischen Aufsteigen der unteren Volksschichten.

Die deutsche Kolonie Ak-Metschet in Khiwa¹⁾.

Von

Alfred Kirchhoff.

Bereits 1888 berichtete der Schweizer Heinrich Moser in seinem schönen Reisedeuge „Durch Zentral-Asien“ von einer Einladung, die er in Taschaus, unweit von Khiwa, seitens deutscher Ansiedler empfangen hätte, ihre benachbarte Kolonie zu besuchen. Zwei russisch sprechende Männer, erzählt er, hätten die Einladung mündlich überbracht; ihre Aussprache hätte ihm sofort die deutsche Nationalität verraten, und sie hätten eine unbeschreibliche Freude gezeigt, als er sie in ihrer deutschen Muttersprache angeredet habe.

Es waren, so berichtet Moser weiter, Mennoniten, die Samara an der Wolga verlassen hatten, um eine neue Heimat aufzusuchen, in der sie freie Religionsübung fänden, ohne zu dem gegen ihre Religion verstößenden Militärdienst gezwungen zu werden. 400 an der Zahl, so heißt es weiter, waren die Leute unter unerhörten Leiden durch die Wüste gezogen. Nach vielen Anfallen erreichten sie endlich Kiptschak am Amu. Der Khan von Khiwa räumte ihnen ein bestimmtes Gebiet ein, wo sie ihre elenden Hütten aufschlugen. Unvertraut mit der Anlage und der Verwendung der Bewässerungskanäle fielen ihre ersten Ernten schlecht aus, kaum daß sie ihr Leben fristen konnten. Trotzdem verloren sie den Mut nicht, sie hofften auf ihren Gott. Das erste Holzgebäude, das sie auführten, war eine Kirche.

In aufrichtiger Herzlichkeit suchten sie den fremden Reisenden, von dessen Ankunft in Khiwa ihnen Kunde geworden, an, er möge sie doch besuchen. „Kommt zu uns,“ sagten sie, „wenn unsere Gastfreundschaft auch ärmlich ist, so ist sie wenigstens herzlich.“ Und Moser fügt hinzu: „Friedfertig, wie sie sind, bedienen sie sich niemals einer Waffe; sie sind daher fortwährend den Räubereien der Turkmeneu ausgesetzt, die ihnen ihr Vieh wegstreiben. Gar nicht selten sieht man diese kräftigen Männer, welche die Diebe mit Leichtigkeit vernichten könnten, sich damit begnügen, daß sie ihnen nachlaufen und sie ansehen, ihnen ihr Hab und Gut zurückzugeben; wenn sie sich dann an die Behörden wenden, sind die Diebe verschwunden, und die Sache bleibt auf sich beruhen.“ Heinrich Moser konnte den mennonitischen Sendboten ihre Besuchsbitte zwar nicht erfüllen, tat aber sein Möglichstes, ihnen nützlich zu sein, und drückte den braven Leuten bei der Abreise die Hand voll aufrichtiger Achtung, daß sie so mutig und gottvertrauend ihr Geschick ertragen bloß um ihres Glaubens willen, den sie nun einmal für den allein wahren erkannt hätten.

Viele Jahre sind nun vergangen, ohne daß wir von diesem Häuflein der Unrigen im „Roten Sand“ (Kisil Kum) der Turanischen Wüste wieder etwas vernommen hätten. Da kehrt ein junger österreichischer Zoologe, Dr. Erich Zugmayer, von einer Reise durch Armenien, Kaukasien und Turkestan zurück und bringt uns in seinem eben erschienenen Reisedeuge „Eine Reise durch Vorderasien im Jahre 1904“ (Berlin 1905) auf S. 354 ff. erwünschte neue Kunde von dem Wohlergehen der kleinen Kolonie der Unseren in Khiwa.

Von den Türmen der Moscheen der Stadt Khiwa erblickt man, wenn das Auge über die gleichartige Masse der Lehmächer der Häuser hinauspäht, mitten im gelben Meere des glitzernden Wüstenlandes eine inselähnliche kleine grüne Oase, 13 km von der Stadt entfernt, das ist die Oase der deutschen Kolonie Ak-Metschet. Auf staubigen Wegen gelangt man, nachdem man die Vordörfer der Residenz, dann die Sandhügel durchgemessen hat, dorthin. Sowie man das Haupttor des ummauerten Ortchens passiert hat, fühlt man sich wie durch Zauberschlag nach Deutschland versetzt. Gerade saubere Gäßchen führen nach einem freien Platze, auf dem Bethaus und Schule stehen. Die kleinen hübschen Häuser haben nicht die landesüblichen platten Dächer, sondern nach deutscher Weise abgeschrägte und mit Schornsteinen versehen. In den Fenstern stehen Blumentöpfe, vor den Türen sind Beete angelegt, Baumreihen fassen die Wege ein, und überall schauen einen blonde deutsche Gesichter an, Männer mit Strohhüten, Frauen und Mädchen ohne orientalische Kopfverhüllung in Kopftuch und Schürzen ganz wie bei uns daheim. Alles redet ohne Ausnahme deutsch und übt auch echt deutsche Gastfreundschaft.

1) Siehe auch „Deutsche Erde“ 1902, S. 27, Nr. 30.

Das Dörfchen Ak-Metschet ist ein Staat im Staate. Die deutschen Kolonisten sind sozusagen reichsunmittelbar, denn sie haben keinen Beamten ihres Landesherrn, des Khans von Khiwa, über sich, sondern nur diesen selbst. Er läßt den deutschen Siedlern große Freiheiten, denn er weiß, sie sind gute Steuerzahler und tüchtige, arbeitssame Bürger, die sich in ihrer Selbstverwaltung am wohlsten fühlen. Die Verwaltung der Kolonie ist ganz republikanisch; der von der Gemeinde gewählte Rat besorgt alles, ist auch zugleich Gerichtshof und Standesamt. In idealer Verträglichkeit leben diese Khiwa-Deutschen untereinander; der Turkmenen-Einfälle sind sie ledig, seitdem Rußland diesen Räubern der Wüste das Handwerk gelegt hat; und die wichtige Kunst der Landbestellung durch künstliche Bewässerung haben sie inzwischen auch gelernt.

Geradezu berühmt aber sind die paar Hundert deutschen Mennoniten von Ak-Metschet als Tischler und Zimmerleute. Als solche versorgen sie nicht nur den Hof des Khans von Khiwa und die Häuser der dortigen Großen, sondern auch den städtischen Markt. Außerdem betreiben sie noch eine recht einträgliche Spezialität, nämlich die Stuhlmacherei. Vornehme Khiwaer, die einander oder dem Fürsten Geschenke machen, lassen diese in Ak-Metschet mit Stühlen versehen, seien das nun die kostbaren Krummstäbel mit damaszierten, goldingelegten Klingen und goldbeschlagenen, mit Türkisen übersäten Griffen oder die schweren silbernen Teekrüge nach dem Vorbild der russischen Samowars, viele Kilogramm schwere ziselirte Silbervasen oder prächtige Dolche.

Die einzige Plage von Ak-Metschet sind die Termiten, die alles Gebälk von innen her ausnagen.

Die Gesamtzahl der Bewohner beträgt zurzeit nur 200, die sich auf 40 Familien verteilen, die Zahl der Schulkinder 50. Die Lehrmittel der kleinen Schule stehen auf überraschender Höhe. Der Lehrer, ein ernster Mann im schwarzen Gehrock, ist zugleich Prediger und in seiner freien Zeit ein recht tüchtiger Photograph.

Mitteilungen der Zentralkommission f. wissenschaftl. Landeskunde von Deutschland.

1. Zwischen der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland und der Schriftleitung der „Deutschen Erde“ ist vereinbart worden, daß im Titel der „Deutschen Erde“ der Zusatz „Unter Mitwirkung der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland“ eingefügt wird und daß die genannte Zeitschrift sich verpflichtet, kleinere Notizen, die ihr seitens der Kommission zugehen, zu veröffentlichen.

2. Die Zentralkommission besteht zurzeit aus folgenden Mitgliedern:

Vorsitzender:

Prof. Dr. Friedrich Hahn, Königsberg i. Pr., Mittel-
Eragheim 51.

Stellvertreter:

Hofrat Prof. Dr. Albrecht Penck, Berlin NW 7,
Georgenstraße 34—38, Institut für Meereskunde.

Kassierer:

Bankier Otto Keil (in Firma J. G. Salefsky), Leipzig,
Markt 16.

Obmänner:

für Ost- und Westpreußen: Der Vorsitzende.

für Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und
kleinere Gebietsteile: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ru-
dolf Credner, Greifswald, Karlsplatz 1.

für Brandenburg: Geh. Reg.-Rat E. Friedel, Berlin,
Märkisches Museum.

für Schlesien und Posen: Prof. Dr. Siegfried Passarge,
Breslau, Kurfürstenstraße 31.

für Provinz Sachsen, Anhalt, Thüringen, hessische und
nordwestdeutsche Länder: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.
Alfr. Kirchhoff, Mockau b. Leipzig, Hauptstraße 65.

für das Königreich Sachsen: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.
Joseph Partsch, Leipzig, Parkstraße 11.

für Westfalen: Prof. Dr. Franz Jostes, Münster,
Erpfostraße 41.

für die Rheinprovinz: Prof. Dr. Adolf Pahde, Krefeld,
Uerdingerstraße 152.

für Elsaß-Lothringen: Prof. Dr. Bruno Weigand,
Straßburg i. E., Schiefstrain 7.

für Baden: Prof. Dr. Ludwig Neumann, Frei-
burg i. Br., Maximilianstraße 4.

für Württemberg: Prof. Dr. Karl Sapper, Tübingen,
Osterberg 24.

für Nordbayern: Prof. Dr. Fritz Regel, Würzburg,
Rückertstraße 15a.

für Südbayern: Prof. Dr. Wilhelm Götz, München,
Königinstraße 73a.

für Österreich: Der stellvertretende Vorsitzende.
für die Schweiz: Prof. Dr. J. Früh, Zürich V, Hoch-
straße 60.

für die Niederlande: Prof. Dr. C. M. Kan, Amster-
dam, Linnaeusstraat 8.

3. Der vom Vorsitzenden auf dem Geographentag in
Danzig Pfingsten 1905 erstattete Bericht über die beiden
letzten Geschäftsjahre sowie der dort beschlossene Aufruf
in Sachen der Namensforschung (s. Nr. 5) sind den Ob-
männern in Sonderabzügen zugegangen.

4. Von den „Forschungen zur deutschen Landes- und
Volkskunde“ (Verlag von J. Engelhorn, Stuttgart) erschien
Heft 1 des XVI. Bandes: „Wendische Bevölkerungsreste
in Mecklenburg“, von Archivar Dr. Hans Witte in
Schwerin. 124 S., 1 Karte. Preis 8,40 M. (Siehe die
Besprechung von Prof. Dr. Hellwig auf S. 20f. dieses
Heftes.) — ferner Heft 2: „Die wirkliche Temperatur-
verteilung in Mitteleuropa“, von Dr. Emil Sommer
in Mannheim. 42 S., 5 Karten. Preis 5 M.

5. Aufruf der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland.

Niemand kann sich der Wahrnehmung verschließen, daß in den Grenzgebieten der deutschen Sprache die deutschen Ortsnamen mehr und mehr von den Karten verschwinden. Nicht immer ist daraus der Schluß zu ziehen, daß der Name im Volksmund zu verklingen beginnt. Die großen amtlichen Institute müssen für die von ihnen herausgegebenen maßgebenden Kartenwerke häufig ganz bestimmten Weisungen folgen. So werden z. B. auf den Blättern der österreichisch-ungarischen Spezialkarte, welche ungarisches Gebiet enthalten, die magyarischen Ortsnamen auch da, wo deutsche Namen noch wohlbekannt sind, vorangestellt oder auch ausschließlich gegeben. Gleiche oder ähnliche Wahrnehmungen kann man auch in den slawischen Ländern Österreichs, in den russischen Ostsee-Provinzen, in den französischen Grenzgebieten machen. Verschwindet aber der deutsche Name von den großen amtlichen Kartenwerken, ist er gewöhnlich auch auf Atlas- und Schulkarten, in Hand- und Lehrbüchern verschiedenster Art, in Kursbüchern und Reiseführern und vollends Zeitungen sehr schnell in seinem Bestand bedroht. Eine anerkanntswerte Ausnahme bildet das deutsche Reichs-Kursbuch, welches nach wie vor die Züge nach Dorpat und Pleskau, nach Hermannstadt und Kronstadt, ja selbst nach Thorenburg, Dreifirchen, Krennütz und Schemnitz laufen läßt und die nichtdeutschen Namen nur in Klammern beifügt. Die Zentralkommission hält es für ihre Pflicht, an ihrem Teile dazu mitzuwirken, daß solchen deutschen Namen, die noch lebendig und lebensfähig sind, wenigstens ihr Platz auf Hand- und Übersichtskarten nicht verkümmert und sie überhaupt in der Literatur wieder mehr in den

Vordergrund gerückt werden. Ganz fern liegt es ihr, einer rein wissenschaftlichen Zwecken dienenden Körperschaft, sich in den buntwechselnden Völker- und Sprachenstreit einzumischen. Aber sie richtet an alle Freunde der Landeskunde die Bitte, mit ihr zusammen dahin wirken zu wollen, daß die deutschen Namen in den Grenzgebieten gesammelt, in ihrer Schreibart, Bedeutung und Anwendung genau erforscht und festgestellt werden. Wir wollen erfahren, wer den deutschen Namen gebraucht, ob es einzelne Bevölkerungsklassen sind oder die gesamte Einwohnerschaft, wir wollen auch wissen, wo er gebraucht wird. Bisweilen ist ein Name an Orte selbst verklungen, in einiger Entfernung aber noch lebendig. Endlich muß auch der Fortschritt oder Rückgang in der Verbreitung des Namens klargestellt werden. Durch alle diese Ermittlungen, die schließlich zur Anstellung kritisch gesichteter inhaltreicher Orts-Repertorien für die Grenzbezirke führen würden, kann es, wie wir hoffen, doch wohl gelingen, einzelne gefährdete deutsche Ortsnamen in Büchern und auf unserem Einfluß zugänglichen Karten zu erhalten und ihnen allmählich wieder helleren Klang zu geben. Wertvolle Vorarbeiten verdanken wir bereits Prof. Paul Langhans in Gotha, auf dessen Unterstützung und Mitarbeit die Kommission vorzugsweise rechnet. Über die Art der Veröffentlichung wird später Beschluß gefaßt werden. Alle Mitteilungen und Beobachtungen wolle man entweder an den zuständigen Bezirksobmann der Zentralkommission (vgl. die Liste derselben unter Nr. 2) oder aber an den unterzeichneten Vorsitzenden gelangen lassen.

Königsberg i. Pr.

Friedrich Hahn.

Neues vom Deutchtum aus allen Erdteilen.

D. d. = Deutsch.

a) † Verdiente Deutsche im Auslande, deutsche Forscher und Reisende.

(2. Halbjahr 1905.)

Otto f. Albing, † 25. Juli 1905 in Buffalo, N. Y. (geb. 25. März 1840 in Lüneburg), studierte in Göttingen, Heidelberg und Berlin, 1865 nach Amerika, an verschiedenen d. Blättern in New-York, Philadelphia und Buffalo tätig, von 1885 ab Herausgeber des „Buffalo-Demokrat“.

Friedrich Karl Castelhun, Dr., † 1. November 1905 in S. Franzisko (geb. 27. Febr. 1828 in Nordheim bei Worms), 1846 nach den Vereinigten Staaten, studierte in Cleveland und Ann Harbour Medizin, dann in Würzburg, Wien u. Prag, später Arzt in St. Louis, hervorragender d.-amerikanischer Dichter. Am bekanntesten ist die Widmung seiner Gedichte (4. Aufl. 1902. Zürich, Schweizer Grütli-Verein) „An meine Kinder“, die beginnt:

Pflegt die deutsche Sprache,	Der so viel des Großen
hegt das deutsche Wort;	Schon der Welt geschenkt,
Denn der Geist der Väter	Der so viel des Schönen
lebt darinnen fort,	Ihr ins Herz gefenkt.

Josef Egg, † 19. März 1905 in Pozuzo in Peru (geb. 13. März 1820 in Innsbruck), seit beinahe 50 Jahren Pfarrer der dortigen d. Kolonie (kath. Tiroler und

Rheinländer), die er 1857 mit Freiherrn Damian v. Schütz-Holzhausen gründete.

Wilhelm Färber, † 18. April 1905 in St. Louis (geb. 16. Juli 1841 in Sonneborn bei Elberfeld), studierte Theologie in Paderborn, 1865 nach Amerika, über 30 Jahre Pfarrer der ältesten d. katholischen Marienkirche in St. Louis, Dichter.

Wilhelm Fricke, † 16. August 1905 in Valdivia (geb. 1813), studierte in Bonn und Berlin Rechts-, später Naturwissenschaften, 1840 nach Chile, seit 1842 in Valdivia, seit 1866 Rektor des Lyzeums, der Nestor der dortigen d. Kolonie, verdienter Naturforscher und Kartograph.

Heinrich Herbert, † 16. Juni 1905 in Hermannstadt (geb. 27. Juli 1858 in Hamruden), 1863—95 Prof. am dortigen ev. Gymnasium, sächsischer Geschichtsforscher („Hermannstadt zur Zeit Karls VI.“; „Quellen zur Geschichte Siebenbürgens aus sächsischen Archiven“; „Geschichte des Vereins für siebenb. Landeskunde“; „Die Reformation in Hermannstadt und dem Hermannstädter Kapitel“).

- Albrecht Kuhlmann, † 4. Sept. 1905 in Bremerhaven (geb. 31. Juli 1845 daselbst), 45 Jahre als Ingenieur und Journalist in Brasilien, 1890 Mitglied des konstituierenden Staatskongresses von S. Paulo, wirkte für die Aufhebung des v. d. Heydtischen Restriktions für diesen Staat.
- Nikolai Kymmel, † 8. Juli 1905 in Riga i. 89. Jahre, Senior der baltischen Buchhändler, Ältester Großer Gilde.
- Paul Keverkühn, Hofrat Dr., † 5. Dez. 1905 in Sofia (geb. 12. Jan. 1867 in Hannover), Dir. der fürstlichen wissenschaftlichen Institute.
- Oskar Melch v. Komniz, Dr., † 1. Dez. 1905 in Hermannstadt (geb. 18. Okt. 1843 in Sächs.-Reen), einer der geistig höchststehenden Siebenbürger Sachsen, früherer Reichstagsabg., 1890—98 Sekretär der Preßburger Handels- u. Gewerbekammer, seit 1898 Dir. der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt und Vorstand des sächsisch. Landwirtschaftsvereins („Herrmanns Altes u. Neues Kronstadt“, „Gewerbe u. Handel der Sachsen im 14. u. 15. Jahrh.“, „Statistik der sächs. Landbevölkerung“).
- Heinrich Müller, Ritter v. Rohaj, † 21. Juli 1905 in Salonik (geb. 22. Juni 1853), 1891 bis 1900 Generalkonsul in Odessa, seit 1. Jan. 1904 österreich.-ungar. Zivilagent für Mazedonien.
- Jakob Müller, † 1. Sept. 1905 in New-York (geb. 1822 in der Pfalz), sog. „Governor Müller“, Achtundvierziger, Führer des Deutschtums in Cleveland (Ohio), 1871 zweithöchster Staatsbeamter von Ohio, 1885 amerikan. Generalkonsul in Frankfurt a. M.
- Müller-Huber, † 8. Okt. 1905 in Tiflis (aus Trafsadinen, Kanton Schaffhausen), ev. Ober-Pastor, von Aufständischen erschossen.
- Georg Schneider, † 16. Sept. 1905 in Colorado Springs (geb. 13. Dez. 1823 in Pirmasens), 1849 nach St. Louis, 1851—62 Leiter der „Illinois Staatszeitung“ in Chicago, einflußreicher Bekämpfer der Know-nothing-Bewegung, Abg. zum National-Konvent in Philadelphia, später amerikan. Konsul in Helsingör, 1871—96 Präsident der Nationalbank von Illinois.
- Cassian Spiß, † Mitte August 1905 zwischen Kilwa u. Birele (geb. 12. Juni 1866 in St. Jakob Vorarlberg), von der St. Benediktus-Missionsgesellschaft von St. Ottilien in Oberbayern, 1902 erster Vikar des Apost. Vikariats Südsanibar u. Titularbischof von Ostracine, mit zwei Brüdern und zwei Schwestern bei Ausbruch des ostafrikanischen Aufstandes ermordet.
- Eduard Tangl, Univ.-Prof. Dr., † 9. Juli 1905 in Czernowitz (geb. 20. März 1848 in Lemberg), hervorragender Pflanzenanatom, Dir. des von ihm angelegten großartigen Botanischen Gartens in Czernowitz.
- Gustav Kraemer, preuß. Generalmajor 3. D., † 7. Okt. 1905 in Wernigerode (geb. 29. Dez. 1839 in Elbingerode), vortrefflicher Kenner russischer Verhältnisse bes. militärgeogr. Zustände („Rußland in Asien“ 3 Bde, „Sibirien u. die Eisenbahn“).
- Viktor Ritter v. Kraus, Prof. Dr., † 3. Nov. 1905 in Wien (geb. 2. Nov. 1843 in Prag), Dir. des Mädchen-Gymn. in Wien, 1880 Mitbegr. des D. Schulvereins, seit 1905 Nachfolger Dr. Weitlofs im Vorsth.
- Franz Reuleaux, † 20. Aug. 1905 in Charlottenburg (geb. 30. Sept. 1829 in Eschweiler), hervorragender Maschineningenieur, bis 1893 Professor an der Techn. Hochschule in Ch., bekannt als Vertreter d. Industrie-Interessen auf den Weltausstellungen von 1862 (London) bis 1881 (Melbourne), bef. Philadelphia (1876; „billig u. schlecht“).
- Ferdinand Frhr. v. Richthofen, Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr., † 6. Okt. 1905 in Berlin (geb. 5. Mai 1833 in Karlsruhe, Schlef.), 1860 mit der preuß. Expedition nach Ostasien (Indien, China, Siam, Java), Besuch der Verein. Staaten, 1872 zurück nach Deutschland („China“, 3 Bde u. Atlas).
- Friedrich Stein, † 4. Sept. 1905 in Schweinfurt (geb. 20. Febr. 1820 in Kaufach), Justizrat u. Stadtbibliothekar, Verf. zahlreicher Schriften über das Germanentum und seine Geschichte (f. D. E. 1901, S. 155).

Die Grundlagen der tschechischen Kultur.

I.

Erwidern auf Alexander Brückners Besprechung meines Aufsatzes: Über die Beziehungen der deutschen und tschechischen Sprache, Jg. 1905, S. 223, Nr. 239.

Berneker schreibt, daß die Möglichkeit bezky: herrisse nicht abzuweisen sei; Kluge, daß vlada aus dem Germanischen entlehnt zu sein scheint; Schrader, daß russ. chorogvi got. hrugga sei, Voneti wahrscheinlich „Freunde“ bedeute (so auch nur schrieb ich). Und Brückner nennt diese Ansichten bekannter Fachmänner „fabeln, Schnitzer“.

Meyers Konversationslexikon, neueste Auflage, sagt, daß sich die Tschechen gegen Ende des 6. Jahrhunderts in Böhmen niedergelassen haben; unsere Schulbücher, hiesige Fachmänner teilen diese Auffassung; zum Glaubensbekenntnis der Deutschböhmen gehört es, daß es D. in Böhmen immer gegeben. Aber Brückner weiß das besser.

Und ich schloß: „Die Sprachgeschichte bestätigt damit die Ergebnisse der Geschichte und Sittengeschichte, daß die Tschechen das, was sie geworden sind, vornehmlich den D. zu verdanken haben.“ Brückner findet das unvermittelt und scheint es leugnen zu wollen, daß die

Tschechen ihre Kultur von den D. haben. In der „D. Erde“ sei meine Antwort darauf — Schweigen!
Prag. Johann Weyde.

II.

Falsche Etymologien und irreführende Angaben von Schulbüchern oder Enzyklopädien beweisen nichts; ich bestritt, daß es D. in Böhmen immer gegeben hat (gibt es doch im alten Böhmen keine einzige Spur eines d. topographischen Namens bis auf den nicht einheimischen, sondern von Norden zugewanderten Namen der Elbe und den im Munde von Fremden nur behaltene Landesnamen); außerdem bestritt ich, daß Böhmen seine Kultur nur den D. zu verdanken hätte, da doch griechisch-slawische und direkte romanische Einflüsse vorliegen. Und beides halte ich aufrecht trotz Etymologien und Schulbücher.

Berlin.

Alexander Brückner.

III.

In der besprochenen Schrift bringe ich die Ansicht, daß es immer D. in Böhmen gegeben habe, nicht.
Prag. Johann Weyde.

Fortschritte des deutschen Schul- und Unterrichtswesens im Auslande.

D. d. = Deutsch.

Das Schulwesen unserer ausländischen Volksgenossen erfreut sich im Vaterlande steigender Beachtung. Größere Zeitungen jeder politischen Richtung, hervorragende Zeitschriften, Lehrerzeitungen, Fachzeitschriften, unter denen vor allem die „D. Schule im Auslande“, das Organ des Vereins d. Lehrer im Auslande, zu erwähnen ist, berichten über die Weiterentwicklung des ausländischen d. Unterrichtswesens und seinen erfreulichen Aufschwung. Einige höhere d. Schulen des Auslandes, wie z. B. die in Antwerpen, Brüssel, Buenos Aires, Belgrano, Tsingtau, sind nahe daran, ihren Ausbau als Oberrealschulen oder Realgymnasien zu vollenden. Die d. Auslandslehrer suchen durch Fachkonferenzen, Lehrerversammlungen, Lehrproben usw. ihren pädagogischen Gesichtskreis zu erweitern. Besonders herrscht in dieser Beziehung ein eifriges Leben im Landesverband d. Lehrer in Belgien, in den Abteilungen des katholischen Lehrer- und Erziehungsvereins in Brasilien sowie in den Ortsgruppen des Vereins d. Lehrer in Südafrika. Überall Weiterbildung, Fortschritt, Zunahme der Schülerzahl; an manchen Orten wurden neue Schulen gegründet oder sie sind in der Bildung begriffen, neue Schulbauten werden errichtet; viele in Deutschland ausgebildete Lehrer bemühen sich um Stellen an d. Auslandsschulen, und verschiedene d. Bundesstaaten rechnen ihnen die an solchen Anstalten verbrachte Dienstzeit an. Unsere Reichsregierung fommt dem lebhaften Interesse, das das Vaterland seinen ausländischen Kindern in steigendem Maße bekundet, wohlwollend entgegen und erhöht in ihrem neuen Reichshanshaltsplan den Unterstützungsfonds für ausländische d. Schulen auf 650000 M., ein erneuter Beweis dafür, wie sehr sie von der nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung dieser Anstalten durchdrungen ist.

Wenden wir uns nun, um diese erfreulichen Tatsachen näher zu betrachten, verschiedenen d. Auslandsschulen zu. An erster Stelle kommen hier die Anstalten in Betracht, die die Berechtigung besitzen, Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst in Deutschland auszustellen.

Unter allen d. Auslandsschulen hat in den letzten Jahren die Allgemeine D. Schule in **Antwerpen** nach jeder Richtung hin die glänzendste Weiterentwicklung aufzuweisen, eine Tatsache, die vor allem der tatkräftigen Leitung und unermüdblichen Schaffensfreudigkeit des Direktors Dr. Gaster, der seit dem 7. April 1902 der Anstalt vorsteht, zu verdanken ist. Am 1. Mai 1902 betrug die Schülerzahl 267, am 1. Mai 1903 342, am 1. Mai 1904 419, am 1. Mai 1905 504 und am Ende des vorigen Jahres 565, wovon auf die eigentliche Realschule 171 Schüler kamen. Es hat sich also im Verlauf von 3½ Jahren die Schülerzahl mehr als verdoppelt. Während bei dem Amtsantritt des Direktors Dr. Gaster die Zahl der Klassen der Realschule nur 5 betrug, zählt die Anstalt, die zur Oberrealschule ausgebaut wird, jetzt 8 Klassen (Sexta bis einschließlic Unterprima), denen im Herbst dieses Jahres die Oberprima hinzugefügt werden wird. Ebenso wird die höhere Mädchenschule zu der angegebenen Zeit um eine weitere Klasse, die Selektia, vermehrt, so daß sie dann 11 Klassen umfaßt. Im Herbst 1902 wurde auch

ein Kindergarten gegründet, der sowohl in erzieherischer als auch in nationaler Hinsicht segensreich wirkt und am 1. Mai 1905 41 Kinder zählte. Der Lehrkörper, der im Sommerhalbjahr 1902 aus 21 Lehrkräften bestand, hat deren jetzt 52, worunter außer dem Anstaltsleiter 9 akademisch, 5 seminaristisch gebildete Lehrer und 12 Lehrerinnen sowie 1 akademisch und 5 technisch gebildete Hilfslehrer und 1 Hilfslehrerin. Nach dem Bestand vom 1. Mai 1905 waren von den 504 Kindern 59,3 v. H. rein d., 17,5 gemischt d., 7,7 vlämisch oder holländisch, 8,1 französisch, 2,8 englisch und 4,6 anderer Abstammung. 51 v. H. waren evangelisch, 24 katholisch, 22,2 mosaïsch, 2,8 anderen Bekenntnisses. Die 15 Untersekundaner, die sich am 5. Juli 1905 unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Prof. Dr. Nelson aus Koblenz der mündlichen Prüfung zur Erlangung der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst unterzogen, bestanden sämtlich.

Da sich die Umbauten des Schulgebäudes in der Quellinstraße 27, die im Jahre 1902 in umfangreicher Weise vorgenommen wurden, durch die große Zunahme der Schülerzahl und die Vermehrung der Klassen als nicht mehr ausreichend erwiesen, wurden während der letzten großen Ferien umfangreiche Erweiterungs- und Neubauten ausgeführt — „einer der besten Freunde der Schule“ hatte zu diesem Behuf der Anstalt außer 30000 fr. das Nachbarhaus Nr. 29 in der Quellinstraße unentgeltlich überlassen —, so daß jetzt die Schule, die mit elektrischer Beleuchtung und Zentralheizung versehen ist, außer den reichlich ausgestatteten physikalischen und chemischen Unterrichtsräumen sowie dem naturwissenschaftlichen Museum 26 hohe, helle und geräumige Klassenzimmer besitzt, ferner einen Zeichensaal mit Oberlicht, einen Turnsaal, ein Lehrerzimmer, Amtszimmer für den Direktor, Empfangszimmer usw.

Dem äußeren Ausbau der Anstalt entspricht auch ihre innere Weiterentwicklung. Die Aufgaben und Ziele der Schule sind hoch gesteckt und gehen in mancher Beziehung, besonders was sprachliche Fertigkeiten anbelangt, über die unserer gleichartigen Anstalten hinaus, doch dank der pädagogischen Tüchtigkeit ihrer Lehrer, dank ihrer Hingabe und Arbeitslust sowie ihrem einmütigen Zusammenwirken, begünstigt durch das muftergültige Vorgehen ihres Leiters, werden diese hohen Ziele erreicht. „Unsere Schule,“ sagt Gaster in seinem letzten Schulbericht, „ist in eine Zeit außerordentlicher Blüte eingetreten. Wenn die Schule weiterhin getreu nach der Erreichung der gesteckten Ziele strebt, so wird es nicht ausbleiben, daß diese Blüte eine dauernde und damit eine wohlverdiente sein wird.“

Auch die D. Schule in **Brüssel**, die aus einem Kindergarten, einer Knabenvorschule mit dreijährigem Lehrgang, einem Realgymnasium und einer höheren Mädchenschule besteht, erfreut sich einer recht gedeihlichen Weiterentwicklung. Im Herbst vorigen Jahres wurde die Obersekunda des Realgymnasiums eröffnet und der zehnklassigen Mädchenschule eine „Selektia“ hinzugefügt, der für die früheren Schülerinnen der Anstalt und andere Damen mit abgeschlossener Schulbildung besondere Fortbildungskurse in d., französischer, engli-

scher und italienischer Sprache und Literatur sowie in Weltgeschichte, Kunstgeschichte und Philosophie angegliedert wurden. Zahl der Hörerinnen 30. Das Realgymnasium soll zur Vollanstalt ausgebaut werden, sobald sich das Bedürfnis dazu geltend macht.

Die Unterrichtssprache ist selbstverständlich d., doch wird das französische, das „als zweite Muttersprache mit besonderer Sorgfalt gepflegt wird“, und dem in 7 Klassen (unter 22) sogar eine höhere Stundenzahl als dem D. gewidmet ist, vornehmlich in den unteren Klassen in Erdkunde, Geschichte, Naturkunde und technischen Fächern, „soweit es möglich ist“, einschließlich der französischen Lehrstunden als Unterrichtssprache verwandt. Dazu wird der französische Sprachunterricht von Lehrern und Lehrerinnen erteilt, deren Muttersprache das französische ist und die ihre staatliche Prüfung im Lande abgelegt haben. Der Lehrkörper besteht seit Herbst 1905 aus 9 Lehrern und 16 Lehrerinnen, von denen 19 akademisch oder seminaristisch vorgebildet und geprüft sind und 6 sich in Belgien ihre Lehrbefähigung erworben haben. An der Spitze der Anstalt steht seit dem 20. September 1904 Dr. Karl Lohmeyer, früher Oberlehrer am Wilhelms-Gymnasium in Hamburg, dessen trefflicher Amtsführung bald nach seinem Amtsantritt vom Vorstand des Schulvereins das beste Zeugnis ausgestellt wurde.

Am 1. Juli 1905 besuchten die Schule 293 Kinder, von denen der Staatsangehörigkeit nach 187 D. und 82 Belgier waren. In der Familie sprachen davon d. 135, d. und französisch 59, d. und eine andere Sprache 17, d. und zwei andere Sprachen 10, französisch 53. Dem Glaubensbekenntnis nach waren evangelisch 147, katholisch 102, mosaisch 25. Anfangs Dezember 1905 war die Zahl der Kinder auf 366 gestiegen (227 Knaben und 139 Mädchen). — Am 5. Juli 1905 erlangten die fünf Untersekundaner nach abgelegter Prüfung das Zeugnis zur Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Die Schülerbücherei umfaßte am 1. August 1905 474, die Lehrerbücherei rund 2000 Bände.

Der Vorstand des D. Schulvereins in Brüssel ist rastlos bemüht, seine Anstalt nach jeder Richtung hin zu heben und zu vervollkommen. Dies bewies er vor allem in jüngster Zeit durch die Schaffung einer Ruhegehalts- und Hinterbliebenen-Kasse für seine Lehrer und Lehrerinnen, einer Einrichtung, die zu den notwendigsten Einrichtungen einer d. Auslandsschule gehört. Am 1. Januar 1905 waren für diesen Zweck 4200 fr. zusammengebracht, die sich durch die Überschüsse der vom D. Schulverein veranstalteten Vorträge, durch Sammlungen, Mitgliederbeiträge und Schenkungen — unter letzteren ist das großzügige Geschenk des Herrn E. Mommi, forest, im Betrag von 10000 fr. rühmend hervorzuheben — bis Ende Juli v. J. auf 18825 fr. erhöht hatten. Die Lehrer und Lehrerinnen, für die schon nach fünfjähriger Amtstätigkeit die Ruhegehaltsberechtigung eintritt, zahlen an Jahresbeitrag 1 v. H. ihres Gehalts, was eine jährliche Einnahme von 600 fr. ergibt, die Jahresbeiträge von außerordentlichen Mitgliedern belaufen sich gegenwärtig auf 450 fr. Schon für das erste Jahr des Bestehens der Kasse sind 1400 fr. zu Unterstützungszwecken verfügbar (vgl. darüber den interessanten Aufsatz von Lohmeyer in der D. Schule im Auslande, IV, 11/12).

Im ersten Heft des dritten Jahrgangs dieser Zeit-

schrift haben wir einen kurzen Bericht über die d. Schulanstalten der evangelischen Gemeinde in **Bukarest**, das größte d. Schulwesen des Auslandes, gebracht. Seit der Veröffentlichung dieses Berichts ist ein weiteres zielbewußtes Fortschreiten in der Entwicklung der fünf verschiedenen Anstalten zu bekunden. Dem neuerdings wieder aufgetauchten Plane, die Realschule zu einer Oberrealschule auszubauen, stellten sich solche unüberwindliche Hindernisse in den Weg, daß man von seiten des Schulvorstandes endgültig auf diesen Plan verzichtete; man trägt sich jedoch mit der Absicht, eine drei- oder vierklassige höhere Handelsschule der Realschule anzugliedern.

Zu Beginn des neuen Schuljahres (Mitte September 1905) betrug die Zahl der Kinder 1160, und zwar in der Kleinkinderschule 90, Knaben- und Realschule 700, Mädchenschule 194, höheren Mädchenschule 176. Am Schlusse des vergangenen Schuljahres (Ende Juni 1905) waren es 1140 Kinder, worunter 44,7 v. H. rein d., 55,6 gemischt d., 16,7 rumänisch. Im letzten Schulbericht wird wieder darüber Klage geführt, daß eine Anzahl Kinder schlecht oder gar nicht d. spricht und dadurch den Lehrern große Schwierigkeiten beim Unterricht erwachsen, besonders in ihrem Bestreben, diese Kinder an das D. als Unterrichts- und Anzgangssprache zu gewöhnen. Auch auf den unaufhörlich starken Wechsel im Lehrkörper, einen Mißstand, den fast alle d. Auslandsschulen beklagen, wird wieder hingewiesen. An der Elementar- und der Realschule wirkten im letzten Schuljahr 23 Lehrer mit insgesamt 464 Unterrichtsstunden, an den Mädchenschulen 17 Lehrerinnen und 6 Lehrer mit 374 Stunden; von den 6 an den Knabenschulen wirkenden Lehrern waren 5 auch an den Knabenschulen tätig. Einen recht empfindlichen Verlust erlitt die Schulgemeinde durch den Weggang des Direktors Schmidt, der eine Oberlehrerstelle am Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Charlottenburg übernahm. Von Herbst 1900 bis Herbst 1905 war dieser Mann, „ein hervorragender Vertreter der preussischen Schulpädagogik“, an der Schule tätig. An seine Stelle trat Dr. Ludwig Kenz, Oberlehrer an dem Realgymnasium zu St. Johann in Danzig.

Die dritte Reifeprüfung an der Realschule fand am 24. Juni 1905 unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Dr. Hoffeld aus Breslau statt; es konnten fünf Schüler mit dem Reifezeugnis entlassen werden. Ein sehr günstiges Ergebnis hatte die letzte Staatsprüfung im Rumänischen, da die 56 Elementarschüler, die sich ihr unterzogen, sie sämtlich bestanden. Auch wies die Vermögenslage der Gemeinde, die eine Zeitlang recht mißlich war, im vergangenen Rechnungsjahr ein erfreulicheres Ergebnis auf. So betragen die Schuldgeld-einnahmen der Elementar- und Realschule 66913 Lei gegen 55722 im Vorjahr; dabei beliefen sich die Schulgeldebefreiungen für unbemittelte Kinder auf 21462 Lei.

Im vorigen Jahre drohte den blühenden d. Schulanstalten in Bukarest sowie dem gesamten d. Schulwesen in Rumänien durch einen Gesetzesentwurf der rumänischen Regierung über eine Neuordnung des Privatschulwesens eine ernste Gefahr, die glücklicherweise dadurch abgewandt wurde, daß durch den Sturz des damaligen Ministeriums die Beratung bzw. die Annahme dieses Entwurfs nicht zur Ausführung gelangte.

Darmstadt.

Gustav Kenz.

Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

D. d. = Deutsch.

1. Allgemeines. Zur Wanderung der Langobarden. Von Oberlehrer Friedrich Weßberg. (Mémoires de l'acad. des sciences de St. Pétersbourg VI, 5. S.-A., Gr. 8^o, 35 S. Petersburg 1904.)

Eine Arbeit, die sich durch Gründlichkeit, gute Literatur- und Quellenkenntnis auszeichnet. Der Verfasser glaubt, die Richtung des langobardischen Wanderzuges in der Weise bestimmen zu können, daß das Volk von der unteren Elbe die Ostseeküste entlang bis nach Litauen, sodann südwärts bis an die Karpathen und weiter durch Schlesien und Mähren zur Donau, wo wir wieder sicheren Boden betreten, gezogen ist. Wertvoll ist die Unterjudung insofern, als hier zum erstenmal osteuropäische Überlieferungen zur Erklärung der langobardischen Wanderfrage herangezogen werden; trotzdem bleiben die Ergebnisse doch recht unsicher, wenn sie auch mit großer Zuversichtlichkeit vorgetragen werden. Wirklich brauchbare Anhaltspunkte in der langobardischen Überlieferung geben allein die Station Burgundaib und die Erzählung von den Kämpfen mit den Bulgaren (Hunnen). Die letzteren fallen unstreitig in die Zeit nach dem Untergang der beiden gotischen Reiche, etwa in den Anfang des 5. Jahrhunderts, und fanden wohl im Norden der Karpathen, am Oberlauf der Oder statt, vgl. dazu den dem Verfasser entgangenen Aufsatz R. Muchs in der Zeitschrift für d. Altertum XXXIII (1889), S. 9ff. Unter Burgundaib kam nur das Land der Burgunder zwischen mittlerer Oder und Weichsel verstanden werden. Wie der Verfasser (S. 29) dazu kommt, dieses in Österreichisch-Schlesien und Nordmähren zu suchen, ist mir völlig unverständlich; die Quellen, auch die angezogene Stelle aus dem Panegyricus Mamertins, geben nicht den geringsten Anhalt dazu. Ich kann mich begnügen, auf meine Geschichte der Wandalen, S. 10 ff., Leipzig 1901, zu verweisen (Verfasser zitiert leider nur meine durch diese Neubearbeitung überholte, 1888 erschienene Älteste Geschichte der Wandalen). Die übrigen Stationen der Wanderfrage sind nicht mit Sicherheit zu deuten; ob sich die Namen litauischer und slawischer Völker dahinter verbergen, ist sehr fraglich. Das Gebiet zwischen Elbe und Weichsel war, als die Langobarden ihre Wanderung antraten, zum größten Teile verlassen, nur mit Resten der bisherigen germanischen Bevölkerung besetzt. Hier bot sich reichlich Raum zur Niederlassung; über die Weichsel hinüberzugehen, hatten die Langobarden keinen Grund; Gelegenheit, Kriegsbeute zu erwerben, gab es viel besser im Süden, auf römischem Boden.

Sehr mit Unrecht bestreitet der Verfasser die in der Sage ausgedrückte Herkunft der Langobarden aus Skandinavien; denn das langobardische Recht zeigt auffallende Verwandtschaft mit den Rechten der nordischen Völker (vgl. Brunner, D. Rechtsgeschichte I, 374). Daß die Station Scoringa, Uferland, in Pommern zu suchen sei, darin stimme ich jetzt mit dem Verfasser

überein; der dorthin verlegte Kampf mit den Wandalen fällt aber in eine weit zurückliegende, vorhistorische Zeit, vgl. darüber meine Geschichte der Wandalen, S. 7. Daß die Wandalen damals wie später unter zwei Führern erscheinen, ist keineswegs „seltsam“, wie Jeder weiß, der sich etwas mit d. Verfassungsgegeschichte beschäftigt hat. Sehr ansehnlich sind namentlich die auf Jordanes sich gründenden Ausführungen des Verfassers über die Ausbreitung der Slawen in den Donauländern; ich verweise hierzu auf E. O. Schulze, Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe, S. 385 ff., Leipzig 1896. Die Auslegung der Stelle Jord. c. 22, wo die Wohnsitze der Wandalen bestimmt werden, ist ebenfalls ganz unrichtig. Der Verfasser weiß nicht, daß hier die römische Weltkarte zugrunde liegt, die als Überbleibsel einer älteren Zeit die Wandalen in Schlesien, die Hermunduren in Sachsen und Thüringen ansetzt, also die ethnographischen Verhältnisse vor dem Markomannenkrieg wiedergibt. Da die Hermunduren ihm hier nicht passen, „muß die Stelle zweifellos korruptiert sein,“ ein sehr bequemes Verfahren, unbequeme Zeugnisse los zu werden. Ich habe darüber mehrmals in Seeligers Hist. Vierteljahrschrift 1902, S. 79 ff., 1903, S. 580, gehandelt, worauf ich mich hier beziehen kann.

Dresden.

Ludwig Schmidt.

2. Allgemeines. Die Bedeutung der Germanen in der Weltgeschichte. Von Dr. Ludwig Wilfer. (Politisch-anthropologische Revue X, 1904, Heft 8, S. 1—10. Leipzig.) Einer von den vielen Vorträgen Wilfers, diesmal mit politischen Zielen, worin seine allbekanntesten Ansichten über die drei europäischen Menschenrassen begegnen, insbesondere über die nordeuropäische Edelrasse, jenen durch hervorragende Körper- wie Geistes-eigenschaften zur schönsten Blüte der Menschheit gewordenen Stamm, ferner über die Ur-Indogermanen als vollkommene Verkörperung dieser Rasse und endlich die Germanen als letzte, nach Wilfer erst um Christi Geburt erfolgte und angeblich wiederum in vier Hauptstämme gespaltene Abzweigung jenes skandinavischen Urvolkes, die am längsten ihre alte Adelsreinheit sich bewahrt hatte und [von Gottes Gnaden d. h.] kraft ihrer natürlichen Entwicklung nach dem Rechte des Stärkeren zur Weltherrschaft berufen war. Eingewebt sind nach der Weise des Verfassers viele gänzlich hinfällige Erörterungen sprachlicher Art.

Berlin.

Gustaf Kossinna.

3. Mitteleuropa. Deutsche Grenzpolitik. Von Prof. Dr. Ernst Hasse. (Deutsche Politik, I. Bd., 3. H. 8^o, VI, 182 S. München 1906, J. F. Lehmann. Geh. 3 M., geb. 4 M.)

Nachdem Hasse in den früheren Hefen seiner „D. Politik“ über die Schaffung eines d. Nationalstaates innerhalb der Grenzen des jetzigen D. Reiches und den aus einer fast 2000jährigen geschichtlich in ihren Grundzügen feststellbaren Siedelung erwachsenen d.

Volksboden gehandelt hat, schreitet er jetzt zur Erörterung der großen Aufgabe der Zukunft, diesen d. Nationalstaat mit den ganz oder zum Teil d. besiedelten Nachbarländern in irgend einer Form zusammenzufassen. Wenn schon im vorangehenden Hefte die Politik sehr stark in den Vordergrund trat (vgl. D. Erde 1905, S. 104), so ist sie im vorliegenden alleinherrschend, gerichtet auf eine Zukunft, die, wenn nicht welterstürmende Ereignisse nachhelfen sollten, auch den Optimisten wohl kaum naheliegend erscheinen wird. Als Ausgangspunkt dieser Zukunftsbetrachtungen dienen eingehende Darstellungen des Werdens unserer staatlichen Grenzen. Durchaus der politischen Geschichte angehörend stehen auch sie außerhalb des Rahmens, der den Arbeitsbereich der „D. Erde“ umgrenzt. So bietet sich leider keine Gelegenheit, auf dies Werk an dieser Stelle näher einzugehen. Aber ein Hinweis auf dasselbe darf trotzdem nicht unterbleiben, weil es überall an die durch die d. Siedelung geschaffenen Grundlagen anknüpft. Ohne jede Einzelheit unterschreiben zu wollen, möchte ich doch den Wunsch aussprechen, daß die notgedrungene Enthaltsamkeit dieser Anzeige recht viele Leser veranlassen möchte, dies Buch durch eigene Anschauung und fleißiges Lesen und Sichvertiefen kennen zu lernen und daß es diesem Buche gelingen möchte, den d. Philister einmal recht gründlich anzurütteln.

Schwein i. M.

Hans Witte.

4. **Deutschland und Dänemark.** Deutsche Staatsmänner in Dänemark. (Nach: Bernstorfferne og Danmark. Von Aage Friis. 1. Bd: Slaegtens Traditioner og Forudsætninger. Gr. 8°, 447 S. Köbenhavn 1903, Det Nordiske Forlag.)
5. Die Bernstorffs. Von demselben. 1. Bd: Lehr- und Wanderjahre. 8°, 523 S. Leipzig 1905, Wilh. Weicher. 10 M.
6. Bernstorffsche Papiere. Ausgewählte Briefe und Aufzeichnungen die Familie Bernstorff betreffend aus der Zeit 1752—1855. Hg. von Aage Friis. 1. Bd. Gr. 8°, 818 u. 95 S. Köbenhavn 1904, Gyldendalske Forlag.

Würde alles in einem Buche zusammengestellt, was D., nicht in größeren Gruppen, sondern einzelne Persönlichkeiten als Staatsmänner, Heerführer, Forscher oder sonst als Kulturbringer in nichtd. Staaten sämtlicher Erdteile geleistet haben, es würde ein Werk von gewaltigem Umfang bilden, so zahlreich ist die Zahl derer, die ihre Kraft anderen Nationalitäten widmeten. Zur Zeit der staatlichen Zersplitterung Deutschlands suchen begabte Köpfe, denen der heimatische Duodezstaat zu winzig ist, häufig fremdländischen Dienst zu gewinnen; protestantische Nordd. wenden sich gern an die religionsverwandten Länder des Nordens. Hier war Dänemark wegen des sich d. fühlenden oldenburgischen Herrscherhauses besonders reich an d. Staatsbeamten. Den beiden Bernstorff, die im 18. Jahrhundert sich ungemein hohe Verdienste um Dänemark erworben haben, Johann Hartwig Ernst Bernstorff (1712—1772) und seinem Brudersohn Andreas Peter

Bernstorff (1755—1797), sind die vorliegenden Werke gewidmet, von denen das erste, das in dänischer und d. Bearbeitung vorliegt, in sehr ansprechender Darstellung die „Lehr- und Wanderjahre“ der beiden Staatsmänner schildert, das andere eine Materialiensammlung enthält. Die Tätigkeit der Bernstorffe in Kopenhagen wird in den weiteren Bänden dargestellt werden, ebenfalls das Leben der Söhne des zweiten Bernstorff.

Nicht nur für die politischen Verhältnisse in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, 1720—1750, für das höfische Leben in Paris, das auf beide Bernstorff feinen bezaubernden Eindruck machte, für den unerfreulichen Zustand des D. Reiches, als am Hofe Karls VII. in Frankfurt leichtsinnige Erbbeleien betrieben wurden, während der Krieg sich schon zu seinen Ungunsten wandte, gibt uns Friis manche neue Mitteilungen, die der damals zwar leichtlebige, aber stets klar blickende und scharf beobachtende ältere Bernstorff macht; auch über das literarische Leben in Deutschland, über das Universitätsleben in Leipzig und Göttingen, über die Art und Weise, wie staatsmännische Bildung erworben wurde, werden wir eingehend unterrichtet. Als Söhne praktischer Landwirte (aus dem Gebiet des Herzogtums Braunschweig Lüneburg) zeigen beide Bernstorff sich auf ihren Reisen; sie beobachten mehr, was zur Hebung des Staatswesens dienen kann, die industriellen und ökonomischen Verhältnisse des Auslandes, als daß sie für die Natur schwärmen, was erst später mehr Mode wurde. Es mag für D. etwas betrübend sein, daß so tüchtige Kräfte nicht dem engeren Vaterlande ihre Dienste widmeten, erfreulich bleibt es, daß sie im Nachbarland dem Deutschtum so große Ehre gemacht haben. Hoffentlich findet das Werk auch in Deutschland reichen Absatz, es verdient das in jeder Hinsicht.

O. Besloe.

Reimer Hansen.

7. **Deutschland.** Slawische und deutsche Besiedlung und Ortsnamen des bairisch-böhmischen Waldes. (Nach: Der Böhmerwald und seine Stellung in der Geschichte. Von Paul Müller. 110 S. u. 1 Kartenskizze. Straßburg 1904, Dissertation.)

Bis zum 10. Jahrhundert war das Waldgebirge fast unbewohnt. Nur durch den Paß von Furth bestand schon zur Hallstattperiode Verkehr. Keltische Bojer ließen sich in der Senke von Cham nieder, das von ihnen seinen Namen erhalten hat. Die Markomannen drangen durch die Senke zwischen Fichtelgebirge und Böhmerwald in Böhmen ein, in umgekehrter Richtung schoben sich die Slawen an gleicher Stelle nach dem Maingebiet und der Oberpfalz vor und breiteten sich die Naab entlang nach Süden aus. Die Grenze slawischer Namen geht vom oberen Maingebiet parallel zur Haidnaab auf deren linkem Ufer nach Südosten; von Weiden an werden sie spärlicher, reichen aber bis unterhalb der Vilsmundung. In den Flußtälern ziehen sie sich in abnehmender Zahl aufwärts, im eigentlichen Gebirge hören sie ganz auf. Nach dem Passe von Furth führte eine verhältnismäßig dichte Kette slawischer Siedelungen von Westen. Die Kartenskizze enthält 129 Siedelungen slawischer Namens

auf bairischem Boden von der Naabquelle bis nach Passau. Im südlichen Gebirge treten sie nur ganz vereinzelt auf. Erst im 15. Jahrhundert wurde dort auf böhmischer Seite der Wald besiedelt, die tschechischen Kolonisten wurden später germanisiert.

Erst die D. haben das Gebirge wirklich besiedelt. Sie ließen sich zunächst an der alten Hauptstraße in der Senke von Cham nieder. Schon 819 sind dort die Namen d., die Slawen wurden im 9. Jahrhundert allmählich verdrängt, 1100 ist die d. Besiedlung bis zur böhmischen Grenze vollendet. Der Oberpfälzer Wald wurde 1050—1200 von D. besiedelt. Im bairischen Walde setzte die d. Besiedlung von den Tälern des Regens und der Donau her ein. Den Anlaß gab der Holzbedarf, denn das rechte Donanfer war schon holzarm geworden. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts beginnt die Kolonisation, 100 Jahre später waren schon große Teile des Gebirges besiedelt, um 1500 ist die böhmische Grenze erreicht. Um dieselbe Zeit kommt die d. Besiedlung des nördlichen Mühlviertels zum Abschluß, während sie auf der böhmischen Seite erst im 14. Jahrhundert beendet wird. Das innerste Gebirgsstück vom Arber bis zum Rachel wird erst 1541 zur Rodung überwiesen, zwischen Dreißessel und Scheuerack wurden erst im 17. und 18. Jahrhundert Dörfer angelegt. Der Gang der Besiedlung war ganz von der Zugänglichkeit der einzelnen Gebirgsteile abhängig. Fast 1000 d. Siedelungen haben ihren Namen vom Walde erhalten, 453 allein von der Rodung desselben. Die Orte auf -rent herrschen im nördlichen Walde bis Weiden hin vor, die auf -reit im Südosten (Mühlviertel), die auf -rod sind im ganzen Gebirge verteilt. Mit -schlag sind 71, mit -schwand 11, mit -brand und -sang über 20 zusammengesetzt. 52 sind mit Holz, 39 mit Haid, 38 mit Wald, 37 mit Hasel, 35 mit Buche, 32 mit Tanne, je 23 mit Grün und Birke, je 22 mit Eiche und Linde, nur 5 mit Fichte zusammengesetzt.

Der Hauptweg durch den Wald blieb immer der Paß von Furth, lange die einzige fahrbare Straße, in Kriegzeiten das Einfallstor nach Böhmen, wie Müller im einzelnen an der mittelalterlichen Geschichte nachweist. Der goldene Steig, die Salzstraße von Passau nach Prachatitz, wird gegen 1088 erwähnt, war aber nur ein Saumpfad für Lasttiere. Die verdienstliche Dissertation Müllers enthält auch eine vollständige geographische Beschreibung des Gebirges.

Planen i. V.

Johannes Semmler.

8. **Schleswig.** Friesen auf Röm? (Nach: Die Nordseeinsel Röm. Von Oberl. Eduard Moritz. Mitteil. der Geogr. Gesellsch. in Hamburg. Bd. XIX. 1905, S. 1—210.) — Nordfriesische Schriftsteller sind häufig geneigt gewesen, die alten Grenzen ihres Stammes weiter nach Norden hinauszuschieben als sie heute reichen; auch für die nördlich von Sylt gelegenen Inseln Röm, Man, fan nehmen sie noch für die historische Zeit nordfriesische Siedelungen an. Moritz hält in seiner trefflichen Monographie über die Insel Röm diese Sagen mit Recht für unbegründet; die Ortsnamen auf -um kommen, wie ein Blick auf das Kärtchen 4, S. 74 im ersten Band (1902) dieser Zeitschrift zeigt, auch in Jütland oft vor. Wo holländische Worte und Bräuche sich eingebürgert haben, hat man

Spuren von dem ehemals starken Verkehr mit Holland und Friesland; Ripen war der Haupthandelshafen für Jütland und Schleswig, Römer dienten als Matrosen usw. oft auf holländischen Schiffen. Die jetzige Bevölkerung Roms ist jütisch; in welcher Verwandtschaft die vorjütischen Bewohner zu den Friesen standen, harret noch der — vielleicht nie zu erlangenden — Aufklärung.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

9. **Holstein.** Das Friesische Recht zu Elmshorn. Von Gymn. Dir. Dr. Detlef Detleffen. (Zeitschr. der Ges. für Schl.-Holstein. Gesch. 1905, Bd. 35, S. 36—54. Kiel [Univ.-Buchhdlg.]) — Ein „vresches Recht“ in Elmshorn findet sich erwähnt in zwei Urkunden, von denen eine aus dem Jahre 1568, die andere aus ungefähr derselben Zeit stammt. Da Elmshorn 1562 zuerst als Kirchspiel vorkommt, 1547 noch keine Kirche gehabt zu haben scheint, nimmt Detleffen eine friesische Einwanderung bald nach 1547 an und zwar aus Nordfriesland. Die Beweise für die nordfriesische Herkunft scheinen mir allerdings recht schwach: die Sturmflut von 1554, der Detleffen die Einwanderung zuschreibt, ist nur eine Verdoppelung der „Manntränke“ von 1562 (LIV und LXII); das Landmaß, das von dem der holländischen Distrikte in den Elbmarschen etwas abweicht, ist von dem nordfriesischen ganz verschieden, und die Ähnlichkeit in der gesetzlichen Zengenzahl scheint mir nicht beweiskräftig. Die Einwanderung kann auch früher stattgefunden haben, ehe die Kirche errichtet wurde; die „Olderen“, die Eltern (oder Vor- eltern?), von denen das Recht ererbt ist, haben vielleicht schon lange dort gesessen. — Auch die Ansetzung wendischer Siedelungen in der Nähe Elmshorns möchte ich bezweifeln; Kronischs Deutungen sind zum Teil höchst bedenklich (vgl. diese Zeitschrift, Bd. 1, S. 22). So dankenswert Detleffens Untersuchungen auch sind, nordfriesische Siedelung scheint mir nicht bewiesen.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

10. **Mecklenburg.** Wendische Bevölkerungsreste in Mecklenburg. Von Archivar Dr. Hans Witte. (Forschungen zur d. Landes- u. Volkskunde. Bd. XVI, H. 1, S. 1—124, 1 K. Stuttgart 1905, J. Engelhorn. 8,40 M.)

Gegenüber den schwankenden Meinungen, die so lange über die Grundbestandteile der Bevölkerung Mecklenburgs geherrschet haben, eine klare, auf tiefgehendsten archivalischen Forschungen beruhende Auseinandersetzung, welche die Frage in der Hauptsache ein für allemal entscheidet.

Dr. Witte bespricht zuerst die nacheinander aufgetretenen Theorien des Urgermanentums, der Germanisation des Wendentums und der Ausrottung desselben mit Stumpf und Stil, weist die erstere als abgetan zurück und wünscht zwischen den beiden letzteren die Mittellinie inne zu halten, tatsächlich aber beweist er, daß die Germanisation nach raschem Anlauf langsam aber sicher ihren Weg bis zum völligen Siege fortgegangen ist, zwar so, daß erhebliche Teile der mecklenburgischen Bevölkerung bis an das Ende des 14. Jahrhunderts in Sprache und Sitte wendisch geblieben waren und die letzten Reste dieser Wenden erst im

Anfang des 17. Jahrhunderts verschwunden sind (Jabelheide).

Dr. Wittes nächste Sorge ist, zu ergründen, inwieweit das hochwichtige Zehntenregister des Bistums Rügenburg aus dem Jahre 1250 als Quelle der Nationalitätsverhältnisse des beginnenden 13. Jahrhunderts, d. i. nach der im großen und ganzen beendeten Kolonisation, angesehen werden darf. Er findet, daß die Zehntpflichtigkeit und die Einteilung des Ackerbodens in Hufen noch keinen Beweis dafür liefert, daß die betreffende Ortschaft ausschließlich d. Bevölkerung hatte. Auch in solchen Dörfern lassen sich schon früh und bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts Familien nachweisen, die urkundlich als Wenden bezeichnet werden oder ihre Nationalität durch einen wendischen Namen erkennen lassen.

Sowohl für das Bistum Rügenburg als für die östlicheren Teile Mecklenburgs sucht und findet Dr. Witte weitere Quellen für seinen Zweck in noch ungedruckten Urkunden des Großherzoglichen Geheim- und Hauptarchivs zu Schwerin aus dem 15. und 16. und Akten des Hauptarchivs zu Neustrelitz und des Archivs der Landschaft zu Rostock aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Nur ausnahmsweise werden Schriftstücke aus späterer Zeit zu Beweisen herangezogen. Diese Urkunden und Akten ergeben neben der großen Ausbente an wendischen Familiennamen einen Unterschied in der d. und wendischen Agrarverfassung, welchen die Jahrhunderte nicht völlig haben verwischen können, und gestatten auch von da aus einen Rückschluß auf wendische Bevölkerungsreste. Wendische Sand- und Hakenhufen haben bloß den halben Steuerertrag gegenüber den d. Landhufen. Unsicher freilich ist der Schluß, daß Wendenbevölkerung da angenommen werden müsse, wo die ältesten Bederegister keine Einteilung nach Hufenzahl mitteilen, sondern nur die Pauschalsumme nennen, die der betreffende Ort aufzubringen hat, denn es gibt auch Orte, welche Pauschalsummen zahlen, bei denen man die Hufenzahl kennt. Es steht mithin nur fest, daß dort vertragsgemäß oder nach altem Herkommen bei den landesherrlichen Abgaben Zu- oder Abnahme der einmal festgesetzten Hufenzahl nicht in Anrechnung gebracht werden durfte (s. S. 60 und 70 bei Eickelberg und Niendorf).

In der Hauptsache beruht also Dr. Wittes Beweisführung auf dem mehr oder minder zahlreichen Vorkommen wendischer Familiennamen. Mit welcher Vorsicht und Umsicht er hierbei verfährt, kann in dieser kurzen Anzeige leider nicht gezeigt werden. Sein Ziel erreicht er vollkommen.

Es ergibt sich, daß auch nach der d. Besiedlung in keinem Teile Mecklenburgs die wendische Bevölkerung völlig verschwunden war.

Die beigegebene Karte (aus der D. Erde 1905, H. 1) mit ihren sinnreichen, leicht unterscheidbaren Zeichen in gelber, grüner und roter Farbe ist wohl geeignet, die Ergebnisse der Arbeit dem Beschauer kräftig in die Augen fallen zu lassen; leider ist das Format der Karte unhandlich und das Papier zu dünn.

Rügenburg.

Louis Hellwig.

II. Pommern. Kloster Kolbatz und die Germanisierung Pommerns. 1. Teil. Von Dr. P. Wehrmann, Gymnasialdirektor. (Beil. zum Programm

des Kgl. Bismarck-Gymn. zu Pyritz, 25 S. Ostern 1905.) — Als das Zisterzienserkloster Kolbatz 1173 in der Nähe des Madüseees begründet und 1174 von Estrom in Dänemark aus besetzt wurde, befand sich in der Gegend erst ein einziges d. Dorf, das erste in Pommern überhaupt urkundlich nachweisbare, »villa Teutonicorum« genannt. Es kommt später unter dem Namen Crogh auch Crocowa vor. Wehrmann schildert nun sehr eingehend die schnelle Ausbreitung des Klosterbesitzes in dieser Gegend und die damit Hand in Hand gehende Besiedlungstätigkeit, die sich bald an ähnliche das Deutschtum fördernde Bestrebungen des Klöster und Städte gründenden Herzogs Barnim I. (1220—1278) anlehnen konnte. Der Fortschritt der Germanisation läßt sich dabei indessen nicht immer so deutlich erkennen, wie der Verfasser meint. Vieles was er darüber mitteilt, ist nur Vermutung, und besonders was er aus den Ortsnamen erschließen zu können glaubt, doch sehr unsicher. In allen Gegenden des ostelbischen Siedlungsgebiets kommen in der Kolonisationszeit d. benannte Slawenorte vor. Und daß die Verdrängung eines slawischen Ortsnamens durch einen d. nicht die Vollendung der Germanisation des betreffenden Ortes zu beweisen braucht, zeigt z. B. das mecklenburgische Hohenfelde, das nach Verdrängung seines slawischen Namens Putekowa nachweislich eine slawische Bevölkerung behalten hat.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

12. Neumark. Geschichte der Neumark im Zeitalter ihrer Entstehung und Besiedlung (von den ältesten Zeiten bis zum Aussterben der Askanier). Von Prof. Dr. Paul v. Nießen. (Geschichte der Neumark in Einzeldarstellungen. IV, 611 S., mit Karten, Plänen, Ansichten. Landsberg a. W. 1905, Fr. Schaeffer u. Ko.)

Diese auf gründlichem Studium der Quellen und der Literatur — auch der in slawischer Sprache — beruhende Arbeit geht im erfreulichen Gegensatz zu so vielen geschichtlichen Werken über die Zeit der Kolonisation unseres Ostens nicht an den hochwichtigen volkskundlichen Fragen, die diese Zeit bietet, teilnahmslos vorüber. Vielmehr ist alles, was irgend zu ihrer Aufklärung dienen kann, wie die Formen der Ortsanlagen und des Hausbaues unter Benutzung genauer zum Teil beigegebener Flurkarten, die Ortsnamen, die Volkstrachten, Mundarten u. a. m., herangezogen. Bei der Erörterung der germanisch-slawischen Vorgeschichte, in deren Zusammenhang auch die viel umstrittene Frage der ganz oder teilweise germanischen Herkunft des polnischen Adels fällt, durften indessen die alten Preußen nicht zu den Slawen gerechnet werden. Daß sich auf neumärkischem Boden noch Anzeichen einer Dauer der altslawischen Wirtschaftsgemeinschaft (Sadruka, Hauskommunion) bis in die Zeit der d. Besiedlung hinein finden würden, wie ich sie unlängst für Mecklenburg feststellen konnte, durfte wohl erwartet werden. Aber der erbrachte Nachweis (S. 97—101) ist darum nicht minder dankbar zu begrüßen. Von einer Ausrottung der slawischen Bevölkerung kann hier natürlich noch weniger als in

westlicheren Gegenden die Rede sein, zumal hier ja die stärkere d. Besiedlung erst verhältnismäßig spät begonnen hat. Das tritt mit aller Deutlichkeit hervor im dritten Hauptteil (S. 133 ff.), wo der Verfasser die d. Besiedlung der Neumark in ihren einzelnen Teilen eingehend darstellt. Um hier nur ein Beispiel zu erwähnen, so sahen noch 1244 in den Dörfern bei Silenzig slawische Banern (S. 141). Zwischen 1241 und 1244 wurden dazu D. aus Schlesien (der Wohlauer Gegend) hereingezogen. Die Meinung des Verfassers geht dahin, daß im allgemeinen die bisherigen slawischen Bewohner im Lande geblieben — natürlich vermehrt durch d. Zuzug — und nur zur Annahme d. Rechtsformen angehalten sind (S. 152). — Eine große Übersichtskarte „über die bis zum Ende des Siedelungszeitraums im Lande über Oder (wahrscheinlich) bestehenden Ansiedlungen“ fördert nebst zahlreichen Plänen in bester Weise die Anschaulichkeit.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

Kausitz. Die Wenden in der Kausitz. Časopis Maticej Serbskeje [Zeitschr. der wendischen Gesellschaft der Wissenschaften in Bautzen]. Herausg. Prof. Dr. Ernst Mücke. Bautzen 1905—04.

IV. Jahrgang 56 (1905).

13. Die wendischen Familiennamen. Zusammenge stellt und erklärt von Matej Handrik, Schleife. S. 43 ff. — Eine recht tüchtige onomatologische Studie, in der der Verfasser die von Dr. Mücke, Radoserb Wjela, Hörnik und Jordan gesammelten wendischen Familiennamen zusammenfassend behandelt.
14. Wendische Dolmetscher beim Gericht. Von Dr. G. Pflk. S. 59 ff. — Interessante Mitteilungen aus dem Archiv des früheren Patrimonialgerichts des Ritterguts Nieder-Neufirch bei Bischofswerda i. S.

V. Jahrgang 57 (1904).

15. Die wendischen Familiennamen. Von M. Handrik, Schleife. S. 5 ff. (Fortsetzung u. Schluß).
16. Ein Nachtrag zur wendischen Statistik. Von M. Handrik, Schleife. S. 45 f.
17. Beitrag zur Erklärung der wendischen Familiennamen. Von Dr. E. Mücke. S. 47 f.
18. Wendischer Willkommengruß an König Friedrich August III. S. 81 f. — Dichtung von Jakub Bart Čisinski und Komposition (Fugato für gemischten Chor) von Pawol Hodzijski (Dr. Georg Pflk).
19. Briefe wendischer Patrioten aus der Zeit der Renaissance. Mitgeteilt von Prof. Wlad. Francow u. Jakub Čisinski. S. 86 ff. — Briefe von J. E. Schmalzer (Smoler) an Prof. Čelakovský, Prof. Pufkyn, den Dichter Lud. Gaj und Prof. Jezbera.
20. Das Fest des „Wendischen Hauses“. Von J. Skala. — Eingehende Beschreibung der Feierlichkeiten bei Einweihung des „Wendischen Hauses“ der Maticej Serbska in Bautzen am 25. und 26. September 1904 aus der Feder des damaligen Sekretärs der Gesellschaft.
21. Zweite Sammlung von (100) wendischen Sprichwörtern aus der Schleifer Sprachvarietät. Von Pfarrer M. Handrik.

22. Die Petersburger Handschrift eines oberwendischen Wörterbuches. Von Prof. Francow. Freiberg i. S. Ernst Mücke.

23. Sachsen. Tschechen u. Polen in Sachsen. (Nach: Die Personen mit tschechischer oder polnischer Muttersprache im Königreich Sachsen am 1. Dezember 1900. Von Geh. Reg.-Rat Dr. E. Würzburger. Zeitschr. des Kgl. sächs. Statist. Büros. 50. Jg. 1904, S. 257—266.)

In Sachsen wurden 14951 Tschechen, einschließlich 5500 Zweisprachiger, und 8056 Polen, einschließlich 2800 Zweisprachiger, gezählt. In 48 Gemeinden lebten mehr als 50 Tschechen, in 18 mehr als 50 Polen. Über 100 Tschechen haben 18, über 100 Polen 7 Orte. Die Tschechen sind am zahlreichsten in Dresden (3188), Leipzig (1351), Sittau (823), Chemnitz (629), Östritz (385), Olstnit i. Erzgeb. (266) und Planen (260), die Polen in Leipzig (1248), Dresden (1110) und Meißen (291). Die Tschechen wandern meist nach den industriellen, die Polen, abgesehen von Dresden und Leipzig, nach den landwirtschaftlichen Gebieten ein. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sind die Tschechen in der Amtshauptmannschaft Sittau (1776 = 1,57 v. H.) am stärksten vertreten, fast ein Viertel von diesen kommt auf das Städtchen Östritz (13,6 v. H. Tschechen), die einzige überwiegend katholische Stadt der Oberlausitz. Auch tschechischer Nachwuchs ist dort vorhanden. In kleinen Landgemeinden machen die slawischen Landarbeiter oft schon bei geringer Kopfszahl einen beträchtlichen Anteil aus, so daß es in der landwirtschaftlichen Tiefebene eine Anzahl im statistischen Sinne gemischtsprachiger Orte gibt. Jedoch verschiebt sich diese Zuwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter oft sehr schnell, ebenso die von Bahnarbeitern, die an einigen Punkten hervortreten.

Mustergültig ist die Methode dieser Veröffentlichung. Es werden für die 256 Gemeinden, wo mindestens 10 Tschechen oder Polen gezählt wurden, die absoluten Zahlen mit besonderer Unterscheidung der männlichen sowie der über 14 Jahre alten Personen für ein- und zweisprachige Tschechen und Polen, in den letzten Spalten die Verhältniszahlen auf 1000 Einwohner (sogar mit zwei Dezimalen) für Tschechen und Polen getrennt und dann für beide zusammen angegeben. Die übrigen d. Staaten sollten sich für ihre Veröffentlichungen diese vorliegende zum Muster nehmen. Namentlich Preußen würde sich ein Verdienst erwerben, wenn es die Volkszählung von 1905 hinsichtlich der Muttersprache in ähnlicher, wenn auch nur halb so ausführlicher tabellarischer Form veröffentlichte. Würzburger zeigt hier wie schon in der früheren Bearbeitung der Wendenstatistik (s. D. E. 1904, S. 60), wie auf geringem Raume mit dementsprechend wenig Kosten ortschaftsweise ein überaus reiches Material über die Fremdsprachigen sich drucken läßt. Wir brauchen dringend derartige Ortsverzeichnisse für das ganze Reich, namentlich die Ostmarken, wie sie längst Österreich-Ungarn und die Schweiz, neuerdings selbst Italien besitzen. Eher können wir keine befriedigende Sprachenkarte für das D. Reich zeichnen. Jetzt ist das nur für Sachsen möglich.

Planen i. D.

Johannes Jemnick.

24. **Hessen.** Zur Geschichte der Hugenotten- und Waldenser-Ansiedlungen in Hessen-Darmstadt. Von Dr. Wilhelm Bergér. (Hessenland, Zeitschr. f. hess. Gesch. u. Literatur XVII. Kassel, Fr. Scheel.) — Anlaß der Einwanderung in Deutschland waren die bekannten Edikte Ludwig XIV. und Viktor Amadeus II. einerseits, die d. Landesfürsten andererseits. Die Réfugiés entstammten teils dem Sprachgebiet der Langue d'oïl, der kultiviertere Teil der Einwanderer, teils aus dem Süden beiderseits der Alpen, waren aber auch in diesem Falle im Besitz französischer Kultursprache. Die Sesshaftmachung innerhalb des heutigen Gebiets von Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt und von zwei Grafen von Hsenburg-Büdingen erlaubt und gefördert, fand doch große Schwierigkeiten: Armut der schon seit Jahren flüchtigen „Erlauten“, Feindseligkeit der d. Bevölkerung, innere Unrast, Krankheiten, die trotz großen Kinderzuges der Welschen (!) die Kopfzahl minderten, geringe Bekanntschaft mit dem Ackerbau seitens der Handwerker, Rückwanderungen. Als Siedlungen sind zu nennen: Offenbach, im Anschluß vielleicht an die Wallonensiedelung von 1596, Philippseich, Neu-Hsenburg, Neu-Kelsterbach. Dazu gesellt sich eine Anzahl Waldenserkolonien: Walsdorf, Kohrbach, Wembach, Hahn. Die Bedeutung der Einwanderung, meint Bergér, würde leicht überschätzt. Sie werden manches ausländische Kulturgewächs eingeführt haben (Tabak, Luzerne, Kartoffel, Obst), hielten auf gute Fucht und waren sehr fleißig, meist aber wohl sehr arm. Seit mehr als 70 Jahren ist das französische auch als Kultursprache gefallen, nur die Namen erinnern noch daran, daß Vorfahren dieser D. einst Welsche waren.
Berlin. Heinrich Sischer.

25. **Bayern.** Wendische Runddörfer. Zum Plan des Dorfes Birnbaum. (D. Gaue, Zeitschr. f. Heimatforschung, Bd V, S. 244—245. Kaufbeuren 1904.) — Die kleinen grünen Hefte dieser von Kurat Frank vortrefflich geleiteten Zeitschrift sind ganz vorzüglich geeignet, Heimat- und Volkskunde zu verbreiten und alle, die dafür ein Herz haben, zur Mitarbeit anzuregen. Sie sind im gut d. Sinne gehalten, beschränken sich aber im wesentlichen auf Bayern. Daß in dessen nordöstlichen Teilen die Slawen einst weit ins fränkische Land vorgedrungen waren, ist längst bekannt und an der Hand der Geschichtsquellen, der Ortsnamen und der Dorfanlagen vermögen wir deren ehemalige Ausdehnung genau festzustellen. Im vorliegenden Aufsatz ist das Dorf Birnbaum bei Kronach in Oberfranken als ein typischer wendischer Rundling angeführt, dessen Plan mitgeteilt, für dessen Erhaltung in ursprünglicher Form der Verfasser streitet. Es werden noch ein paar Dutzend Rundlingsdörfer in Oberfranken und der Oberpfalz erwähnt; ob aber Nürnberg und Erfurt noch, wie gesagt wird, wendische Anlage zeigen, möchten wir nicht behaupten.
München. Richard Andree.

26. **Lothringen.** Über Herkunft und Sprache der Deutsch-Lothringer. Von Prof. M. S. Follmann. (Zeitschr. für hochd. Mundarten 1905, I. H., S. 1—9. Heidelberg, K. Winter.) — Während man bis vor kurzem das gesamte D.-Lothringen dem fränkischen Sprachstamme zuwies, kommt man jetzt, gestützt auf unerschöpfliche Mundartenstudien, zu ganz anderen

Schlüssen, wenn auch völlig Abgeschlossenes über das Wesen und besonders die Abgrenzung der einzelnen Mundarten erst nach dem Erscheinen des durch die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertums-kunde in Angriff genommenen Wörterbuchs genannter Mundarten zu erwarten ist. In D.-Lothringen kommen von d. Mundarten in Betracht: das Mittelfränkische oder Ripuarische, das Südfränkische oder Oberfränkische und das Alemannische. Im Westen unseres Gebiets, im heutigen Kreise Diedenhofen, finden wir die luxemburgische Mundart vor, eine Mischung von Mittel- und Oberfränkisch. Daß hier luxemburger D. gesprochen wird, ist um so weniger auffällig, als das Amt Diedenhofen bis 1659 zum Herzogtum Luxemburg gehörte, dessen Besitz sich fast bis an die Tore von Metz erstreckte. Genannte Mundart greift auch hinüber in den Bezirk Sierck und reicht südlich bis etwa Ebersweiler. Im äußersten Südosten des Sprachgebiets finden sich, von der elsässischen Grenze bis etwa Schneckenburg, 3,5 km südlich von Saarburg, rein elsässische Eigentümlichkeiten vor, von allem das wesentliche zischdi für Dienstag. In der Mitte nun zwischen diesen völlig voneinander abweichenden äußersten Enden, deren Bewohner sich kaum untereinander verstehen, liegen eine Reihe Übergangsmundarten vom Fränkischen zum Alemannischen, die dieses Sprachgebiet zu einem der merkwürdigsten Deutschlands machen und die den Beweis liefern dürften, daß hier einstens Alemannen saßen. Es sind: die Volkener mit der Falkenberger Mundart, die Forbacher und Saargemünder Mundart. Der Konsonantenstand der genannten Mundarten ist fränkisch bis zu einer Linie, die von Falkenberg über St. Avoold bis Spittel läuft, südfränkisch von da ab bis zum elsässischen Sprachgebiet. Westlich von dieser Linie heißt es: dat, wat, et, östlich das, was, es. Der Vokalismus hingegen weist eine Menge Merkzeichen des Alemannischen auf. Auch in der Forbacher Gegend, die infolge der unmittelbaren Nähe der preussischen Grenze und der Städte St. Johann und Saarbrücken sich mehr als jede andere d.-lothringische dem Gemeindeutschen nähert, herrschen, was den Wortschatz anlangt, die alemannischen Namen hirtz, gais, imme, wofür die Franken hirtsch, ziege, biene sagen, wenngleich im übrigen hier der oberfränkische Charakter der Sprache überwiegt. Alemannisch ist hier übrigens auch die Koseform auf — lé, z. B. Pierre-lé. Die Saargemünder Sprache, die, von der Pfalzburger Ecke abgesehen, das ganze sog. krumme Elsaß umspannt, besitzt nicht nur im Vokalbestand, sondern auch im Konsonantismus, Wortschatz, in der Wortbildung und Fügung fast alle Merkmale des Unterelsässischen bzw. Alemannischen.
Ettlingen. Otto Heilig.

27. **Österreich.** Das Deutschtum im Wirtschaftshaushalt Österreichs. Teil I: Der Besitzstand der D. in Österreich. 89, 543 S., 11 Sondertafeln. Verl. der „D. Volksztg.“ (Rudolf Gerzabel u. Ko.), Reichenberg. 5 Kr.

Der ungenannte Verfasser dehnt in diesem Buche seine früheren Untersuchungen über „Deutschböhmern als Wirtschaftsgroßmacht“ auf ganz Österreich aus. Er stellt ziffernmäßig den d. und nichtd. Besitzstand

an Kulturboden, Wohnhäusern, Bergwerken, Straßen- und Eisenbahnen, industriellen und Handelsunternehmungen fest. Der Inhalt ist außerordentlich reich an Einzelheiten, 3. B. sind in jedem Industriezweig alle Fabriken nach der nationalen Zugehörigkeit ihrer Besitzer ortschafweise aufgeführt; für jeden Großgrundbesitz kann sofort die nationale Stellung seines Eigentümers erkannt werden. Das Buch ist weniger zum fortlaufenden Lesen als zum Nachschlagen geeignet. Es wird für immer von Bedeutung bleiben, da es den d. Besitzstand am Anfang des 20. Jahrhunderts zum erstenmal zusammenfaßt und den Ausgangspunkt für alle späteren Vergleiche und die zukünftig eintretenden nationalen Verschiebungen auf volkswirtschaftlichem Gebiet bilden wird. Die einzelnen Angaben stützen sich auf amtliche Veröffentlichungen. Ob nach diesen in jedem einzelnen Falle die mitunter schwankende Nationalität der Besitzer von Großbetrieben richtig bestimmt ist, kann nur nach persönlicher Kenntnis festgestellt werden.

Hier können nur einige Hauptergebnisse Platz finden. Vom Kulturboden besitzen die D. 15,5 Mill. Hektar (44,3 v. H.), wofür sie 30,6 Mill. Kronen (54,1 v. H.) Grundsteuer aufbringen. Der Gesamtwert wird auf 331,2 Mill. Kronen (55,2 v. H.) geschätzt. Auch bei den Wohngebäuden haben die D. den größeren Anteil am Werte (72,4 v. H.), weil ihnen die wertvolleren städtischen Wohnhäuser zum größten Teile gehören. Dementsprechend zahlen sie auch 75,1 v. H. der Gebäudesteuer. Die Bergwerke sind mit 87,7 v. H. des Kapitalwerts d. Der Kohlenbergbau ist fast ganz (97,3 v. H.) d. Besitz, die Erzbergwerke in Privatbetrieb ausschließlich d. Nur die Salzbergwerke und Erdölgewinnung sind fast zur Hälfte in nichtd. Händen. Die Straßenbahnen sind nur in tschechischen Städten nichtd. Besitz. Die Privatbahnen sind fast alle d. Das Bankwesen beherrschen die d. Banken mit 95,7 v. H. des gesamten Aktienkapitals. In der Groß- und Mittelindustrie sind in allen Zweigen die Mehrzahl der Betriebe d. Besitz. Der d. Anteil schwankt zwischen 56,8 v. H. in der Spiritusbrennerei und 96,4 v. H. in der Glasfabrikation. Alle diese d. Betriebe beschäftigen zusammen 1 783 124 Personen, von denen 697 208 Nichtd. sind (Stand von 1902). Mit den Familienmitgliedern leben im ganzen über 2½ Millionen Nichtd. von der Arbeit in d. Industriebetrieben. Nur zum geringeren Teile sind dies in das d. Sprachgebiet Eingewanderte. Die meisten finden durch d. Fabriken, die im nichtd. Gebiet liegen, ihren Lebensunterhalt, denn auch außerhalb des d. Sprachgebiets sind die Großbetriebe zumeist in d. Besitz.

Plauen i. V.

Johannes Semmrich.

28. **Böhmen.** Der nationale Besitzstand in Böhmen. Von Prof. Dr. Heinrich Raachberg. 3 Bde (701 + 415 S., 22 Taf., 1 Karte). Leipzig 1905, Duncker u. Humblot. 28 M. Siehe S. 9ff. [Johannes Semmrich].

29. **Tirol.** Die deutsche Sprachinsel Enfers. Geschichte, Lebensverhältnisse, Sitten, Gebräuche, Volksglaube, Sagen, Märchen, Volkserzählungen und Schwänke, Mundart und Wortbestand. Von Kurat Josef Wacher. (Quellen u. Forschungen

zur Geschichte, Literatur u. Sprache Österreichs u. seiner Kronländer. Durch die Leogeesellschaft hg. von Prof. Dr. Hirn und Dr. Wackernell. X. Band. 8^o, XV u. 440 S. Innsbruck 1905, Wagner. 9 M.)

1869 schrieb Ignaz Singerle sein „Enfernisches Wörterbuch“. An Stelle der ursprünglich beabsichtigten Neubearbeitung hat Wacher ein umfang- und inhaltsreiches neues Werk geschaffen. Niemand war hierzu berufener, als der jetzige Kurat in Unterfernbach, der während eines sechsjährigen Aufenthalts in Enfers als Seelsorger Gelegenheit hatte, die Bevölkerung, ihre Sprache und ihr geistiges Wesen genau kennen zu lernen, und der durch mehrjährige Sonderstudien die fachliche Vorbildung zur erfolgreichen Lösung der Aufgabe sich erwarb. Heute wissen wir, daß Enfers nicht von Anfang an die, etwa durch spätere d. Besiedlung entstandene, d. Sprachinsel ist, als welche Suchstian sie kennen lernte, was ja auch von den anderen südtirolischen und oberitalienischen heutigen d. Sprachinseln gilt. Erst durch das Zurückweichen der d. Sprache von der Mündung des Neßler Baches (Avisio) bis nach Salurn, durch ihr allmähliches Erlöschen im Eischtal unterhalb und oberhalb Trients, dann in der oberitalienischen Ebene, später auch im Sngauerthal, sind die nunmehrigen Überbleibsel des einst so ausgedehnten d. Sprachgebiets vom Gesamtkörper abgetrennt worden und erscheinen heute als eingesprenzte d. Ansiedlungen innerhalb einer italienisch redenden Bevölkerung. Es ist das Verdienst Wachers, daß er die einschlägigen Untersuchungen von Attkmayr, Bergmann, Bonato, Patigler, Cecini, Widter u. a. geschieht zu einem Gesamtbild vereinigt und die Beweiskette durch Einfügung ganz neuer Glieder verstärkt hat. Durch selbständig durchgeführte geschichtliche und mundartliche Untersuchungen gelangt er, und zwar im Gegensatz zu Singerle u. a., zu dem Ergebnis, daß auch die Mundart von Enfers, wie alle sog. „zimbrischen“ Mundarten, zum großen Gebiet der bairischen Mundarten gehören. Die Beweisführung Wachers ist zwingend, und sie bildet zugleich eine starke Stütze für den Nachweis des ehemaligen Zusammenhangs der südtirolischen und oberitalienischen d. Sprachinseln sowohl untereinander als auch mit dem heute noch geschlossenen d. Sprachgebiet Südtirols, das ja gleichfalls bairisch ist. Eine scharfsinnige und geistreiche Behandlung der erfolgten Umklänge in den bairischen Mundarten führt ihn zu der Erkenntnis, daß die Abtrennung Enfers vom d. Sprachboden schon vor dem 15. Jahrhundert stattgefunden haben müsse, wie denn auch in anderen Beziehungen das Enfernische stark den Eindruck des Bairischen des 12. Jahrhunderts mache. Hierin, jedoch völlig unabhängig davon, trifft Wacher zusammen mit dem bairischen Sprachforscher A. Schmeller, der in seiner akademischen Rede über „Die sog. Cimbern der 7 und 13 Gemeinden“ vom 8. März 1854 in den „Endergebnissen“ u. a. gleichfalls anführte, daß das, was die zimbrischen Mundarten Altertümliches zeigen, „keineswegs höher als in den Zustand der d. Gesamtsprache im 12. und 13. Jahrhundert hinaufreicht“. Immerhin dürfte indes in dieser Frage noch manches zu klären sein. — Der grammatische Teil des Werkes

und das Wörterbuch wird auch für den Nichtfachmann dadurch besonders lehrreich, daß Bacher einerseits „3 Caprecht von den siben Perghe“, andererseits die Perseger Mundarten¹⁾, sowie diejenige seiner Heimatgemeinde Vesthurns (bei Brigen) zum Vergleich heranzieht. Daraus ergibt sich die, auch aus geographischen und geschichtlichen Gründen einleuchtende Tatsache, daß die Luserner Mundart in bezug auf altertümliche Elemente und selbständige Entwicklung zwischen der Mundart der „Siebenberger“ und den ferjentaler Mundarten ungefähr in der Mitte steht. Was der Wortschatz der Luserner — ungefähr 6000 Wörter — an späteren Bestandteilen aufgenommen hat, stammt teils aus den benachbarten anderen Tiroler Mundarten, teils aus dem Schriftd., teils und ganz besonders zahlreich aus dem Italienschen. — Eine Fülle von Anregung und Belehrung wird auch in den Abschnitten über die äußeren Lebensverhältnisse, über Recht, Brauch und Volksglaube, in den Erzählungen, Liedern, Sprüchen usw. geboten; sie bilden eine wahre Fundgrube für die volkstümliche Forschung und Vergleichung.

München.

Wilhelm Rohmeder.

30. Galizien. Deutsches Wesen in Biecz. (Nach: Dr. Franz Bujak, *Materyaly do historyi miasta Biezza. Część I. (1368—1574) z uzup. i obj. rycin przez M. Sokolowskiego, separat aus Spraw. Kom. hist. sztuki VII, 291—356. Krakau 1904.*) Zu den im Mittelalter von D. bewohnten Städten Galiziens gehörte auch Biecz. Zur Geschichte des d. Wesens daselbst bietet Bujak interessantes Material. Die Ausgestaltung der Stadt auf d. Grundlage begann 1561. Zwei Jahre später erhielt sie Magdeburger Recht. König Jagiello gestattete die Errichtung einer Schleiferei an dem Flusse Ropa gegen eine jährliche Abgabe von zehn Messern an die königliche Küche. Kazimierz Jagiello gestattete die Anlage von Wasserkanälen und unterirdischen Wasserleitungen. Im Jahre 1528 wurde eine Schule gebaut, in welcher noch die Schulordnung vom Jahre 1553 der Unterricht in lateinischer und d. Sprache erteilt wurde, das beste Zeichen für den damals noch d. Charakter der Stadt. Übrigens sind uns auch die Namen d. Bürger aus dem 16. Jahrhundert bekannt. So wird im Jahre 1516 der Schuster Georg Weier genannt, ein um die Stadt hochverdienter Ratsherr; ferner erscheinen Stanislaus Gerlach, Mik. Czwickel, Mathis Kuncz, Mathis Graber, Mik. Schrammel, Mathis Krudnar, Valentin Erüdinar.

Ezernowig.

Raimund Rindl.

31. Siebenbürgen. Quellenbuch zur vaterländischen Geschichte. Zusammengestellt und bearbeitet von Robert Csallner, Seminarprofessor. 8^o, 296 S. Hermannstadt 1905, W. Kraft. — Wie D. fr. Teutsch, der Sohn des bekannten verstorbenen Sachsenbischofs und Verfassers der „Geschichte der Siebenbürger Sachsen“ D. G. D. Teutsch, mit seinen im Verein mit anderen Arbeits- und Berufsgenossen im Lehr- und Pfarramt herausgegebenen „Bildern aus der vaterländischen Geschichte“ durch zusammenhängende pragmatische Darstellung historischen Sinn unter seinen engeren Volksgenossen wecken und geschichtliche Bildung vertiefen will, so tut dies auf anderem Wege auch Csallner; sein Buch kann geradezu eine Ergänzung zu jenen „Bildern“ genannt werden. Ein verhältnismäßig

Deutsche Erde. 1906, 1. Heft.

großer Raum ist Stoffen aus der Kirchengeschichte des Landes zugewiesen, da die Geschichte der evangelischen Kirche in Siebenbürgen mit der politischen Geschichte der Sachsen aufs engste zusammenhängt. Die Wahl der Quellenstoffe macht das Buch auch für weitere Kreise brauchbar. Der Verfasser benützt die früheren grundlegenden Arbeiten mit kluger Auswahl (so u. a. Zimmermann-Werners Urkundenbuch, Thurocz' Chronica Hungarorum, fr. Schullers Urkundliche Beiträge, O. Netoliczkas Honteruschriften, v. Sieglaners Harteneck, G. D. Teutschs Urkundenbuch der evangelischen Landeskirche); auch madjarische Quellenchriften sind reichlich herangezogen. Der Stoff ist übersichtlich geordnet, fast durchweg streng chronologisch, und auch zu rascher Orientierung für den Arbeiter auf dem Gebiet der siebenbürgischen Deutschkunde eigentlich unentbehrlich. Die notwendige Ergänzung — die Quellenstoffe für die „verfassungsmäßige“ Zeit (vom Jahre 1868 bis zur Gegenwart) — wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen; hier wird die stumme Sprache der Quellen ein unvergleichliches Bild davon geben, wie auf „konstitutionellem“ Wege in strenger Systematik die Rechte einer Mehrheit der Landesbevölkerung (der Nichtmadjaren) Schritt für Schritt eingeengt und aufgehoben werden können, ohne daß die ursprünglichen Rechtsquellen (wie z. B. das Gesetz über die Gleichberechtigung der Nationalitäten vom Jahre 1868) durch die Gesetzgebung ungültig erklärt oder auch nur in der Form modifiziert würden.

Berlin.

Eug Korodi.

32. Schweiz. Gurin, das deutsche Tessinerdorf. Von v. T. (Neue Zürcher Zeitung, Nr. 248 vom 7. September 1905.) — Gurin (ital. Bosco) gehört zu den d. Gemeinden Piemonts, denn es hängt, wiewohl schweizerisch, nicht mit der d. Schweiz zusammen, sondern mit dem d. Sprachgebiet Piemonts, dem Pommater (Tosa-) Tal. „Hartnäckig“ hängen die Pommater an der Sprache ihrer Voreltern. Der Besucher des Dorfes Gurin erhält ganz den Eindruck, sich in der d. Schweiz zu befinden; die Männer, die vielfach zeitweise in der d. Schweiz arbeiten, bringen die nord-schweizerischen Mundarten mit nach Hause, unter denen die alte oberwalliser Gurinersprache etwas verschwindet. Die Guriner glauben sich um ihres Deutschtums willen von der tessinischen Regierung benachteiligt, was aber nicht wahrscheinlich ist. Das Deutschtum scheint zurzeit noch nicht gefährdet, da neben der amtlichen italienischen eine private, vom Zürcher Schulverein unterhaltene d. Schule besteht. Auch für billigen d. Lesestoff wird von der d. Schweiz aus gesorgt. Die Predigt ist d., der gegenwärtige Pfarrer ein Südd. aus dem Reiche.

Zürich.

Eduard Blocher.

33. Rußland. Die kulturelle Bedeutung des Deutschen für das Russische. Von K—y. (Schlesische Zeitung, Nr. 682 und 685 vom 28. und 29. Sept. 1904. Breslau.) — Ein Thema, das gleichzeitig Otto Schrader, über dessen Jenenser Vortrag wir „D. Erde“ 1904, S. 94, berichteten, behandelte. Der Aufsatz ist lebhaft geschrieben, weicht den D., der kein Russisch kann, in ungeahnte Verhältnisse ein, in den Einfluß oder Zusatz des D. im Russischen selbst — er wählt freilich nur einige Ausschnitte des ganzen

4

Kreises von Kulturwörtern. Er bringt allerdings nicht alles richtig an; deutet aus dem D., was nicht d. ist (Mantja, fett, alabernyj u. a.); warnt nicht den Leser, daß manche d. Ausdrücke im Russischen anderen Sinn bekommen, so ist z. B. russisches „Schleif“ Schleppe und nicht etwa Schleife; und vergißt vor allem, daß die d. Worte ins Russische oft erst durch polnische Vermittlung gekommen, also unmittelbar aus dem Polnischen und nicht aus dem D. entlehnt sind, daher in Bedeutung und Form sich ändern, z. B. Turm, poln. turma Gefängnis, russ. turma dasselbe; Vorteil, poln. fortel List, russ. fortol dasselbe; Büchse, poln. puszka Kanone, russ. puszka dasselbe usw. Man muß daher zwischen direkten und indirekten Entlehnungen aus dem D. wohl unterscheiden. Das sprachliche Thema pußt der Verfasser mit einigen literarischen und kulturhistorischen Einzelheiten hübsch ans.

Berlin.

Alexander Brückner.

34. **Ostseeprovinzen.** Das Rigaer Deutsch. (Nach: Wie man in Riga spricht. Eine Plauderei. Von Guido Eckardt. (SA. aus Baltische Monatschrift. 2. Aufl. 8^o, H. 7, 36 S. Riga 1904, Jonck u. Poliewsky.) — Eine anspruchslose Plauderei, die über Rigaer Redensarten und Stadtnamen, über lettischen und russischen Einfluß, über Betonung und Aussprache handelt. Sie beobachtet und sammelt Alltägliches, meist üble Angewohnungen mit leichtem Anflug von Purismus — ob aber auch alles, was der Verfasser für russisch ansieht, wirklich russisch ist? z. B. Plafschkotten für breite, flache Boote — im Russischen ist dieser Ausdruck genau so fremd wie im „Baltischen“ und stammt, woher die meisten russischen nautischen Zeichnungen kommen. Ebenso möchte ich bezweifeln, ob die üble Angewohnung der Rigaer, alles zu deminieren (Kragchen, Blumchen, Bandchen, Broschchen usw.), wirklich aus dem Lettischen stammt; ich finde dieselbe Gewohnheit z. B. bei Warschanern (Polen), die nie etwas von Letten erfahren haben. Aber „zeig etwas Licht“ für „leuchte“ dürfte sicher fremd sein; alles andere, abgesehen natürlich von russischen Ausdrücken, die ja sofort kenntlich sind, ist d. mundartliche Eigenheit.

Berlin.

Alexander Brückner.

35. **Sibirien.** Verschickung preussischer Sträflinge nach Sibirien. Von Professor Joh. Mänß. (Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. 39. Jg., H. 2, S. 162—167. Magdeburg 1904, E. Baensch jun.) — Preußen hat sich, wenn auch nur in unbedeutendem Maße, an der zwangsmäßigen Besiedlung Sibiriens beteiligt. Im Jahre 1802 wurden aus preussischen Strafanstalten 58 Verbrecher in die sibirischen Bergwerke verschickt. Eine Wiederholung scheint nicht stattgefunden zu haben.
36. **Khiva.** Eine Reise durch Vorderasien im Jahre 1904 (d. Kolonie Af-Meischet). Von Dr. Erich Jungmayer. 8^o, XII u. 411 S., 110 Abb., 4 Karten. Berlin 1905, Dietrich Reimer. 12 M. Siehe S. 124. [Alfred Kirchhoff].
37. u. 38. **Palästina.** Ein deutscher Jerusalemspilger aus alter Zeit: Martinus Seusenius' Reise in das heilige Land 1602/03. Von Prof. Dr. Ferdinand Mühlau. (Zeitschr. des D. Palästina-Vereins XXVI, 1905. S.-A., 8^o, 92 S.) — Über die zahllosen Volksge-

Schwerin i. M.

Hans Witte.

nossen aus allen Gauen Ober- und Niederdeutschlands, die vom frühen Mittelalter an bis in die neueste Zeit nach Palästina zogen, um die heiligen Stätten zu besuchen, sowie namentlich über die vielen Hunderte von ihnen, welche ihre Reiseindrücke schriftlich aufzeichneten und zum Teil auch durch den Druck veröffentlichten, hat Reinhold Köhrich in seinen wiederholt umgearbeiteten „D. Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande“ (zuletzt Innsbruck 1900) sowie in dem Hauptwerk seines Lebens, der Bibliotheca geographica Palaestinae (Berlin 1890) gründliche und ergebnisreiche Untersuchungen angestellt. Die hier zum erstenmal gedruckte Pilgerschrift des Martin Seusen aus Mergentheim in Franken war ihm indessen nicht zu Gesicht gekommen. Der Reisende scheint in Ostfriesland gelebt zu haben, da er seinen Bericht in der Mundart dieser Gegend niederschrieb, allerdings nicht ohne zahlreiche oberd. Formen einzumischen, so daß sein Werk in sprachlicher Hinsicht mancherlei Interesse bietet. Am 28. März 1602 brach er von Leeuwarden in den Niederlanden auf, zog dem Rhein aufwärts, dann durch Schwaben und Baiern und gelangte über die Scharnitz und den Brenner nach Italien. Bemerkenswert erscheint es, daß er überall genau die Namen der Wirtschaften verzeichnet. In Venedig trat er die Fahrt über das Mittelmeer an, die nicht ohne Gefährdung durch Seeräuber schließlich in Jassa endigte. Gemeinjam mit einem Burggrafen von Dohna besuchte er die heiligen Stätten in Jerusalem und Umgebung, dann die Sinaihalbinsel und Ägypten. In Kairo fand er eine d. Kolonie vor. Überhaupt weist der Bericht mehrfach auf die Verbreitung der D. in den Mittelmeerländern zu Anfang des 17. Jahrhunderts hin. Die Rückfahrt nach Venedig verlief ebenfalls unter mannigfachen Widerwärtigkeiten. Am 15. Juni 1603 traf er wieder in Anrich ein. Das Buch gehört zu den besseren Pilgerschriften seiner Zeit und bietet viele kulturgeschichtlich bemerkenswerte Nachrichten.

Dresden.

Victor Bangsch.

39. **Niederländisch-Indien.** Deutsche in der niederländischen Kolonialarmee. (Nach: D. Südwestafrika und d. Auswanderung nach Niederländisch-Indien. Von ?. [Zu: Deutschland 1904, S. 537—44. Berlin, C. A. Schwetschke u. Sohn.]) — In einem kleinen Aufsatz wird der Nachweis erbracht, daß bei D. noch immer Neigung besteht, sich in die niederländische Armee anwerben zu lassen. Der Verfasser zeigt, daß die früher wohl vorhandenen Aussichten, dort zu avancieren, verschwunden sind, seit die Niederländer sich der Befürchtung hingeben, daß Deutschland sich mit Amerzionsgelüsten in bezug auf Holland frage. Wer dennoch das Anwerbegeld annimmt, setzt sich der Gefahr aus, recht unsauberen Gepflogenheiten der Wirte in dem kleinen Orte Harderwijk, wo sich das Anwerbedepot der niederländischen Kolonialarmee befindet, zum Opfer zu fallen. Der Verfasser tritt dafür ein, daß Leute, die vielleicht Neigung hätten, sich für die niederländische Armee anwerben zu lassen, lieber nach Südwestafrika gehen sollten, wo sie einer besser gesicherten Zukunft entgegengehen, als in dem den Ausländern nicht mehr die früheren Aussichten bietenden niederländischen Heere.

Friedersdorf, Schlesien.

Joachim Graf Pfeil.

40. **Kongostaat.** Deutsche im Kongostaat am 1. Jan. 1905. (Nach dem Bulletin officiel im Mouvement Géographique XXIII, Nr. 5 vom 21. Jan. 1906. Brüssel.) — Von den 2511 Fremden waren 51 Reichsd., 109 Niederländer, 51 Luxemburger, 92 Schweizer, 1410 Belgier, 25 Russen.

41. **Marokko.** Deutsche Post in Marokko. Von Ober-Postinsp. H. Herzog. (Zeitschr. für Kolonialpolitik. VII, H. 4, April 1905, S. 266—69. Berlin, Wilhelm Süsserott.) — Es ist nicht der am geringsten anzuschlagende Fortschritt Deutschlands, daß seine Posteinrichtungen sich in außeruropäischen Ländern nicht nur schon allgemein ausbreiten, sondern sich einer steigenden Beliebtheit selbst gegenüber französischen und englischen Posten erfreuen. Jedem Leser im mittleren Lebensalter wird erinnerlich sein, wie man noch vor verhältnismäßig wenigen Jahren Briefe in das Ausland am liebsten mit der englischen Post befördern ließ. Dem Nachweis eines höheren Postbeamten zufolge hat die d. Post in Marokko seit der kurzen Zeit ihres Bestehens sämtliche anderen Postanstalten überflügelt und weitaus die höchste Ziffer beförderter Briefschaften usw. aufzuweisen. Der Grund liegt wohl nicht zum mindesten in dem großen Entgegenkommen, das unsere Post in bezug auf Beförderung von Paketen, Nachnahmesendungen usw. ausübt, als auch in der ungemeinen Zuverlässigkeit, mit der sie arbeitet. Hoffen wir, daß d. Postanstalten nur den Anfang bilden mögen von einer langen Reihe d. Interessen in diesem so außerordentlich zukunftsreichen Lande.

Sriedersdorf, Schlesien.

Joachim Graf Pfeil.

42. **Neu-York.** Deutsche und Holländer unter den ersten Ansiedlern Neu-Amsterdam. (Nach: Annals of Old Manhattan. By Julia W. Colton. Gr. 8^o, X u. 258 S. Neu-York 1901, Brentano.) — Nr. 41 behandelt die Vorgeschichte Neu-Yorks, die Besiedlung der Insel Manhattan durch die Holländer und die Geschichte von Neu-Niederland mit der Stadt Neu-Amsterdam bis zur Besitzergreifung durch die Engländer unter Oberst Nicolls im Jahre 1664 und ist mit einer Anzahl von Bildern und Karten versehen. Der erste Gouvernör der Niederlassung, Peter Minuit, stammte aus Wesel im Rheinland, daher ist behauptet worden, daß er Reichsd. von Geburt war. Doch war Wesel nahe der holländischen Grenze während der religiösen Verfolgungen durch Alba ein Zufluchtsort für die Protestanten geworden, und da Minuit ein Diakon in der Kirche war, die hauptsächlich aus Nachkommen holländischer Flüchtlinge bestand, so ist wahrscheinlich, daß seine Eltern Holländer waren. 1645 brachen infolge der Brutalität und der verkehrten Maßregeln des damaligen Gouvernors Kieft Feindseligkeiten zwischen den Ansiedlern und den Indianern aus. Kieft, der seine Fehler zu spät einsah, berief eine Volksversammlung, die einen Rat von acht Männern wählte, um die Streitigkeiten beizulegen. Unter diesen Männern war ein D., Johann Kuyter. Als der Gouvernör seine Stellung später aufgeben und an Peter Stuyvesant abtreten mußte, hatte Kuyter viel von seinen Ränken zu leiden. Er wurde verbannt, und Kieft nahm ihn 1647 nach Holland mit. Das Schiff ging unter, doch Kuyter wurde gerettet und setzte in Holland seine Freisprechung von den gegen ihn erhobenen Anklagen

durch. Kuyter ging dann wieder nach Neu-Amsterdam zurück und wurde zum »oity schout«, zum ersten Schultheißen des Ortes ernannt, doch wurde er, ehe er die Stellung antreten konnte, von Indianern ermordet.

Bremen.

Rudolf Blume.

43. **Chile.** El doctor Don Rodolfo Amando Philippi, su vida i sus obras. Por Diego Barros Arana. 8^o, VIII, 248 S., mit 2 Bildn. Santiago de Chile 1904, Imprenta Cervantes. — Am 25. Juli 1904 starb in Santiago im ehrwürdigen Alter von 96 Jahren Rudolf Amandus Philippi, ein verdienter Gelehrter, dem namentlich die beschreibenden Naturwissenschaften mannigfache Bereicherung verdanken, und zugleich ein mannhafter und erfolgreicher Vorkämpfer der chilenischen D., die ihn seit Jahrzehnten als ihren Patriarchen verehrten. In der d. Heimat, mit der ihn auch nach seiner Abreise im Jahre 1851 bis zuletzt tausend Fäden verknüpften, ging sein Tod nicht unbeachtet vorüber. Die „D. Erde“ gedachte seiner Verdienste um das Deutschtum (1904, S. 148). Aber die gleiche Liebe und Wertschätzung, wie sie ihm seine Volksgenossen entgegenbrachten, hat er sich auch bei jenen spanisch redenden Bewohnern seines zweiten Vaterlandes erworben, die ihm persönlich näher getreten sind. Ein schönes Zeugnis davon ist das vorliegende Buch, durch welches Diego Barros Arana, der namhafte Geschichtsschreiber Chiles, seinem verstorbenen Freunde und Universitätskollegen ein würdiges Denkmal errichtet. Es schildert nicht nur den Lebenslauf und die wissenschaftliche Bedeutung Philippis, sondern bietet auch durch zahlreiche eingestreute kleine Züge ein anschauliches Bild seines Wesens und Charakters. Von besonderem Interesse ist ein von Carlos Reichs zusammengestelltes, nicht weniger als 549 Nummern umfassendes Verzeichnis seiner Schriften und Aufsätze in d. und spanischer Sprache. Allerdings ist diese Bibliographie systematisch und nicht, was wohl zweckmäßiger und übersichtlicher gewesen wäre, chronologisch geordnet. Auch auf ein ziemlich eingehendes Urteil über die d. Siedelungen in der Provinz Valdivia (S. 127 ff.) möge an dieser Stelle wenigstens hingewiesen werden.

Dresden.

Viktor Hantsch.

44. **Südbrasilien.** Brasilische Auswanderung und Kolonialschulen. Von Dr. Herrmann Meyer. (Tägliche Rundschau 1905, N. 246. Berlin.) — Der Verfasser hat aus dem reichen Schatze eigener Erfahrungen geschöpft. So z. B. seine Bemerkungen über die in reichsd. Zeitungen periodisch wiederkehrenden „Warnungen vor Brasilien“. Gewöhnlich handelt es sich dabei um Klagelieder gescheiterter Existenzen, die von den Zeitungen ohne Prüfung aufgenommen werden. Oft wird dabei nicht einmal beachtet, woher die Klagen kommen oder welchem Landesteile sie gelten. Sehr beachtenswert ist, was der Verfasser über Kolonialschulen sagt. Da wir infolge einer starken Auswanderung auf Kolonisation sozusagen angewiesen sind, sollte auch für die koloniale Erziehung der Jugend gesorgt werden. Wollen wir es zu Erfolgen bringen, so müssen wir mit Hilfe von Kolonialschulen (wie der in Witzhausen) uns ein Personal heranziehen, das den Anforderungen gewachsen ist.

Berlin.

Karl Bolte.

Deutschkundliche Arbeiten.

(Besprechung vorbehalten.)

Deutsche Frühzeit.

- Bradley, H., The Goths from the earliest times to the end of the Gothic dominion in Spain. 396 S. London.
- Devrient, Die Heimat der Eberusker (N. Jahrbchr. f. d. klass. Altertum, Gesch. u. Literatur III, 5. u. 6. Bdes 8. Heft, 1. Abt.).
- Holub, Tacitus' „Der Germanen Ursprung, religiöse Gebräuche und Sitten“ (Progr. Ober-Gymnasium Weidenau 1900).
- Much, Germanische Völkernamen in sagenhafter Deutung (Zeitschr. f. deutsche Wortforschung I, 4. Heft).
- v. Muth, Richard, Die Abstammung der Bajuwaren (25. Jahresber. d. Nd. Österr. Lehrerseim., St. Pölten).
- Rübel, K., Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande. XVIII, 561 S. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 12 M.
- Dogt, Kleine Beiträge zur Geschichte der Chatten (Progr. Wilhelm-Gymn. Kassel 1901).

Ostdeutsche Siedelung.

- Prümers, R., Auswanderung nach Polen 1792 (Hisor. Monatsbl. Prov. Posen II, S. 24—25).
- Rogberg, Die Pfälzer Kolonisten in Nietleben [seit 1772] (Kalender der Ortsg. Halle, S. 51—56).
- Schmidt, Berthold, Geschichte des Geschlechts v. Maltzan und v. Maltzahn. Stettin 1900. 12 M.
- Schulte, Wilh., Beiträge zur Geschichte der ältesten deutschen Besiedlung in Schlesien (Zeitschr. d. Vereins für Geschichte u. Altertum Schlesiens XXXIV).
- Schulte, Wilh., Die Anfänge des schlesischen Bergbaues (Zeitschr. ebenda XXXV, S. 571—75).
- Wichert, Th., Die Gründung der Stadt Preuß.-Holland (Altpreuß. Monatschr. XXXVI, Nr. 7—8).

Fremdvölker im Deutschen Reiche.

a) Franzosen.

- Barrelet, P. Théod., L'Église reformée française de Hambourg. Lausanne 1902. Impr. Pache-Varidel.
- „Die französische Kolonie“ 1903, 1904, 1905. Berlin.
- Koch, R., Geschichte der französisch-deutsch-reformierten Gemeinde zu Bügow in Mecklenburg-Schwerin (Gesch.-Blätter des Deutschen Hugenotten-Vereins, 9. Schutz, Heft 4/5. Magdeburg 1900, H. Heinrichshofen).

b) Slawen.

- Göge, Volksetymologie in slawischen Ortsnamen (Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht XIV, 4. Heft).
- Kühnel, P., Register zu den slawischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz (N. Lausitzer Magazin, 75. Bd., 1. u. 2. Heft).
- Schmertusch, Über den altböhmischen Adel in Dresden (Beil. Leipziger Stg., 9. April 1900).
- Seelmann, H., Wendische Fundplätze aus der Umgebung Dessaus (Unser Anhaltland I, S. 41—44, 58).
- Seebe, Volkstümliches aus dem Spreewald (Das Land, 9. Jg., Nr. 11).

Österreich-Ungarn.

- Bruckner, V., Das Komitat Zipsen auf der Ráfczi-Ausstellung in Kaschan (in madjar. Sprache). 13 S. Kásmark 1903, Sauter.

- Melzer, Alfr., Die Ansiedlung der Deutschen in Südwestungarn (Progr. Gymn. Pola 1904).
- Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt. IV. Bd. Gr. 8^o, XCVII, 647 S. Kronstadt 1903.
- Ritter, Über den sächsischen Ursprung der Deutschen in Mionsberg. Dresdener Zeitung 1903.
- Roth, Viktor, Geschichte der deutschen Baukunst in Siebenbürgen. Gr. 8^o, 95 Abb. Straßburg 1905, J. H. Ed. Heitz. 10 M.
- Simmermann, Franz, Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. 3. Bd. Hermannstadt 1902.

Frankreich.

- Bruns, Friedrich, Norweger und Deutsche zu Avignon (Hans. Gesch.-Blätter 1900, S. 142—152).
- Henry, L'Allemagne sur les rives de la Seine (Revue franco-allemande II, Nr. 39—40).
- Moronville, H., Une rixe entre Ardennais et Allemands en 1392. Dôle, impr. Bernin (Extr. de la Rev. hist. ardennaise).
- St. Léger, La Flandre maritime et Dunkerque sous la domination française (1659—1789). 8^o, 477 S. u. 1 Karte. Paris, J. Tallandier.
- Viénot, Histoire de la réforme dans le pays de Montbéliard, depuis les origines jusqu'à la mort de P. Toussein (1524—73). Montbéliard, impr. montbéliardaise.

Italien.

- Andrich, G. L., La leggenda Langobarda di Autari a Reggio (Ri St. Calabrese IX).
- Christillin, J. J., Dans la Vallaise. Légendes et récits recueillis sur les bords du Lys [Monte Rosa]. Aosta 1901.
- Sauerland, H. V., Der Pfalter des Erzbischofs Egbert von Trier, Codex Gertrudanus in Cividale. 4^o, 212 S. Trier.
- Sauerland, H. V., Zu den Mailänder Privilegien für die deutschen Kaufleute. 7 S. Rom 1905, Böcker u. Ko. 60 Pf.
- Schulte, Aloys, Manufakturen der Deutschen (Wissensch. Beil. zur Germania 1900, Lief. 8/9).
- Zaccaria, L'elemento Germanico nella lingua Italiana. Bologna, Fratelli Treves (Luigi Beltrami). 6 L.

Vereinigte Staaten von Amerika.

- Biographical Annals of Lebanon Co., Pa. 4^o, 772 S. Chicago, J. H. Beers & Co.
- Bittinger, Laey Forney, Bittinger and Bedinger Families. Descendants of Adam Baedinger.
- Gord, James J., and Hinke, Wm. J., Minutes and Letters of the Coetus of the German Reformed Congregations in Pennsylvania, 1734—1792. 4^o, 463 S. Philadelphia, Pa., Ref. Church Publ. Board.
- Kraft, Oskar H., Jahrbuch für die deutschen Vereine von Chicago. I. 1901—02. Chicago, SV.
- Levering, Joseph Mortimer, A History of Bethlehem, Pa. Congregation of United Brethren of Bethlehem.
- Richardson, W. H., The Picturesque Quality of the Pennsylvania-German. Fol., 27 S. Jersey City, N. J.

Zeitschriftenchau.

D. d. = Deutsch.

Das Deutschtum im Auslande. Monatsblatt des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande. Herausg. Prof. Dr. Wilhelm Paszkowski. Berlin, Crowsitzsch u. Sohn. XXIV, 1905.

45 **Nr. 9.** Kurt Kladt, Das Verhältnis des deutschen Volkscharakters zur Landschaft. (Beziehungen zwischen Landschaft und Landbevölkerung in Nordwestdeutschland, die Landschaft [Küste, Marsch, Geest] spiegelt sich im Charakter der Bewohner wieder.) — f. h., Eine neue Bedrohung des ungarischen Deutschtums. (Wirkung des neuen

46 Schulgesetzes auf die d. Schulen.) — Dr. Aldinger, Von der Kolonie Hanja (Blumenau, Südbrasilien). (Mit der neuen Kolonie geht es, wenn auch langsam, vorwärts. Die 5 Schulen sind zu einem Verband zusammengefaßt. Monatlich einmal erscheint der „Hansabote“. Lesezirkel und Volksbücherei sind mit den Schulen verbunden. In Ham-

47 monia besteht ein Männergesangsverein.) — Ein deutscher Konversationsklub in Paris. (1905 von Louis Faubert begründet, Räume mit d. Lesesaal rue Auber 15/17, jede Woche ein d. Vortrag, im Winter 1905/06 werden auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums d. Oberlehrer Vorträge über ihre Heimat halten. D. werden gut aufgenommen.)

Nr. 10. B. Clemens, Geschichte des deutschen Bodens. (Besprechung und Inhaltsangabe von J. Wimmers gleichnamigem Buche.) — Ida Korschelt, Wanderungen an der westböhmisches Sprachgrenze. Schulen und Kindergärten des Gaus VII. (Schildert eine Besichtigung der Schulen und Kindergärten in den bedrohten d. Orten des Pilsener Kohlenreviers, des Bezirks Bischofteinitz und an der Taus-Neugebener Sprachgrenze. Die Eindrücke waren

49 überall günstig.) — Dr. Aldinger, Winke für die Erhaltung und Pflege des deutschen Schulwesens in Südbrasilien (die staatlichen Unterstützungen sind weggefallen; die bäuerlichen Kolonien müssen eine gebildete Oberschicht aus sich entwickeln, welche die Verwaltung der Gemeinden übernehmen; es sind Schulverbände zu gründen, die allein Eigentümer der Schulen sind, die Kolonie Hanja führt diese Grundsätze durch.)

Johannes Semmrich.

Deutsche Arbeit. Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen. Herausg. Prof. Dr. Aug. Sauer. Prag, Karl Bellmann. IV, 1904—05.

Nr. 9. Prof. A. Huyer, Budweis (Geschichte u. 50 Abbild. der Stadt). — [Nr. 9—10] Dr. Franz Perko, Die wirtschaftlichen Schutzvereine Böhmens. (I. Der D. Böhmerwaldbund. II. Bund der Deutschen. III. Bund der D. in Ostböhmen. D. Volksrat). — 51 Dr. Valentin Schmidt, Die deutsche Besiedlung Südböhmens. (Die Grenze des geschlossenen tschechischen Gebiets war durch Verhau geschützt, die

bair.-österreich. Grenze griff über die heutige Landesgrenze herein. Erste d. Besiedlung aus der Passauer Gegend; Mitte des 14. Jahrh. oberbairische Ansiedler im Gebirge, die Neuhauser Gegend wurde von Franken und Thüringern besiedelt. Die d. Einwanderung machte nicht an der tschechischen Sprachgrenze Halt. Die Ansiedler waren 9 Jahre zehnt- u. abgabefrei, vom 10. Jahre an 52 zehnt-, vom 18. steuernpflichtig.) — Aug. Schneider, Deutschvölkisches Leben in Südböhmen einst u. jetzt. (Alte Volksbräuche u. Feste.) — Joh. Peter, Das Holzschwemmen im Böhmerwald. — Josef Schramek, Der Einsichtenbewohner des Böhmerwaldes. (Schilderung des Wäldlers, Abbild. und Plan des Böhmerwald-Bauernhauses.) — f. Vollgruber, Vom Essen und Trinken bei den Sommerfesten in Südböhmen.

Nr. 10. Franz Servaes, Zur Gründung der „Modernen Galerie“ in Prag (wichtig für die d.-böhm. Kunst).

Nr. 11. Karl Krattner, Eine deutsche Kunstschule in Prag! — Rudolf Haas, Der Mansfanger-toni. Eine Dorfgeschichte aus dem Egerlande. — J. Bachmann, Kinderspiel im Egerlande.

Nr. 12. Adalbert Stifter. Heft (d.-böhm. Dichter und Schriftsteller, geb. 23. Okt. 1805).

Johannes Semmrich.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Herausg. P. Dr. Adolf Schullerus, Gr.-Schenk; Verl. Wilhelm Krafft, Hermannstadt. XXVIII, 1905.

Nr. 7—8. Splitter zur Volkskunde. — Schillerliteratur aus Siebenbürgen (f. D. Erde 1905, S. 144 u. 225). — Heimr. Herbert † (f. S. 14).

53 **Nr. 9—10.** Dr. Andreas Scheiner, Gemein-sächsisch und Nösnisch. (Die Frage, ob das Siebenbürgische in eine nördl. u. südl. Mundart zerlegt werden darf, ist noch nicht entschieden, ebenso wenig natürlich infolgedessen die Festlegung von deren Grenzen in der Urheimat. Die Herkunftsfrage wird sich mit den Mitteln der Sprachkunde allein überhaupt nicht entscheiden lassen.) — Bericht über die Gen.-Vers. des Vereins 1905 (Bericht Scheiners über die sprachlichen

54 Ergebnisse der Enzemburger Studienfahrt, die die Heimat der Sachsen nicht festzustellen vermochte. Es wurde daher beschlossen, zunächst einmal eine eingehende Aufnahme der sieb.-d. Dorf- und Stadtmundarten nach Lautstand und Wortschatz zu veranstalten). Dr. Gustav Adolf Schuller berichtet über vergleichende Beobachtungen auf dieser Reise über 55 Siedlungsart und Feldbau im Sachsenlande und in der mutmaßlichen Stammheimat.

56 **Nr. 11.** Prof. Dr. Gustav Kisch, Moselfränkisch und Ripuarisch (es ist schwer im Hinblick auf zahlreiche in Siebenbürgen erst entstandene Abweichungen der Sprache, das Ursprungsgebiet abzustechen). — Derf., 57 Diemrich (1273 Dewa castrum, Diwnbrich = Demenburg; davon vielleicht keltisch = Stadt). ε.

Deutschkunde in der Schule.

(D. d. = Deutsch.)

58. Deutschkunde in der Kirchengeschichte. (Nach: Atlas zur Kirchengeschichte. Von Dr. Karl Henßi u. Herm. Mulert. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. 4 M.) — Für die Deutschkunde kommt zunächst in Betracht Karte VII A, da hier die um 850 bereits christlichen Gebiete (blau) — östlich bis zur Saale und Elbe, dazu ein Teil von Holstein — im ganzen zugleich die von D. besetzten Landschaften bezeichnen. Dabei sind allerdings die slawischen Siedelungen westlich der Saale bzw. Elbe nicht berücksichtigt. Mit Grün sind die um 1000 christianisierten Gebiete Böhmen und Polen wiedergegeben. Zwischen diesen beiden Farben befindet sich, eine spätere Periode der Mission bezeichnend, eine gelbe Fläche, die das Arbeitsgebiet der d. Kolonisten und Missionare namentlich seit Heinrich V. (Otto von Bamberg, der Apostel Pommerus), Lothar von Sachsen und Heinrich dem Löwen darstellt. Auch die wichtigsten Klöster der bei der Kolonisationsarbeit vorwiegend beteiligten Zisterzienser und Prämonstratenser sind angegeben. Ferner ist die kirchliche Arbeit im Gebiet der Deutschordensländer auf dieser Karte ersichtlich. Als nördlichste bekanntere Niederlassung der Zisterzienser ist Falkenau westlich vom Peipus-See (in der Gegend von Dorpat) angegeben. Weiter südlich ist auch das Slawengebiet am Oberlauf des Mains (bis oberhalb Bamberg) als erst später christianisiertes Gebiet erkennbar. Auf einer Nebenkarte, die die kirchliche Einteilung der Ostseeprovinzen enthält, ist der kirchliche Einfluß des Erzbistums Gnesen und damit des Polentums in seiner Gefahr für das Ordensland zu sehen. — Auf Karte VIII finden wir ebenfalls für die Deutschkunde einiges Lehrreiche, wie die Zurückdrängung des Magdeburger Sprengels, der erst bis weit über die Weichsel hinausreichte, durch Gnesen, des Salzburger Sprengels durch Prag. Der enge Anschluß Kölns an die Niederlande tritt auch in der kirchlichen Einteilung zutage. Das Jurisdiktionsgebiet von Hamburg-Bremen umfaßt noch gegen Ende des 11. Jahrhunderts auch Skandinavien mit Island und den grönländischen Niederlassungen — eine Illustration zum Leben und Streben Adalberts von Bremen.

Gotha.

Oskar Küdert.

59. Deutsche Schreibart fremder Ortsnamen. (Nach: Die Schulgeographie und die geographischen Namen. Von Prof. Dr. Robert Sieger. [Zeitschr. für Schulgeogr. XXVI, 1904, S. 35 ff. u. S. 72 ff. Wien, Alfred Hölder.]) — Der Verfasser, sucht in bedächtigster Weise zu vermitteln. Die Neuregelung der d. Rechtschreibung hat einerseits den Wunsch, auch die fremdsprachlichen geographischen Namen in ihrer Schreibart einzudeutschen, reger werden lassen, andererseits wird der Grundsatz „Eigennamen unterliegen keiner schreibartlichen Regel“ zäh festgehalten (vgl. Oeynhausen, Chiemsee usw.). Sieger beschränkt sich nun auf die romanischen und germanischen Sprachen, denen gegenüber besonders das d. f und z für c in Betracht

kommt, daneben manches andere wie u für französisch ou, holländisch oe, v für w, j für y u. a. m. Eine ziemlich große Zahl von gesammelten Beispielen teilt er in drei Gruppen, solche die fest eingebürgert sind wie Afrika, solche die sich einzubürgern scheinen wie Kuba, solche die erst vereinzelt auftreten und bei denen Sieger weniger „nationalen Gewinn“ erhofft als „Verstöße gegen den guten Geschmack“ sieht wie San Francisco. Seine Ansicht faßt er dahin zusammen, daß hier kein Sprachgut von erheblichem Werte gewonnen, aber in jedem einzelnen Falle die Regel in verwirrender Weise durchbrochen wird, so daß belehrende Hinweise an die Korrektoren der Zeitungen, die die hauptsächlichsten Verbreiter von Schreibarten wie Megiko seien, wünschenswert erschienen. Ich kann mich Sieger nicht voll anschließen. Nicht sowohl unbedeutendes d. Sprachgut steht auf Gewinn oder Verlust gegenüber der Regel und ihren Ausnahmen als eine Beförderung oder Schwächung der Kraft zum Eindexen überhaupt, wie ich denn in dem Entstehen von Schreibarten wie Megiko, Zelebes usw. eben so wenig Verstöße gegen den guten Geschmack finden kann, wie Sieger selbst solche bei dem Entstehen von Afrika, Amerika usw. wird annehmen wollen.

Berlin.

Heinrich Fischer.

60. Heimatkunde für die evangelischen Volksschulen A. B. des Burzenlandes. Von Friedrich Reimeisch. Kl. 8^o, VIII u. 40 S., 1 Plan des Honterushofs in Kronstadt 1:1000, 1 Stadtplan 1:10000, 1 Kärtchen des Komitats Brassó (Kronstadt) 1:360000, einige Abb. Kronstadt 1905, Heimr. Heidner. 50 H. — Der Unterrichtsvergang ist ganz modern. Schulausflüge, Beobachtungen des Himmels und der Witterungserscheinungen, Kartenzeichnen werden empfohlen. Im Schulhof werden aus Sand und Gesteinsstücken Reliefs hergestellt. Schulzimmer, Schulgebäude, Schulhof und Schulgarten, Schulordnung bilden den Gegenstand der ersten Stufe; daran reihen sich die Grundzüge der „Himmelskunde“. Die zweite Stufe stellt die Kunde der Stadt Kronstadt dar; ausgehend vom Honterushof mit der Kirche wird eine genaue, für Kinder verständliche Beschreibung mit geschichtlichen Hinweisen gegeben, dann die ehemalige Befestigung, die Nachbarberge, Vorstädte und das Tömsöchtal besprochen. Einiges „Bürgerkundliche“ schließt sich an, dabei auch die Sagen über das Stadtwappen. Die dritte Stufe ist die Heimatkunde des Burzenlandes nach einzelnen Abteilungen gegliedert. Als Anhang kommt dazu die „Bürgerkunde“ des Komitats und Kirchenbezirks mit Angaben über Wirtschaftliches, Verkehrswege, auch einigen Worten über die natürlichen Verhältnisse; nach der Ansicht des Verfassers sollen gerade diese auf Schulausflügen kennen gelernt werden, es ist daher verständlich, daß das Buch darüber nur sehr knappe Notizen enthält.

Graz.

Robert Sieger.

Deutschkunde im schöngeistigen Schrifttum.

D. d. = Deutsch.

61. **Schleswig.** Edelinde. Ein Edelfräulein aus der Nordmark. Von Johannes Dose. 8^o, 203 S. Glückstadt (1904), Max Hansen. 2,40 M.

Wieder ein Roman des fruchtbaren Verfassers aus der „Nordmark“, d. h. aus dem d. dänischen Grenzgebiet. Er spielt in der Zeit nach Beendigung des Kampfes um das Herzogtum Schleswig zwischen den Schauenburgern und den Dänen, um 1440. Ein deutschgesinntes Edelfräulein will den rohen dänischen Herrn des Nachbarguts nicht heiraten und wird bei seinem Versuch, sie zu rauben, tödlich verletzt; zwei Unfreie, sie im Dienste des Fräuleins, er beim Junker, werden nach langem Harren und vielen Leiden ein Paar. Die Örtlichkeiten, die Heimat des Verfassers, sind natürlich trenn geschildert; sonst geht, wie bei anderen historischen Erzählungen, Modernes und Altes durcheinander. Daß der Schatten auf der dänischen Figur liegt, macht den Roman tendenziös.

Wdesloe.

Reimer Hansen.

62. **Siebenbürgen.** Die Einwanderer. Von Friedrich Wilhelm Seraphin. 8^o, 472 S. Hermannstadt, Wien u. Leipzig [1904], G. A. Seraphin. 5 M.

63. **Martin Alzner.** Erzählung a. dem sächsischen Bauernleben. Von Friedr. Schuster. 8^o, 505 S. Hermannstadt 1905, [F. Michaelis]. 2,40 M.

Schon Jahrzehnte, bevor in Deutschland das Schlagwort der Heimatkunst geprägt worden ist, hat der kleine Stamm der Siebenbürger Sachsen die Sache gepflegt, ohne viel Redens davon zu machen; sie ergab sich von selbst aus der scharf ausgeprägten Eigenart in Geschichte und Leben wie aus der geistigen Regsamkeit der führenden Schichten. Seraphin wandelt in den Spuren des trefflichen Trangott Teutsch. Die Aufgabe, die er sich stellt, ist zunächst historischer Art, ihre Lösung bedurfte aber bei dem Dunkel, das über den Einzelheiten der Einwanderung der Urväter der Sachsen aus dem rheinfränkischen Moselland ruht, der Mithilfe der rückwärtschauenden und träumenden Phantasie. So wird ihm der Gründer und Namensgeber der Hauptstadt Hermannstadt, der nach unbeglaubigter Überlieferung ein Bürger von Nürnberg gewesen ist, zu einem Ritter von der Elzberg im Moselland, den die Reichsacht heimatlos gemacht hat; seine Gefährten beim Zuge in das ferne Waldland sind bäuerliche Nachbarn und Bürger von Koblenz. Die Färbung der Zeit beschränkt sich auf knappe Züge; die Fabel ist schlicht gehalten, ohne romanhafte Verwicklungen. Die Wanderschaft verfolgt den kürzesten Weg, Mainz, Bamberg, Regensburg, Ennsburg, Wien, Theben, Preßburg und durch die Pusta — also ein Weg, der zwar historisch nicht feststeht, aber doch mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, als der durch Schlesien und die Gips längs den Karpathen. Für die Ausmalung der ersten Zeit Hermannstadts ist die alte Fassung *Ad retinendam coronam*, das

persönliche Treueverhältnis zum König von Ungarn der poetische Keim geworden.

Schuster führt den Leser in der Gegenwart, in ein sächsisches Dorf am Harbach und schildert den Übergang des konservativen Bauerntums zu moderner Bewirtschaftung mit Maschinen. Der Träger der Erzählung ist ein Bauernsohn, den trübe häusliche Verhältnisse zum Schmiedehandwerk in der Stadt und beim Militär führen. Die starke Heimatliebe zieht ihn ins Dorf zurück, dessen Reformator er wird. Es ist liebevolle psychologische Kleinmalerei; der Stoff bedingt freilich das Überwiegen des Typischen. Manches ist nur skizzenhaft behandelt, Anderes mehr theoretisch dargestellt. Aber desto stärker tritt der volkskundliche Gehalt der Erzählung hervor und verdient das Interesse auch anderer als siebenbürgisch-sächsischer Leser, denen das gediegene Siebenbürgisch-sächsische Tageblatt die erste Bekanntschaft mit der tüchtigen Leistung vermittelt hat.

Dosen.

Guntram Schultheiß.

64. **Südbrasilien.** Vom Douro und Rio Grande. Allerlei Fahrten von Dr. Alfred Funke. 8^o, 266 S. Halle a. S. 1906, Gebauer-Schwetschke. 4,60 M.

Der Verfasser weiß lebhaft und in unterhaltender Form zu erzählen. Man merkt, daß er großenteils Selbsterlebtes wiedergibt. Die Skizzierung brasilischer und portugiesischer Charaktere ist meisterhaft, wenn auch vielleicht hier und da zu stark angetragen. Ganz besonders fesselnd ist, was er vom Leben der D. in Brasilien berichtet. Die Erzählung „Wie ich in der Löffelschneiz Lehrer war“ führt uns in recht anschaulicher Weise in eine großenteils von engherzigen Gesichtspunkten beherrschte Welt ein, wie sie in abgelegenen Urwaldkolonien Rio Grande do Sul hier und da der Wirklichkeit entsprechen mag. Eine andere Erzählung „Allerlei Adepten“ schildert uns den Unfug des Spiritismus, der in Brasilien besonders kräftig ins Kraut geschossen ist, und von dem sich sogar ein Deutschschweizer, Lehrer an der einstufigen Normalschule in Porto Alegre, gläubig den Geist hat umgarnen lassen. Und in der Erzählung „Erzellenz kommt“ endlich führt er uns in die d. Koloniestadt Santa Cruz. Es wird daselbst der Besuch des reichsd. Gesandten erwartet. Das freudige Ereignis ruft allgemeine Begeisterung hervor, aber auch kleinlicher Ehrgeiz und allerhand selbstische Wünsche regen sich. Nur dem Geschick und Takt der Festleiter ist es zu verdanken, daß der Gang der Empfangsfeierlichkeiten ein harmonischer bleibt und schließlich alles in zufriedenstellender Weise verläuft. A. Funke ist sicherlich ein talentvoller Erzähler von sprühendem Geist und Witz, wenn auch leider gleichzeitig ein etwas zu starker Pessimist, der besonders an den Deutschbrasilianern mit Vorliebe deren Schwächen und moralische Gebrechen zum Gegenstand seiner Schilderungen macht.

Berlin.

Karl Bolle.

Deutsches und dänisches Zeitschrifttum in Nordschleswig.

(Die deutschsprachigen Blätter sind durch vorgelegte Zahlen gekennzeichnet, die dänischsprachigen durch Buchstaben.)
(Die Verhältniszahlen entstammen den amtlichen Erhebungen der Muttersprache gelegentlich der Volkszählungen von 1900 und 1890. Für die Orte liegen sie nur für 1890 und nur für die Dänischredenden vor.)

I. Kreis Hadersleben.

1900: 159 v. T. Deutsche, 835 v. T. Dänen; 1890:
116 v. T. Deutsche, 880 v. T. Dänen.

Stadt Hadersleben (s. auch unter Apenrade),
1890: 616 v. T. Dänen.

1. **Schleswigische Grenzpost** (Haderslebener Folkeblad; Tagesbeilage: fürs deutsche Heim, Wochenbeilage: Søndagslesning). Gegr. 1864. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 3750.

2. **Nordische Post**. Gegr. 1905. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 2—300.

3. **Haderslebener Kreisblatt**. Gegr. 1866. Wöchentl. 1 mal. Aufl. 480.

4. **Die Nordmark**. Vierteljahrschrift des Deutschen Vereins für das nördliche Schleswig. Gegr. 1898. Aufl. 6000.

a) **Dagbladet** (deutschgefunnt; Wochenbeilage: Søndagslesning). Gegr. 1889. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 1950.

b) **Modersmaalet** (Die Muttersprache). Mit Nebenausgaben: Haderslev Avis; Dannevirke (gegr. 1838); Freja (gegr. 1859; 14 tägige Beilage aller dänischen Zeitungen [außer a]; Illustriert. Børnobl. Gegr. 1882. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 3000—3500.

Toftlund.

1890: 697 v. T. Dänen.

5. **Nordmark-Feitung**. Gegr. 1904. Wöchentl. 3 mal. Aufl. 2—300.

II. Kreis Apenrade.

1900: 216 v. T. Deutsche, 776 v. T. Dänen; 1890:
175 v. T. Deutsche, 818 v. T. Dänen.

Stadt Apenrade.

1890: 561 v. T. Dänen.

6. **Apenrader Zeitung** für Stadt und Land (Apenrader Nachrichten). Gegr. 1877. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 900.

7. **Apenrader Anzeiger** mit Kreisblatt für den Kreis Apenrade. Gegr. 1878. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 1820.

c) **Hejmdal** (Ausgaben a und b: mit und ohne Søndagsblad). Mit Nebenausgaben: Haderslev Dagblad (Aufl.

700); Nordborg Avis (Aufl. 600). Gegr. 1879. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 3500.

d) **Nordslesvigsk Landbrug-og Mejeri Tidende**. Gegr. 1893. Wöchentl. 1 mal. Aufl. 7—800.

III. Kreis Sonderburg.

1900: 169 v. T. Deutsche, 822 v. T. Dänen, 6 v. T. Polen; 1890: 158 v. T. Deutsche, 850 v. T. Dänen, 4 v. T. Polen.

Stadt Sonderburg.

1890: 475 v. T. Dänen.

8. **Sonderburger Zeitung**, Kreisblatt f. den Kreis Sonderburg. Mit Nebenausg.: Norburger Zeitung, Brocker Zeitung. Gegr. 1815. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 2000.

e) **Dybbølposten**. Gegr. 1865. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 750.

f) **Sønderjydske Aarbøger**. Gegr. 1889. Jährl. 2 Hefte. Aufl. 1000. Nur durch den Buchhandel.

Norburg.

1890: 834 v. T. Dänen (s. mit. Apenrade u. Sonderburg).

Brocker.

1890: 827 v. T. Dänen (s. unter Sonderburg).

IV. Kreis Tondern.

1900: 314 v. T. Deutsche, 226 v. T. Friesen, 458 v. T. Dänen; 1890: 275 v. T. Deutsche, 230 v. T. Friesen, 495 v. T. Dänen.

Nur deutsche Zeitungen und Zeitschriften, außer

Stadt Tondern.

1890: 41 v. T. Dänen

Vestslesvigsk Tidende, s. unter Flensburg.

V. Stadtkreis Flensburg.

1900: 914 v. T. Deutsche, 71 v. T. Dänen, 5 v. T. Friesen, 4 v. T. Polen; 1890: 905 v. T. Deutsche, 77 v. T. Dänen, 8 v. T. Polen.

Nur deutsche Zeitungen und Zeitschriften, außer

g) **Flensburg Avis**. (Beilage: Nordslesvigsk Søndagsblad, Aufl. 5020.) Mit Nebenausg.: Vestslesvigsk Tidende; Aabenraa Avis; FL Avis, Mindre Udgave und Mindste Udgave. Gegr. 1869. Wöchentl. 6 mal. Aufl. 8920.

Sorbisches Zeitschrifttum in der Lausitz.

1. **Časopis Mačicy Serbskeje**. Wissensch. Vereinszeitschrift der Mačica Serbska. Herausg. von Prof. Dr. Ernst Muka. Bautzen. Jährlicher Vereinsbeitrag 4 M.

2. **Lusica**. Belletrist. Monatsbl. Herausg.: Prof. Dr. Ernst Muka in Freiberg i. Sa. u. Schriftsteller Pfarrer em. Jakob Bart-Čisinski in Kufau. Bautzen. Jährl. 3 M.

3. **Serbske Nowiny**. Politische Wochenschrift. Herausg. von Marko Somler, Bes. der wendisch. Buchdruckerei in Bautzen. 65. Jg. Bautzen. Jährlich 4.20 M.

4. **Pomhaj Bóh!** Evang.-wendisch. Sonntagsblatt. 16. Jg. Druck u. Verlag: Marko Schmalzer, Bautzen. Jährl. 2 M., als Beilage zu den »Serbske Nowiny« 1.60 M.

5. **Katholski Posol**. Kath. Wochenschrift für das Volk. Hg.: Pfarr. N. Saner. 44. Jg. Bautzen. Jährl. 3.60 M.

6. **Missionski Posol**. Evang.-wend. Missionsbote. Monatschrift. Herausg.: Pfarrer Joh. Zieschang in Göda u. Pfarrer A. Mikela in Malschwitz. 53. Jg. Hoyerswerda. 1 M.

7. **Serbski Hospodar**. Monatschrift für die wendischen Landwirte. Herausg.: Pfarrer Nowak in Radibor. 26. Jg. Bautzen. Als selbständige Beilage zu den »Serbske Nowiny« 1 M.

8. **Bramborski Žafznik**. Politische Wochenschrift. Herausgegeben von Kantor Chr. Schwela in Schorbus, Kr. Kottbus. Hoyerswerda. Jährl. 3 M.

9. **Wolzadnik**. Kirchliches Monatsblatt. Herausg. von Pastor Bieger in Peitz und Pastor Riese in Jänschwalde. Hoyerswerda. Jährl. 60 Pf.

Verein Südmark, Graz.

Gegründet 1889 — Schutzverein für das Deutschtum in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland — mit 25 000 Mitgliedern in 250 Ortsgruppen. Herausgabe 1905 rund 100 000 Kronen für Erwerbung von Grund- und Hausbesitz, Darleihen, Spenden, Schulzwecke, Volksaufklärung usw., 70 Volksbüchereien mit 73 000 Bänden. Eigene „Mitteilungen“, 2000 Auflage (2 Kronen Jahresbezugspreis, deutsche Geschäftsanzeigen). Mitgliedsbeitrag mindestens 2 Kronen jährlich, Gründerbeitrag für Lebensdauer mindestens 50 Kronen. Obmann derzeit E. v. Vernuth, Graz.

Beitrittsanmeldungen Graz, Herrngasse 3.

[E. 200]

≡ Tiroler Volksbund. ≡

Unter dem Leitworte „Tirol den Tirolern“ bildet der am 7. Mai 1905 gegründete, in Bundesgruppen gegliederte Bund eine Vereinigung

volks-, landes- u. staatsstreuer

Angehörigen der beiden **alttirolischen Volkstümer**, d. i. der Deutschen und der Ladiner, welche sich gegen die Ausdehnungsbestrebungen des in Tirol nicht bodenfremden, erst in der Neuzeit von Süden her eingebrungenen Welschtums richtet; hierdurch wird sie zugleich

ein Schutzwall

gegen alle Veruche und Unternehmungen, welche dem tirolischen Deutschtum und Ladinerium, sowie dem alten, ungeschmälerten und

einheitlichen

[E. 206]

Bestande des Landes feindlich gesinnt sind.

Aufschlüsse erteilen und Beitrittsverklärungen nehmen entgegen:

der Obmann Professor Dr. J. G. Wadernell, Innsbruck, Stadstr. 8.

der Obmannstellvertreter Schulrat Dr. W. Rohmeder, München 39, Wallenstr. 50.

Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband

(juristische Person)
in Hamburg

ist die einzige auf streng nationaler Grundlage stehende Vereinigung der deutschen Handlungsgehilfen.

Entwicklung:

1895	570 Mitglieder
1897	7737 "
1899	32014 "
1901	45744 "
1903	50216 "
Januar 1906	76000 "

750 Ortsgruppen u. Zweigvereine, davon 50 außerhalb des Deutschen Reiches.

— Größter kaufmännischer Verein der Welt. —

Beitrag halbjährlich 5 Mark. Dafür auch im Auslande die Halbmonatsschrift „Deutsche Handels-Wacht“, außerdem Rechtsschutz, Auskunft, Stellenvermittlung, Versicherung gegen Stellenlosigkeit.

[E. 188]

Beitrittspapiere versendet die Geschäftsstelle in Hamburg, Holstenwall 4.

Der Alldeutsche Verband,

entstanden aus dem Widerspruch gegen den Sansibar-Vertrag vom 1. Juli 1890, ist eine Zusammenfassung aller

Deutschgesinnten der entschiedeneren Tonart,

die ohne Rücksicht auf die Gunst oder Ungunst der Regierenden und der großen Masse, unabhängig von den politischen Parteien und Fraktionen, alles bekämpfen, was im und am deutschen Volke undeutsch ist und die allen denen, die im Auslande oder Inlande um ihres Deutschtums willen bedrängt werden, hilfreiche Hand bieten. Der Alldeutsche Verband will im Innern

das Gewissen des deutschen Volkes

sein, und nach außen erstrebt er

die Gemeinbürgerschaft aller deutschen Stämme,

der hochdeutschen und der niederdeutschen. — Der Verband zählt an 20 000 Mitglieder, darunter Körperschaften mit zusammen mehr als 100 000 Mitgliedern. Sein Organ sind die

Alldeutschen Blätter,

eine angesehenere Wochenschrift, die jedem Deutschgesinnten eine reiche Quelle der Anregung bieten.

Jährlicher Mitgliedsbeitrag 2 Mark, Bezugspreis der „Alldeutschen Blätter“ für Mitglieder 4 Mark, für andere 6 Mark fürs Jahr.

Anmeldungen erbeten an die

[E. 183]

„Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes“,

Berlin W. 35, Steglitzerstraße 77.

Nachziehende Vereine, Zeitungen und Zeitschriften

sind, unbeschadet ihrer Stellungnahme im Einzelnen, bestrebt, auf der gemeinsamen von der „Deutschen Erde“ geschaffenen wissenschaftlichen Grundlage der Pflege und der Förderung des Deutschtums in der Heimat und in der Fremde zu dienen.

Deutscher Böhmerwaldbund.

Der Deutsche Böhmerwaldbund hat den Zweck, die wirtschaftlichen und nationalen Bestrebungen der deutschen Bewohner des südlichen Böhmens, insbesondere der Deutschen im Böhmerwalde zu fördern und zu unterstützen. Die Bundesleitung wendet sich an alle Stammesgenossen ohne Unterschied der Parteistellung mit dem Erläutern, mitzuwirken an den Bestrebungen, die dahin gehen, im Süden Böhmens deutsche Eigenart, deutsche Sitten und deutsche Sprache zu erhalten.

349 Bundesgruppen mit 30 000 Mitgliedern. — Seit Gründung bis Ende Juni 1904 sind an Beiträgen 447 400 Kronen eingegangen. — Zur Bänderung der Rot im Böhmerwalde wurden zu Beginn des Jahres 1889 zufolge der eingeleiteten Hilfsaktion 30 000 H., 1890 5 200 H. gesammelt.

Beitrittserklärungen werden bei der Bundesleitung des „Deutschen Böhmerwaldbundes“ in Budweis entgegen genommen. Aufnahmegebühr 20 Heller. Einmaliger Gründungsbeitrag mindestens 20 Kronen. Jahresbeitrag mindestens 40 Heller. (E. 202)

Der Deutsche Verein für das nördl. Schleswig.

gegründet am 19. November 1890 zur Abwehr übermütiger Angriffe von seiten der dänischen Agitation, verfolgt seinen Zweck, das Deutschtum in der Nordmark zu sammeln und zu stärken, durch eine straffe Organisation bei allen Wahlen und besteht gegenwärtig aus 55 Ortsabteilungen mit über 5000 Mitgliedern. Außerdem gehören 52 Burschenschaften, der Verein deutscher Studenten zu Kiel und der Verband Alter Turnerschaffer Schleswig-Holsteins unserem Verein an. Der jährliche Beitrag beträgt mindestens eine Mark. Die vierteljährlich erscheinende „Nordmark“ wird jedem Mitglied unentgeltlich zugestellt. (E. 199)

Der geschäftsführende Ausschuss: Amtsrichter Dr. Hahn in Sonderburg, Vorsitzend.; Gymn.-Dir. Dr. Spanuth in Hadersleben, 1. Stellv.; Rentner Ulderup in Apenrade, 2. Stellv.; Prof. Schröder in Hadersleben, Schriftf.; Rektor Petersen in Lügumkloster, Kassenf.

Der Deutsche Ostmarkenverein,

der am 3. November 1894 auf Veranlassung des Fürsten Bismarck begründet worden ist, erstrebt die Kräftigung und Sammlung des Deutschtums in den mit polnischer Bevölkerung durchsetzten Ostmarken des Deutschen Reiches durch

Hebung und Befestigung deutsch-nationalen Empfindens sowie durch **Vermehrung und wirtschaftl. Stärkung der deutschen Bevölkerung.**

Der Verein umfaßt 3 400 Ortsgruppen u. Sammelstellen mit insgef. 40 000 Mitgliedern. Der Mindestbeitrag ist für das Jahr 3 M. Wer 4 M. und darüber bezahlt, erhält unentgeltlich das Monatsblatt des Vereins

„Die Ostmark“,

das eingehend über alle aktuellen Fragen auf dem Gebiet der Polenpolitik orientiert. Anmeldungen zum Beitritt werden entgegengenommen von der Hauptgeschäftsstelle Berlin W. 50, Augsburgerstr. 1, von der Geschäftsstelle für Posen: **Posen**, „Rememannhaus“, Victoriastraße 23, von der Geschäftsstelle für Westpreußen: **Danzig**, Brodhänelgasse 6 I und von der Geschäftsstelle für Schlesien: **Breslau**, Chlauerstraße 42 II. (E. 211)

Deutsche Kolonialgesellschaft

Zentralbureau: Berlin W. 9, Schellingstr. 4.

Mitgliederzahl 32 000, 356 Abteilungen (25 außerhalb Deutschlands) und 170 Ortsgruppen.

Präsident: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

Zwecke:

1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit in immer weitere Kreise zu tragen;
2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern;
3. deutsch-nationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen oder durch tatkräftiges Vorgehen selbst in Angriff zu nehmen;
4. auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken;
5. den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen;
6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterlande getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden.

Mitgliedsbeitrag: 6 Mark in Deutschland, den deutschen Schutzgebieten und Österreich-Ungarn; 8 Mark in den Ländern des Weltpostvereins. Dazu tritt der etwaige Zuschlag einer am Orte bestehenden Vereinigung.

Sämtliche Mitglieder erhalten unentgeltlich die wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift „Deutsche Kolonialzeitung“ geliefert.

Beitrittsanmeldungen und Beitragszahlungen sind zu richten an

(E. 207)

Zentralbureau, Berlin W. 9, Schellingstraße 4.

Nordmark (Deutscher Schutzverein für Oesterreichisch-Schlesien).

Die Deutschen in Oesterreichisch-Schlesien sind genötigt, den Kampf um ihre nationalen Rechte und ihre Erhaltung mit allen Mitteln zu führen. In dem westlichen Landesteile sind hauptsächlich die Tschechen, im östlichen vornehmlich die Polen ihre völkischen Gegner. Beiden, einzeln genommen, sind sie an Zahl überlegen, denn den 296570 Deutschen stehen 146360 Tschechen und 220371 Polen gegenüber. Im Ganzen genommen jedoch überwiegen die Slawen.

Bei genügend kräftiger Unterstützung jedoch wäre an dem endlichen Siege der Deutschen im Lande durchaus nicht zu zweifeln, da gerade in Schlesien die Deutschen in den Vertretungskörpern die Mehrheit haben, die Vertretungen der Städte mit nur einer einzigen Ausnahme deutsch sind und auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft und Industrie die größeren Besitze sich fast ausschließlich in deutschen Händen befinden.

Eine große Erschwerung dieses völkischen Kampfes der Deutschen bedeutet jedoch der Umstand, daß die slawischen Bestrebungen in Schlesien von auswärts, und zwar nicht nur aus Mähren und Böhmen, sondern auch aus dem Auslande, aus Rußland, und was noch beschämender ist, aus den slawischen Gebieten des Deutschen Reiches recht namhafte Unterstützungen erfahren, wogegen der Kampf der Deutschen Schlesiens von auswärts fast gar keine Unterstützung erhält.

Um diesen Kampf der Deutschen in Schlesien zu organisieren, ist im Jahre 1894 ein Deutscher Schutzverein, die Nordmark, ins Leben getreten, welcher im ersten Punkte seiner Satzungen jede politische Tätigkeit von seinem Arbeitsfeld ausgeschlossen hat und nur auf dem völkisch-wirtschaftlichen Gebiet die Ziele zu erreichen sucht, die er anstrebt.

Leider ist die Unterstützung aus dem Deutschen Reiche noch sehr gering. Eine solche Förderung wäre aber den, jeder Politik fern stehenden, rein wirtschaftlichen und deutsch-völkischen Bestrebungen der „Nordmark“ im höchsten Grade dienlich.

Im Deutschen Reiche kann sie besonders erfolgen durch Beitritt zum Verein als Mitglied (Jahresbeitrag 1 K und 20 h als einmalige Beitrittsgebühr); durch Beitritt als Gründer (20 K ein für allemal); durch Sammlung von Geldspenden und Bücherspenden, endlich durch Vertrieb der als Verschlussmarken für Briefhüllen und zum Aufkleben auf Briefen geeigneten Volkschatmarken zu 1 h, 2 h, 5 h, 10 h.

Alle Zuschriften, Geld- und Büchersendungen sowie Bestellungen sind zu richten an:

E. 162]

Nordmark Troppau, Oesterreichisch-Schlesien.

Die Königl. An siedlungs-Kommission für Westpreußen und Posen

vergibt an

deutsche Bauern u. ländliche Arbeiter

Landstellen

zu Eigentum gegen Rente oder zu Pacht. Die An siedlerstellen sind in der Größe von 2 bis 80 Morgen (größer nur ausnahmsweise) ausgelegt. Auf den Grund und Boden wird in der Regel keine Anzahlung verlangt, nur auf etwaige Gebäude usw. Zum Erwerb genügt der Nachweis eines baren Vermögens, das zur Ausrüstung der Stelle mit Gebäuden und Inventar hinreicht. [E. 205

Beim Aufbau und während der ersten Jahre werden erhebliche Vergünstigungen gewährt.

Nähere Auskunft durch die

Königliche An siedlungs-Kommission zu Posen
Mühlentstraße 12.

Die Pommerische An siedlungs-Gesellschaft, e. G. m. b. H. zu Stettin, verkauft in Pommern zu außerordentlich günstigen Bedingungen auch an deutsche Rückwanderer aus dem Auslande [E. 175

Bauernstellen

jeder Größe. Die Wirtschaften werden bestellt und mit Vorräten übergeben. Anzahlung etwa 1/4 des Preises für Grund und Boden und Gebäude. Restkaufgeld unkündbar mit 3 1/2 % zu verzinsen und mit 1/2 % zu tilgen. Mit 4000—6000 M. kann ein Gut von etwa 50 Morgen erworben werden.





Deutsche Kolonialschule Witzenhausen a. d. Werra.

Bewährte Vorbereitung, praktisch und theoretisch, für junge Männer von 17—27 Jahren, welche über See einen Beruf als Pflanzungsbeamte, Land- und Viehwirte, Wein- und Obstbauer suchen. Lehr- u. Pensionspreis 650—750 M. halbjährlich.

Lehrgang zweijährig; für junge Leute, die ohne praktische Vorbildung eintreten, dreijährig. Prospekt und Lehrplan kostenlos.

[E. 199

Direktor Fabarius.



Der Volkserzieher Blatt für Familie, Schule und öffentliches Leben. Organ der Volkserzieher-Gemeinde. **Der Bücherfreund** Blatt für Kunst, Religion und Wissenschaft. Organ der Volkserzieher-Bibliothek. **Germanenbibel** 

Aus heiligen Schriften germanischer Völker.

Abonnenten obiger Blätter sind gegen Zahlung von 1 Mk. jährl. Mitglieder der fast die ganze moderne Literatur umfassenden Volkserzieher-Bibliothek. Man fordere ein unentgeltliches Probeabonnement auf einen Monat vom Volkserzieher-Verlag

Wilhelm Schwaner, Berlin N. 54,
Brunnen-Straße 10. [E. 165]**Aus dem Herzen deutscher Erde!**

Jedem Deutschen empfehle ich die in meinem Verlag erscheinenden

 **Landschaftsbilder aus Thüringen** 

in unerreichter Kupfergravüre nach neuesten Original-Aufnahmen, 31:41 cm. Bisher erschienen 138 Blätter. Das einzelne Blatt nur 1 M. Sammelmappen à 3 M. in verschied. Rückenstärken vorrätig. Bei Abnahme v. 30 Blatt gebe Mappe ohne Berechnung ab. Bilder-Verzeichnis umsonst.

Die in ihrer Art **einzig dastehende Sammlung** enthält nicht nur manch wertvolles Kunstblatt von klassischen Stätten, sondern bringt neben ungemein reizvollen Motiven aus dem Waldinnern auch manches Erlebte aus dem Thüringer Volksleben.**Hochgeschätzt:** [E. 205]**F. Gottschalg, Über allen Gipfeln ist Ruh'.**(Goethe in den letzten Lebensjahren auf dem Kieckelhahn.) Feinste Gravüre 31:41 cm, Preis 1.50 M. In Eichen-Giebel-Rahmen einschl. Kiste und Porto 8.10 M. Handquarell, vom Künstler selbst ausgeführt, 6 M., gerahmt 12 M. Kiste und Porto 1.10 M. **Carl Mittag, Kunstverlag, Friedrichroda i. Th.**

J. P. Lehmanns Verlag, München, Paul Heysestr. 20.

Deutsche Politik

von

Ernst Hasse.I. Bd. Heimatpolitik. II. Bd. Weltpolitik.
III. Bd. Kolonialpolitik.

I. Band 1. Heft:

Das Deutsche Reich als Nationalstaat
von **Ernst Hasse.**

150 Seiten gr. 8°. Preis geb. Mk. 5.—, geb. Mk. 4.—.

I. Band 2. Heft:

Die Besiedelung d. deutschen Volksbodens
von **Ernst Hasse.**

160 Seiten gr. 8°. Preis geb. Mk. 5.—, geb. Mk. 4.—.

I. Band 3. Heft:

Deutsche Grenzpolitik
von **Ernst Hasse.** [E. 196]

175 S. gr. 8°. Preis geb. Mk. 5.—, geb. Mk. 4.—.

Das Werk wird in zwangloser Weise erscheinen. Die Hefte, bei denen jeder Bogen mit 50 Pfg. berechnet wird, dürften im Durchschnitt 3 Mk. kosten. Jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Werk, das auch einzeln käuflich ist. Jedem der drei Bände wird ein ausführl. Namens- und Sachregister beigegeben.

Jährlich sollen 3 Hefte zur Ausgabe kommen, sodah sich die Anschaffungskosten (im ganzen etwa 50 Mark) auf eine Reihe von Jahren verteilen.

Die ersten Hefte werden gern zur Einsichtnahme verlangt.

In jeder besseren Buchhandlung vorrätig.

In vollständig neuer Bearbeitung ist soeben erschienen:

**Neumanns Orts- und Verkehrs-Lexikon
des Deutschen Reichs.****Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.**

Mit 40 Städteplänen, einer politischen Übersichtskarte und einer Verkehrskarte.

Herausgegeben von Dr. **M. Broesike** und Direktor **W. Keil**.

In Halbleder gebunden 18.50 Mark oder in 2 Leinenbänden zu je 9.50 Mark.

Die neue, nach amtlichen Veröffentlichungen umgearbeitete und vermehrte Auflage dieses unentbehrlichen Handbuchs für den praktischen Gebrauch enthält in alphabetischer Anordnung etwa 75000 Artikel, in denen nicht nur die Ortschaften des Deutschen Reichs, sondern auch die Staaten mit ihren Verwaltungsbezirken, die Landschaften, Gebirge, Berge, Seen, Flüsse, Kanäle gedrängt, aber erschöpfend behandelt sind und neben historischen Hinweisen zuverlässige Notizen über Industrie, Handel und Gewerbe gegeben werden. Das Werk enthält alle Städte, Landgemeinden, Gutsbezirke, Wohnplätze von 300 Einwohnern an, alle Pfarrhöfe, alle Post-, Bahn- und Dampfschiffstationen, ferner auch Orte unter 300 Einwohnern, die in irgend welcher Beziehung von Bedeutung sind. Bei den einzelnen Orten sind angeführt: Name, Höhenlage, geographische Lage, Staat, Provinz, Regierungsbezirk, Kreis, Amts-, bzw. Landgericht, Einwohnerzahl, Fläche für Groß- und Mittelstädte, Truppenteile und Bezirkskommandos, Post, Telegraph, Eisenbahn, Ortsfernsprechnetz, Dampfverbindung, Kirchen, Behörden, Hauptbanken, größere Versicherungsgesellschaften, Industrie, Handel, Bildungsanstalten, Bäder, Heilquellen, Lungenheilstätten, Servisklassen usw. usw. [E. 187]

Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Für jeden, der sich für ein starkes Deutsch-
tum daheim u. in der Fremde interessiert,
ist unentbehrlich

Wer ist's?

Unsere Zeitgenossen

Zeitgenossenlexikon,

zusammengestellt von

Herrmann A. L. Degener.

CL u. 720 u. 256 S. Vornehm ausgestattet.
Gebunden 9.50 Mark. [E. 171]

Etwa 13000 Biographien: bedeutender, vor
allem deutscher lebender Zeitgenossen.

Von der gesamten maßgebenden Presse vorzüglich
besprochen, herzlich willkommen heißen und aufs
beste empfohlen

allen Literaten, Gelehrten, Redakteuren, Staats-
beamten, Offizieren, Bankhäusern, Kaufleuten u.
Fabrikanten. Für jeden Salon u. jedes vornehme
Haus, für Hotels, Leschallen, Bibliotheken usw.
unentbehrlich.

Verlag von H. A. Ludwig Degener, Leipzig.

Mitarbeit!

Für unsere Fachzeitschriften sind uns gewandt
geschriebene, aktuelle und interessante Fachartikel
stets willkommen. Kulturhistorische Plaudereien,
sowie Abhandlungen über Sitten und Gebräuche
fremder Völker (evtl. mit Abbildungen und Photo-
graphien) auf das Fach bezüglich, bevorzugt. Gutes
Honorar. — Anfragen und Zuschriften an das:

Internationale Wäscherei-Centralblatt mit Färber-Woche
und das Internationale Centralblatt für Reinigungs-Institute
Göttingen. [E. 195]

Schriftleiter gesucht!

für unsere stamm nationale — antifemistische — zweimal wöchentlich
ercheinende Zeitung. In Frage kommt nur flotter Zeitartfiker, der über
alle nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen und über die ver-
schiedensten Parteien genau unterrichtet ist. Die Stellung ist für ge-
eignete Kraft eine dauernde. Ausführliche Bewerbungen — Lebenslauf,
Bildungsgang usw. — mit Angabe des Anfangsgehalts sind sofort
möglichst unter Beifügung von Probestücken zu richten an die Geschäfts-
stelle des „Deutschen Blattes“, Hamburg I, Holstenwall 3. [E. 209]

Verlag von Justus Perthes in Getha.

Nationalitäten- und Ansiedlungskarte von Westpreußen und Posen

(Tätigkeit der Kgl. Ansiedlungs-Kommission 1886—1905).

Bearbeitet auf Grund amtlicher Angaben
von Paul Langhans.

Achte erweiterte Auflage. — Preis 2 Mark.

HERRNHUTER CIGARREN- VERSAND.

A. DÜRNINGER & Co.
HERRNHUT IN SACHSEN

HOFLIEFERANTEN.

GEGRÜNDET 1747.



ANERKANNT REELLE BEZUGSQUELLE
FÜR CIGARREN IN ALLEN PREISLAGEN.

DIREKTER IMPORT
VON HAVANNA.

ILLUSTRIERTE HAUPT-PREISLISTE
KOSTENFREI!

[E. 192]

Wetterluten.

Kohlen- und Bergerutschen.

Pfändungseisen zum Stützen des
Hangenden in Abbau- u. Streckenbetrieben.

Laufbremsen.

Rohrleitungen für Entstaubung und
Entlüftungsanlagen sowie für Dampf u. Gas.

Kaminaufsätze, Dunstsauger.

Metallornamente.

Figuren (religiöse u. profane), Garten- u.
Zimmerspringbrunnen, bergmänn. Figuren.

Firmenschilder.

Wasch-, Mangel- und Wring-
maschinen. [E. 201]

Metallsärge für Wiederverkäufer.

Grabdenkmäler in Zink, wetterbeständig.

Würfel & Neuhaus, Bochum i. W.

Gegründet 1833.

Pädagogium Ostrau
 — bei Filehne. —
Von Sexta an.
 Pensionat a. d. Lande. • Einjährigenzeugnis.

(E. 168)

Bad Pyrmont.

Ein prächtiges Fleckchen
 „deutscher Erde“.

Für Kur- und Erholungsbedürftige.

Richters Pension, altbekannte, gut
 deutsche Pension,
 beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.
 ☉ Schöne Lage in großem Garten. ☉

(E. 194)

Oberhof in Thüringen.
 Höhenkurort 920 m ü. d. Meere, inmitten
 meilenweiter Nadel- und Laubwäldungen.

~~~~~

**Trösters Hotel und Pension.**

Zahlreiche Empfehlungen  
 früherer Besucher. (E. 195)

**Houriet & Wanner, Pforzheim,**  
 Schmuckwarenfabrik.

**Vereinsabzeichen** für Vereine u. Verbände nach  
 eingesandten Skizzen oder  
 eigenen Entwürfen in Bronze, echt Silber und  
 echt Gold in jedem Feingehalt.

**Schmuckstücke** alter und neuer Art nach An-  
 gabe oder ab Fabriklager.

**Größte Muster-Auswahl.** (E. 198)

**Export-Musterlager** bei Herren Deurer & Kaufmann,  
 Hamburg, Afrikahaus; G. Killy, Paris, 33 Rue des  
 Petites-Ecuries; Rose, Dykstal & Co., Wells Street,  
 Oxford Street, London W.

Bei ersten Aufträgen Empfehlungen erbeten.

## Unmittelbar vom Webstuhl

werden die anerkannt sehr dauerhaften u. preis-  
 werten Erzeugnisse der Eulengebirgs-Hand-  
 weberei, als Leinen, Halbleinen, bannwollene  
 Gewebe, geeignet zu aller Art Leib-, Bett-,  
 Tisch- und Küchenwäsche, Braut-Aus-  
 stattungen, von 20 M. an franko versandt durch

**Weberei-Unternehmen W. Thiel & Sohn,**  
 Wüstewaltersdorf a. d. hohen Eule.

Reichhaltiges Preisbuch mit Verzeichnis zurückgesetzter  
 Waren, Muster aller Waren postfrei. (E. 174)

**Carl Schaefer,**  
 Eisenach.

**Altdutsche Stoffe,  
 Altdutsche Decken**  
 in großer Auswahl.

Muster und Sendungen nach  
 auswärts frei. (E. 197)

**P. JOHS.  
 MUELLER<sup>UND</sup>  
 CO.**

**WERKSTÄTTEN FÜR  
 SCHULEINRICHTUNG**

**CHARLOTTENBURG  
 SPANDAUER-STR. 10<sup>a</sup>**

(E. 150)

**Kieselgur-Wärmeschutzmasse**  
**Kunststoffstein** (Bau- u. Isolier-  
 material)  
**Isolier-Schnüre**  
**Infusorienerde (Kieselgur)**  
 in allen Sorten  
 usw.  
**Dr. L. Grote, Uelzen,**  
 Bezirk Hannover. (E. 191)

Kgr. Sachs.  
**Technikum**  
**Mittweida**  
 Direktor: Professor Holz.  
 Höhere technische Lehranstalt  
 für Elektro- u. Maschinentechnik.  
 Sonderabteilungen für Ingenieure,  
 Techniker u. Werkmeister.  
 Elektrot. u. Masch.-Laboratorien  
 Lehrfabrik-Werkstätten.  
 86. Schulj.: 3610 Besucher.  
 Programm etc. kostenlos  
 v. Sekretariat. (E. 182)

**W. MERTENS & CO.**

G. m. b. H.

FUNDIERUNG UND VERTRETUNG

VON

**HANDELS-,**

**INDUSTRIE- UND PFLANZUNGS-**

**UNTERNEHMUNGEN**

in den Kolonien.

**BERLIN W. 9**

KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.

✱

Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.

Telegraphenschlüssel:

A B C-CODE 5 — MERCUR-CODE 2 —  
 STAUDT & HUNDIUS.

Telephon:

BERLIN, AMT 6, No. 3110.

✱

Vertrauensmänner in den deutschen Schutz-  
 gebieten und fremden Kolonien.

(E. 169)

**Preussischer Beamten-Verein**  
 in Hannover.

(Protector: Seine Majestät der Kaiser.)

**Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft** für  
 alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamte,  
 Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte,  
 Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, Kauf-  
 männische und sonstige Privat-Beamte.

Vericherungsbestand 281172188 M.

Vermögensbestand 95540000 M.

Uberschuß im Geschäftsjahr 1905: rund 3030000 M.

Alle Gewinne werden zugunsten der Mitglieder  
 der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung  
 der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen  
 und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877  
 bereits 80 bis 90 % der Jahresprämie be-  
 tragen, beginnt mit dem ersten Jahre. Be-  
 trieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten  
 Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen,  
 daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstig-  
 sten Bedingungen bietet.

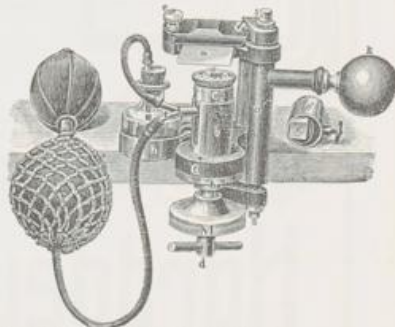
Zufendung der Druckfachen erfolgt auf Anfordern  
 kostenfrei durch

Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins  
 in Hannover.

Bei einer Druckfachen-Anforderung wolle man auf die An-  
 fündigung in dieser Zeitschrift Bezug nehmen. (E. 212)

**R. JUNG, Heidelberg**  
 Landhausstraße 12.

Werkstätte für wissenschaftliche Instrumente.



Abteilung I: **Mikrotome**

verschiedener Form und Größe.

**Studenten-Mikrotome** mit allem Zubehör v. 28 M. an.

Gefriervorrichtungen für Schwefeläther,  
 Aethylchlorid und Kohlensäure.

**Tauchmikrotome für Präparate bis 21 cm.**

Automatische Mikrotome.

Apparate, Instrumente u. Hilfsmittel für Mikroskopie.

Abteilung II u. III: (E. 185)

Physiologische, anatom.-path. Apparate, Modelle,  
 Zentrifugen, Zeichenapparate nach Thoma, Perimeter.

**Neu: Registrierendes Perimeter eigener Erfindung.**

Preisverzeichnisse kostenfrei.

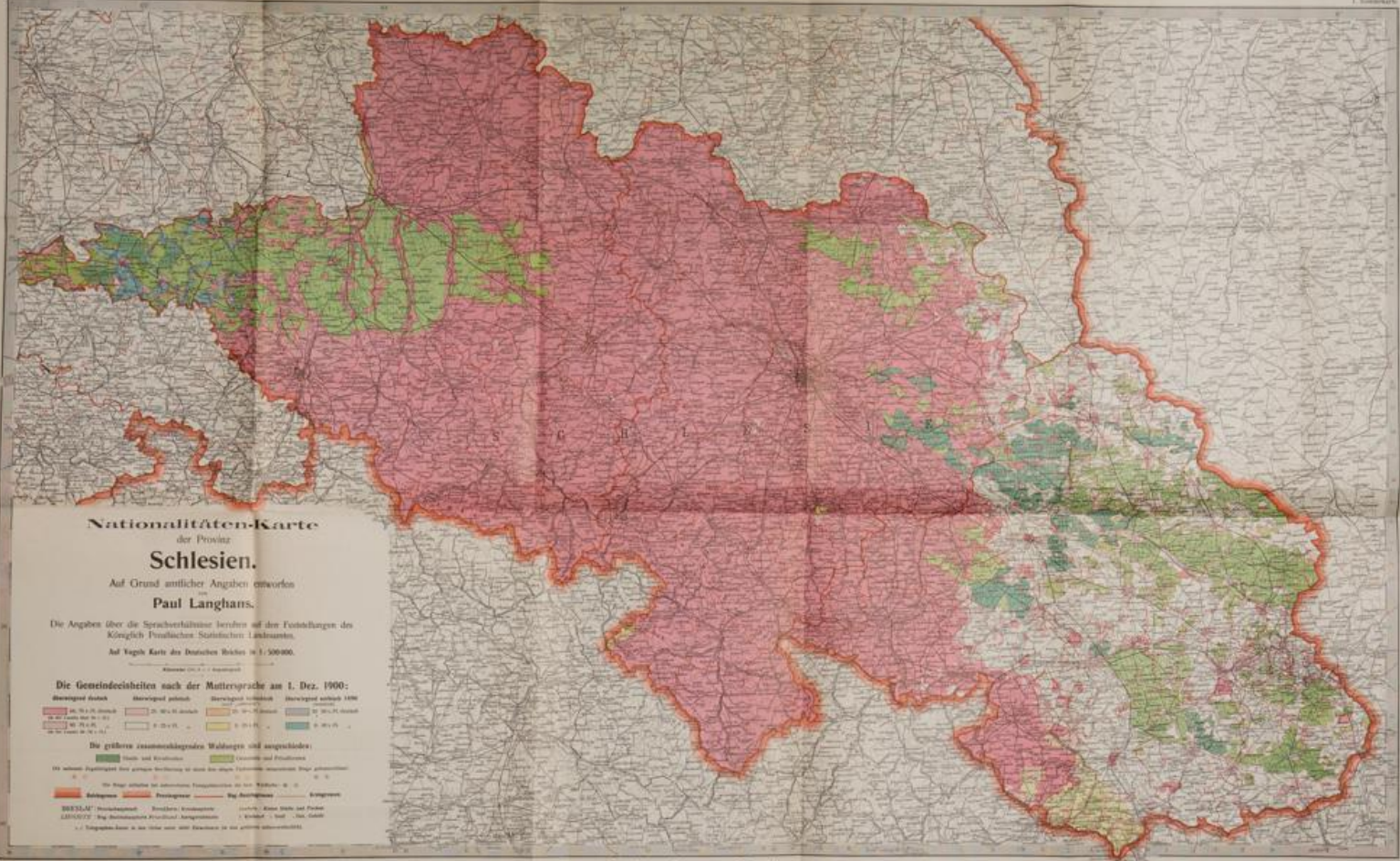


Regelmässige  
Schnell- & Postdampfer-Verbindungen  
VON  
**BREMEN**  
nach  
**AMERIKA**  
New-York über Souhampton - Cherbourg  
LONDON PARIS  
Baltimore - Galveston - Cuba  
Süd-Amerika: Brasilien - La Plata  
Mittelmeer - Aegypten  
Ostasien - Australien

Spezialprospekte  
werden auch von sämtlichen Agenturen  
kostenfrei ausgegeben

**Norddeutscher Lloyd,**  
**Bremen.**





**Nationalitäten-Karte**  
der Provinz  
**Schlesien.**

Auf Grund amtlicher Angaben entworfen  
von  
**Paul Langhans.**

Die Angaben über die Sprachverhältnisse beruhen auf den Feststellungen des  
Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes.  
Auf Verlags Karte des Deutschen Reiches in 1:500000.

November 1906. 1. Ausgabe

Die Gemeindefeitheiten nach der Muttersprache am 1. Dez. 1900:

| Überwiegend deutsch |                  | Überwiegend polnisch |                   | Überwiegend tschechisch |                      | Überwiegend sorbisch 1890 |                   |
|---------------------|------------------|----------------------|-------------------|-------------------------|----------------------|---------------------------|-------------------|
| 80-99,99 deutsch    | 50-79,99 deutsch | 80-99,99 polnisch    | 50-79,99 polnisch | 80-99,99 tschechisch    | 50-79,99 tschechisch | 80-99,99 sorbisch         | 50-79,99 sorbisch |
| 70-79,99 deutsch    | 40-49,99 deutsch | 70-79,99 polnisch    | 40-49,99 polnisch | 70-79,99 tschechisch    | 40-49,99 tschechisch | 70-79,99 sorbisch         | 40-49,99 sorbisch |
| 60-69,99 deutsch    | 30-39,99 deutsch | 60-69,99 polnisch    | 30-39,99 polnisch | 60-69,99 tschechisch    | 30-39,99 tschechisch | 60-69,99 sorbisch         | 30-39,99 sorbisch |
| 50-59,99 deutsch    | 20-29,99 deutsch | 50-59,99 polnisch    | 20-29,99 polnisch | 50-59,99 tschechisch    | 20-29,99 tschechisch | 50-59,99 sorbisch         | 20-29,99 sorbisch |

Die größeren zusammenhängenden Waldungen sind angetrichelt:

- Heide und Bruchwälder
- Laubwälder und Parkanlagen

Die Hauptstädte der Provinzen sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Kreise sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

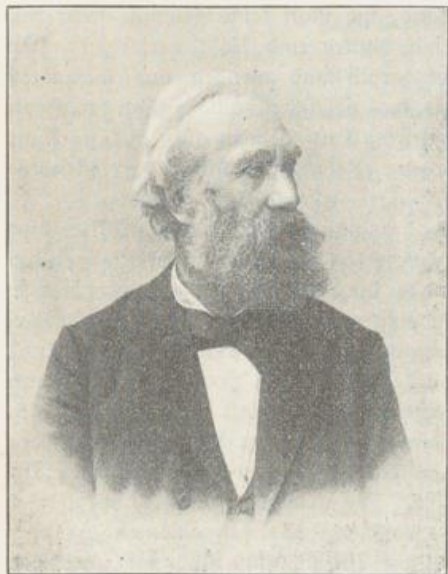
Die Hauptstädte der Gemeinden sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Die Hauptstädte der Pfarren sind durch einen roten Kreis hervorgehoben.

Gotha: Justus Perthes  
1906



## Richard Böckh.



*R. Böckh.*

Geboren am 28. März 1824 zu Berlin als Sohn des bekannten Philologen August Böckh, trat er nach dem üblichen Vorbereitungsdienst am 31. Oktober 1852 in das Kgl. Preussische Statistische Büro ein und übernahm am 26. Juni 1875 die Leitung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, die er am 1. Januar 1903 niederlegte. Er konnte deshalb am 31. Oktober 1902 das Erinnerungsfeiern einer 50jährigen amtlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Statistik feiern und gelegentlich seines 80. Geburtstags, am 28. März 1904, reiche Ehren ernten. Er war der Begründer der heute noch bestehenden Konferenz der Vorstände Statistischer Ämter deutscher Städte, indem er die erste Konferenz vom 4. bis 6. Oktober 1879 nach Berlin einberief. Die 17. Tagung der Konferenz in Nürnberg im Jahre 1904 ernannte ihn in Anerkennung seiner großen Verdienste um die gemeinsame Städtestatistik einstimmig zum Ehrenmitglied des Verbandes deutscher Städtestatistiker. An der Berliner Universität hat Böckh eine ord. Honorar-Professur für Statistik inne.

Ganz hervorragende Verdienste hat sich Richard Böckh um die Führung des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande erworben. Schon in der begründenden Versammlung vom

15. August 1881 wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden und nach dem Rücktritt Falkensteins 1892 zum Vorsitzenden in der Hauptleitung des Schulvereins erwählt. Er gab dem Verein eine straffere Organisation, gab jährlich ausführliche Berichte über die Tätigkeit des Vereins und erreichte den Zusammenschluß von Sonderbildungen auf diesem Gebiet (München und Würzburg), legte aber infolge Arbeitsüberbürdung den Vorsitz 1896 nieder. Als aber schon ein Jahr später sein Nachfolger Wattenbach starb, ließ er sich von neuem bewegen, den Vorsitz bis zum Jahre 1899 wieder zu übernehmen. Der Darmstädter Vertretertag 1900 ernannte Böckh einstimmig zum Ehrenvorsitzenden.

Für die Leser der „Deutschen Erde“ kommt Richard Böckh weniger als Statistiker und als Führer des Schulvereins, als vielmehr durch die Eigenart eines Teiles seiner Veröffentlichungen in Betracht. Es handelt sich um die „Sprachkarte vom Preussischen Staate“ (Berlin 1864), „Die statistische Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität“ (Berlin 1866), vor allem aber um sein Hauptwerk „Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet“ (Berlin 1870). In diesem letzteren Werke schuf Böckh die Grundlagen für die Wissenschaft vom deutschen Volkstum, der unsere Zeitschrift gewidmet ist. Mittelbar hat sich Böckh dadurch auch um die neue alldeutsche Bewegung hohe Verdienste erworben. Er war von jeher, ohne politisch besonders hervorzutreten, einer der wärmsten Freunde und Förderer des Deutschtums im Auslande. Möge ihm, dem noch heute unermüdlich tätigen 82jährigen Greise, ein freundlicher Lebensabend beschieden sein.

Ernst Hasse.

## Das grenzstreitige Gebiet von Moresnet.

Von

Alfred Kirchhoff.

Im Südwesten von Aachen durchschneidet die Eisenbahn nach Verviers einen anmutigen Kranz bewaldeter Höhen von durchschnittlich 300 m Höhe. Den höchsten Wall durchsetzt die Bahn in einem 650 m langen Tunnel, jenseit dessen sich eine reizvolle Landschaft darbietet: saftige Wiesen, aus denen hier und da Weiher hervorblinken, im Norden und Osten eingehegt vom dunklen Grün des Aachener Burgwaldes. Das ist das alte Limburger Land, wo man keine Feldflur sieht; nur Rinder grasen auf heckenumzogenen Wiesen, die Aachen mit Butter und Käse versorgen. Wir verlassen den Zug 8 km hinter Aachen auf der Station Hergenrath und wenden uns westwärts. Nach einer Wanderung von 20 Minuten öffnet sich vor uns das tiefeingeschnittene Tal der Geule oder Geul, eines Nebenflüßchens der Maas. Rechts von diesem Tale dehnen sich auf stark ansteigendem Gelände die Häuser eines ansehnlichen Dorfes aus, Kelmis genannt oder Altenberg (Vieille Montagne), auch Neutral-Moresnet (gespr. moränä<sup>1</sup>).

Das ist die einzige Ortschaft des seltsamen Landstreifens, den man gleichfalls Neutral-Moresnet nennt, weil er, als sich bei Festsetzung der im Wiener Traktat von 1815 bestimmten Grenze zwischen Preußen und dem neu geschaffenen Königreich der Niederlande die Grenzkommissare über dies in den bisherigen „Kanton Aabel“ fallende Grenzstück nicht zu einigen vermochten, 1816 einstweilen für grenzstrittig erklärt wurde, und zwar in dem Sinne, daß eine militärische Besetzung unterblieb und die Aufsicht über die Verwaltung gemeinschaftlich geführt wurde durch einen preußischen und einen niederländischen (seit 1830 bzw. 1851 also belgischen) Bevollmächtigten. In Gestalt eines ganz schmalen Dreiecks zieht sich dieser sog. neutrale Landzwickel von der etwa 2 km breiten Basis mit Altenberg zwischen unserer Rheinprovinz und Belgien 5 km weit gegen Nordnordost, wo seine Spitze („Die Dreiländerspize“) auf die heutige niederländische Grenze trifft. Die Gemeindesteuern sind mäßig; völlige Zollfreiheit ermöglicht es, sich für den Bezug der Lebensmittel von den anliegenden Landstrichen diejenigen auszusuchen, die am billigsten liefern. Vom Militärdienst sind die wirklichen alteinheimischen „Neutralen“ ganz frei, dagegen werden die von Preußen und von Belgien Hereingezogenen von diesen Staaten zum Heeresdienst herangezogen, so daß man öfters preußische und belgische Urlauber oder Reservisten friedlich vereint durch Altenbergs Straßen ziehen sieht. Zivilklagen können je nach Belieben in Preußen (Eupen bzw. Aachen) oder in Belgien (Aabel bzw. Verviers) anhängig gemacht werden. Strafsachen werden noch nach dem französischen code pénal abgeurteilt, der z. B. für Diebstahl und Einbruch drakonisch harte Strafen verhängt. Gegen Schulzwang nach preußischer Art sträubt sich der freiheitliebende Sinn der „republikanischen“ Neutralen. Von den 3400 Einwohnern sind nur 440 „autochthone“ Neutrale, 1500 sind Deutsche, 1080 Belgier, 380 Niederländer<sup>2</sup>). Das Leben hat im allgemeinen deutsches Gepräge. Die Volkssprache ist deutsch in der eigentümlichen Aachener Mundart, also durchsetzt mit mancherlei wallonischen und holländischen Bestandteilen.

Dem Bekenntnis nach sind die Bewohner fast ausschließlich Katholiken und unterstehen als solche dem Bischof von Lüttich. Der wichtigste Betrieb des Ländchens war schon seit dem Mittelalter der des Galmeiwerts, von dem Altenberg seinen Namen Kelmis trägt. Seit 1837 ist die Konzession für dieses Werk auf eine fast nur aus Belgiern und Franzosen zusammengesetzte Aktiengesellschaft übergegangen. Für sie ist Kelmis Jahrzehnte hindurch eine Goldgrube gewesen, denn das kostbare Zinkerz lag hier offen zutage und brauchte nur abgefahren zu werden. Damals wurden Hunderte von Arbeitern nach „Moresnet“ gelockt und der Ort gewann einen wohlhabenden städtischen Anstrich, den er sich bis heute bewahrt hat, wozu die stattliche katholische Kirche in seiner Mitte nicht wenig beiträgt. Indessen um 1877 war die Haupterzgrube erschöpft; nur ein großes Loch im Erdboden, „die Kull“, erinnert noch an vergangene Herrlichkeit. Wohl sind noch Beamte

<sup>1</sup>) Im Ländchen Moresnet. Unterhaltungsbeilage der „Tägl. Rundschau“ 1902, Nr. 219. Berlin.

<sup>2</sup>) Nach der vom Bürgermeister von Preußisch-Moresnet (der zugleich die Verwaltung von Neutral-Moresnet leitet) 1901 ausgeführten Fählung der Orteseinsohner betrug deren Summe 3493, wovon 439 „Autochthonen“ waren.

und Arbeiter der besagten Société des mines et fonderies de zinc de la Vieille Montagne tätig, aber die Förderungen liegen meist auf deutschem, einige auch auf belgischem Boden. Kelmis gleicht einer ausgeprelten Zitrone, und seine Bewohner sind froh, daß sie in den Nachbarländern Arbeit finden.

Dabei wird indessen in „Neutral-Moresnet“ fröhlich weiter gelebt. Feiern vor allem liebt der Moresneter, in dem sich die Eigenschaften des lustigen Rheinl nders und des leichtlebigen Wallonen vermählen. In Preußisch-Moresnet, dicht neben Kelmis gelegen, nur durch die Aachen-Lütticher Landstraße von ihm getrennt, besteht ein deutscher Kriegerverein, zu dem über die Hälfte deutsche „Neutrale“ gehören. Seine Feste hält der Verein in Kelmis ab; auf die deutsche Nationalhymne folgen dabei regelmäsig die Klänge der Braban onne, andächtig angehört, obgleich niemand den Text derselben kennt. Kelmis hat eine Anzahl feste feiernder Vereine und huldigt eifrig dem Sport; fast jedes dritte Haus ist ein »Cas «, in dem vorwiegend Branntwein neben schlechtem belgischem Bier getrunken wird. Die „Freiheit“ der Neutrale kennt ja keine Konzessionsvorschriften! Bei dem Fehlen jeglichen Schulzwangs liegen die Schulverhältnisse natürlich ganz im Argen.  berf llte Klassen, in denen nach Belieben bald diese, bald jene Schüler erscheinen, machen es unmöglich, der heranwachsenden Jugend auch nur die allerbescheidensten Kenntniss  ordnungsm sig zu vermitteln.

Eine sehr gründliche und klare, auf ersch pfendem Studium der einschlägigen Quellschriften ruhende Darlegung der Geschichte des Altenbergs und seines Galmeiwerts ist eine Arbeit Dr. Spandaus<sup>1)</sup>, aus der wir das Nachfolgende entnehmen.

Der Streit um das kleine, nur etwa 3 qkm<sup>2</sup>) messende Ländchen „Neutral-Moresnet“ (so genannt nach seiner Ansiedlung im Süden, und diese wieder zum Unterschied der beiden Nachbarst dchen Preußisch- und Belgisch-Moresnet) bezog sich immer wesentlich auf das in ihm belegene Galmeilager, von dem der Altenberg auch Kelmisberg hieß. Kelmis ist der unmittelbar an das mittelalterliche *calamina* anknüpfende Ausdruck der Aachener Mundart für Galmei (franz. *calamine*). Noch 1816 hatte Kelmis nur 250 Bewohner in 50 H tten und Häuschen, spielte aber bereits eine große Rolle in der Messingindustrie Preußens und der Niederlande, da die Galmeisch tze bei Stolberg unfern von Aachen und die gr oeren in Schlesien noch nicht bekannt waren. Die Jahresförderung an Galmei stieg in Altenberg während des vorigen Jahrhunderts bis zu 137000 t. Die Streitigkeiten um den Besi  dieses „Berges“ lassen sich bis in das 14. Jahrhundert zurückverfolgen; sie wurden gefördert durch die daselbst nicht recht genau bestimmte Grenze des „Aachener Reiches“ (hervorgegangen aus dem *pagus Aquensis*) gegen das Herzogtum Limburg, so daß die Stadt Aachen in fortwährendem Hader hierüber mit Limburg lag. Ausdrücklich aber nennt eine Urkunde Kaiser Sigmunds vom Jahre 1423 den „Kailmyenberg“ als von altersher „in dem Reiche zu Aachen“ gelegen und zwar an seiner Westgrenze. Die Aachener Chronik bringt zum Jahre 1439 schon die Wortform „Calmeybergh“ (wohl die älteste, nur noch mit hartem Anlaut versehene Frühform unseres „Galmei“).

Der Altenberg behielt die altertümliche Namenform „Kaylmenberg“ länger als der an ihm erwachsene Ort, der schon 1421 den volkstümlich abgeschliffenen Namen Kelmis trug. Damals wurde der „Berg“ von einer Gesellschaft ausgebeutet, „den erfgenossen an dem Kaylmenberg by Kelmis gelegen“; doch schon für das 14. Jahrhundert liegen Zeugnisse der dortigen Galmeigewinnung vor. Aus dem Jahre 1443 erfahren wir von einer Altenberger Bergwerksgesellschaft, die bereits Kuxe, d. h. Gewinnanteile, an Leute austeilte, welche Kapital zum Betrieb beigesteuert hatten. Zugleich ersehen wir aus der Bezeichnung „alden Kalmembergh“, wie sich Altenberg aus Kalmenberg onomatologisch entwickelt hat, indem offenbar vorher neue kleinere Galmeivorkommen in der Nachbarschaft entdeckt worden waren. Schon im Mittelalter muß Großbetrieb geherrscht haben, denn 1454 wird der „Alte Galmeiberg, der früher durch die von Aachen ausgebeutet wurde“, mit den anderen Limburger Galmeigruben von Herzog Philipp dem Guten gegen den Jahrespreis von 600 rheinischen Gulden auf zwölf Jahre verpachtet. Ja 1648 konnte der Finanzrat von Brabant der Aachener Kupferschl gerzunft 10 Millionen Pfund Galmei vom Alten-

1) Dr. Fritz Spandau, Zur Geschichte von Neutral-Moresnet, mit besonderer Berücksichtigung des Altenbergs und des Aachener Reichs. 8<sup>o</sup>, 45 S. Aachen 1904, Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft.

2) Die Behauptung, es messe 2600 ha, beruht wohl auf einem Druckfehler (2600 für 260?); eine andere Angabe besagt 350 ha.

berg liefern. Im Jahre 1837 ging die Konzession des Bergwerks in die Hand der vorher erwähnten Aktiengesellschaft über, die es bis zur völligen Erschöpfung ausnützte.

Die größere zweite Hälfte der Arbeit Spandaus zeigt scharfsinnig, daß die wunderliche Pseudo-Neutralität des Landzwickels Moresnet (S. 28 bringt davon ein dankenswertes Kärtchen) auf ganz unzutreffender Deutung der Artikel 25 und 66 der Wiener Schlußakte vom Juni 1815 durch die niederländischen Diplomaten beruht, der Preußen im Grenzvertrag mit dem Königreich der Niederlande vom 26. Juni 1816 zu Aachen nicht fest entgegentrat, sich vielmehr mindestens provisorisch zur Genehmigung der unhaltbaren Zwitterstellung verstehend. „Neutral-Moresnet“ verdient, von der Karte zu verschwinden, es muß preußisch werden. Schon „Moresnet“ als Landesname ist ganz verwirrend; er geht bloß darauf zurück, daß die Ortsgemeinde Altenberg bis 1856 mit Teilen der früheren französischen Gemeinde Moresnet, dem heutigen Städtchen Preußisch- und Belgisch-Moresnet, in eigenartigem Gemeindeverband gestanden hat.

F. Schröder<sup>1)</sup> hat als Landgerichtsdirektor in Aachen Veranlassung gehabt, sich mit den Rechtsverhältnissen des irrtümlich sog. „neutralen“ Moresnet eingehend zu beschäftigen. Auf Grund umfangreichen Aktenstudiums liefert er einen dankenswerten Beitrag zur Kennzeichnung auch der staatsrechtlichen Stellung des strittigen Gebiets, die bisher gewöhnlich verkannt wurde. Immer wieder taucht das Märchen auf, die Diplomaten auf dem Wiener Kongreß hätten dies Stückchen Land bei ihrer Neufabrikation der europäischen Staatsgrenzen „vergessen“, und deshalb könne man nicht sagen, ob es deutsch oder belgisch sei. Ebenso unwahr jedoch ist die Behauptung, es sei neutral. Schröder pflichtet durchaus der Ansicht bei, die wir eben frñh Spandau vertreten sahen: die kleine Parzelle des Kantons Aubel, wie man in französischer Zeit das heutige „Neutral-Moresnet“ bezeichnete, wurde auf dem Wiener Kongreß mit an Preußen vergeben, erst die nachfolgenden Verhandlungen zu Aachen zwischen Preußen und den Niederlanden über die Grenzabsteckung im einzelnen führten zu Meinungsverschiedenheiten, wobei jedenfalls das Galmeiwerk in Betracht kam (die Interessenten fürchteten wohl dessen Verstaatlichung, wenn das Land preußisch würde). So einigte man sich auf das besagte Provisorium einer Verwaltung unter Aufsicht eines preußischen und eines niederländischen (jetzt belgischen) Kommissars, neutralisierte aber keineswegs. Das Gebiet gehört staatsrechtlich einstweilen immer noch sowohl zu Preußen wie zu Belgien. Als es sich 1875 um die oben erwähnte Heranziehung der auf den „neutralen“ Boden übergetretenen Preußen zum Heeresdienst handelte, erklärte die deutsche Reichsregierung nachdrücklich, Neutral-Moresnet gehöre zum deutschen Inlandboden.

Eine hübsche Beleuchtung des staatsrechtlich wunderbaren Verhältnisses des dreinamigen Altenberg liefert noch nachstehendes Begebnis aus jüngster Vergangenheit. Das in Deutschland wie in Belgien erlassene Verbot des öffentlichen Glückspiels traf auch Ostende. Im Sommer 1905 wurde das Ostender „Kasino“ geschlossen. Die dortigen Unternehmer verpflanzten jedoch alsbald ihre Spieleinrichtungen nach „Neutral-Moresnet“, bildeten eine Privatgesellschaft, meist aus Belgiern und Deutschen bestehend, mieteten ein Lokal für die Saison 1905, und flott begann Mitte August das Spielerleben Ostendes in der vormaligen Zinkmetropole Kelmis<sup>2)</sup>. Vorsichtig meldete man amtlich an, die Veranstaltung sei keine öffentliche, sie trete nur ins Leben im Anschluß an den »Cercle privé des étrangers de Calamine«. Es bedurfte in der Tat der persönlichen Einführung, indessen diese erfolgte so weitherzig, daß schon acht Tage nach Eröffnung des „Etablissements“ der Spielklub 600 Mitglieder zählte. Da ließ plötzlich Anfang September der preußische Kommissar auf eigene Verantwortung (mehr Schneid entfaltend wie die preußischen Grenzunterhändler von 1816) das Spiellokal amtlich schließen. Der belgische Kommissar erhob keinen Widerspruch, tat aber auch nicht mit, angeblich in der vorsichtigen Erwägung, es müßte doch erst das belgische Parlament verfügen, daß das für Belgien erlassene Spielverbot auch auf Neutral-Moresnet zu erweitern sei. Prof. Politis untersucht nun die höchst akademische Frage, ob und in wie weit jener einseitige Erlaß des preußischen Kommissars in dem deutsch-belgischen Zwitterländchen rechtsgiltig sei!

1) Landger.-Dir. Ferd. Schröder, Das grenzstreitige Gebiet von Moresnet, sog. Neutral-Moresnet. Eine Studie. Materialien und Rechtsgutachten. 8<sup>o</sup>, 37 S. Aachen 1902, Rud. Barth.

2) Prof. Nicolas Politis, Le territoire de Moresnet et la question des jeux. 8<sup>o</sup>, 20 S. Paris 1904, A. Pedone.

## Eine deutschbenannte Bergstadt Böhmens.

(Přibram — Freibram.)

Von

Willibald Nagl.

Die Sprachwissenschaft, insbesondere die Namensforschung, muß sich von aller nationalen Vorliebe bei Aufdeckung der Sprachzugehörigkeit der zu erklärenden Wörter fernhalten und nur von den Sprachgesetzen sich leiten lassen. Schreiber dieser Zeilen, der in seiner „Geographischen Namenskunde“ durch gute Gründe z. B. „Jena“ aus dem Slawischen zu erklären genötigt war, muß diesmal die Wahrscheinlichkeit, daß ein scheinbar urlawischer Name im Grunde deutsch ist, zu erwägen geben.

Die Bergstädte in Böhmen haben von vornherein einen gewissen Anspruch auf deutsche Erklärung ihrer Namen. Sie wurden ja von Deutschen begründet. Für die Přibramer Umgebung ist das nahe Dorf Haje hervorzuheben, daß die deutsche Dativform von Hag (Hage) noch festhält, also nicht von Slawen nach dem Lehnworte háj (aus deutschem Hag) benannt sein kann. Die Dativform ist ja bei Ortsnamen etwas Regelmäßiges (Wittenberge, Schwarzenbach). Eine nahe Stadt mit dem eigentlichen Bergwerk heißt amtlich Birkenberg; das nicht allzuferne Rožmital läßt deutsches Rosental erraten. Zweifellos aber weist das Nachbardorf Německá Lhota (Deutsch-Lhota) ausdrücklich auf die deutsche Besiedlung hin. Die Deutungen des Namens Přibram<sup>1)</sup> aus dem Tschecho-Slawischen erweisen sich in der Tat als unhaltbar. Man könnte an einen Personennamen Přibram denken, von welchem durch -i (Erweichung) ein Ortsname abgeleitet wäre. Wirklich kommt der Personennamen Ezechiel Přibram 1500 vor (Genit. Ezechiele Přibrama) und 1460 s Přibramem (Personennamen?), aber wie der Vorname vermuten läßt, ist das der Name eines Juden. Man darf daher, da ja auch der Personennamen tschechisch nicht erklärbar ist, wohl umgekehrt denken, daß vom Stadtnamen erst durch Unterdrückung der Mouillierung der Personennamen gebildet würde: vgl. Deutsch „Schönbach“ als Orts- wie Personennamen; ähnlich „Steinbach“, ebenfalls Judennamen. Daß aus dem Polnischen ein „offenbar aus dem Tschechischen entlehntes brama“ (= Tor) weit herbeigezogen wird, ist ganz ungerechtfertigt; ferner müßte, mit při verbunden, ursprünglich při Bramě vorkommen als Nennform. Es gibt aber auch in anderen Sprachen keine Bezeichnung „Beitor“, sie ist daher selbst bei Zulassung von brama unwahrscheinlich. — Andererseits zeigt sich in deutschen Lehnworten des Slawischen häufig Erweichung: Videa aus Wienni (Wien), sacuňk, Schätzung. So ist gar keine Wahrscheinlichkeit, geschweige denn ein Zwang für eine tschechische Etymologie. Fr. Umlauf übergeht daher, da ihm eine deutsche Deutung noch nicht bekannt ist, den Namen Přibram.

Von Ortsnamen mit Př- als erstem Bestandteil darf hier besonders Přibor für deutsches „Freiberg“ (in Mähren) hervorgehoben werden. Die Städte Mährens sind wie diejenigen Böhmens von Deutschen gegründet, daher auch sicher benannt worden, und es ist ein pietätvoller Kolonistenbrauch, die Namen der verlassenen alten Heimat in der neuen wieder erstehen zu lassen: je mehr deutsche Orte namens „Freiberg“ es gibt, desto wahrscheinlicher wird auch diese deutsche Namengebung im Kolonistenlande Mähren.

In jener fernen Zeit hat aber niederdeutscher Vokalismus und Konsonantismus noch weiter elbaufwärts gegolten als heute. Ich habe an anderem Orte (vgl. meine „Geogr. Namenskunde“.

1) H. Jireček weicht in seiner *Antiquae Boemiae topographia historica* 1893 dem Namen Přibram aus; auch in den *Monumenta Bohemica* IV (1867) bringt er davon nichts. Der *Archiv český* bringt natürlich auch keine Aufzeichnungen, die im Sinne deutscher Urkunden alt genannt werden könnten. Aus einer deutschen Urkunde 1436 erbringen wir „auff Przibram vnd anderen gutern“; lateinisch *ex Przibram* 1513, Johannes de Přibram; aus *purkrabě* (burkrabie) na Přibrami 1531 (1418) wird ein Schloß oder Gut wahrscheinlich. Wesfall: z Přibramě 1513, 1530, od Přibramě, z městečka Přibramě, Janovi z Přibramě 1444, okolo Přibramě 1514, Přibramě Uhelně; auffällig ist der Wesfall z Přibrami 1530. Ortsfall: na Přibrami, 1471 panu Janovi na Přibrami, 1514 und 1531 na Přibrami, 1533 na Přibrami, napsáno o Přibrami 1514, w Přibrami 1476, v Přibrami 1514, 1515. Mittelfall: mezi . . . a Přibramem 1492, 1493; es liegt also ein weibliches Hauptwort mit weichem m vor, wie durch Přibram Uhelná bestätigt wird. Das lange i weist auf deutsches i (fri) viel besser als auf tschechisches i (pri).

Wien u. Leipzig 1903, Deutsche) tschechisches Liberec auf deutsches Ribberg, d. i. Richberg (Reichenberg), zurückgeführt; es gilt also noch i für neuhochdeutsches ei. Übrigens klingt auch im Alemannischen frei als fri. Niederdeutsch ist auch tschech. moldánky, Maultrommel, poln. multanka, Maulzange, nd. mültange, oder tschech. brok für Bruch, Schrot!).

Den deutschen Laut f konnten die Tschechen ältester Zeit nicht nachsprechen, es wurde b oder p an die Stelle gesetzt: md. Fredrich wurde zu Bedrich, vole (Volf) zu pluk (= Regiment, Kriegsvolk), vile (Feile) zu pil-nik, russ. pilá u. dergl. Es ist daher die Umgestaltung des deutschen fri in pfi nur ein Glied in einer größeren Kette ähnlicher Vorgänge. Das (nunmehrige kurze und) enge tschechische i erweichte nämlich auch das r zu ř wie in mhd. rieme (Riemen), tschech. řemen, oder altd. Heriman, tschech. Herman[městec?]. Für -berg mußte man sich nun nach einem ähnlich klingenden tschechischen Worte umsehen, es bot sich nur bor = Kiefernwald. Aber es fehlt die Endung an bor, wenn wirklich der Name tschechisch sein und pfi das tschechische Vorwort sein sollte.

Wie also Příbor statt Freiberg ganz deutlich das deutsche Wort fri (frei) enthält, so dürfen wir bei der Bergwerksstadt Příbram etwas ganz Ähnliches voraussetzen. Enthält ja auch der tschechische Name Kutná hora (Kuttenberg) den deutschen Namen kot, d. i. Hütte (nd. „Kath“, engl. cott-age) und kutiti ist ursprünglich eine Bezeichnung des Hüttenbaues zur Metallgewinnung. Die Frage dreht sich also nur noch um die Silbe -bram, zu deren Erklärung uns ein doppelter Weg offen steht. Im Anschluß an Bamberg aus Babenberg, dial. ham für haben, und schon sehr frühes Wolfram aus Wolfraben (Wolf-Rabe) könnten wir auf -braben schließen; „Brab-ant“ wird als „Brächland“ gedeutet; und wie die Madjaren gróf für mhd. gräve (Graf) sagen, so könnte ihr Práva („Deutsch-Proben“ oder „Praben“), nur mit bairischem p, dem gleichen Stamme angehören.

Aber auch der Stamm bram in unveränderter Form kommt in deutschen, besonders niederdeutschen Ortsnamen vor. Wir denken hier weniger an die Bedeutung „Brombeerstrauch“ (mhd. bráme), die z. B. dem Ortsnamen Bromberg im südöstlichen Niederösterreich zugrunde liegt, als vielmehr an Bram<sup>3)</sup> in der Bedeutung „Waldrand“ und „Waldrest“ in Ortsnamen der niederdeutschen Grafschaft Berg (Leithaeuser, S. 187f.): »der Bram« nördlich von Barmen, Rest eines früheren Hochwaldes, »Brahm« westlich von Boffel (Hattingen), »im Brahm«, Kreis Schwelm (Sprockhövel), »Brähmchen« östlich von Sirrenberg (Hattingen). Außerdem erscheint dasselbe Wort noch in der umgelauteten Mehrzahl und in Zusammensetzungen. Vielleicht läßt sich irgendwo ein Flurname Fribram noch finden. Daß eine solche Zusammensetzung recht wohl gebräuchlich ist, zeigen die Beispiele Freiwald, Freyenwald in Orts- und Familiennamen, und das Dorf Haje (Hag) bei Příbram macht den „Bram“ noch wahrrscheinlicher.

Ob wir nun an -braben oder an -bram denken, in jedem Falle können wir, da ja auch Wolfram nicht mehr in Wolfraben zerlegt wird und die Zusammenziehung ein echt deutscher Lautvorgang ist, als deutsche Namensform für Příbram endgültig hinstellen: »Freibram«.

1) Wenn Germanisten und Slawisten beisammen sitzen, so erweisen sie sich die gegenseitige Freundlichkeit, recht alte Verührungen zwischen Goten und Tschechen ausfindig zu machen. So muß kotel, Kessel, das im ganzen Norden Europas, wie andere norddeutsche Worte, verbreitet ist, aus dem gotischen katils stammen. Rakousko muß auf die *Pázarai* der alten Geographen zurückgehen. Allein wie in ehleb (tschech. = Brot) das b und der Vokal zeigen, haben wir nd. hléb = Laib, nicht got. hlaiþ, als Vorlage zu denken; trakati, schleppen, weist auf nd. trécken (dial. auch tracken), und eytel (aus kutil) für Kessel kommt auch bei den aus Norddeutschland stammenden Angelsachsen vor.

2) Man darf bei der sonderbaren Tatsache, daß die Worte „Freund“ und „freundlich“ im Tschechischen nur scheinbar, nur künstlich verwandt sind — přátel, (no-)přítel kommt von přeju (gönne) und přátelivý von přátelím (bewillkommen) — auch an der Echtheit der Wörter přátel und přeju zweifeln. Oberdeutsche Dialekte haben die Formen Frand (Schm. § 246, Weinh. B § 59) und Fründ, verkleinert Frantel und Früntel, das gibt direkt tschechisches přátel und (no-)přítel, da langes á und i einen Nasal ergeben; davon mag auch přeju (gönne, frewe mich) rückabgeleitet sein. Vgl. (po-)šlati von posel, deutsch „Poßel“, pássln; šerm, Hieb, aus šermovati = mhd. schürmen, fechten, eigentlich schirmen.

3) „Verbrämen“ bedeutet also „umranden“, allerdings nicht in der engen ortbezeichnenden Beziehung auf den Wald.

## Das Deutschtum in Kanada.

Von

**Alwin Oppel.**

(Mit Sonderkarte 2.)

Der Kanadische Bund (Dominion of Canada) stellt nach seinen Naturverhältnissen gewissermaßen die Schattenseite des nordamerikanischen Festlandes dar. Während in dessen südlicher Hälfte oder der Union der gemäßigte und der subtropische Landestypus vorherrscht und demgemäß eine beträchtliche Mannigfaltigkeit der Naturformen, namentlich in Klima, Pflanzen- und Tierwelt, zum Vorschein kommt, waltet in der nördlichen Hälfte der arktische Charakter vor, dem eine bemerkenswerte Gleich- und Einförmigkeit nicht bloß der Oberflächengestaltung (infolge der Wirkung der Eiszeit), sondern auch des Klimas und der Lebewelt auf ungeheuren Flächen entspricht. Obwohl beinahe so groß wie der Erdteil Europa und zum größeren Teile in der gemäßigten Zone gelegen, besitzt der Kanadische Bund doch bloß einen verhältnismäßig schmalen Streifen mit wirklich gemäßigtem Klima, und dieser wird nur da etwas breiter, wo sich das kanadische Gebiet zwischen den Großen Seen etwa bis zum 42° n. Br. halbinselartig in das Areal der Vereinigten Staaten hineinzwängt.

Ein ähnlicher Gegensatz der beiden nordamerikanischen Erdteilhälften kommt, wie in den Naturverhältnissen, so auch in der Gestaltung der Menschenwelt, insbesondere in der neuzeitlichen Besiedlung und in der Volkszahl zum Ausdruck. Obgleich in beiden die europäische Einwanderung fast zu gleicher Zeit begonnen hat und im wesentlichen von denselben Völkern ausgegangen ist, haben sich doch im Laufe der Jahrhunderte, teils auf Grund der Naturbedingungen, teils durch die politischen Schicksale oder aus Zufälligkeiten, die Verhältnisse in wesentlich verschiedener Art gestaltet, wenn auch in beiden Erdteilhälften das britische Wesen vorherrscht und die englische Sprache allgemeine Geltung und überwiegende Anwendung gefunden hat. Der Süden oder die Union wird demnächst sicherlich 90 Millionen Menschen zählen, der Norden aber beherbergt kaum 6 Millionen, also nur den 15. Teil davon. In der Union überwiegt die germanische Rasse, in Kanada der keltisch-romanische Typus. In den Vereinigten Staaten stellen die Eingeborenen nur eben den 300. Teil der Gesamtbevölkerung dar und sind von den Eingewanderten vollständig überwuchert sowie ihres ursprünglichen territorialen Zusammenhangs gänzlich beraubt, in der Dominion dagegen machen sie immerhin den 60. Teil der gesamten Seelenzahl aus und sind vielfach noch in ihren alten Wohnsitzen und Verbänden erhalten geblieben, aus keinem Landesteil aber gänzlich verschwunden. Der Süden hat einen beträchtlichen Bestandteil nichteuropäischer Fremdbevölkerung aufzuweisen, der Norden nur ganz kleine Beträge davon. Im Süden endlich spielt das Deutschtum nach Kultureinfluß und Seelenzahl eine hervorragende Rolle, wenn auch letztere wegen Mangel an einer amtlichen Statistik der einzelnen Rassenbestandteile nicht genau zahlenmäßig angegeben werden kann, im Norden dagegen hat es eine ähnliche Bedeutung nicht zu erreichen vermocht.

Wenn ich trotzdem dem Deutschtum im Kanadischen Bunde die folgenden Seiten widme, so geschieht es, weil seine Stellung in geographischer und geschichtlicher Beziehung eine durchaus eigenartige und bemerkenswerte ist und vorzugsweise aus anderen Wurzeln hervorgegangen ist, als diejenige unserer Stammesgenossen in dem großen transatlantischen Freistaat. Jedenfalls sind wir aber in der Lage, über die Deutschen in Kanada in manchen Beziehungen bestimmtere Angaben zu machen, als dies für die Vereinigten Staaten möglich ist, namentlich weil von jeher in Kanada statistische Aufnahmen der Nationalitäten von den Regierungen mit anerkannter Unvoreingenommenheit veranstaltet und mit genügender Sorgfalt veröffentlicht worden sind. Für die Dominion in ihrer heutigen Ausdehnung besitzen wir drei solcher Zahlenwerke, die sich auf die Jahre 1871, 1881 und 1901 beziehen. Bei Gelegenheit des Zensus von 1891 ist eine Nationalitätenstatistik nicht ausgeführt worden. Was speziell den Zensus vom Jahre 1901 anbetrifft<sup>1)</sup>, so treffen seine Ermittlungen für die meisten Landesteile auch heute noch annähernd zu, da die Ver-

1) Fourth Census of Canada 1901. Vol. I Population. Ottawa 1902. Besonders zu beachten ist Tabelle XI. Origin of the People.

mehrung durch Zuwanderung und die Verschiebungen der einzelnen Bevölkerungsbestandteile im allgemeinen nicht sehr erheblich sind.

Nach der Volkszählung vom Jahre 1901 hatte der Kanadische Bund 5371315 Einwohner. Davon entfielen 5139022 Köpfe auf europäische, 232293 auf nichteuropäische (Indianer, Mestizen, Neger, Chinesen, Japaner und Juden) und auf nicht näher unterschiedene Bestandteile. Von der Bevölkerung europäischen Ursprungs waren 1649371 Franzosen, 1260899 Engländer, 988721 Iren, 800154 Schotten, 310501 Deutsche, 33845 Niederländer, 31084 Skandinawier, 28612 Russen, 18178 Angehörige von Österreich-Ungarn, 10834 Italiener, 3865 Schweizer und 2994 Belgier. Demnach umfaßte der keltisch-romanische Volkskörper (Franzosen, Iren, Schotten, Italiener und Belgier) 3452074 Köpfe oder 67 v. H. der Bevölkerung europäischen Ursprungs, die Germanen dagegen (Engländer, Deutsche, Niederländer, Skandinawier, Angehörige von Österreich-Ungarn und Schweizer) machten nur 1658330 Personen oder reichlich 32 v. H., also nur wenig mehr als die Franzosen für sich allein, aus. In der Reihenfolge der in Kanada vertretenen europäischen Völker nehmen die Deutschen den fünften Platz ein und stellen von der Gesamtbevölkerung des Bundes 5,8 v. H. oder fast  $\frac{1}{16}$ , von der Bevölkerung europäischen Ursprungs aber 6,4 v. H. dar.

Trotz dieses verhältnismäßig nicht großen Betrags sind die Deutschen aber nicht auf eine enger begrenzte Gegend der Dominion beschränkt, sondern über alle Landesteile (Provinzen, Territorien, Distrikte usw.) verbreitet. Ordnen wir sie zunächst nach den absoluten Zahlen, so entfallen die meisten auf die Provinz Ontario (Ont.<sup>1)</sup> mit 203319 Köpfen. Darauf folgen mit ansehnlichen Beträgen die Provinzen Neuschottland (N. S.) mit 41020 und Manitoba (Man.) mit 27265. Weniger groß sind sie in dem Territorium Alberta (Alb.) mit 7694, in den Provinzen Quebec (Qu.) mit 6923 und dem Britischen Kolumbien (B. K.) mit 3807, in den Territorien Ostassiniboia (O. A.) mit 4564, Westassiniboia (W. A.) mit 2982 und Saskatchewan (S.) mit 4332, in der Provinz Neubraunschweig (N. B.) mit 2982 und in den unorganisierten Territorien Yukon, Keewatin, Athabaska und Ungava mit 2070, davon 2061 in Yukon. Die weitaus geringste Zahl endlich mit nur 709 Deutschen besitzt die Provinz Prinz Edwards Insel (P. E. I.). Wesentlich anders als eben angegeben gestaltet sich aber die Reihenfolge, wenn man den prozentuellen Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung zum Ausgangspunkt nimmt. An die Spitze treten dann die jung besiedelten Territorien W. A. mit 17,5 und S. mit 17,3 v. H. Daran schließen sich Alb. mit 11,7, Man. mit 10,7, Ont. mit 9,3, O. A. mit 9,1, N. S. 9,0 und Yukon mit 7,6 v. H. Wesentlich unter dem Durchschnitt des gesamten Bundes stehen B. K. mit 3,2 und N. B. mit 1,1 v. H. und den Schluß bilden P. E. I. mit 0,7 und Qu. mit 0,4 v. H. Demnach sind die Deutschen verhältnismäßig am stärksten in den neubesiedelten Gebieten des Westens vertreten. Daran schließen sich die vorzugsweise von Briten bewohnten Bezirke, während die vorherrschend französischen Landesteile nur sehr wenige Deutsche aufzuweisen haben.

Die vorher hervorgehobene Eigenschaft der allgemeinen Verbreitung unserer Volksgenossen in Kanada bleibt auch bestehen, wenn man ihr Vorkommen in den Unterabteilungen der Provinzen und Territorien, soweit letztere eingeteilt (organisiert) sind, verfolgt. Diese Unterabteilungen sind aber die Distrikte oder Wahlbezirke, die vielfach den älteren Grafschaften (Countys) entsprechen; die Distrikte zerfallen wieder in Subdistrikte und in Citys (mit Wards), die Subdistrikte ihrerseits in Townships und Villages. Im Jahre 1901 waren nur die Provinzen (B. K., Man., N. B., N. S., Ont., P. E. I. und Qu.) in Distrikte eingeteilt, deren man 201 zählte, während die Territorien (W. A., O. A., Alb. und S.) nur Subdistrikte usw. aufweisen. Von den 201 Distrikten der sieben Provinzen waren 1901 nur zwei vorhanden — Dorchester und Montmorency, beide in Qu. in der Nähe der Stadt Quebec —, welche keine Deutschen besitzen. In den übrigen 199 Distrikten schwanken ihre absoluten Beträge zwischen 1 und 22709 Personen. Von diesen Distrikten hatten 11 zwischen 1 und 10 Deutsche, davon einer (Restigouche) in N. B. an der Chaleur Bai, zwei (Inverness und Victoria) in N. S. auf der Insel Cape Breton und acht (Bellechasse, Berthier, Deux Montagnes, Joliette, L'Assomption, Lévis, L'Islet und Maskinongé) in Qu. in der weiteren Umgebung der gleichnamigen Stadt. In 32 Distrikten schwankt der Anteil der Deutschen zwischen

<sup>1)</sup> Im weiteren Verlauf unserer Darstellung werden wir für die Namen der Provinzen und Territorien die jedesmal in Klammern beigefügten Abkürzungen gebrauchen.

11 und 50 Köpfen, davon liegt einer in P. E. I., je drei in N. B. und N. S. und 25 in Qu. 20 Distrikte hatten zwischen 51 und 100 Deutsche, davon je einer in B. K. und P. E. I., zwei in Ont. und 16 in Qu. 41 Distrikte besaßen zwischen 101 und 500, davon einer in B. K., drei in P. E. I., je fünf in N. B. und N. S., zehn in Qu. und 17 in Ont. In 22 Distrikten fanden sich 501 bis 1000 Deutsche, davon liegen je zwei in B. K. und N. B., vier in Qu. und 14 in Ont. In 58 Distrikten hob sich der Betrag der Deutschen auf 1001 bis 5000 Köpfe, davon gehört einer zu N. B., zwei zu B. K., je fünf zu Man. und N. S. und 45 zu Ont. 11 Distrikte sind vorhanden, wo die Deutschen zwischen 5001 und 10000 Köpfe zählen, nämlich je einer in Man. und N. S. und neun in Ont. 4 Distrikte endlich haben mehr als 10000 Deutsche, davon je einer in Man. und N. S. und zwei in Ont.

Da es zu weit führen würde, alle Distrikte, in denen Deutsche vorkommen, mit Namen und Zahl anzugeben, so beschränken wir uns hier zunächst auf diejenigen mit mehr als 5000. Deren sind 15. Die größte absolute Zahl besitzt der Distrikt Lunenburg, N. S., mit 22709; er liegt an der Ostküste der Halbinsel Neuschottland unmittelbar südlich von dem Distrikt Halifax und enthält die gleichnamige Stadt mit 2910 Einwohnern, wovon Dreiviertel Deutsche sind. Fast ebenso groß — 21139 — ist ihre Zahl in dem Distrikt Waterloo North, Ont., fast genau in der Mitte der Halbinsel gelegen, die von drei Seen des Lorenzsystems, dem Huron, Erie und Ontario, außerdem von dem wesentlich kleineren Simcoe-See begrenzt wird. Der Hauptort dieses Distrikts ist Berlin mit 9747 Einwohnern, von denen 7562 Deutsche sind. Die anderen Teile von Waterloo North heißen Woolwich (3680 Deutsche), Wellesley (3594), Waterloo (2823), Waterloo Town (2686) und Elmira Village (794). Von deutschen Ortsnamen sind hier außer Berlin Breslau, Heidelberg und St. Jakob hervorzuheben. Der Distrikt Waterloo South zählt 11523 Deutsche, davon 4360 in Wilmot, 2625 in Waterloo South, 1481 in Preston, 967 in Neu-Hamburg und 815 in Galt Town. Der Distrikt Esgar mit 13774 Deutschen gehört zur Provinz Manitoba; er liegt an der Grenze der Union (Nord-Dakota) westlich von dem Red River. Der wichtigste Subdistrikt von Esgar heißt Rheinland mit 9487 Deutschen und Orten wie Rheinland, Rosenfeld und St. Joseph. Unmittelbar nordwestlich an Rheinland schließt sich der Subdistrikt Stanley mit 2490 Deutschen an; in den anderen Subdistrikten ist ihr Anteil viel geringer, wenn sie auch in keinem ganz fehlen.

Von den Distrikten unter 10000 Deutschen bis 5000 herab ist zuerst Bruce East, Ont., mit 8298 zu nennen. Er liegt auf der gleichen Halbinsel wie Waterloo und zwar am Ostufer des Huronsees mit den beiden Hafenplätzen Kincardine und Southampton (vgl. Stieler's Handatlas, Blatt Nr. 84) am See selbst. Von der oben genannten Zahl entfallen 4066 auf den Subdistrikt Carriak, 1499 auf Brant, 958 auf Culroß, 861 auf Walkerton Town und 802 auf Greenock. Auf der Seenhälfte liegen außerdem noch die Distrikte Welland (7682), Perth North (6770), Lincoln und Niagara (9094), Haldimand and Monck (5835), Oxford North (5287) und Grey South (5197), während Kenfrew North (5430) und Dundas (5394) an der Ostgrenze der Provinz Ontario gegen den Ottawafuß und den St. Lorenzstrom hin zu finden sind. In Welland, das durch den gleichnamigen Umgehungs kanal des Niagarastromes allgemein bekannt ist, sind die wichtigeren Plätze, vom Standpunkt des Deutschtums aus, Humberstone (2306) und Bertie (1940); in Perth North: Ellice (1872), Logan (1237), Mornington (1129) und Stratford City (1054); in Lincoln und Niagara sind Pelham (1133), Grainsborough (1134) und Clinton (1071); in Haldimand and Monck: Warnfleet (1350) und Rainham (1309); in Oxford North: Zorra East (1572), Easthope South (1515) und Easthope North (1006) hervorzuheben. Aus Grey South nennen wir Normanby (2691) und Hanover Village (1068), aus Grey North, das ich auf meiner zweiten nordamerikanischen Reise im Jahre 1904 näher kennen lernte, Sullivan (1080), während der bekannte Hafenplatz Owen Sound nur 376 Deutsche zählt. Wichtigere Deutschplätze sind in Dundas: Williamsburg (2004) und Matilda (977), in Kenfrew: Wilberforce (1436) und Alice and Fraser (1148). In die gleiche Kategorie wie die bisher besprochenen Distrikte gehören auch noch Halifax und Provencher. Halifax gehört zur Provinz N. S. mit dem bekanntesten Hafenplatz Halifax. Der gleichnamige Distrikt zählt 7402 Deutsche, die Stadt selbst deren 1517. Der Distrikt Provencher endlich liegt im Südosten der Provinz Manitoba, im Westen durch den Red River, im Süden von den Vereinigten Staaten (Minnesota) begrenzt. Die für das Deutschtum

wichtigsten Subdistrikte sind Hanover (2611) und Morris (1201), weniger wichtig sind Franklin (825), La Broquerie (486) und Montcalm (358). Da der Hauptsitz der französischen Kanadier St. Boniface bei Winnipeg an den Distrikt Provencher grenzt, so findet eine starke Zuwanderung von Franzosen statt und drängt das Deutschtum allmählich zurück.

Hat uns schon die bisherige Betrachtung einige feste Anhaltspunkte über die Hauptgebiete des Deutschtums in Kanada gegeben, so werden wir unsere Anschauung darüber vervollständigen, wenn wir nicht nur die übrigen Gebiete hinzufügen, sondern auch das prozentuelle Verhältnis in den einzelnen Distrikten und Subdistrikten ins Auge fassen. Wir finden dann sechs Hauptgebiete; in der Richtung von Osten nach Westen genannt sind es außer den drei schon bekannten in N. S., Ont. und Man. eins in Saskatschewan, eins in Assiniboia und eins in Alberta. Unter den 199 früher genannten Distrikten nehmen hinsichtlich des prozentuellen Anteils Waterloo North, Ont., mit 78 und Lunenburg, N. S., mit 71 v. H. den ersten Rang ein. In zweiter Linie folgen Waterloo South mit 46 und Bruce East mit 42 v. H., beide in Ontario, alle vier aber in einsamer Höhe im Verhältnis zu den anderen Distrikten. Erst von 30 v. H. abwärts scharfen sich die Distrikte in fast zusammenhängender Reihenfolge aneinander: 30 v. H. in Esgar, Man., 29 in Haldimand und Welland, Ont., 27 in Dundas, Ont., 25 in Perth North und Grey South, Ont., usw. Die meisten Distrikte mit mehr als 6 v. H. Deutschen entfallen auf Ontario, insbesondere auf die mehrfach erwähnte Seehalbinsel. In Neuschottland sind zu den schon genannten (Lunenburg und Halifax 10 v. H.) Shelburne mit 16, Hants mit 7 und Annapolis mit 6 v. H. hinzuzufügen, und in diesem Zusammenhang ist auch der Distrikt Albert in N. B. mit 12 v. H. zu nennen.

Das vierte der deutschen Hauptgebiete, in dem Territorium Saskatschewan gelegen, zeichnet sich durch große Geschlossenheit aus. Fast alle Deutschen dieses Gebiets, 4107 von 4532, leben in sieben Ortschaften, die sich unmittelbar aneinander schließen und somit eine wirkliche Sprachinsel bilden, in denen der Typus der deutschen Bauern sofort auffällt, selbst wenn man sie nicht sprechen hören sollte. Bei Gelegenheit meiner Reise im Jahre 1904 konnte ich mich von dem blühenden Zustand dieser jungen Kolonien überzeugen. Man erreicht sie, indem man die Hauptlinie der kanadischen Pazifikbahn in Regina verläßt und die von da nach Norden laufende Zweiglinie benutzt, welche in etwa 14 Stunden bis nach Prince Albert, dem Endpunkt des kanadischen Eisenbahnnetzes wie der europäischen Besiedlung von Nordsaskatschewan, führt. Bald nachdem der Zug den Südsaskatschewan bei Saskatoon überschritten hat, berührt er die erste deutsche Niederlassung an der Bahn, Osler mit Namen. Unmittelbar darauf folgen die beiden Stationen Hague und Rosthern, teils westlich, teils nördlich davon, aber abseits von der Bahn die übrigen Dörfer Ebenfeld, Schmidtsburg, Tiefengrund und Waldheim. Die größten dieser Siedlungen sind Rosthern mit 2088 Einwohnern, davon 1551 Deutsche, und Hague mit 1156 Einwohnern, davon 1149 Deutsche. Kleiner sind Tiefengrund mit 814 Einwohnern, davon 107, Waldheim mit 650 Einwohnern, davon 488, Ebenfeld mit 574 Einwohnern, davon 407, und Schmidtsburg mit 178 Einwohnern, davon 177 Deutsche. Über die Nationalität der nichtdeutschen Bewohner dieser Orte wird später gesprochen werden. Seit dem Jahre 1901, für das die angeführten Zahlen gelten, haben sich die Verhältnisse in Saskatschewan wesentlich geändert. Denn es hat ein starker Zuzug stattgefunden, namentlich von Deutschen und Russen, und nach den mündlichen Mitteilungen, welche ich Herrn Griffith, dem Landkommissionär der Kanadischen Pazifikgesellschaft in Winnipeg, verdanke, ist östlich von den genannten Ansiedlungen ein neuer Bezirk zwischen dem Mt. Carmel und den Birch Hills entstanden, der mehrere Tausend Bewohner zählt. Ich hatte Gelegenheit, mehrere dieser frischen Zuzügler zu sprechen, die einen recht günstigen Eindruck auf mich machten und sich nach ihren Aussagen in ihrer neuen Heimat sehr wohl fühlen. Auch Herr Griffith fällt ein freundliches Urteil über unsere Landsleute und erklärte sie für eine vortreffliche Erwerbung; er meinte, daß die Zahl der deutschen Ansiedler in den sog. Nordwestprovinzen (Saskatschewan, Assiniboia und Alberta) mindestens 25000 Köpfe ausmachen, während der Zensus von 1901 deren insgesamt 19572 oder 12,3 v. H. der Gesamtbevölkerung nachgewiesen hatte.

Weniger geschlossen als in Saskatschewan treten die deutschen Ansiedler in Assiniboia und Alberta auf. Verhältnismäßig am meisten noch halten sie sich im östlichen Assiniboia zusammen. Hier sind zwei Bezirke zu unterscheiden. Der eine liegt an der Westgrenze von Manitoba in der

Nähe einer Zweiglinie der kanadischen Pazifikbahn, welche in der Richtung nach Nordwest auf Edmonton zuführt, einstweilen aber bei den Beaver Hills blind endet. Hier befinden sich u. a. Beresina mit 595 Einwohnern, davon 542 Deutsche, und Langenburg mit 241 Einwohnern, davon 209 Deutsche (Langenburg ist angegeben auf der Sonderkarte 2). Der zweite Bezirk liegt ziemlich nahe der Hauptlinie der kanadischen Pazifikbahn und zweigt sich von dieser bei Indian Head in nordöstlicher Richtung ab. Außer Indian Head, das nur einen geringen Anteil von Deutschen hat, 104 unter 1159 Einwohnern, sind Dalesboro, 120 unter 527, Ebenezer, 357 unter 574, Hyde, 555 unter 616, und Neudorf, 511 Deutsche unter 601 Einwohnern, zu nennen. Im westlichen Assiniboia sind mehrere Dörfer mit überwiegender Bevölkerung von Deutschen in der Nähe der Territorialhauptstadt und wichtigen Eisenbahnstation Regina gelegen, so Valgonie an der Bahn, 235 unter 399, Edenwold, 343 unter 524, Hickvale, 431 unter 598, und St. Mary, 291 Deutsche unter 405 Einwohnern, ziemlich nahe beieinander. Ganz vereinzelt dagegen liegen Straßburg, 109 unter 145, etwa 70 km nördlich von Regina als letzter Vorposten in der Prärie, und Josephsburg, 155 Deutsche unter 228 Einwohnern, am Nordfuß des Cypres Hills, südöstlich von der Eisenbahnstation Medicine hat, wo sich die kanadische Pazifikbahn in einen nördlichen und einen südlichen Arm teilt.

Noch zerstückelter als in West-Assiniboia sind die Deutschen in dem Territorium Alberta; auch haben sie nur in sechs der Subdistrikte und Orte, in denen sie vorkommen, die Mehrheit. Diese sind Colchester, 651 unter 893, Didsbury, 380 unter 553, Frederickheim, 317 unter 418, Josephsburg, 317 unter 486, Rabbit Hills, 408 unter 781, und Stonyplain Centre, 558 Deutsche unter 651 Einwohnern. Diese Plätze liegen meist entlang oder in der Nähe der Zweiglinie der kanadischen Pazifikbahn, die von Macleod aus über Calgary nach Norden führt, bei Strathcona-Edmonton den nördlichen Saskatschewan-Fluß erreicht und hier einstweilen blind endet. Sonstige Orte mit mehr als 100 Deutschen in dem Territorium Alberta sind Duhamel 125, Edmonton 200, Lacombe 148, Leduc 205, Millet 206, Olds 175, Ponoka 253, Red Deer Lake 253, Spruce Grove 466, Sturgeon 109 und Wetawiskiniwin 584 Deutsche. Viele dieser Orte sind auf der beigegebenen Karte zu finden.

Wenn bei der Betrachtung der Statistik und der geographischen Verbreitung des Deutschtums in Kanada ein reichlicher Stoff zur Verfügung steht, der leichter zu erlangen und viel umfassender ist als für die Vereinigten Staaten, so befinden wir uns dagegen stark im Nachteil, sobald wir uns den Fragen seiner geschichtlichen Entstehung und seiner allgemeinen Kulturstellung zuwenden. Denn bisher hat man sich weder in Deutschland noch in Kanada selbst um diese Angelegenheiten ernstlich und eingehend bekümmert, und die Tatsachen, welche sie aufzuhellen vermögen, müssen, soweit sie nicht auf persönlichen Erkundigungen an Ort und Stelle beruhen, mühsam aus der Literatur zusammengesucht werden. Für manche Gebiete fehlen sie bislang ganz, und es muß der Zukunft überlassen bleiben, die vorhandenen Lücken auszufüllen.

So unvollständig unsere Kenntnis über die geschichtliche Entwicklung des Deutschtums in Kanada aber auch ist, so steht doch soviel ganz fest, daß seine Wurzeln nicht soweit zurückgreifen wie in den Vereinigten Staaten, obgleich die Auswanderung dahin teilweise aus denselben Gründen erfolgte und mit den politischen Vorgängen der ehemaligen englischen Kolonien, aus denen die Union hervorging, ziemlich eng zusammenhängt. Während nämlich hier die ersten deutschen Auswanderer in etwas größerer Zahl seit Mitte des 17. Jahrhunderts erschienen und vorzugsweise aus pfälzischen und niederrheinischen Mennoniten (Wiedertäufern, Anabaptisten) bestanden, ist es vollkommen sicher, daß nach den Landesteilen des heutigen Kanada im 17. Jahrhundert Deutsche nicht gekommen sind. Denn damals gehörte sowohl Akadien, welches die heutigen Provinzen Neubraunschweig und Neuschottland umfaßt, als auch das eigentliche Kanada im Sinne der gegenwärtigen Provinzen Quebec und Ontario zu Frankreich, und dieses ließ, nach den unter der Regierung des Sonnenkönigs Ludwig XIV. geltenden Grundsätzen seiner Kolonialpolitik, überhaupt keine Ausländer zu, geschweige denn, daß es Vertretern evangelischer Sekten aus Deutschland die Tore zu seinen auswärtigen Besitzungen geöffnet hätte. Bekanntlich wurde ja seit Kardinal Richelieus Zeiten mit aller Strenge darauf gehalten, daß selbst aus dem Mutterlande nur katholische Auswanderer in Neufrankreich einzogen; französische Protestanten waren von dem Zugang dahin

durchaus ausgeschlossen. Daher schreibt sich auch der Umstand, daß noch heute die Nachkommen der ehemaligen französischen Kolonisten, die sog. Frankokanadier oder Habitants, sowie die aus ihnen hervorgegangenen Mischlinge mit Indianerinnen, die Métis oder Bois Brûlés (engl. Halfbreeders), sämtlich dem katholischen Bekenntnis angehören.

Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts trat eine Änderung in diesen Verhältnissen ein, denn in diesem mußte, infolge unglücklicher Kolonialkriege und der schreienden Mißwirtschaft im Mutterlande, Frankreich seine sämtlichen nordamerikanischen Besitzungen, soweit sie zu dem heutigen Kanadischen Bunde gehören, an England abtreten, zuerst Akadien im Jahre 1713 durch den Frieden zu Utrecht und 50 Jahre später das eigentliche Kanada, aus Unter- (Quebec) und Ober-Kanada (Ontario) bestehend. Bis 1763 sind, aus den oben angegebenen Gründen, nach dem eigentlichen Kanada keine Deutschen gekommen. Wenn nun auch England sofort eine andere Politik einführte und das katholische Bekenntnis auf Grund der Testakte (Ausschließung der Katholiken von den höheren Staatsämtern) bedrückte, so sind doch auch in den nächsten zwei Jahrzehnten keine Deutschen nach Kanada gegangen, teils weil die Verhältnisse hier noch sehr unklar waren, teils weil der große Krieg mit den abtrünnigen Kolonien das ganze Interesse in Anspruch nahm. In diesem war zwar seitens der amerikanischen Feldherren und Staatsmänner der Wunsch der dort angesiedelten Mennoniten deutschen Ursprungs, sich vom Kampfe und Blutvergießen fernzuhalten, berücksichtigt worden. Als sich aber im Jahre 1783 die Kolonien von dem Mutterlande endgültig trennten und einen selbständigen Staat gründeten, glaubten viele der Mennoniten wie auch zahlreiche unter den ehemaligen englischen Untertanen, ihren dem englischen Könige geschworenen Eid der Treue nicht brechen zu dürfen und zogen mit anderen Kolonisten, den sog. Loyalisten, insgesamt etwa 15000 Personen, in das kanadische Gebiet hinüber und ließen sich hier nieder. Sie besiedelten vornehmlich die häufiger erwähnte Seenhälfte von Ontario, welche nicht nur der südlichste und klimatisch bevorzugteste Teil von ganz Kanada ist, sondern auch sehr fruchtbare Landstriche enthält und für den Außenverkehr die denkbar günstigste Lage hat, namentlich seitdem die Verbindungsgewässer der Großen Seen und der St. Lorenzstrom teils durch künstliche Vertiefung, teils durch Anlegung von Umgehungskanälen für regelmäßige Schifffahrt brauchbar gemacht worden sind. Der Grundstock der Deutschen dieser Halbinsel sowie des übrigen Ontario leitet sich also von den Einwanderern ab, welche seit 1786 mit den Loyalisten die neugeschaffene Union verließen und einen Teil der von ihnen gegründeten Ortschaften mit deutschen Namen belegten. Hier treffen wir also Orte wie Berlin, Neuhamburg, Breslau usw. Wie groß die Zahl der ältesten deutschen Einwanderer in Ontario war, darüber läßt sich nichts feststellen. Ihr Anwachsen zum heutigen Betrag von 203319 Köpfen erklärt sich teils durch Eigenvermehrung, die ja in Kanada ganz ungewöhnlich stark zu sein pflegt, wie das berühmte Beispiel der Frankokanadier zeigt<sup>1)</sup>, teils durch Zuwanderung von Landsleuten aus Europa und aus der benachbarten Union. Die Zahl der in der Provinz Ontario lebenden Mennoniten wird für 1901 zu 12208 Köpfen angegeben; sie wohnen ausschließlich in denjenigen Distrikten, in denen zahlreiche Deutsche nachgewiesen sind, die verhältnismäßig meisten in Distrikten Waterloo North (3004), Waterloo South (2505), Welland (823), York East (806) und Oxford North (824). Zugleich ist die Provinz der Hauptsitz des lutherischen Bekenntnisses, das für die Deutschen ein bezeichnendes Merkmal bildet. Von der Gesamtzahl des Bundes, 92524 Seelen, entfallen auf Ontario 48052. Von diesen leben in Waterloo North 9745, in Waterloo South 3910, in Welland 1476, in Kenfrew North 3667, in Perth North 3796, in Oxford North 2388, in Grey South 2766, in Dundas 1691, in Bruce East 1862, alles Distrikte, in denen das Deutschtum, wie wir früher gesehen haben, mehr oder weniger stark vertreten ist.

Weniger positive Angaben als über Ontario vermag ich über Neuschottland und die deutsche Einwanderung dahin zu machen. Dieses war, wie erwähnt, als ein Teil Akadiens bereits im Jahre 1713 von Frankreich an England abgetreten worden, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die Deutschen vor 1750 in das Land kamen. Denn erst von dieser Zeit an gingen die Engländer etwas lebhafter daran, dies Gebiet zu besiedeln, und Halifax, einer der ältesten Plätze der

<sup>1)</sup> Näheres darüber im Globus, Bd 63, S. 543: Oppel, Die Vermehrung der Weißen im Britischen Nordamerika.

Provinz, wurde im Jahre 1749 angelegt. Bei Vivien de St. Martin (Dictionnaire de la Géographie Universelle) fand ich die Bemerkung, daß die im Distrikt Lunenburg befindlichen Deutschen seit sehr langer Zeit in Verbindung mit Familien aus Holland und der französischen Schweiz eingewandert und jetzt mehr oder weniger entnationalisiert seien. Dasselbe gilt, nach dem Urteil von Faucher de Saint Maurice, auch von der Bevölkerung der Stadt Halifax, die ursprünglich aus drei Quartieren: einem irischen, einem deutschen und einem englischen bestand. Im Laufe der Zeit haben sich die scharfen Unterschiede zwischen den drei Nationalitäten verloren, und ihre Vertreter sind allmählich in den allgemeinen neuschottischen Typus übergegangen, den man an der blauen Nase (Blue nose) erkennen will. Bei der Besiedlung von Neuschottland haben aber jedenfalls die Mennoniten keine Rolle gespielt, denn sie sind in der ganzen Provinz nur mit neun Seelen vertreten. Die Lutheraner zählen 6572 Anhänger, davon 6075 in dem Distrikt Lunenburg. Die übrigen Einwohner desselben gehören überwiegend zu den im britischen Inselreich vorherrschenden Denominationen: den Anglikanern, Baptisten, Methodisten und Presbyterianern.

Auf sicheren historischen Boden gelangen wir wieder, wenn wir die Entstehung des Deutschtums im westlichen Kanada betrachten. Wir begegnen wieder, abgesehen von den aus der Union Zugewanderten, den Mennoniten, die in mehreren Gebieten den Grundstock des Deutschtums bilden. Zum Verständnis dieser Verhältnisse sei daran erinnert, daß seit dem Jahre 1785 mehrere Tausend Mennoniten aus Preußen nach Rußland gezogen sind und sich in verschiedenen Teilen des Reiches, namentlich in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Taurien sowie in Kaukasien, niedergelassen haben<sup>1)</sup>, nachdem ihnen von der Regierung die Zusicherung gegeben war, daß ihre religiösen Eigentümlichkeiten und besonders ihre Abneigung gegen den Kriegsdienst berücksichtigt werden sollte und auch lange Zeit gehalten wurde. Als aber im Jahre 1874 die allgemeine Wehrpflicht in Rußland eingeführt worden war und auch auf die Mennoniten ausgedehnt werden sollte, da wanderten manche Tausende nach Amerika aus. Um den weiteren Abzug dieser fleißigen, tüchtigen und soliden Landbauer, deren Ansiedlungen sich von jeher durch große Blüte auszeichneten, zu verhindern, schloß der aus dem Krimkrieg bekannte General von Todleben mit den Zurückgebliebenen im Jahre 1877 ein Abkommen auf 25 Jahre, wonach die Mennoniten in eigenen Staatsforsten ihrer Militärpflicht genügen sollten. Nach Ablauf dieser Frist begann wieder eine starke Auswanderung, und die Leute wandten sich größtenteils nach Kanada, namentlich in die seit Fertigstellung der kanadischen Pazifikbahn neu aufgeschlossenen Gebiete des Westens. Diese mußten den Zuzüglern um so mehr behagen, als ihnen nicht nur durch das kanadische Staatsgrundgesetz die unbehinderte Ausübung ihrer Religion, somit auch die Befreiung vom Militärdienst, gewährleistet wird, sondern ihnen auch ein Klima und eine Bodenbeschaffenheit entgegentraten, die vielfach an die von Rußland her gewohnten Verhältnisse erinnerten.

Von der neuerdings erfolgten Verstärkung der kanadischen Mennoniten durch Zuzug aus Rußland geben die amtlichen Berichte der Dominion ausreichende Auskunft. Während nämlich seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen von vor 1851 bis 1901 insgesamt 31251 Personen aus Rußland nach Kanada gekommen sind, also im Jahresdurchschnitt kaum 600, waren es 1902: 3759, 1903: 7277 und 1904 (unvollständig): 2800 Köpfe.

Ein Vergleich der Zahl der Deutschen mit der der Mennoniten in den neu besiedelten Gebieten mag zeigen, wie sich die Verhältnisse im Jahre 1901 stellten. Damals gab es in Manitoba 27265 Deutsche (1881: 8265) und 15246 Mennoniten (1881: 7776), also 56 v. H. der ersteren. Der Distrikt Lisgar hatte 13774 Deutsche und 10915 Mennoniten (78 v. H.) und davon wieder die meisten die Subdistrikte Rhineland, 9487 zu 8864, und Stanley, 2490 zu 1812. Der Distrikt Provencher hatte 5839 Deutsche und 4267 Mennoniten (74 v. H.), davon die meisten in den Subdistrikten Hanover, 2611 zu 2373, Morris, 1201 zu 1002, und La Broquerie, 486 zu 468. In dem Territorium Saskatschewan lebten 1901: 4332 Deutsche und 3683 Mennoniten. In den einzelnen Siedelungen stellte sich das Verhältnis der beiden Gruppen zueinander wie folgt: Rosthern 1551:1279, Hague 1149:1138, Waldheim 448:441, Ebenfeld 407:352, Osler 228:228,

<sup>1)</sup> Näheres darüber gibt van der Smiffen in Peterm. Mitteil. 1898, S. 169 ff., mit Zusätzen und Karten von Paul Langhans.

Schmidtburg 178:170 und Tiefengrund 814:197. Diese der amtlichen Statistik entnommenen Zahlenverhältnisse kann ich auf Grund meiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen als zutreffend erklären. Der Rest der Gesamtbevölkerung der genannten Siedelungen (s. oben) besteht vorzugsweise aus Duchoborzen, einer Sekte der griechisch-katholischen Kirche, die mit den Mennoniten die Abneigung gegen den Kriegsdienst gemeinsam hat. Davon lebten in Tiefengrund 703, in Rosthern 380, in Osler 344, in Ebenfeld 166 und in Waldheim 152<sup>1)</sup>.

Viel weiter nach Westen als bis nach Saskatschewan sind die Mennoniten in größeren Beträgen nicht vorgedrungen. Daß die Deutschen in Assiniboia, Alberta, Britisch-Kolumbien und Yukon nicht zu ihnen gehören, zeigt schon das in diesen Gebieten bei ihnen vorherrschende oder ausschließliche lutherische Bekenntnis. Nur in Alberta besteht die vorzugsweise mennonitische Siedelung Didsbury (s. oben). Die Deutschen der genannten Gebiete sind entweder unmittelbar aus Deutschland oder aus den benachbarten Staaten der Union eingewandert. Namentlich in den letzten Jahren sind viele herübergekommen, angezogen durch die Fruchtbarkeit des Bodens und die Liberalität der Niederlassungsbedingungen; denn gutes Regierungsland, das zu bestimmten Beträgen fast umsonst an Einwanderer abgegeben wird, ist noch in reichlicher Fülle vorhanden.

Halten wir zum Schlusse einen kurzen Ausblick auf die Zukunft des Deutschtums in Kanada, so gibt die Frage ihrer weiteren Vermehrung keinen Anlaß zu Besorgnissen. Denn bisher ist eine sichtlich Zunahme von ihnen erfolgt. In den Jahren 1871 bis 1901 sind sie nämlich von 202991 auf 310501, also um 107510 Köpfe oder im Jahresdurchschnitt um 1,8 v. H., gestiegen, ein für Kanada recht günstiges Verhältnis. Für den weiteren Zuwachs wird sowohl die natürliche Vermehrung als auch der Zuzug von Außen sorgen. Unmittelbar aus dem Deutschen Reiche ist er allerdings nicht beträchtlich gewesen, insgesamt nämlich in dem Zeitraum von vor 1851 bis 1904: 34145 Personen, im Jahresdurchschnitt also etwa so viel wie aus Rußland. Immerhin aber ist der rechnerische Durchschnitt neuerdings sichtlich überschritten worden, denn 1902 wurden 1048, 1903: 1887 und 1904: 2966 reichsdeutsche Einwanderer verzeichnet. Aber trotz der auch für die Zukunft zu erwartenden numerischen Zunahme ist nicht anzunehmen, daß das Deutschtum einen fühlbaren Einfluß auf den Gang der politischen Entwicklung und der Allgemenkultur ausüben werde. Dazu ist es geographisch zu sehr zersplittert, historisch und konfessionell von zu verschiedener Herkunft. Insbesondere den Mennoniten wirft man vor, daß sie sich von der Außenwelt abschließen und sich gewissermaßen einkapseln, einen Staat im Staate bildend. Dazu kommt der Umstand, daß die Deutschen vorzugsweise in ländlichen Bezirken oder in kleineren Städten leben, in den großen und tonangebenden Handels- und Verkehrszentren aber, wie Montreal, Toronto und Winnipeg, zu schwach vertreten sind. Wie anderwärts, ordnen sie sich dem landesüblichen Lebensstypus, also hier dem englischen oder vielmehr dem kanadischen, unter, wenn sie auch unter sich an der Sprache, den Kegelbahnen, den Gesangsvereinen usw. festhalten. Deutsche Zeitungen gibt es meines Wissens in Kanada die folgenden:

| N a m e                  | Erscheinungsort | Erscheinungsweise | gegründet                      |                    |      |
|--------------------------|-----------------|-------------------|--------------------------------|--------------------|------|
| Der Nordwesten           | Winnipeg        | } Man.            | wöchentlich (Aufl. 8161)       | 1889               |      |
| Volkszeitung             | Winkler         |                   | wöchentlich (Aufl. unter 1000) | 1902               |      |
| Deutsche Zeitung         | Berlin          | } Ontario         | wöchentlich (Aufl. 1500)       | 1891               |      |
| Journal                  | Berlin          |                   | wöchentlich (Aufl. 1752)       | 1859               |      |
| Canadisches Volksblatt   | Neu-Hamburg     |                   | wöchentlich                    | 1854               |      |
| Der Canadische Colonist  | Stratford       |                   | wöchentlich                    | } Aufl. unter 1000 | 1864 |
| Die Ontario-Glocke       | Walkerton       |                   | wöchentlich                    |                    | 1869 |
| Canadischer Bauernfreund | Waterloo        |                   | wöchentlich                    | 1850               |      |
| Der Evangeliumsbote      | Berlin          |                   | monatlich                      | 1887               |      |

1) Näheres über diese Sekte findet sich in der Beschreibung meine „Reise in den Prärien und Seengebieten von Nordamerika“, S. 80 (Deutsche Geographische Blätter, Bd XXVIII; auch in Sonderausgabe erschienen).

### Bemerkungen zur 2. Sonderkarte.

Es bedarf besonderen Hinweises, daß die Angaben der Karte (wie auch Prof. Oppels Begleitworte) auf den Zensus-Ermittlungen des Ursprungs der Bewohner beruhen, nicht aber auf Erhebungen der in Haus, Familie oder Umgang verwendeten Sprache. Die Spaltenüberschrift des Zensusberichts: »Origins of the people — population par origines« wird im Vorwort erläutert durch den Ausdruck »racial or tribal origin«. Wir haben es daher nicht so sehr mit Deutschen, d. h. heute noch deutsch Sprechenden zu tun, als vielmehr mit der Nachkommenschaft deutscher Einwanderer, die sich ihres Ursprungs immerhin noch erinnert. Wie viele der deutschen Abkömmlinge noch deutsch sprechen, ist aus der Zensusaufnahme nicht ersichtlich; jedenfalls stellen deren Zahlen Höchstziffern dar, die in Wirklichkeit kaum erreicht werden dürften. Besonders ist letzteres zu bezweifeln bei der deutschen Abkommenschaft Neu-Schottlands (Cüneburg u. a.), die keine deutsche Zeitung mehr aufweist und bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für verenglischt galt (s. Bl. 8 meines Kolonial-Atlas), wenn sie sich gelegentlich der Zählung auch noch ihrer deutschen Abstammung bewußt war.

Die Angaben der Karte beziehen sich auf die Stammesdeutschen, die nach dem deutschen Anteilsverhältnis an der Bevölkerung des Heimatlandes berechnet sind unter Berücksichtigung der für Kanada besonderen Verhältnisse (wie z. B. der zahlreichen Deutschrussen); in dieser Beziehung kamen von den Spalten der Zählung in Betracht: German (nach der Erklärung Germans includes Poles), Dutch, Russian, Austro-Hungarian (includes Bohemians, Galicians, Poles and Slavs [so!]), Swiss und Belgian.

£.

### Mitteilungen der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland<sup>1)</sup>.

6. Den Herren Obmännern zur Nachricht, daß ein neues wichtiges Rundschreiben sogleich nach Schluß der akademischen Osterferien seinen Umlauf begonnen hat.

7. Vor kurzem erschien als Königsberger Dissertation eine umfangreiche Arbeit von Dr. W. Peffler aus Hannover: „Das altfächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung“ (8°, XVI u. 260 S., 171 Textbilder, 6 Taf., 1 Originalplan, 2 Karten; alle Abbildungen sind eigene Aufnahmen des Verfassers. Braunschweig, fr. Vieweg u. Sohn). Der Verfasser ist ein Stipendiat der Zentralkommission, er hat auf zwölfmonatlichen zum Teil recht mühevollen Reisen die Grenze des altfächsischen durch die Vereinigung von Wohn- und Wirtschaftsräumen unter einem mächtigen Dache ausgezeichneten Bauernhauses viel genauer als früher möglich war feststellen können. Er hat an vielen Orten noch Reste der altfächsischen Bauweise gefunden, wo man sie nicht vermutete. Hierdurch hat er vielfach auch die Teilnahme der Landleute für die ehrwürdige alte deutsche Hausform wieder neu belebt und manches alte Sachsenhaus wird sich nun vielleicht noch einer längeren Lebensdauer erfreuen. Schwinden doch diese Häuser sonst immer mehr dahin, da sie den heutigen Betriebsformen der Landwirtschaft nicht mehr ganz entsprechen und auch wohl nicht ohne Grund als feuergefährlich betrachtet werden. Um so mehr war es hohe Zeit, auf der langen Strecke vom flevischen Niederrhein bis Vorpommern aufzuzeichnen und abzubilden, was noch vorhanden ist. Eine

fülle eigener Aufnahmen schmückt das Buch, Karten lassen den Wanderweg des Verfassers und die Grenze des Sachsenhauses erkennen. Wer für das deutsche Bauernhaus in seinen verschiedenen Formen Teilnahme hat, wird in Pefflers Buch manche Belehrung finden und viel Freude daran haben. Die weiteren Studien des Verfassers werden sich auf die Giebelverzierungen des Sachsenhauses und auf die Benennung der einzelnen Bauteile desselben bis zur kleinsten Einzelheit richten. Es sollen diese Namen für möglichst viele verschiedene besonders nordwestdeutsche Orte festgestellt werden.

8. Diejenigen Herren Obmänner, welche noch Exemplare des Berichts oder des Aufrufs gebrauchen sollten, können solche noch durch mich beziehen.

9. Die Leser der „Deutschen Erde“ werden ersucht, auch dem Schutze der Naturdenkmäler, also der landschaftlichen Eigenart deutschen Bodens ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Deutsches Land und deutsches Volkstum stehen in enger Beziehung, wird die Eigenart des ersteren gefährdet, kann auch das letztere wohl Schaden dabei nehmen. Was Naturdenkmäler sind, wie sie durch Unkenntnis, Unverständnis, angebliche Interessen der Industrie und des Verkehrs gefährdet werden können und wie sie zu schützen sind, erfährt man aus Prof. Couwenh' „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung“. 2. Aufl. Berlin 1904, Gebr. Bornträger.

Königsberg i. Pr.

Friedrich Hahn.

1) Nr. 1—5 siehe auf S. 15 und 14 im 1. Heft.

## Fortschritte des deutschen Schul- und Unterrichtswesens im Auslande.

D. d. = Deutsch.

Die D. und Schweizer Gemeindegemeinschaft in **Konstantinopel**, über die wir im vierten Hefte des dritten Jahrgangs berichteten, hat sich in den letzten beiden Jahren ruhig und stetig weiterentwickelt. Von einschneidenden Änderungen kann nicht gesprochen werden. Der Lehrplan, über den der Schulbericht 1904/05 einen interessanten Vergleich mit dem Lehrplan für die preussischen Realschulen bringt, wurde einer Durchsicht unterworfen. Der Vorbereitungsstufe für die Schüler, die bei ihrem Eintritt in die Anstalt das D. nicht genügend beherrschen, wurde eine weitere hinzugefügt, teils um die mittleren Klassen zu entlasten, teils aber auch um die nichtd. Elemente „erst spät und vollständig erprobt“ mit den d. Kindern in Berührung zu bringen. Leiter, Lehrer und Schulrat sind unaufhörlich bemüht, der Anstalt ihre d. Eigenart zu erhalten und den in ihr herrschenden d. Geist in jeder Hinsicht zu fördern. Seit den Angriffen, die vor einigen Jahren gegen den vermeintlichen und Charakter der Anstalt, hauptsächlich in bezug auf die große Zahl nichtd. Kinder, besonders der Spaniolen, in der d. Presse gemacht wurden, gibt der Leiter der Schule, Dr. Schwatlo, in seinem Jahresbericht keine übersichtliche Darstellung über die Nationalitäten und Bekenntnisse der Schüler mehr. „da“ wie er schreibt, „die früher gegebenen Übersichten teilweise auf mangelhaftes Verständnis gestoßen sind und mitunter in einer den Schulinteressen schädlichen Weise benutzt wurden.“ Die Zahl der während des Schuljahres 1904/05 (September 1904 bis Juli 1905) in den Listen geführten Kinder betrug 665. Am 1. Januar 1905 war der Bestand 595 (325 Knaben, 207 Mädchen und 63 Kinder in den Vorbereitungsstufen). Dazu kamen im Kindergarten anfangs 1905 75 Knaben und 49 Mädchen. Das Schulgeld ist nach einem Beschluß der Hauptversammlung vom 18. Oktober 1905 für Kinder, deren Eltern nicht d. oder schweizer Staatsangehörigkeit oder nicht Mitglieder der Schulgemeinde sind, um 5–10 Pfaster Silber für das Kind und für den Monat erhöht worden, schwankt also monatlich für Klasse IX–I zwischen 55–120 Pfaster Silber (= 9,25–20,20 M.). Einen merklichen Rückgang der Schülerzahl hat diese Erhöhung des Schulgeldes nicht zur Folge gehabt. — Eine ehrenvolle Auszeichnung wurde der Schule auf der Weltausstellung in St. Louis, auf der sie mit den Schwesteranstalten von Antwerpen, Brüssel und Bukarest ausgestellt hatte, dadurch zuteil, daß sie für die auf derselben ausgestellten Gegenstände Drucksachen wie Schulberichte, Schul- und Prüfungsordnungen, Formulare usw., sowie Pläne, photographische Ansichten und Schülerarbeiten mit der silbernen Medaille bedacht wurde. — Wie in den Schulen zu Antwerpen, Brüssel und Bukarest sowie in allen größeren d. Schulen des Auslandes wurde auch an der D. und Schweizer Gemeindegemeinschaft zu Konstantinopel am 9. Mai 1905 eine Schillergedenkfeier veranstaltet.

Die D. Schule in Haidar-Pascha, die im September 1905 von der D. und Schweizer Schulgemeinde übernommen worden war, hat gegenüber dem Wettbewerb der französischen Ordenschulen, die ein sehr niedriges Schulgeld erheben, einen recht schweren Stand.

Dies zeigt sich namentlich im Rückgang der Zahl der Mädchen, an deren Erziehung sehr wenig gewandt wird. Am 1. April 1905 besuchten die Schule 82 Knaben und 12 Mädchen, was im Vergleich zu der Besuchsziffer am Ende des Jahres 1904 allerdings eine Zunahme von 15 Kindern bedeutet. Doch mußte leider der Kindergarten aus Mangel an Schülern aufgehoben werden. Die meisten eintretenden Kinder sind des D. nicht mächtig, wodurch der d. Charakter der Anstalt beeinträchtigt wird. Nur 18 Kinder waren von den 94 d. Abstammung, die meisten Türken, aus welchem Grunde auch die türkischen Unterrichtsstunden vermehrt wurden. An der Schule unterrichteten in drei Klassen (acht Schuljahre) zwei d. Hauptlehrer, zwei Hilfslehrer (für Türkisch und Französisch) und eine Handarbeitslehrerin.

Die fünfte militärberechtigte d. Auslandsschule ist die im Jahre 1860 gegründete Internationale Schule protestantischer Familien in **Mailand**, die man lange Zeit mit Unrecht zu den eigentlichen d. Auslandsschulen nicht gerechnet hat. Sie wird von einer Schulgemeinde unterhalten, die sich aus Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde zusammensetzt. Der Aufsichtsrat besteht aus 15 Mitgliedern (Herren und Damen; Vorsitzender Commendatore Alexander Andreae). Der Leiter der Anstalt und die beiden Geistlichen der protestantischen Gemeinde haben in den Versammlungen des Aufsichtsrats nur beratende, aber keine beschließende Stimme. Einen herben Verlust erlitt die Anstalt am 16. Febr. 1905 durch den Tod des Direktors Stauffer, der schon im Jahre 1868 in den Dienst der Schule getreten war und ihr von 1878 bis zu seinem Tode, also 26 Jahre lang, vorgestanden hatte. Seiner sicheren und zielbewußten Leitung ist vor allem zu verdanken, daß sich die Anstalt, die anfangs ein recht kümmerliches Dasein fristete, aus einer gehobenen Volksschule zu einer Realschule und höheren Mädchenschule entwickelte, und daß sie nach einer eingehenden Prüfung, der sie im Oktober 1903 der Reichsschulkommissar Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Matthias unterzog, die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst im D. Reich erhielt. Damit die Schule dem Lehrplan einer preussischen Realschule in jeder Hinsicht entspräche, erfuhr sie im Herbst vergangenen Jahres auf Veranlassung des neuen Direktors, Wilhelm Braun, der vorher schon viele Jahre an der Anstalt mit großem Erfolg gewirkt hatte, eine wesentliche Umgestaltung und Neuordnung. Infolgedessen wurde das Englische ein Jahr früher begonnen, der Unterricht in Mathematik und Naturwissenschaft verstärkt, die Zahl der Klassen vermehrt. So umfaßt die Schule gegenwärtig neun Klassen mit neun bzw. zehn Jahrgängen, nämlich: vier gemischte Klassen mit fünf Jahrgängen für Knaben und Mädchen vom 6.–11. Lebensjahr, zwei Knabenklassen mit je zwei Jahrgängen (12.–15. Jahr) und drei Mädchenklassen, wovon zwei mit je zwei, eine mit einem Jahrgang (12.–16. Jahr).

Ende Januar 1906 betrug die Zahl der Schulkinder 189 (87 Knaben und 102 Mädchen). Davon waren 127 Kinder rein d. (58 reichsd.) Abstammung. Die übrigen

Kinder waren Italiener (zum Teil noch gemischt d.), Engländer, Portugiesen und Franzosen. Während des letzten Schuljahres (Oktober 1904 bis Juli 1905) besuchten die Schule 172 Kinder, von denen der Staatsangehörigkeit nach 37 Reichsd., 56 Schweizer, 7 Österreicher, 37 Italiener, 12 Engländer, 3 anderer Staatsangehörigkeit waren. Der einzige Schüler der obersten Realklasse bestand die Einjährigen-Prüfung mit dem Zeugnis Gut. — Das Schulgeld schwankt in den verschiedenen Klassen zwischen 150—300 Lire.

Der Lehrkörper besteht gegenwärtig aus sechs Lehrern, drei Lehrerinnen und zwei Hilfskräften. Davon sind drei D. (Direktor, Oberlehrer, Lehrer), vier Schweizer (Oberlehrer, Lehrer, französische Lehrerin, Handarbeitslehrerin), zwei Italiener (Lehrer und Lehrerin); die beiden Hilfskräfte (Oberlehrer und Zeichenlehrerin) sind Italiener. — Der letzte Schulbericht ist erfreulicherweise im Gegensatz zu den früheren in d., nicht in italienischer Sprache abgefaßt.

Darmstadt.

Gustav Lenz.

**Siebenbürgen.** Förderung des deutschen Schulwesens. Eine für die Entwicklung des sächsischen Schulwesens in Siebenbürgen bedeutsame Kulturarbeit war der am 10. Februar d. J. in Hermannstadt gefaßte Beschluß der „Sächsischen Nations-Universität“, aus dem Erlös der sog. Siebenrichterwaldungen den sächsischen Schulen eine ansehnliche jährliche Unterstützung zu gewähren. Die uralten Waldbestände sollen an eine große ungarische Handelsgesellschaft um den Preis von 10 Mill. Kronen verkauft werden, die in 80 halbjährlichen Raten zu 125 000 Kronen abzuzahlen sind. Nach Abzug aller einmaligen und laufenden Kosten für Investitionen, Wiederaufforstung u. dergl. wird der Rest von 114 000 Kr. jährlich vollständig Schulzwecken zugewendet. Den einmal bestehenden Verhältnissen gemäß wurden auch einige madjarische und rumänische Schulen bedacht, obwohl es sich um ein rein sächsisches Vermögen handelt. Den Löwenanteil jedoch erhalten die sächsischen Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, nämlich 68 400 Kr. jährlich, die dem Landeskonsistorium der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen zur stiftungsgemäßen Verwendung überwiesen werden. Ein Teil wurde auch für Hochschülertipendien bestimmt. Der im Laufe von 40 Jahren abgestockte Holzbestand kann wieder erneuert werden und bildet somit ein wirtschaftliches Kapital, das immer wieder seine kulturellen Früchte tragen wird. Es ist nicht das erste Mal, daß im Sachsenvolk volkswirtschaftliche und kulturelle Interessen so ersprießlich zusammenwirken. Die Widmungen sind unwiderruflich. — Die ungarische Regierung hat den Verkauf, mindestens unter den obigen Bedingungen, nicht genehmigt, sondern angeordnet, daß die Waldbestände nach genauer Vermessung womöglich zu einem höheren Preise öffentlich ausboten werden. So sind hoffentlich auch die genannten Widmungen nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben.

Kronstadt.

Eugen Kassel.

**Bukowina.** In Kirlibaba hat die Gemeindevertretung beschlossen, die dortige ruthenische Schule aufzulassen und an deren Stelle eine d. Schule mit einem d. Oberlehrer an der Spitze zu errichten. Kirlibaba hat nämlich gegenwärtig 74 d., 9 ruthenische und 6 rumänische Kinder. Nun können auch die im

benachbarten, zum Bistritz-Nassoder Komitat Ungarns gehörigen Ludwigsdorf wohnenden D. (evangelische Sipser) d. Schulunterricht genießen.

**66. Allgemeines.** Die deutschen Gelehrten im Auslande und der Gelehrtenaustausch mit Amerika. (D. Rundschau. XXXI, H. 11, August 1905, S. 255—48. Berlin, Gebr. Paetel.) — Der Verfasser, der seinen Aufsatz mit E. unterzeichnet, gibt nach einer fesselnden Einleitung eine kurze Darstellung der Wanderung d. Gelehrter nach dem Auslande, die infolge des traurigen politischen Zustandes ihres Landes ein d. Volksbewußtsein nicht kannten, was mit der Gründung des neuen D. Reiches anders wurde. Ein häufiger Austausch der Gelehrten zwischen Deutschland einerseits und Österreich und der Schweiz andererseits ist zur Befestigung und Stärkung der geistigen Kulturgemeinschaft dieser Länder sehr wünschenswert. Den zweiten Teil seines Gegenstandes behandelt der Verfasser von sehr vernünftigem Gesichtspunkt aus. Deutschland, das Land der Gelehrtenproduktion, gibt bei diesem Austausch mehr als es empfängt. Das wohl gemeinte Gleichheitsverhältnis, auf das der Plan jenes Gelehrtenaustausches, so erfreulich und friedlich auch diese Art des Wettbewerbs sei, begründet sein soll, müsse bis jetzt noch entschieden abgelehnt werden, denn so weit seien die Amerikaner noch nicht.

Darmstadt.

Gustav Lenz.

**Die deutsche Schule im Auslande.** Organ des Vereins deutscher Lehrer im Auslande. Herausg. Hans Amrhein; Verl. Heckner, Wolfenbüttel. IV, 1905.

**67 Nr. 2.** Das Urteil eines französischen Professors über die deutschen Auslandsschulen. (Übersetzung des Aufsatzes von Prof. J. Roux, Limoges, in den Questions Diplomatiques et Coloniales, 15. April 1899, der mit bemerkenswerter Sachlichkeit das Wachstum der d. Auslandsschulen feststellt.) —

**68 C. Sennewald,** Die Germaniaschule zu Buenos Aires. (Die Schülerzahl ist 1904 um die Hälfte gestiegen. Die Schule wird von den Argentinern als musterträchtig anerkannt.) — [Nr. 2 u. 3.]

**69 Prof. Dr. Gustav Lenz,** Negerbriefe. (Gibt Auskunft über den Briefwechsel zwischen Darmstädter Schülern und solchen der d. Regierungsschulen in Togo und Kamerun. Schrift und Rechtschreibung der Neger befriedigen, zahlreich sind grammatische und stilistische Fehler. Der Inhalt der Briefe zeigt Hochachtung vor dem D. und Bildungsfähigkeit der Neger.) — Schul-

**70 nachrichten aus Montreux** (Gründung eines d. Schulvereins), Neapel (5 d. Schulen: die D. Schule mit 175 Schülern u. 18 Lehrkräften, die „Internationale Schule“ [f. D. E. 1904, S. 23] und die Mädchenschule des Fr. Beck), Petersburg (die Schule für Kinder fremdländischer Konfession mit 390 Schülern u. Schülerinnen aus Handwerker- u. gewerbetreibenden Kreisen ist 80 Jahre alt), Friedburg in S. Paulo (25jähr. Jubiläum der d. Schule, 41 Kinder; d. Schul-Schulverein 90 Mitgl.), Quillem in Chile (d. Kolonie 1885, neuer d. Schulverein 1903 gegr., Schulhaus 1904 eingeweiht, 30—35 Schüler), Cordoba in Argentinien (1903: 2 Lehrkräfte u. 52 Kinder, 1904: 4 bzw. 90).

Plauen i. D.

Johannes Semmerich.

## Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

D. d. = Deutsch.

71. **Allgemeines.** Deutsche Auswanderung im 20. Jahrhundert. (Nauticus, Jahrb. f. Deutschlands Seeinteressen, IV, 1902. S. 264—280. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 3.75 M.)

Es ist noch nicht allzu lange her, da wurde die Auswanderung ohne ausdrückliche obrigkeitliche Genehmigung von den Regierungen der d. Bundesstaaten als Verbrechen angesehen. Man fand es zwar angezeigt, Arme, Erwerbsunfähige und Verbrecher auf Staatskosten nach Amerika zu schaffen und dort ihrem Schicksal zu überlassen, Fortzug erwerbsfähiger Familien suchte man dagegen zu verhindern. Aus diesem Grunde wurden auch grundsätzlich keinerlei Maßregeln zum Schutze von Auswanderern gegen Ausbeutung durch Agenten, Schiffahrtsgesellschaften oder fremde Staaten getroffen. Man wollte durch die traurigen Erfahrungen der trotz allem doch auswandernden Leute andere abschrecken. Die Ereignisse von 1848 haben hierin durchgreifenden Wandel geschaffen. Preußen erließ ein dem von der Frankfurter Bundesversammlung damals entworfenen entsprechendes Auswanderungsgesetz und begann für Schutz auswandernder Landesfinder im In- wie im Auslande zu sorgen. Dieses Gesetz ist später ausgebaut worden und hat die Grundlage für das Reichsauswanderungsgesetz von 1897 gebildet, das jetzt auf diesem Gebiet maßgebend ist. Es wird gegenwärtig Vorfrage getroffen, daß die zur Auswanderung entschlossenen Personen unausgebeutet und billig an Ortlichkeiten gelangen, wo Aussicht auf ihr Fortkommen besteht. Eine eigens geschaffene Auskunftsstelle klärt die Leute über die gesamte Lage der Verhältnisse in den zur Ansiedlung geeigneten Gebieten auf. Stete Aufsicht sorgt für genaue Beachtung des Gesetzes. Auch für das Wohl fremder Auswanderer, welche über d. Häfen reisen, ist bestens Vorfrage getroffen. Die Furcht, daß solche Maßregeln die Lust zur Auswanderung in gefährlicher Weise steigern würden, hat sich keineswegs als begründet erwiesen. Die d. Auswanderung hat während der letzten Jahre sehr erheblich abgenommen, während in den 80er Jahren durchschnittlich gegen 100 000 D. im Jahre auswanderten, belief sich in den 90er Jahren die Summe nur auf 52 000. Und während früher die Auswandernden der Heimat dauernd verloren gingen, kehren neuerdings immer mehr Leute, nachdem sie in Wohlstand gelangt sind, nach Europa zurück. Die billigen und bequemen Schiffverbindungen tragen dazu erheblich bei, doch wird auch in Betracht kommen, daß heutzutage die Leute sich in Deutschland wohler fühlen als während der Zeiten politischen und religiösen Druckes.

Berlin.

Alfred Zimmermann.

72. **Allgemeines.** Die [deutsche] Hanse. Von Geh. Rat Prof. Dr. Dietrich Schäfer. (Monographien zur Weltgeschichte, Bd XIX. Gr. 8<sup>o</sup>, 136 S., 98 Abb. Bielefeld u. Leipzig 1903, Velhagen u. Klasing. 3 M.)

Die hanseische Geschichtsschreibung ist arm an gemeinverständlichen und für weitere Kreise bestimmten zusammenfassenden Darstellungen. Da wird man es mit um so größerer Freude begrüßen, daß es gerade Dietrich Schäfer, einer der besten Kenner der hanseischen Vergangenheit, unternommen hat, von dem reichen Ertrag der überaus umfassenden hanseischen Studien, wie sie er selbst und viele andere getrieben haben und treiben, auch vor einem weiteren Kreise Rechenschaft zu geben. Seine Darstellung ist ausgezeichnet durch sichere Beherrschung und anschauliche Gruppierung des unendlich weitverzweigten Quellenmaterials. Sie kann auf dem begrenzten Raume den ganzen reichen Inhalt der hanseischen Geschichte natürlich nicht erschöpfen. Aber sie hebt überall das Wesentliche kraftvoll hervor. Von sicherer Hand werden wir durch die vielgestaltigen und doch einheitlich zu charakterisierenden Formen des historischen Lebens hindurchgeführt. Äußere und innere Entwicklung des niederd. Städtebundes ziehen an uns vorüber. Es ist unmöglich, darüber genauer zu berichten. Eine Fülle neuer fruchtbarer Gesichtspunkte wird an das alte Quellenmaterial herangebracht. So schöpft man nicht nur historische, sondern auch handelspolitische und nationalpolitische Belehrung aus dem warmherzig geschriebenen Buche.

Köln.

Julius Boshagen.

73. **Allgemeines.** Über den Verbleib der Ostgoten. Von Major O. v. Pillement. (Beil. zur Allgem. Stg., Nr. 208 u. 209. München 1904.)

74. Über Namensgebungen der Ostgermanen. Von demselben. (Ebenda, Nr. 249. München 1905) — Verfasser stellt hier die überlieferten Zeugnisse über die letzten Schicksale der von Narfes überwundenen Ostgoten zusammen, ohne jedoch etwas Neues beibringen zu können. Ich kann mich begnügen, zu dieser oft, neuerdings von A. Schöber in der Zeitschrift des D. und Osterreich. Alpenvereins 1902 und L. Wolmann, Die Germanen und die Renaissance in Italien, S. 20 ff., Leipzig 1905, völlig verfehlt behandelten Frage auf meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift, Jg. 1904, S. 136 ff., zu verweisen. Daß die Goten nicht völlig ausgerottet oder vertrieben worden sind, einzelne Familien vielmehr in Italien und den angrenzenden Alpenländern zurückblieben, steht fest; aber es ist zweifellos, daß Narfes innerhalb der Grenzen des byzantinischen Reichs, das sich nordwärts etwa bis zur Rienz und Drau erstreckte, größere zusammenhängende gotische Siedlungen wegen der zu beforgenden Gefahr des Aufstandes nicht geduldet hat. Das Beispiel der in Afrika zurückgelassenen Reste der Wandalen ist sicher nicht ohne Einfluß geblieben. Die in italienischen Urkunden überlieferten Namen anscheinend gotischen Ursprungs (Bruckner, Sprache der Langobarden, S. 3f.) sind nicht sehr häufig, brauchen auch nicht notwendig alle auf die Ostgoten hinzuweisen, sondern können auf Angehörige anderer ostgermanischer Stämme, z. B. die Gepiden, zurückgehen. Goffensatz ist nicht Gotensatz, sondern Sitz des Go330, eines wahr-

scheinlich langobardischen oder bajuwarischen Adligen. Der in einem zweiten Aufsatz desselben Verfassers (ebenda 1905, Nr. 249) versuchte Nachweis, daß im Kadiniſchen der Einfluß der gotischen Sprache erkennbar sei, ist völlig verfehlt; solche dilettantische, ohne genügende linguistische Vorkenntnisse unternommene Versuche können nur dazu führen, das Ansehen ernster wissenschaftlicher Forschung herabzusetzen.

Dresden.

Ludwig Schmidt.

75. **Allgemeines.** Die Grenzen des sorbischen Sprachgebiets in alter Zeit. Von Prof. Dr. Ernst Mücke. (SA. aus Archiv f. slawische Philologie. XXVI, S. 543–59. Berlin 1904, Weidmann.) — Auf Grund von Ortsnamen und der politischen Einteilung zugleich stellt der bewährteste Kenner des Sorbischen und der unermüdetlich, opferungsvoll dafür tätige Gelehrte die Grenzen der Sorben-Wenden fest. Er legt gebührenden Nachdruck auf die Bezeichnung Wenden-, Wendisch-, die weder Polen noch Tschechen gegeben wurde, auf die Form Kolm für sorbische, Chlum, Klum für tschechische Gegenden; er läßt sich durch politische Einteilungen nicht täuschen (sorbisches Sprachgebiet drang bis nach Böhmen hinein). Seine Ausführungen sind sehr verlässlich; sie versagen nur bei der Westgrenze, die sich vollständig im d. Sprachgebiet verliert und sich nie wieder in zusammenhängender Linie bestimmen lassen. Wäre hier nicht angezeigt gewesen, zwischen sporadischem und kompaktem Vorkommen der Sorben zu scheiden; letzteres wenigstens ist leichter zu bestimmen. Bei der Fülle des Materials sind einzelne Irrtümer unvermeidbar, so ist z. B. Schmargendorf d., nicht slawisch; Herbst (Gau und Ort) scheint mir nichts mit Sorben zu tun zu haben, ist es nicht eher ein *berviste*, zu *berv*, Wurm? Denn dem Sorbennamen begegnen wir stets mit dunkler Färbung (Sorben, Surbi, Surbitz usw.), nicht mit heller. Muka versucht auch, die Grenze zwischen dem ober- und nieder-sorbischen Dialekt festzustellen, doch außerhalb der Kaufitz (Ober- und Niederlausitz) scheint mir dieselbe äußerst problematisch; das Material dazu ist vorläufig nicht reichhaltig noch verlässlich genug; gab es denn überhaupt außerhalb der Kaufitz einen derartigen Unterschied?

Berlin.

Alexander Brückner.

76. **Deutschland.** Die keltische Urbevölkerung Deutschlands. Von Pastor W. Krause, Wiederau (Sachsen). 8<sup>o</sup>, VI, 106 S. Leipzig 1904, Paul Eger. 2.50 M. — Die in der Wissenschaft abgetane Keltomanie scheint in nicht zünftigen Sprachforschern immer wieder neu zu werden. Der Verfasser des vorliegenden Buches huldigt in schrankenloser Weise dieser überwundenen Neigung früherer Jahrzehnte, d. Ortsnamen keltisch zu erklären und daraus eine umfassende keltische Besiedlung Deutschlands, selbst in seinem nördlichen Teile, zu erweisen. Verfasser hat als Pfarrer in einem Rhöndorf (Fischbach im Feldatal) angefangen, sich mit den Ortsnamen seiner Umgebung zu beschäftigen, und als ihm das Althochd. nicht auszureichen schien, von Jenß, Windisch, Mone und anderen Keltensforschern das Rüstzeug zur Erklärung der Ortsnamen entliehen. Nun ging es den gewohnten Weg, wie bei allen übereifrigen Nachbetern Mone's: vor dem keltischen Schlüssel taten sich alle Rätselstüren auf und fast alle

Berg-, Bach- und Dorfnamen, mochten sie auch noch so unzweifelhaft d. sein, mußten keltisch erklärt werden, ohne Rücksicht auf die so ganz verschiedenartige Geschichte der Besiedlung unseres d. Bodens. Gerade das Feldatal, wie überhaupt die ganze Rhön, verrät in seinen Namen eine unzweifelhaft germanische und teilweise, wie alle Gebirgsgegenden, ziemlich späte Besiedlung. Warum soll z. B., um bei dieser Gegend zu bleiben, von der der Verfasser ausgeht, Weidharts-hausen, urkundlich Nithardeshausen aus keltisch niadh = stark und art = Haus erklärt werden? Nithard ist ja einer unserer bekanntesten altd. Eigennamen. Warum das benachbarte Diedorf, urf. Theotorp, aus ti = Einfriedigung? Die übrigen größeren Orte des Feldgrundes heißen Dorndorf, Dermbach, Kaltennordheim, Kaltenjundheim (sund = süd), Erbenhausen. Was kann daran keltisch sein? Den Verfasser haben allerdings in erster Linie manche Bergnamen stutzig gemacht. In diesen steckt tatsächlich noch manches Rätsel, aber nur deshalb, weil uns meist ältere, urkundliche Namen von ihnen fehlen. Aber selbst wo sie vorhanden waren, sind sie dem Geschick der keltischen Deutung nicht entgangen, so der Bärmer bei Ruhla (bar-mar = Großer Berg), der nachweislich ein Bärenberg ist. Neu ist meines Wissens an dem Buche, daß der Verfasser seine Methode auch auf das Kolonistenland jenseit der Saale überträgt und sogar zahlreiche d. Gründungen, die in der Zeit der Germanisierung des Ostens vom 12. bis 14. Jahrhundert geschaffen wurden, als keltisch ansprechen will, so z. B. die Ortsnamen auf -grün (grinn = befestigtes Haus)! Da darf es nicht wundern, wenn in einem Anhang (S. 115) auch Straßburg keltisch erklärt wird, obwohl der keltisch-romanische Name dieser Stadt, Argentoratum, deutlich durch die alemannische Strati-buro ersetzt worden ist. Die reichen Hilfsmittel der germanistischen Forschung über alle diese Dinge hat Verfasser unbenutzt gelassen.

Kassel.

Arthur Sadel.

77. **Dierlande.** Nordfriesen und Dänen in den Vierlanden? (Nach: Die Vierlande. Ein Beitrag zur Kostümkunde der Vierländer. Von H. Haase, Maler. 8<sup>o</sup>, 61 S. Hamburg [1905]). — Haase ist seit 14 Jahren beschäftigt, die bis jetzt wenigstens teilweise erhaltene Volkstracht der Vierlande, der vier Elbmarschkirchspiele östlich von Hamburg, zu inventarisieren, und hat sie in etwa 700 Aquarelltafeln dargestellt. Die vorliegende Schrift gibt einen Katalog der von ihm in Flensburg im August und September 1905 aufgestellten Bilder mit begleitendem Text. Leider ist das ethnographische in der „Einführung“ sehr verfehlt. Haase nimmt an, daß die Vierländer Sprache besonders mit dem Nordischen verwandt sei und dänische oder normannische Kolonisten sich auf den Elbinseln niedergelassen haben. Namen wie Mette, Geesche oder gar Christoph (!) sind doch nicht speziell dänisch, und Personennamen auf -sen, die vereinzelt vorkommen, sind nicht auf eine größere, sondern gelegentliche Einwanderung zurückzuführen. Ob die friesischen Elemente der Vierlande gerade aus Nordfriesland stammen, ist doch höchst zweifelhaft. Eine Ableitung des Wortes Holstein aus „Holden, Holdena“ = Blutsverwandte, hätte die Druckerschwärze nicht sehen sollen.

WDesloe.

Reimer Hansen.

8\*

78. **Schleswig.** Die Rassenreinheit der Föhringer. (Nach: Der Segen der reinen Rasse. Von Dr. med. Heberlin, Wyl, Föhr. [In: Kraft und Schönheit. 5. Sonderheft. Berlin 1905]). — Wenn es auch höchst zweifelhaft ist, daß seit der Eiszeit die nordfriesischen Inseln Föhr, Amrum, Sylt, immer die gleiche Volksrasse beherbergt haben, so darf man doch mit dem Verfasser von einer Rassenreinheit der Föhringer reden, da die einwandernden Friesen, die sich nach meiner Annahme mit den bei den Wanderungen zurückgebliebenen Bewohnern gemischt haben, mit diesen in enger Rassenverwandtschaft standen. Aus den vom Maler Magnussen gezeichneten Typen sind mehrere charakteristische Friesenbilder beigegeben; es sind nordgermanische „Langgesichter“. — Auf dem Wilde S. 5 steht falsch „von der Insel Nieblum“ statt „von Nieblum auf Föhr“.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

79. **Holstein.** Friesen in Dithmarschen? (Nach: Der Lautstand des Zym-Gebiets in Dithmarschen. Von Hugo Kohbrok. 89, 79 S. Kieler Dissert. 1901.) — Zu demselben Ergebnis, das ich in meiner Untersuchung über die Geschichte der Besiedlung Dithmarschens (Zeitschr. für Schleswig-Holstein. Geschichte 1905, Bd 55; vgl. D. Erde 1904, S. 116) gefunden habe, kommt Kohbrok durch die Untersuchung des Lautstandes in dem Teile Dithmarschens, wo die Form *zym* (z = französisches j) für ihr und auch gebräuchlich ist; der Teil reicht von der Eider bis etwas über Meldorf hinaus. Da die Form nicht im holsteinischen Dialekt, wohl aber noch im Eiderstedtischen und als *zim* und *zem* im Nordfriesischen vorkommt, müßte also in dem genannten Teile Dithmarschens am ehesten friesischer Lautstand zu finden sein. Die außerordentlich sorgfältige Arbeit Kohbroks — ich kann die Richtigkeit des Lautstandes bezengen, da ich im Bereich des Dialekts aufgewachsen bin — ergibt: „Der Lautstand erweist sich als unbeeinflusst vom Friesischen und bietet daher einen der sichersten Anhaltspunkte dafür, daß Dithmarschen ursprünglich sächsisch ist.“ Kohbroks dritte These: „Es läßt sich nicht beweisen, daß die Dithmarscher ursprünglich friesischer Abstammung sind“ wird sich daher nicht anfechten lassen. Daß sich gelegentlich Friesen an einzelnen Stellen angesiedelt und mit der sächsischen Urbevölkerung gemischt haben, soll damit nicht bestritten werden. Besonderheiten im Wortschatz erklären sich auch wohl daraus, daß in Dithmarschen von der alten vor der Völkerwanderung dort sitzenden Bevölkerung größere Reste geblieben sind, die sich mit den aus Holstein einwandernden, in der Sprache etwas abweichenden Sachsen mischten; der alte Dialekt stand wohl dem Angelsächsischen näher als der heutige.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

80. **Hannover.** Wendische Einflüsse in der Lüneburger Heide? (Nach: Das alte Banernleben der Lüneburger Heide. Studien zur niedersächsischen Volkskunde. Von Dr. Eduard Küd. 89, 279 S., 41 Abb., 1 Karte. Leipzig 1906, Theod. Thomas. 6 M.) — Die geschilderte Gegend (besonders das große Kirchspiel Hollenstedt südlich von Bunteheide, die Heimat des Verfassers) ist rein niedersächsisch, und andere Landschaften Niedersachsens bieten vielfach dieselben

Bräuche; viele Sprichwörter und Redensarten haben auch für mich etwas Anheimelndes, obwohl meine Heimat Dithmarschen mit jener hannoverschen Heide seit Jahrhunderten in keinen Beziehungen gestanden hat. — Östlich von Lüneburg liegt altes Wendenland; Einwirkungen der wendischen Kultur auf die benachbarten Niedersachsen sind daher nicht unmöglich. Küd leitet von den Slawen die Verwendung eines weißen Tranerlakens, des Notlakens, ab, das die Frauen bei Beerdigungen um den Kopf banden, sodaß das Gesicht dicht umrahmt wurde; am Halse ward es durch eine Nadel, vor der Brust mit der Hand festgehalten. Mit Sicherheit kann man den slawischen Ursprung indes erst behaupten, wenn sich anderswo in d. Gegenden die gleiche Sitte nicht findet. — Die nördlich von Lüneburg wohnenden Bardowiecker haben in der Tracht eine Eigentümlichkeit, die sich in der Heide nicht findet: einen Wulst aus festem Zeug, den sie auf den Kopf setzen, um damit Lasten, wie z. B. Milcheimer, Körbe zu tragen. Küd macht darauf aufmerksam, daß die Bilder bei Hottenroth, d. Volkstrachten, „die Lüneburgerin“, „Bäuerin aus der Gegend von Lüneburg“, nicht auf die Lüneburger Heide, sondern auf die Bardowiecker gehen. — Dem Buche wünsche ich viele gleichartige Nachfolger.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

81. **Brandenburg.** Die deutschen Siedelungen in der Mark Brandenburg unter den Askaniern. Von Oberlehrer Professor Dr. G. Struve. (Wiss. Beil. zum Jahresber. der Ober-Realschule zu Steglitz. 54 S. Oftern 1904. Steglitz 1904, E. Werner.) — Einer auf Urkunden, Chroniken und Literatur begründeten zusammenfassenden Schilderung der märkischen Siedelungsgeschichte folgt eine Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Stadt und Land nach Abschluß der d. Besiedlung. Die Arbeit wird zur allgemeinen Orientierung manchem willkommen sein, wenn auch eine entschiedener Stellungnahme hier und da (z. B. der Urgermanentheorie gegenüber S. 3) erwünscht gewesen wäre. Verfasser geht auch auf die Herkunft der überwiegend niedersächsischen Einwanderer ein, schildert die Verbreitung der niederländischen und flämischen Siedelungen (S. 12f.) und weist auf die besonders im Süden an der fränkischen Huße erkennbare mitteld. fränkische Kolonisation hin. Als wendische Rückstände hebt er namentlich die Fischerbevölkerung der Kiege und die Kossäten (diese nicht ausschließlich) hervor und deutet wenigstens an, daß auch die Hufensiedelung und das d. Recht nicht ausschließlich auf d. Bevölkerung beschränkt war (vgl. S. 18 u. vorher S. 11 das Zitat „Polonos iure Teuthonico locabant“).

Schweinin i. M.

Hans Witte.

82. **Schlesien.** Über Mundartengrenzen im Kreise Ols. Von Dr. Konrad Gusinde. (Mitteil. der Schlesischen Gesellsch. f. Volkskunde, hg. von Th. Siebs. H. 12, S. 86—88. Breslau 1904.) — Eine vorläufige Anzeige mit ein paar Dialektproben aus einer wenig erforschten Mundart vom rechten Oderufer, wohin weder Turisten noch Forscher vorzudringen pflegen. Es handelt sich um die Grenze zwischen der schlesischen Gebirgsmundart, die sich vom Süden vorschleibend polnisches Gebiet erobert, und dem alten diphthongierenden Dialekt zwischen Ols und Bernstadt.

Berlin.

Alexander Brückner.

83. **Anhalt.** Die [deutschen u. slawischen] Siedlungen in Anhalt. Ortschaften u. Wüstungen mit Erklärung ihrer Namen. Von Prof. Dr. Gustav Hey in Döbeln u. Pastor emer. Dr. Karl Schulze in Ballenstedt. 8<sup>o</sup>, VI, 192 S. Halle a. S. 1905, Buchhdlg. des Waisenhauses. 4 M., geb. 5 M.

Den sehr eingehenden und dankenswerten Erklärungen der Ortsnamen, von denen Hey die slawischen und Schulze die d. bearbeitet hat, geht als Einleitung eine Übersicht über die anhaltinische Siedlungsgeschichte aus Heys Feder voran, wobei gleichzeitig die Ergebnisse der Namensforschung, soweit sie in diesen Rahmen passen, kurz zusammengefaßt werden. Für die Verödung des ostelbischen Gebiets nach Abzug der Germanen wird das Zeugnis Prokops (*De bello Goth.* II, 15) beigebracht. Die nachrückenden Slawen konnten demnach auf keinen nennenswerten Widerstand stoßen. Ihr mittlerer sorbischer Zweig, der sich südlich von den mit den Polen verwandten Ostseeslawen und nördlich von den Tschechen ausbreitete, nahm u. a. auch das Gebiet von Anhalt ein. Seine Niederlassung erfolgte zunächst in den bekannten kleinen Rundlingen, Sippendörfern mit gemeinsamem Ackerbesitz, die sich neben ihrer charakteristischen Anlage, nach Heys Ansicht, auch durch ihre patronymische Namensform auf *-itz* zu erkennen geben. Allmählich bildete sich auch persönlicher Einzelbesitz an Grund und Boden. Die ihn kennzeichnenden Besitzdörfer zeigen die Suffixe *-ju, -inu, -inu, -ovu, -isku*. So ist über die Hälfte der slawischen Ortsnamen Anhalts mit Personennamen und nur der kleinere Teil mit Appellativen gebildet. Im ganzen sind in Anhalt festgesetzt 163 bestehende Ortschaften wendischer Gründung. Dazu kommen 240 Wüstungen wendischer Gründung, von denen jedoch etwa 40 später unter gleichen Namen neu besiedelt wurden (S. 7).

Die Geschichte der d. Wiedererwerbung ist im allgemeinen bekannt. Im Zusammenhang mit der unter Albrecht dem Bären beginnenden d. Masseneinwanderung verschwand allmählich das Wendentum, „teils gewaltsam vernichtet, teils auf natürlichem Wege aufgehend im Deutschtum“ (S. 11). Bezeichnend für seinen Rückgang oder vielmehr seine Zurückdrängung sind einige von Hey zusammengestellte Zeitangaben über das Verbot der wendischen Sprache vor Gericht. Dieses erfolgte 1295 in Anhalt, 1527 in Altenburg sowie in Zwickau und Leipzig, 1424 in Meißen. Von den erklärten d. Ortsnamen, die dann und wann einen Schluß auf die Herkunft der Einwanderer zulassen (vgl. S. 10), beneimen 145 noch bestehende Ortschaften und 271 Wüstungen.

Schweini i. M.

Hans Witte.

84. **Ostpreußen.** Geschichte der [deutschen Kolonial-] Stadt Saalfeld in Ostpreußen. Festschrift zur Feier des 600jähr. Bestehens 1905. Von Justizrat Ernst Deegen, Rechtsanwalt u. Notar in Saalfeld, Ostpr. Gr. 8<sup>o</sup>, X u. 470 S., Abb., Grundrisse u. Stadtplan v. J. 1833. SV. des Verf. — Die vorliegende, auf gründlicher Verwertung der einschlägigen Bestände der Staatsarchive zu Königsberg i. Pr. und Berlin sowie der Akten der verschiedensten Behörden

beruhende Festschrift bildet eine dankenswerte Bereicherung der Lokalgeschichte im ostpreussischen Kolonisationsgebiet. Nach kurzer orientierender Einleitung über die stadthistorischen Quellen folgt im ersten Teile eine Chronik der Stadt und zwar unter folgenden Gesichtspunkten: 1) die Gründung der Stadt Saalfeld und ihre Geschichte während der Herrschaft des D. Ritterordens (1505—1525); 2) Saalfeld zur herzoglichen Zeit (1525—1701); und 3) Saalfeld unter den preussischen Königen (seit 1701). Alle die Ereignisse, die für die Entwicklung des städtischen Gemeinwesens fördernd oder hinderlich oder in kultureller Beziehung von irgend welcher Bedeutung gewesen sind und dadurch ein allgemeines und dauerndes Interesse gewonnen haben, fanden hier Aufnahme. Der zweite, weit umfangreichere Teil behandelt dann die innere Stadtgeschichte, so z. B. die banliche Anlage der Stadt, deren Ländereien und Fischereiberechtigungen, die Zeiten des 15.—18. Jahrhunderts, die Verwaltung und Rechtspflege, die religiösen Gesellschaften, das Unterrichts-, Sanitäts- und Veterinärwesen, Handel und Verkehr, Gewerbe, gemeinnützige und gesellige Anstalten und Vereine, wohlthätige Anstalten u. dergl. Der dritte, mit neuer Paamierung einsetzende Teil endlich bringt als willkommenen Anhang 47 urkundliche Beilagen. Leider fehlt ein die Benützung erleichterndes Personen-, Orts- und Sachregister.

Mühlhausen i. Th.

Kunz v. Kauffungen.

85. **Westpreußen.** Deutsche und Polen in Sopot. (Nach: Chronik der Stadt Seebad Sopot. Von Dr. Fr. Schulz. 8<sup>o</sup>, III, 145 S. Danzig 1905, A. W. Kafemann. 3 M.) — Eine auf umfassender Beherrschung der urkundlichen Quellen beruhender, in gewandter Form sich darbietende Darstellung. In fesselnder Weise wird vorgeführt, wie aus der altslawischen „Frühlingsfeierstätte“ (Sopot = sobotka „Frühlingsfeier“, woraus auch Sobten) sich im Laufe der Jahrhunderte das von vielen Tausenden alljährlich besuchte moderne Seebad entwickelt hat. Die nationalen Gegensätze — d. und slawisch — kreuzen sich dabei in lehrreichster Weise. Inmitten der einheimischen slawischen Bevölkerung wurden schon im 15. Jahrhundert von den d. Mönchen des Cisterzienserklosters Oliva in dem Dorfe Sopot d. Kolonisten zu d. (Kulmer) Rechte angefaßt. Alle Urkunden für das Dorf bis in das 18. Jahrhundert hinein sind ausschließlich in d. Sprache abgefaßt; die ursprünglich kaschubischen Bezeichnungen der Ortschaften und Fluren nehmen im Munde der D. bequemere Formen an; auch die Personennamen sind sämtlich d. Im 16. Jahrhundert wurde der Ort zu einer Art Sommerfrische der Danziger Patrizier, die sich damals auf der Höhe ihres Wohlstandes befanden (um 1550); derselben Zeit verdanken ja auch die stattlichen Renaissancebauten Danzigs, die der Stadt noch heute ihr Gepräge geben, den Ursprung. Die schweren Leiden des 30. „polnischen Erbfolgekriegs“ (1733—35) vernichteten die Blüte Danzigs; die Sopotter Landhäuser gingen in die Hände polnischer Käufer über; gleichzeitig aber erhob sich dicht am Strande ein d. Fischerdorf. 1823 wurde das Seebad begründet, das seit einigen Jahren zur Badezeit infolge des Zustroms zahlreicher Polen und Russen einen überwiegend slawischen Eindruck macht.

Bromberg.

Erich Schmidt.

86. **Lausitz.** Wendischer Gottesdienst in Triebel. (Nach: Das Kirchen- und Schulwesen in Triebel. Von Oberprediger Ernst Zuchhold. [Niederlaus. Mittel., Bd VI, S. 179—88. Guben 1900.]) — Dieser Aufsatz ist kennzeichnend für die Art, wie der Gottesdienst ehemals in d. wendisch gemischten Gemeinden abgehalten wurde. Das Städtchen Triebel in der Niederlausitz, westlich von Sorau, lag im 16. Jahrhundert wohl so ziemlich an der Ostgrenze des wendischen Sprachgebiets, besaß aber wegen der dorthin eingepfarrten wendischen Dörfer und der „städtischen Häuergemeinde“ noch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts wendischen Gottesdienst. „In alten Zeiten“ ist von einer wendischen und d. Kirche die Rede, welche später als die in T. Form zusammengebaute Frauenkirche erscheinen. Der Querbalken war für die Wenden, der andere Teil für die D. bestimmt. In beiden Teilen amtierten gleichzeitig zwei Geistliche. Der Oberpfarrer predigte in der d. Kirche und spendete hier das Abendmahl; der Diakonus mußte zunächst alles Liturgische gleichfalls in dieser Kirche verrichten. „Sobald er hier das Evangelium verlesen hatte, ging er in die wendische Kirche (wo bis dahin der wendische Küster mehrere Lieder sangen, auch abwechselnd ein Hauptstück aus dem Katechismus lesen mußte), verlas hier das Evangelium und hielt die (wendische) Predigt“. Wie der Schulunterricht im 17. Jahrhundert abgehalten wurde, darüber erhalten wir zwar genaue Nachricht, aber es ist nichts davon gesagt, daß man sich dabei noch der wendischen Sprache bediente.

München.

Richard Andree.

87. **Sachsen.** Deutsche und slawische Ortsnamen in der sächsischen Schweiz. (Nach: Der Name Schandau. Von Prof. Dr. Hugo Jentsch. Und

88. Nochmals der Name Schandau. Von Diakonus Gloop, Schandau. Und

89. Die Namen der Berge und Täler, Wälder und Kluren, Städte und Dörfer in der Schandauer Gegend. Von dems. (Aber Berg und Tal, Organ des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz, 15. April, 15. Juli und 15. Sept. 1900. Dresden.) — So klar der Name Schandau zu sein scheint, so schwer ist er zu deuten. Jentsch nimmt an, daß der Bodenbeschaffenheit entsprechend D. den Ort „Am Sande“ genannt haben; daraus machten nach einer ständigen Regel die Wenden (Sorben) zandov, ihr ov hineinpraktizierend; dieser Name erst ergab wieder im Munde der D. Schandau. Dagegen ist einzuwenden, daß, so richtig es auch ist, Sorben als einstige Anwohner anzuerkennen (schon der nahen Ortsnamen halber, Schmilka, Ostrau usw.), so schwer fällt es, diesen wenigen Sorben auch noch später eine so entscheidende Rolle zuzumuten, daß sich D. den d. Namen erst aus wendischem Munde verstümmelt neu geholt hätten; außerdem hätten die D. zandov gewiß wieder nur zu Sande(w) gemacht. Die Schwierigkeit wächst dadurch, daß Schanda und Schandow, der Schand, Tschand mehrfach vorkommen, in Klurnamen in rein wendischen Gegenden (bei Bautzen u. a.) zandow, zandow, worauf Gloop aufmerksam macht, ohne sie erklären zu können; umgekehrt soll d. Schand, Schanden, Schwand (Schwende, Waldrodung durch Fener) sein. Dr. Meiche hat auch den Schamberg (oberhalb der Schandauer Schloßbastei) als Sand-

berg gedeutet — alles ausgezeichnet passend für den slawischen, nicht für den d. Mund! Ich will nicht bestreiten, daß Schandau und Schamberg doch Sandau und Sandberg sein können, aber ich glaube an keine slawische Vermittelung hierbei; leider wird der Ort erst Ende des 15. Jahrhunderts genannt (mit sch); so komme ich über ein non liquet nicht hinaus. In dem letztgenannten Aufsatz bespricht Gloop einige Klurnamen, die meisten sind d. und deutlich; Sauken-graben u. dergl. hängt jedoch mit slawisch such trocken zusammen, nicht mit einem Namen für Maiblümchen. Laufe ist richtig gedeutet (luzi, Pfüge), ob auch Tille, Tille als dolek, dotk. Tälchen? Bezüglich Meichen ist es nicht richtig, daß Sorben und Böhmen den Namen erst nach dem d. Munde mit s sprechen; der Ort hieß ursprünglich so: mysno, nicht mizno.

Berlin.

Alexander Brückner.

90. **Thüringen.** Französische Emigranten in Thüringen. (Nach: Der französische Emigrant Gabriel Henry und die Entstehung der katholischen Pfarrei Jena-Weimar [1795—1815]. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Diaspora in Thüringen. Von Prof. Dr. G. Richter in Fulda. 8<sup>o</sup>, 53 S. Fulda 1904. Fuldaer Aktiendruckerei.) — Der Stifter der gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Jena entstandenen, aber nach kurzem Bestehen nach Weimar verlegten katholischen Gemeinde war ein in Nancy geborener Franzose, Gabriel Henry. Die Gemeinde bestand aus Universitätsangehörigen, Dienstboten, Handwerkern und französischen Emigranten. Die Predigten trug Henry in gebrochenem D. vor.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

91. **Pfalz.** Französische Ortsübernamen in der Pfalz. (Nach: Krimm, Kotten u. Kawandee. Von Prof. Dr. Keiper. S. A. aus der Monatsschr. „Pfälzisches Museum“. Gr. 8<sup>o</sup>, 17 S. Kaiserslautern 1903, Herm. Kayser.) — Von diesen durch Ortsneckerie entstandenen Übernamen für weniger angesehene, ärmliche Ortsteile kommt für uns nur der letzte in Betracht. Er findet sich in Kaiserslautern, Zweibrücken, Schifferstadt, Kusel und Mackenbach. Keiper erklärt ihn einleuchtend = la Vendee und nimmt an, er verdanke dem französischen Soldatenwitz beim Eindringen der republikanischen Heere 1793 und 1794 sein Dasein. Nicht auf so vorübergehender Anwesenheit von Franzosen beruht eine andere Benennung „die Powerdee“ (= pauvrete), die eine ärmere Gegend des Städtchens St. Lambrecht führt. Dort wurde im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts die Tuchweberei von protestantischen Wallonen eingeführt. „Eine kleine Zahl jener alten wallonischen Familien hat sich bis in die Gegenwart erhalten, aber die französische Sprache kam bei ihnen bereits um 1700 außer Gebrauch“ (S. 13).

Schwerin i. M.

Hans Witte.

92. **Lothringen.** Karl Desider Royer, ein [deutsch-] lothringischer Verskünstler. Literarische Skizze von Pierre Paulin, Straßburg. (Jahrb. der Ges. für lothr. Gesch. u. Altertumskunde. 16. Jg. 1904, S. 258—50. Metz, G. Scriba.) — Einer der wenigen lothringischen Dichter, der in d. Sprache (neben französisch und lateinisch) gedichtet hat. Einer welsch-lothringischen Familie angehörig, aber im d. Sprach-

gebiet (in Saarunion) um die Mitte des 17. Jahrhunderts geboren und später als Pfarrer d. Gemeinden war ihm die d. Sprache vertraut geworden.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

93. **Österreich.** Reichsdeutsche in Österreich. (Nach: Österr. Statistik [Die Ausländer in Österreich u. die Österreicher im Auslande]. Bd 64. 4<sup>o</sup>, H. 2, 30 S. u. 45 S. Tabellen. Wien 1905, [Karl Gerolds Sohn]. 2,30 Kr.)

Nach der Volkszählung von 1900 leben 112971 Reichsd. in Österreich (ohne Ungarn), während mehr als dreimal soviel (370900) Österreicher im D. Reiche wohnen. Nach dem Geschlecht sind 54184 männlich, 58787 weiblich. Die Zunahme seit 1890 beträgt 9538 = 9,2 v. H. Aus Preußen stammen 45019, aus Bayern 31320, aus Sachsen 18441, aus Württemberg 6404, aus den übrigen Bundesstaaten 11787. Sachsen gibt im Verhältnis zur Grenzbevölkerung die wenigsten Zuwanderer ab, dagegen wohnen 30 v. H. der im D. Reiche befindlichen Österreicher in Sachsen, eine Folge der industriellen Entwicklung. Von den Reichsd. in Österreich wohnt ein Fünftel in Wien (21733), 6451 kommen auf das übrige Niederösterreich, 28475 auf die Alpenländer, 1114 auf das Karstgebiet, 4192 auf die Karpathenländer, fast die Hälfte (51006) auf die Sudetenländer. In Böhmen allein wohnen 34803 Reichsd., in Schlesien 12000, in Mähren 4203. Die Einwanderung aus dem Reiche setzt sich zumeist in der Nähe der Grenze fest, bleibt also in örtlichem und oft auch wirtschaftlichem Zusammenhang mit dem Reiche. In größeren Grenzorten sind die reichsd. Beamten, namentlich an Bahnhauptpunkten, zahlreich vertreten. Im Grenzstreifen, d. h. in den an das D. Reich grenzenden Bezirkshauptmannschaften, sind durchschnittlich 1,45 v. H. der Einwohner Reichsd., in den Großstädten 1,04 v. H. (Wien 1,30, Graz 1,08 v. H.). Das übrige Gebiet bleibt unter 1 v. H. Verhältnismäßig sind die Reichsd. am zahlreichsten in den Bezirken Bregenz (8,66 v. H.), Aisch (7,86), Eger (6,74), Salzburg-Stadt (5,68), Jägerndorf (4,21), Troppau (3,99), Innsbruck-Stadt (3,94) und Kuffstein (3,32). 2—3 v. H. Reichsd. finden sich in den Bezirken Hallein, Salzburg-Land, Aullig, Tetschen, Teplitz, Schluckenau, Reichenberg-Stadt, Friedland und Freiwaldau, also zumeist in Nordostböhmen. 49 v. H. sind berufstätig. Von je 1000 Berufstätigen sind 460 in der Industrie, 307 in den freien Berufen, 136 im Handel und Verkehr und nur 97 in der Landwirtschaft beschäftigt; selbständig 336, Angestellte 182, Arbeiter 415, Tagelöhner 29, mithelfende Familienglieder 18. Nach dem Religionsbekenntnis sind 65,2 v. H. katholisch, 33,0 evangelisch, 1,8 israelitisch. Die Umgang- oder Muttersprache wird leider bei den Ausländern nicht erhoben, nach der geographischen Verbreitung läßt sich aber mit Bestimmtheit sagen, daß außer an der oberschlesischen Grenze fast alle Reichsd. d. Muttersprache sind. Dadurch wird der Anteil der D. an der Gesamtbevölkerung Böhmens um etwa 1/2 v. H. gegenüber der Aufnahme der Volkszählung gesteigert.

Plauen i. V.

Johannes Semmelich.

94. **Österreich.** Deutsche und slawische Siedlung. (Nach: Pettauer Studien. Untersuchungen

zur älteren Flurverfassung. Von † Jur. Dr. Wladimir Levec, Professor der Rechte an der Universität zu Freiburg [Schweiz]. III. Abteilung. [Mitt. der Anthropol. Ges. in Wien. XXXV. Bd., 2. u. 3. H., S. 64—98, m. 3 Kartenbeil. u. 2 K. im Texte. Wien 1905, Alfred Hölder.] — Die Veröffentlichung dieser hochinteressanten Studie des zu früh verstorbenen Verfassers verdanken wir Eufschin v. Ebengreuth. Das Ergebnis des hier abgedruckten Teiles läßt sich dahin zusammenfassen, daß in Karantanien vor der d. Besiedlung eine von ursprünglich nicht arischen, aber slawisierten Herdenbesitzern (Supanen) abhängige Schicht slawischer Ackerbauer (Smurden) saß, die den umherziehenden Herren folgend eine rohe Brandwirtschaft an den Bergeshängen trieb. So fielen der d. Landnahme und Besiedlung namentlich die Flußniederungen als herrenloses Land zu. Die angegebene Gliederung der vorgermanischen Bevölkerung blieb unter Eingung ihres Gebiets bestehen. Die Supane erhielten dabei regelmäßig Doppelhufen, während sich die Bauern mit einer einfachen Hufe begnügen mußten. Noch im 13. und 14. Jahrhundert werden in steirischen und salzburgischen Urkunden massenhaft Supane genannt.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

95. **Böhmen.** Die Verbreitung deutscher Dorfnamen in Böhmen vor einem halben Jahrtausend. Von Dr. Georg Juritsch. (S.-A. aus dem Jahresbericht der k. k. d. Staatsrealschule in Pilsen 1905. 8<sup>o</sup>, 17 S.) — Die Schrift enthält ein Verzeichnis von 756 Dörfern, die mit Sicherheit, und von 78, die mit Wahrscheinlichkeit schon im 13. und 14. Jahrhundert als d. benannte Siedlungen nachzuweisen sind. Bei jedem Namen ist das Jahr des ersten urkundlichen Belegs und die Quelle hierfür angegeben. Nicht in allen Fällen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß d. Name und d. Bevölkerung sich deckten. Im begleitenden Texte finden sich interessante Belege aus alten Quellen zur Beleuchtung der Sprachverhältnisse im 14. Jahrhundert. Zur Zeit Karls IV. war in fast allen Städten Böhmens die d. Sprache als Verkehrssprache vorherrschend. Bei der Krönungsfeier Karls IV. (1347) hatte nach der Krönungsordnung aber das Volk den König tschechisch zu begrüßen und ein tschechisches Lied zu singen, das schon für die Inthronisation des Prager Bischofs Tobias (1278) nachgewiesen ist. Karl IV. hatte eine ausgesprochene Vorliebe für die tschechische Sprache und bezeichnete sie geradezu als seine Muttersprache. In der goldenen Bulle bestimmte er, daß die Söhne der Kurfürsten auch slawisch lernen sollten. Landesämter sollten nach der Majestas Carolina nur an der tschechischen Sprache mächtige Personen verliehen werden. Ausnahmen wurden nur für besonders hervorragende Männer zugelassen. Das Prager Ordinariat war stets überwiegend tschechisch; Bischof Johann IV. (1301—43) gründete in Raudnitz ein Chorherrenstift, in das nur Priester rein tschechischer Abstammung eintreten konnten.

Plauen i. V.

Johannes Semmelich.

96. **Tirol.** Zur Frage der früheren Bevölkerung u. der mittelalterlichen Sprachgrenze in Tirol. (Nach: Tirolisch-rätische Streifzüge. Von Fr. Stolz. Innsbrucker Nachrichten, 30. März 1903.) — Stolz wendet sich gegen die unberechtigten Bezeichnungen

„tirolische Nationalität“, „rätische Nationalität“ und „rätische Rasse“. Raeti war ein Sammelname für Volksstämme ligurischen, keltischen und etruskischen Ursprungs. Das „Wormser“ Joch (Bormio) ist ligurischer Herkunft, in diesem Namen steckt derselbe Stamm, wie im d. „warm“. — Weiter weist Stolz auf die Forschungen Voltelinis (Archiv f. österr. Gesch. Bd. 92, 1902) hin, der den Beweis führt, daß das älteste Stadtrecht von Trient lateinisch abgefaßt war und daß der d. Wortlaut nur eine schlechte Übersetzung ist. Damit fällt endgültig eine Hauptstütze für die Ansicht, daß Trient einst eine d. Stadt gewesen. Im 15. Jahrhundert reichte das italienische Sprachgebiet bis an die Tore von Bozen. Das Valsugana war nicht völlig d., es bestanden dort, wie auf den Höhen zu beiden Seiten des unteren Eischtals nur d. Sprachinseln. Auch der heutige südlichste Teil des d. Gebiets um Neumarkt und S. Michele war eine solche. Erst im 14. und 15. Jahrhundert wurde die d. Sprachgrenze nach Süden vorgeschoben. In Trient war das D. nie die vorherrschende Volkssprache, nur die politische Macht ruhte eine Zeitlang in d. Händen und gab der Stadt äußerlich ein d. Gepräge, wie es einst in vielen slawischen Städten war. Am Ende des 15. Jahrhunderts galt S. Michele wie noch heute als Sprachscheide. Die Untersuchungen Voltelinis bestätigen also, daß ein geschlossenes d. Sprachgebiet südlich der heutigen Sprachgrenze nicht bestanden hat, die d. Verluste also nicht so groß sind, wie sie häufig hingestellt werden.

Plauen i. V.

Johannes Semmlich.

97. **Galtien.** Aus Lembergs deutscher Zeit. Von Prof. Dr. Raimund Friedrich Kaindl, Czernowitz. (Wissensch. Beilage der Leipziger Zeitung, Nr. 132 (9. Nov.), 1905.) — Der gründliche Forscher der Geschichte Ungarns und seiner Nebenländer sowie ihres Volkstums macht diesmal einen Abstecher nach Lemberg, der Löwenburg, d. h. Burg des Leo, und macht uns bekannt mit der ersten Phase der einst handelsberühmten, reichen Stadt, indem er aus Urkunden und Protokollen die Fälle der D. hervorhebt, die einst das Patriziat, ja die Bürgerschaft ausmachten. Die Zusammenstellungen sind lehrreich und beweiskräftig; nur in einem Punkte irrt der Verfasser: wenn z. B. 1403 Jakusch Krebil oder Wawrisko Melcer genannt werden, so beweisen diese echt polnischen Taufnamen oder Vornamen (unter der Feder eines d. Notars!), statt Jakob und Lorenz, daß ihre Träger bereits polonisiert waren, wie kämen sie sonst zu solchen Formen? Es begann somit die Polonisierung ungleich früher, als Verfasser meint, und der d. Suname im Gegensatz zum Vornamen beweist noch gar nicht, daß sein Träger wirklich noch ein D. gewesen ist. Der Vorname erst entscheidet darüber.

Berlin.

Alexander Brückner.

98. **Ungarn.** Das Deutschtum im mittelalterlichen Preßburg. (Nach: Geschichte der Stadt Preßburg. Von Prof. Dr. Theodor Ortway. Herausg. durch die Preßburger erste Sparkassa. D. Ausgabe 1892—1903, 6 Bde. Preßburg, [Karl Stampfel]. Je 5 M.)

Das umfangreiche, von der Preßburger Sparkassa

herausgegebene Werk behandelt die Geschichte der Stadt Preßburg im Mittelalter. Es ist vom madjarischen Standpunkt aus geschrieben, aber mit einer unten zu erwähnenden Ausnahme sachlich gehalten. Der Verfasser entwirft ein sehr ausführliches, kulturgeschichtliches Bild mittelalterlichen Städtelebens. Wir werden von ihm bis in die kleinsten Einzelheiten des Alltagslebens einer d. Kolonialstadt eingeführt. So wie in Preßburg wird sich das bürgerliche Leben auch in den meisten anderen d. Städten des Südostens abgespielt haben.

Der Name Preßburg, ursprünglich Bresburg, ist die verdeutschte Form des slawischen Wratislavia (Wraslavia, Braslavia), also gleich Breslau. Bei Aventin kommt der Name noch als Preslawaburg, Bresburg und Wratislavia vor. Gleichen Ursprungs ist der madjarische Name der Stadt: Pozsony. Unter Stephan I. wurde Preßburg Sitz eines Komitats und wichtige Grenzfestung. Die vergebliche Belagerung durch Kaiser Heinrich III. (1052) bezeichnet Giesebrecht als den Wendepunkt in der Geschichte des d. Kaisertums. Das alte Archiv wurde von den Tschechen unter Ottokar vernichtet, die Urkunden sind daher nur aus dem späteren Mittelalter erhalten. Stadtteile und Fluren waren damals alle d. benannt, d. waren auch die Urkunden über die Weinberge. Alle ungarischen Städte wurden von D. oder Italienern gegründet; Pest wird um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein d. Marktstecken genannt. Die Preßburger D. bildeten die herrschende Nationalität in der Stadt. Sie waren nach und nach eingewandert. Die meisten stammten aus dem Süden des hentigen D. Reiches, doch kamen sie auch zahlreich aus Österreich und den Sudetenländern. Sie waren stets getreue Untertanen der ungarischen Könige und kämpften sogar für diese gegen die D. außerhalb Ungarns. Dies gibt dem Verfasser Anlaß zu einem höchst übersüßigen und unberechtigten Ausfall gegen die D. Siebenbürgens, denen er vorwirft, gegen die Interessen Ungarns gehandelt zu haben. Das Madjarentum soll im Mittelalter in Preßburg stärker vertreten gewesen sein als später. Ein einwandfreier Beweis wird hierfür jedoch nicht erbracht. Die Madjaren hatten zwar ihren eigenen Richter, das Domkapitel war vom 14.—16. Jahrhundert überwiegend madjarisch, aber nur 31 madjarische Namen von Bürgerfamilien können angeführt werden. Öffentliche Bekanntmachungen erfolgten d. und madjarisch; das Stadtrecht war ganz d. In der Stadt bestand eine starke italienische Kolonie; die Slawen sind nur mit 12 Familiennamen vertreten. Die 8—900 Juden bildeten eine geschlossene politische Gemeinde. Das Verzeichnis der Stadtrichter, Bürgermeister und Ratsherren weist fast nur d. Namen auf.

Plauen i. V.

Johannes Semmlich.

99. **Zips.** Die [Zipser deutsche] Familie Buchholz im Dienste der Couristik u. der Naturwissenschaft. Von Pfarrer-Senior Samuel Weber. (Jahrb. des Ungar. Karpathenvereins XXXII, 1905. 8<sup>o</sup>, S. 12—22. Jglo [Neudorf] 1905.) — Georg Buchholz der Ältere, Pfarrer und Senior der Zipser Städte, dessen Leben und Aufzeichnungen der Verfasser und Rudolf Weber in mehreren Veröffentlichungen behandelten, folgte dem von David Fröhlich 1615 gegebenen Beispiel und unternahm 1664 eine Reise in die Hohe Tatra. Seine

Beschreibung der Besteigung der Schlagendorfer Spitze (1708 niedergeschrieben) wird wiedergegeben. Sein Sohn Georg, Theolog und Rektor, verfertigte eine „Abbildung“ (1717) und ein Relief der Tatra (in den entsprechenden Gesteinsarten). Dessen Bruder Jakob beteiligte sich 1751 an einer „Untersuchung“ der Tatra, an der Liesganig, der Hofmathematiker Nagel u. a. teilnahmen, und sammelte später in kaiserlichem Auftrag Naturalien, wobei sein Sohn Johann Georg mit tätig war.

Graz.

Robert Sieger.

**100. Siebenbürgen.** Der Kampf um das Bürgerrecht des madjarischen Adels auf sächsischem Boden. (Nach: Der Streit über die Konzivilität. Von P. Johann Höchsmann. [Archiv des Ver. f. Siebenbürgische Landeskunde. N. F., 50. Bd., 1. H., S. 28 bis 96. Hermannstadt 1901, Franz Michaelis.]) — Behandelt in wissenschaftlicher Form und im wesentlichen auf der Grundlage von Szilagyi, Monumenta comitalis regni Transsilvaniae VIII, S. 55, 526 ff., den Kampf um die Konzivilität in den siebenbürgischen Landtagen, d. i. um das Bürgerrecht, um die Gleichberechtigung des (madjarischen) Adels auf dem sächsischen Boden, der doch keinen Adel ertragen konnte und auf dem nach Wortlaut und Geist der alten Verträge (zwischen den Ansiedlern und den ungarischen Königen) nur sächsische Bürger und Bauern zum Erwerb von Besitz und Vermögen berechtigt waren. Unter wechselnden Formen und mit verschiedenen Ansprüchen und Erfolgen dauerte der Kampf von 1608 bis 1848. Da die „Union“ zwischen den drei „Nationen“, nämlich den Sachsen, den Madjaren (d. i. dem madjarischen Adel) und den Szeklern, die Grundlage des Staates bildete, so war der Kampf zugleich ein solcher um den Fortbestand des siebenbürgischen Staates. Auf dem Landtag von 1655 zogen die Sachsen den beiden anderen „Nationen“ gegenüber den Kürzeren; doch blieb dies infolge der hereinbrechenden Türkennot ohne praktische Folgen für die Sachsen, deren Ansprüche 1792 wieder als zu recht bestehend anerkannt wurden. Hierüber und über den weiteren Verlauf des Kampfes wird die in Aussicht gestellte Fortsetzung der Arbeit Aufschluß geben.

München.

Wilhelm Rohmeder.

**101. Belgien.** Geschiedenis van den Vlaamschen Taalstrijd van af Maerlant tot op onze dagen door Jef Rechts. 12<sup>o</sup>, 206 S. (Victor) De Lille, Maeldegem 1900.

Auch wer dem Sprachenkampf in Belgien seit längerer Zeit seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, wird aus dem vorliegenden Buche viel lernen. In kleinem Format gedruckt, ist es bestimmt, die Ergebnisse gelehrter Forschung auch dem Volke bekannt zu machen und dies für seine Sache zu entflammen. So geht es denn über die ältere Zeit rasch hinweg, über die von vornherein dem Streite Raum gebende Lehnszugehörigkeit von Westflandern zur Krone Frankreich, über den mittelalterlichen Gegensatz zwischen dem Adel und den früh durch ihre Gewerbtätigkeit ausblühenden Städten, die eine poetisch nicht eben hoch stehende, aber von Selbstgefühl und Eigenart erfüllte Literatur hervorbrachten. Das 16. Jahrhundert befestigt nach

Deutsche Erde. 1906, 2. Heft

langem, schweren Ringen in Südniederland die spanisch-österreichische Herrschaft und die strengkatholische Kirchlichkeit. Die Revolutionszeit und Napoleons Herrschaft führen im Staatswesen französische Sprache und Art nicht ohne wohltätige Folgen durch, so daß die Zuteilung zu Holland nicht als Befreiung und nicht als nationale Wiedergeburt empfunden wird. 1830 setzt in Belgien das französische als Staatsprache wieder ein und legt dadurch einen immer unerträglicheren Druck auf Flandern, Brabant, Limburg. Von allen Staatsämtern, ja von höherer Bildung überhaupt ausgeschlossen, vor Gericht unfähig, auch nur den Verhandlungen zu folgen, leben die Flamen, obschon die Mehrheit der Staatsangehörigen, ein Sklavendasein, das im fortschreitenden Pauperismus sich auch materiell ausprägt. Vergeblich alle Versuche, dies Joch zu erleichtern, so lange Leopold I. regierte. So konnte Napoleon III. den Plan fassen, Belgien mit Holland zu teilen, wobei ihm natürlich der Löwenanteil zugefallen wäre. Aber der d. Krieg 1866, der die Möglichkeit dieses Planes fördern sollte, machte ihr in Wahrheit ein Ende für immer. Ref. erhielt im August 1867 bei Gelegenheit des niederländischen Sprachkongresses in Gent einen merkwürdigen Einblick in diese Mächenschaften, die jetzt durch die Veröffentlichung der Briefe des bekannten Multatuli befestigt werden. Das konservative Ministerium in Holland, welches sich namentlich auf die damalige Königin, eine württembergische Prinzessin, stützte, fiel, und die Liberalen gingen auf das Abenteuer nicht ein. Gleichzeitig lenkte man in Brüssel ein. Mehrere, besonders durch den Abgeordneten Coremans eingebrachte Gesetze gaben den Flamen die Gleichberechtigung, die sie vernünftigerweise verlangen konnten: für die Justiz 1873, für die Verwaltung 1878, für die Mittelschule 1885. Selbst bis in Kleinigkeiten und Äußerlichkeiten hinein wurde das flämische als zweite Staatsprache zugelassen: auf Postwertzeichen, auf Geldstücken sieht man es; an den Eisenbahnwagen erscheint neben Fumeurs auch Rokers. Es lag nur an den Flamen selbst, ihre Sprache im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben als gleichwertig zu erweisen. Aber hier zeigen sich Schwierigkeiten. Vor allem sehen die Frauen in Belgien wie im Elsaß das französische als die feinere, bequemere Sprache an, flämisch sprechen sie nur mit den Dienstboten. Französisch ist vornehmer. Man sagte mir, Antwerper Familien mit mehr als 15000 Fr. Einnahme, Genter mit mehr als 8000 sprechen nur französisch. Dazu kommen die religiös-politischen Parteinungen, welche in allen katholischen Staaten sich scharf trennen. Sagt doch für Frankreich Hanotaux in La France contemporaine: La véritable division du pays se fait par la question religieuse. Die Flamen sind meist streng katholisch, die Mädchen werden fast ausschließlich von Schulschwestern erzogen. Für das Volk und für viele Gebildete wird Literatur und Presse nur soweit zugelassen, als sie kirchlich gebilligt ist. So bringen es die Flamen zwar zu großen Versammlungen, zu lärmenden Festen, aber schon das Zusammengehen mit Niederland, das allein ihrer Stimme eine größere Resonanz verleihen und ihnen weitere, höhere Gedanken zuführen könnte, ist sehr erschwert.

Straßburg i. E.

Ernst Martin.

9

102. **Schweiz.** Betrachtungen über das geschichtliche Recht der deutschen Sprache im bernischen Jura. Von einem Deutschjurassier. Bern 1904, A. Francke. Von P. Eduard Blocher. (Preuß. Jahrbücher 1904, S. 156—159. Berlin, G. Stilke.)

103. Die Sprache des Jura. Von Dr. [Th.] Laengin in Basel. (Der Berner Jura. 4. Jg. 1904, Nr. 51.)

104. Zur Sprachenfrage. Von E. f. Garraur in Basel. (Der Berner Jura. 4. Jg. 1904, Nr. 45.) — Blochers Besprechung verhält sich gegenüber Garraur' geschichtlichen Untersuchungen (vgl. D. E. 1905, Nr. 201), besonders hinsichtlich der Erhaltung einer von den Burgundern hergeleiteten d. Sprache im Jura für die Dauer des ganzen Mittelalters, mit Recht kritisch, stimmt ihm aber um so entschiedener bei in der Betonung der Rechte des heute dort verbreiteten Deutschums. Alle genannten Verfasser verurteilen einhellig die Haltung der Kantonsverwaltung, durch die mit ausgesprochener Planmäßigkeit auf eine Verwässerung der in den Jura eingewanderten D. hingearbeitet wird. Leider nicht ohne Erfolg! Denn im Kanton Bern hat nach den letzten Volkszählungsergebnissen die Bevölkerung um 9,8 v. H., davon die d. um 7,2 und die französische um 14,7 v. H. zugenommen! In welchem Maße die Rechte der d. Bevölkerung auf Schulunterricht in der Muttersprache mit Füßen getreten werden, zeigen besonders die von Laengin für eine größere Zahl von Orten mitgeteilten Zahlen, aus denen sich ergibt, daß nicht nur Orte mit d. Minderheit, sondern sogar solche mit überwiegend d. Bevölkerung d. Lehrer und Schulen entbehren müssen. Der für diese Mißstände verantwortliche Regierungsrat Gobat sucht vergeblich, dieselben mit dem allgemeinen Satz zu beschönigen, daß seiner Meinung nach »toute immigration . . . doit adopter la langue du pays, qui lui donne l'hospitalité«. Denn für die französische »immigration« in d. Gebiet schafft die Schweizer Verwaltung auf das Bereitwilligste französische Schulen und Parallelklassen!

Schweizerin I. M.

Hans Witte.

105. **Schweiz.** Die [deutschen u. französischen] Chroniken und Chronisten von Freiburg i. A. Von Prof. Dr. Albert Büchi. (S.A. a. d. Jahrb. f. Schweizer. Gesch., Bd. 50. S. 199—326. Freiburg i. A. 1905, Univ.-Buchhdlg. 1.60 M.) — Die eigenartigen sprachlichen Verhältnisse der Stadt spiegeln sich wieder in der örtlichen Geschichtsschreibung. Von den ältesten Chronisten der Stadt (Nicod du Châtel, Hans Greierz oder Jean Gruyère, Nicod Bugniet und Jacques Cudrefin), die sämtlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben haben, hat sich kein einziger dabei der d. Sprache bedient. Die beiden letzten schreiben ausschließlich französisch, die beiden ersten französisch und lateinisch. Sie alle waren aber jedenfalls auch der d. Sprache mächtig. Eine Änderung brachten die Burgunderkriege. Seitdem »bedienen sich die Geschichtsschreiber . . . der d. Sprache, ein Zeichen jenes sprachlichen Umschwungs, der sich unter bernischem Einfluß anbahnte und durch die Aufnahme in die D. Eidgenossenschaft zur gebieterischen Notwendigkeit wurde, allerdings ohne allzu sehr in die Tiefe zu gehen. Von dieser Zeit ab ist die Freiburgische Geschichtsschreibung sozusagen ausschließlich d.« (S. 229 f.).

Schweizerin I. M.

Hans Witte.

106. **Schweiz.** Die schweizerischen Sprachverhältnisse in englischer Beleuchtung. (Nach: Swiss Life in Town and Country. Von A. T. Story. 240 S. mit Abbild. London 1902. George Newnes. 5 sh 6 d.) — Es bleibt die Schwäche aller englischen Beurteiler, daß sie die Sprachverhältnisse der Schweiz nicht richtig verstehen. Vorwiegend die landschaftlichen Schönheiten ansuchend, vermögen sie niemals in unser nationales Leben recht einzudringen, auch wenn sie wie A. T. Story vieles gesehen und gelesen haben. Die Dreisprachigkeit der Schweiz beruht nicht darauf, daß, wie Story meint, verschiedene Volksstämme in die Schweiz eingewandert sind, sondern darauf, daß sich um die Berührungspunkte der drei Sprachen ein Staatswesen gebildet hat, und zwar in der Weise, daß bei der Herbrockung der d. Kaisermacht im Mittelalter alemannische Bauernschaften eine Eidgenossenschaft gebildet haben, die in den folgenden Jahrhunderten teils durch Eroberung (Waadt), teils durch die Anziehungskraft, die sie auf alleinstehende kleine Staatswesen der Nachbarschaft (Genf, Neuenburg, Bistum Wallis) ausübte, auch auf einige welsche Gebiete ausgedehnt wurde. Man vermißt sozusagen in allen Darstellungen der schweizerischen Nationalitätenverhältnisse den Hinweis auf diese Tatsache des gänzlich d. Ursprungs der Eidgenossenschaft und darauf, daß die Gleichberechtigung der Sprachen erst ganz spät, in der französischen Revolution, anerkannt worden ist. Diesem geschichtlichen Tatbestand entsprechen aber die Kulturverhältnisse unseres Landes auch heute noch. Wer eine allgemeine Beschreibung schweizerischen Lebens unternimmt, dürfte nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß auch heute noch und vielleicht heute mehr als je die ganze Schweiz d. Kulturbereich ist und daß fast auf allen Gebieten des Lebens die Anregungen und die entscheidenden Mächte von der d. Schweiz ausgehen. Eine andere Eigentümlichkeit der Schweiz ist, daß in ihren d. Landesteilen alle Klassen der Bevölkerung eine ungeschriebene Volkssprache reden, was wohl heute sonst in keinem gebildeten und gesitteten Lande mehr der Fall ist. Story hat diese auffallende Tatsache ganz übersehen. Zwar sagt er irgendwo, die Oberwalliser sprächen ein D., das an die Zeit Papst Hildebrands (!) und des Nibelungenliedes erinnerte, im übrigen aber sind ihm die aussterbenden französischen Patois wichtiger als die noch als eigentliche Landesprache fortlebenden d. Mundarten. Es gehört gerade zu den bezeichnenden Unterschieden der schweizerischen Nationalitäten, daß die französisch-schweizer den D. in der sprachlichen Entwicklung um zwei Jahrhunderte voraus sind, d. h. die Volkssprache gegen die Schriftsprache vertauscht haben und die Mundarten nur noch als verachtete Bauern- und Hirtenprache auf dem Lande fortleben lassen.

Zürich.

Eduard Blocher.

107. **Schweiz.** Die deutsche Valsfer Sprachinsel. (Nach: Im Valsertale. S.A. aus dem Allgem. Fremdenblatt für bündnerische Kurorte. 8<sup>o</sup>, 40 S., Abb. Chur 1901, Monatschal. Ebner u. Ko.) — Die 700 Einwohner der d. Sprachinsel im rätoromanischen Bezirk Lungnez des Graubündner Oberlandes scheinen aus dem Oberwallis zu stammen wie manche andere d. Graubündner (die sog. »freien Valser«).

Zürich.

Eduard Blocher.

108. **Frankreich.** Deutsche Ortsnamen westlich des Wasgenwaldes. (Nach: La Vallée de la Haute-Meurthe du Hohneck à Saint-Dié. Par l'abbé G. Flayeux, membre de la Société d'Émulation des Vosges. 8<sup>o</sup>, 219 S. Saint-Dié [1905], C. Cuny.) — Diese Heimatschilderung hat mancherlei Berührungspunkte mit Boyé (vgl. D. Erde 1904, Nr. 265). Auch in ihr treten viele noch in der heutigen französischen Sprache des Westabhangs der Vogesen erhaltene d. Namen von Bächen und Bergen hervor, so Rimbach (S. 22), Stambach (S. 34), Achtbach und die «cascade du Rundstein» (S. 37), Luspach (S. 32), Schmalique? (S. 135). Noch in unmittelbarer Nähe von St. Dié erscheinen der «ruisseau de Robache» (S. 203) und der Kemberg (S. 217). Le Valtin, vielleicht selbst ein Name d. Ursprungs, führt daneben die d. Bezeichnung Kaltwasser (S. 42). So nahe dem d. Sprachgebiet des Elsaß können diese Namen nicht überraschen, zumal durch die früher ausschließlich von D. betriebene Ausbeutung der Hochweiden d. Ortsbezeichnungen sich auch außerhalb des Gebiets fester d. Ansässigkeit dem Boden aufprägen konnten. Auch sonst hat das Elsaß in mancherlei Hinsicht auf die Gebiete jenseit des Vogesenkamms eingewirkt, so neuerdings in der industriellen Entwicklung. Unter den wenigen hervorragenden Gliedern des Kapitels von St. Diebel, die der Verfasser nennt, finden sich zum mindesten zwei mit d. Namen: Matthias Ringmann, der Mitbegründer der ersten Buchdruckerei in St. Dié (1480), und der Geograph Martin Waldseemüller, † um 1521 (S. 210f.).  
Schwein i. M. Hans Witte.

109. **Marokko.** Deutsche Interessen in Marokko. (Zeitschr. für Kolonialpolitik usw., hg. von der D. Kol.-Ges. VI, H. 12, Dez. 1904, S. 885—89. Berlin, Wilh. Süsserott.) Und:

110. Les intérêts français et les intérêts allemands au Maroc. Von Camille Fidel. (Publication du comité du Maroc. 8<sup>o</sup>, 43 S. Paris 1904, Comité du Maroc. 1 fr.)

Die d. Handelsbeziehungen mit Marokko haben erst in den letzten Jahren einen gewissen Aufschwung genommen. In früheren Zeiten regte sich selbst in den Hansestädten nur sehr wenig Interesse für diesen Erdwinkel, und umsonst haben Männer wie Dr. Kersten und Dr. Jannasch die größten Anstrengungen gemacht, um die Aufmerksamkeit der Handelswelt dafür zu gewinnen. Jahre hindurch stellte ein von Dr. Jannasch in Betrieb gehaltener Dampfer die einzige regelmäßige Verbindung zwischen Deutschland und der marokkanischen Küste her. Neuerdings ist das anders geworden. Früher die Woermann- und jetzt die Oldenburg-Portugiesische Linie haben einzelne marokkanische Häfen in die Liste der regelmäßig besuchten Plätze aufgenommen, und auch andere d. Schiffe suchen sie jetzt auf. 1902 wurde Tanger von nicht weniger als 75 d. Schiffen angelaufen. Der Ein- und Ausfuhrhandel zwischen Deutschland und Marokko erreicht seit fünf Jahren durchschnittlich im Jahre einen Wert von 8 Mill. Mark. Es läßt sich nicht leugnen, daß Deutschlands Handel und Schifffahrt trotzdem hier ziemlich erheblich hinter denen Frankreichs und besonders Englands zurückbleiben.

Der Handel Frankreichs hat etwa den doppelten Wert des d., der Englands fast den fünffachen. Wenn aber französischerseits aus dieser Sachlage der Schluß gezogen wird, daß Deutschland in Marokko nichts zu sagen und sich dem Willen Frankreichs und Englands unterzuordnen habe, so dürfte diese Ansicht irrig sein. Spanien, dessen Handel mit Marokko auch hinter dem französischen an Wert zurückbleibt, hat unzweifelhaft z. B. dort weit bessere Rechtstitel als Frankreich, und kaum viel anders steht es mit Portugal, das eine Zeitlang Marokko als erobertes Gebiet betrachten konnte. Deutschland besitzt, abgesehen von der Anwesenheit zahlreicher Staatsangehöriger und Schutzbefohlenen in Marokko, für deren Sicherheit und Wohlergehen es zu sorgen hat, in dem Scherifenreiche den vertragsmäßigen, von den Mächten ausdrücklich anerkannten Anspruch auf ewige Meistbegünstigung für Handel, Schifffahrt und Aufenthalt seiner Untertanen im Lande. Dieses Recht, dem die d. wirtschaftlichen Beziehungen mit Marokko ihren jetzigen Umfang verdanken, und das ihre weitere Entwicklung sichert, macht es dritten Völkern unmöglich, ohne die Zustimmung des D. Reiches Sondervorteile in Marokko an sich zu reißen. Umsonst sucht Frankreich den Anspruch darauf durch die Größe seiner wirtschaftlichen und politischen Interessen im Scherifenreich und die Nachbarschaft seines algerischen Besitzes zu begründen. Jeder billige Beurteiler wird dem D. Reiche recht geben, wenn es seine Ansprüche hier mit fester Hand gewahrt hat.

Berlin.

Alfred Zimmermann.

111. **Marokko.** Deutsche Handelsinteressen mit Marokko. (Nach: Handelsverträge Marokkos mit einem statistischen Anhang über den Außenhandel Marokkos. Hg. von Dr. P. Mohr. Gr. 8<sup>o</sup>, 57 S. Charlottenburg [u. Osterwick a. H. 1905, A. W. Zickfeldt]. 2 M. Und:

112. Marokko und seine Handelsbedeutung für Deutschland. Von demselben. [D. Wirtschaftszeitung 1905, S. 322—31. Berlin.] — In Nr. 110 sind die hauptsächlichsten Handelsverträge, die Marokko mit europäischen Staaten abgeschlossen hat, abgedruckt. Für Deutschland ist besonders von Bedeutung der Artikel 11 der Madrider Konvention vom Jahre 1880, wonach es jedem Ausländer gestattet sein soll, in Marokko Grundbesitz zu erwerben. Man weiß, daß die Ausübung dieses Rechtes bisher mit künstlichen Mitteln verhindert worden ist. Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Marokko vom Jahre 1891 enthält keine diesbezügliche Verbesserung der damals bestehenden Zustände. Eine übersichtliche Tabelle gibt Aufschluß über den Frachttarif der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffsreederei von Marokko nach Hamburg. Weniger übersichtlich, obwohl weit wichtiger, ist eine Tabelle, die den d. Schiffsverkehr im Verhältnis zum französischen darstellt, aus der man aber nach einigem Studium wohl herauszulesen vermag, daß der d. Verkehr dem französischen fast die Wage hält. Eine andere Tabelle gibt einen Überblick über den Handel der einzelnen marokkanischen Seehäfen mit Deutschland und den Handel Hamburgs und Bremens mit Marokko überhaupt. Dieselben Tabellen bringt Dr. Mohr noch einmal in Nr. 111, wo sie mit einem recht lehrswerten erläuternden Texte versehen sind.

Friedersdorf, Schlesien.

Joachim Graf Pfeil.

**113. Vereinigte Staaten.** Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten. Von Kurt Laves, Chicago, Ill. (Beilage zur Allgem. Stg., 24. Aug. 1904, Nr. 193. München.) — Der Verfasser bespricht das geistige Leben und Wirken der d. Einwohner, die nach ihm nur einen geringen Anteil am gesamten Geistesleben der Vereinigten Staaten haben, und sucht die Gründe dafür auf. Früher, zu den Zeiten der politischen Zerrissenheit Deutschlands, gingen viele hochbegabte und wohl durchgebildete Männer hinüber. Seitdem die Einigung des Vaterlandes sich vollzogen hat, ist der Wert der Einwanderer in geistiger Hinsicht zurückgegangen. In den vielbewegten amerikanischen Gemeinwesen kann der ungebildete, der Sprache nicht mächtige d. Einwanderer sich keine bedeutende Stellung erringen. Entweder streift er sein Deutschtum so schnell wie möglich ab oder zieht sich als spezifisch D. von den amerikanischen Einflüssen zurück und sinkt geistig. Auf die Dauer kann sich das D. Amerikanertum als politische Partei oder als geschlossene Einheit den eindringenden amerikanischen Einflüssen gegenüber nicht behaupten, zumal auch die in den lebenskräftigeren Distrikten gegründeten d. Parochialschulen sich gegen die öffentlichen amerikanischen Schulen mit ihren großen Geldmitteln nicht halten können (?). Erst auf der Universität findet die zweite Generation die Einflüsse d. Geisteskraft wieder. In dieser zweiten Generation gewinnt der d. Stamm sich selbst wieder, besinnt sich auf die Großtaten seiner Altvorderen und kann nun zur Förderung des großen Gemeinweins beitragen, dem er als Bürger angehört (aber nicht mehr als D., sondern als anglicisierter Amerikaner! D. Schr.)

Bremen.

Rudolf Blume.

**114. Neu-York.** A Landmark History of New York, also the origin of street names and a bibliography. By Albert Ulmann. New York 1903, D. Appleton & Co. — In lebendiger frischer Darstellung gibt der Verfasser einen vortrefflichen Führer durch die Geschichte der Stadt Neu-York, dessen zahlreiche geschichtlich wichtige Denkmäler und Örtlichkeiten uns in Wort und Bild vor Augen geführt werden. Die Abbildungen und beigegebenen alten Pläne sind recht gut. Einen besonderen Wert für D. hat das Buch freilich nicht, ja von Peter Minnewit und Jacob Leisler wird gar nicht einmal erwähnt, daß sie D. waren.

Bremen.

Albert Beyer.

**115. Ohio.** Deutsche in Perry County. (Nach: History of Perry County, Ohio. By Clement L. Martzoff. 8<sup>o</sup>, 195 S. Columbus, Ohio, 1902.) — In seinem mit zahlreichen Abbildungen gut ausgestatteten Buche gibt uns der Verfasser, welcher aus einer elsässischen Emigrantenfamilie stammt, einen guten Überblick über die Gründung und Entwicklung der Grafschaft Perry im Staate Ohio, d. h. vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit. Die ersten Ansiedler waren meist Protestanten verschiedener Bekenntnisse, im Norden überwog das d. Element. Sehr früh finden wir auch einige katholische d. Familien; Bischof Fenwick vom Dominikaner-Orden war nicht nur der erste Missionar in Perry County, sondern überhaupt im Staate Ohio. Zu den hervorragendsten Männern, welche die Grafschaft Perry hervorgebracht hat, gehört neben MacGahan, dem Befreier Bul-

gariens († 1878 in San Stefano), u. a. auch der katholische Priester Dr. Zahn, der sich als Kämpfer für geistige Freiheit einen Namen gemacht hat. Sein Vater war ein D., seine Mutter Engländerin, er selbst war 1850 in Perry County geboren und zeigte früh große Neigung für Naturwissenschaften. Von ihm rühren eine Anzahl naturwissenschaftlicher Werke her, z. B. »Sound and Music«, »Bible, Science and Faith«, »Evolution and Dogma«. Er lehrt, was für einen katholischen Geistlichen besonders bemerkenswert ist, daß sich das Studium der Naturwissenschaften wohl verträgt mit der geoffenbarten Religion.

Bremen.

Albert Beyer.

**116. Mexiko.** Mexiko und Deutschland. Von Prof. Dr. Ernst v. Halle. (Volks- u. Seewirtschaft II. 8<sup>o</sup>, 252 S., S. 158—46. Berlin 1902, E. S. Mittler u. Sohn. I. u. II. 5.50 M.) — Trotzdem die Zahl d. Ansiedler in Mexiko nicht sehr groß, spielt der d. Handel dort eine nicht unerhebliche Rolle. Es ist das besonders den Anstrengungen der Hansestädte zu danken, welche von altersher hier Geschäfte gemacht haben und fortgesetzt junge Kräfte hier zeitweilig beschäftigen. Im Jahre 1898 gab es mehr als 50 d. Handelshäuser mit zahlreichen Filialen im mexikanischen Staate, und man berechnet den Wert der dortigen d. Interessen auf 400—450 Mill. Mark. Wenn der Verfasser meint, daß politisch, gesellschaftlich und kulturell vom Ausbau der Beziehungen zu Mexiko nicht viel zu erwarten ist, so dürfte seine Ansicht besonders in den Hansestädten nicht allgemein gebilligt werden.

Berlin.

Alfred Zimmermann.

**117. Brasilien.** Ein Vorkämpfer deutscher Bildung. — Unter den Lufobrazilern gibt es nur wenige, die sich ganz in die Tiefen und Feinheiten der d. Geistesbildung eingelebt haben. Der Volkscharakter ist fast ausschließlich auf das Blendende und Äußerliche gerichtet, der Trieb nach Gründlichkeit liegt ihm fern, und angestrengte Geistesarbeit zu rein idealen Zwecken sucht er möglichst zu vermeiden. Um so erfreulicher ist es, zu sehen, daß man auch unter diesem Volke Männer findet, die mit allen Fasern ihrer Seele an der d. Kultur hängen und willig ihre unbedingte Überlegenheit anerkennen. Unter diesen Aposteln und Propheten des Deutschtums in Brasilien verdient namentlich Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão, Arzt und Professor in Bahia, Dank und Anerkennung. Die Liebe zu d. Wesen liegt ihm gewissermaßen im Blute, da seine Großmutter aus Hamburg stammt und sein Vater und Großvater ihre wissenschaftlichen Studien in Deutschland abschlossen. Unterstützt durch poetische Begabung hat er sich seit Jahren bemüht, die Werke unserer Dichter und Denker durch Übersetzungen seinen Landsleuten nahe zu bringen. Auch hat er mit Erfolg versucht, durch zahlreiche Aufsätze in angesehenen brasilianischen Zeitschriften Verständnis für d. Art zu verbreiten und der hier und da sich regenden Abneigung gegen alles, was d. heißt und aus Deutschland stammt, kräftig entgegen zu treten. Unseren Volksgenossen in Südbrasilien hat er sich wiederholt als warmer Freund erwiesen. Einen Lebensabriß dieses verdienten Vorkämpfers und Bundesgenossen nebst seinem Bildnis findet man leider an sehr versteckter und bei uns nur wenigen zugänglicher

Stelle in einem zu Porto Alegre schon vor längerer Zeit erschienenen d. Büchlein, nämlich in „Musterreiters neuem historischen Kalender auf das Jahr 1903“ [Porto Alegre, Cäsar Reinhardt] (siehe übrigens auch D. Erde 1904, S. 172). Es wäre gewiß mit Dank zu begrüßen, wenn sich Moniz selbst oder ein anderer Verleger einmal in der „D. Erde“ über den Einfluß der d. Kunst und Wissenschaft auf das Geistesleben der gebildeten Stände Brasiliens und der übrigen Staaten im romanischen Amerika eingehend aussprechen würde.

Dresden.

Viktor Hantsch.

**118. São Paulo.** Das Deutschtum in São Paulo. (Nach: Erstes Jahrbuch für die deutschsprechende Kolonie im Staate S. P. 8<sup>o</sup>, 416 S., 180 Abb., 2 K. São Paulo 1905. 5 M.)

Ein neues, von dem Verlag „Der Hausfreund“ herausgegebenes, von A. Otto Uhle organisiertes, von Adolph Uhle redigiertes, von vielen angesehenen D. Brasiliens unterstütztes 416 Seiten starkes Buch von reichem Inhalt. Wie man sieht, sind auch wissenschaftliche Beiträge dabei, von A. Kuhlmann, H. von Thering, Albert Löfgreen, Gustavo Edwall, F. J. C. Schneider, Ernst Sift u. a., teilweise sehr gute und neue; ferner finden sich auch eine Reliefkarte des Staates und eine der Gegend zwischen Santos und São Paulo als Textarten. Die Einwohnerzahl der Stadt São Paulo betrug 1900: 105 426, gegen 1890: 80 583, die des Staates 1 580 000 gegen 1890: 1 500 000. Vom Standpunkt des Deutschtums sind folgende Artikel am wichtigsten: C. F. Scheler, Beiträge zur Kenntnis des Staates São Paulo und seiner d. Niederlassungen; E. Heinke, Lose Blätter aus der Geschichte der d. Kolonie von São Paulo, 1800—1900; Liste der d. Geschäfte in São Paulo, 1870—1900; Alphabetisches Verzeichnis d. Geschäfte, Industrie und Gewerbe in São Paulo; Deutschsprachliche Konsulate in São Paulo; Geschäftsanzeiger der Stadt São Paulo; H. Bauer, D. Schule in Santos; Klub Germania in Santos; Die d. Schule in Santos; ferner alphabetische Verzeichnisse d. Geschäfte, Industrien, Gewerbe in Santos und Campinas; Deutschsprachliche Konsulate und Vereine in Santos und Campinas; Geschäftsanzeiger der Städte Santos, Jundiaby, Campinas; Tafel d. Ausfuhrhäuser. Die Zahl der Abbildungen ist sehr groß, ihr Wert verschieden, im allgemeinen hoch zu bemessen, trotz nicht immer ausreichender Technik. Eine ganze Reihe von ihnen sind neu oder wenig bekannt und auch für die geographische Wissenschaft brauchbar. Als ein großer Mangel ist das Fehlen einer topographischen Karte des Staates zu betrachten.

Gießen.

Wilhelm Sievers.

**119. Rio Grande do Sul.** Der deutsche Rio-grandenser Bauernverein. (Nach dem Bericht über die 5. Generalversammlung, abgehalten zu Porto Alegre vom 23.—25. März 1905. 8<sup>o</sup>, 30 S. Santa Cruz 1905, Klafing u. Kull.) — Dieser Bericht läßt erkennen, wie auch in den abgelegenen d. Kolonien modernes Wirtschaftsleben zu pulseren beginnt. Der Bauernverein ist mitgliederreich und in zahlreichen Abteilungen durch den ganzen Staat verbreitet, soweit dieser von d. Landwirten bewohnt ist. Die Förderung

wirtschaftlicher Bestrebungen aller Art ist sein Zweck. Veredelung der Haustierrassen, Anbauversuche mit Kulturgewächsen, Gründung von Produktivgenossenschaften und Spar- und Leihkassen, Austausch gewonnener Erfahrungen und dergl. m. beleben das Bild seiner Tätigkeit, von deren Mannigfaltigkeit der Bericht über die Generalversammlung Kunde gibt. Auch als Kolonisationsfaktor tritt der Bauernverein auf. Als im Jahre 1903 die Rio Grande-Nordwestbahn-Gesellschaft sich auflöste, übernahm der Bauernverein die von ihr erworbenen fruchtbaren Ländereien im Gebiet der ehemaligen Missionen. Die damals in Gründung begriffene Kolonie Serro Azul empfing alsbald Zugang aus den alten Kolonien, deren Bevölkerung immer dichter wird, und deren Jungmannschaft daher neue Gebiete zu besiedeln Neigung zeigt. Und so entstehen denn auch im fernen Nordwesten von Rio Grande do Sul d. Ansiedlungen.

Berlin.

Karl Bolle.

**120. Südbrasilien.** Deutschsprachliche Bauernsiedelungen in Brasilien. Von Robert Gerhardt. (Über Land und Meer 1905, Nr. 7. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) — Ein sehr anschaulich geschriebener kurzer Aufsatz über Südbrasilien im allgemeinen und die neuen d. Siedelungen Serro Azul, Neu-Württemberg und Kingü (sprich: Schingü) im besonderen. Abbildungen von Landschaften und Kolonistengruppen aus Neu-Württemberg und Kingü.

Berlin.

Karl Bolle.

**121. Argentinien.** Der erste Deutsche in den La Plata-Ländern: Ulrich Schmidel. *Viaje al Rio de la Plata (1534—1554)*. *Notas bibliograficas y biograficas por Bartolomé Mitre. Prólogo, traducción y anotaciones por Samuel A. Lafone Quevedo.* 8<sup>o</sup>, XV, 499 S. Buenos Aires 1903, Cabaut y Cia.

Über Ulrich Schmidel, den wackeren Landsknecht aus Straubing, den ersten D., der sich längere Zeit in den La Plata-Ländern aufhielt und nach der Rückkehr in die Heimat einen ausführlichen Bericht über seine dortigen Abenteuer veröffentlichte, ist in dieser Zeitschrift bereits mehrfach berichtet worden, so daß es überflüssig erscheint, nochmals auf sein Leben und die hohe wissenschaftliche Bedeutung seines Reiseberichtes einzugehen. Die Wichtigkeit dieses Buches für die Kenntnis der alten südamerikanischen Indianerstämme ist in Deutschland längst anerkannt, aber auch in Argentinien wird sie neuerdings gebührend gewürdigt, wie die hier vorliegende Übersetzung beweist. Sie ist bereits die vierte Ausgabe in spanischer Sprache (die früheren erschienen 1731 und 1749 in Madrid, 1836 in Buenos Aires), und man darf behaupten, daß sie mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitet ist und eine Reihe wesentlich neuer, von den bisherigen Herausgebern übersehener Gesichtspunkte enthält. Allerdings geht sie nicht auf die von Mondschein veröffentlichte, jetzt in Stuttgart aufbewahrte Originalhandschrift Schmidels, auch nicht auf die von Langmantel publizierte minder wertvolle Münchener Handschrift, ebenso wenig auf den ältesten, vom Verfasser selbst veranlaßten Frankfurter d. Druck von 1567, sondern wie

die übrigen spanischen Ausgaben auf die sehr verbreitete, romanischen Bearbeitern naturgemäß am leichtesten verständliche lateinische Übersetzung zurück, die Levinus Hulsius in Nürnberg 1599 als einen Teil seiner großen Sammlung von Reisebeschreibungen ausgehen ließ. Da die Kenntnis des vorliegenden Werkes auch in Deutschland für jeden unerlässlich ist, der sich mit Schmidel und der ältesten Erforschung der La Plata-Länder beschäftigt, so möge der Inhalt kurz angegeben werden. In der Einleitung berichtet Mitre zunächst über die Bedeutung Schmidels als Entdecker und Geschichtsdreiber, verzeichnet dann, allerdings unvollständig und nicht ohne erhebliche Druckfehler, die Ausgaben seines Reisewerks und trägt schließlich, namentlich in Anlehnung an Mondscheins Programmabhandlung von 1881, das Wichtigste zusammen, was bisher über Namen, Herkunft und Lebenslauf des Reisenden ermittelt worden ist. Dabei weist er auf eine aus Asuncion in Paraguay stammende, noch heute erhaltene eigenhändige Namensunterschrift Schmidels hin, die er originalgetreu wiedergibt. An diese Einleitung schließt sich ein eingehender und ergebnisreicher Kommentar zu Schmidels Bericht, den Lafone Quevedo verfaßt hat. Mit Hilfe seiner gründlichen Kenntnis des Landes, seiner Naturerkenntnisse, seiner Bewohner und ihrer Geschichte, klärt er eine Menge von Andeutungen und Dunkelheiten des Textes auf, an denen die d. Herausgeber achtlos vorübergingen oder denen sie ratlos gegenüberstanden. Vor allem beschäftigt er sich mit der Ethnographie jener zahlreich, von Schmidel erwähnten, jetzt längst verschwundenen Indianerstämme des Gran Chaco. Auch über die Chronologie der wechselvollen, von Schmidel nicht immer klar auseinander gehaltenen kriegerischen Unternehmungen, über die dabei zurückgelegten Entfernungen, über die Lokalisierung zweifelhafter Eigennamen und zahlreiche andere Schwierigkeiten, bringt er zumeist auf Grund spanischer Urkunden und Quellenwerke vieles Neue und Überzeugende bei, obschon auch er nicht imstande ist, alle Zweifel und Widersprüche endgültig zu lösen. Nun folgt Schmidels Reisewerk selbst in einer von Quevedo besorgten Übersetzung, die sich meist eng an die 1856 erschienene von Pedro del Angelis anschließt. Angehängt ist eine Sammlung von Urkunden und Originalberichten spanischer Entdecker, die sich auf die Ereignisse in den La Plata-Ländern während der Jahre 1534—1555 beziehen. Den Schluß bildet eine Genealogie der Familie Schmidel auf Grund der Untersuchungen Mondscheins. Als Beigaben außerhalb des Textes finden sich überdies in faksimile Wiedergabe das Titelblatt und die künstlerisch unbedeutenden Kupfertafeln der lateinischen Nürnberger Ausgabe von 1599, darunter zwei Bildnisse Schmidels, sowie drei Karten: Südamerika von Levinus Hulsius 1599 und von Guillaume Delisle 1700 und das Gran-Chaco-Gebiet von José Jolis 1789, auf denen man die kriegerischen Fahrten Schmidels und seiner Genossen wenigstens annähernd verfolgen kann.

Dresden.

Viktor Hantsch.

**121. Paraguay.** Die [deutsche] Kolonie Hohenau in Paraguay. Von General-Konsul R. v. Fischer-Treuenfeld. (D. Rundschau für Geographie und Statistik, XXVII, 1904, S. 25—51. Wien, A. Hartleben.) — Im Jahre 1899 mit den ersten Ansiedlern besetzt, konnte die Kolonie sich dank günstiger Verkehrs- und Höhenlage nächst dem oberen Parana etwas oberhalb Villa Encarnacion, sowie infolge der anfänglichen Besetzung mit erfahrenen D.-Brasilianern sehr günstig entwickeln. Es gehörten freilich 1904 noch 28 v. H. romanische Amerikaner zu der Bevölkerung wie auch für diese geringe Anzahl (50 Seelen im ganzen) eine spanische Schule geschaffen wurde. Jedoch wird der Bestand der d. Schule und die als zweifellos angesehene Verstärkung der D. durch Zuwanderer aus Brasilien die notwendige Stärkung der d. Eigenart wesentlich erzielen. Völlige Sicherung würde ihr durch die noch zu gewärtigende Ordnung in kirchlicher Hinsicht zu beschaffen sein. Jedenfalls aber wird Hohenau für das der zahlenmäßigen Stärkung sehr bedürftige Deutschtum in Encarnacion sich als fruchtbarer Boden erweisen.

München.

Wilhelm Gäß.

**122. Allgemeines.** Das deutsche Volkstum. Von Liz. Dr. Karl Warmuth, Dresden. (Zeitschr. f. den d. Unterricht, XVIII, 6. H., S. 398—405. Leipzig, V. G. Teubner.) — Eine begeisterte Würdigung von Prof. Dr. Hans Meyer, Das d. Volkstum (s. dessen Besprechung in „D. Erde“ 1904, S. 25).

Berlin.

Heinrich Fischer.

**124. Deutsches Reich.** Neumanns Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reichs. 4. Aufl. hg. von Dr. Max Broesike u. Dir. Wilh. Keil. 8<sup>o</sup>, VI, 1255 S., 40 Städteplänen u. 2 Karten. Leipzig u. Wien 1905, Bibliogr. Institut. Geb. 18.50 M., in 2 Bdn je 9.50 M.

Die langerwartete neue Auflage stellt ein zuverlässiges, für den Leser der „D. Erde“ kaum entbehrliches Nachschlagewerk dar, das mit äußerster Knappheit peinliche Genauigkeit verbindet. Das anfängliche Mißtrauen, das man nach älteren Erfahrungen einer derartigen Sammlung von tausenderlei Einzelheiten leicht entgegenbringt, weicht bald dem Gefühl der sicheren Führung seitens der Bearbeiter, die den gewaltigen Stoff vollkommen beherrschen. Es sind alle Wohnplätze mit über 300 Einwohnern sowie kleinere von irgendwelchem Erwähnenswert genannt; die Zollstellen könnten vollständiger aufgeführt sein. Auch der Deutschkunde ist Rechnung getragen durch Einfügung der Zahlen der Einwohner fremder Muttersprache 1900 nach Staaten, Verwaltungsbezirken und Orten mit über 10000 Einwohnern und mehr als 10 v. H. Fremdsprachigen. Hier mehr zu bieten, läge sicher im Interesse der Benutzer des Werkes: wie wichtig ist z. B. die Kenntnis der Nationalitätsverhältnisse in den kleinen Städten der preussischen Nord- und Ostmark. — Kürnbach ist jetzt ganz badisch, das Kondominat mit Hessen ist am 1. Januar 1905 aufgehoben. €

## Deutschkunde in der Schule.

(D. d. = Deutsch.)

125. **Österreich.** Zur Geschichte der deutschen Sprache im Unterrichtswesen. (Nach: Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens. Von Gustav Strakosch-Grafmann. 372 S. mit 95 Bildn. u. 29 Abb. im Texte. Wien 1905, Dicklers Wwe u. Sohn. 7,50 M.)

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts traten neben die lateinischen d. Schulen, aus denen sich dann die allgemeine Volksschule entwickelte. Der Einführung des d. Unterrichts widersetzten sich oft Lehrer und Geistliche; z. B. weigerte sich in Culln 1563 der Lehrer, d. Unterricht zu erteilen, es wurde ihm deshalb gekündigt. 1610 beehrte der Cullner Lehrer auf lateinisch einen Freitritt; der Stadtrat beschloß, fünf Eimer zu bewilligen, wenn der Lehrer in d. Sprache darum nachsuche. In Tirol wurde 1574 verordnet, daß an den Pfarrschulen neben dem lateinischen überall d. Unterricht zu erteilen sei, da die Bevölkerung ihre Kinder nicht in die Lateinschulen schicken wollte. In allen Kronländern war die d. Bevölkerung für d. Schulen, viele Lateinschulen gingen deshalb ein. Die Gegenreformation suchte diese Bewegung vergeblich aufzuhalten: das Latein blieb in den Gymnasien noch herrschend. 1752 verlangte Maria Theresia, daß die Jesuiten-Professoren über eine reine d. Rechtschreibung verfügten. 1764 ersuchte in den neuen Lehrbüchern für die Gymnasien zum erstenmal eine Auswahl aus d. Dichtern, der bis dahin unbekannt d. Aufsatz wurde eingeführt. Viele Abiturienten konnten noch keinen richtigen d. Brief schreiben. 1782 wurde durch Josef II. der lateinische Vortrag an den Universitäten aufgehoben; nur in Kemberg hielt er sich bis 1821, weil dort keine D. studierten. Die d. Sprache war nunmehr die herrschende im Unterricht. Die französische Herrschaft in Südösterreich (1809—14) weckte das Slawentum, gleichzeitig entstand ein tschechisches Schriftwesen. Grundfällige Pflege ließ den slawischen Sprachen erst das 1848 errichtete erste Unterrichtsministerium unter Graf Leo Thun angedeihen, der es 1849—1860 leitete und slawisch gesinnt war. Die Unterrichtssprache an den Staatsgymnasien sollte im Grundsatz die d. bleiben. Im Volksschulwesen wurde das Slawentum auf Kosten des D. begünstigt. Die Zahl der amtlichen slawischen Schulbücher stieg von 1847—1851 von 26 auf 218, die der d. nur von 47 auf 90. Für Böhmen wurde 1848 die Gleichberechtigung der beiden Landessprachen bestimmt; in der Volksschule sollte nur in der Muttersprache unterrichtet werden. Nach 1849 wurde wieder das D. bevorzugt, auch in Galizien. An der Universität Krakau wurde 1853 d. Unterrichtssprache eingeführt, 1854 wurden die slawischen Vorlesungen in Graz, Olmütz und Prag aufgehoben. Nach der Niederlage im Kriege von 1859 kam die Krone wieder den Slawen entgegen. Während des Provisoriums nach Aufhebung des Unterrichtsministeriums (1860) wurde die d. Sprache überall zurückgedrängt, selbst in den d. Städten sollte in den Mittelschulen irgend eine nichtd. Sprache Österreichs gelehrt werden. 1866 war

nur noch in acht Gymnasien Böhmens die d. Sprache ausschließlich Unterrichtssprache, das Tschechische wurde für alle Gymnasien als Lehrgegenstand eingeführt. An der Universität Prag sollten des Tschechischen mächtige Professoren bei der Anstellung bevorzugt werden. Auch die Slowenen rührten sich, obwohl verschiedene slowenische Gemeinden sich gegen die Beseitigung des d. Unterrichts erklärten. Die italienische Sprache wurde bis 1866 begünstigt, 1864 italienische Vorlesungen in Innsbruck eingeführt. In Galizien wurde 1860 in den Gymnasien des westlichen, polnischen Landesteils die d. Unterrichtssprache verdrängt. In Ostgalizien blieb zunächst noch das D. herrschend, bis auch dort aus politischen Gründen das Schulwesen polonisiert wurde. 1867 wurde das Unterrichtsministerium wieder errichtet und bis 1871 in d. Sinne geleitet. Die Krainer Mittelschulen wurden d. erhalten, der Zwang zur Erlernung des Tschechischen in den d. Schulen aufgehoben. Die Tschechen erhielten eigene Gymnasien, um die Tschechisierung der bestehenden aufzuhalten. Im Ministerium Hohenwart wurde ein Tscheche Unterrichtsminister, der trotz der kurzen Amtsdauer das D. vielfach dauernd zurückdrängte. Das Ministerium Auersperg schützte wieder die d. Sprache und gründete nur d. Staatsgewerbeschulen als neue Schulgattung. Seit 1879 haben die Tschechen das meiste errungen, sie erhielten eigene Hochschulen, mehr als 30 ihrer Mittelschulen wurden vom Staate übernommen, dagegen d. in den Sudetensländern aufgelöst, nur 10 d. vom Staate übernommen oder neu begründet. Fünf d. Gymnasien wurden in tschechische verwandelt, die d. Volksschulen in Prag vernachlässigt und zurückgesetzt, dagegen tschechische in d. Orten errichtet. In Galizien wurde das d. Schulwesen scharf bekämpft. Nur die Slowenen konnten ihre Ziele nicht ganz erreichen. Statt neben den nichtd. überall d. Schulen fortbestehen zu lassen, wurde zum Schaden der Reichseinheit der d. Unterricht in den nichtd. Gegenden fast beseitigt, nur politische Einflüsse bestimmten die Unterrichtsverwaltung.

Strakosch-Grafmann tritt für nationale Selbstverwaltung des Unterrichtswesens ein, jeder Volksstamm soll seine Schulen aus eigenen Mitteln unterhalten. Sicher würde dies für die D. die beste Lösung sein. Das Buch Strakoschs ist anziehend und freimütig geschrieben, von d. Geiste getragen und nicht nur den Schulmännern angelegentlich zu empfehlen. Es führt die Zusammenhänge zwischen Schulwesen und innerer Politik ganz vortrefflich aus, es ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Deutschtums in Österreich.

Plauen i. V.

Johannes Semmlich.

126. Deutschlands Anteil am Welthandel, Anhang zu dem Hilfsbuch der Erdkunde für Lehrerbildungsanstalten. Von Ernst Hupfer. 8<sup>o</sup>, 28 S. Leipzig 1904, Dürr. 30 Pf. — Kurz gefaßte, nach einigen gutgewählten Quellen zusammengestellte Darlegung des Wichtigsten vom d. Handel, die ihrem Zwecke gut entsprechen können.

Berlin.

Heinrich Fischer.

## Deutschkunde im schöngeistigen Schrifttum.

D. d. = Deutsch.

## 127. Böhmen. Hančička, das Chodenmädchen.

Ein Kulturbild aus dem böhmisch-bayrischen Waldgebirge von Maximilian Schmidt. Mit einem Vorwort von Dr. Max Oberbreyer. 8°, 308 S. Berlin, Alfred Schall. 2.50 M.

Der Schauplatz des Romans ist der Paß von Taus und Neumark, die drei Meilen breite Senke zwischen Tscherschow und Oßter, auf deren Boden der Kampf zwischen Bretislaw Achilles, dem Herzog von Böhmen, und dem d. Kaiser Heinrich III. tobte und im Hussitenkrieg Blut floß; die alte Verkehrsstraße, auf der die Bojer und Markomannen wanderten und die Franken unter dem Merowing Dagobert gegen Samo zogen, dem Begründer des Slawenreiches, um sich bei der ehemaligen Wogatisburg (Taus) eine Niederlage zu holen. Vergleicht man Böhmen mit einer Festung, deren Wälle und Verteidigungswerke in der Hand der D. liegen, dann ist der Tscherschow das einzige slawisch verbliebene Fort. Die hier hausenden Slawen werden Choden genannt. Es sind Nachkommen der Kriegesgefangenen, welche Herzog Bretislaw I. nach einem siegreichen polnischen Feldzug (1039) mit nach Böhmen brachte und sie zum Teil in der Gegend zwischen Tscherschow und Oßter in 14 Dörfern der oberpfälzischen Grenze entlang bei Pfaumburg und Tachau ansiedelte. Da sie sich durch Tapferkeit und Heldenmut auszeichneten, wurde ihnen die Bewachung des Passes von Taus und Neumark anvertraut und da sie als Wächter die Grenze zu begehren hatten, erhielten sie den Namen Choden (von choditi = gehen). Ihr selbstgewählter Oberrichter hatte seinen Sitz in der Stadtburg zu Taus; später ward ein eigenes Chodenschloß in Erhanow, eine Stunde südwestlich von Taus, erbaut, das heute noch steht. Diese Choden sind heute nur zum Teil tschechischer Sprache, zeichnen sich durch eine gewisse Stillschicklichkeit, durch malerische Tracht und eigentümliche Bauart der Häuser aus, die noch auf die ursprünglich kriegerische Bestimmung hindeuten. Diese Häuser sehen kleinen Festungen ähnlich, indem sie von einer Mauer umgeben sind, durch die kein Fenster nach außen geht. Im Innern, mit einem Seiten- und dem Hinterteil die Ringmauer selbst bildend, steht das Wohnhaus, die Fenster nach dem Hofe gefehrt. Die Choden sind vorzugsweise Viehzüchter, lieben Gesang und Tanz leidenschaftlich und sind dem Dudelsack ergeben. Mit dem bayrischen Nachbar sind sie durch Handelsbeziehungen in regem Verkehr und leben mit ihm in Eintracht. In der Erzählung Schmidts spielt daher die nationale Gehässigkeit keine Rolle. Waren zwischen Tscherschow und Oßter die Choden zur Grenzschutz aufgestellt, so siedelte man die „künischen Freibauern“ zu gleichem Zwecke weiter südwärts an. Das ganze künische Gebiet, vom Oßter zum Ursprung der Warmen Moldau reichend, umfaßte neun Gerichte: St. Katharina, Hammern, Eisensträß, Seewiesen, Haidler, Kocheter, Altstadler und Neustadler Gericht.

Wer sich ein paar Stunden in die träumerische

Pracht des Böhmerwaldes begeben und einem Kenner und begeisterten Schilderer seines Volkes (er stammt aus dem Marktstecken Eschlkam) lauschen will, der wird der Herzengeschichte des „Waldhofbauern Franzl“ und der Tochter des Chodenbauern Soukup mit Spannung folgen.

Geordling (Nied.-Oßter.).

Leopold Ricef.

128. Siebenbürgen. Durch Siebenbürgen. Eine Curistenfahrt in 58 Bildern, in Lichtdruck u. Mehrfarbendruck mit einem Vorwort und begleitendem Texte. Von Emil Sigerus. Hermannstadt 1905, Josef Drotless. 12.50 M. — Der langjährige Kurios des vor trefflichen Karpathenmuseums zu Hermannstadt reist in der vorliegenden Veröffentlichung seiner beiden Sammlungen, „Siebenbürgisch-sächsische Burgen und Kirchenkastelle“ und „Aus alter Zeit“ (gleichfalls bei Drotless in Hermannstadt erschienen) ein drittes Prachtwerk an, das der siebenbürgischen Landeskunde im weiteren Sinne, wenn auch mit selbstverständlicher Bevorzugung des sächsischen Gebiets, gewidmet ist. Auswahl und technische Herstellung der Bilder verdient volle Anerkennung; die Landschaftsaufnahmen und die meist bunten Trachtenbilder sind sogar Musterleistungen. Der ungemein niedrig gestellte Preis wird dazu beitragen, das Werk in den weiteren Kreisen Deutschlands einzuführen und das Interesse für die Siebenbürger Sachsen und ihre schöne Heimat anzuregen.

Pofen.

Gunttram Schultheiß.

129. Morgenland. Die Abenteuer Herzog Christophs von Bayern, genannt der Kämpfer. Für Alt u. Jung erzählt v. Franz Trautmann. 8°, 265 S. Regensburg 1905, Friedr. Pustet. Geb. 6 M. — Herzog Christoph ist in Baiern noch heute, obwohl die Geschichte längst ein hartes Urteil über ihn gefällt hat, einer der volkstümlichsten Fürsten, über den zahlreiche Sagen und Schwänke im Volksmunde umgehen. Das vorliegende Werk, das auf wissenschaftliche Bedeutung keinen Anspruch erhebt, sondern als Lesebuch für weitere Kreise gedacht ist, beschäftigt sich in sehr ausführlicher Weise mit seiner Person und seinem Leben. Der Verfasser will in erster Linie unterhalten. Darum stellt er die anekdotenhaften Züge im Leben seines Helden in den Vordergrund. Daneben schildert er im altertümlichen Chronikensstil dessen kriegerische Abenteuer, namentlich die wiederholten Empörungsvorfälle gegen seinen Bruder, den regierenden Herzog Albrecht, und die wechselvollen auswärtigen Kämpfe in Flandern und Ungarn, nicht ohne sie in eine romantische Beleuchtung zu rücken. Auch eine gewisse erbauliche Tendenz ist nicht zu verkennen. Im Jahre der Entdeckung Amerikas trat der Herzog gemeinsam mit seinem Neffen Friedrich von Sachsen und mehreren anderen adligen Herren eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Grabe an, von der er aber nicht zurückkehrte, da er auf der Rückreise am 15. August 1493 auf der Insel Rhodus starb. Der d. Großmeister Werdenberg und andere d. Mitglieder des Johanniterordens erwiesen ihm die letzten Ehren.

Dresden.

Viktor Bangsch.

## Nachstehende Vereine, Zeitungen und Zeitschriften

sind, unbeschadet ihrer Stellungnahme im Einzelnen, bestrebt, auf der gemeinsam von der „Deutschen Erde“ geschaffenen wissenschaftlichen Grundlage der Pflege und der Förderung des Deutschtums in der Heimat und in der Fremde zu dienen.

73

### Bund der Deutschen Nordmährens

(Gegründet 1886.) [E. 222

(Deutscher Schutzverein für Nordmähren, einschl. der Schönhengster-, Iglauer-, Olmützer-, Brünnner-, Wischauer- und Brodecker Sprachinseln, mit rund 800 km Sprachgrenze.)  
**Hauptzweck:** Förderung der nationalen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Bewohner genannter Gebiete, Gründung von Volksbüchereien, Weihnachtsbescherungen, Studienförderung, Lehrlings-Vermittlung, Herausgabe völkischer Druckschriften («Mitteilungen» monatlich, Kalender), Förderung der Hausindustriellen. **36 000 Mitglieder, 458 Bundesgruppen, 300 Büchereien, 10 Spar- und Vorschußvereine.**  
**Mitgliedsbeitrag:** 50 Heller jährlich, 20 Heller Beitrittsgebühr.  
**Deutsche Stammesgenossen!** Gedenket der um ihr Volkstum kämpfenden Brüder an den Sprachgrenzen Nordmährens, welche unter den Ostmarkdeutschen heute am meisten bedroht sind! Zuschriften, Anfragen, Geld- u. Büchersendungen sind erbeten an die **Bundesleitung, Olmütz, Ferd. d'Estegasse 3.**

### Der Deutsche Verein für das nördl. Schleswig,

gegründet am 19. November 1890 zur Abwehr übermütiger Angriffe von seiten der dänischen Agitation, verfolgt seinen Zweck, das Deutschtum in der Nordmark zu sammeln und zu stärken, durch eine straffe Organisation bei allen Wahlen und besteht gegenwärtig aus 55 Ortsabteilungen mit über 5000 Mitgliedern. Außerdem gehören 52 Burschenschaften, der Verein deutscher Studenten zu Kiel und der Verband Alter Turnerschaffer Schleswig-Holsteins unserem Verein an. Der jährliche Beitrag beträgt mindestens eine Mark. Die vierteljährlich erscheinende »Nordmark« wird jedem Mitglied unentgeltlich zugestellt. [E. 190

**Der geschäftsführende Ausschuss:** Amtsrichter Dr. Hahn in Sonderburg, Vorsitzend.; Gymn.-Dir. Dr. Spanuth in Hadersleben, 1. Stell.; Rentner Ulderup in Apenrade, 2. Stell.; Prof. Schröder in Hadersleben, Schriftf.; Rektor Petersen in Lügmunkloster, Kassenf.

### ⊠ Tiroler Volksbund. ⊠

Unter dem Leitworte „Tirol den Tirolern“ bildet der am 7. Mai 1906 gegründete, in Bundesgruppen gegliederte Bund eine Vereinigung **völkisch-, landes- u. staatsstreuer**

Angehörigen der beiden **alttirolischen Volkstümer**, d. i. der Deutschen und der Ladiner, welche sich gegen die Ausdehnungsbestrebungen des in Tirol nicht bodenfremden, erst in der Neuzeit von Süden her eingedrungenen Weischtums richtet; hierdurch wird sie zugleich **ein Schutzwall**

gegen alle Versuche und Unternehmungen, welche dem tirolischen Deutschtum und Ladinerium, sowie dem alten, ungehämerten und **einheitslichen** [E. 206

Bestande des Landes feindlich gefinnt sind.  
 Aufschlüsse erteilen und Beitrittsbedingungen nehmen entgegen:  
 der Obmann Professor Dr. **J. G. Wasternell, Innsbruck, Kochstr. 8.**  
 der Obmannstellvertreter Schulrat Dr. **W. Rohmeder, München 39, Ralfenstr. 50.**

### Verein Südmark, Graz.

Gegründet 1889 — Schutzverein für das Deutschtum in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland — mit 25 000 Mitgliedern in 250 Ortsgruppen. Herausgabe 1905 rund 100 000 Kronen für Erwerbung von Grund- und Hausbesitz, Darleihen, Spenden, Schulzwecke, Volksaufklärung usw. 70 Volksbüchereien mit 73 000 Bänden. Eigene „Mitteilungen“, 2000 Auflage (2 Kronen Jahresbezugspreis, deutsche Geschäftsanzeigen). Mitgliedsbeitrag mindestens 2 Kronen jährlich, Gründerbeitrag für Lebensdauer mindestens 50 Kronen. Obmann derzeit **E. v. Vernuth, Graz.**

**Beitrittsanmeldungen Graz, Herrngasse 3.**

[E. 200

### Der Deutsche Ostmarkenverein,

der am 3. November 1894 auf Veranlassung des Fürsten Bismarck begründet worden ist, erstrebt die **Kräftigung und Sammlung des Deutschtums** in den mit polnischer Bevölkerung durchsetzten Ostmarken des Deutschen Reiches durch

**Hebung und Befestigung deutsch-nationalen Empfindens** sowie durch **Vermehrung und wirtschaftl. Stärkung der deutschen Bevölkerung.**

Der Verein umfaßt z. B. 400 Ortsgruppen u. Sammelstellen mit insges. 40 000 Mitgliedern. Der Mindestbeitrag ist für das Jahr 3 M. Wer 4 M. und darüber bezahlt, erhält unentgeltlich das Monatsblatt des Vereins **„Die Ostmark“**,

das eingehend über alle aktuellen Fragen auf dem Gebiet der Polenpolitik orientiert. Anmeldungen zum Beitritt werden entgegengenommen von der Hauptgeschäftsstelle **Berlin W. 50, Augsburgstr. 1**, von der Geschäftsstelle für Posen: **Posen, „Rememannhaus“, Victoriastraße 23**, von der Geschäftsstelle für Westpreußen: **Danzig, Brodbänkengasse 61** und von der Geschäftsstelle für Schlesien: **Breslau, Ohlauerstraße 42 II.** [E. 211

### E. 220] Nordmark (Deutscher Schutzverein für Österreich-Schlesien).

Die Deutschen in Österreich-Schlesien sind genötigt, den Kampf um ihre nationalen Rechte und ihre Erhaltung mit allen Mitteln zu führen. Bei kräftiger Unterstützung wäre an dem Siege der Deutschen im Lande nicht zu zweifeln. Eine große Erleichterung ihres Kampfes bedeutet der Umstand, daß die slavischen Bestrebungen in Schlesien von auswärts, und zwar besonders auch aus den slavischen Gebieten des deutschen Reiches recht namhafte Unterstützungen erfahren, wogegen der Kampf der Deutschen Schlesiens von auswärts fast gar keine Unterstützung erhält. Um diesen Kampf der Deutschen in Schlesien zu organisieren, ist im Jahre 1894 die **Nordmark** ins Leben getreten, welche jede politische Tätigkeit ausgeschlossen hat und nur auf dem völkisch-wirtschaftlichen Gebiet die Ziele zu erreichen sucht, die sie anstrebt. Leider ist die Unterstützung aus dem deutschen Reiche noch sehr gering. Sie kann erfolgen durch Beitritt zum Verein als Mitglied (Jahresbeitrag 1 K und 20 h als einmalige Beitrittsgebühr); durch Beitritt als Gründer (20 K ein für allemal); durch Geld- und Bücherspenden, endlich durch Vertrieb der als Versuchsmarken für Briefhüllen und zum Aufkleben auf Briefen geeigneten Volkskatzmarken zu 1 h, 2 h, 5 h, 10 h. Alle Zuschriften, Geld- und Büchersendungen sowie Bestellungen sind zu richten an: **Nordmark Troppau, Österreich-Schlesien.**

### Deutscher Böhmerwaldbund.

Der Deutsche Böhmerwaldbund hat den Zweck, die wirtschaftlichen und nationalen Bestrebungen der deutschen Bewohner des südlichen Böhmens, insbesondere der Deutschen im Böhmerwalde zu fördern und zu unterstützen. Die Bundesleitung wendet sich an alle Stammesgenossen ohne Unterschied der Parteistellung mit dem Erläutern, mitanzuwirten an den Bestrebungen, die dahin gehen, im **Süden Böhmens deutsche Eigenart, deutsche Sitten und deutsche Sprache zu erhalten.**

349 Bundesgruppen mit 30 000 Mitgliedern. — Seit Gründung bis Ende Juni 1904 sind an Beiträgen 447 400 Kronen eingegangen. — Zur Verringerung der Not im Böhmerwalde wurden zu Beginn des Jahres 1889 zufolge der eingeleiteten Hilfsaktion 35 000 fl., 1890 5200 fl. gesammelt.

**Beitrittsbedingungen** werden bei der Bundesleitung des „Deutschen Böhmerwaldbundes“ in **Budweis** entgegen genommen. Aufnahmegebühr 20 Heller. Einmaliger Gründungsbetrag mindestens 20 Kronen. Jahresbeitrag mindestens 40 Heller. [E. 202

## Die Königl. Ansiedlungs-Kommission für Westpreußen und Posen

vergibt an  
deutsche Bauern u. ländliche Arbeiter

## Landstellen

zu Eigentum gegen Rente oder zu Pacht. Die Ansiedlerstellen sind in der Größe von 2 bis 80 Morgen (größer nur ausnahmsweise) angelegt. Auf den Grund und Boden wird in der Regel keine Anzahlung verlangt, nur auf etwaige Gebäude usw. Zum Erwerb genügt der Nachweis eines baren Vermögens, das zur Ausrüstung der Stelle mit Gebäuden und Inventar hinreicht. |E. 205

Beim Aufbau und während der ersten Jahre werden erhebliche Vergünstigungen gewährt.

Nähere Auskunft durch die

Königliche Ansiedlungs-Kommission zu Posen  
Mühlentstraße 12.

## Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband (juristische Person) in Hamburg

ist die einzige auf streng nationaler Grundlage stehende Vereinigung der deutschen Handlungsgehilfen.

### Entwicklung:

|                       |                |
|-----------------------|----------------|
| 1895 . . . . .        | 570 Mitglieder |
| 1897 . . . . .        | 7 737 "        |
| 1899 . . . . .        | 32 014 "       |
| 1901 . . . . .        | 45 744 "       |
| 1903 . . . . .        | 50 216 "       |
| Januar 1906 . . . . . | 76 000 "       |

750 Ortsgruppen u. Zweigvereine, davon 50 außerhalb des Deutschen Reiches.

— Größter kaufmännischer Verein der Welt. —

Beitrag halbjährlich 5 Mark. Dafür auch im Auslande die Halbmonatsschrift „Deutsche Handels-Wacht“, außerdem Rechtsschutz, Auskunft, Stellenvermittlung, Versicherung gegen Stellenlosigkeit. |E. 188

Beitrittspapiere versendet die Geschäftsstelle in Hamburg, Holstenwall 4.

## Der Alldeutsche Verband,

entstanden aus dem Widerspruch gegen den Sanjibar-Vertrag vom 1. Juli 1890, ist eine Zusammenfassung aller

### Deutschgesinnten der entschiedeneren Tonart,

die ohne Rücksicht auf die Gunst oder Ungunst der Regierenden und der großen Masse, unabhängig von den politischen Parteien und Fraktionen, alles bekämpfen, was im und am deutschen Volke undeutsch ist und die allen denen, die im Auslande oder Inlande um ihres Deutschtums willen bedrängt werden, hilfreiche Hand bieten. Der Alldeutsche Verband will im Innern

### das Gewissen des deutschen Volkes

sein, und nach außen erstrebt er

### die Gemeinbürgerschaft aller deutschen Stämme,

der hochdeutschen und der niederdeutschen. — Der Verband zählt an 20000 Mitglieder, darunter Körperschaften mit zusammen mehr als 100000 Mitgliedern. Sein Organ sind die

## Alldeutschen Blätter,

eine angesehenere Wochenschrift, die jedem Deutschgesinnten eine reiche Quelle der Anregung bieten.

Jährlicher Mitgliedsbeitrag 2 Mark, Bezugsgeld der „Alldeutschen Blätter“ für Mitglieder 4 Mark, für andere 6 Mark fürs Jahr.

Anmeldungen erbeten an die

|E. 183

„Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes“,  
Berlin W. 55, Steglitzerstraße 77.

## Dr. Herrmann Meyers Ackerbaukolonien Neu-Württemberg u. Xingú in Rio Grande do Sul, Südbrasilien,

in fruchtbarer, klimatisch günstiger, durchaus gesunder Gegend, von der Bahnstation Cruz Alta leicht zu erreichen, bilden das einzige reichsdeutsche Kolonisationsunternehmen im Staate und verfügen über durchaus einwandfreien sicheren Grundbesitz. Die Kolonien bieten auswandernden Deutschen mit geringem Kapital durch deutsche Schule und Kirche, Bibliothek, Lesezimmer und deutsches Vereinsleben (Bauernverein, Produktiv- und Bezugsgenossenschaft, Gesang- und Schulverein) Gelegenheit, auch in der Fremde ihr Deutschtum gut zu erhalten, während für das materielle Wohl eine landwirtschaftliche Versuchsstation sorgt. Die Anlage genauer Kirchenbücher ermöglicht es, über alle Familienvorgänge in der Kolonie den zurückgebliebenen Angehörigen jederzeit Bescheid zu geben. [S. 184]

Anfragen über Ansiedelungsbedingungen beliebe man an das Kolonisations-Bureau Dr. Herrmann Meyer in Leipzig, Bismarckstraße 9, zu richten.

## Deutsche Kolonialgesellschaft

Zentralbureau: Berlin W. 9, Schellingstr. 4.

Mitgliederzahl 32000, 356 Abteilungen (25 außerhalb Deutschlands) und 170 Ortsgruppen.

Präsident: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

### Zwecke:

1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit in immer weitere Kreise zu tragen;
2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern;
3. deutschnationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen oder durch tatkräftiges Vorgehen selbst in Angriff zu nehmen;
4. auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken;
5. den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen;
6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterlande getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden.

**Mitgliedsbeitrag:** 6 Mark in Deutschland, den deutschen Schutzgebieten und Österreich-Ungarn; 8 Mark in den Ländern des Weltpostvereins. Dazu tritt der etwaige Zuschlag einer am Orte bestehenden Vereinigung.

Sämtliche Mitglieder erhalten unentgeltlich die wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift „Deutsche Kolonialzeitung“ geliefert.

Beitrittsanmeldungen und Beitragszahlungen sind zu richten an

[S. 207]

Zentralbureau, Berlin W. 9, Schellingstraße 4.

Die **Pommersche Anfielungs-Gesellschaft**, e. G. m. b. H. zu **Stettin**, verkauft in **Pommern** zu außerordentlich günstigen Bedingungen auch an deutsche Rückwanderer aus dem Auslande [E. 175]

### Bauernstellen

jeder Größe. Die Wirtschaften werden bestellt und mit Vorräten übergeben. Anzahlung etwa 1/4 des Preises für Grund und Boden und Gebäude. Restkaufgeld unkündbar mit 3 1/2 % zu verzinsen und mit 1/2 % zu tilgen. Mit 4000—6000 M. kann ein Gut von etwa 50 Morgen erworben werden.

### Aus dem Herzen deutscher Erde!

Jedem Deutschen empfehle ich die in meinem Verlag erscheinenden

#### Landschaftsbilder aus Thüringen

in unerreichter Kupfergravüre nach neuesten Original-Aufnahmen, 31 : 41 cm. Bisher erschienen 138 Blätter. Das einzelne Blatt nur 1 M. Sammelmappen à 3 M. in verschied. Rückenstärken vorrätig. Bei Abnahme v. 30 Blatt gebe Mappe ohne Berechnung ab. Bilder-Verzeichnis umsonst.

Die in ihrer Art **einzig dastehende Sammlung** enthält nicht nur manch wertvolles Kunstblatt von klassischen Stätten, sondern bringt neben ungemein reizvollen Motiven aus dem Waldinnern auch manches Erlebte aus dem Thüringer Volksleben.

Hochgeschätzt: [E. 203]

#### F. Gottschalg, Über allen Gipfeln ist Ruh'.

(Goethe in den letzten Lebensjahren auf dem Kieckelhahn.) Feinste Gravüre 31 : 41 cm, Preis 1.50 M. In Eichen-Giebel-Rahmen einschl. Kiste und Porto 8.10 M. Handquarell, vom Künstler selbst ausgeführt, 6 M., gerahmt 12 M. Kiste und Porto 1.10 M. Carl Mittag, Kunstverlag, Friedrichroda i. Th.

Für jeden, der sich für ein starkes Deutschtum daheim u. in der Fremde interessiert, ist unentbehrlich

## Wer ist's?

### Unsere Zeitgenossen

#### Zeitgenossenlexikon,

zusammengestellt von

Herrmann A. L. Degener.

CL u. 720 u. 256 S. Vornehm ausgestattet. Gebunden 9.50 Mark. [E. 171]

Etwa 13000 Biographien bedeutender, vor allem deutscher lebender Zeitgenossen.

Von der gesamten maßgebenden Presse vorzüglich besprochen, herzlich willkommen heißen und aufs beste empfohlen

allen Literaten, Gelehrten, Redakteuren, Staatsbeamten, Offizieren, Bankhäusern, Kaufleuten u. Fabrikanten. Für jeden Salon u. jedes vornehme Haus, für Hotels, Lesehallen, Bibliotheken usw. unentbehrlich.

Verlag von H. A. Ludwig Degener, Leipzig.

## Nationalbank für Deutschland.

Aktiva.

Bilanz per 31. Dezember 1905.

Passiva.

|                                                                 | ₰           | ₸  |                                             | ₰           | ₸  |
|-----------------------------------------------------------------|-------------|----|---------------------------------------------|-------------|----|
| An Kassa-Konto                                                  | 7 151 774   | 91 | Per Aktien-Kapital-Konto                    | 80 000 000  | —  |
| „ Sorten- und Coupons-Konto                                     | 2 191 371   | 48 | „ Gesetzlicher Reserve-Fonds                | 11 220 000  | —  |
| „ Guthaben bei Banken und Bankiers                              | 10 791 417  | 54 | „ Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds | 780 018     | 25 |
| „ Wechsel-Konto                                                 | 57 467 181  | 08 | „ Rückständige Dividenden                   | 8 901       | —  |
| „ Reportierte Effekten und Lombardgelder                        | 59 258 292  | 40 | „ Akzepten-Konto                            | 36 545 134  | 33 |
| „ Eigene Effekten                                               | 15 867 887  | 75 | „ Konto-Korrent-Konto                       |             |    |
| „ Konsortial-Konto                                              | 20 983 691  | 10 | „ Kreditoren                                | 161 905 474 | 73 |
| „ Konto-Korrent-Konto gedeckte Debitoren . . . M. 95 122 025.64 |             |    | „ Gewinn                                    | 7 540 205   | 36 |
| „ „ ungedeckte Debitoren . . . „ 13 250 000.—                   | 108 373 025 | 64 |                                             |             |    |
| „ Kommanditeinlage Born & Busse                                 | 15 000 000  | —  |                                             |             |    |
| „ Inventar-Konto                                                | 100         | —  |                                             |             |    |
| „ Haus-Konto Behrenstraße 68/69                                 | 915 051     | 77 |                                             |             |    |
|                                                                 | 297 999 733 | 67 |                                             | 297 999 733 | 67 |

Debet.

Gewinn- und Verlustkonto per 31. Dezember 1905.

Kredit.

|                                                                | ₰          | ₸  |                                               | ₰          | ₸  |
|----------------------------------------------------------------|------------|----|-----------------------------------------------|------------|----|
| An Verwaltungskosten                                           |            |    | Per Gewinn-Vortrag von 1904                   | 503 356    | 90 |
| „ einschl. Porti, Depeschen und Stempel                        | 2 031 903  | 53 | „ Gewinn aus Wechsel-Konto                    | 1 565 012  | 74 |
| „ Steuern                                                      | 132 103    | 31 | „ „ „ Zinsen-Konto                            | 2 698 348  | 70 |
| „ Restabfindung an die früheren Inhaber der Firma Born & Busse | 925 000    | —  | „ „ „ Provisions-Konto                        | 2 512 231  | 55 |
| „ Abschreibung auf Inventar-Konto                              | 48 441     | 18 | „ „ „ Effekten- und Konsortial-Konto          | 2 025 538  | 84 |
| „ Abschreibung auf Hauskonto Behrenstr. 68/69                  | 1 000 000  | —  | „ „ „ Sorten- und Coupons-Konto               | 47 068     | 59 |
| „ Gewinn-Saldo                                                 | 7 540 205  | 36 | „ „ „ Kommandite Born & Busse                 | 834 928    | 09 |
|                                                                |            |    | „ „ „ Veräußerung des Bankgebäudes Volstr. 34 | 1 491 167  | 97 |
|                                                                | 11 677 653 | 38 |                                               | 11 677 653 | 38 |

Berlin, den 31. Dezember 1905.

Direktion der Nationalbank für Deutschland.

Stern.

Witting.

[E. 217]

# Bilanz der Deutschen Bank, Berlin

Aktiva.

am 31. Dezember 1905.

Passiva.

|                                                                                  |           |    |                                                                       |           |    |
|----------------------------------------------------------------------------------|-----------|----|-----------------------------------------------------------------------|-----------|----|
| Kasse . . . . . M. 74710957.37                                                   |           |    | Aktien-Kapital . . . . .                                              | 180000000 | —  |
| Sorten, Coupons und zur Rückzahl. gekünd. Effekten . . . . . „ 34131112.33       | 108842069 | 70 | Reserven:                                                             |           |    |
| Guthaben b. Banken u. Bankiers „ 62361187.72                                     |           |    | Ord. Reserve A M. 47688031.30                                         |           |    |
| Wechsel u. kurzfristige Reichsschatzanweis. „ 460583053.04                       |           |    | „ „ B „ 22974821.76                                                   |           |    |
| Report und Darlehen . . . . . „ 221018863.56                                     |           |    | Kontokorrent-Reserve . . . . . „ 6000000.—                            | 76662853  | 06 |
| Lombard - Vorschüsse . . . . . „ 17741520.16                                     | 761704624 | 48 | Depositen-Gelder . . . . .                                            | 340961163 | 65 |
| Eigene Effekten . . . . .                                                        | 61436343  | 61 | Kreditoren in laufender Rechnung .                                    | 723378979 | 60 |
| Eigene Beteiligungen an Konsortial-Geschäften . . . . .                          | 35367910  | 85 | Erlös nicht eingetauschter Aktien II. Serie . . . . .                 | 2414      | 10 |
| Kommanditen . . . . .                                                            | 992800    | —  | Akzente im Umlauf . . . . .                                           | 197843097 | 63 |
| Dauernde Beteiligungen bei fremden Unternehmungen . . . . .                      | 64259388  | 69 | außerdem Bürgschaften: M. 56938489.17                                 |           |    |
| Debitoren in laufender Rechnung gedeckte . . . M. 356718339.44                   |           |    | Dividende, unerhoben . . . . .                                        | 34122     | —  |
| ungedeckte . . . „ 91692246.17                                                   | 448410585 | 61 | Dr. Georg v. Siemenscher Pensions- und Unterstützungs-Fonds . . . . . | 4718999   | 65 |
| außerdem Bürgschaft-Debitoren: M. 56938489.17                                    |           |    | Übergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander . . . . . | 6219740   | 84 |
| Vorschüsse auf Waren u. Rembours-Konto (Berlin) . . . . .                        | 51482675  | 23 | Gewinn- und Verlust-Konto . . . . .                                   | 27257070  | 64 |
| Anlagen des Dr. Georg v. Siemenschen Pensions- u. Unterstützungs-Fonds . . . . . | 3916000   | —  |                                                                       |           |    |
| Immobilien . . . . .                                                             | 20662748  | 04 |                                                                       |           |    |
| Mobilien . . . . .                                                               | 3180      | 96 |                                                                       |           |    |
| Diverse . . . . .                                                                | 114       | —  |                                                                       |           |    |
| Mark   1557078441   17                                                           |           |    | Mark   1557078441   71                                                |           |    |

Debet.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Kredit.

|                                                                                                 |          |    |                                                                                               |          |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|----|-----------------------------------------------------------------------------------------------|----------|----|
| An Handlungs-Unkosten-Konto (worumter M. 2102458.18 für Steuern, Abgaben und Stempel) . . . . . | 16745506 | 69 | Per Saldo aus 1904 . . . . .                                                                  | 1048568  | 81 |
| „ Abschreibungen auf Immobilien . . . . .                                                       | 2079009  | 79 | „ Gewinn auf Wechsel- u. Zinsen-Konto . . . . M. 19010493.86                                  |          |    |
| „ „ „ Mobilien . . . . .                                                                        | 541500   | 91 | „ Gewinn auf Sorten, Coupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten . . M. 340444.21         |          |    |
| „ Saldo, zur Verteilung verbleibender Überschuß. . . . .                                        | 27257070 | 64 | „ Gewinn auf Effekten . M. 2914608.63                                                         |          |    |
| Mark   46623088   03                                                                            |          |    | „ Gewinn auf Konsortial-Geschäfte M. 5870657.96                                               |          |    |
|                                                                                                 |          |    | „ Gewinn auf Provisions-Konto M. 12164610.27                                                  |          |    |
|                                                                                                 |          |    | „ Gewinn aus dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen M. 5273704.29 | 45574519 | 22 |
|                                                                                                 |          |    | Mark   46623088   03                                                                          |          |    |

[E. 218

## Houriet & Wanner, Pforzheim, Schmuckwarenfabrik.

**Vereinsabzeichen** für Vereine u. Verbände nach  
eingesandten Skizzen oder  
eigenen Entwürfen in Bronze, echt Silber und  
echt Gold in jedem Feingehalt.

**Schmuckstücke** alter und neuer Art nach An-  
gabe oder ab Fabriklager.

**Größte Muster-Auswahl.** [E. 198]

**Export-Musterlager** bei Herren Deurer & Kaufmann,  
Hamburg, Afrikahaus; G. Killy, Paris, 33 Rue des  
Petites-Ecuries; Rose, Dykstal & Co., Wells Street,  
Oxford Street, London W.

Bei ersten Aufträgen Empfehlungen erbeten.

## Oberhof in Thüringen.

Höhenkurort 920 m ü. d. Meere, inmitten  
meilenweiter Nadel- und Laubwäldungen.

## Tröstlers Hotel und Pension.

Zahlreiche Empfehlungen  
früherer Besucher. [E. 195]

## Carl Schaefer, Eisenach.

Altdeutsche Stoffe,  
Altdeutsche Decken  
in großer Auswahl.

Muster und Sendungen nach  
auswärts frei. [E. 197]

## Dr. med. Lots' Kuranstalt

für Nervöse und Erholungsbedürftige  
jeder Art.

## Friedrichroda i. Thür.

Schönste Lage im Ort, nahe Kurhaus und Wald.

Spezial-Behandlung bei Kongestionen, Kopf-  
schmerzen, Neuralgie. [E. 221]

Prospekt.

## Frankfurt a. M. [E. 223]

## Bahnhofshotel Kölner Hof

80 Zimmer. — Elektrisches Licht. — Dampf-  
heizung. — Fahrstuhl. — Neue Bäder und  
Toiletten. — Telefon in allen Zimmern. —  
Vorzügl. Küche. — Große Restaurations-  
räume. — Diners. — Soupers. — Für Durch-  
reisende bequeme Speise-Gelegenheit. —  
Die „Deutsche Erde“ liegt auf.

## Bad Pyrmont.

Ein prächtiges Fleckchen  
„deutscher Erde“.

Für Kur- und Erholungsbedürftige.

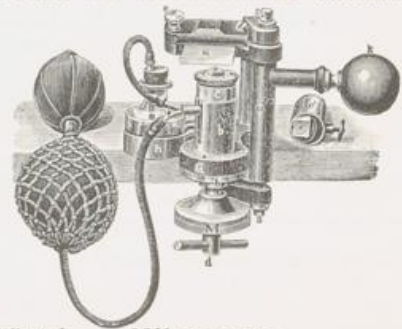
**Richters Pension**, altbekannte, gut  
deutsche Pension,  
beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.

☉ Schöne Lage in großem Garten. ☉ [E. 194]

## R. JUNG, Heidelberg

Landhausstraße 12.

Werkstätte für wissenschaftliche Instrumente.



### Abteilung I: Mikrotome

verschiedener Form und Größe.

**Studenten-Mikrotome** mit allem Zubehör v. 28 M. an.

Gefriervorrichtungen für Schwefeläther,  
Aethylchlorid und Kohlensäure.

**Tauchmikrotome für Präparate bis 21 cm.**

Automatische Mikrotome.

Apparate, Instrumente u. Hilfsmittel für Mikroskopie.

Abteilung II u. III: [E. 185]

Physiologische, anatom.-path. Apparate, Modelle,  
Zentrifugen, Zeichenapparate nach Thoma, Perimeter.

**Neu: Registrierendes Perimeter eigener Erfindung.**

Preisverzeichnisse kostenfrei.

## Unmittelbar vom Webstuhl

werden die anerkannt sehr dauerhaften u. preiswerten Erzeugnisse der Eulengebirgs-Handweberei, als Leinen, Halbleinen, baumwollene Gewebe, geeignet zu aller Art Leib-, Bett-, Tisch- und Küchenwäsche, Braut-Ausstattungen, von 20 M. an franko versandt durch

**Weberei-Unternehmen W. Thiel & Sohn,**  
Wüstewaltersdorf a. d. hohen Eule.

Reichhaltiges **Preisbuch** mit Verzeichnis zurückgesetzter Waren, **Muster** aller Waren postfrei. [E. 174]

## Mitarbeit!

Für unsere Fachzeitschriften sind uns gewandt geschriebene, aktuelle und interessante Fachartikel stets willkommen. Kulturhistorische Plaudereien, sowie Abhandlungen über Sitten und Gebräuche fremder Völker (evtl. mit Abbildungen und Photographien) auf das Fach bezüglich, bevorzugt. **Gutes Honorar.** — Anfragen und Zuschriften an das:

**Internationale Wäscherei-Centralblatt mit Färber-Woche**  
und das **Internationale Centralblatt für Reinigungs-Institute**  
Göttingen. [E. 195]

## Wilhelm Weule, Goslar a. S.

Glaschleiferei und mechanische Werkstatt  
erzeugt und liefert

**Pinzenapparate für Leuchttürme**  
und **Scheinwerfer.**

Hohlspiegel aller Art. [E. 204]

Fresnellinsen für **Schiffspositionen** u. **Signallaternen.**

◆ **Pinzensysteme für Laternen der Kraftfahrzeuge.** ◆

Beleuchtungslinsen und Kondenser.

## Lager-Weißs-Metalle

(Antifrictionsmetalle) in den vorzüglichst. Qualitäten.

**Ogala-Metall, Phosphorkupfer,**  
**Phosphorzinn, Metall-Façonguß**

nach eingesandten Modellen oder Zeichnungen

in allen Legierungen.

**Ww. Louis Ebbinghaus, Metallwerk,**

Gründungs-jahr 1858. **Hohenlimburg.** Gründungs-jahr 1858.

[E. 210]

Verlag von L. Staackmann in Leipzig.

In Vorbereitung 4. u. 5. Tausend:

## Hütten im Hochland.

Roman von Max Geissler.

24 Bogen 8<sup>o</sup> mit Buchschmuck von Felix Schulze.

In farbigem Umschlag broschiert 4 M.,  
gebunden 5 M.

Dieser neue Roman Max Geisslers bietet das erschöpfende Lebensbild einer bergesamen Waldgemeinde im deutsch-böhmischen Grenzgebirge. Aber — aus dem Leid und der Lust, aus der Arbeit und Armut der Stillen in den Hütten auf dem Berge klingen die vollen Töne des Menschheitsliedes uns entgegen. Diesmal in einer Form und Darstellung von so starker Volkstümlichkeit, daß wohl behauptet werden darf:

die Reihe der wenigen Werke künstlerischer  
Vollsliteratur ist durch die „Hütten im Hoch-  
land“ um ein Erzeugnis von dauerndem  
Werte bereichert worden. [E. 125]

Vorrätig in jeder besseren Buchhandlung.

**P. JOHS.**  
**MUELLER** UND  
**CO.**

**WERKSTÄTTEN FÜR**  
**SCHULEINRICHTUNG**

**CHARLOTTENBURG**  
**SPANDAUER-STR. 10<sup>o</sup>**

[E. 150]



Regelmässige  
Schnell- & Postdampfer-Verbindungen  
VON  
**BREMEN**  
nach  
**AMERIKA**  
New-York über Southampton - Cherbourg  
LONDON PARIS  
Baltimore - Galveston - Cuba  
Süd-Amerika: Brasilien - La Plata  
Mittelmeer, Aegypten  
Ostasien - Australien

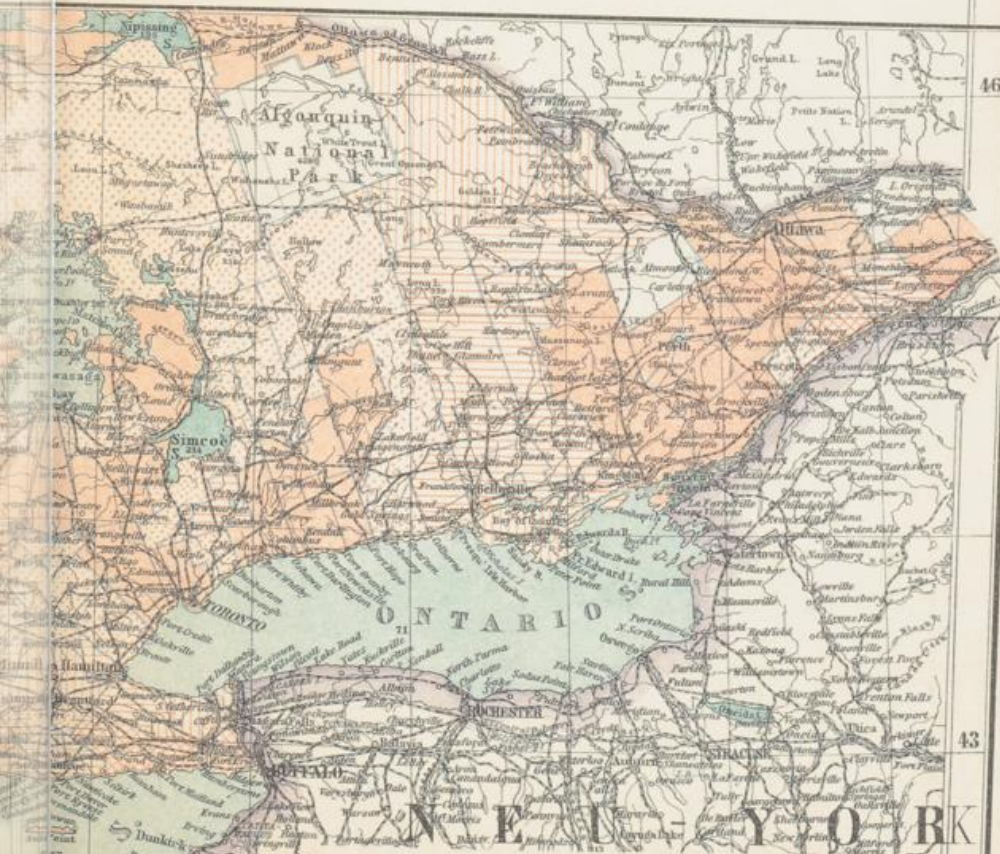
Spezialprospekte  
werden auch von sämtlichen Agenturen  
kostenfrei ausgegeben

**Norddeutscher Lloyd,**  
**Bremen.**



**Deutsche Abkömmlinge im südlichen Manitoba**  
nach Unter-Distrikten.

1 : 3 700 000.



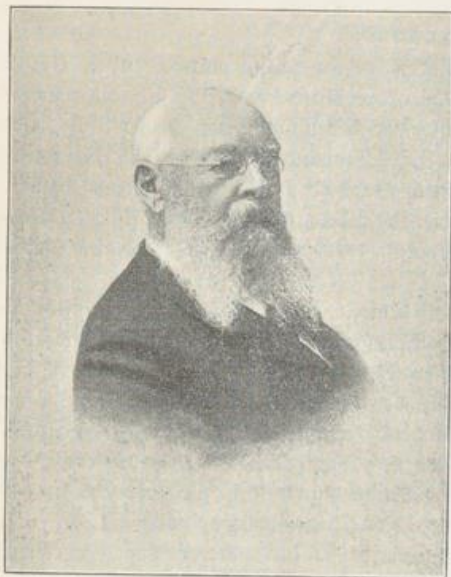
**Deutsche Abkömmlinge in der Provinz Ontario**  
nach Distrikten (Wahlbezirken)  
mit gesonderter Darstellung der städtischen Ortschaften.

1 : 3 700 000.





## Richard Andree.



Richard Andree.

Richard Andree wurde am 26. Februar 1835 in Braunschweig als Sohn des als Geograph und Journalist bekannten Dr. Karl Andree geboren. Seine Schulbildung empfing er in seiner Vaterstadt, dann bezog er die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der Naturwissenschaften widmete. Von 1859 bis 1865 war er in Böhmen, und zwar in dem tschechischen Landesteil, im Hüttenwesen tätig. Durch diesen Aufenthalt in Böhmen lernte er die Tschechen aus eigener Anschauung gründlich kennen und wurde mit ihrer Sprache vertraut. Als nach dem Ausscheiden Österreichs aus dem Deutschen Bunde die nationalen Bestrebungen der Tschechen sich lebhafter und erfolgreicher geltend machten, wies Andree als einer der ersten auf die Gefahren hin, die daraus für das Deutschtum entstehen mußten. Noch heute sind die beiden Bücher, die er über die nationalen Verhältnisse Böhmens und die Tschechen geschrieben hat, von Bedeutung. Sie bezeichnen den Anfang der seither recht umfangreich gewordenen wissenschaftlichen Literatur über die nationale Frage in Böhmen. 1873 wurde Andree der Mitbegründer und Leiter der geographischen Anstalt von Velhagen u. Klasing in Leipzig, der er bis 1890 vorgestanden hat. In dieser Zeit wurde sein Name vor allem bekannt durch

den Handatlas, der auch jetzt, nachdem Andree sich längst von seiner kartographischen Tätigkeit zurückgezogen hat, noch seinen Namen trägt. Nach seinem Rücktritt von der Leitung dieser Anstalt ließ er sich zunächst in Heidelberg nieder und übernahm 1890 die Herausgabe des „Globus“, der bekannten Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, die sein Vater 1862 begründet hatte. Unter seiner Leitung wurden in dieser Zeitschrift auch die nationalen Verhältnisse und die Forschungen auf dem Gebiete des Deutschtums eingehend berücksichtigt. Seine Tätigkeit als Herausgeber des „Globus“ veranlaßte ihn, schon 1893 wieder nach Braunschweig, als dem Sitze der Verlagshandlung Fr. Vieweg u. Sohn überzusiedeln, wo er zehn Jahre verbrachte, bis er 1903 sich ins Privatleben zurückzog. Seitdem lebt er in München.

Von Richard Andrees Schriften<sup>1)</sup> verdienen an dieser Stelle besonders seine Bücher über Böhmen und die Wendei sowie die Braunschweiger Volkskunde hervorgehoben zu werden. Sie fallen ganz in den Bereich des Forschungsgebiets der „Deutschen Erde“, die auch Richard Andree zu ihren Mitarbeitern und eifrigen Förderern zählt. Die wissenschaftlichen Verdienste Andrees wurden seitens des Staates durch die Verleihung des Titels „Professor“ anerkannt. Johannes Zemmrich.

1) Zur Kenntnis der Jurageschiebe von Stettin und Königsberg. Diss. 1860. — Vom Tweed zur Pentlandföhre, 1866. — Abessinien, 1869. — Handels- und Verkehrsgeographie, 1871. — Nationalitätsverhältnisse und Sprachgrenze in Böhmen, 1871. — Tschechische Gänge, 1872. — Die deutschen Nordpolfahrer, 1872, 5. Aufl. 1889. — Wendische Wanderstudien, 1874. — Das Amurgebiet, 1876. — Physikalisch-statistischer Atlas des Deutschen Reiches (mit O. Peschel), 1877. — Ethnographische Parallelen und Vergleiche, 1878, neue Folge 1889. — Zur Volkskunde der Juden, 1881. — Allgemeiner Handatlas, 1881, 5. Aufl. 1905. — Die Metalle bei den Naturvölkern, 1884. — Die Anthropophagie, 1887. — Die Flutlagen, ethnographisch betrachtet. 1891. — Braunschweiger Volkskunde, 1896, 2. Aufl. 1901. — Votive und Weihgaben des katholischen Volks in Süddeutschland, 1904.

## Die sprachlichen Verhältnisse in Kärnten.

Von

Martin Wutte.

(Mit Sonderkarte 3.)

### 1. Ihr gegenwärtiger Zustand.

Seit dem Jahre 1880 wird in Österreich bei den jedes zehnte Jahr stattfindenden Volkszählungen auch die „Umgangssprache“ der Bevölkerung, d. i. „die Sprache, deren sich die Person im gewöhnlichem Umgang bedient“, erhoben. Die Ergebnisse der Zählungen von 1880 und 1890 sind in den Ortsrepertorien, die der Zählung von 1900 im „Gemeindelexikon der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ niedergelegt. Der fünfte Band des Gemeindelexikons betrifft Kärnten. Er erschien Ende 1905 und ist in bezug auf die Angaben über die sprachlichen Verhältnisse gleich eingerichtet wie die Ortsrepertorien von 1880 und 1890, weist aber sonst eine Reihe willkommener Erweiterungen auf.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erhebung der Umgangssprache in sprachlich gemischten Gebieten oft sehr schwierig ist<sup>1)</sup>. In Kärnten beeinflusst namentlich das kulturelle und wirtschaftliche Übergewicht der Deutschen die Angaben über die Umgangssprache zugunsten der deutschen Sprache. Dessen ungeachtet erfüllt die Erhebung der Umgangssprache noch am besten den beabsichtigten Zweck, die vorherrschende Sprache einer Gegend festzustellen. Denn was allenfalls noch erhoben werden könnte, wäre die Muttersprache und die Familiensprache, d. i. die Sprache der Familie, welcher die Person als Blutsverwandter angehört. Beide eignen sich zur Erreichung des angeführten Zweckes noch weniger als die Umgangssprache, die Muttersprache, weil sie oft von geringerer Bedeutung ist als die Umgangssprache und so mancher sie im späteren Leben verlernt, die Familiensprache aber, weil sie in vielen Fällen eine Abgrenzung der Sprachgebiete nicht zuließe. Und wenn mitunter, wie es in dem Gemeindelexikon von Kärnten geschieht, in Gemeinden des rein deutschen Sprachgebiets eine einzige Person mit slowenischer Umgangssprache angeführt wird, so ist in diesem Falle wohl nur der Begriff „Umgangssprache“ mißverstanden worden. Selbstverständlich ist mit der herrschenden Umgangssprache noch nicht die Nationalität der Bewohner einer Gegend gegeben, da die Nationalität ja nicht bloß durch die Sprache, sondern auch noch durch eine Reihe anderer, physischer und moralischer Merkmale bestimmt wird. So müssen in Kärnten viele Leute, die sich als geborene Slowenen fühlen, das Deutsche als Umgangssprache angeben, wie es den tatsächlichen Verhältnissen eben entspricht. Die beiliegende Karte soll daher nichts anderes darstellen, als die Verbreitung der deutschen und slowenischen Umgangssprache und den Verlauf der Sprachgrenze in Kärnten, d. i. jener Linie, welche die Gebiete mit vorwiegend deutscher Umgangssprache von jenen mit vorwiegend slowenischer Umgangssprache scheidet.

Das Gemeindelexikon gibt die Umgangssprache der Bevölkerung nach Ortschaften, Ortsgemeinden und Gerichtsbezirken an. Der kürzeste Weg zur Bestimmung der herrschenden Sprache einer Gegend wäre die Feststellung des Zahlenverhältnisses der beiden Sprachen nach Gemeinden. Dieser Weg führt jedoch nicht zu genauen Ergebnissen, weil oft in ein und derselben Gemeinde der Grad der Mischung nicht überall gleich ist. Dieser verschiedene Grad der Mischung verdient in folgenden Fällen Berücksichtigung: 1. Wenn in dem einen Teile einer Gemeinde das Deutsche, in dem anderen aber das Slowenische vorherrscht; 2. wenn in einem zusammenhängenden Teile einer Gemeinde ausschließlich das Slowenische als Umgangssprache gebräuchlich ist; 3. wenn das Zahlenverhältnis der Sprachen in einer Ortschaft oder in einer Ortschaftsgruppe von dem der übrigen Gemeinde sehr verschieden ist, dem einer benachbarten Gemeinde aber gleichkommt; 4. wenn eine Ortschaft oder eine Gruppe von Ortschaften eine Sprachinsel bildet. In allen diesen Fällen wurde

<sup>1)</sup> Siehe darüber: Ficker, Die Völkerstämme der österr.-ungar. Monarchie (Mitt. aus d. Geb. d. Stat. XV, 4. H., S. 31 ff.); Rauchberg, Die Bevölkerung Österreichs auf Grundlage der Volkszählung vom 31. Dez. 1890, Wien 1895, S. 200 ff., und Mayrhofer v. Grünbühel, Die Volkszählung in Österreich, Graz 1900, S. 105—112

die vorherrschende Sprache nach Ortschaften bestimmt. Auf diese Weise wurde der Kern des slowenischen Gebiets festgestellt und wurden benachbarte Ortschaften mit gleicher Mischung zu einem Ganzen vereinigt. Daher sind alle gleichmäßig bezeichneten Gebiete der Karte auch ziemlich gleichmäßig gemischt. Nur bei den wenigen Gemeinden, in welchen die stärker und geringer gemischten Gebiete kunterbunt durcheinander liegen, ließ sich diese Methode nicht durchführen.

Bei der Volkszählung des Jahres 1900 bekannten sich 269960 Personen zur deutschen, 90495 zur slowenischen und 345 zu einer anderen Umgangssprache. Die Deutschen bewohnen den nördlichen und westlichen Teil des Landes, die Slowenen den südlichen und östlichen. Das Gebiet der slowenischen Sprache zerfällt in drei Abschnitte, welche miteinander nur in loser Verbindung stehen. Der Kern des westlichen Teiles liegt im unteren Gailtal zwischen Hermagor und Arnoldstein und umfaßt die Gemeinden Egg (ohne Pötschach), Görttschach, St. Stefan und Vorderberg (zu 96—99 v. H. slowenisch). Dieses westliche slowenische Kerngebiet wird im Norden von den Ausläufern der Gailtaler Alpen, im Süden von denen der Karnischen Alpen abgeschlossen. Im Westen grenzt ganz unvermittelt das rein deutsche Gebiet an, im Osten und Südosten aber ein stärker gemischter Streifen Landes (die Gemeinden Emersdorf [ohne Förl, Nötsch und Hörmsberg], Hohenturn und Uggowitz mit 80—95 v. H. Slowenen), der durch die noch mehr gemischte Gemeinde Arnoldstein (zu 71—80 v. H. slowenisch) mit dem mittleren Teile des slowenischen Gebiets verbunden ist. — Der mittlere Abschnitt umfaßt den Gerichtsbezirk Rosegg und die westlichen Gemeinden der Gerichtsbezirke Klagenfurt und Ferlach, also den Landstrich zwischen dem Höhenrücken des Tauern (südlich vom Ossiachersee, bis zu 1076 m hoch), dem Wörthersee und der Loiblstraße einerseits, dem untersten Gailtal und den Karawanken andererseits. Sein Kern ist die Gegend südlich vom Wörthersee, die teilweise sogar rein slowenisch ist. Bei Keutschach berührt sich das rein slowenische Gebiet mit dem deutschen. — Die Gemeinde Windischbleiberg stellt die Verbindung des mittleren Abschnitts des slowenischen Sprachgebiets mit dem östlichen her. Zu diesem gehören die Gerichtsbezirke Eisenkappel, Eberndorf, Dölkermarkt und Bleiburg, der östlichste Teil der Bezirke Ferlach und Klagenfurt und ein Teil der Gemeinde Unterdranburg. Der rein slowenische Kern dieses Teiles liegt südlich von der Drau zwischen Gutenstein und Ferlach, sendet aber eine Abzweigung nach Nordwesten (die Gemeinden Tainach und Poggersdorf) bis unmittelbar an das deutsche Sprachgebiet und eine zweite östlich von Dölkermarkt nach Norden (Teil der Gemeinde St. Peter am Wallersberge).

Die größeren Orte des slowenischen Gebiets, und selbst die des rein slowenischen, sind durchweg deutsche Sprachinseln oder wenigstens stark gemischt. An Sprachinseln sind folgende bemerkenswert: Nötsch (52 v. H. deutsch), Förl (60 v. H.), Pontafel (98 v. H.), Malborgeth (93 v. H.), Tarvis (93 v. H.), Arnoldstein mit Umgebung (76 v. H.), Köstenberg (69 v. H.), Velden (100 v. H.), Unterwinklern mit Umgebung (81 v. H.), St. Michael bei Rosegg (55 v. H.), Eisenkappel (60 v. H.), Dölkermarkt Stadt (90 v. H.), Bleiburg (87 v. H.) und Gutenstein (75 v. H.). Eine stärkere deutsche Minderheit weisen z. B. auf: Köttmannsdorf (45 v. H.), Eberndorf (45 v. H.), Kühnsdorf (42 v. H.), Griffen (42 v. H.), Feistritz im Rosental (22 v. H.) u. a. Der Grund des Vorherrschens des deutschen Elements in den größeren Orten des slowenischen Sprachgebiets ist die Tatsache, daß Handel, Industrie und Gewerbe sich meist in deutschen Händen befinden.

Der Übergang vom slowenischen zum deutschen Gebiet ist keineswegs allmählich, sondern meist sprunghaft. Am langsamsten vollzieht er sich noch östlich von Klagenfurt. Gebiete mit einer Mischung von 30—70 v. H. sind spärlich. So sind zu 50—60 v. H. slowenisch nur vier einzelne Ortschaften, zu 60—70 v. H. nur Teile zweier Gemeinden und zwei benachbarte Ortschaften. Der weitaus größte Teil des slowenischen Sprachgebiets zählt 81—100 v. H. Slowenen. Noch weniger gemischt ist das Gebiet der deutschen Sprache. Nur die Sprachinseln und jene Gegenden, welche noch im vorigen Jahrhundert slowenisch waren, sind gemischt. Von einem deutschen Übergangsbereich kann man, abgesehen von der Umgebung von Klagenfurt, nicht sprechen. Villach und Klagenfurt sind fast rein deutsch, jenes zu 99 v. H., dieses zu 93 v. H. Die Umgebung von Villach ist auf drei Seiten rein deutsch, nur im Südosten reicht das Stadtgebiet bis an die slowenische Gemeinde Maria Gail. Klagenfurt dagegen ist ringsum von einem Gürtel deutscher Gemeinden umgeben.

Eigentümlich sind die sprachlichen Verhältnisse des Kanaltals, wo sich die Bevölkerung jeder Gemeinde fast nur in einem oder in zwei Orten zusammensindet und immer eine slowenische Gemeinde auf eine deutsche folgt: der Grenzort Pontafel ist deutsch, Leopoldskirchen slowenisch, Malborgeth deutsch, Aggowitz und Saisnitz slowenisch, Tarris, Thörl und Arnoldstein wieder deutsch<sup>1)</sup>.

Die Verhältniszahlen der deutschen und slowenischen Bevölkerung nach den Gerichtsbezirken sind folgende: Hermagor (58 v. H. deutsch), Tarvis (70 v. H. d.), Villach (80 v. H. d.), Klagenfurt (62 v. H. d.), Arnoldstein (69 v. H. slow.), Rosegg (87 v. H. slow.), Ferlach (74 v. H. slow.), Eberndorf (92 v. H. slow.), Eisenkappel (84 v. H. slow.), Bleiburg (85 v. H. slow.), Völkermarkt (69 v. H. slow.). Vom Gerichtsbezirk Eberstein ist nur ein Teil der Gemeinde St. Johann am Brückl gemischt, aber deutsch, vom Gerichtsbezirk St. Paul nur ein Teil der Gemeinde Unterdrauburg (slowenisch). Es weisen also alle slowenischen Gerichtsbezirke nicht unerhebliche deutsche Minderheiten (von 8—31 v. H.) auf. Alle nicht aufgezählten Bezirke sind rein deutsch.

Am 2090 m hohen Mittagskofel berühren sich die drei wichtigsten Sprachgruppen Europas; Germanen, Slawen und Romanen. Die deutsch-slowenische Sprachgrenze beginnt jedoch, wenn wir die vom deutschen Gailtal durch die äußersten Ausläufer der Karnischen Alpen getrennten Gemeinden Pontafel und Malborgeth als Sprachinseln auffassen, östlich vom Gartnerkofel am Weissenbach, der in die Fella fließt. Von hier läuft sie nach Norden längs des Kreuz- und Garnhengrabens, an Möderndorf und Hermagor (d.) vorüber, dann östlich an Vellach (d.) vorbei gegen den Preßeggersee zu und von diesem auf den Kamm der Gailtaler Alpen, den sie bis zum Wabenziegel (1442 m) am Dobratschplateau verfolgt. Bei dem Kreuzenpaß ist Pölland die letzte slowenische, im Nötschgraben Hörmsberg die erste deutsche Ortschaft. Vom Dobratschabsturz an und zwar westlich von der Ortschaft Schütt, folgt die Grenze der Gail bis zu ihrer Einmündung in die Drau, dann der Drau bis Wernberg (d.), steigt hierauf auf die Tauern, folgt diesen bis zum Windischberg (südlich von Feldkirchen) und verläuft sodann wieder südlich gegen den Wörthersee zu, dessen Gestade sie westlich von Pörschach erreicht. Südlich vom Wörthersee schwingt sich die Sprachgrenze von Maria Wörth auf den Pyramidenkogel (854 m) und läuft über den bewaldeten Höhenrücken zwischen dem Wörthersee und dem Keutschachertal parallel mit dem Seeufer bis zum Schrottkogel (756 m), wendet sich dann nach Süden, hierauf gegen Osten bis zur Straße in das Rosental, folgt dieser, setzt bei Hollenburg über die Drau, umschließt Oberferlach und Unterferlach, geht dann wieder nordwärts über Maria Rain zum Nordfuß der Sattnitz. So schiebt sich südlich von Klagenfurt längs der Loiblstraße ein schmaler Streifen mit vorwiegend deutscher Umgangssprache wie ein Keil zwischen den mittleren und östlichen Teil des slowenischen Sprachgebiets hinein. Vom Nordfuß der Sattnitz läuft die Sprachgrenze an Ebental vorbei gegen St. Jakob an der Straße, dann längs der Reichstraße bis zur Gurl, wendet sich hierauf nach Norden und kehrt nach einer Biegung nach Westen wieder zur Gurl zurück. Sodann verläßt sie unterhalb St. Johann am Brückl die Gurl, umgeht in einem weiten Bogen die deutschen Ortschaften St. Michael und St. Ulrich am Johannserberg, erreicht den Kamm der Saualpe, folgt diesem bis zum Schwagkogel (1516 m), biegt dann in einem spitzen Winkel nach Südosten um und läuft über die südöstlichen Ausläufer der Saualpe westlich von den Ortschaften Wölfnitz, Wriesen, Pustritz, Granitztal und Grutschen zur Drau, die sie südlich vom Kasparstein erreicht, folgt hierauf dieser bis Unterdrauburg, umschließt diesen Markt und läuft endlich längs des Wöblgrabens auf den südlichen Abhang der Koralpe.

Die nördlichsten Punkte erreicht die Sprachgrenze dort, wo sie sich auf natürliche Grenzen stützen kann: am Dobratsch, an den Tauern am Südabhang der Koralpe, vor allem aber am Schwagkogel. Wo sich keine natürlichen Grenzen finden, wie bei Villach, Klagenfurt und Unterdrauburg, dort dringt die deutsche Sprache am weitesten nach Süden vor.

<sup>1)</sup> Nach den Memoiren des französischen Marschalls Marmont (Carinthia 1857, S. 101) herrschte die Abwechslung von deutschen und slowenischen Ortschaften schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Nur Thörl war damals noch slowenisch. Die Bewohner der deutschen Ortschaften zeichnen sich seit dem 15. Jahrhundert durch regen Gewerbleiß aus, dank der Fürsorge ihrer Herrschaft, des Bistums Bamberg, welches zuerst italienische, dann aber deutsche Ansiedler in die Gegend zog. (Gstirner, Die Julischen Alpen. Zeitschrift des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereins 1900, S. 417 u. 418.)

## 2. Ihre Veränderungen im 19. Jahrhundert.

Den ersten Versuch, die Sprachgrenze in Kärnten (und in Steiermark) kartographisch darzustellen, machte Josef Karl Kindermann. Dieser war von 1787—1800 Redaktor der Gräzer Zeitung und gab 1790 und 1809 Karten von Innerösterreich im Maßstab 1:560000 heraus, auf welcher auch die deutsch-slowenische Sprachgrenze verzeichnet ist. Sie ist im ganzen und großen richtig, in den Einzelheiten aber unzuverlässig. So wäre nach Kindermann z. B. der größte Teil des unteren Gailtals von Hermagor abwärts um 1800 deutsch gewesen, ebenso auch die Gegend nördlich von der Reichsstraße Villach—Pörtlach, und hätte hier also seitdem die slowenische Sprache bedeutende Fortschritte gemacht. Dies ist schon an und für sich unwahrscheinlich und läßt sich auch nicht mit den Angaben anderer Gewährsmänner vereinbaren. Wir müssen daher von Kindermanns Sprachgrenze absehen.

Eine genaue und jedenfalls verlässliche Angabe über die sprachlichen Verhältnisse, wenn auch nur über ein kleines Gebiet, verdanken wir einer Beschreibung der bis zum Jahre 1849 bestandenen politischen Bezirke Margaregg, Annabichl und Seltenheim, d. i. der Gegend nördlich und nordwestlich von Klagenfurt und westlich von der Reichsstraße Klagenfurt—St. Veit. Sie wurde im Jahre 1812 von dem dortigen Bezirkskommissär Anton Werzer, also einem mit den Verhältnissen gewiß vertrauten Manne, im Auftrag des Erzherzogs Johann verfaßt<sup>1)</sup>. Der Erzherzog plante die Abfassung einer innerösterreichischen Statistik und schickte zu diesem Zwecke an die Pfarrer und Bezirksobrigkeiten eine Anzahl von Fragen über Beschäftigung, Sitten, Gebräuche der Bewohner, über die Naturmerkwürdigkeiten der Gegend u. dergl. Werzer berichtet, daß sich in seinem Bezirk die „windische“ Sprache von der deutschen scheidet und zählt die Ortschaften auf, in welchen nicht mehr „windisch“ gesprochen werde. Die südlichsten davon sind: Ponfeld, Emersdorf und Karnburg. Diese bezeichnen daher die Südgrenze des damaligen deutschen Sprachgebiets. Nicht unter den deutschen Ortschaften aufgezählt sind eine Reihe von Dörfern nördlich von Klagenfurt, die heute durchweg deutsch sind, so Lendorf, Wölfnitz, Annabichl.

Ein Jahrzehnt später erreichte die Sprachgrenze nach dem Zeugnis des allerdings slowenisch-nationalen Pfarrers von Moosburg, Urban Jarnik (Carinthia 1826), östlich von der Reichsstraße Klagenfurt—St. Veit am Magdalensberg und an der Saualpe ihre nördlichsten Punkte. Derselbe Jarnik rechnet zu den slowenischen Grenzpfarren auch die Pfarren Pirk, Tullschinig (nördlich von Krumpendorf), Ottmannach und Lavamund und bezeichnet auch den südlichsten Teil der Pfarre Moosburg, den südwestlichsten Teil der Pfarre Karnburg und die Pfarre Maria Saal, mit Ausnahme des Wallfahrtsortes selbst und der Ortschaft Arndorf, als slowenisch.

Auch nach anderen Gewährsmännern war die Gegend östlich von der Reichsstraße Klagenfurt—Maria Saal um die Mitte des vorigen Jahrhunderts slowenisch, so auch nach der Karte des Klagenfurter Kreises (1835) von Anton K. Kuzel, Joh. Launsky von Tieffenthal und Leop. Salzmann, drei Mitgliedern einer Katastralschätzungskommission. Auf der genannten Karte ist die „Grenze zwischen Deutschen und Winden“ eingetragen. Sie geht von den Tauern hart an Moosburg (d.) und St. Martin (d.) vorüber zur Glanfurt, folgt dieser bis zu ihrer Mündung in die Glan, hierauf der Glan bis zur St. Veiter Straße und der Straße bis Karnburg, von wo sie in nordöstlicher Richtung, und zwar nördlich von Maria Saal und Freudenberg, weiter bis zur Gurk verläuft. Klagenfurt ist mit dem übrigen deutschen Gebiet nur durch einen schmalen Streifen zwischen St. Martin und der Glan verbunden. Auch sonst weist die Sprachgrenze der Karte des Klagenfurter Kreises einige Unterschiede von der heutigen auf, so erscheinen St. Michael und St. Ulrich am Johannerberg, dann Wriesen und die ganze Gemeinde Unterdrauburg als slowenisch.

Auch nach einer „statistisch-topographischen Beschreibung der Provinz Kärnten“<sup>2)</sup> (1844) vom Katastralschätzungskommissär Peß war die nördliche Umgebung von Klagenfurt gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch slowenisch; denn nach Peß war 1844 die „windische“ Sprache noch in folgenden Grenzbezirken vorherrschend: Pörtlach, Moosburg, Krumpendorf, Teutschach (bei St. Peter am Bichl!), Seltenheim, Margaregg und Annabichl, Klagenfurt mit Ausnahme der Stadt,

1) Steirisches Landesarchiv in Graz, Abt. Joanneums arch. Fasz. 41, Nr. 4401.

2) Registratur der Finanzlandesdirektion in Klagenfurt, C 16.

Viktring und Maria Saal. Doch wird bemerkt, daß in den Städten und Märkten des slowenischen Gebiets vorwiegend deutsch gesprochen werde und daß in dem größeren Teile der Bezirke viele Bewohner neben der slowenischen auch die deutsche Sprache verständen.

Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt eine handschriftliche Eintragung der Sprachgrenze auf einer Sigmundischen Karte von Kärnten, die im Archiv des Kärntner Geschichtsvereins aufbewahrt wird. Die Eintragung rührt, wie Landesarchivar Dr. v. Jaksch vermutet, von einem Slowenen namens Hermanitz her. Auch danach verlief die Sprachgrenze um 1850 nördlicher als heute, so bei Villach zwischen Villach und der Vorstadt Perau hindurch über Seebach und St. Michael auf den Tauernzug, bei Klagenfurt über Moosburg, Pönsfeld, Maria Saal und Ottmanach. Als deutsche Sprachinseln werden bezeichnet: Malborgeth, Raibl, Klitschl, Tarvis, Gogau, Grent (bei Tarvis), Klagenfurt, Oberferlach und Völkermarkt.

Von den kartographischen Darstellungen der sprachlichen Verhältnisse ganz Österreichs aus der ersten Hälfte oder der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist J. V. Häußlers Sprachenkarte (Ofen 1845) und C. Freiherr v. Czörnigs „Ethnographische Karte der österreichischen Monarchie“ (Wien 1855) zu nennen. Beide sind in den Einzelheiten unzuverlässig, auch die Czörnigs, obwohl sie auf statistischen Erhebungen beruht. Czörnig läßt z. B. das ganze untere Gailtal von Mödendorf bis Villach, dann das ganze Gebiet zwischen Tauern und Karawanken, endlich die ganze westliche und nördliche Umgebung von Völkermarkt als vorwiegend deutsch erscheinen! Im Jahre 1857 erschien zur Karte ein Text die „Ethnographie der österreichischen Monarchie“. Trotz aller Mängel sind Karte und Text für die damalige Zeit eine staunenswerte Leistung.

Vergleichen wir die Angaben der bisher angeführten glaubwürdigen Gewährsmänner miteinander, so ergibt sich, daß sie zwar nicht ganz, aber doch in der Hauptsache miteinander übereinstimmen, und namentlich, daß alle die ganze Gegend nördlich von Klagenfurt zwischen St. Martin am Teichelsberg und der Gurk als slowenisch bezeichnen. Nur die Karte des Klagenfurter Kreises vom Jahre 1855 läßt Klagenfurt durch einen nur etwa 2 km breiten deutschen Streifen mit dem übrigen deutschen Gebiet verbunden sein. Klagenfurt war also vor der Mitte des 19. Jahrhunderts eine deutsche Sprachinsel. Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde die Sprachgrenze weiter nach Süden vorgeschoben. Dieses Ergebnis ist um so sicherer, als alle Gewährsmänner voneinander unabhängig sind.

Einen Schluß auf die Veränderungen der Sprachgrenze in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gestatten die Schematismen der Diözesen Gurk und Karant, seit 1880 aber auch die Ergebnisse der Volkszählungen. Die Schematismen geben seit 1848 von jeder Pfarre an, ob nur deutsch oder meist deutsch oder ob nur slowenisch oder meist slowenisch gepredigt wird. Von den Pfarren, welche Jarnik 1826 als slowenische Grenzpfarren bezeichnet, erscheint 1848 nur Ottmanach als slowenisch und deutsch, alle anderen noch als rein slowenisch. Von Lavamünd und Unterdrauburg fehlen jedoch 1848 Angaben. Moosburg und Maria Saal werden 1848 als deutsch und slowenisch, Karnburg als rein deutsch bezeichnet. In den Jahren 1826—1848 hätte danach das Deutschtum nur in den Pfarren Ottmanach und Karnburg Fortschritte gemacht. Viel bedeutender sind die Veränderungen in der Zeit von 1850—1906. In 15 Pfarren veränderten sich die Verhältnisse zugunsten des Deutschen, in 6 zugunsten des Slowenischen, das ergibt eine nicht geringe Zunahme der deutschen Sprache. Eine solche läßt sich in folgenden Gebieten feststellen: 1. In der Gegend von Villach gegen den Wörthersee zu, nämlich in den Pfarren Perau, Gottestal und Köstenberg; 2. in der Umgebung von Klagenfurt in den Pfarren St. Ruprecht, Viktring, Tultschnig und St. Georgen am Sandhof (nördlich von Klagenfurt); 3. in der Gegend von Unterdrauburg—Lorenzenberg; 4. in einzelnen Pfarren wie St. Georgen vor dem Bleiberg (Gemeinde Emersdorf), Arnoldstein, Pörschach am See und Völkermarkt. Ein Fortschritt der slowenischen Sprache dagegen zeigt sich nur in einzelnen Pfarren, so in Inner-Raibl (Bergwerk mit slowenischen Arbeitern!), Hermagor (die östliche Umgebung slowenisch!), Lavamünd, Ottmanach, Ebental und Johannserberg. In den drei zuletzt genannten Pfarren sind die Verhältnisse überdies schwankend, so daß der gegenwärtige Zustand gewiß kein bleibender ist.

Stellen wir nun noch die Ergebnisse der Erhebungen der Umgangssprache durch die Volkszählungen von 1880 und 1900 einander gegenüber, so finden wir zunächst, daß die deutsch

sprechende Bevölkerung nur in 14 Gemeinden und zwar in 13 nur 1—5 v. H., in einer (Arnoldstein) um 14 v. H. abgenommen, daß sie aber in 65 Gemeinden zugenommen hat und zwar in 34 um 1—5 v. H., in 11 um 6—10 v. H., in 9 (Saifnitz, Wernberg, St. Martin am Teichelsberg, St. Martin bei Klagenfurt, St. Peter bei Klagenfurt, Oberferlach, Unterloibl, Ruden, Unterdrauburg) um 11—20 v. H., in 7 (Emersdorf, Köstenberg, Keutschach, St. Thomas, St. Johann a. Br., Waifenberg und Köttmannsdorf) um 21—30 v. H., in einer (Maria Rain) um 44 v. H., in einer (Viktring) um 54 v. H., in einer (Unterferlach) um 69 v. H. und ebenfalls in einer (Pörtlach) um 73 v. H. Von denen, die eine Abnahme aufweisen, sind neun fast rein deutsch, so daß die Abnahme jedenfalls durch ungenaue Zählungen oder falsche Angaben zu erklären ist. In der Gemeinde Arnoldstein, der einzigen, in der eine bedeutendere Abnahme stattgefunden hat, ist das Zahlenverhältnis schwankend. Sie war 1880 zu 60 v. H. deutsch, so daß das deutsche Tarvis mit dem übrigen deutschen Gebiet verbunden war, 1890 nur mehr zu 39 v. H., 1900 wieder zu 46 v. H. Die Gemeinden, in denen die Bevölkerung mit deutscher Umgangssprache erheblich zugenommen hat, liegen naturgemäß in der Nähe der Sprachgrenze. In den jetzigen deutschen Grenzgemeinden betrug die Zunahme in acht Gemeinden 1—5 v. H., in zwei 6—10, in vier 11—20, in zwei 21—30 und in drei 54, 69 und 73 v. H., in den slowenischen Grenzgemeinden in sechs 1—5 v. H., in sechs 6—10, in fünf 11—20, in fünf 21—30 und in einer 44 v. H. Die Gemeinden gegen die slowenischen Kerngebiete zu aber zeigen fast ausnahmslos nur eine Zunahme von 1—5 v. H. Ausnahmen bilden nur jene Gemeinden, welche an Eisenbahnen liegen, wie Hohenturn (8 v. H.), Grafenstein (9 v. H.), St. Kanzian (6 v. H.), Eberndorf (7 v. H.) und Fettingupf. In den meisten von den 65 Gemeinden ist die Zunahme der deutsch sprechenden Bevölkerung beständig, nur in zehn ist sie schwankend.

Am stärksten ist die Zunahme in der Umgebung von Klagenfurt. Im Jahre 1880 waren die Gemeinden um den Wörthersee herum, mit Ausnahme von Krumpendorf, noch durchweg slowenisch, heute sind die östlichen von ihnen deutsch. Die heutige Gemeinde Velden gehörte 1800 zu der zu 96 v. H. slowenischen Gemeinde Köstenberg, heute ist Velden eine rein deutsche Sprachinsel. In der Gemeinde Pörtlach stieg die deutsch sprechende Bevölkerung von 18 v. H. im Jahre 1880 auf 50 v. H. im Jahre 1890 und auf 91 v. H. im Jahre 1900. In der Gemeinde Krumpendorf waren die entsprechenden Zahlen 67, 56 und 77, in der Gemeinde Keutschach 4, 5 und 31, in der Gemeinde St. Martin a. T. 13, 14 und 27. Ebenso stark nahm die deutsche Umgangssprache an der Straße zu, welche von Klagenfurt nach Süden und über den Loibl führt. So hob sich die deutsch sprechende Bevölkerung von 1880 auf 1890 und dann auf 1900 in den Gemeinden: Viktring von 43 auf 53 und 97 v. H., Maria Rain von 1 auf 2 und 45 v. H., Köttmannsdorf von 5 auf 9 und 29 v. H., Oberferlach von 39 auf 56 v. H., Unterferlach von 0 auf 26 und 69 v. H., Unterloibl von 3 auf 5 und ungefähr 20 v. H. In der östlichen Umgebung von Klagenfurt ist der Hundertsatz der deutsch sprechenden Bevölkerung von 1880 auf 1900 gestiegen in den Gemeinden St. Peter um 18, Grafenstein um 9, St. Thomas um 24, Poggersdorf um 8 und Radsberg um 8 v. H. Die Gemeinden nördlich von Klagenfurt und die Gemeinde St. Martin bei Klagenfurt haben 1900 die geringe slowenische Minderheit, die sie 1880 und 1890 noch aufwiesen, ganz oder fast ganz verloren. Auf diese Weise hob sich im Gerichtsbezirk Klagenfurt-Umgebung der Hundertsatz der Bewohner mit deutscher Umgangssprache von 44 auf 49 und schließlich auf 62 und der Bezirk wurde gewonnen. Von den Gemeinden wurden gewonnen: Pörtlach, Viktring, St. Thomas, Oberferlach und Unterferlach. In der Stadt Klagenfurt aber hat die deutsche Umgangssprache eine Einbuße von 3 v. H. der Bevölkerung erlitten. Villach und Umgebung weisen keine bedeutenderen Veränderungen auf.

Von den deutschen Sprachinseln sind Kötsch und Förl (am Fuße des Dobratsch, Zunahme des Fremdenverkehrs infolge der Eröffnung der Gailtalbahn 1894), Riegersdorf, Köstenberg, Klein-St. Veit, Reudenstein, Trigen, St. Handolf und Ruden zwischen 1890 und 1900 entstanden, St. Michael bei Roslegg, Velden, Damtschach und Eippitzbach zwischen 1880 und 1900. St. Michael ist 1900 jedoch sehr gefährdet (55 v. H. d.), Eisenkappel war 1890 verloren und wurde zwischen 1890 und 1900 wieder gewonnen; Griffen und Pfarrdorf gingen zwischen 1880 und 1890 wieder verloren, letzteres infolge der Auflassung des Eisenwerkes. Unterdrauburg war noch 1890 von dem deutschen

Sprachgebiet getrennt, ist aber jetzt durch eine Reihe von deutschen Ortschaften damit verbunden. Völkermarkt und Bleiburg blieben ziemlich unverändert. Die größeren Orte weisen meist eine starke Zunahme des Deutschen auf, so Kühnsdorf um 28, Eberndorf um 11 v. H.

Wie wir bei der weitaus überwiegenden Mehrheit der Gemeinden eine Zunahme der deutschen Umgangssprache nachweisen konnten, so ergibt sich eine solche auch aus den Gesamtsummen der deutsch und slowenisch sprechenden Bevölkerung. Dies zeigt folgende Übersicht:

| Jahr | Quelle                                            | Deutsch sprechende Bevölkerung |       | Slowenisch sprechende Bevölkerung |       | Anmerkung       |
|------|---------------------------------------------------|--------------------------------|-------|-----------------------------------|-------|-----------------|
|      |                                                   | absolut                        | v. H. | absolut                           | v. H. |                 |
| 1851 | Ezörnig . . . . .                                 | 225 489                        | 70,1  | 95 755                            | 29,9  | ungenau         |
| 1869 | Sicker, Mitteil. a. d. Geb. d. Stat. XV, 4, S. 90 | 240 000                        | 68,8  | 109 000                           | 31,2  | Schätzungsweise |
| 1880 | Vollszählung . . . . .                            | 241 585                        | 70,3  | 102 252                           | 29,7  |                 |
| 1890 | " . . . . .                                       | 254 652                        | 71,6  | 101 050                           | 28,4  |                 |
| 1900 | " . . . . .                                       | 269 960                        | 75    | 90 495                            | 25    |                 |

Somit hat die gesamte deutsche Bevölkerung von 1880 bis 1890 um 1,3 v. H., von 1890 bis 1900 um 5,4 v. H. zugenommen, die slowenische Bevölkerung aber in denselben Jahrzehnten in gleicher Weise abgenommen. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Verhältnisse in Wirklichkeit etwas ungünstiger sind, da, wie schon bemerkt, die Angaben über die Umgangssprache durch die kulturelle Überlegenheit der Deutschen beeinflusst werden. Fragen wir nun nach der Ursache der Zunahme der deutschen Umgangssprache, so gibt uns der Charakter der Gegenden, wo eine solche Zunahme zu bemerken ist, selbst Aufschluß. Überall dort, wo Fremdenverkehr (Wörthersee, Nötsch und Förf), Industrie (Ferlach) oder reger Handel und Verkehr (Klagenfurt und Umgebung, die Gegenden an der Südbahn östlich von Klagenfurt, die Gegend von Unterdrauburg), hat das deutsche Element erheblich zugenommen. Industrie, Handel und Verkehr sind also in Kärnten die besten Bundesgenossen des Deutschtums. Sie sind fast durchweg in den Händen der wirtschaftlich stärkeren und fortschrittlicheren Deutschen, mit ihrer Entwicklung schreitet auch die Weiterverbreitung der deutschen Umgangssprache fort. Aufgabe der nationalen Schutzvereine ist es, den Fortschritt durch Anlage von Volksbüchereien, Veranstaltung von Vorträgen u. dergl. zu heben und dort, wo es not ist, den wirtschaftlich bedrängten Deutschen zu unterstützen, wie dies tatsächlich auch durch die „Südmark“ und den „Deutschen Schulverein“ geschieht. Von einer gewaltsamen Germanisierung, etwa durch die Schule, kann nicht die Rede sein. Schon in der Zeit Maria Theresias wurden im slowenischen Teile Kärntens „deutsche“ Schulen errichtet. Der Schematismus der Diözese Karant erwähnt 1832 deutsche Schulen unter anderen in Schwarzenbach, Eißling, Prärali (Maria am See), Eberndorf, Globasnitz, St. Philip, Sittersdorf, St. Kanjian und Griffen. Zu diesen kommen noch folgende deutsche Schulen: 1835 eine zu Dier, 1850 eine zu St. Michael ob Bleiburg, 1852 je eine zu Lippitzbach und Mittertrigen und 1857 je eine zu Seeland und St. Veit im Hauntal. Da müßten diese Gegenden schon längst eine viel zahlreichere deutsch sprechende Bevölkerung aufweisen, als es heute der Fall ist, wenn durch die Schule germanisiert würde. Viel stärker ist das Bedürfnis der Slowenen, sich mit dem wirtschaftlich überlegenen deutschen Nachbar verständigen zu können. Und so liegt es im Interesse und auch im Willen der slowenischen Bevölkerung, daß fast alle Schulen im slowenischen Gebiet utraquistisch sind<sup>1)</sup>. Nur etwa fünf Schulen sind rein slowenisch. Versuche von radikal slowenischer Seite, utraquistische Schulen in rein slowenische zu verwandeln, stießen daher auf energischen Widerstand der slowenischen Bevölkerung selbst, wie dies der jahrelang dauernde Kampf um die Schule St. Jakob im Rosental beweist. Für den Deutschen Schulverein handelt es sich nur darum, den gegenwärtigen Zustand, mit dem die Mehrheit der Kärntner Slowenen zufrieden ist, aufrecht zu erhalten.

Auch die Behörden verhalten sich den Slowenen gegenüber sehr entgegenkommend. Dies ersieht man z. B. schon aus den Ortsrepertorien. So sind im Ortsrepertorium von 1880 neben den deutschen Gemeinde- und Ortsnamen des rein deutschen Gebiets meist auch slowenische ange-

1) Über die Schulverhältnisse in Kärnten siehe den Aufsatz von Gustav Lenz in der „Deutschen Erde“ 1903.

geben, manchmal einfache Übersetzungen<sup>1)</sup>, z. B. neben Feld Polje, neben Ober-Mühlbach Zgornje Mlinice, neben St. Georgen am Längsee Sv. Juri na jezern, manchmal unglaubliche Verballhornungen (Bleiberg: Pliberk, Weitensfeld: Bajtensfeld! Schaumboden: Savmboden! Steinbichl: Štajnbihl! usw.). Und dies in Gegenden, die 20 km und mehr vom slowenischen Gebiet entfernt sind. Auch das Gemeindelexikon von 1905 hat noch Ortsnamen wie Frajdenberg, Frajbah, Vildenstanz (Wildenstein) u. a., aber nur mehr im slowenischen Gebiet. Auch auf der österreichischen Spezialkarte 1:75000 sind slowenische Ortsnamen neben den deutschen in rein deutschen Gegenden eingetragen, obwohl sie in der Bevölkerung gänzlich unbekannt sind, im rein deutschen oberen Gailtal z. B. neben Köttschach Kotje, neben Würmbach Burmle, neben St. Daniel St. Danjel, neben Dellach Dulah, alle ungefähr 30 km vom slowenischen Gebiet entfernt, im oberen Glantal statt Friedlach (des schönen alten Friedloseiche, einer uralten Dingstätte!) Vredlje, in der Gegend zwischen dem Zollfeld und dem Wölfnitztal nördlich von Klagenfurt neben Wrisnitz Brezaves, neben Winklern Voglice, neben Emersdorf Smeravčice, neben Stegendorf Stegnaves, neben Poppichl Podpole<sup>2)</sup>. Die Gerichtsbehörden sehen sich infolge der bestehenden Gesetze und Verordnungen außerstande, slowenischen Vorstößen Einhalt zu tun. Gerade in Klagenfurt kam es schon wiederholt vor, daß ein aus Krain eingewanderter slowenischer Rechtsanwalt als Vertreter einer Partei auf der Durchführung der Verhandlung in slowenischer Sprache bestand und die Verhandlung vereitelte, obwohl er sehr gut deutsch konnte, der Gegenvertreter aber nicht slowenisch verstand.

### Hilfsmittel für den deutschkundlichen Arbeiter.

130. Wer ist's? Unsere Zeitgenossen. Zeitgenossenlexikon enthaltend 16000 Biographien. Herausg. von Herm. A. E. Degener. 2. Aufl. 8<sup>o</sup>, CLVIII u. 1356 S. Leipzig 1906, H. A. Ludwig Degener. Geb. 9.50 M.

Der ersten, im vorigen Jahrgang S. 103 von Hans Helmolt angezeigten Auflage ist pünktlich für 1906 eine zweite gefolgt, die in allen Einzelheiten die bessernde, nie rastende Hand des Herausgebers erkennen läßt, der keine Mühe gescheut hat, das wertvolle Handbuch weiter auszugestalten. Aus den 15000 Biographien von 1905 sind 16000 geworden, darunter ist das führende Auslandsdeutschtum in steigendem Maße vertreten. Das Wertvollste, was die Sammlung bietet, ist zweifellos die Möglichkeit, ein vollständiges Bild der Persönlichkeit zu gewinnen, nicht nur die Postanschrift oder eine Übersicht der literarischen Veröffentlichungen. Als Beispiel möge diesmal die kurze Lebensskizze meines Freundes Herm. Soyaux folgen:

**Soyaux, Hermann, Dir. d. Kolonie Buen Retiro** in Rio Grande do Sul. — \* 4. I 1852 Breslau. — Stud. Berlin Botanik, 73 Reise als Botaniker mit d. Gülfeldtschen Loango-Expedition nach Westafrika, 75—76 Expedition n. Angola, 79—85 durch d. Handelshaus C. Woermann-Hamburg beauftragt nach Gabun (Libreville)-Westafrika zur Begründung einer Kaffeepflanzung, hierauf in Berlin Leiter d. Auskunfts-bureaus d. Dtschn. Kolonialvereins, 88 f. d. Siedelungsgesellsch. Herman nach Brasilien als Leiter d. Kolonie Buen Retiro. — W: Der verlorene Weltteil 76; Aus Westafrika, 2 Bde 79; Dtsche Arbeit in Afrika 88. — Porto Alegre (Rio Grande do Sul).

Mit dem zweiten Jahrgang hat „Wer ist's“ seine Unentbehrlichkeit für jeden geistigen Arbeiter, insbesondere auf dem Gebiet der Deutschkunde erwiesen. Der ziesficheren Tatkräft des Herausgebers wird der Erfolg nicht fehlen.

€.

1) Über die Ortsnamenforschung siehe v. Jařsch, Über Ortsnamen und Ortsnamenforschung, Klagenfurt 1891, und: Eine offene Antwort auf die . . . anonyme Schrift zur Ortsnamenforschung in Kärnten. Ein Wort der Abwehr und Richtigstellung. Klagenfurt 1891.

2) Sehr reich ist ein Erlebnis, das ich in der zuletzt genannten Gegend im Herbst 1905 hatte. Ich wollte erproben, ob die slowenischen Namen der Bevölkerung — man hört dort ausnahmslos deutsche Laute — bekannt seien und fragte die Leute, wo denn die genannten fünf Orte lägen. Ein zwölfjähriges Hirtenmädchen kannte die Ortschaften Podpole und Smeravčice nicht, sofort aber die deutschen Namen Poppichl und Emersdorf. Einer Magd aus Dellach (bei Karnburg) waren die slowenischen Bezeichnungen der genannten Orte gleichfalls unbekannt, ebenso die slowenische Bezeichnung von Winklern. Zwei Kenschlerleute aus Karnburg, slowenisch, aber vor neun Jahren aus der Gegend von Bleiburg eingewandert, wußten auf meine Frage, wo Podpole, Voglice, Brezave und Stegnaves lägen, keine Antwort, gaben aber sogleich Bescheid, als ich um Poppichl, Winklern, Wrisnitz und Stegendorf fragte. Von Emersdorf wußten sie nach einigem Nachdenken den slowenischen Namen. Bemerkte sei noch, daß alle diese Ortschaften im Umkreis von einer halben Stunde liegen.

## Das Deutschtum im Großherzogtum Luxemburg.

Von

Franz Clement.

Es ist angebracht, diesen Überblick mit einer knappen Darlegung der Rassen- und Sprachenentwicklung im Luxemburger Lande zu beginnen<sup>1)</sup>.

Die erste Rasse, die hier im Lande geschichtlich nachgewiesen werden kann, ist die der Figurer. Sie wurden abgelöst von Galliern, die mit germanischen Volksstämmen vermischt waren. Während der Völkerwanderung setzten sich gegen 496 besonders fränkische und auch andere germanische Völker fest und wurden die eigentlichen Besiedler des Landes. Daß auch Katten und Alemannen mit herüber gekommen waren, läßt sich aus einigen sprachlichen Überresten vermuten, die indes in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden dürfen. Es sind also die Franken die eigentlichen Vorfahren der Luxemburger, die daher einen rein germanischen Volksstamm bilden.

Die luxemburgische Mundart ist dementsprechend eine fränkische, und zwar nimmt sie eine Mittelstellung zwischen dem Moselfränkischen und dem Ripuarisch-Fränkischen ein. Alle Versuche, ihr den fränkischen Charakter abzusprechen — ich erinnere besonders an die Arbeiten von Heinrich Schliep (Ur-Luxemburg, 2 Bde. Luxemburg 1896) — sind mißlungen. Diejenigen, welche behaupten, die Luxemburger Mundart sei eine angelsächsische, begehen eben den methodischen Fehler, daß sie auf Ähnlichkeiten im Wortschatz hinweisen, die nur scheinbar auffallend sind, weil die betreffenden Wörter zwar im Wortschatz der deutschen Schriftsprache fehlen, sich aber in den deutschen, sogar oberdeutschen Mundarten vorfinden können und sich zum größten Teile auch wirklich vorfinden. Es ist historisch festgestellt, daß unter Karl dem Großen Angelsachsen in unser Land verpflanzt wurden; daß diese aber ihre Sprache zur herrschenden gemacht oder auch nur einen bedeutenden und dauernden Einfluß auf die Entwicklung der fränkischen Mundart ausgeübt hätten, ist nach dem heutigen Stande der Sprachforschung zu verneinen.

Es sei noch kurz auf die große Verwandtschaft dieser Mundart mit der Siebenbürgens hingewiesen, eine Verwandtschaft, die durch die fleißigen und verdienstvollen Forschungen von Prof. Dr. Kisch in Bistritz u. a. in ein helles Licht gerückt wurde. Die Siebenbürger sind nämlich Ausgewanderte aus den Gegenden Luxemburgs. Nun war lange Zeit die Meinung gang und gäbe, die Siebenbürger seien Sachsen, was der Hypothese von dem angelsächsischen Charakter dieser Sprache eine feste Stütze versprach. Neuere gründliche Untersuchungen Siebenbürger Sprachforscher und Historiker haben indessen den Beweis ermöglicht, daß die Siebenbürger keine Sachsen, sondern Franken sind und so indirekt zur Lösung der Luxemburger Mundartfrage beigetragen (s. Deutsche Erde 1906, S. 109, Nr. 162). Soweit die Forschungsergebnisse in bezug auf Vorgeschichte und Sprache.

Die Luxemburger Volksschulen sind wie die der Schweiz zweisprachig; das französische nimmt freilich eine untergeordnete Stellung ein, wird dennoch so eifrig getrieben, daß für die sechs Schuljahre der Unterricht in der deutschen Sprache darunter leidet. In einem Lande, das wie Luxemburg an zwei französisch redende Länder, hier Belgien und Frankreich, grenzt, kann die Volksschule nicht leicht von der französischen Sprache entlastet werden. Sehr viele Luxemburger sind im Kampfe ums Dasein auf das Ausland angewiesen und gehen mit Vorliebe nach Frankreich. In Paris allein gibt es deren nach den neuesten Zählungen über 17000, eine bedeutende Anzahl bei der Viertelmillion Einwohner, die das Großherzogtum zählt.

Die Mittelschulen räumen der deutschen Sprache nicht die Hauptstelle ein. Die Unterrichtsstunden in der französischen Sprache überwiegen. Außerdem wird in den oberen Klassen der Gymnasien und der Industrieschulen der Unterricht in Physik, Chemie, Botanik, Zoologie, Mathematik, Geographie und Geschichte in französischer Sprache erteilt; Religionslehre und Philosophie allein werden den Schülern in deutscher Sprache geboten. Die Professoren dieser Unterrichtsanstalten

<sup>1)</sup> Ich stütze mich hier für den geschichtlichen Teil auf einen Vortrag von Prof. Dr. van Werwecke, Luxemburg, der die langjährigen Forschungen dieses Gelehrten zusammenfaßt, und für den sprachlichen Teil auf die fleißigen Studien meines Freundes Dr. René Engelmann, Diekirch, die dieser so gütig war mir mitzuteilen.

haben deshalb zumeist die Hälfte ihrer Universitätsjahre auf einer französischen Hochschule verbracht; da für das Land in der Gesetzgebung der Code Napoléon maßgebend ist, versteht es sich von selbst, daß die Rechtsstudenten fast nur französische Universitäten besuchen. Die Amtssprache ist aus demselben Grunde die französische, die Debatten der Deputiertenkammer, die Plaidoyers vor den Gerichtshöfen werden in französischer Sprache geführt, die großherzoglichen und ministeriellen Erlasse sowie das amtliche Memorial in den beiden Sprachen gedruckt.

In der Geschäftswelt herrscht ebenfalls eine bedeutende Vorliebe für die französische Sprache; da jedoch die geschäftlichen Beziehungen zur deutschen Industrie und zum deutschen Handel bedeutender sind, werden die Geschäftsleute gezwungen, sich in ihren Briefen und Rundschreiben der deutschen Sprache wenigstens neben der französischen zu bedienen. Der gebildete Luxemburger spricht nur hochdeutsch, wenn er gerade muß; da er selten gutes Deutsch zu hören die Gelegenheit hat, geht er mit Provinzialismen überreichlich um und drückt sich gewöhnlich schlechter in der deutschen als in der französischen Sprache aus.

Die Tagesblätter und die Lokalblätter erscheinen mit Ausnahme einer einzigen Zeitung, der wöchentlich sechsmal erscheinenden »Indépendance Luxembourgeoise«, in deutscher Sprache. Die Rücksicht auf die Abonnenten zwingt sie schon dazu, da die Luxemburger mit einfacher Volksschulbildung nur selten ein französisches Blatt lesen und verstehen können; das einzige französische Tagesblatt hat, trotzdem es gut geleitet ist, nur wenige Abonnenten. Das Hauptblatt des Landes, die »Luxemburger Zeitung«, hat für die deutsche Kultur im Großherzogtum bewußt oder unbewußt schon vieles getan.

Am Luxemburger Stadttheater überwiegen die französischen Stücke bei weitem. Vor zwei Jahren herrschte der französische Spielplan noch so ausschließlich, daß es viele Spieljahre gab, in denen kein deutsches Stück auf die Bühne kam; das liegt einerseits an der Vorliebe der besseren Gesellschaft für französische Stücke, andererseits an dem Umstand, daß das Theater keine stehende Truppe zu unterhalten vermag und somit auf Gastspiele angewiesen ist. Die französischen Truppen stellen in dieser Hinsicht günstigere Bedingungen. Freilich ist es in den beiden letzten Jahren besser geworden; die Straßburger Stadttheater-Künstler gab einige Gastspiele, die wenigstens ebenso gut besucht waren als die französischen Vorstellungen.

Eine Tatsache ist besonders geeignet, das Überwiegen französischer Einflüsse, französischen Geistes klar zu machen. Vor drei Jahren schloß sich Luxemburg der belgischen »Extension universitaire« an, freilich mit der Klausel, neben den Vorträgen der belgischen Konferenzler einheimische Gelehrte zu Worte kommen zu lassen. Im letzten Winter kam daneben eine Volkshochschule auf, die auch deutsche und französische Gelehrte heranzieht. Von den etwa 50 Vorträgen, welche diese beiden Körperschaften veranstalteten, kam nur ein einziger auf die deutsche Literatur, es war ein Vortrag über Detlev v. Eliencron, den Schreiber dieser Zeilen im letzten Winter in der »Extension universitaire« hielt; übrigens wurde nur ein Viertel der Vorträge in deutscher Sprache gehalten. Sicher trägt an diesen Zuständen der milde Druck der französisierenden städtischen Zuhörer die Hauptschuld.

Für die, welche an einem Eindringen deutscher Kultur im Luxemburger Lande arbeiten, war das letzte Jahr ein angenehmes. Die Schillerfeier am 9. Mai nahm einen schönen und würdigen Verlauf. Die Deputiertenkammer genehmigte einen eigenen Kredit für eine Schiller-Aufführung — die Wahl fiel auf »Wallensteins Tod« — zu stark herabgesetzten Preisen, das Gymnasium in Luxemburg gab eine eigene Schillerfeier. Der als Dichter und Literaturhistoriker auch in Deutschland bestbekannte Diekircher Professor Dr. Nikolaus Welter veranstaltete eine Schillerfeier mit Schiller-Rede, Deklamation und Musik in Diekirch, Echternach und Bettemburg. Nur die »Luxemburger Zeitung« brachte einen eigenen Schillerartikel.

In den Familien bedient man sich fast ausschließlich der Luxemburger Mundart; sie ist ausschließlich Umgangssprache. Der literarische Bedarf des gebildeten Durchschnittsluxemburgers besteht zur Hälfte aus französischen Romanen. Da es eine Leihbibliothek in Luxemburg nicht gibt, kann ich mit statistischen Angaben in dieser Beziehung nicht aufwarten; die Nationalbibliothek besteht zur Hälfte aus deutschen, zur Hälfte aus französischen Büchern; sie ist nur den wissenschaftlich Tätigen zugänglich. Der Anschluß an die »Alliance française«, eine unter dem Protektorate der

Republik stehende internationale Vereinigung zur Verbreitung der französischen Sprache, welcher Ende 1905 bewerkstelligt wurde, fand vielen Anklang. Wie sehr man die hierdurch entstandene kulturelle Förderung auch beglückwünschen mag, zur Verwirrung der geistigen Verhältnisse trägt sie zweifelsohne bei.

Alle diese Angaben sind für den Freund des Deutschtums nicht gerade tröstlich. Mag man als Luxemburger sich auch über den bedeutenden Vorteil freuen, den die Möglichkeit einer Durchdringung zweier hoher Kulturen unbedingt hat. Für ein Land, das zweifellos deutsch ist, für ein Volk, das eine deutsche Mundart redet, das zudem durch den Zollverein und sein Eisenbahnwesen mit Deutschland wirtschaftlich eng verbunden ist, ist der Anschluß an dieses Land und seine Kultur von ungleich größerem Werte als die geistige Abhängigkeit von Frankreich; die daraus entspringende Zwitterhaftigkeit ist immerhin eine Gefahr für die kulturelle Entwicklung. Ein Durchgangspunkt für französische und deutsche Kultur, wie die Schweiz ihn tatsächlich bietet, kann Luxemburg wegen seiner Kleinheit und seiner mangelhaften geistigen Hilfsmittel nicht werden.

Das Volk, besonders das Landvolk, hat starke Neigung zu Frankreich und französischem Wesen; es kennt Deutschland und die Deutschen nur von den Handlungsreisenden her, die das Land überschwemmen, und von den Glückrittern, die aus Deutschland über die Grenze kommen. Daß die nicht geeignet sind, für deutsches Wesen Vertrauen und Zuneigung zu erwerben, ist natürlich. Es ist die Aufgabe der wahrhaft gebildeten Kreise, diese lächerlichen Vorurteile zu beseitigen. Das geschieht auch bereits, und im allgemeinen darf man behaupten, daß das Deutschtum im Großherzogtum Luxemburg zusehends an Boden gewinnt. Eine regelrechte Aktion würde bekämpft werden, da der Luxemburger hinter solchen Bestrebungen immer die Gefahr der Annexion an das Deutsche Reich vermutet und für seine Unabhängigkeit hoch begeistert ist. Mit Takt und Umsicht muß verfahren werden, soll das Land sich auf sich selbst besinnen und echte deutsche Kultur annehmen. Das geschieht vollauf erst, wenn die Muttersprache auch Amtssprache werden wird.

### Neue Zeitschriften für deutsche Landes- und Volkskunde.

(Nr. 1—86 f. Deutsche Erde 1905, S. 32 u. 127; 1904, S. 32 u. 184; 1903, S. 144.)

87. Mitteilungen des Bundes Heimatschutz. Herausg. im Auftrag des Vorstandes von der Geschäftsstelle (Robert Mielke), Charlottenburg. Jährl. 12 Nummern. 1. Jg. 1905.
88. Zeitschrift für deutsche Mundarten (Fortsetzung der „Zeitschr. für hochdeutsche Mundarten“). Im Auftrag des Vorstandes des Allgem. Deutschen Sprachvereins herausg. von Prof. Otto Heilig, Ettlingen, u. Prof. Dr. Philipp Lenz, Baden-Baden; Verlag des A. D. Sprachvereins, Berlin (Ferd. Berggold). Jährl. 4 Hefte, Preis 10 M. 1. Jg. 1906.
89. Der Volksmund. Alte und neue Beiträge zur Volksforschung, herausg. v. Dr. Friedrich S. Krauß. Kl. 8<sup>o</sup>, Preis je 1 M. Leipzig, Deutsche Verlags-A. G. Seit 1906.
90. Zeitschrift für Gletscherkunde, für Eiszeitforschung und Geschichte des Klimas (mit bes. Berücksichtigung der Alpen). Zwanglos jährl. höchstens 5 Hefte, Preis 16 M. Herausg. Prof. Dr. Eduard Brückner, Wien; Verlag Gebr. Bornträger, Berlin.
91. Die Grafschaft Glatz. Zeitschrift des Glatzer Gebirgsvereins. Verlag des Hauptvorstandes, Schriftl. Arthur Hegerhorst, beide in Glatz. Jährl. 6 Hefte, Preis 3 M. Beilage: „Blätter für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz“, jährl. etwa 4 Hefte. 1. Jg. 1906.
92. Oberschlesische Heimat. Zeitschr. des „Oberschles. Geschichtsvereins“. Schriftl. Oberl. Dr. O. Wilpert, Oppeln. Zwanglos. 1. Jg. 1905 (5 Hefte); Preis 6 M.
93. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde zu Eberswalde (Marl Brandenburg; Vorf. Prof. Dr. Eckstein). Schriftl. Rud. Schmidt, [Eberswalde, E. v. Kornatzki]. 1. Hefte 50 Pf. 1. Jg. 1906.
94. Unser Eichsfeld. Blätter für Heimatkunde. Schriftl. Dr. Konrad Henrich u. Dr. Klemens Köpfler; Verlag f. W. Cordier, Heiligenstadt. Jährl. 12 Hefte, Preis 5 M. 1. Jg. 1906.
95. Mitteilungen zur Volkskunde des Söhrengster Landes. Im Auftrag der „Abteilung für Volkskunde“ des Vereins für Fortbildung des Handels- und Gewerbestandes in Mährisch-Trübau herausg. von Bürgerschullehrer Alois Czerny und Dr. Franz Spina. Verlag der Herausgeber. 1. Jg. 1905.
96. Mitteilungen des Vereins Südmärk. Schriftl. Viktor Heeger, Graz. Jährl. 12 Nummern, Preis 2 Kr. 1. Jg. 1905/06.
97. De Vlaamsche Gids. Algemeen Tweemaandelijksch Tijdschrift. Onder redactie van Dr. F. Boonroy, H. de Hoon, Pol de Mont, Louis Franck, Prof. Paul Fredericq, Dr. Max Rooses, Prof. J. Vercoillie; Verlag: De Nederlandsche Boekhandel, Antwerpen. Jährl. 6 Hefte, Preis 12 fr. 1. Jg. 1905.

## Das Deutschtum in Hongkong.

Von

Albert Klein.

Die zweitstärkste deutsche Kolonie im Osten Asiens nach Schanghai (s. D. E. 1904, S. 131 ff.) ist die in der englischen Kronkolonie Hongkong. An der steigenden Entwicklung dieses — wieder nach Schanghai — zweitgrößten Umschlagplatzes des Ostens haben die Deutschen ihren guten Anteil, wie das auch englischerseits anerkannt wird.

Von der Entwicklung der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels selbst an diesem Welt handelsplatz geben folgende Zahlen ein Bild. Während 1885 der deutsche Schiffsverkehr 365 Schiffe mit 248700 Tonnen zählte, waren es 1901: 1220 Schiffe mit 1250000 Tonnen; sein Verhältnis zum englischen war damals 1:10 und ist zurzeit 1:2,3; sein Anteil an der Gesamtschifffahrt damals  $7\frac{1}{2}$ , heute 25 v. H., er steht damit an zweiter Stelle, hinter dem englischen — kein anderer Schiffsverkehr ist in solchem Maße gewachsen, außer dem japanischen, der 1885 noch so gut wie gar nicht mitzählte und heute schon auf die halbe Höhe des unseren angewachsen ist.

Während 1885 die Zahl der deutschen Firmen 18 betrug, gab es 1901 deren 35. Die Kopfszahl der Deutschen (fast alles Kaufleute) ist beinahe um das Doppelte gewachsen: heute sind es rund 450 ortsangesessene Reichsdeutsche. Die einzelnen Firmen haben sich vergrößert und auch industrielle Unternehmungen aufgenommen oder sind doch an solchen stark beteiligt. Im allgemeinen können sie an Bedeutung, in ihrem Anteil am Gesamthandel dem englischen ziemlich gleich gestellt werden. Genauere Angaben lassen sich nicht machen, da die Firmen selbst darüber keine geben, auch dem Konsulat nicht.

Besonders bemerkenswert ist, daß deutsche Firmen, deutsches Kapital und deutsche Intelligenz an vielen, fast an allen großen englischen Unternehmungen, zum Teil stark beteiligt sind. Die bedeutenden Kowloon-Werften arbeiten mit deutschem Gelde, haben Deutsche im Direktorium, wie ihnen denn auch nächst den englischen die deutschen Schiffe hauptsächlich zu verdienen geben. Die eine der beiden großen Landspekulations-Gesellschaften, die vereinigte Kowloon land and building Co. und Hongkong land investment haben Deutsche zu Teilhabern, die Baumwollspinnerei, die China Sugar Refinery, die Eastern Manufactory Co. werden mit deutschem Gelde betrieben, an der geplanten Bahn Kanton—Hanfau ist deutsches Geld beteiligt, die Canton Macao steamboat Co. hat neben drei Deutschen im Vorstand einen Deutschen zum Vorsitzenden, in der Hongkong and Shanghai banking Co. sitzen die größten deutschen Firmen im Aufsichtsrat, in der Chartered bank of India ist wieder ein Deutscher Vorsitzender. Daneben besteht die Deutsch-Asiatische Bank, über die im übrigen ähnliche Ansichten herrschen, wie das schon bei Schanghai vermerkt wurde.

Wenn es nun auch keine rein deutschen industriellen Unternehmungen von Belang gibt, so kann man also doch im Hinblick auf die genannten Tatsachen sagen, daß der deutsche Einfluß in wirtschaftlicher Beziehung außerordentlich groß und weitreichend ist. Einige deutsche Firmen besitzen auch eigene Schuppen und Lager, so zwei Firmen Petroleumschuppen, eine Firma fünf Kohlen-schuppen, eine Seifen- und Sodafabrik und eine Seilerei.

Eigenen Landbesitz haben die Deutschen wenig, wie übrigens auch die Engländer, da das Land zum Teil Kronland ist und zum anderen Teile Besitz der beiden schon erwähnten Spekulations-Gesellschaften; an der einen sind ja, wie auch schon erwähnt, Deutsche stark beteiligt.

Richten wir nun noch unseren Blick auf die ideellen Interessen des Deutschtums. Seit 1900 gibt es eine kombinierte deutsche Kirchen- und Schulgemeinde in Hongkong. Die Gemeinde hat sich keiner heimischen Kirche angeschlossen, der Pfarrer, welcher zugleich Leiter und Lehrer der Schule ist, gehört für seine Person der preussischen Landeskirche an. Die Gemeinde zählt zurzeit 150 zahlende Mitglieder. Der jährliche Beitrag beträgt 9 Dollar, womit 1100 Dollar einkommen, das Schulgeld bringt 1200, das Reich gibt einen Zuschuß von 750 und die noch nötigen 1800 Dollar steuern die großen Firmen bei; mit diesem Gesamteinkommen von 4800 Dollar = ca 8650 M. müssen die Ausgaben bestritten werden. Ihre Gottesdienste hält die Gemeinde in einem für 360 Dollar jährlich gemieteten Saale der Union church, in dem auch die Schule gehalten

wird. Der Kirchenbesuch ist, wie überall hier draußen in den deutschen Kolonien — in bedauerlichem Gegensatz zu den Engländern — schwach. Die Schule wird durchschnittlich von 20 Kindern besucht, von denen 1902: 12 rein deutsch, 2 gemischt, 5 rein englisch und 1 französisch waren. Nach der Konfession waren alle Kinder bis auf eins evangelisch.

Die Bedeutung von Kirche und Schule für das Deutschtum kann von vornherein im Hinblick auf die völlig anders gearteten politischen Verhältnisse mit derjenigen in Schanghai nicht gleichgestellt werden. Auch insofern liegen die Verhältnisse hier anders, als das Klima nötigt, die Kinder so bald als möglich in die Heimat zu senden, woraus sich auch die geringe Schülerzahl erklärt.

Sonst beteiligt sich die deutsche Kolonie an der Pflege des Deutschtums noch durch das „Heim für deutsche Seeleute“ mit gutem Eseszimmer, welches in günstiger Lage am Hafen sich eines lebhaften Besuchs — auch vonseiten unserer Kriegsschiffe — erfreut, und durch zwei Klubs, von denen der eine, „Germania“, die Kaufleute umfaßt und ein eigenes stattliches Haus besitzt, und der andere, „Eintracht“, die Steuerleute und Maschinisten der Handelsmarine sowie Angestellte der Werften usw. vereinigt. In beiden wird eine gute deutsche Gesinnung gepflegt.

Es geht schon aus dem Gesagten hervor, daß die Stellung des Deutschtums im Verhältnis zu dem Engländerum hier in der englischen Kolonie eine ganz andere, viel günstigere ist als in dem internationalen Schanghai. Alle die dort durch die rivalisierende Stellung der Deutschen und Engländer von selbst gegebenen Reibungsflächen und Mißstände fallen hier fort. Die politische Stellung der Deutschen ist ja von selbst damit gegeben, daß sie sich in einer englischen Kolonie befinden, also Gäste sind. Sie sind darum von vornherein zur Mitregierung und Verwaltung nicht berufen, haben keine anderen öffentlichen Pflichten, als die Zahlung von 13 v. H. der Miete als Steuer und gelegentlichen Schöffendienst. Vor dem Gesetz sind sie den Engländern gleich. In wirtschaftlicher Beziehung haben sie volle Bewegungsfreiheit.

Die Deutschen sind mit diesem Stande der Dinge sehr zufrieden. Sie besorgen auch nicht, daß das einmal anders werden könnte. Ihre Errungenschaften schreiben sie mit Recht ihrer stillen und dabei gründlichen Arbeit zu, dem Fernhalten des Nationalitätsprinzips von Geschäft und öffentlichem Leben. Die Erfolge deutscher Tätigkeit und Tüchtigkeit kommen der ganzen Kolonie zugute, ohne sie wäre Hongkong — auch nach englischem Urteil — nicht geworden, was es ist, es kann sie zu seinem weiteren Bestand und Blühen gar nicht entbehren. So halten unsere Landsleute es für ausgeschlossen, daß ihr freier Wettbewerb einmal irgendwie behindert werde: Der vom großen kaufmännischen Standpunkt aus handelnde Engländer würde sich nicht derartig in das eigene Fleisch schneiden, selbst wenn von amtlicher Seite aus der Versuch gemacht werden sollte, den Deutschen Schwierigkeiten zu bereiten, würde die Kolonie, die schließlich doch das letzte Wort zu sprechen habe, das nicht mittun.

Es herrscht denn auch hier, ganz anders wie in Schanghai, ein gutes Einvernehmen zwischen der deutschen und der englischen Kolonie; dabei sind die Deutschen im allgemeinen gut deutsch geblieben, wie das ja auch aus der Pflege der ideellen Interessen hervorgeht.

### Deutschkundliche Preisausschreiben

der Kon. Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde

(Gent, Koningstraat 18).

(Die einzureichenden Arbeiten müssen in Schriftniederländisch verfaßt sein.)

#### für 1906:

Aantal, invloed en beschaving der Nederlandsprekenden buiten Vlaamsch-België en Nederland, voorheen en thans. — Prijs: 600 fr., of een gouden gedenkpenning van gelijke waarde.

#### für 1907:

Zoo volledig mogelijke lijst van de Germanismen die heden gebruikt worden door de Noord- en

Zuidnederlandsche schrijvers, met aanwijzing van den aard, alsmede van de echt Nederlandsche woorden en uitdrukkingen. — Prijs: 600 fr. (oder wie oben).

#### für 1908:

Volledige Nederlandsche vakwoordenlijst van de Zeevisscherij, met afbeelding van de vermelde voorwerpen en met opgave van de Fransche, Hoogduitsche en Engelsche benamingen. — Prijs: 800 fr. (od. wie oben).

## Die Ermittlung des Volkstums der Einwanderer in die Vereinigten Staaten<sup>1)</sup>.

Ein Beitrag zur Kenntnis des Anteils der Deutschen.

Von

Richard Böckh.

Die erste statistische Ermittlung der Zahl der Einwanderer in die Vereinigten Staaten bei Unterscheidung der Herkunftsländer scheint für das Jahr 1817 vorzuliegen; sie ergab 22240 Eingewanderte, unter welchen diejenigen aus dem Vereinigten Königreiche, aus Britisch-Nordamerika, Westindien, Deutschland, Frankreich, Italien besonders gezählt waren. Für das folgende Jahr fehlen die Angaben, aber sie beginnen dann wieder am 1. Oktober 1819 (mit 8385 Einwanderern im ersten Jahre) und sind von da ab alljährlich fortgesetzt worden. Die Abschnitte, auf welche sich die Zusammenstellungen nach den Ländern beziehen, aus welchen die Einwanderung stattfand, schließen jedoch nicht gleichmäßig ab, sondern sie gingen bei dem Jahre 1832 auf den Jahreschluß über, so daß sie zunächst einen Zeitraum von fünf Vierteljahren und dann das volle Kalenderjahr begriffen. Sie gingen dann im Jahre 1843 wieder auf Ende September zurück; im Jahre 1850 wurde die bearbeitete Periode wieder bis zum Jahreschluß (auf fünf Vierteljahre) verlängert und umfaßte nun bis Ende 1867 das Kalenderjahr. Dann wurde, mit 1868 beginnend, der Abschluß auf die Mitte des Jahres, den 30. Juni, verlegt, und seitdem umfassen die Berichte des General-Kommissars für die Einwanderung regelmäßig das fiskalische Jahr, das mit dem 30. Juni endigt.

Die Gliederung der »Nationality of Immigrants« zeichnet sich in dem ganzen behandelten Zeitraume durch ihre Gleichförmigkeit aus: sie ist in erster Linie eine geographische, indem innerhalb der Erdteile die für die Einwanderung in Betracht kommenden Länder unterschieden werden, für Europa nach der Begrenzung der Staaten. Dieser geographische Gesichtspunkt, der namentlich in der Unterscheidung der Inseln und in der Bildung der Atlantischen Gruppe zur Geltung gekommen war, trat erst seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts und namentlich mit dem fiskalischen Jahre 1892 hinter dem der Staatenbegrenzung zurück. Inzwischen war die Rubrizierung den in der letzteren eintretenden Änderungen gefolgt: seit dem Ausscheiden des Präsidialstaats Österreich aus dem Deutschen Bunde wurde nicht nur dieses, sondern auch Ungarn als besonderes Herkunftsland aufgeführt. Die Unterscheidung Polens von Rußland war auch nach der Aufhebung der Selbständigkeit beibehalten worden, Finnland kam erst seit 1872 als Auswanderungsland hinzu, Rumänien seit 1880. Eine Anomalie aber war es, daß seit 1882 auch Böhmen als Auswanderungsland in die Zusammenstellungen aufgenommen wurde. Es lag nun für Österreich-Ungarn eine Dreiteilung vor — ähnlich wie das Vereinigte Königreich in den Einwanderungsübersichten in die vier Teile England, Wales, Schottland und Irland unterschieden war — und es war nur folgerichtig, daß für 1897 als viertes Galizien und Bukowina eingefügt wurde, während gleichzeitig Bohemia den Zusatz and Moravia erhielt. Aber auch diese Einteilung erwies sich als ungenügend, und noch weniger konnte es ausreichen, daß die Auswanderer aus dem Russischen Reiche (neben Polen und Finnland) in einer Summe zusammengefaßt wurden. Die Richtigkeit der bisherigen Zahlen für die Herkunftsländer erschien der Einwanderungsbehörde selbst zweifelhaft. Es war die ausgesprochene Absicht derselben, daß die Zahl der Einwanderer aus Böhmen und Mähren alle in diesen Provinzen Geborenen begreifen sollte, ob sie deutscher oder anderweiter Abstammung waren, also nicht nur die Zahl der Tschechen. Kroatien sollte unter Ungarn mit enthalten sein, aber eine Untersuchung der Materialien im Jahre 1898 führte zu dem Ergebnis, daß sowohl aus Kroatien Gebürtige wie aus Galizien und Bukowina vielleicht ebenso oft bei »other Austria« gerechnet waren. Die Bezeichnung »Poland« hatte unzweifelhaft in früheren Berichten nur Russisch-Polen begreifen sollen, aber die gleiche Untersuchung ergab, daß die Grenzen von Russisch-Polen von den verschiedenen Einwanderungs-Inspektoren verschieden aufgefaßt waren, indem einzelne sie auf die zehn heute dazu gerechneten Provinzen beschränkten, andere alle diejenigen Territorien mit einrechneten, welche zum Königreich Polen zur Zeit seiner größten Ausdehnung gehört hatten. Daß auch über

<sup>1)</sup> Nach den Jahresberichten des Ober-Kommissars der Einwanderung (Annual Reports of the Commissioner-General of Immigration for the fiscal Year ended June 30, 1899—1904. Washington 1899—1904).

die Einrechnung des österreichischen Anteils, also Galiziens unter »Poland«, Zweifel bestanden, folgt daraus, daß die Zusammenstellung für 1885 und folgende Jahre (S. 34 des Berichts für das fiskaljahr 1899/1900) der Rubrik »other Austria« ausdrücklich den Zusatz »except Poland« gibt, welcher gleiche Zusatz auch bei »Russia« gemacht ist.

Aber auch wenn solche Fehler vielleicht vermieden werden konnten, so mußte sich doch die Überzeugung Bahn brechen, daß eine Gliederung der Einwanderer nach dem Geburtslande nicht ausreichte, um in ihre vollstlichen Bestandteile Einsicht zu erlangen. Der Bericht des General-Einwanderungskommissars für 1898/99 nahm daher neben der Unterscheidung der »Nationality« nach »Countries« eine solche nach Rasse und Volkstum in Angriff in der Weise, daß bei jedem unterschiedenen Staatsgebiete die Zahlen der Einwanderer nach »the Race or People to which they belong« angegeben wurden. Es heißt in dem betreffenden Berichte: „Das Tabellensystem des statistischen Berichts ist geändert worden, so daß, wenn es auch vielleicht nun mehr Mühe erfordert, eine Vergleichung mit den Zahlen früherer Berichte anzustellen, doch, wie wir glauben, in bezug auf den Charakter der Einwanderung jetzt eine Information von größerem praktischen Nutzen geboten wird. So wird außer dem Nachweise der dermaligen geographischen oder politischen Herkunft des Ausländers, welcher sich in diesem Lande niederlassen will, auch die unterschiedliche Rasse angegeben, zu der er gehört, wobei das Wort Rasse mehr in seiner populären, als in seiner streng ethnologischen Bedeutung gebraucht ist; so daß aus den Erfahrungen über die verschiedene Tätigkeit jeder Rasse, ihre sittlichen, geistigen und körperlichen Eigentümlichkeiten und deren Entwicklung unter dem Einfluß der amerikanischen Einrichtungen eine Grundlage gewonnen werden kann, um die Einwirkung derselben auf die Bevölkerung und die Gewerbtätigkeit der Vereinigten Staaten zu beurteilen. Von diesem Gesichtspunkt aus verliert der Engländer nicht seinen Rassencharakter, wenn er auch aus Südafrika kommt, noch der Deutsche, wenn er aus Frankreich kommt, noch der Hebräer, wenn er aus irgend welchem Lande kommt.“ — Als Beispiel der hiermit erreichten Verbesserung der gewonnenen Zahlen wird darauf hingewiesen, daß 1898 die Einwanderung aus Polen nur auf 4266, für 1899 die Zahl der eingewanderten Polen auf 28466 festgestellt sei; „sie kamen nicht nur aus dem Russischen Reiche und Österreich-Ungarn, welche das frühere Königreich Polen absorbiert hatten, sondern auch aus Belgien, dem Deutschen Reiche, Rumänien, dem Vereinigten Königreich und anderen Ländern.“

Wenn der Bericht hier hinzufügt, daß die Klassifikation nach den Countries of Origin „mit einigen leichten Änderungen“ beibehalten sei, mittels deren Vergleichen mit den ähnlichen Berichten über frühere Jahre angestellt werden könnten, so kann sich dieses wohl nur darauf beziehen, daß die Unterscheidung der vier Teile des Vereinigten Königreichs, Österreich-Ungarns und der drei Teile des Russischen Reiches seit 1899 fallen gelassen ist. In der Tat aber liegt die Sache umgekehrt: wenn für diese Länder diese Abteilung des Vorjahres vollständig beibehalten und die Angabe des Volkstums als neuer Gesichtspunkt eingefügt worden wäre, so hätte sich die Tragweite der grundsätzlichen Verschiedenheit in ihrer Wirkung auf die Zahlen des Vorjahres, also der Grad der Unzuverlässigkeit der letzteren deutlicher herausgestellt. Dies ist nun um so weniger der Fall, als der Versuch gemacht worden ist, die hier fortfallenden Ländernamen als Völkernamen beizubehalten. Bei den vier Teilen des Vereinigten Königreichs kann man wohl sagen, daß dies dem »Popular Sense« entspricht, wenn auch eine korrekte Abteilung der keltischen Volksstämme hierbei nicht erreicht wird; dagegen wirkt es irreleitend, wenn die Landesnamen Böhmen und Mähren nun unter die Völkernamen aufgenommen sind, da jetzt die Absicht dahin gehen müßte, nicht mehr alle aus diesen Ländern Gebürtigen, sondern nur die eingewanderten Tschechen zu zählen. Nun ist es bekannt, daß gerade der Tscheche sich mit Vorliebe den Namen des alten deutschen Volksstammes beilegt, der Jahrhunderte vor der Slaweneinwanderung in jenem Lande wohnte, und daß dies durch eine slawophile Regierung unterstützt wird, aber als Volksname kommt er dem Deutsch-Böhmen zu, den die hier gewählte Bezeichnung auszuschließen bestimmt ist. Und die Bezeichnung „Böhmen“ als Volksstamm hätte um so mehr vermieden werden sollen, als überall, wo eine französische Klassifikation angewandt wird, man unter Bohemians die Zigeuner versteht, mithin die aus Ungarn einwandernden Zigeuner mit Fug und Recht in eine solche Rubrik eintragen und in derselben suchen würde.

Die gleiche Neigung, Geburtsland und Volkstamm zu verwechseln, tritt auch für 1902 in der Karte zutage, welche dem Einwanderungsberichte beigegeben wurde, auf der das Königreich Kroatien-Slawonien richtig abgegrenzt, jedoch als Croatia Slavonia bezeichnet ist. Dies, sowie die Abgrenzung Böhmens, einschließlich Mährens und Schlesiens, entspricht nicht den Absichten, welche bei der Reform dieser Tabelle maßgebend waren. Gerade zum Zwecke der Scheidung der Einwanderer nach dem Volkstum war, wie aus der eingangs erwähnten Auskunft des Einwanderungskommissars vom 1. Oktober 1901 hervorgeht, für das Finanzjahr 1899 und folgende ein vollständig neues Material durch die Einwanderungsinspektoren gesammelt worden; es wurde seither neben der gesetzlich vorgeschriebenen Deklaration über jeden Einwanderer ein Ergänzungszettel (supplementary sheet) ausgefüllt, welcher die Farbe, den Geburtsort (nach County oder Provinz), die Muttersprache (Sprache oder Mundart) und sein dormaliges Staatsbürgerrecht (citizenship) angab; und es wurde dadurch, da der betreffende Zettel bei den Akten verbleibt, ein statistischer Stoff gewonnen, der nicht nur zur korrekten Herstellung der bezeichneten Übersichten ausreicht, sondern auch für spätere Studien eine reiche Fundgrube bildet.

Hinsichtlich der Vollständigkeit der Einwanderungsnachweise ist voranzuschicken, daß bis einschließlich 1855 ein Unterschied zwischen den eigentlichen Einwanderern (Who came here to settle) und den einfach Reisenden nicht gemacht wurde. Bis 1884/85 enthielten die Nachweisungen auch die Einwanderer aus den englischen Provinzen in Nordamerika und aus Mexiko; diese fehlen in den folgenden Jahren ganz, und erst vom fiskaljahr 1894 ab sind die in Kanada landenden, für die Vereinigten Staaten bestimmten Einwanderer wieder eingerechnet<sup>1)</sup>. Die Zahl der für das erste Jahrzehnt (Oktober 1819—1829) ermittelten Einwanderer, 145459, gilt überhaupt für unvollständig, und für einen großen Teil, etwa 25 v. H. dieser Fälle, ist das Herkunftsland nicht angegeben. Bei den 599125 Einwanderern der 10½ Jahre bis Ende 1840 fehlt noch für 11,7 v. H. das Herkunftsland, bei den 1713251 bis Ende 1850 für 3,18, bei den 2598214 bis Ende 1860 für 1, bei den 2514824 bis Mitte 1870 für 0,65 v. H.; bei den 2812191 bzw. 5246613 Einwanderern der beiden folgenden Jahrzehnte ist die Zahl der fehlenden Angaben minimal, und für die nächsten acht Jahre mit 2927277 Einwanderern sind nur bei den Finanzjahren auf 1892 und 1893 die Auszählungen des Geburtslandes etwas mangelhaft. Mit dem 1. Juli 1898 beginnen also die kombinierten Auszählungen der Einwanderer nach Rasse und Volkstum, dem die Einwanderer angehören, und nach den Herkunftsländern; sie begreifen in den sechs bisher behandelten Finanzjahren 511715, 448572, 487918, 648743, 857046, 812870, zusammen 3566864 Personen, also etwa ein Sechstel der bisher ermittelten Einwanderung in die Vereinigten Staaten — eine Zahl, groß genug, um mehr als einen bloß vorübergehenden Einblick in die dormalige Verteilung der den Vereinigten Staaten zufließenden Bevölkerung zu geben. Die am Schlusse folgende Tabelle ergibt die Summen der in den sechs Jahren Zugewanderten nach den sechs Jahresberichten, wobei die Unterscheidung der Staaten hier auf die europäischen (unter Zusammenfassung der drei skandinavischen Reiche) beschränkt worden ist, während von den unterschiedenen 40 Volkstämmen die Nord- und Süditaliener, die Völker des spanischen Amerika nebst Westindien, die Russen und die Ruthenen, ferner die einzelnen südslawischen Völkerschaften zusammengefaßt und die in Europa nur vereinzelt vorkommenden Völker auf einer Seite verbunden sind.

In diesen sechs Jahren hat, wie die Tabelle zeigt, die italienische Einwanderung mit 928308 oder 26,03 v. H., dann die hebräische (596404) mit einem vollen Neuntel und die polnische (358741) mit 9,48 v. H. am meisten zur Verstärkung der amerikanischen Bevölkerung beigetragen; dann erst folgen die Nationen, welche die eigentlichen Grundbestandteile derselben bildeten, die drei germanischen Nationen einschließlich der Kelten von den Britischen Inseln: Auf die Deutschen kamen 8,88, die Skandinawier 8,20, die in den Berichten unterschiedenen vier Völker des Britischen Inselreichs 9,89 v. H., von denen jedoch die Mehrzahl (5,60 v. H.) aus Iren bestand. Die letzteren abgerechnet kommt die Summe der Germanen (die Schotten und Walliser mit zu den Engländern gerechnet) nicht ganz der der zugewanderten Slawen gleich, unter denen die Tschechen — die hier, wie gesagt,

<sup>1)</sup> General Statistics of Immigration, S. 267; Annual Report of the Comm. general of Immigration for fisc. Year 1900, S. 34, 35.

unter dem wenig zutreffenden Namen der Bohemians and Moravians aufgeführt sind — durch die hier mit begriffenen Slowaken 5,89 v. H. der Einwanderer enthalten, die Südslawen 4,16, die Russen nur 1,38 (darunter die Ruthenen 1,02) v. H. Abgesehen von den Italienern sind die romanischen Nationen nur schwach vertreten, die Spanier und Portugiesen mit 1,95, die Griechen mit 1,32, die Franzosen mit 0,88, die Rumänen mit 0,35 v. H. der Eingewanderten. Auf die Litauer kommen 1,82 v. H., auf alle übrigen Völker 8,71 v. H., worunter die Madjaren mit 5,01, die baltischen Finnen mit 2,01, die Japaner mit 1,97 v. H. vertreten sind.

Die Verteilung der aus den einzelnen Ländern Zugewanderten auf die in denselben verbundenen Völkerschaften ist hauptsächlich insofern von Bedeutung, als sie in der Regel nicht den Anteilen derselben unter der ganzen Bevölkerung der betreffenden Länder entspricht, indem die größere oder geringere Beteiligung an der Einwanderung teils von der geographischen und maritimen Lage der Wohnsitze abhängt, teils durch das Einwirken der Institutionen des Landes auf die freiere Bewegung und Förderung oder auf die Hemmung und Unterdrückung einzelner Volksstämme bestimmt wird, auch der Wandertrieb sich bei den einzelnen Völkern je nach den vorwiegenden Arten ihrer Tätigkeit in verschiedenem Grade geltend macht. Die Verschiedenheit dieser Beteiligung an der nordamerikanischen Einwanderung wird am deutlichsten, wenn man die Zahlen mit dem um das Ende des Jahrhunderts ermittelten Bestand der einzelnen Völkerschaften vergleicht, dessen ziffermäßige Feststellung allerdings je nach den besonderen Verhältnissen — und namentlich je nach der Art der Anwendung des ethnographischen Moments der Muttersprache — eine mehr oder weniger vollkommene gewesen ist. Vergleicht man die Zahl der aus dem Deutschen Reiche Eingewanderten der sechs Jahre mit der entsprechenden Sprachenzählung, so blieb die Wanderung der Deutschen mit 2,91 v. T. hinter dem Durchschnitt des Deutschen Reiches von 5,96 v. T. etwas zurück, während die polnische 5,47, die hebräische 4,00 v. T. betrug. Wenn andererseits die Zahl der aus dem Deutschen Reiche eingewanderten Franzosen, Skandinavier und Litauer eine weit unter durchschnittliche war, so ist zu berücksichtigen, daß es sich hier eben nur um die überseeische Wanderung nach Nordamerika handelt. Daß die Zahl der eingewanderten Polen gerade in letzter Zeit gestiegen ist, zeigen die Zahlen für die einzelnen sechs Jahre: in den ersten beiden Jahren (also vor der letzten Zählung) machten die Polen unter den Einwanderern aus dem Reiche 81 v. T. aus, in den beiden folgenden 105, in den beiden letzten 117. Auch der Umstand, daß bei der neuesten Zählung neben 2666990 aus dem Reiche gebürtigen Deutschen 150252 im Deutschen Reiche geborene Polen gezählt wurden, also 55,3 v. T., bestätigt, daß dieser Anteil sich früher weit niedriger stellte. Dabei scheinen die Auffassungen des Zensusamtes in diesem Punkte von denen der Einwanderungskommission kaum abzuweichen. Denn es heißt zwar in dem Zensusbericht, S. CLXX: Ähnlich (wie bei der Unterscheidung der aus Kanada Gebürtigen in solche englischer und französischer Abstammung »Extraction«) „hat bei dem letzten Zensus eine Sonderung stattgefunden unter den Personen, die im vormaligen Polen geboren waren, in die Zahlen derjenigen, geboren in den Landesteilen, welche jetzt als Deutsch-Polen, Österreichisch-Polen und Russisch-Polen bekannt sind“. In der Zählerinstruktion aber heißt es: „Wenn eine Person polnisch spricht, so fragen Sie, ob der Geburtsort liegt in dem, was jetzt als Deutsch-Polen, Österreichisch-Polen oder Russisch-Polen bekannt ist.“ Offenbar war hierbei nicht die Absicht, innerhalb des Deutschen Reiches eine Geburtslandgrenze zu ziehen und die betreffende Angabe auf den preussischen Anteil an Groß-Polen oder auf irgendwelche besondere Landesteile zu beschränken. — Unter den Einwanderern aus der Schweiz entspricht der Anteil der Deutschen annähernd dem der deutschen Bevölkerung des Heimatlandes, früher war er größer, bis die alten eidgenössischen Vogteien südlich des Gotthards von der immer zunehmenden italienischen Auswanderung in Mitleidenschaft gezogen worden sind; in den letzten sechs Jahren machte die Zahl der deutschen Einwanderer 5,91, die der Franzosen nur 2,68, der Italiener 8,61 v. T. der dortigen Volksgenossen aus.

Der Gegensatz der Franzosen und Deutschen in der Stärke der Einwanderung nach Nordamerika zeigt sich auch bei Belgien. Das genaue Verhältnis beider Volksstämme ist freilich nicht bekannt, da grundsätzlich bei den belgischen Zählungen nur nach der Kenntnis der drei anerkannten Landessprachen gefragt wird; aber man kann doch annehmen, daß der wallonisch-französische Anteil nicht über drei Siebentel beträgt: es würde dann dem Verhältnis der wallonischen Wanderung

mit 1,35 v. T. Einwohner ein solches der Niederdeutschen mit 2,49 v. T. gegenüberstehen. Übrigens ist nicht zu ersehen, unter welche Rubrik in Eugenburg geborene Einwanderer gerechnet sind, deren 3041 bei dem Zensus von 1900 gezählt wurden, ob unter Germany, Netherlands oder Belgium — vielleicht bald hier, bald dorthin. Immerhin ist das Einwanderungsverhältnis der belgischen Wallonen noch doppelt so stark als das der Einwanderung aus Frankreich, welches letztere in den drei Dezennien seit Abtrennung des Elssasses bedeutend abgenommen hat; vor derselben stammte eben der größere Teil der Einwanderer mit französischem Geburtslande aus dem Elsaß.

Von den Einwanderern aus österreichisch-ungarischen Ländern kamen in den sechs Jahren über fünf Achtel auf slawische Völkerschaften, unter diesen stehen die Slowaken mit 205 Tausendstel obenan, neben welchen 45 Tausendstel als Böhmen und Mährer aufgeführt sind, die freilich ebenso wohl Deutsche wie Tschechen oder auch Zigeuner sein können, 184 Tausendstel sind als Polen, 167 mit südslawischen Länder- und Volksnamen, 45 als Ruthenen bezeichnet. Ein Achtel der Einwanderer stehen als Madjaren (einschließlich der im ersten Jahre noch vorkommenden unbestimmten Bezeichnung „Ungarn“), 110 Tausendstel als Hebräer, nur 97 als Deutsche, je 12 als Rumänen bzw. als Italiener und 2 als Litauer. Bei der Angabe der 1655 Litauer im Jahre 1901/02 liegt wohl ein Mißverständnis vor, und bei der Neigung, das Kronland der Geburt als Volksnamen zu gebrauchen, liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um Einwanderer aus dem Küstenlande (Litorale) handelt<sup>1)</sup>. Jedenfalls weist die rätselhafte Beteiligung des entlegenen Volkstammes darauf hin, mit welcher Vorsicht diese sehr dankenswerten Zusammenstellungen aufgenommen werden müssen, und da, wie oben gesagt, auch eine Verwechslung von Slawonien und Slowenien nicht ausgeschlossen ist, so ist um so mehr zu bedauern, daß man nicht versucht hat, die beiden Reichshälften, in deren jeder die Stellung der einzelnen Völker eine ganz verschiedene ist, unter den Countries getrennt zu halten<sup>2)</sup>, wodurch besonders die so charakteristische Vergleichung der Einwanderer mit dem Volksbestand im Heimatlande erleichtert worden wäre. In dieser Richtung sind allerdings die Erhebungen in beiden Reichshälften auch nicht einwandfrei, da die diesseit der Leitha gestellte Frage nach der Umgangssprache notorisch an verschiedenen Stellen zu Zahlen geführt hat, die weniger dem Volkstum der Einwohner, als der in der Lokalverwaltung herrschenden politischen Stimmung entsprechen, in der ungarischen Hälfte aber beharrlich und mit steigendem Drucke darauf hingearbeitet wird, die Frage nach der Muttersprache der Madjarisierung dienstbar zu machen, so daß z. B. bei der letzten Zählung die scheinbar harmlose Erläuterung, daß als Muttersprache die zu bezeichnen sei, die jeder am liebsten spreche, in den Augen der Fanatiker einfach die Bedeutung erhielt, daß es nunmehr einen Mangel an Patriotismus beweise, wenn eine andere der sieben Landes Sprachen Ungarns als Muttersprache angegeben werde. Welche Erwägungen heutzutage bei der Beantwortung dieser Frage Platz greifen, zeigte die Zählung von 1900 sogar in Berlin; ein Einwohner, der drei Muttersprachen angegeben hatte, gab auf die schriftliche Anfrage, welche davon die richtige sei, die treffende Antwort: „Meine Muttersprache ist polnisch, auch jüdisch, auch deutsch — wie jeder verlangt.“ — Wenn es sich behufs der Vergleichung mit den amerikanischen Einwanderungsziffern um die Ausscheidung der Hebräer aus den Zahlen der österreichischen Umgangssprache und der ungarischen Muttersprache handelt, so liegen für Ungarn nur Ermittlungen bei früherer Zählung vor, für Österreich aber und insbesondere für Galizien ist man lediglich auf Schätzung angewiesen. Beide Reichshälften zusammengenommen, ist das Ver-

1) Vonseiten der k. k. Statistischen Zentralkommission wird es für wahrscheinlich gehalten, daß es sich um Auswanderer aus Krain, Bezirkshauptmannschaft Littai handle.

2) In dem inzwischen erschienenen Einwanderungsberichte für das Fiskaljahr 1904/05 ist diesem Mangel bereits abgeholfen. Es zeigt sich nun, daß in dem genannten Jahre von tausend österreichisch-ungarischen Einwanderern 594 aus den ungarischen Kronländern kamen, 406 aus der andern Reichshälfte mit Bosnien. Unterscheidet man die Nationen, so kamen von tausend Deutschen 766 aus Ungarn, von tausend Südslawen 610, Hebräern 360, Ruthenen 250. Legt man für den Vergleich mit der heimischen Bevölkerung diesen Maßstab zugrunde, so würde das Verhältnis der aus Ungarn eingewanderten Deutschen das Dreizehnfache derjenigen aus Cisleithanien gewesen sein (27,8 gegen 2,13 v. T. der Bewohner), der eingewanderten Südslawen das 1,8 fache (51,1 gegen 17,8), der Ruthenen das Doppelte, der Rumänen das Siebenfache; nur für die Hebräer würde sich das Einwanderungsverhältnis der aus Ungarn kommenden, und zwar um ein Fünftel, niedriger stellen als aus Cisleithanien (39,4 gegen 47,0 v. T.).

hältnis der Bewegung nach Nordamerika ein sehr hohes, 44,3 v. T. der letzten Volkszählung in den Heimatländern, so hoch, daß angenommen werden muß, daß auch die 850000 Hebräer in Ungarn an dieser Bewegung in erheblichem Umfang mitbeteiligt sind.

Dagegen liegt bei dem größten slawischen Stamme Österreichs, den Tschecho-Slawen, der Gegensatz beider Reichshälften klar zutage. Dem selbst, wenn alle als Bohemians and Moravians gerechneten Einwanderer Tschechen wären, was bei der bevorzugten Stellung dieses Volksstammes doppelt unwahrscheinlich ist, so würde die Zahl derselben nur 6 v. T. ausmachen, während sie sich bei den ungarischen Slowaken auf 80 v. T. ihrer allerdings wohl zu niedrig ausgefallenen Zahl aus der Zählung von 1900 erhebt. Das Verhältnis der eingewanderten Südslawen ist 24 v. T. ihrer heimischen Bevölkerung; es ist bedeutend höher, als das der Madjaren, welches nach den vorliegenden Zahlen auf etwa 15,6 v. T. (höchstens 14,6) anzunehmen wäre. Daß die Zahl der nach Nordamerika eingewanderten Rumänen sehr gering, nur 5,4 v. T., ist, kann bei der nahen Grenze ihres nationalen Königreichs nicht auffallen. Das mäßige Verhältnis der nach Nordamerika gewanderten Deutschen, 7,95 Tausendstel (oder bei Zurechnung eines Drittels der Böhmen 8,33), wird von dem der wanderlustigen Italiener, 11,9 Tausendstel, erheblich überschritten. Auffallend ist der Gegensatz der slawischen Volksstämme, welche Galizien bewohnen, deren Bevölkerungszahl sich allerdings wegen der Einrechnung der Hebräer nicht sicher ersehen läßt; bei Zurechnung der ungarischen Ruthenen wird indes die Volkszahl beider Stämme nur um wenige Prozent verschieden sein und man wird bei den Ruthenen etwas über 10 v. T. und bei den Polen über 41, also das vierfache, rechnen können. Dies führt zu der Vermutung, daß unter den aus Österreich eingewanderten Polen auch solche aus dem Russischen Reiche mit begriffen sind, welche noch dadurch unterstützt wird, daß von den sechs Einwanderungsjahren die ersten beiden 34462, die nächsten 52717, die letzten 67742 österreichische Polen angeben, während die Gesamtzahl derselben bei der Volkszählung nur auf 58503, also noch nicht das Doppelte der beiden vorausgegangenen Jahre ermittelt worden ist.

Die 625000 Einwanderer aus dem Russischen Reiche gehören nur zu 20 Tausendsteln der russischen Nation an, 419 Tausendstel sind Hebräer, 265 Polen, 114 Finnen, 101 Litauer, 68 Deutsche, 13 Skandinawier. Vergleicht man die Zahl der Eingewanderten mit der Bewohnerzahl des europäischen Rußland (einschließlich Polen und Finnland), wie sie sich bei der Zählung von 1897 für die einzelnen Volksstämme (nach der Muttersprache) gestellt hat, so weisen die Hebräer das Maximum mit 52,6 v. T. der Gezählten auf, dann folgen die Deutschen mit 24,7, die Skandinawier mit 21,7, die Polen mit 21,6, die Litauer (einschließlich der Letten) mit 20,4, die Finnen (nur die baltischen Stämme gerechnet) mit 19,1, die Tschechen und Slowaken mit 7,2 v. T., bei den Russen stellt sich das Verhältnis auf 0,16 gegen Tausend, noch niedriger bei den Rumänen. Die Zahlen geben eine sprechende Skala unterjochter und mißhandelter Volksstämme. Die aus Rumänien kommenden Einwanderer sind zu 929 Tausendsteln Hebräer, nur 44 Rumänen und 27 Deutsche; hier findet sich jedenfalls der höchste Verhältnissatz hebräischer Wanderung, aber auch der der Deutschen ist auffällig hoch. Die Zahl der aus dem kleinen Königreich eingewanderten Griechen (20 v. T. Einwohnern) hat von Jahr zu Jahr zugenommen, die einstweilen noch niedrige Zahl der Griechen aus der Türkei ist erst in den letzten beiden Jahren hinzugetreten.

Faßt man die Einwanderung aus Europa nach den Vereinigten Staaten zusammen, so haben die Völker Europas in den genannten Jahren von den 395 Millionen Bewohnern 8,6 Tausendstel dorthin abgegeben, am meisten die etwa 8,4 Millionen Hebräer, nämlich 47,2 Tausendstel, dann folgen die Skandinawier mit 27,8, die Italiener mit 27,4, die Slowaken bzw. Tschechen mit 25,4, Polen 22,4, Letten 20,2, Baltische Finnen 18,9, Donau-Finnen (Madjaren) 15,2, Südslawen 11,6 v. T.; die englisch-schottisch-irische Einwanderung hat mit 8,2 v. T. etwas weniger als das Durchschnittsverhältnis; von 76825000 Deutschen in Europa (einschließlich Niederdeutsche) wanderte nur 4,1 Tausendstel in die Vereinigten Staaten ein, von Spaniern und Portugiesen nur 1,7, Rumänen nur 1,2, Franzosen nur 0,7, Russen nur 0,6 Tausendstel.

Die Einwanderung aus den anderen Erdteilen begreift kaum 5 Hundertstel der gesamten Einwanderung, zwei Drittel derselben, 118914, kommen auf asiatische Länder, nur 47958 auf die verschiedenen anderen Staaten Amerikas. Hier besteht eben die große Lücke, daß die Einwanderung aus den beiden zu Lande angrenzenden Staaten, dem Dominion of Canada und der Mexikanischen

Republik, seit dem Finanzjahr 1885/86 zunächst acht Jahre lang überhaupt nicht, dann nur mit ganz kleinen Summen notiert worden ist; die hier behandelten sechs Einwanderungsjahre führen nur 6789 Einwanderern aus Britisch-Nordamerika und 2991 aus Mexiko an, aber die zahlreichen mit der Bestimmung nach den Vereinigten Staaten in den kanadischen Häfen angekommenen Einwanderer sind ausdrücklich in den hier vorliegenden Nachweisungen mit enthalten. Wie bedeutend der hierdurch entstehende Ausfall ist, läßt sich schon daraus schließen, daß in den Einwanderungsberichten für die zehn Finanzjahre 1870/80 die Einwanderung aus Britisch-Nordamerika auf 385269, für die fünf folgenden auf 392802 angegeben war, und nach einer späteren aus kanadischer Quelle entnommenen Angabe würden in den folgenden Jahren bis 1893 weitere 565154 in die Vereinigten Staaten übergesiedelt sein. Den Mindestbetrag dieses Ausfalls kann man auch indirekt schätzen. Sind nämlich die Ergebnisse der Volkszählungen richtig, so wurden 1890 in den Vereinigten Staaten 980958 aus Kanada Gebürtige gezählt (darunter 302496 französischer Abstammung), 1900 1181255 (einschließlich 395297 französischer Abstammung). Nimmt man an, daß zwischen beiden Zählungen ein Siebentel der 1890 Gezählten gestorben wären (ein Verhältnis, das in dem betreffenden Jahrzehnt bei den auswärts geborenen Berlinern ermittelt worden ist<sup>1)</sup>), so würden hierunter 340420 (einschließlich 136016 französischer Abstammung) erst in den letzten zehn Jahren Zugezogene enthalten sein. Gleicherweise würde eine solche Rechnung für Mexiko, welches 1890 als Geburtsland von 77855, 1900 von 103410 Einwanderern aufgeführt war, ergeben, daß von den 1900 Gezählten 36700 in den letzten zehn Jahren zugezogen waren. Und auch diese Zahlen sind zu niedrig, nicht bloß insofern, als auch unter den neu Zugezogenen schon Sterbefälle eingetreten sind, sondern weil die Zahlen keineswegs alle Zugezogenen, sondern nur die mehr Zu- als Fortgezogenen enthalten, mithin außerdem der zeitweise sehr beträchtliche Abzug nach Kanada noch hinzuzurechnen sein würde.

(Schluß folgt im 4. Heft.)

### Mitteilungen der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland<sup>2)</sup>.

10. Seitens des königl. preuß. Kultusministeriums ist unserer Kommission auch für das Etatsjahr 1906 eine Beihilfe von 500 M. gewährt worden.

11. Es ist wohl hier der Ort, der großen Verdienste zu gedenken, welche sich der verstorbene preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, v. Budge, auch um die landeskundliche Sache erworben hat. Er ließ die Abteile der Eisenbahnwagen mit guten Eisenbahnkarten ausstatten, er interessierte sich persönlich für den Fortgang der Langhanschen Sammlung „Rechts und links der Eisenbahn“, für deren Einrichtung er wertvolle Winke gab, er beförderte, so weit es in seiner Macht lag, die Verbreitung und den Abatz der einzelnen Hefte und sprach mir gegenüber noch im Herbst 1903 seine warme Teilnahme für unsere Unternehmungen aus. Wir werden ihm eine dankbare Erinnerung bewahren.

12. Das im vorigen Hefte erwähnte Rundschreiben ist am 1. Mai abgegangen, hat jedoch seinen Umlauf noch nicht vollendet. Die Nachrichten über die gefassten Beschlüsse und einzelne in der Kommission eingetretene Veränderungen müssen daher bis zum nächsten Hefte zurückgestellt werden. Das nächste Rundschreiben, das abermals wichtige Mitteilungen und Anträge enthalten

dürfte, wird nun vor den Universitätsferien kaum noch in Umlauf gesetzt werden können.

13. Nicht weit von Dresden liegt die historisch interessante Station „Weintraube“. Bis hierher gingen im Jahre 1838 die ersten Eisenbahnfahrten von Dresden aus, der Name erinnert sogleich an die Weingelände der benachbarten Lößnitz. Nicht ohne Bedauern vernahm man vor einiger Zeit, daß der vielen vertraute Name, wohl dem Wunsche der Bewohner des benachbarten Dorfes Serkowitz entsprechend, in „Serkowitz“ geändert sei. Es wird nun manchen erfreuen, zu hören, daß kürzlich der Name „Weintraube“ wieder hergestellt wurde. Es ist das immerhin ein, wenn auch kleines Anzeichen dafür, daß man altgewohnte Namen jetzt mehr beachtet und schützt.

14. In der unter Nr. 7 im vorigen Hefte erwähnten Arbeit von Dr. Pfeiler sind nachträglich noch vier Karten erschienen, von denen eine die Reisewege des Verfassers zusammenstellt, die drei anderen aber in dem großen Maßstab 1:500000 die Grenzen des Sachsenhauses wiedergeben, so daß hier auch zur Einzeichnung von Nachträgen und neuen Entdeckungen eine brauchbare Unterlage geboten ist (Verlag von Fr. Vieweg u. Sohn, Braunschweig).  
Königsberg i. Pr. Friedrich Hahn.

1) Dieses Verhältnis stimmte mit den Angaben R. R. Kuczynskis in seiner *fecundity of the native and foreign born population of Massachusetts* (im *Quarterly Journal of Economics*, Febr. 1902, S. 177) gut überein, da sein aus Vergleichung der Sterblichkeit der Jahre 1855 bis 1897 mit der Volkszählung von 1895 gewonnener Koeffizient 16,78 einer zehnjährigen Abnahme um 145,7 Tausendstel entsprechen würde.

2) Nr. 1—5 siehe auf S. 13 und 14 im 1. Heft; Nr. 6—9 auf S. 55 im 2. Heft.

## Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

D. d. = Deutsch.

131. **Allgemeines.** Kultur der alten Kelten und Germanen, mit einem Rückblick auf die Urgeschichte. Von Dr. Georg Grupp. 8°, XII u. 519 S. München 1905, Allgem. Verlags-Ges. 5.80 M. — Nach einer Einleitung über Jäger- und Hirtenvölker der Steinzeit folgen drei ausführliche Abschnitte über Kultur und Volkstum: 1. der Indogermanen, 2. der Kelten, 3. der Germanen. Das Buch ist, wie die zahlreichen und sorgfältigen Zitate schon zeigen, fleißig ausgearbeitet, jedoch mehr von beschreibender als von untersuchender Art und läßt gerade bei wichtigen Fragen ernsthafte Kritik mehrfach vermissen. Ganz harmlos wird gleich in der Einleitung Asien als Urheimat der Indogermanen angesprochen, jedoch gar nicht engherzig gleich hinzugefügt: „Schließlich kommt man über unbestimmte Vermutungen nicht hinaus, und wem es besser dünkt, der kann wohl daran festhalten, daß die Indogermanen von jeher in Europa ansässig waren.“ Vergeblich sucht man nach scharfer Abgrenzung der Germanen gegen die Kelten im Süden und Westen Mitteleuropas, vergeblich auch nur nach einer bündigen Erläuterung, wer denn überhaupt die Vorkolonisten links vom Rhein, rechts von der Donau gewesen sind, ehe die D. dort eindringen. „Das spätere Schwaben und Baiern“ sei Bojerheim, Böhmen genannt worden, welcher Name später auf Böhmen überging (!). In Böhmen erinnere die Njar (soll heißen: Njer) und die Eger „an die keltischen Urdwohner (Bojer)“. Diese letzteren hatten somit gar nichts mit unserem Südwesten zu tun, der niemals Böhmen hieß. Die wichtige und völlig gesicherte Trennung der Räter von den Alpenkelten und beider von den Germanen verweist der Verfasser in unklarster Weise, indem er so nebenbei in einer Anmerkung (S. 280f.) erzählt, seit Heuß hätten Räter, Vindelizier, Noriker als Kelten gegolten, Stein habe dagegen ihren Zusammenhang mit den Etruskern „nachgewiesen“ und Prinzingler habe in ihnen endlich 1880 Germanen entdeckt. „Auch die Nervier, Trevirer (!), Albier, Aspeter, Nemeter, Mattiaker waren wohl Germanen“ und deshalb nannten die Römer „die Rheinlande“ Ober- und Nieder-Germanien! Die 165 eingedruckten Abbildungen betreffen meistens vorgeschichtliche oder antike Altertumsfunde und sind recht gut ausgeführt.

Möschau.

Alfred Kirchhoff.

132. Beiträge zur altgermanischen Landeskunde. Von Oberl. Friedrich Langewiesche. (Progr. des Realgymn. Bünde i. W. 1905. 4°, 3 S.). — Der Verfasser vertritt die Ansicht, daß es mindestens seit dem 1. Jahrh. v. Chr. im rechtsrheinischen Germanien, insbesondere im Gebiet zwischen Rhein und Weser, stadtähnliche Siedelungen der D. gegeben habe. Den Namen seiner Heimatstadt Bünde findet er in dem *Bovvitor* des Ptolemäus wieder. Die Behandlung des Stoffes ist ganz oberflächlich.

Dresden.

Eduard Schmidt.

133. **Allgemeines.** Die Seefischerei der baltisch-skandinavischen Meere zur Zeit der Hanse im Zusammenhang geographischer Bedingungen. Von Dr. Walter Engels. 8°, 68 S. Marburger Dissertation 1900. — Diese inhaltreiche kleine Schrift zeigt vor allem, wie sehr das Verständnis der hanfischen Geschichte durch die Mittel moderner hydrographischer und zoologischer Forschung vertieft werden kann. Auf Grund eines reichen Materials, das vielfach über den Rahmen seiner Arbeit weit hinausgreift, schildert der Verfasser die hanfische Seefischerei. Die Ostsee im allgemeinen, vor allem aber ihr den marinen Einflüssen zugängliches Grenzgebiet gegen die Nordsee, steht dabei im Mittelpunkt des Interesses. Unter sorgfältiger Abwägung der natürlichen Bedingungen wird besonders die Fischerei an der Küste von Schonen, ihre Blüte und ihr Verfall, eingehend erörtert. Die schwierige Frage, wie das Auftauchen und dann der Rückzug des Haring zu erklären sei, beschäftigt den Verfasser mit Recht sehr lange. Denn ihre Beantwortung bietet zugleich den besten Schlüssel zur Erkenntnis der Geschichte des hanfischen Fischhandels. Von einseitigen rein wirtschaftlichen Motivierungen des historischen Verlaufs halten sich diese vorsichtig angelegten Untersuchungen durchaus frei. Sie haben soeben für die Stadt Köln eine wertvolle Ergänzung erfahren durch die Darstellung des Kölner Fischhandels vom 14.—17. Jahrhundert von B. Kuske (Westf. Zeitschrift, 24. Jg. 1905, Heft 5).

Dona.

Johannes Hasbagen.

134. **Allgemeines.** Nation und Nationalität. Von Prof. Dr. Robert Sieger. (SA. der „Österr. Rundschau“. I. H. 15. 12 S. Wien.) — Nation wird (S. 4) als „ein Volksganzes“ bezeichnet, „das unter dem Einfluß des räumlichen Zusammenlebens und der historischen Entwicklung ein derartiges Bewußtsein seiner Bedeutung, seines Zusammenhangs und seiner gemeinsamen Leistungen sich erworben und bewahrt hat, daß es instinktiv als eine natürliche und kulturelle Einheit fühlt und als solche fortbestehen will.“ Diese Begriffsfestlegung, die von den vier wichtigsten Quellen, aus denen nationales Bewußtsein erwächst, Rasse, Sprache, Religion, Staat, nicht den letzteren einseitig überschätzt, wendet sich besonders gegen A. Kirchhoff („Das Merkmal der Zugehörigkeit zu einer Nation ist die Staatsbürgerschaft“) und findet ihre innere Berechtigung in dem instinktiven Zugehörigkeitsgefühl der D.-Österreicher zur d. Nation.

Berlin.

Heinrich Fischer.

135. **Deutschland.** Geschichte des deutschen Bodens mit seinem Pflanzen- und Tierleben von der keltisch-römischen Urzeit bis zur Gegenwart. Historisch-geographische Darstellung von Prof. Dr. Josef Wimmer, Kgl. Lyzealrektor. 8°, VIII, 475 S. Halle a. S. 1905, Buchhandlung des Waisenhauses. 8 M.

Die Geschichte des d. Bodens läßt sich nur verstehen bei eindringender Kenntnis seiner Bewohner und der Art, wie sie diesen ihren vornehmsten Besitz genutzt haben. So bilden denn auch Völkerkunde und Wirtschaftsgeschichte die Angelpunkte, um die sich Wimmers Darstellung dreht, soweit sie für uns in Frage kommt. Die Ausbreitung der D. auf dem Boden des D. Reiches — auf dieses beschränkt sich Wimmer —, der Anteil, den fremde Völker an demselben inne hatten, wird durch die Jahrtausende verfolgt, von der ersten ungefähr feststellbaren germanisch-keltischen Völkerscheide zum Ringen mit dem Römerreich, der Völkerwanderung und der Wiedergewinnung des Ostens. Dazu kommt der allmähliche Fortschritt des Anbaues innerhalb dieses seinem Umfang und seinen Grenzen nach stark schwankenden d. Siedlungsgebiets von den Anfängen der Ansässigkeit über die ersten Rodungen bis zu den inneren Kolonisationsarbeiten des 18. und 19. Jahrhunderts, wobei stets auf die Formen der Siedlungen (Ortsanlagen, Fluren) nicht allein der D., sondern auch der in Betracht kommenden Nachbarvölker eingehende Rücksicht genommen wird. Die Durchführung einer so umfassenden Arbeit wäre nicht möglich gewesen, wenn der Verfasser sich dabei nicht auf so viele tüchtige Vorarbeiten hätte stützen können. Namentlich hat er sich von Meitzen und Lamprecht leiten lassen, auf denen er in diesen Teilen im wesentlichen beruht, ohne jedoch neuere Arbeiten zu vernachlässigen und deren in manchen Punkten abweichende Ansichten zu verschweigen. Daß hier und da die neuesten Forschungsergebnisse noch nicht berücksichtigt sind — z. B. kommen bei der Behandlung der Germanisation des Ostens zum Teil noch überwindene Anschauungen zur Geltung —, kann bei einem so umfassenden Werke mit seiner überwältigenden Fülle zu benutzender Literatur nicht Wunder nehmen. Trotz solcher Lücken bleibt die von Wimmer gebotene übersichtliche Zusammenfassung ein sehr dankenswertes Mittel, durch das die Orientierung über den Stand der Wissenschaft auf einem so ausgedehnten Gebiet wesentlich erleichtert wird. Zum Schluß möchte ich noch anerkennend hervorheben, wozu nicht allzu häufig Veranlassung ist, daß die Ortsnamen im allgemeinen mit einer wohl angebrachten vorsichtigen Zurückhaltung benutzt worden sind. Aber daß Orte auf -dorf oder -hausen stets grundherrlichen Ursprungs sein müssen, wäre doch erst zu beweisen; und daß -weiler erst seit dem 11. Jahrhundert auftreten soll (S. 55), ist offenbar unrichtig. In Elsaß-Lothringen z. B. sind damit gebildete Ortsnamen schon im 7. und 8. Jahrhundert urkundlich belegt.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

136. **Ostelbien.** Über ostelbingische Deutschheit. Von Priv.-Doz. Hermann v. Pfister-Schwaighusen. (D. Tageszeitung, 9. Mai 1905, Berlin.)
137. Die Deutschforschung Ostelbiens. Von Archivar Dr. Hans Witte. (Ebenda, 20. Mai 1905.) — Weil Dr. Witte in seinem Aufsatz „Die Abstammung der Mecklenburger“ (D. Erde 1905, S. 1 ff.) auf die starken einströmenden wendischen Überreste in Dorf und Flur, Namen und Menschen Mecklenburgs aufmerksam gemacht hat, hat heiliger Horn Herrn H. v. Pfister-Schwaighusen ergriffen, der Herrn Witte anrät, sich fernerhin mit ausschließlich d. Sachen und Verhältnissen zu beschäftigen,

damit keine unangenehmen Wahrheiten weiter aufgedeckt würden. Gegen diese Zumutung wendet sich Dr. Witte in einer kurzen, energischen Widerrede, wo er mit Recht betont, daß im Gegenteil deutsch-nationale Gesinnung sich gehoben fühlen müßte durch den Nachweis, wie es D. gelungen ist, die Slawen so ganz im D. aufgehen zu machen.

Berlin.

Alexander Brückner.

138. **Ostpreußen.** Deutsche und Masuren in Nikolaiken. (Nach: Zur Geschichte der Stadt Nikolaiken. Von Franz Koch. [Mitt. d. liter. Gesellsch. Masovia, 9. Jg., H. 9., S. 45—57. Köhen 1905.]) — Das ostpreussische Städtchen Nikolaiken im Masurenlande und urkundlich zuerst in der Mitte des 15. Jahrhunderts erwähnt, hieß ursprünglich St. Niklas und kommt mit dem heutigen Namen schon 1565 vor, damals war auch dort die Reformation schon zum Durchbruch gelangt und damit der d. Sprache eine neue Stütze im ursprünglich slawischen Lande verliehen. Über die Sprache des Gottesdienstes in Nikolaiken erfahren wir in der vorliegenden Quelle nichts; sie wird gemischt gewesen sein, wie noch heute Nikolaiken im Gebiet des masurisch-d. gemischten Gottesdienstes liegt. Aber bezüglich des Unterrichts, bei dem auch das Lateinische berücksichtigt wurde, erfahren wir aus Visitationsakten vom Jahre 1755 einiges, was auf die angewendeten Sprachen sich bezieht. Von 8—9 Uhr heißt es da „erponieren die größeren (Schüler) ein Pensum aus dem Cornelio Nepoto, die anderen die Deklinationen, Lesen im Testament die Polen polnisch und die D. d., die Kleinen buchstabieren“. Von 9—10 Uhr „Katechisation mit den D. d. und Polen polnisch“. Von 1 bis 2 Uhr „rezitieren die Größeren vocabula, hernach Lesen d. und polnisch“.

München.

Richard Andree.

139. **Weißpreußen.** Preussische Bevölkerung auf dem linken Weichselufer. Von Dr. Friedr. Lorenz. (Archiv f. slaw. Philologie, XXVII, S. 470—75. Berlin 1905, Weidmann.) — Ein verfehlter Versuch, Lothar Webers schlechten Einfall (Preußen vor 500 Jahren, S. 5 ff. Danzig 1878), daß es in Pommerellen (links der Weichsel) neben der polnischen auch eine preussische Bevölkerung gegeben hätte, zu stützen. Abgesehen von preussischen Kriegsgefangenen, Überläufern u. dergl., die einzeln sich links der Weichsel niederließen oder Bodenbesitz erhielten, gab es eine preussische Bevölkerung hier nie. Ein Beispiel genüge, die völlige Verkehrtheit der Folgerungen von Lorenz zu erweisen: Dorf Mösland, Kreis Marienwerder, poln. Miedzylez, heißt urkundlich 1282 Medilanzo: „diese Schreibung (mit dem d statt dz) kann nur auf der Aussprache preussischer Bewohner des Ortes oder preussischer Nachbarn beruhen,“ aber polnische Texte, im 14. Jahrhundert noch, schreiben polnisches dz ebenso nur mit d, wie in Medilanzo 1282! Sind diese polnischen Texte etwa auch von Preußen oder nach preussischer Aussprache der Nachbarn geschrieben? Es bleibt somit bei der alten Ansicht, daß Preußen und Polen die Weichsel trennte, d. h. daß es in dem Dreieck „Mewe, Pr.-Stargard und Dirschau“ keine alteingesessenen Preußen je gegeben hat.

Berlin.

Alexander Brückner.

**140. Neumark.** Slawische Kolonisten im 14. Jahrhundert. (Nach: Zur Entstehung des Großgrundbesitzes und der Gutsherrschaft in der Neumark. Von Oberlehrer Prof. Dr. P. J. van Nieffen. (Progr. des Schiller-Realgymn. zu Stettin. 4<sup>o</sup>, 20 S. Ostern 1903.) — Die eingehende Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß die Ausbildung des Großgrundbesitzes und der Gutsherrschaften „in ihren Ursachen und Bedingungen in die Zeit der Besiedlung hineinreicht“, aber erst im 15. und 16. Jahrhundert erfolgt. Die früheren Nationalitätsverhältnisse der Mark sind nur gelegentlich gestreift. Es zeigt sich auch hier, daß es nach 1300 an d. Bauern, die Land begehrten, zu fehlen begann. Daher wurden im Dragegebiet „Slawen zur Siedelung nach d. Muster stark herangezogen“ (S. 19). Im südöstlichen Dramburger Kreise soll sich heute noch der slawische Typus unverkennbar vom d. abheben. Nach der Verwüstung von 1326 wurden im Osten vielfach die wüsten Hüfen mit slawischen Kossäten besetzt.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**141. Brandenburg.** Deutsche Besiedlung und slawische Spuren im Kreise Ruppin. (Nach: Flurnamen und dorfgeschichtliche Beiträge aus dem Ruppiner Kreise. Gesammelt u. bearbeitet von Lehrern im Auftrag des Kreislehrervereins. Kl. 8<sup>o</sup>, 220 S. Neu-Ruppin [1904], Druckerei der Märkischen Ztg.) — Eine anerkannt wertvolle Frucht der Heimatsliebe, um so dankbarer zu begrüßen, als die angezeichneten Flurnamen, die größtenteils unter den jetzigen Orts-eingesessenen gesammelt und nur hier und da nach nicht allzu weit zurückreichenden Katastern ergänzt wurden, heute in raschem Schwinden begriffen und zum Teil schon ganz in Vergessenheit geraten sind. Besonders reichliche Hindeutungen auf eine weiter zurückliegende Vergangenheit lassen sich bei der angeordneten Art der Sammlung nicht verwerten. Die d. Formen überwiegen durchaus; einige von ihnen, wie Burgwall, Hünenwall, Wendenschanze, Wendfeld, Wenddorf deuten auf die slawischen Urbewohner, die sich, abgesehen von den Ortsnamen nur noch in wenigen eigenen Ortlichkeitsbezeichnungen kundgeben, so in Kieß (feldmark Alt-Ruppin), den häufig vorkommenden Luch und Lanke (verderbt Lufe). Außer gelegentlichen Bemerkungen über archäologische Funde verdienen auch die Mitteilungen über die Form der Ortsanlagen Beachtung, besonders die Randslingsform, wie sie in Krenzlin (S. 56), Paalzow (S. 109) und Darritz (S. 155) hervortritt. Auch die eingestreuten Nachrichten über neuere Siedelungsvorgänge, z. B. die Schweizerkolonisation in Storbek, die Ansiedlung von Pfälzern und französischen Reformierten in Braunsberg (1699), von französischen Reformierten in Kagar sind nicht zu übersehen. — Die Deutungen der schwierigeren Orts- und Flurnamen können schon der verschiedenen Mitarbeiter wegen nicht gleichwertig sein. Hier durchweg einen wissenschaftlichen Maßstab anzulegen, wäre ungerecht.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**142. Brandenburg.** Germanisation der Mark. (Nach: Zwischen Sumpf und Sand. Skizzen aus dem märkischen Landleben vergangener Zeiten. Von Dr. Wilhelm Bruchmüller. 8<sup>o</sup>, 287 S. Berlin [1904], Deutscher Verlag. 3,50 M.) — Die beiden ersten Kapitel

dieser zumeist auf Pfarrarchive begründeten Heimatschilderung behandeln auf Grund der neueren Literatur in zusammenfassender Darstellung die Germanisation der Mark Brandenburg bzw. die Kolonisation Friedrichs des Großen in derselben. Das Vorhandensein zweier Lehnenschulzen in einem Orte, wie der Verfasser es in den Dörfern Messow und Pollenzig feststellt, leitet er aus dem Zusammenwachsen zweier ehemals getrennter Gemeinwesen, eines älteren slawischen und eines späteren d. her. Aus den Kirchenbüchern beigebrachte Schulzenamen scheinen diese frühere nationale Teilung zu bestätigen (S. 247 f.). Im allgemeinen sieht Bruchmüller in den Brandenburgern das Ergebnis einer d.-slawischen Mischung mit überwiegendem d. Anteil. Eine planmäßige und völlige Ausrottung des Slawentums, wie sie besonders für den Westen der Provinz behauptet worden ist, lehnt er mit Recht ab.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**143. Pommern.** Deutsche Kolonisation und fremdstaatliche Einflüsse. (Nach: Geschichte v. Pommern. 2. Bd. Bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Martin Wehrmann. 8<sup>o</sup>, V, 523 S. Deutsche Landesgeschichten, hg. von Armin Tille. 5. Werk. Gotha 1906, J. A. Perthes. Lief. LXXIII. 7 M.) — Behandelt wird die Zeit von 1500 an. Die mittelalterliche d. Besiedlung ist abgeschlossen, wenn auch in Hinterpommern sich noch auf Jahrhunderte hinaus slawische Bauern erhalten. Die Verschlechterung der rechtlichen Stellung der freien Bauern durch das Aufkommen der Gutsherrschaft nimmt von diesen und deren neben dem d. freien Bauernrecht erhalten gebliebenen slawischen Rechte ihren Ausgang (S. 8). Noch für die Mitte des 16. Jahrhunderts wird Hinterpommern als halbslawisch bezeichnet (S. 55). Eine starke Welle d. Kolonisten bringt das Zeitalter Friedrich des Großen. Die Zahl der durch öffentliche Patente des Königs schon seit 1740 eingeladenen Fremden, die sich in Pommern damals angesiedelt haben, wird auf über 26 000 Personen berechnet, etwa 159 Dörfer wurden neu gegründet. Die Einwanderer stammten meist aus der Pfalz, Mecklenburg, Polen, Schwedisch-Pommern, Sachsen und Schwaben (S. 255). Da aber der Hauptzug um 1750 liegt, am Ende des Siebenjährigen Krieges aber v. Brendendorff einen Menschenverlust von 70 000 Köpfen berechnen konnte (229), blieb der neue Einschlag zunächst wohl nicht sehr wirksam. Erst nach 1762 erfolgten die Urbarmachungen großen Stils. Pommern war ferner, besonders seit dem Dreißigjährigen Kriege und dem Aussterben seines einheimischen Fürstengeschlechts ein Gebiet ausländischer Übergriffe. Lage und geschichtliche Beziehungen gaben dazu die Grundlage. So war Rügen in katholischer Zeit dem Bischof von Roeskilde geistlich unterstellt gewesen (S. 9). So machten sich bei den pommerischen Ständen in den schweren Zeiten des livländischen Aufstandes 1560 mehr als in anderen d. Ländern der Trieb nach Hilfeleistung bemerkbar. Im Osten könnten sich in den ehemals der Krone Polen lehnspflichtigen Teilen (Lauenburg-Bütow) „Liebängeleien mit dem Polentum“ nachweisen lassen (S. 258), wie auch in unseren Tagen wieder das Polentum dort über die Grenze zu dringen versucht.

Berlin.

Heinrich Fischer.

**144. Brandenburg.** [Wenden] im Spreewald.

Von Dr. Franz Tegner. (Wandern und Reisen, H. 16, S. 476—480 mit 8 Abb. Düsseldorf 1903, L. Schwann). — Der durch sein Werk „Die Slawen in Deutschland“ bekannte Verfasser bringt hier ein kurzes Bild des Spreewaldes und seiner wendischen Bewohner, ohne Neues bieten zu wollen. Vorzüglich kennzeichnend für die Landschaft sind die sehr gut gelungenen Abbildungen; die Gruppe der Spinnerinnen ist schon in dem oben erwähnten Werke Tegers wieder gegeben (s. D. Erde 1902, S. 52).

München.

Richard Andree.

**145. Schleswig.** Die Schanzwerke an der alten

Völkerscheide. (Nach: Führer durch das Dannewerk. Von H. Philippson und C. Sünksen. 8<sup>o</sup>, 51 S., mit Karten u. Abb. Hamburg 1903, Grefe u. Tiedemann. 1 M. und:

**146. Danewerk und Hedeby.** Ein Rückblick auf vormittelalterliche Befestigungen. Von Dr. Hugo Meisner. [Zeitschr. für Ethnologie. 36. Jg. 1904, S. 675—697. Berlin, A. Asher u. Co.] — Die erstere Schrift soll Wanderern als Führer durch die verschiedenartigen Befestigungen dienen, die letztere prüft die Verschanzungswerke von einem allgemeineren kriegsgeschichtlichen Standpunkt aus. Wie folgten die Verschanzungswerke zeitlich aufeinander? was bezweckte die Oldenburg? lag dort Hedeby, oder ist Heithaby nur ein anderer Name für Schleswig? Das sind Fragen, deren Lösung noch nicht mit Sicherheit gelungen ist. Meisner ist der Ansicht, daß der Kograbem mit dem Krummwall zum Schutze nicht nur gegen den von Süden über die Eider vorrückenden Feind, sondern auch gegen Angriffe von der Treene her, d. h. von der Nordsee, dienen sollte. Der Friede Karls des Großen mit Götrik, der angeblich zu Hollingstedt geschlossen wurde, wird als Beweis für das Vorgehen zur See angeführt. Hollingstedt ist sicher Hollingstedt bei Buztehude, der Grund also hin-fällig, aber trotzdem kann Meisner in diesem Punkte Recht haben. Für das höhere Alter des Kograbens spricht entschieden, daß er die ganze Schlei gegen mit dem vorliegenden Königshügel schützte. — Gegen Ende des 9. Jahrhunderts setzten sich Wikinger, schwedisch-dänischer Herkunft, in den Besitz des Gebiets um die obere Schlei. Die Oldenburg hält Meisner für den Wikingerort Heithaby, die Halbkreiswälle vor der Burg für Ravelins zum Schutze der Burg und die Danewerklinie für einen Schutzwall der jütischen Fürsten gegen die Burg der Wikinger. Nach der Niederwerfung der Wikinger wurde der Margaretenwall, die Verbindung des Danewerks mit der Oldenburg, gebaut. Diese Darstellung hat viel für sich, auch wenn man Heithaby bloß für eine andere Benennung Schlesiens ansieht. Wir wollen hoffen, daß der Spaten in der Oldenburg bald sichere Anhaltspunkte für die genauere Festlegung der Zeit und des Zweckes der Befestigung biete.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

**147. Der Untergang der nordfriesischen Sprache.**

Von P. M[artenzen]. (Husumer Nachr., Jg. 1904, Nr. 15 u. 16.) — Ohne Frage geht das Nordfriesische dem Aussterben entgegen; es ist nie Schrift- und Unterrichtssprache gewesen und hat deshalb im Norden an das Dänische, im Süden an das Plattd. einen nicht unbedeutlichen Teil seines Gebiets verloren. Friesische

Deutsche Erde. 1906, 3. Heft.

Eltern sprechen mit ihren Kindern häufig plattd., meistens aus praktischen Gründen; in Mischehen, d. h. zwischen nordfriesisch und d. Redenden, herrscht das D. durchaus, daher vermindert sich die Zahl der Friesen von Jahr zu Jahr. Die Verschiedenheit der Dialekte ist ein weiterer Grund; man darf sie aber vielleicht nicht für bloße Mundarten des ehemals einheitlichen Nordfriesischen ansehen, sondern es scheint sich die Vermischung der bei den Völkerwanderungen zurückgebliebenen Bewohner mit später eingewanderten ost- bzw. westfriesischen Ansiedlern noch jetzt in den Mundarten mehr oder minder bemerklich zu machen.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

**148. Jütische Urbevölkerung des Kirchspiels**

Ostfeld. (Nach: Chronik der Kirchengemeinde Ostfeld. Von Magnus Voß. 8<sup>o</sup>, 155 S., Abb., Karte. [Aus: Mitt. des Nordfriesischen Vereins f. Heimatkunde u. Heimatliebe 1904/05. 8<sup>o</sup>, H. 2, S. 29—185.] Husum 1905, Friedr. Petersen. 2 M.) — Das Kirchdorf Ostfeld hat die Aufmerksamkeit vieler Forscher auf sich gezogen, weil die Einwohner sich bis in die neuere Zeit eine besondere Tracht bewahrt haben (jetzt ist sie fast ganz verschwunden) und diese wegen mancher Verwandtschaft mit den Trachten auf den friesischen Inseln Anlaß zu dem Schlusse gab, Ostfeld sei eine friesische Ansiedlung. Auch von den Dänen ist der Ort in Anspruch genommen. Die Sprache in den Urkunden ist von jeher plattd., und die Bauart der Häuser gibt herrliche Typen des altfriesischen Bauernhauses, so daß eins nach Husum gebracht und dort als Muster aufgestellt ist; das ist aber nicht beweisend für das Mittelalter. Es ist zu bedauern, daß der (inzwischen verstorbene) Verfasser, der eine Masse Stoff besonders aus der neueren Zeit zusammengebracht hat, die ältere Zeit zu unkritisch behandelt, die Arbeiten anderer Forscher, die ihm doch leicht zugänglich waren, nicht genügend oder gar nicht berücksichtigt und deshalb zu falschen Ergebnissen kommt. Aus den Namen der alten Grabhügel, der alten Personennamen und der Agrarverfassung hat Sach (Herzogtum Schleswig, Teil 2, S. 328) mit Recht auf eine ursprünglich jütische Bevölkerung geschlossen, die dann durch Einwanderung von Niedersachsen und Friesen zu einer Mischbevölkerung wurde, in welcher die Niedersachsen endlich allein überwiegend geworden sind. Die große Zahl der Personennamen auf -sen (in der Liste auf S. 117) aus dem Jahre 1438 weist entschieden auf jütischen Ursprung hin; fälschlich hält Voß die Namen auf -sen für fest, das sind sie erst im 17. und 18. Jahrhundert geworden. Von den Flurnamen ist Rixbykamp besonders bemerkenswert: dort hat sicher eine jütische Siedlung Rixby gelegen. Das Alter der Ortschaften ist nicht festzustellen, ist aber recht hoch; zur Zeit der Kirchengründungen, etwa im 12. Jahrhundert, muß Ostfeld schon der Hauptort gewesen sein. Die Endung -feld, -fold gehört nicht zu den ältesten; doch geht sie hier sicher weit zurück. Die Arbeit des Verfassers enthält also viel Stoff und ist für die neuere Ortsgeschichte wertvoll; die Behandlung der älteren Zeit genügt aber nicht. Eine dankenswerte Beigabe sind die Trachtenbilder nach älteren, jetzt seltenen dänischen Werken. Die Literaturangaben sind zu dürftig.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

14

149. **Westdeutschland.** Das fränkische Eroberungs- und Siedlungssystem im Ripuarier- und Alamannenlande. Von Prof. Dr. K. Rübel, Dortmund. (Beil. z. Allgem. Stg., Jg. 1905, Nr. 97 u. 98. München.) Und

150. Das salisch-fränkische Siedlungssystem und die Heppenheimer Markbeschreibung vom Jahre 775. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Von Gymn.-Dir. Dr. Friedrich Kiefer. (Beilage zum Jahresber. des Großherzogl. Gymnasiums zu Bensheim, Ostern 1905. 4<sup>o</sup>, 48 S.)

Beide fassen in großen Zügen die Ergebnisse von Rübels Büchern: „Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiet und am Hellwege“ und „Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im d. Volkslande“ zusammen, wobei Kiefer noch eine eingehende Erläuterung an einem konkreten Beispiel (Heppenheim) folgen läßt. Der Grundgedanke ist in aller Kürze: Es gibt kein herrenloses Land, und alles Odland ist Königsgut. Demgemäß werden die wüsten Landstriche, die nach altgermanischem Brauche nicht allein die Gebiete der verschiedenen Stämme, sondern auch die der Gaue und Markgenossenschaften von einander schieden, sowie die nach siegreichen Kriegen gewaltsam geschaffenen Wüstungen als Königsgut (regnum) ausgesondert und durch einen schon recht komplizierten Beamtenapparat einer militärisch-landwirtschaftlichen Besiedlung und Nutzung zugänglich gemacht. Ob Rübel die hierauf beruhende sehr bedeutende fränkische Siedlungstätigkeit, die im allgemeinen gewiß nicht bestritten werden wird, nicht im einzelnen zu hoch eingeschätzt hat, z. B. indem er das bisher mit gutem Grunde für gemeingermanisch gehaltene ländliche Hufenwesen erst von ihr herleiten will, das zu entscheiden, wird es noch eingehender, für möglichst verschiedene in Betracht kommende Landschaften anzustellender Einzeluntersuchungen bedürfen. Jedenfalls aber erscheint durch Rübels gründliche und in so vieler Hinsicht anregende Forschungen eine große, den Zielen der „D. Erde“ besonders verwandte Aufgabe mit einem Schlage um Bedeutendes näher gerückt: die Aufgabe einer wissenschaftlichen Erforschung der gesamten Siedlungstätigkeit des Frankenreichs hinsichtlich der von ihr betroffenen Gebiete und des dabei verwandten Menschenmaterials nach Nationalität oder Stammeszugehörigkeit.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

151. **Westdeutschland.** Das Deutschtum des linken Rheinuferes. (Nach: Die Römer in Deutschland. Von Prof. Dr. Friedrich Koepf. Monographien z. Weltgeschichte. Gr.-8<sup>o</sup>, XXII, 155 S., 18 Karten u. 136 Abb. Viefefeld u. Leipzig 1905, Velhagen u. Klasing. 4 M.)

Wenn auch zur Zeit der beginnenden Römerherrschaft schon einige Germanenstämme (z. B. die Ubier, Vangionen, Nemetes und Triboker) auf dem linken Rheinufer ansässig waren, so kann doch das heutige Deutschtum der linksrheinischen Lande nicht von dieser frühen Zeit hergeleitet werden. Auch wer diese früh abgeplitterten Stämme nach Zahl und Bedeutung über-

schätzt, wird kaum behaupten können, daß sie unter der überwiegenden Masse fremden Volkes, das sie schon bei ihrer Niederlassung in den einheimischen Galliern vorfanden und das durch die hier besonders stark angehäuften Kräfte des Römischen Weltreichs noch einen gewaltigen Zuwachs gewonnen hatte, Jahrhunderte lang ihre d. Art hätten bewahren können. Hatten doch die Römer an der Rheingrenze eine Heeresmacht zusammengezogen, die auf 100000 Mann berechnet wird (S. 110). Zu dieser Zahl ist noch ein gewaltiger Tröf, eine stetig steigende Menge ansässig gewordener ausgedienter Soldaten und sonstiger Anhang hinzuzurechnen. Und wer der bekannten Überlieferung folgend in den Treverern, Nerviern und Eburonen Abkömmlinge von Germanen erblickt, muß doch anerkennen, daß in der Zeit, aus der diese Überlieferung auf uns gekommen ist, in diesen Stämmen keltische Sprache und Art herrschte.

Wirklich und dauernd dem Deutschtum gewonnen wurde das linke Rheinufer erst durch das siegreiche Vordringen der Franken im Norden und der Alamannen im Süden. So stammt „das nationale Gepräge des Elsaß aus dem Jahre 552“ (S. 97).

Schwerin i. M.

Hans Witte.

152. **Rheinland-Westfalen.** Die Ortsnamen des Kreises Essen und der angrenzenden Gebiete. Von Prof. Dr. Theodor Imme, Oberlehrer am Kgl. Gymnasium in Essen. 8<sup>o</sup>, 72 S. Essen 1905, D. Baedeker. 70 Pf. — Es ist ein interessantes Gebiet, auf dem sich Immes Forschung bewegt, interessant schon durch eine Reihe hier auftretender Ortsnamenbildungen von eigenartig beschränkter Verbreitung, wie z. B. die auf -ap (-ep), -uel (jetzt -ohl), -siepen, -scheid, von denen die drei letzten vielfach „geradezu als Erkennungszeichen der ripuarischen Bevölkerung hingestellt“ worden sind (S. 27). Mit dem hier ebenfalls vertretenen -sal (auch geschwächt -sel) wird der Name der salischen Franken in Zusammenhang gebracht. Von nicht geringerer Wichtigkeit ist es, daß das behandelte Gebiet von der alten sächsisch-fränkischen Stammesgrenze durchzogen wird, auf die manche Hindeutungen in den Ortsnamen und sonstigem Sprachgebrauch — z. B. der Gegensatz von Bauerschaft und Honnschaft = Hundertschaft — nachgewiesen werden. Die den eigentlichen Namenerklärungen vorangeschickten einleitenden Kapitel, z. B. über die nichtd. Ortsnamen (ligurisch?, keltisch, römisch) und die d. Stammesunterschiede und ihre Bedeutung für die Ortsnamenkunde, sollen nur allgemein unterrichten und beruhen lediglich auf der einschlägigen Literatur. Da können denn so geheiligte Dogmen wie die Vorliebe der Alamannen für -ingen, -weiler usw., der Franken für -heim usw. natürlich nicht fehlen (S. 19). Später (S. 59) heißt es, „die echt fränkische, aber auch auf aß. Gebiet häufig vorkommende Endung heim.“ Es ist schwer, zu sagen, ob darin das Anzeichen einer Abkehr von dem erwähnten Vorurteil zu sehen ist oder ob nach Immes Meinung die auf altsächsischem Gebiet vorkommenden -heim, die auch hier vielfach in -um abgeschliffen sind, als Niederschlag einer fränkischen Einwanderung aufgefaßt werden müssen.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

153. **Hessen.** Hessische Landes- und Volkskunde. Herausg. von Rektor Karl Hefler. I. Bd: Hessische Landeskunde. I. Hälfte. 80, 55 S. II. Bd: Volkskunde. 80, 67 S. mit Karten u. Abb. Marburg 1906 u. 1904, N. G. Elwert. Geb. 8 + 10 M.

Eine Sammelwerk, an dem eine Anzahl Landsleute mitgearbeitet haben und das dementsprechend auch in seinen einzelnen Teilen verschieden ausgefallen ist. Die bisher erschienene erste Hälfte des 1. Bandes behandelt die geographischen Verhältnisse des ehemaligen Kurfürstentums Hessen und die Vorgeschichte, Sprache und wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Bewohner, der 2. Band das Volksleben der einzelnen kurhessischen Gaue und der anstößenden Gebiete und zwar so, daß jede Gegend von einem besonderen Bearbeiter behandelt wird. Dadurch gewinnt das Ganze wohl an Gründlichkeit, aber ein einheitliches Bild vom Tun und Treiben des Hessenvolkes erhält man nicht. Während aber in diesem Bande noch eine gewisse Einheitlichkeit der Methode herrscht, die schon durch den Stoff gegeben ist, kann man das vom ersten Bande nicht sagen. Hier walten in v. Pfiffers Beitrag „Zum hessischen Sprachtum“ längst beiseite gelegte Vorstellungen von der Gemeinsamkeit der Geten und Goten, von der Wanderung der Germanen aus Asien, von dem itäwischen (!) Verband der Germanen u. dergl., hier leben in Grebes Aufsatz veraltete Anschauungen über die Religion der alten Chatten fort, während Lange in seiner Darstellung der vor- und frühgeschichtlichen Zeit des Landes bereits das jüngste klassische Werk der europäischen Vorgeschichte von S. Müller mit Gewinn zu Rate zieht und in jeder Beziehung weise Zurückhaltung beobachtet. Durch diese kommt er zu der Überzeugung, daß sichere Spuren dauernder Anwesenheit der Kelten im Hessenlande nicht nachweisbar sind. Was freilich auch lange noch über das Nomadentum der Germanen sagt, ist heute überwundener Standpunkt. Besonderes Interesse verdient in der Langeschen Arbeit der Nachweis der Markenregulierung der fränkischen Könige und ihre Besitznahme der Einden. Hieraus ergibt sich aber für die Bevölkerungsverhältnisse, daß sich durch dies Vorgehen der salischen Franken auch salische Bevölkerung mit der rein chattischen oder oberfränkischen gemischt hat. Denn einen reinen Stammtypus haben die Bewohner Hessens nicht. Hefler macht ganz richtig darauf aufmerksam, wie sich in den nördlichen Gauen der ernste konservative Sinn des Sachsenstammes, in den östlichen der heitere lebensfrohe Sinn des thüringischen Stammes geltend macht. Allen eigen aber sind die d. Tugenden und Laster, die auch die Einwanderung fremder Elemente in den letzten Jahrzehnten nicht gefärbt hat.

Leipzig.

Eugen Mogk.

154. **Thüringen.** Keltomanisches aus Thüringen. (Nach: Beiträge zur Schmalkalder Geschichte. Von H. Simon. 89, 55 S. Schmalkalden 1905, Feodor Willisch.) — Während die Keltomanie, die sich vor einigen Jahrzehnten besonders im Anschluß an Mones keltische Forschungen entwickelte, erfreulicherweise in der Wissenschaft mehr und mehr zu schwinden beginnt, gedeiht sie in der Lokalforschung munter weiter

und treibt neue Blüten erstaunlicher Art. Ein besonders günstiger Nährboden scheint dafür Thüringen zu sein. Nachdem sie im Norden des Thüringer Waldes an Lerp (Thüringbuch usw.) einen begeisterten Vertreter gefunden hatte, taucht sie nun auch südlich vom Rennstieg in oben genanntem Bücklein auf und zwar hier in einem ganz ungewöhnlichen Grade. Nicht genug, daß alle genannten Dorf-, Bach- und Bergnamen mit ganz unzweifelhaft germanischem Gepräge, wie Breitung, Heisterbach, Kniebreche usw., keltisch erklärt werden, Verfasser kommt sogar (S. 46) zu dem verblüffenden Ergebnis, daß die Grabfelder Bevölkerung im 9. Jahrhundert (natürlich nach Chr. Geb.) noch keltisch gesprochen habe. Dabei setzt er hinzu: Biedere Teutsche (sic!), die das bestreiten, mögen aus dem germanischen Sprachen das Gegenteil beweisen! Seine Beweise gründen sich auf die Behauptung, daß alle in der Schenkungsurkunde der Gräfin Cunihilt vom Jahre 874 vorkommenden Personennamen aus der keltischen Sprache zu erklären seien, soweit sie „mancipia“, Hörige, bezeichnen. Danach ist Adalbraht, unser Albrecht 3. B. ein adhalbräighde, ein Rinderknecht, eine Brunhilt = Bruin-hild, Kesseldienerin, eine Hiltiburg (Gudrunlied!) = oóilo-tó-buarach, Viehmagd, ein Heribrand = alridh-brain-t, Sennhüttenhäuptling usw. Auf diese Weise werden ungefähr 80 verbreitete althochd. Personennamen als keltisch angesprochen und ihre germanische Abstammung verworfen, weil (S. 45) die Namen in germanischer Deutung „etwas sonderbar Geschraubtes und lächerlich Schwunghaftes hätten“. Es darf danach nicht verwundern, daß in dieser Anschauungsweise Hermunduren, Chatten und andere Germanen Kelten sind.

Kassel.

Arthur Sadel.

155. **Elfaß.** Zur Geschichte des Deutschtums im Elfaß. Eine literarhistorische Studie. Von Oberlehrer Otto Hubert. (Beil. zum Progr. des Kgl. Gymnasiums nebst Realschule zu Landsberg a. W. 40, 52 S. Oftern 1904. Landsberg a. W., [Dermietzel u. Schmidt].) — Der Verfasser schildert mit Wärme und Begeisterung die bedeutende Rolle, die das Elfaß in der d. Literaturgeschichte gespielt hat. Der unverwundliche d. Charakter, der sich in dem geistigen Leben der Elsäßer offenbarte, konnte wohl leiden, ja sogar verkümmern, seitdem die französische Fremdherrschaft planmäßig auf seine Vernichtung hinarbeitete. Schon 1685 wurde durch königlichen Befehl allen elsässischen Staatsbeamten bei schwerer Strafe eingeschärft, ihre sämtlichen Akten in französischer Sprache abzufassen (S. 24). Aber unterdrückt konnte das Deutschtum auch in der Literatur durch solche und später mehr und mehr gesteigerte Maßregeln gegen die d. Sprache nicht werden. Die mundartliche Dichtung, die im Elfaß zuerst nach der Revolutionszeit gegenüber der nun wirklich näher kommenden Gefahr der Verwelschung die innere Ungebrochenheit der d. Art bekundete, bietet in unseren Tagen zu neuer reicherer Blüte erwacht den Anblick eines sich wieder kräftiger regenden, stark landschaftlich ausgeprägten, aber darum nicht weniger d. geistigen Lebens. — In dem Hinweis auf Emil v. Forries' ausschließlich Lothringen behandelnde Studie (D. E. 1903, H. 2) ist das Elfaß mit Lothringen verwechselt.

Schweini i. M.

Hans Witte.

156. **Österreich.** Zur Geschichte der Besiedlung von Nieder- und Ober-Ö. Von Kustos Dr. Max Vancsa. (D. Gesch.-Blätter V, 1904, S. 275—86. Gotha, F. A. Perthes.) — Gibt einen Überblick der neueren Arbeiten zur Geschichte der d. Besiedlung der beiden Erzherzogtümer. Die erste Periode schloß mit dem Ende des 15. Jahrhunderts ab, der dann eintretende Verfall der Landwirtschaft infolge der zunehmenden Edelmetallarmut führte zu Stillstand und Rückgang, nur zwischen Enns und Mürz machte er sich in den Alpentälern wenig bemerkbar, weil hier Bergbau und Hüttenwesen eine gesicherte wirtschaftliche Grundlage abgaben. Neusiedelungen erfolgten nach den Türkenkriegen. Vancsa weist besonders auf die noch zu erledigenden Forschungen hin. Nur einzelne Gebiete sind hinsichtlich der Siedelungsgeschichte genau erforscht. Die Urbarien sowie Orts- und Flurnamen in Verbindung mit genauer Kenntnis der Mundarten können noch reiche Ausbeute geben.

Plauen i. V.

Johannes Semmlich.

157. **Böhmen.** Der nationale Besitzstand in Böhmen und die Wanderbewegung. Von Prof. Dr. Heinrich Rauchberg. (Deutsche Arbeit, 2. Jg., S. 585—625. Prag 1905.)

Die ganz d. und die überwiegend d. Bezirke Böhmens zeigen im letzten Jahrzehnt einen Wanderungsgewinn von 120851 Köpfen. Die d. Landesteile sind viel stärker mit Zugewanderten durchsetzt als die tschechischen, Prag und Umgebung ausgenommen. Die ganz d. Bezirke erhalten 56 v. H., die Bezirke mit d. Mehrheit 61 v. H. ihrer Zuwanderung aus dem tschechischen Sprachgebiet. Dagegen beträgt der Anteil des d. Sprachgebiets an der Einwanderung in die überwiegend tschechischen Bezirke nur 15,7, in die ganz tschechischen nur 6,6 v. H. 290455 Personen, ziemlich ein Viertel aller aus dem Geburtsbezirk verzogenen, haben sich nach dem fremden Sprachgebiet gewandt. Davon sind 217925 aus dem tschechischen in den d. Landesteil eingewandert und nur 72508 aus dem d. in den tschechischen. Daraus ergibt sich ohne weiteres die vorteilhaftere Stellung der tschechischen gegenüber den d. Minderheiten. Von je 1000 Einwohnern der d. Bezirke sind 255, von je 1000 der tschechischen 354 aus ihrem Heimatsbezirk abgewandert. In andere Bezirke des eigenen Sprachgebiets verzogen von der d. Abwanderung 83,4, von der tschechischen 82,0 v. H. Die gemischtsprachigen Bezirke sind hierbei nicht berücksichtigt, ihre Abwanderung ging aber auch vorwiegend in das Sprachgebiet der nationalen Bezirksmehrheit. Die d. Minderheiten in den Vororten von Prag, in Pilsen und Budweis wachsen zwar, aber die tschechischen Mehrheiten noch schneller. Diese Erscheinung wie das Anwachsen tschechischer Minderheiten im d. Gebiet ist eine Folge der Wanderbewegung, die ihrerseits eine Begleiterscheinung des Übergangs vom Agrar- zum Industrie-*staat* ist. Die Großindustrie hat ihren Hauptsitz in D. Böhmen, daher drängt die Wanderbewegung dorthin. Die Hauptfrage ist nun für die D., ob es ihnen gelingt, die tschechische Zuwanderung einzudeutschen. Rauchberg glaubt, daß die Aussichten hierfür nicht ungünstig sind, da der tschechische Einwanderer die d. Sprache nicht entbehren könne. Von den Einwohnern

der d. Bezirke sind 150853 im tschechischen Gebiet geboren, aber nur 56481 haben tschechische Umgangssprache angegeben. Daraus schließt Rauchberg, daß etwa drei Fünftel der tschechischen Einwanderer sich der „d. Sprachgemeinschaft“ angeschlossen haben. Wir möchten dazu bemerken, daß sich hier wieder einmal zeigt, wie mißlich es ist, die „Umgangssprache“ statt der Muttersprache zu erheben. In den tschechischen Bezirken überwiegt die Zahl der D. die der im d. Sprachgebiet Geborenen beträchtlich (98848 gegen 59265), ein Beweis, daß die seßhaften d. Minderheiten nicht im Tschechentum aufgehen und durch d. Zuwanderung verstärkt werden. Zustatten kommt hierbei den d. Minderheiten, daß sie zumeist in geschlossener Zahl in den großen Städten sitzen. Weiter werden die Ergebnisse der Untersuchungen von Meinzingen (s. D. E. 1904, S. 27) angezogen. Für die tschechischen Einwanderer ist nach Rauchberg der Anschluß an die d. Kultur und Sprachgemeinschaft die Voraussetzung für das Aufsteigen in eine höhere Wirtschaftsstufe und zu höherer Gesittung. Vom d. Standpunkt sei es die beste Politik, den Kulturanschluß des tschechischen *Suzugs* mit allen Mitteln zu fördern, da die D. dadurch unverbrauchte Volkskraft gewinnen. Die erste Voraussetzung einer auf die Dauer erfolgreichen Nationalpolitik sei eine gute Sozialpolitik.

Plauen i. V.

Johannes Semmlich.

158. **Böhmen.** La situation économique en Bohême.

Von Heinrich Hantich. (Questions Diplomatiques et Coloniales, 15. Dezember 1905. VII, S. 865—872. Paris.) — Die Tschechen hielten sich bei ihrem wirtschaftlichen Aufsteigen im 19. Jahrhundert zunächst der Industrie fern, erst zwischen 1860 und 1890 wurden Gesellschaften gegründet, um das d. Kapital entbehrlich zu machen. In dieser Zeit entstand erst ein tschechischer Mittelstand, der jetzt die Hauptstärke des Tschechentums bildet. In der Großindustrie haben sich die Tschechen vor allem auf die Eisenindustrie und den Maschinenbau geworfen. Das tschechische Nationalgefühl hob sich mit der Entwicklung einer tschechischen Industrie, der d. *firnis* verschwand durch sie in den tschechischen Städten. Die tschechische Auswanderung geht jetzt nicht mehr vorwiegend nach Amerika, sondern in die Industriebezirke, am stärksten ist sie nach dem d. Landesteil gerichtet. Im letzten Jahrzehnt wechselten 1300000 Tschechen, aber nur 565000 D. ihren Wohnsitz. Von den tschechischen Einwanderern in das d. Sprachgebiet haben sich nur 37 v. H. als Tschechen bekannt. Als Ziel der Tschechen bezeichnet Hantich, der selbst Tscheche ist, die Beschäftigung aller tschechischen Arbeiter in eigenen industriellen Betrieben. Er gibt die für die Tschechen günstige Wirkung des Gesetzes über die Minderheitenschulen zu und gesteht, daß das D. Reich der beste Abnehmer Böhmens, also auch der Tschechen, ist. Der Versuch, Abjaz nach Rußland und den Balkanländern zu erzielen, ist mißlungen, da Ungarn die Vieh- und Getreidezölle nicht ermäßigen läßt. So sind die Tschechen noch immer auf den d. Markt angewiesen! Die pays amis de la Bohême werden angereufen, Abnehmer der tschechischen Industrie zu werden. Zum Schlusse wird das selbständige Königreich Böhmen verlangt.

Plauen i. V.

Johannes Semmlich.

**159. Nieder-Österreich.** Die tschechische Bewegung in Nieder-Österreich. (Deutsches Tagblatt, 20., 21. u. 22. Januar 1904. Wien.) — Vorläufige Mitteilungen aus dem seither erschienenen Gemeindelexikon des Erzherzogtums Österreich unter der Enns mit erläuternden Bemerkungen. Die 102970 Tschechen der Volkszählung 1900 in Wien sind nicht mehr bloß Gewerbetreibende und Arbeiter, vielfach Beamte. 137 slawische Vereine (davon 15 Studentenvereine, 7 politische, 40 gesellige und humanitäre, 7 Gefangenevereine, 11 Sokolvereine usw.) bilden ihren Rückhalt. 1903 haben sich die tschechischen Gastwirte organisiert; es meldeten sich über 400 zu diesem Verband. Die Schulstatistik 1900 ergibt, daß 1228 Volksschüler in Wien nur der tschechischen Sprache mächtig waren, 11415 Volks- und Bürgerschüler tschechisch und d. sprachen; in den gewerblichen Vorbereitungsschulen Wiens waren sogar mehr Tschechen (6968) als D. (5542). In dem übrigen Nieder-Österreich haben 29994 Personen die tschechische Umgangssprache bekannt, vielfach selbst in rein d. Orten (angeblich z. B. in Spitz ein Gerichtsadjunkt und fünf Handwerksburschen). Das illustriert den Wert der Erhebungen über die „Umgangssprache“, dieses klägliche Anhilfsmittel der amtlichen Statistik, um den Begriff „Nation“ zu umgehen. Der Artikel behandelt mit Recht getrennt den Mistelbacher, den Gmünder Bezirk und das übrige Land. Die Tschechen des Mistelbacher Bezirks sind bekanntlich zum Teil Kroaten, welche die tschechische Schriftsprache angenommen haben. Dazu kommen Slowaken und immer zahlreicher einwandernde mährische Arbeiter. Der Berichtsteller hebt hervor, daß die Kroaten zu diesen nicht in gutem Verhältnis stehen und sich vielfach (er sagt sogar „meist“) zur d. Umgangssprache bekennen. Dagegen ist die Agitation von Mähren aus sehr tätig. Während von 1890 auf 1900 die Volkszählung nur einen Zuwachs von sieben Tschechen aufwies, stieg die Zahl der doppelsprachigen Schulkinder erheblich. Doch ist die Schulstatistik, wie dargetan wird, nicht einwandfrei. Eine Erörterung der einzelnen Orte dieses gemischten Gebiets ergibt, daß die älteren slawischen Ansiedler sich allmählich germanisieren, tschechische Geistliche und Beamte aber auch in bisher d. Orte immer mehr Tschechen ziehen. Im Gmünder Bezirk reicht das tschechische Sprachgebiet aus Böhmen nach Nieder-Österreich (4110 Tschechen); die Tschechen sind meist Holzarbeiter, Torfstecher, Dienstboten, auch Bauern. Die anässige slawische Bevölkerung hält sich zu den D. und wünscht vielfach d. Schulen, die Agitation findet ihr Feld zu-meist bei den Neueinwanderern, tschechische Geistliche arbeiten lebhaft, die beiderseitigen nationalen Vereine beachten dieses Gebiet sehr. Die nationalen Verhältnisse der einzelnen Orte sind daher sehr schwankend. Im Marchegger Bezirk ist eine starke Einwanderung von Mähren und Slowaken. In das Industriegebiet im Wiener Becken wandern immer mehr tschechische Siegel-, Fabrik- und Feldarbeiter ein, mit Hilfe mancher Pfarrer, Großgrundbesitzer und Verwalter pflegen sie ihre Nationalität energisch. Als die billigeren Arbeiter finden besonders die Slowaken leicht Eingang auf Kosten der d. Arbeiter.

Graz.

Robert Sieger.

**160. Mähren.** Bilder aus Iglans Vergangenheit. Herausg. von Franz Wurzing. 8<sup>o</sup>, 154 S. Brünn 1904, Sv. 3 Kr. — Das Buch enthält Neudrucke alter Urkunden, Abbildungen usw., Einzelbilder aus der Stadtgeschichte und eine chronologische Übersicht derselben. Ein Meistersängerlied von 1615 behandelt die sagenhafte Geschichte der Stadtgründung. Damals hatte Iglau 13000 Einwohner, eine für jene Zeit sehr bedeutende Zahl. Die nationalen Verhältnisse werden nicht berührt, das mitgeteilte Material ist ganz d.

Plauen i. V.

Johannes Semmlich.

**161. Österr.-Schlesien.** Über die Entstehung und Entwicklung von Bielitz-Biala. Von Gymn.-Lehrer Erwin Hanslik. (Progr. des Bieltzer Staatsgymnasiums. SA., 8<sup>o</sup>, 16 S. Bielitz 1903, [fröhlich]. 60 Heller.) — Seit dem 12. Jahrhundert wurden d. Bauern herbeigezogen, welche die d. Dörfer der Sprachinsel von Bielitz gründeten. Sie legten Reihendörfer mit teils d., teils aus dem Polnischen umgebildeten Namen an. Später als diese wurde die Stadt Bielitz neben dem Dorfe Alt-Bielitz gegründet. Die Zeit ist nicht näher zu bestimmen, als Grenzwerte sind 1220 und 1310 anzusetzen. Zunächst war Bielitz der kleine Markt eines kleinen Beskidentals. Die Bevölkerung lebte meist von Landwirtschaft. Erst seit deren Rückgang am Ende des Mittelalters kamen Leinweberei und Tuchmacherei in Blüte. Biala auf der galizischen Talseite wurde im 16. Jahrhundert gegründet und erst 1723 zur Stadt mit Magdeburger Recht erhoben. Heute ist Bielitz-Biala der drittgrößte Platz für Textilindustrie in Österreich. Hanslik glaubt, daß mit dem Untergang des d. Kleinbürgertums und dem Eindringen der polnischen Fabrikarbeiter, die zu billigeren Löhnen als die d. arbeiten, diese d. Sprachinsel langsam aber sicher dem Polentum anheimzufallen wird.

Plauen i. V.

Johannes Semmlich.

**162. Siebenbürgen.** Herkunft der Siebenbürger Sachsen. (Nach: Vergleichendes Wörterbuch der Nösner (siebenbürgischen) und moselfränkisch-luxemburgischen Mundart nebst siebenbürgisch-nieder rheinischem Orts- und Familiennamen-Verzeichnis sowie einer Karte zur Orientierung über die Urheimat der Siebenbürger D. Von Prof. Dr. Gustav Kisch. [Archiv des Ver. f. siebenb. Landeskunde, N. F. 33. Bd. 1. H., 274 S. Hermannstadt 1905, Franz Michaelis.]) — Auf die überraschende Ähnlichkeit der siebenbürgischen Mundart mit der luxemburgischen haben schon im Jahre 1769 der Geograph Vosgien und der Luxemburger de Feller aufmerksam gemacht. Trotzdem ist erst im Jahre 1845 das mittelfränkische Sprachgebiet von Fr. Marienburg bestimmt als die Heimat der siebenbürgischen Sachsen bezeichnet worden. Kisch gibt nun seiner schon im Jahre 1893 ausgesprochenen Ansicht, daß die Nösner Mundart nur aus dem süd-mittelfränkischen oder moselfränkischen Sprachgebiet in den fernen Osten übertragen sein könne, in seinem vergleichenden Wörterbuch eine sichere Stütze. Nach der mitgeteilten Äußerung eines Luxemburgers sieht die Nösner Mundart der Echternacher besonders nahe. Die süd-siebenbürgisch-sächsischen Mundarten können nach Kisch „nur nördlich vom Auswanderungsgebiet der Nösner lokalisiert werden“.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

163. **Zips.** [Der Zipser Deutsche] Thomas Maukſch. Von Pfarrer-Senior Samuel Weber. (SA. aus dem Jahrb. des Ung. Karpathen-Vereins 1903. 8<sup>o</sup>, 51 S.) — Auf Grund des Tagebuchs von Th. Maukſch, das nun aufgefunden wurde, wird eine Biographie dieses Zipser Gelehrten gegeben. Sein sechster Vorfahr war aus Freiberg in Sachsen nach Ungarn gekommen und seine Familie breitete sich hier und in Siebenbürgen aus. Th. Maukſch war als Sohn eines Fleiſchers (wie dies die meisten seiner Vorfahren waren) am 20. Dezember 1749 in Käsmark geboren, studierte teils in Ungarn, teils in Leipzig, war dann Erzieher, Lyzealprofessor, Pfarrer in verschiedenen Orten Oberungarns, verfaßte historische und botanische Werke, stellte auch mineralogische, geologische und meteorologische Beobachtungen an und unternahm insbesondere Ausflüge in die Tatra, wohin er verschiedene Gelehrte als sachkundiger Führer begleitete. Er hat auch das Verdienst, beim damaligen „Sauerbrunn“ auf Weisung des Grafen Csáky das Bad Schmecks erbaut und eingerichtet zu haben (1795). Durch Weinhandel wohlhabend geworden, legte er 1802 seine Pfarrerstellung nieder und lebte nimmehr in Käsmark wesentlich der Wissenschaft. Er legte einen botanischen Garten an, stellte meteorologische Beobachtungen an usw. Hervorzuheben ist, daß er Wahlenberg auf seiner berühmten botanischen Reise in die Tatra begleitete und unterstützte. Am 10. Februar 1832 starb er. Unter seinen Publikationen ist ein Tentamen Florae Scopusii, eine Studie über die Witterung in der Zips, ein Aufsatz über einige Gebirgsseen und ein „Wegweiser durch die Zipser Karpathischen Alpen“ zu nennen, den Rummy 1826 herausgab; seine „Flora Scopusii septentrionalis“ blieb aber Manuskript. In der Erschließungsgeschichte der Karpathen ist Maukſchs Name nicht zu übergehen. — Nach dem Auszug läßt sich vermuten, daß das Tagebuch kulturgeschichtlich interessant ist. Bemerkenswert sei, daß Weber überall die madjarischen Ortsnamen allein anwendet, so Tatrafüröd für Bad Schmecks.

Graz.

Robert Sieger.

164. **Polen.** Deutsche Buchdrucker in Polen. (Nach: De bibliis polonicis quae usque ad initium saeculi XVII in lucem edita sunt. Commentatio biblica critica a Stephano Zwolski conscripta. Gr. 8<sup>o</sup>, 150 S. Posnaniae 1904.) — Königsberg und Danzig, eingewanderte Schlesier und Baiern spielen in der Drucklegung der ersten polnischen Evangelien und Bibeln eine solche Rolle, daß eine kurze Erwähnung eines kritischen Studiums derselben, zumal in einer internationalen Sprache geschrieben, berechtigt erscheinen kann. Wir übergehen diejenigen Positionen, bei denen d. Einfluß, d. Beteiligung fehlt, böhmische überwiegt, doch sei nicht verschwiegen, daß der älteste polnische Psalter für Königin Hedwig nach 1380 bestimmt, ein dreisprachiger war (lateinisch, deutsch, polnisch — die Texte sind voneinander unabhängig; der d. stimmt mit dem Psalter des Petrus von Patſchkau überein). Zahlreiche andere Positionen übergehend, nennen wir hier nur die Evangelien des Seflucian, des polnischen Predigers in Königsberg, wohin er aus Posen gekommen war, die in Königsberg von 1551—1556 eine rasche Folge

von Auflagen erlebten; über den Mann selbst handelte oberflächlich Wotſſke in der historischen Zeitschrift der Posener Gesellschaft, desto gründlicher Warmiński in der Posener Kirchenrevue (polnisch) von 1902 und 1905; ich erwähne dies darum, weil bei Wotſſke eine Überschätzung des d. Einflusses in die Posener Reformation vorherrscht, er nennt z. B. Seflucian einen d. Prediger in Posen, während Seflucian weder etwas mit Deutschum noch mit Predigen zu tun gehabt hat! Er scheint auch in Königsberg noch nicht stark im D. geworden zu sein, seine ganze Tätigkeit ist ausschließlich Polen zugewandt. Zwolski bespricht prenjisch-polnische Fragen, z. B. über die angebliche polnische Wittenberger Bibel des Herzogs Albrecht u. a.; er begnügt sich in der Regel, einzelne Kapitel der verschiedenen Texte herauszugreifen und daran Wert oder Mängel oder Abhängigkeit der Übersetzung zu demonstrieren, doch ist in dieser fragmentarischen Weise ein sicheres Urteil nicht immer zu erzielen. Manches ist veraltet (z. B. in der Einleitung); manches ungenau (Exemplare der Seflucianischen Evangelien finden sich nicht nur in Danzig oder Kurnik, sondern auch in Königsberg).

Berlin.

Alexander Brückner.

165. **Rußland.** Das „Jiddisch“ der russischen Juden. (Nach: Über die sprachlichen Verhältnisse der Juden Rußlands. Von B. Goldberg, Wilna. (Zeitschrift f. Demographie u. Statistik der Juden, Juni u. Juli 1905. H. 6 u. 7. Berlin.) — „Sprache der russischen oder polnischen Juden“, der Jargon mit anderen Worten, oder das Jiddisch, das der englische Auswandererkommissär lernen muß — wir können uns nicht eines Lächeln erwehren, da wir ihnen meist nur in humoristischen Blättern begegnen. Ganz mit Unrecht. Eine Sprache, zu der sich als Mutter- oder Umgangssprache 976 unter je 1000 Juden Rußlands (und diese machen fast die Hälfte aller Juden aus) bekennen, in der es eine immer reichere Literatur und Zeitschriften gibt, muß wohl als Volkssprache angesehen werden; wer z. B. in Lemberg das ständige jüdische Theater oder Jargonvorstellungen in Berlin gesehen hat, wird ohne weiteres zu einer solchen Auffassung gedrängt. Die große jüdische Masse in Rußland ist von der Assimilation fast gänzlich unberührt geblieben, da diese nur 2½ v. H. Juden erfaßt hat; sie kann daher als einheitlicher Organismus aufgefaßt werden. Auf Grund der Ergebnisse der Zählung von 1897 gelangt der Verfasser zu seinen Schlüssen. Von 5215805 Juden (der Konfession nach) haben 5063156 Jiddisch als Muttersprache angegeben, nur 46538 Polnisch, 43129 Russisch und 4302 D. (3542 Tatarisch) — doch fehlten dem Verfasser noch die Zahlen aus den baltischen Provinzen, die jene 4302 vermehren werden!) —, trotzdem ist die Zahl dieser „Anhänger der Mendelssohnſchule, der als Berliner verschrieenen Träger der d. Kultur“ auffallend gering. Bezüglich genauerer Angaben (Verteilung in den Städten; außerhalb des sog. Ansiedlungsrayons, also im eigentlichen Rußland usw.) müssen wir auf den Aufsatz selbst verweisen.

Berlin.

Alexander Brückner.

1) Auf zusammen 22782. €.

166. **Schweiz.** Deutschum in der Schweiz. Von D. v. Graffenried, Bern. (Zeitschr. des Allgem. D. Sprachvereins. 19. Jg., Nr. 7—8, Juli—August 1904, Sp. 197—200. Berlin, F. Berggold.)

167. Schweizer Fahrpläne. Von einem Deutschschweizer. (Ebenda 20. Jg., Nr. 6, Juni 1905, Sp. 182—185.)

168. Deutsche und Welsche im Oberwallis. (Briger Anzeiger, 5. Jg., 1905, Nr. 89.)

169. Die Simplonbahn vom deutschen Gesichtspunkt. Von Geh. Reg.-Rat Dr. Wilh. Groos. (Deutsche Zeitung, v. 2. März 1905, Nr. 52. Berlin.) — Nicht allein im Bernischen Jura, sondern wo immer in der Schweiz Reibungsflächen mit dem Franzosentum bestehen, wollen die Klagen über planmäßige Benachteiligung und Zurückdrängung der d. Sprache nicht verstummen. Da ist es um so erfreulicher, wenn sich unter den D.-Schweizern das Verständnis für die Pflichten regt, die ihnen ihrer d. Muttersprache gegenüber obliegen; wenn v. G. trotz der gerade in Bern wirkenden engen Beziehungen zum Waadtland und anderer die französische Sprache begünstigenden Umstände von tatsächlichen Fortschritten im Sinne der d. Sprachbewegung in der städtischen Verwaltung und im Heereswesen zu berichten weiß. Auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens teilt der „Deutschschweizer“ Fortschritte in der Anwendung d. Ortsnamen mit, wie sie neuerdings im Fahrbuch „Büchli“, nicht aber im „Konduktor“ hervortreten. Er fordert aber darüber hinaus eine volle Unparteilichkeit etwa in der Art, wie sie von der Gotthardbahn und von der neuen eidgenössischen Schulwandkarte geübt wird. Dort finden sich nur einsprachige Ortsbenennungen je nach der im Orte vorherrschenden Sprache. Die Volkszählungen bieten dafür allerdings nicht immer eine verlässliche Grundlage, weil bei ihnen Färbungen zugunsten des französischen Bevölkerungsteils nachgewiesen sind (Leubringen, Magglingen, Corgomont u. a.). — Kräftiger als diese ruhig gehaltenen Erörterungen klingen die Töne aus dem Oberwallis herüber, wo schon ein wirklicher Nationalitätenkampf im Gange ist. Gegen die „ungerechtfertigte Unterdrückung der d. Sprache und gewaltsame Begünstigung welschen Wesens“ wird zur „Organisation der Abwehr“ ein „Zusammenschluß aller deutschgesinnten Oberwalliser“ gefordert. „Die Deutschschweizer haben doch dieselben Rechte auf Erhaltung ihrer Muttersprache wie die Welschschweizer!“ — Es ist hohe Zeit zu solcher Aufrüttelung des d. Gewissens. Denn welche Gefahren gerade jetzt dem Walliser Deutschum durch die Simplonbahn drohen, wird von Groos deutlich gezeigt. Außer dem zu erwartenden stärkeren Zufluß einer französisch sprechenden Einwanderung in das obere Rottental scheint besonders das jenseit des Passes gelegene Simpelin gefährdet. Als Gegengewicht wäre ein baldiger Bau der Lötschberg-Bahn zu wünschen. Das Deutschum des zu Italien gehörigen obersten Tosatals — etwa 1000 D. in der Gemeinde Pommat mit ihren Weilern — könnte dagegen aus der Simplonbahn neue Stärkung gewinnen durch engere Verbindung mit dem d. Oberwallis und die Ermöglichung eines regeren d. Christenverkehrs.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

170. Jakob Hunziker. (Nach: Erinnerungen an Dr. Jakob Hunziker, Prof. der aargauischen Kantonschule

1859—1901. Verfaßt von Prof. Dr. J. Winteler. 49, 51 S. u. Bild. Aarau 1902, Sauerländer u. Ko.) — Im Jahre 1901 ist in Aarau der Gymnasiallehrer Hunziker gestorben, der in den letzten Jahren seines Lebens besonders durch sein großes nationales Prachtwerk über das schweizerische Haus bekannt geworden ist, früher schon durch seine Schrift über den Kampf um das Deutschum in der Schweiz (München, J. F. Lehmann). Der 70jährige Mann, der übrigens schon einige Zeit kleinere schriftstellerische Beiträge zur Sprachen- und Nationalitätenfrage unseres Landes gegeben hatte, half in der genannten Schrift eine Bewegung anbahnen, deren Hervortreten er nicht mehr erleben sollte. Sein Lieblingsgedanke war ein Deutschbernerischer Schulverein zur Erhaltung des Deutschums unter den d. Einwanderern der welschen Schweiz. In dieser Form ist sein Wunsch zwar nicht erfüllt worden, aber Hunziker hätte sich jedenfalls mit Begeisterung an der Gründung des im Jahre 1904 entstandenen Deutschschweizerischen Sprachvereins beteiligt, dessen Hauptförderer zum Teil von ihm angeregt worden sind. Die Schrift Winteler's nun zeigt uns Hunziker als Hilfslehrer, Zeitungsberichterstatte und philologischen Arbeiter in Paris von 1851 bis 1859. Hunziker ist wieder ein sprechender Beweis dafür, daß im geschichtlich und literarisch gebildeten Deutschschweizer das lebhafteste Gefühl für die d. Stammesangehörigkeit erwacht, sobald er in nichtd. Umgebung leben muß und umsonst versucht, in der fremden Kultur heimisch zu werden.

Zürich.

Eduard Blocher.

171. **Luxemburg.** Deutsche Gesinnung im alten Luxemburg. (Nach: Diederhosen im luxemburgischen Erbfolgekrieg. Von Dr. Grotkaf, Rodemachen. [Jahrb. der Ges. für lothr. Gesch. u. Altertumskunde. 16. Jg. 1904, S. 161—74. Metz, G. Scriba.]) — Als am 4. Oktober 1441 Elisabeth von Görlich dem Herzog Philipp von Burgund ihre sämtlichen Rechte auf das Herzogtum Luxemburg abgetreten hatte, brach allgemeiner Unwille im d. Teile des Landes aus. Namentlich die Städte Luxemburg und Diederhosen sowie die d. Ritterschaft setzten dem einrückenden Burgunderherzog einen hartnäckigen bewaffneten Widerstand entgegen. Überall im Lande ertönte der Ruf: „D. sind wir und d. wollen wir bleiben!“ Eine beschämende Erinnerung für die Nachkommen!

Schwerin i. M.

Hans Witte.

172. **Belgien.** Bibliographie van den Vlaamschen Taalstrijd, door Th. Coopman en Jan Broeckhaert. I. 1787—1844; II. 1845—52. (Koninkl. Vlaamsche Acad. voor Taal- en Letterkunde. Gr. 8<sup>o</sup>, 538 S. + 534 S. Gent 1904, [A. Sijffer].) — Diese Zusammenstellung nicht nur von Büchern, sondern auch von Artikeln in Zeitschriften und Zeitungen mit Inhaltsangabe gewährt ein sehr buntes Bild, aus dem natürlich nur der Sachkundige die Grundlinien herausfinden wird. Immerhin ist es eine erwünschte, ja notwendige Grundlage für die geschichtliche Erklärung des Sprachstreits, und dies Unternehmen der Vlaamschen Academie, welche die Geschichte, Literatur und Volkskunde des niederländischen Teiles von Belgien bearbeitet, wird auf dankbare Aufnahme rechnen dürfen.

Strasbourg i. E.

Ernst Martin.

173. **Westafrika.** Geschichte der holländischen Kolonien auf der Goldküste mit bes. Berücksichtigung des Handels. Von Dr. Nikolaus Hagedeler. 8<sup>o</sup>, 76 S. Bonner Diss. 1904 [Jean Crapp].

Während über die niederländischen Kolonialunternehmungen in Indien und Ostasien, in Südafrika und Brasilien eine reiche, zum Teil unmittelbar aus den urkundlichen Quellen geschöpfte Literatur vorhanden ist, liegen über die Siedlungsversuche unserer niederd. Landsleute in Westafrika zurzeit nur einige wenige, keineswegs als abschließend zu bezeichnende Versuche vor. In d. Sprache gab es bisher kein zusammenfassendes Werk über diesen Teil der niederländischen Kolonialgeschichte. Durfte man jetzt doch auch hoffen, endlich einmal etwas Näheres über jene zahlreichen Reichsd. zu erfahren, die vom 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein in den holländischen Besitzungen auf der Goldküste als Söldner, Geschützmeister, Kaufleute, Verwaltungsbeamte, Ärzte und Prediger kürzere oder längere Zeit hindurch gewirkt haben. In dieser Hinsicht bietet die Durchsicht des Buches allerdings eine Enttäuschung. Der Verfasser hat keine archivalischen Studien unternommen, welche der Verdienstlichkeit seiner Arbeit sehr zustatten gekommen wären, sondern er hat sich begnügt, die gedruckte Literatur so vollständig als möglich heranzuziehen. Zur Ausbeutung der Reichtümer des Landes gründeten die Niederländer 1621 die Niederländisch-westindische Handelsgesellschaft, die aber, trotzdem sie ihre Tätigkeit auch auf Brasilien, Guayana und einige westindische Inseln ausdehnte, nach kurzer Blüte rasch dem Niedergang entgegenlief. Als Hauptursache dieses Verfalls ist das Aufkommen der Engländer anzusehen, während die vorübergehenden Siedlungsversuche der Brandenburger und Dänen kaum von Einfluß waren. Trotz aller Verluste fristeten die Niederlassungen an der Goldküste noch lange Jahre hindurch als Staatskolonien ein halbvergeßenes Dasein. Erst 1872 wurden ihre letzten Reste an Großbritannien verkauft.

Im Anschluß an den geschichtlichen Überblick enthält das Buch als Anhang ein Verzeichnis der benutzten Literatur, aus dem allerdings hervorgeht, daß einzelne wichtige Werke nicht im Original, sondern nur in Übersetzungen zur Hand waren, sowie eine Reihe von Tabellen über die Ein- und Ausfuhr der Goldküste in den Jahren 1858—1902. Leider ist der Text mehrfach durch Druckfehler entstellt. Auch manche Eigennamen zeigen erhebliche Abweichungen von den allgemein üblichen Originalformen. Vom d. Standpunkt aus ist es, wie schon angedeutet wurde, zu beklagen, daß von den zahlreichen Volksgenossen, die unter holländischer Hoheit in den Militärstationen und Faktoreien der Goldküste lebten, kein einziger auch nur erwähnt ist. Und doch hätten wenigstens die drei Bedeutendsten unter ihnen genannt werden sollen: Samuel Braun, der seit 1617 als Regierungsfeldscherer im Kastell Nassau wirkte und dessen zuerst 1624 in Basel gedrucktes Reisetagebuch solchen Beifall fand, daß es in die großen Reisesammlungen von Bry und Hultsus aufgenommen wurde; Georg Marggraf, der 1644 in S. Jorge del Mina am Fieber verstorbene gelehrte Freund und Begleiter des Statthalters

Johann Moritz von Nassau-Siegen, und Wilhelm Johann Müller, dessen für ihre Zeit wirklich tüchtige und wertvolle Beschreibung der Landschaft Fetu seit 1675 mehrere Auflagen erlebte.

Dresden.

Victor Hantzsch.

174. **Südafrika.** Der französische Einschlag im Burenblut. (Nach: Les races dans la colonie du Cap. Von Georges Demanche. [Revue Française de l'étranger et des colonies XXVI. Dezember 1901, S. 695—700. Paris.]) — Demanche bespricht hier das Reclus'sche Buch »L'Afrique australe«, dem er einige ergänzende Bemerkungen hinzufügt. Es ist interessant, wahrzunehmen, wie man sich auch in Frankreich bemüht, irgend welche Blutsverwandtschaft mit den Buren herzuleiten. Auch Demanche stellt eine solche am Ende seines Aufsatzes fest und folgert aus dieser Blutmischung alle die guten Eigenschaften, die er in den Buren entdeckt. Woher mögen wohl die vielen weniger guten, den Buren auch in reichlichem Maße auszeichnenden Eigenschaften stammen? Demanche erzählt kurz die Veranlassung des großen Trecks und dessen Erfolg, und stellt Betrachtungen an über das Zahlenverhältnis zwischen den Buren, den Afrikanern und den Engländern im Bereich des britischen Südafrika. Doch ist nirgends Material gegeben, um die vorgetragene Meinung zu stützen, die zu widerlegende zu erschüttern. Interessant, allerdings nicht neu, sind die Mitteilungen über die Sprachverhältnisse der Nachkommen der Hugenotten, die schon gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts selbst in dem letzten Abkömmling die Kenntnis ihrer eigentlichen Muttersprache, des Französischen, verloren hatten.

Sriedersdorf, Schlesien.

Joachim Graf Pfeil.

175. **Rio Grande do Sul.** Die wirtschaftliche Lage der Deutschen in Rio Grande do Sul. Von Gustav J. v. B[arzewisch]. (Export, 1. Dez. 1904. Berlin.) — In kurzem, wohl abgerundetem Aufsatz erörtert der Verf. die natürlichen Ursachen der wirtschaftlichen Krise, welche während einer Reihe von Jahren fühlbar geworden ist, und knüpft daran Betrachtungen über die Wahrscheinlichkeit einer besseren Zukunft für die d. Kolonisten. Besonders große Hoffnungen setzt er auf eine Reihe in Angriff genommener Bahnbauten. Eine belgische Gesellschaft hat das ganze Bahnetz des Staates pachtweise an sich gebracht und baut alle teils begonnenen, teils geplanten Bahnlinsen aus, so daß diese nicht nur mit der Hauptstadt Porto Alegre in Verbindung treten, sondern auch ganz neue Verbindungen mit Nachbarstaaten schaffen. Die São Paulo—Rio Grande-Bahn wird den Verkehr nach dem Westen von Santa Katharina und Parana, sowie nach São Paulo und indirekt Rio de Janeiro ermöglichen. Die Vollendung der im Mittelstück bereits gebauten Porto Alegre—Uruguayana-Bahn und der Bau der Livramento—Zweiglinie werden die Verbindung nach Argentinien und Uruguay schaffen. Alles laut Kontrakt mit der Bundesregierung innerhalb drei Jahren. Und endlich wird auch die Einfahrt an der Barre von Rio Grande zum Hafen vertieft werden, so daß innerhalb einiger Jahre große Seeschiffe dieses von so vielen D. bewohnte, aber bisher verkehrsentlegene Gebiet werden besuchen können.

Berlin.

Karl Bolle.

## Nachstehende Vereine, Zeitungen und Zeitschriften

sind, unbeschadet ihrer Stellungnahme im Einzelnen, beehrt, auf der gemeinsam von der „Deutschen Erde“ geschaffenen wissenschaftlichen Grundlage der Pflege und der Förderung des Deutschtums in der Heimat und in der Fremde zu dienen.

115

### Deutscher Böhmerwaldbund.

Der Deutsche Böhmerwaldbund hat den Zweck, die wirtschaftlichen und nationalen Bestrebungen der deutschen Bewohner des südlichen Böhmens, insbesondere der Deutschen im Böhmerwalde zu fördern und zu unterstützen. Die Bundesleitung wendet sich an alle Stammesgenossen ohne Unterschied der Parteistellung mit dem Ersuchen, mitzuwirken an den Bestrebungen, die dahin gehen, **im Süden Böhmens deutsche Eigenart, deutsche Sitten und deutsche Sprache zu erhalten.**

349 Bundesgruppen mit 30000 Mitgliedern. — Seit Gründung bis Ende Juni 1904 sind an Beiträgen 447 400 Kronen eingegangen. — Zur Verringerung der Not im Böhmerwalde wurden zu Beginn des Jahres 1889 zufolge der eingeleiteten Hilfsaktion 36000 fl., 1890 5200 fl. gesammelt.

Beitrittserklärungen werden bei der Bundesleitung des „Deutschen Böhmerwaldbundes“ in **Budweis** entgegen genommen. Aufnahmegebühr 20 Heller. Einmaliger Gründungsbeitrag mindestens 20 Kronen. Jahresbeitrag mindestens 40 Heller. [E. 202]

### E. 220) Nordmark (Deutscher Schutzbund für Österreich-Schlesien).

Die Deutschen in Österreich-Schlesien sind genötigt, den Kampf um ihre nationalen Rechte und ihre Erhaltung mit allen Mitteln zu führen. Bei kräftiger Unterstützung wäre an dem Siege der Deutschen im Lande nicht zu zweifeln. Eine große Erschwerung ihres Kampfes bedeutet der Umstand, daß die slawischen Bestrebungen in Schlesien von **answärts**, und zwar besonders auch aus den **slawischen Gebieten des deutschen Reiches** recht namhafte Unterstützungen erfahren, wogegen der Kampf der Deutschen Schlesiens von **answärts fast gar keine Unterstützung** erhält. Um diesen Kampf der Deutschen in Schlesien zu organisieren, ist im Jahre 1894 die **Nordmark** ins Leben getreten, welche jede politische Tätigkeit ausgeschlossen hat und **nur auf dem völkisch-wirtschaftlichen Gebiet** die Ziele zu erreichen sucht, die sie anstrebt. Leider ist die Unterstützung aus dem deutschen Reiche noch sehr gering. Sie kann erfolgen durch Beitritt zum Verein als Mitglied (Jahresbeitrag 1 K und 20 h als einmalige Beitrittsgebühr); durch Beitritt als Gründer (20 K ein für allemal); durch **Geld- und Bücherspenden**, endlich durch Vertrieb der als **Verchlussmarken** für Briefhüllen und zum Aufkleben auf Briefen geeigneten **Volkschatzmarken** zu 1 h, 2 h, 5 h, 10 h. Alle Jahrschriften, Geld- und Bücherspendungen sowie Bestellungen sind zu richten an: **Nordmark Troppau, Österreich-Schlesien.**

### Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verein

(juristische Person)

#### in Hamburg

ist die einzige auf streng nationaler Grundlage stehende Vereinigung der deutschen Handlungsgehilfen.

#### Entwicklung:

|                     |                |
|---------------------|----------------|
| 1895 . . . . .      | 570 Mitglieder |
| 1897 . . . . .      | 7 737 "        |
| 1899 . . . . .      | 32 014 "       |
| 1901 . . . . .      | 45 744 "       |
| 1903 . . . . .      | 50 216 "       |
| Juli 1906 . . . . . | 84 000 "       |

**750 Ortsgruppen u. Zweigvereine, davon 50 außerhalb des Deutschen Reiches.**

— Größter kaufmännischer Verein der Welt. —

Beitrag halbjährlich 5 Mark. Dafür auch im **Auslande** die Halbmonatsschrift „**Deutsche Handels-Wacht**“, außerdem **Rechtsschutz, Auskunfts-, Stellenvermittlung, Versicherung gegen Stellenlosigkeit.** [E. 188]

Beitrittspapiere versendet die Geschäftsstelle in **Hamburg, Holstenwall 4.**

## Der Alldeutsche Verband,

entstanden aus dem Widerspruch gegen den Sanjibar-Vertrag vom 1. Juli 1890, ist eine Zusammenfassung aller

### Deutschgesinnten der entschiedeneren Tonart,

die ohne Rücksicht auf die Gunst oder Ungunst der Regierenden und der großen Masse, unabhängig von den politischen Parteien und Fraktionen, alles bekämpfen, was im und am deutschen Volke undeutsch ist und die allen denen, die im Auslande oder Inlande um ihres Deutschtums willen bedrängt werden, hilfreiche Hand bieten. Der Alldeutsche Verband will im Innern

#### das Gewissen des deutschen Volkes

sein, und nach außen erstrebt er

#### die Gemeinbürgerschaft aller deutschen Stämme,

der hochdeutschen und der niederdeutschen. — Der Verband zählt an 20000 Mitglieder, darunter Körperschaften mit zusammen mehr als 100000 Mitgliedern. Sein Organ sind die

### Alldeutschen Blätter,

eine angesehenen **Wochenschrift**, die jedem Deutschgesinnten eine reiche Quelle der Anregung bieten.

**Jährlicher Mitgliedsbeitrag 2 Mark, Bezugsgeld der „Alldeutschen Blätter“ für Mitglieder 4 Mark, für andere 6 Mark fürs Jahr.**

Anmeldungen erbeten an die

[E. 185]

#### „Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes“,

Berlin W. 35, Steglitzerstraße 77.

## Verein Südmark, Graz.

Gegründet 1889 — Schutzverein für das Deutschtum in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Kärntenland — mit 25.000 Mitgliedern in 250 Ortsgruppen. Herausgabe 1905 rund 100.000 Kronen für Erwerbung von Grund- und Hausbesitz, Darleihen, Spenden, Schulzwecke, Volksaufklärung usw. 70 Volksbüchereien mit 75.000 Bänden. Eigene „Mitteilungen“, 2000 Auflage (2 Kronen Jahresbezugspreis, deutsche Geschäftsanzeigen). Mitgliedsbeitrag mindestens 2 Kronen jährlich, Gründerbeitrag für Lebensdauer mindestens 50 Kronen. Obmann derzeit **E. v. Bernuth, Graz.**

**Beitrittsanmeldungen Graz, Herrengasse 3.**

[E. 200]

## Bund der Deutschen Nordmährens

(Gegründet 1886.) [E. 222]

(Deutscher Schutzverein für Nordmähren, einschl. der Schönhengster-, Iglauer-, Olmützer-, Brünnner-, Wischauer- und Brodeker Sprachinseln, mit rund 800 km Sprachgrenze.) **Hauptzwecke:** Förderung der nationalen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Bewohner genannter Gebiete, Gründung von Volksbüchereien, Weihnachtsbescherungen, Studienförderung, Lehrlings-Vermittlung, Herausgabe völkischer Druckschriften („Mitteilungen“ monatlich, Kalender), Förderung der Hausindustrien. **36.000 Mitglieder, 458 Bundesgruppen, 300 Büchereien, 10 Spar- und Vorschußvereine.** Mitgliedsbeitrag: 50 Heller jährlich, 20 Heller Beitrittsgebühr. **Deutsche Stammesgenossen!** Gedenket der um ihr Volkstum kämpfenden Brüder an den Sprachgrenzen Nordmährens, welche unter den Ostmarkdeutschen heute am meisten bedroht sind! Zuschriften, Anfragen, Geld- u. Büchersendungen sind erbeten an die **Bundesleitung, Olmütz, Ferd. d'Estegasse 3.**

## Die Königl. Ansiedlungs-Kommission für Westpreußen und Posen

vergißt an  
deutsche Bauern u. ländliche Arbeiter

## Landstellen

zu Eigentum gegen Rente oder zu Pacht. Die Ansiedlerstellen sind in der Größe von 2 bis 80 Morgen (größer nur ausnahmsweise) ausgelegt. Auf den Grund und Boden wird in der Regel keine Anzahlung verlangt, nur auf etwaige Gebäude usw. Zum Erwerb genügt der Nachweis eines baren Vermögens, das zur Ausrüstung der Stelle mit Gebäuden und Inventar hinreicht. [E. 205]

Beim Aufbau und während der ersten Jahre werden erhebliche Vergünstigungen gewährt.

Nähere Auskunft durch die

**Königliche Ansiedlungs-Kommission zu Posen  
Mühlenstraße 12.**

## Der Deutsche Verein für das nördl. Schleswig,

gegründet am 19. November 1890 zur Abwehr übermütiger Angriffe von seiten der dänischen Agitation, verfolgt seinen Zweck, das **Deutschtum in der Nordmark zu sammeln und zu stärken**, durch eine straffe Organisation bei allen Wahlen und besteht gegenwärtig aus **55 Ortsabteilungen mit über 5000 Mitgliedern.** Außerdem gehören 52 Burschenschaften, der Verein deutscher Studenten zu Kiel und der Verband Alter Turnerschafter Schleswig-Holsteins unserem Verein an. Der jährliche Beitrag beträgt mindestens eine **Mark.** Die vierteljährlich erscheinende „**Nordmark**“ wird jedem Mitglied unentgeltlich zugestellt. [E. 190]

**Der geschäftsführende Ausschuss:** Amtsrichter **Dr. Hahn** in Sonderburg, Vorsitzend.; Gymn.-Dir. **Dr. Spanuth** in Hadersleben, 1. Stell.; Rentner **Ulderup** in Apenrade, 2. Stell.; Prof. **Schröder** in Hadersleben, Schriftf.; Rektor **Petersen** in Lügumkloster, Kassenf.

## Tiroler Volksbund.

Unter dem Leitworte „**Tirol den Tirolern**“ bildet der am 7. Mai 1905 gegründete, in Bundesgruppen gegliederte Bund eine **Ver- einigung**

**volks-, landes- u. staatsstreuer**

Angehörigen der beiden **alttirolischen Volkstümer**, d. i. der Deutschen und der Ladinern, welche sich gegen die Ausdehnungsbestrebungen des in Tirol nicht bodenständigen, erst in der Neuzeit von Süden her eingebrungenen **Welschtums** richten; hierdurch wird er zugleich

**ein Schutzwall**

gegen alle Versuche und Unternehmungen, welche dem tirolischen Deutschtum und Ladinertum, sowie dem alten, ungefähmälerten und **einheitlichen**

[E. 206]

Befehle des Landes feindlich gesinnt sind.

Ausschlüsse erteilen und Beitrittserklärungen nehmen entgegen:

der Obmann Professor **Dr. J. E. Waderuell, Inns-**

**bruck, Kochstr. 8.**

der Obmannstellvertreter Schutrat **Dr. W. Rohmeder,**

**München 39, Maltenstr. 50.**

## Der Deutsche Ostmarkenverein,

der am 3. November 1894 auf Veranlassung des Fürsten Bismarck begründet worden ist, erstrebt die **Kräftigung und Sammlung des Deutschtums** in den mit polnischer Bevölkerung durchsetzten Ostmarken des Deutschen Reiches durch



**Hebung und Befestigung deutsch-**

**nationalen Empfindens** sowie durch **Vermehrung und wirtschaftl. Stär-**

**kung der deutschen Bevölkerung.** Der Verein umfaßt z. B. 400 Ortsgruppen u. Sammelstellen mit insgef. 40.000 Mitgliedern. Der Mindestbeitrag ist für das Jahr 3 M. Wer 4 M. und darüber bezahlt, erhält unentgeltlich das Monatsblatt des Vereins

„**Die Ostmark**“,

das eingehend über alle aktuellen Fragen auf dem Gebiet der Polenpolitik orientiert. Anmeldungen zum Beitritt werden entgegengenommen von der Hauptgeschäftsstelle **Berlin W. 50, Augsburgerstr. 1,** von der Geschäftsstelle für Posen: **Posen, „Rennemannhaus“, Victoriastraße 23,** von der Geschäftsstelle für Westpreußen: **Danzig, Brod- bänkegasse 61** und von der Geschäftsstelle für Schlesien: **Breslau, Ohlauerstraße 42 II.** [E. 211]

 Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig. 

Aus Richard Andrees Braunschweiger Wirkungskreis:

## Globus

Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde.

Begründet 1862 von Karl Andree.

Herausgegeben von H. Singer unter besonderer Mitwirkung von Prof. Dr. Richard Andree.

Vierteljährlich 12 Hefte. Preis 6 Mark.

Der „Globus“ ist die einzige wöchentlich erscheinende Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, die schneller als alle anderen die Vorgänge auf geographischem und ethnographischem Gebiet vermittelt und mit ihrem reichen und vielseitigen, aus allen Weltteilen schöpfenden Inhalt den Bedürfnissen des großen gebildeten Publikums in vollkommener Weise gerecht wird.

Probehefte kostenlos durch den Verlag.

Bestellungen auf Abonnements nimmt jede Buchhandlung und jede Postanstalt entgegen.

**Richard Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland.** Ein Beitrag zur Volkskunde. Mit 38 Abbildungen im Text, 140 Abbildungen auf 32 Tafeln und 2 Farbendrucktafeln. (IV u. 191 S.). Gr. 4<sup>o</sup>. Preis geh. 12 M., geb. in Leinwand 13.50 M.

In dem kürzlich erschienenen Werke hat der Verfasser es zum erstenmal unternommen, die bisher nur wenig beachteten Votive und Weihegaben im Zusammenhang zu schildern, welche das katholische Volk Süddeutschlands seinen Heiligen in zahllosen Kapellen und Kirchen in frommer Verehrung darbringt.

Nicht weniger als 32 Tafeln mit 140 Figuren, einige Tafeln in Farbendruck und zahlreiche Textabbildungen, fast sämtlich bisher unveröffentlichte Originale, dienen als wesentliche Erläuterung der auch für das größere Publikum durchweg verständlichen, keineswegs trocknen Arbeit, die sich nicht nur an den Freund deutscher Volkskunde und den Kulturhistoriker wendet, sondern auch für Theologen und Geistliche, Ethnographen und Germanisten von Belang ist.

**Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde.** Zweite vermehrte Auflage. Mit 12 Tafeln und 174 Abbildungen, Plänen und Karten. (XVIII u. 551 S.) Gr. 8<sup>o</sup>. Preis geh. 5.50 M., geb. in Leinwand 7 M. (S. „Deutsche Erde“ 1902, S. 55.)

Kaum eine zweite Landschaft in Deutschland dürfte sich einer gleich gelungenen Darstellung ihrer vaterländischen Eigentümlichkeiten erfreuen. Der Verfasser, der durch lange Erfahrung und umfassende Lokalstudien in das Wesen der volkstümlichen Entwicklung eingeweiht ist und der zugleich in hohem Maße die Fähigkeit einer anschaulichen und klaren Diktion besitzt, hat in diesem Werke eine Art von Musterleistung niedergelegt, welche jedem, der seine Kräfte an einer ähnlichen Aufgabe versuchen möchte, als Vorbild dienen kann.

Rudolf Virchow in der Zeitschrift für Ethnologie.

**Richard Andree, Die Flutsagen.** Ethnographisch betrachtet. Mit 1 Tafel. (XI u. 162 S.) Preis 2.25 M.

Die Deutsche Literaturzeitung schreibt: Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, das alte Problem der Sintflut, welches bereits so oft und so verschiedenartig in Angriff genommen ist, ohne eine endgültige Lösung zu erfahren, mit Hilfe der ethnographisch vergleichenden Methode zu erhellen. . . . So hat der Verfasser seine Aufgabe in der glücklichsten Weise gelöst, und er hat damit einen neuen Beweis dafür geliefert, wie außerordentlich fruchtbar die ethnologisch vergleichende Methode für die Lösung derartiger Probleme werden kann, namentlich, wenn man sie so meisterhaft zu handhaben versteht wie Andree.

[E. 223

Ernst Grose Freiburg i. B.

### Aus dem Herzen deutscher Erde!

Jedem Deutschen empfehle ich die in meinem Verlag erscheinenden

#### Landschaftsbilder aus Thüringen

in unerreichter Kupfergravüre nach neuesten Original-Aufnahmen, 31:41 cm. Bisher erschienen 138 Blätter. Das einzelne Blatt nur 1 M. Sammelmappen à 3 M. in verschied. Rückenstärken vorrätig. Bei Abnahme v. 30 Blatt gebe Mappe ohne Berechnung ab. 

Bilder-Verzeichnis umsonst.

Die in ihrer Art einzig dastehende Sammlung enthält nicht nur manch wertvolles Kunstblatt von klassischen Stätten, sondern bringt neben ungemein reizvollen Motiven aus dem Waldinnern auch manches Erlebte aus dem Thüringer Volksleben.

Hochgeschätzt: [E. 203

#### F. Gottschal, Über allen Gipfeln ist Ruh!

(Goethe in den letzten Lebensjahren auf dem Kieckelbahn.) Feinste Gravüre 31:41 cm, Preis 1.50 M. In Eichen-Giebel-Rahmen einschl. Kiste und Porto 8.10 M. Handaquarell, vom Künstler selbst ausgeführt, 6 M., gerahmt 12 M. Kiste und Porto 1.10 M.

Carl Mittag, Kunstverlag, Friedrichroda i. Th.

## Mitarbeit!

Für unsere Fachzeitschriften sind uns gewandt geschriebene, aktuelle und interessante Fachartikel stets willkommen. Kulturhistorische Plaudereien, sowie Abhandlungen über Sitten und Gebräuche fremder Völker (evtl. mit Abbildungen und Photographien) auf das Fach bezüglich, bevorzugt. Gutes Honorar. — Anfragen und Zuschriften an das:

Internationale Wäscherei-Centralblatt mit Färber-Woche  
und das Internationale Centralblatt für Reinigungs-Institute  
Göttingen. [E. 193

VERLAG VON JUSTUS PERTHES IN GOTHA.

# Rechts und links der Eisenbahn!

Neue Führer auf den Hauptbahnen im Deutschen Reiche.

Herausgegeben von

**Prof. Paul Langhans**

unter Mitwirkung von

Oberlehrer **H. Fischer**-Berlin, Prof. Dr. **Hahn**-Königsberg i. Pr., Prof. Dr. **Halbfaß**-Neuhaldensleben, Prof. Dr. **Hansen**-Oldesloe, Oberlehrer Dr. **Lampe**-Berlin, Prof. Dr. **Langenbeck**-Straßburg i. E., Oberlehrer Dr. **Lentz**-Charlottenburg, Prof. Dr. **Neumann**-Freiburg i. B., Prof. Dr. **Oehmann**-Linden, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Partsch**-Leipzig, Prof. Dr. **Regel**-Würzburg, Dir. Dr. **Schjörning**-Krotoschin, Prof. Dr. **Sievers**-Gießen, Prof. Dr. **Ute**-Halle und Oberlehrer Dr. **Zemmerich**-Plauen i. V.

**65 Hefte mit je zwei Karten.**

Preis je 50 Pfennig.

Mit der Ausgabe dieser neuen Reiseführer, die im Gegensatz zu der Mehrzahl der bisher existierenden Reisehandbücher nicht das Ziel der Reise berücksichtigen, sondern eine Beschreibung des Reisewegs bieten, ist bezweckt, dem Reisenden die sonst nur als unangenehme Zugabe der Reise empfundene Fahrt angenehmer und unterhaltender zu gestalten, indem ihm damit über die von seinem Abteilstfenster sichtbaren landschaftlichen Bilder Aufschluß gegeben wird.

Die Reisekarte (nach Vogels Meisterkarte des Deutschen Reichs im Maßstab 1:500 000) veranschaulicht die kräftig hervortretende Bahnlinie nebst ihren Anschlüssen und die Haltestellen der Schnell- und Personenzüge sowie das zu beiden Seiten der Bahn liegende Gelände mit seiner Waldbedeckung.

Die Eingliederung der Landschaft in die typischen Oberflächenformen unseres Vaterlandes zeigt in großen Zügen eine besondere Karte der natürlichen Landschaften Deutschlands.

Ausführliche Prospekte mit Verzeichnis der Hefte in jeder Buchhandlung erhältlich.

Zür Reisen an die Nordsee und zur Belehrung über deutsche Schifffahrt und Küstenverhältnisse zu empfehlen: [E. 226]

## Führer durch die Unterweserorte

Bremerhaven, Seestemünde und Lehe

mit zahlreichen Karten, Plänen und Abbildungen.

im Auftrag des Deutschbundes herausgegeben von Dr. **S. G. Solle**. Dritte Auflage, Bremerhaven.

Preis 1 M. (Gegen Einfindung des Betrags zu beziehen durch den Herausgeber. Der Ertrag ist für die **Bismarck-Säule** der Unterweserorte bestimmt.

## Hermannstadt in Siebenbürgen

Reizender Sommeraufenthalt am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgebung, großer Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgelegener Luftkurort Ungarns »Hohe Rinne« (1403 m). Billiger Aufenthalt; vorzügliche Hotels und Cafés; deutsche Schulen und Kirchen; große Gemäldesammlung und Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Großes Schwimmbad, Dampf- und Kurbad (von Prof. Hocheder-München erbaut). Elektrische Beleuchtung und Stadtbahn. [E. 219]

Prospekte und Auskünfte gratis von der Fremdenverkehrskanzlei in Hermannstadt.

Die **Pommerische Anpflanzungs-Gesellschaft**, e. G. m. b. H. zu **Stettin**, verkauft in **Pommern** zu außerordentlich günstigen Bedingungen auch an deutsche Rückwanderer aus dem Auslande [E. 175]

### Bauernstellen

jeder Größe. Die Wirtschaften werden bestellt und mit Borräten übergeben. Anzahlung etwa 1/4 des Preises für Grund und Boden und Gebäude. Restkaufgeld unkündbar mit 3 1/2 % zu verzinsen und mit 1/2 % zu tilgen. Mit 4000—6000 M. kann ein Gut von etwa 50 Morgen erworben werden.

## Deutsche Kolonialschule

### Witzenhausen a. d. Werra.

Bewährte Vorbereitung, praktisch und theoretisch, für **junge Männer von 17—27 Jahren**, welche über See einen Beruf als **Pflanzungsbeamte, Land- und Viehwirte, Wein- und Obstbauer** suchen. Lehr- u. Pensionspreis 650—750 M. halbjährlich.

Lehrgang zweijährig; für junge Leute, die ohne praktische Vorbildung eintreten, dreijährig. Prospekt und Lehrplan kostenlos. [E. 199] **Direktor Fabarius.**

## Preussischer Beamten-Verein

### in Hannover.

(Protector: Seine Majestät der Kaiser.)

**Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft** für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

**Vericherungsbestand 288 294 968 M.**

**Vermögensbestand 98 000 000 M.**

**Uberschuß im Geschäftsjahr 1905: 3 063 767 M.**

Alle Gewinne werden zugunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. **Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90 % der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre.** Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Druckfachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

**Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins**  
in Hannover.

Bei einer Druckfachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in dieser Zeitschrift Bezug nehmen. [E. 212]

# Deutsche Kolonialgesellschaft

Zentralbureau: Berlin W. 9, Schellingstr. 4.

Mitgliederzahl 32 000, 356 Abteilungen (25 außerhalb Deutschlands) und 170 Ortsgruppen.

Präsident: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

### Zwecke:

1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit in immer weitere Kreise zu tragen;
2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern;
3. deutsch-nationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen oder durch tatkräftiges Vorgehen selbst in Angriff zu nehmen;
4. auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken;
5. den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen;
6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterlande getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden.

**Mitgliedsbeitrag:** 6 Mark in Deutschland, den deutschen Schutzgebieten und Österreich-Ungarn; 8 Mark in den Ländern des Weltpostvereins. Dazu tritt der etwaige Zuschlag einer am Orte bestehenden Vereinigung.

Sämtliche Mitglieder erhalten unentgeltlich die wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift „**Deutsche Kolonialzeitung**“ geliefert.

Beitrittsanmeldungen und Beitragszahlungen sind zu richten an [E. 207]

Zentralbureau, Berlin W. 9, Schellingstraße 4.

## Bad Pyrmont.

Ein prächtiges Fleckchen  
„deutscher Erde“.

Für Kur- und Erholungsbedürftige.

**Richters Pension**, altbekannte, gut  
deutsche Pension,  
beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.  
☉ Schöne Lage in großem Garten. ☉

[E. 194]

## Frankfurt a. M. [E. 224]

### Bahnhofhotel Kölner Hof

80 Zimmer. — Elektrisches Licht. — Dampf-  
heizung. — Fahrstuhl. — Neue Bäder und  
Toiletten. — Telephon in allen Zimmern. —  
Vorzügl. Küche. — Große Restaurations-  
räume. — Diners. — Soupers. — Für Durch-  
reisende bequeme Speise-Gelegenheit. —  
Die »Deutsche Erde« liegt auf.

## Oberhof in Thüringen.

Höhenkurort 920 m ü. d. Meere, inmitten  
meilenweiter Nadel- und Laubwäldungen.



## Trösters Hotel und Pension.

Zahlreiche Empfehlungen  
früherer Besucher.

[E. 195]

## Dr. med. Lots' Kuranstalt

für Nervöse und Erholungsbedürftige  
jeder Art.

### Friedrichroda i. Thür.

Schönste Lage im Ort, nahe Kurhaus und Wald.  
Spezial-Behandlung bei Kongestionen, Kopf-  
schmerzen, Neuralgie. [E. 221]

————— Prospekt. —————

## Dr. Herrmann Meyers Ackerbaukolonien Neu-Württemberg u. Xingú in Rio Grande do Sul, Südbrasilien,

in fruchtbarer, klimatisch günstiger, durchaus gesunder Gegend, von der Bahn-  
station Cruz Alta leicht zu erreichen, bilden das einzige reichsdeutsche Kolonisations-  
unternehmen im Staate und verfügen über durchaus einwandfreien sicheren Grund-  
besitz. Die Kolonien bieten auswandernden Deutschen mit geringem Kapital  
durch deutsche Schule und Kirche, Bibliothek, Lesezimmer und deutsches Vereins-  
leben (Bauernverein, Produktiv- und Bezugsgenossenschaft, Gesang- und Schul-  
verein) Gelegenheit, auch in der Fremde ihr Deutschtum gut zu erhalten, während  
für das materielle Wohl eine landwirtschaftliche Versuchsstation sorgt. Die An-  
lage genauer Kirchenbücher ermöglicht es, über alle Familienvorgänge in der  
Kolonie den zurückgebliebenen Angehörigen jederzeit Bescheid zu geben. [E. 184]

Anfragen über Ansiedelungsbedingungen beliebe man an das **Kolonisations-  
Bureau Dr. Herrmann Meyer** in Leipzig, Bismarckstraße 9, zu richten.

**Lager-Weiß-Metalle**

(Antifrictionmetalle) in den vorzüglichst. Qualitäten.

Ogala-Metall, Phosphorkupfer,  
Phosphorzinn, Metall-Façonguß  
nach eingesandten Modellen oder Zeichnungen  
in allen Legierungen.

Ww. Louis Ebbinghaus, Metallwerk,  
Gründungsjahr 1858. Hohenlimburg. Gründungsjahr 1858.  
[E. 210]

**Carl Schaefer,  
Eisenach.**

**Altd Deutsche Stoffe,  
Altd Deutsche Decken**

in großer Auswahl.  
Muster und Sendungen nach  
auswärts frei.

[E. 197]



[E. 225]

**Houriet & Wanner, Pforzheim,  
Schmuckwarenfabrik.**

**Vereinsabzeichen** für Vereine u. Verbände nach  
eingesandten Skizzen oder  
eigenen Entwürfen in Bronze, echt Silber und  
echt Gold in jedem Feingehalt.

**Schmuckstücke** alter und neuer Art nach An-  
gabe oder ab Fabriklager.

**Größte Muster-Auswahl.** [E. 198]

**Export-Musterlager** bei Herren Deurer & Kaufmann,  
Hamburg, Afrikahaus; G. Killy, Paris, 33 Rue des  
Petites-Écuries; Rose, Dykstal & Co., Wells Street,  
Oxford Street, London W.

Bei ersten Aufträgen Empfehlungen erbeten.

**Wetterluten.****Kohlen- und Bergerutschen.****Pfändungseisen** zum Stützen des  
Hangenden in Abbau- u. Streckenbetrieben.**Laufbremsen.****Rohrleitungen** für Entstaubung und  
Entlüftungsanlagen sowie für Dampf u. Gas.**Kaminaufsätze, Dunstsauger.****Metallornamente.****Figuren** (religiöse u. profane), Garten- u.  
Zimmerspringbrunnen, bergmänn. Figuren.**Firmenschilder.****Wasch-, Mangel- und Wring-  
maschinen.** [E. 201]**Metallsärge** für Wiederverkäufer.**Grabdenkmäler** in Zink, wetterbeständig.**Würfel & Neuhaus, Bochum i. W.**

Gegründet 1833.

**W. MERTENS & CO.**

G. m. b. H.

FUNDIERUNG UND VERTRETUNG

von

**HANDELS-,****INDUSTRIE- UND PFLANZUNGS-  
UNTERNEHMUNGEN**

in den Kolonien.

**BERLIN W. 9**

KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.

\*

Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.

Telegraphenschlüssel:

A B C-CODE 5 — MERCUR-CODE 2 —  
STAUDT & HUNDIUS.

Telephon:

BERLIN, AMT 6, No. 3110.

\*

Vertrauensmänner in den deutschen Schutz-  
gebieten und fremden Kolonien.

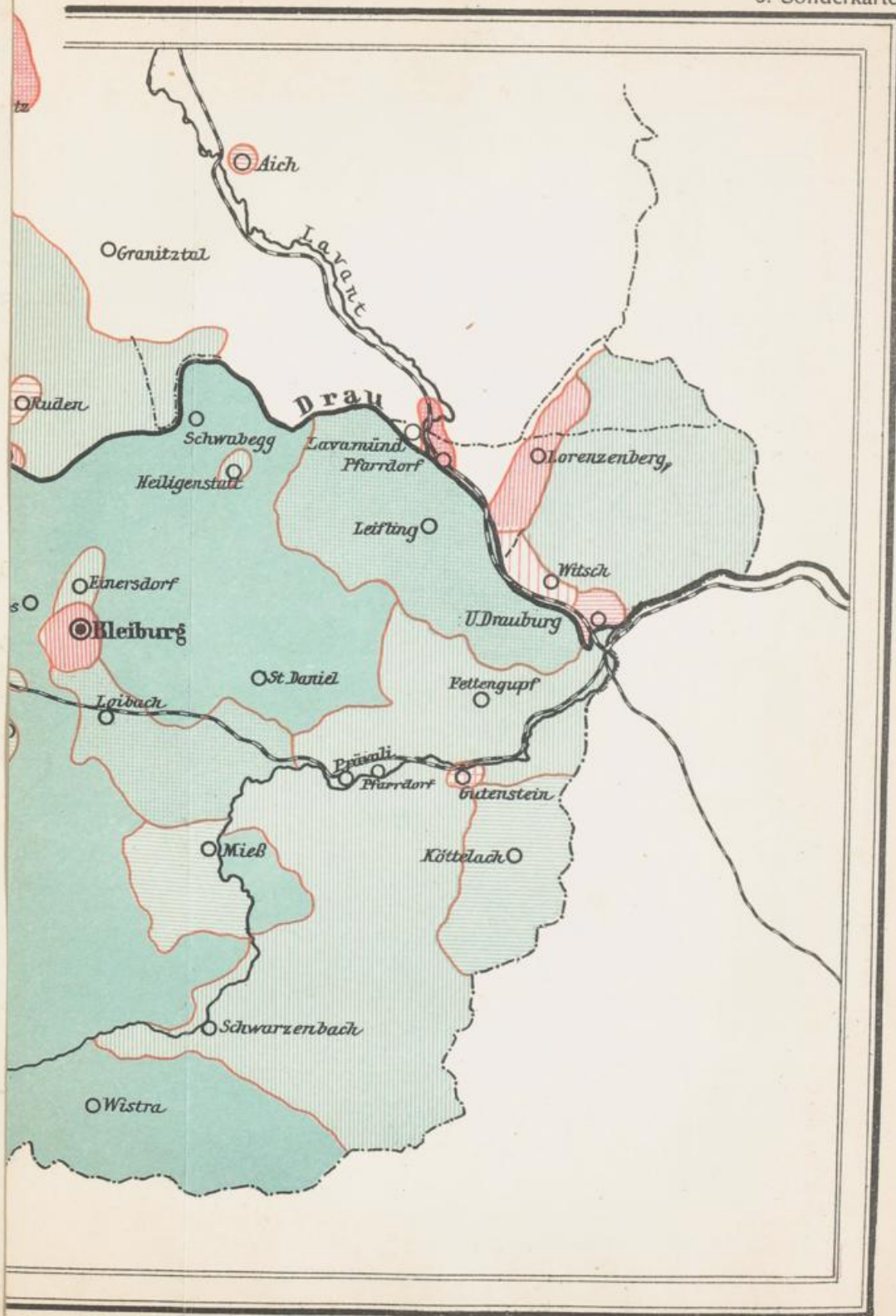
[E. 216]



Regelmässige  
Schnell- & Postdampfer-Verbindungen  
von  
**BREMEN**  
nach  
**AMERIKA**  
New-York über Southampton - Cherbourg  
LONDON PARIS  
Baltimore - Galveston - Cuba  
Süd-Amerika: Brasilien - La Plata  
Mittelmeer - Aegypten  
Ostasien - Australien

Spezialprospekte  
werden auch von sämtlichen Agenturen  
kostenfrei ausgegeben

**Norddeutscher Lloyd,**  
**Bremen.**







## Hans Witte.



Hans Witte

Hans Witte hat, obwohl dem jüngeren Geschlecht angehörig, sich in der Nationalitäten- und Stammesforschung nicht nur einen geachteten Namen, sondern eine ganz bestimmte Stellung geschaffen. Es ist sein Verdienst, durch seine energische und jugendfrische Aufnahme der von Wilhelm Arnold begonnenen Untersuchungen auf dem Gebiet der Siedelungsfragen und der Ortsnamenforschung einen neuen Anstoß gegeben zu haben, der wertvolle Ergebnisse zutage gefördert hat und heute noch nachwirkt.

Am 30. April 1867 zu Doberan in Mecklenburg geboren, hat Hans Witte in Leipzig, Berlin und Straßburg studiert und 1890 die Doktorwürde errungen. Die Emsigkeit und Gründlichkeit in der Herbeischaffung alles urkundlichen Materials an Orts- und Flurnamen, die ein Kennzeichen Wittescher Forschung ist, tritt schon in der Erstlingsarbeit glänzend hervor, der sich dann die nächsten Schriften als Fortsetzung seiner Untersuchungen der Sprachgrenzen in Elsaß-Lothringens Vergangenheit anschlossen<sup>1)</sup>.

Von größter Wichtigkeit aber waren die grundsätzlichen Ergebnisse, zu denen Witte durch seine Arbeiten gelangte. Die durch ihre Einfachheit bestechende, vielfach

gedankenlos übernommene Annahme Arnolds, der die am häufigsten vorkommenden deutschen Ortsnamenendungen, -ingen, -heim und -weiler, verschiedenen Stämmen zuschrieb und von dieser Annahme ausgehend die Siedelungen der deutschen Stämme konstruierte, wurde von ihm als falsch nachgewiesen, zunächst bezüglich der Weilerorte. Witte hat das Verdienst, die Herrschaft des Arnoldschen Satzes gebrochen zu haben, heftig verteidigen müssen. Die sehr verlockende Annahme Schibers, daß der Unterschied in der Benennung der Orte auf -ingen und auf -heim auf eine wirtschaftliche und rechtliche Verschiedenheit der Ansiedlungsweise zurückzuführen sei, kann als durch ihn widerlegt gelten.

Seit 1898 ist er wieder in seinem Heimatlande und zwar als Großherzoglicher Archivar in Schwerin tätig. Seine Tätigkeit hat in Mecklenburg zu weiterer Befestigung und Vertiefung seiner methodischen Anschauungen über die Siedelungsfragen geführt. Wittes Arbeitskraft ist so groß, daß er neben den größeren Schriften fortdauernd eine rege schriftstellerische Tätigkeit für weitere Kreise entwickelt, wovon zahlreiche Aufsätze in der „Deutschen Erde“, den „Deutschen Geschichtsblättern“, den „Grenzboten“ usw. Zeugnis ablegen. Geradezu staunenswert aber ist, daß er neben allem anderen 1893—1898 einen Band des Straßburger Urkundenbuchs zum großen Teile, einen anderen (mit 2989 Urkunden in ausführlichem und über 700 Urkunden in kurzem Regest) allein herausgegeben hat. So hat er jetzt, im 40. Lebensjahre, fast schon ein Lebenswerk hinter sich, während sein gesammeltes Wissen und seine gereifte wissenschaftliche Erfahrung auch für die Zukunft noch die schönsten Erfolge hoffen lassen.

Emil v. Borries.

1) Zur Geschichte des Deutschtums in Lothringen. Die Ausdehnung des deutschen Sprachgebiets im Mezer Bistum zur Zeit des ausgehenden Mittelalters bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. Straßburg 1890, Dissertation. — Deutsche und Keltoromanen in Lothringen nach der Völkerwanderung. Die Entstehung des deutschen Sprachgebiets. Straßburg 1891, J. H. Ed. Heitz. — Das deutsche Sprachgebiet Lothringens und seine Wandlungen von der Feststellung der Sprachgrenze bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. Stuttgart 1894, J. Engelhorn. — Zur Geschichte des Deutschtums im Elsaß und im Vogesengebiet. Stuttgart 1897, J. Engelhorn. — Urkundenbuch der Stadt Straßburg. Bd V, Straßburg 1896; Bd VII, Straßburg 1900. — Wismar unter dem Pfandvertrag 1803—1903. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Wiedervereinigung Wismars mit Mecklenburg. Wismar 1903, Hinstorffsche Hofbuchhdlg., Verlagskonto. — Wendische Bevölkerungsreste in Mecklenburg. Stuttgart 1905, J. Engelhorn.

### Die Deutschen in Rußland.

(Hierzu die 4. Sonderkarte.)

(Die Zahl der Deutschen und deutschen Reichsangehörigen nach Gouvernements siehe „Deutsche Erde“ 1903, S. 93.)

#### Anzahl der Deutschen (1897).

| Landesteile                       | Deutsche  | v. H. der Bevölkerung | Deutsche Reichsangehörige |
|-----------------------------------|-----------|-----------------------|---------------------------|
| Ostseeprovinzen . . . . .         | 165 627   | 6,9                   | 14 824                    |
| davon Estland . . . . .           | 16 037    | 3,9                   | 1 405                     |
| Kurland . . . . .                 | 51 017    | 7,8                   | 3 567                     |
| Livland . . . . .                 | 98 573    | 7,6                   | 9 852                     |
| Polen . . . . .                   | 407 274   | 4,3                   | 55 651                    |
| Wolga-Kolonien . . . . .          | 390 864   | 7,6                   | 979                       |
| Neu-(Süd-)Rußland . . . . .       | 377 798   | 3,5                   | 24 278                    |
| Inneres Rußland . . . . .         | 755 086   | 0,8                   | 60 045                    |
| davon Angermanland . . . . .      | 50 780    | 3,9                   | 12 771                    |
| Wolhynien . . . . .               | 171 331   | 5,7                   | 11 630                    |
| Kaukasien und Asien . . . . .     | 71 027    | 0,3                   | 3 191                     |
| Rußland (ohne Finnland) . . . . . | 1 790 489 | 1,4                   | 158 106                   |

#### Die Deutschen nach der Religion.

| Bekenntnisse                 | Europäisches Rußland | Polen          | Kaukasien u. Asien | Zusammen         | v. H. aller D. |
|------------------------------|----------------------|----------------|--------------------|------------------|----------------|
| Lutheraner . . . . .         | 954 539              | 367 922        | 58 582             | 1 380 843        | 76,9           |
| Röm.-Katholische . . . . .   | 207 312              | 28 930         | 5 967              | 242 209          | 13,5           |
| Mennoniten . . . . .         | 65 017               | 716            | 2 184              | 65 917           | 3,7            |
| Reformierte . . . . .        | 60 250               | 1 497          | 2 234              | 63 981           | 3,6            |
| Israeliten . . . . .         | 19 444               | 3 126          | 212                | 22 782           | 1,3            |
| Baptisten . . . . .          | 15 678               | 3 616          | 619                | 19 913           | 1,1            |
| Griech.-Orthodoxe . . . . .  | 11 576               | 734            | 1 050              | 13 360           | 0,7            |
| Andere Christen . . . . .    | 554                  | 731            | 146                | 1 411            | 0,1            |
| And. Nichtchristen . . . . . | 38                   | 2              | 33                 | 73               | 0,0            |
| <b>Zusammen</b> . . . . .    | <b>1 512 188</b>     | <b>407 274</b> | <b>71 027</b>      | <b>1 790 489</b> | <b>100</b>     |
| v. H.                        | 73,3                 | 22,7           | 4,0                | 100              |                |

#### Die Deutschen nach dem Beruf

(nebst Angehörigen).

| Land- und Forstwirtschaft | Industrie | Handel und Verkehr | Bedienstete und Arbeiter | Rentner und Nutznießer | Kirche, Schule, Wissenschaft und Kunst | Öffentliche Beamte, Heer und Flotte | Andere und unbekannt | v. H. aller D. |
|---------------------------|-----------|--------------------|--------------------------|------------------------|----------------------------------------|-------------------------------------|----------------------|----------------|
| 1 035 382                 | 375 953   | 97 796             | 112 453                  | 61 898                 | 45 722                                 | 34 670                              | 28 615               | 57,7           |
|                           |           |                    |                          |                        |                                        |                                     |                      | 21,0           |
|                           |           |                    |                          |                        |                                        |                                     |                      | 5,5            |
|                           |           |                    |                          |                        |                                        |                                     |                      | 6,3            |
|                           |           |                    |                          |                        |                                        |                                     |                      | 3,5            |
|                           |           |                    |                          |                        |                                        |                                     |                      | 2,6            |
|                           |           |                    |                          |                        |                                        |                                     |                      | 1,9            |
|                           |           |                    |                          |                        |                                        |                                     |                      | 1,5            |
|                           |           |                    |                          |                        |                                        |                                     |                      | 100            |

#### Die Deutschen nach Gesellschaftsklassen

(nebst Angehörigen).

| Erblicher Adel | Persönlicher Adel und Beamte | Christliche Geistlichkeit | Ehrenbürger | Kaufleute | Stadtbürger | Bauern    | Fremde Untertanen und andere | v. H. aller D. |
|----------------|------------------------------|---------------------------|-------------|-----------|-------------|-----------|------------------------------|----------------|
| 24 854         | 17 134                       | 2 470                     | 14 833      | 11 768    | 324 471     | 1 266 102 | 128 857                      | 1,4            |
|                |                              |                           |             |           |             |           |                              | 1,0            |
|                |                              |                           |             |           |             |           |                              | 0,1            |
|                |                              |                           |             |           |             |           |                              | 0,8            |
|                |                              |                           |             |           |             |           |                              | 0,6            |
|                |                              |                           |             |           |             |           |                              | 18,1           |
|                |                              |                           |             |           |             |           |                              | 70,7           |
|                |                              |                           |             |           |             |           |                              | 7,3            |
|                |                              |                           |             |           |             |           |                              | 100            |

#### Deutsche Einwohner größerer russischer Städte<sup>1)</sup>.

##### a) Großstädte (über 100 000 Einwohner).

| Stadt                | Deutsche | v. H. der Bevölkerung | Deutsche Reichsangehörige |
|----------------------|----------|-----------------------|---------------------------|
| Kodj . . . . .       | 67 248   | 21,4                  | 5754                      |
| Riga . . . . .       | 65 332   | 23,1                  | 7317                      |
| Petersburg . . . . . | 50 780   | 4,0                   | 11 579                    |
| Moskau . . . . .     | 17 717   | 1,7                   | 6291                      |
| Warschau . . . . .   | 11 317   | 1,7                   | 4360                      |
| Odessa . . . . .     | 10 248   | 2,5                   | 2968                      |
| Saratow . . . . .    | 8 567    | 4,2                   | 130                       |
| Kijew . . . . .      | 4 354    | 1,8                   | 1319                      |
| Baku . . . . .       | 3 041    | 2,7                   | 134                       |
| Charkow . . . . .    | 2 353    | 1,3                   | 693                       |
| Wilna . . . . .      | 2 170    | 1,4                   | 576                       |
| Astrachan . . . . .  | 1 573    | 1,4                   | 83                        |

##### c) Orte um Petersburg.

| Deutsche                    | Deutsche                  |
|-----------------------------|---------------------------|
| Kronstadt . . . . . 1068    | Gatschina . . . . . 335   |
| Narwa . . . . . 1000        | Jamburg . . . . . 286     |
| Zarskoje Selo . . . . . 746 | Pawlowsk . . . . . 243    |
| Peterhof . . . . . 497      | Oranienbaum . . . . . 148 |

##### d) Orte in Polen.

| Kodjer Industriebezirk  | Deutsche | Übriges Polen       | Deutsche |
|-------------------------|----------|---------------------|----------|
| Pabianice . . . . .     | 5244     | Wloclawek . . . . . | 1208     |
| Opoczno . . . . .       | 3794     | Kalisch . . . . .   | 1152     |
| Tomaszow . . . . .      | 3716     | Wirballen . . . . . | 820      |
| Podunska Wola . . . . . | 3093     | Suwalki . . . . .   | 670      |
| Ozorkow . . . . .       | 1771     | Gostynin . . . . .  | 652      |

##### e) Orte in Westrußland.

|                           |      |                     |     |
|---------------------------|------|---------------------|-----|
| Bjeloostok . . . . .      | 3705 | Witebsk . . . . .   | 970 |
| Kowno . . . . .           | 3340 | Schitomir . . . . . | 677 |
| Dünaburg . . . . .        | 3126 | Minsk . . . . .     | 645 |
| Pleskau (Pskow) . . . . . | 1312 | Smolensk . . . . .  | 460 |

##### f) Orte in Süd-(Neu-)Rußland.

|                             |     |                           |     |
|-----------------------------|-----|---------------------------|-----|
| Sewastopol (Krim) . . . . . | 907 | Cherffon . . . . .        | 426 |
| Nikolajew . . . . .         | 813 | Jelissawetgrad . . . . .  | 425 |
| Berdjansk . . . . .         | 733 | Feodosia (Krim) . . . . . | 311 |
| Simferopol (Krim) . . . . . | 706 | Kertsch (Krim) . . . . .  | 271 |

##### g) Orte in Inner- und Ost-Rußland.

|                     |      |                             |     |
|---------------------|------|-----------------------------|-----|
| Kamyschin . . . . . | 2443 | Wolsk . . . . .             | 606 |
| Zartzyn . . . . .   | 1299 | Nischnij Nowgorod . . . . . | 534 |
| Samarra . . . . .   | 995  | Orenburg . . . . .          | 487 |
| Kasau . . . . .     | 982  | Woroneß . . . . .           | 487 |
| Orel . . . . .      | 617  | Tula . . . . .              | 397 |

<sup>1)</sup> Die Zahlen für die deutsche Stadtbewohner sind in mühseliger, um so dankenswerterer Arbeit von Herrn Prof. Dr. Richard Weinberg in Petersburg aus den fast 100 Bänden der „Ersten Allgem. Volkszählung von 1897“ gesammelt worden; für die Orte in den Ostseeprovinzen hat Herr Dr. Ernst Seraphim in Riga sich gleichermaßen bemüht. Die Zahlen für die deutschen Reichsangehörigen entstammen dem im Kaiserl. Statistischen Amte von Reg.-Rat Prof. Dr. Friedr. Zahn bearbeiteten Werke: „Die [Reichs]-Deutschen im Auslande usw.“, Berlin 1906, Pustkammer u. Mühlbrecht (siehe „Deutsche Erde“ 1906, S. 125 ff.).

## Der Rückgang des Deutschtums in den Ostseeprovinzen.

|                  | 1881 <sup>1)</sup> | v. H. | 1897      | v. H. |
|------------------|--------------------|-------|-----------|-------|
| Livland . . . .  | 113 575            | 9,7   | 98 575    | 7,6   |
| Kurland . . . .  | 49 953             | 8,7   | 51 017    | 7,6   |
| Estland . . . .  | 21 856             | 5,8   | 16 057    | 5,9   |
| Deutsche . . . . | 185 182            | 8,8   | 165 627   | 6,9   |
| Letten . . . .   | 947 616            | 44,8  | 1 070 295 | 44,9  |
| Esten . . . .    | 806 598            | 58,3  | 885 175   | 57,1  |
| Audere . . . .   | 175 912            | 8,1   | 265 020   | 11,1  |
| Zusammen         | 2 115 508          | 100   | 2 386 115 | 100   |

<sup>1)</sup> Baltische Volkszählung vom 29. Dezember 1881.

## Rückgang des Deutschtums in den livländischen Städten.

| Deutsche in       | 1881 <sup>1)</sup> | v. H. aller Einw. | 1897   | v. H. aller Einw. |
|-------------------|--------------------|-------------------|--------|-------------------|
| Riga . . . . .    | 66 775             | 59,4              | 65 352 | 25,1              |
| Dorpat . . . . .  | 10 486             | 35,0              | 7 020  | 18,9              |
| Pernau . . . . .  | 5 359              | 25,8              | 2 490  | 19,2              |
| Fellin . . . . .  | 1 607              | 30,2              | 954    | 12,2              |
| Wenden . . . . .  | 1 250              | 28,8              | 872    | 15,8              |
| Walf . . . . .    | 1 041              | 24,8              | 1 145  | 11,3              |
| Arensburg . . . . | 1 421              | 41,1              | 1 198  | 25,9              |
| Werro . . . . .   | 976                | 36,2              | 824    | 19,8              |

Deutsche Abgeordnete der ersten Reichsduma<sup>1)</sup>.

Als deutschbewußte Abgeordnete (dem russischen Staate selbstverständlich treu ergeben) konnten in der aufgelösten ersten Reichsduma wohl nur die aus den „Kolonisten“ hervorgegangenen vier nachstehenden gelten:

## Gouvernement Bessarabien.

(60 206 Deutsche = 5,1 v. H. der Bevölkerung.)

Andreas Widmer, geb. 1856 in der deutschen Kolonie Malojaroslawez II (Posttal; 1300 Einw.) im Gouvernement Bessarabien, ev.-luth., besuchte die Zentralschule in Sarata, 29 Jahre Gemeindefreier in Tarutino (deutsche Wolost von 5257 Einw.), seit 1881 Akkermanischer Landschafts(Kreis-Semstwo)verordneter, seit 1903 Mitglied des Kreislandamtes u. Gouvernementslandschaftsverordneter, bekannter Landwirt, politisch gemäßigt, den „Oktobristen“ nahestehend. „Ich bin gut deutsch und stehe fest ein für Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache in unseren Schulen, denn nach meiner Überzeugung ist die deutsche Sprache allein Trägerin deutscher Art, deutscher Sitte, deutscher Gesinnung und — wenn ich so sagen darf — deutscher Tugend.“ (Aus einem an die deutsche „Odesaer Zeitung“ gerichteten Schreiben.)

## Gouvernement Chersson.

(123 455 Deutsche = 4,5 v. H. der Bevölkerung.)

Johann Münch, geb. 1862 in der deutschen Kolonie Großliebenthal (2997 Einw.; siehe „Deutsche Erde“ 1903, S. 144 ff.) im Gov. Chersson bei Odessa, ev.-luth., besuchte die dortige Zentralschule, 15 Jahre Lehrer, seit 1893 Landwirt, seit 1903 Oberschulz (Wolostvorsteher) der großen deutschen Wolost Großliebenthal (Mariinskoje) mit 11 409 Einw., politisch gemäßigt, wie Widmer auf dem linken Flügel der „Oktobristen“.

## Gouvernement Ssaratow.

(166 528 Deutsche = 6,9 v. H. der Bevölkerung.)

Jakob Dietz, geb. 1864 im deutschen Wolgakolonistenbezirk (Gov. Ssaratow), ev.-luth., besuchte das Gymnasium in Ssaratow, Landwirt und Rechtsanwalt im Donschen Gebiet, später Rechtsanwalt in Kamyschin an der Wolga (2445 Deutsche), lebhaft literarisch tätig in Ssaratower Zeitungen über die deutschen Wolgakolonien, seit Jan. 1906 Herausgeber der fortschrittlichen Zeitung für das Wolgagebiet („Privolokhaja Gaseta“), politisch linksstehend (linker Flügel der „Kadeten“).

## Gouvernement Ssamara.

(224 536 Deutsche = 8,2 v. H. der Bevölkerung.)

Heinrich Schellhorn, geb. in dem großen deutschen

katholischen Dorfe Rownoje an der Wolga (Wiesenseite; Gov. Ssamara), röm.-kathol., Gemeindevorsteher von Rownoje u. langjähriger Kreis-Semstwo- u. Gouvernementslandschafts-Abgeordneter, Herausgeber u. Verleger der deutschen katholischen Wochenschrift „Klemens“ in Ssaratow (siehe „Deutsche Erde“ 1905, S. 52), angesehener Landwirt, politisch linksstehend („Kadeten“-Partei).

Infolge lässiger Beteiligung an den Wahlmännerwahlen und Uneinigkeit unter den Wahlmännern waren die Deutschen in den Gouvernements Taurien (78 305 = 5,4 v. H.) und Jekaterinoslaw (80 979 = 5,8 v. H.) in der ersten Reichsduma nicht vertreten. Ebenso gelang es den Deutschen in den Ostseeprovinzen nicht, einen Abgeordneten durchzubringen (im Stadtwahlkreis Riga 3. B. stimmten für den deutschen Kandidaten nur 15, für den lettischen 71 Wahlmänner). Im Stadtwahlkreis Łodz in Polen (67 248 Deutsche = 21,4 v. H.) ging die „Konstitutionell-liberale Partei Deutschsprechender“ mit den polnischen Parteien zusammen gegen die Juden, infolgedessen wurde ein Pole gewählt.

Deutscher Abstammung, aber mit Ausnahme des Erstgenannten wohl kaum noch als Deutsche anzusprechen sind noch eine Reihe anderer besonders adeliger Abgeordneter, die von Nichtdeutschen gewählt waren, so Eduard Freiherr von der Ropp aus dem bekannten baltischen Adelsgeschlecht, röm.-kathol. Bischof von Wilna, parteilos; ferner Peter Graf Heyden, der Führer des „Verbandes vom 17. Oktober“ (Gouvernement Pleskau), Gutsbesitzer Fedor Baron Steinheil („Kadet“; Gov. Kijew), Alexander Baron Krüdener-Struve („Oktobrist“; Gov. Moskau), Ingenieur A. N. von Ruzen (Gov. Kursk), Eugen Scholp (Gov. Kijew), Landwirt A. G. Fuhrmann (Gov. Wolhynien) u. a. m.

Deutsche oder deutschklingende Namen tragen noch eine Reihe von Abgeordneten anderer Parteien und undeutscher Volksstämme, die 3. T. im unverföhllichen Gegensatz zu den Deutschen stehen, so bei den Letten und Esten Großwald (Stadt Riga), Brehmer (Gov. Livland), Kreizberg (Jude; Gov. Kurland) sowie mehrere unter den 13 Juden „hebräischer“ Nationalität (Herzenstein, Frenkel, Rosenbaum, Bramson, Bruck u. a.).

<sup>1)</sup> Die Einzelheiten verdanke ich großenteils Herrn Dr. Hermann Haack's Übertragung aus „Alphabetisches Verzeichnis und ausführliche Biographie und Charakteristik der Mitglieder der Reichsduma“. 89, 158 S. Moskau 1906, J. D. Sytin. (On russ. Sprache.)

**Deutsche Abgeordnete des ersten Reichsrats** (nach seiner Umgestaltung).

Von den Wahlmännern der Adelskorporationen gewählt:

Gouvernement Kurland: Woldemar Graf Rentern, Freiherr v. Nolfen, Kammerherr, Majoratsherr auf Ringen bei Mitau.

Gouvernement Livland: Heinrich Baron Tiefenhäusen, livländ. Landrat und Kammerherr, Inzeem bei Segewold.

Gouvernement Estland: Otto Baron Budberg, Ritterschaftshauptmann u. Kammerherr, Präsident der (deutschen) „Estländischen literarischen Gesellschaft“ zu Reval.

Obelscher Adel: Oskar von Ecksparre.

Von den Wahlmännern der Börsenkomitees gewählt:

Nicolai von Cramer, Sekretär des Rigaschen Börsenkomitees, Riga.

Deutschnamige Mitglieder: P. E. Baron Korff, früheres Stadthaupt von Petersburg, Präsident des Petersburger Zentralkomitees des Verbandes vom 17. Oktober; Iwan Borgmann, Prof. der Physik an der Universität Petersburg (Kadet) u. a.

**Deutsche Zeitungen und Zeitschriften.**

(Wissenschaftliche deutsche Zeitschriften in den Ostseeprovinzen siehe „Deutsche Erde“ 1902, Heft 3; deutsche Kolonistenblätter in Südrußland siehe „Deutsche Erde“ 1905, Heft 1.)

\*\* erscheint zweimal täglich, \* täglich, †† zweimal wöchentlich, † wöchentlich, ° zweimal monatlich, ° monatlich.

Die unterstrichenen Blätter erscheinen erst seit kurzem infolge des nationalen Aufschwunges des Deutschtums und der größeren Bewegungsfreiheit gegenüber Konfessionierung und Zensur.

## 1) In den Ostseeprovinzen.

## a) Kurland.

Goldingen: † Goldingenscher Anzeiger.

Libau: \* Libauische Zeitung.

Mitau: \* Baltische Tageszeitung (siebenmal wöchentlich);

† Kurländische land- u. forstwirtschaftliche Mitteilungen (Wochenschrift der Kurländischen ökonomischen Gesellschaft);

° Thabor-Bote (Organ für kirchliche Gemeindepflege und christliche Liebestätigkeit in den Baltischen Provinzen und im Innern Rußlands) [früher: Nachrichten aus dem Mitauschen Diakonissenhaus].

Tuckum: † Tuckumer Anzeiger (Anzeigenblatt).

Windau: † Windausche Zeitung (eingegangen seit Frühjahr 1906).

## b) Livland.

Arensburg: † Arensburger Wochenblatt.

Dorpat: \* Nordlivländische Zeitung (früher: Neue Dörptsche Zeitung), \* Dorpater Nachrichten (vielleicht vom 2. Jan. 1907 ab), \* Kleines Tageblatt (erscheint nicht mehr, war estnisch [deutschfeindlich] gesinnt);

† Baltische Wochenschrift für Landwirtschaft, Gewerbeleiß und Handel;

° Friedensbote, ° Mitteilungen und Nachrichten für die evang. Kirche in Rußland.

Fellin: † Felliner Anzeiger.

Pernau: †† Pernausche Zeitung.

Riga: \* Düna-Zeitung, \* Rigaer Tageblatt, \* Rigasche Rundschau (früher: Zeitung für Stadt und Land).

\* Die Baltische Post, \* Rigasche Zeitung (vom 2. Jan. 1907 ab), \* Rigaer Börsenblatt;

† Rigasche Stadtblätter, † Rigasches Kirchenblatt, † Rigasche Hausfrauenzeitung;

∞ Rigasche Industriezeitung, ∞ Neue Baltische Waidmannsblätter;

° Baltische Monatschrift, ° Baltische Frauenzeitschrift (vom Januar 1907 ab), ° Feuerwehr-Nachrichten; Das freie Wort (deutsch-baltische fortschrittliche Stimmen, zwanglos).

Walf: † Südlivländischer Anzeiger (früher: Walfscher Anzeiger).

Wenden: † Wendenscher Anzeiger } (Anzeigenblätter).  
Wolmar: † Wolmarscher Anzeiger }

## c) Estland.

Reval: \* Revalsche Zeitung, \* Revaler Beobachter; ° Zeitschrift für Gartenbau (Organ der baltischen Gartenbauvereine).

Weissenstein: † Weissensteiner Anzeiger (deutsch, russisch und estnisch).

Wesenberg: † Wesenberger Anzeiger.

## 2) In Petersburg.

Petersburg: \* St. Petersburger Zeitung, \* St. Petersburger Herold;

† Evangelisches Sonntagsblatt, † Die Wöchentlichen Predigten, † Evang. Blätter für junge Männer in Rußland, † St. Petersburger Medizinische Wochenschrift;

° Technik der Gegenwart.

## 3) In Polen.

Łódź: \*\* Łódzjer Zeitung, \*\* Neue Łódzjer Zeitung (vereinigt mit dem Łódzjer Tageblatt);

† Unsere Kirche;

∞ Evang.-lutherisches Kirchenblatt.

## 4) In Südrußland und Kaukasien.

Halbstadt (Guv. Taurien): ° Friedensstimme, ° Liederperlen.

Jekaterinoslaw: † Der Botschafter.

Odessa: \* Odessaer Zeitung;

†† Deutsches Leben;

° Christlicher Volksbote für die evang.-lutherischen Gemeinden in Südrußland.

Tiflis: † Kaukasische Post.

## 5) An der Wolga.

Kamyschin: Unsere Zeit (Erscheinen eingestellt, erschien dreimal wöchentlich).

Saratow: †† Deutsche Volkszeitung (vom 1. Oktober 1906 ab);

† Deutsche Zeitung (erscheint seit 1. Oktober 1906 nicht mehr), † Klemens.

Calowka (Guv. Saratow): † Heimatglocken;

° Friedensbote auf Berg- und Wiesenseite der Wolga, ° Jugendfreund.

## 6) Im inneren Rußland.

Moskau: \* Moskauer Deutsche Zeitung;

∞ Medizinische Rundschau.

Kijew: \* Kiewer Zeitung (vom 2. Januar 1907 ab);

∞ Zeitschrift für Zucker-Industrie. p. e.

## Der gegenwärtige Stand des Deutschtums in den Kantonen Waadt und Genf nach der Volkszählung von 1900<sup>1)</sup>.

Von  
Eduard Blocher.

Die Kantone Waadt und Genf kann man als das eigentliche Kerngebiet der französischen Schweiz ansehen; Genf ist der einzige, der nirgends an das deutsche Sprachgebiet grenzt, und Waadt berührt sich mit deutschem Gebiet nur an einem Punkte am Murtensee und auf der gebirgigen und wenig verkehrsreichen Grenze gegen das Berner Oberland. Von den 731 000 französischen Schweizern wohnten 1901 beinahe die Hälfte, nämlich 353 000, in diesen beiden Kantonen. Auch in geistiger Hinsicht bilden Waadt und Genf zusammen so recht den Sitz des Welschtums. Bei dem von Frankreich völlig umklammerten Genf erklärt sich das von selbst aus der örtlichen Lage, die aus der großen Stadt ein Anziehungs- und Zuwanderungsgebiet für die arme savoische Bevölkerung macht, und im Waadtland besteht seit der Zeit der Berner Herrschaft eine Abneigung gegen den deutschen Nachbarn, die zwar die Form eines übertriebenen Partikularismus angenommen hat, zuweilen aber bis hart an die Grenze unschweizerischer Gesinnung geht.

Auch dieser Teil der welschen Schweiz ist jedoch in den letzten Jahrzehnten stark von deutscher Einwanderung überslutet worden, wenn auch weniger stark als der Berner Jura und Neuenburg. Von den 388 Gemeinden des Waadtlandes sind 14 ganz sprachrein, d. h. ohne jede deutsche Beimischung. Es bedeutet das eine sehr weitgehende Durchdringung der Bevölkerung mit deutschen Einwohnern, wenn man bedenkt, daß es sich um ein landwirtschaftliches Gebiet handelt und daß die Mehrzahl der Gemeinden nicht über 400 Einwohner zählt, ja daß eine ganze Reihe von Gemeinden eine bloß zweistellige Einwohnerzahl hat. Immerhin macht dieses Eindringen des fremden Bestandteils keine Fortschritte, denn 1888 zählte man nur 7 völklich reine Gemeinden.

Unter den 48 Gemeinden Genfs war 1900 eine ohne Deutsche; diese hatte 1888 neun Deutsche gezählt und eine andere völklich reine hatte es damals nicht gegeben. Also ist auch hier die Durchdringung seit 1888 nicht weiter fortgeschritten.

Wie schon ein Blick auf die zweite Sonderkarte zum ersten Jahrgang der „Deutschen Erde“ zeigt, sitzen die Deutschen am dichtesten in den Bezirken Willisburg (20,2 v. H.), Peterlingen (10,1), Divis (16,3), Lausanne (12,3) und in der Stadt Genf (13,5). Bei den zwei ersten liegt die Erklärung in der Nähe der Sprachgrenze, bei dem Bezirk Divis in der fremden-Industrie, die am ganzen oberen Ufer des Genfer Sees herrscht, bei Lausanne und Genf in der Anziehungskraft, die größere Städte überall zu einem Einwanderungsgebiet macht. Dabei ist in diesen Bezirken seit der Zählung von 1888 im Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung der Anteil des Deutschtums etwas zurückgegangen; nur im Bezirk Peterlingen ist eine kleine Zunahme (von 9,4 auf 10,1 v. H.) zu bemerken, die auf die Entwicklung des Bezirkshauptorts zurückgeht.

46 waadtländische Gemeinden haben über 10 v. H. deutsche Einwohner, 8 davon über 20 v. H. Am stärksten ist das Verhältnis in der Grenzgemeinde Pfauen am Murtensee; dort machen die Deutschen mehr als ein Drittel der Bevölkerung aus; sie sind außerdem von 1888 bis 1900 von 36,4 auf 38,4 v. H. angewachsen. Über 20 v. H. Deutsche hat auch der zunächst gelegene Bezirkshauptort Willisburg, wo seit 1888 ebenfalls eine Zunahme des deutschen Bevölkerungsanteils von 28,8 auf 36,4 v. H. stattgefunden hat. Drei Gemeinden, die weniger als 100 Einwohner zählen und wo die wenigen Deutschen deshalb ungewöhnlich ins Gewicht fallen, können wir unberücksichtigt lassen. Dann kommt Les Planches am Genfer See mit 26,3 v. H. Deutschen; es ist das eine der Gemeinden, aus denen sich der Kurort Montreux zusammensetzt. Die beiden anderen, Châtelard und Veytaux, haben 18,7 und 20,3 v. H. Deutsche. Diese Zahlen zeigen einen Rückgang gegen 1888, wo die drei Gemeinden 29,0, 22,0 und 17,3 v. H. Deutsche aufgewiesen haben.

<sup>1)</sup> Gemeindeweise Übersicht der Ergebnisse der Volkszählung, Auszug aus dem ersten Bande. Bern 1904, Buchdruckerei Lach, Aeschlimann u. Jost.

Die Kantonshauptstadt Lausanne zählt 6627 Deutsche, die 14,1 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachen. Im Jahre 1888 wohnten dort 5704 Deutsche, die 17,7 v. H. der Bevölkerung darstellten. Also auch hier Zunahme der deutschen Bevölkerung, aber nicht im Verhältnis zu der Zunahme der Gesamtbevölkerung.

Dasselbe läßt sich vom Kanton Waadt als einem Ganzen sagen. Er zählte nämlich:

|                |                            |           |
|----------------|----------------------------|-----------|
| im Jahre 1880: | 21 692 Deutsche, in Proz.: | 9,1       |
| "              | 1888: 23 873               | " " " 9,6 |
| "              | 1900: 24 572               | " " " 8,6 |

Also Zunahme des deutschen Bevölkerungsanteils zwischen 1880 und 1888, bedeutende Abnahme ja Rückgang hinter 1880 zwischen 1888 und 1900. Die Beobachtung des Sprachlebens erklärt das so, daß die eingewanderte deutsche Bevölkerung im zweiten Geschlecht verwelscht und die neu Einwandernden die Lücken nicht auszufüllen vermögen.

Dasselbe Bild bietet der Kanton Genf. Er zählte

|       |                            |            |
|-------|----------------------------|------------|
| 1880: | 11 500 Deutsche, in Proz.: | 11,3       |
| 1888: | 12 517                     | " " " 11,7 |
| 1900: | 13 543                     | " " " 10,0 |

Die Stadt Genf zählte 1888 noch 15,8 v. H. Deutsche; im Jahre 1900 bildeten die 8046 Deutschen nur noch 13,8 v. H.

Halten wir die zwei Tatsachen nebeneinander: Fortdauernde deutsche Einwanderung und dabei Rückgang des Deutschtums, so ergibt sich daraus die Schlussfolgerung, daß in den Kantonen Waadt und Genf das Deutschtum in absehbarer Zeit keine Zukunft hat. An der Sprachgrenze in der Gegend des Neuenburger Sees finden wir es zwar im Wachstum (Orte Pfauen und Wisliburg, Bezirk und Ort Peterlingen), aber zu einer Abbröcklung vom französischen Gebiet ist es nicht gekommen. Der ausgefeste Punkt des waadtländischen Welschtums ist Pfauen. Aber selbst, wenn dort die 38 v. H. Deutschen bis zu einer Mehrheit anwachsen sollten, zur dauernden Eindeutschung des Ortes wird es nie kommen, weil die Schule, eine Angelegenheit des Kantons, welsch bleiben wird, denn vom französischen Staate Waadt kann die Einrichtung einer deutschen Schule nicht verlangt werden. Wie langsam überhaupt das Deutschtum sich durchsetzt, selbst wenn es tatsächlich in der Mehrheit ist, können wir gerade dort am Murtnersee sehen. Eine halbe Stunde von Pfauen liegt der kleine Ort Merlach, bereits im Kanton Freiburg; er ist im Laufe des letzten Jahrhunderts völlig deutsch geworden, aber obgleich er nur eine Viertelstunde von dem ganz deutschen Städtchen Murten gelegen ist und obgleich im Kanton Freiburg beide Sprachen amtlich anerkannt sind, wird die deutsche Jugend des deutschen Ortes Merlach weiter französisch unterrichtet, was am Orte selbst als ein unhaltbarer Zustand angesehen, aber nicht geändert wird.

Auch zur Bildung von Sprachinseln wird es im Waadtlande voraussichtlich nicht kommen. Am meisten Anlage dazu hätte das obere Ufer des Genfer Sees. Der Kurort Montreux ist die Hochburg des Deutschtums im Waadtlande, auch darum, weil hier der Deutsche nicht bloß als Gewerbetreibender und Handelsmann auftritt, sondern als Käufer, der Geld ins Land bringt und deshalb nicht zu verstecken braucht, wer er ist. Von dem deutschen Leben in Montreux zeugt vor allem die blühende deutsche Kirchgemeinde. Ein deutscher Schulverein ist kürzlich ins Leben getreten und bereitet die Gründung einer Schule vor, die wenigstens an diesem Punkte der fortdauernden Verwelschung der deutschen Jugend entgegenarbeiten soll. Es wird die erste deutsche Schule im Waadtlande sein (siehe S. 148). Genf hat eine kleine deutsche Schule.

Für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen sorgt teils die Staatskirche, teils die deutsche Bevölkerung selbst, teils der (von Welschen geleitete) waadtländische protestantisch-kirchliche Hilfsverein mit Unterstützung aus der deutschen Schweiz. In Lausanne besoldet der Staat zwei deutsche Geistliche; daneben besteht eine unabhängige Gemeinde strenggläubiger Richtung und eine deutsche Methodistengemeinde, so daß die Stadt vier deutsche Geistliche zählt. Ähnlich steht es in Genf: dort besteht eine deutsche reformierte Staatspfarre, eine unabhängige reformierte und eine lutherische Gemeinde. Im Waadtlande kommen für ihre Bedürfnisse selbst auf: die deutschen Gemeinden in Montreux und Vivis. Der Hilfsverein besoldet die deutschen Pfarrer von Aelen, Morsee, Zferten, Peterlingen und Milden. Die Verwaltung des Hilfsvereins läßt teilweise zu wünschen übrig, weil

es ihm natürlich schwer fällt, die einheimische welsche Bevölkerung für die kirchliche Versorgung der in ihrer Mitte lebenden Deutschen zu begeistern und opferwillig zu machen.

Alle die gemachten Angaben und die sich daran knüpfenden Erörterungen beruhen auf den amtlichen Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählungen. Sind diese zuverlässig? Auf Seite 131 des dritten Jahrgangs der „Deutschen Erde“ hat Dr. Zimmerli für einige Gemeinden des Bernischen Juras nachgewiesen, daß bei der letzten Volkszählung bedeutende Ungenauigkeiten vorgekommen sind, indem die welschen Volkszählungsbeamten ganz willkürliche Zuteilungen an die französische Muttersprache vorgenommen haben. Der genannte Gelehrte hat seither seine Nachforschungen fortgesetzt und in der „Neuen Züricher Zeitung“ (Nr. 199 und 200 des Jahres 1905) das höchst überraschende Ergebnis veröffentlicht. Der bewährte Kenner der Sprachverhältnisse sagt dort: „Die Statistik über die Muttersprache hat es nicht in dem Maße wie z. B. die Haushaltungs- oder die Geschlechtsstatistik mit einem konstanten Begriff zu tun. Von den komplizierten Sprachverhältnissen einer stark gemischten Bevölkerung wird sie im besten Falle, d. h. bei einwandfreier Methode und unparteiischer Durchführung des Zählprozesses, nicht mehr als ein in den Umrissen zutreffendes Bild zu geben vermögen. Leider können die Daten unserer amtlichen Sprachstatistik auch in diesem bedingten Sinne nicht durchweg als zuverlässig gelten. Es kann nicht verschwiegen werden, . . . . daß die zählenden Organe der welschen Schweiz und insbesondere im Berner Jura vielerorts der Neigung nachgaben, den deutschen Bevölkerungsanteil möglichst geringfügig erscheinen zu lassen . . . . So sind die gelieferten Angaben über die Verbreitung der Deutschen im Berner Jura im allgemeinen Minimalzahlen, die nicht selten erheblich hinter der Wirklichkeit zurückbleiben“ (siehe „Deutsche Erde“ 1906, S. 8).

Wir haben Grund zu der Annahme, daß im Waadtlande bei der Volkszählung weniger parteiisch verfahren worden ist als im Berner Jura, wo die Sprachenfrage anfängt, Parteisache zu werden. Aber wir müssen nach Zimmerlis Enthüllungen — und diese stützen sich auf die gewissenhafteste an Ort und Stelle vorgenommene Nachprüfung der Zählergebnisse — doch in der Benutzung der amtlichen Zahlen vorsichtig sein und nicht etwa wichtige Schlüsse aus Bruchteilen von Hundertsteln ziehen. Die von Zimmerli beschriebene Neigung, das Deutsche verschwinden zu lassen, ist bei allen Welschen vorhanden, soweit sie nicht etwa Statistiker von Beruf sind. Es ist tief im Wesen des Welschen begründet, jeden, der seine Sprache kann, als entdeutsch anzusehen. Daß der Barbarus an seiner Sprache innerlich festhalte und ein Deutscher bleibe, obgleich er im Verkehr mit dem Welschen die welsche Sprache gebraucht, das versteht der Romanus im Gefühl seiner Überlegenheit bis heute noch nicht. Gerade bei Zählungen tritt das deutlich hervor. Ich füllte bei der letzten Volkszählung aus Gefälligkeit die Zählkarten eines Hauses aus, das etwa 30 mir alle persönlich bekannte Insassen zählte, worunter sich über ein Drittel unverfälschte Deutsche befanden. Ich bin ganz überzeugt, daß die Hälfte dieser Deutschen als Welsche eingetragen worden wären, wenn die Arbeit von anderer Hand besorgt worden wäre. Diese „Fälschungen“ beruhen keineswegs auf unredlicher Absicht, sondern einfach auf der Unfähigkeit des Welschen, das Dasein und die Berechtigung anderer Volksstämme anzuerkennen.

Die französischen Zeitungen sind voller Freude darüber, daß das Französische in unserem Lande im Vormarsch begriffen sei. Wer weiß, ob dieser Vormarsch nicht nur auf dem Papier steht? Um darüber Gewißheit zu erlangen, müßten wir durch einen Forscher von der Bedeutung Zimmerlis die Zahlen der hunderte von französischen und halbfranzösischen Gemeinden der Schweiz nachprüfen lassen.

Es wird nun Sache des eidgenössischen statistischen Büros sein, die Enthüllungen Zimmerlis bei der nächsten Volkszählung zu verwerten und für gewissenhafteres Verfahren der Gemeindebehörden zu sorgen. Was die Kantone Waadt und Genf betrifft, so wird es jedoch dabei bleiben, daß zwar heute dort unverhältnismäßig viel mehr deutsch gesprochen wird als vor 30 Jahren, daß aber die darüber in deutschen Zeitungen und Reiseberichten geäußerte Freude von dem Kenner der Verhältnisse nicht geteilt werden kann, denn die in das genannte Gebiet eingewanderten Deutschen bedeuten für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit einen Verlust, der nach Tausenden zählt.

**Mitteilungen der Zentralkommission für wissensch. Landeskunde v. Deutschland<sup>1)</sup>.**

176 15. Von unserem landeskundlichen Literaturbericht ist kürzlich der dritte Band erschienen. Er ist von Prof. Dr. W. Me in Halle bearbeitet. Diesem und dem opferwilligen Verleger, Arnold Hirt in Leipzig, gebührt der Dank der Kommission und aller Benutzer des sorgfältigen und reichhaltigen Werkes. Ich richte aber an alle, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, die dringende Bitte, für die Verbreitung und den Absatz des Bandes mit Sorgen zu wollen; gerade auch der Leserkreis der „Deutschen Erde“ findet viele für ihn wertvolle Schriften darin verzeichnet und kurz gewürdigt.

16. Die Kommission hat dem cand. geogr. Gustav Haupt in Königsberg i. Pr. eine Beihilfe bewilligt. Haupt ist zurzeit damit beschäftigt, das auffällige Gewässernetz im Samlande zum erstenmal eingehend zu untersuchen und namentlich festzustellen, wie viele der merkwürdigen Flußvermischungen und Wasserteilungen, welche die Karte hier zeigt, von der Natur hergestellt und wie viele ein Werk der Ordensritter oder späterer Jahrhunderte sind.

17. Ferner hat Dr. Pefler noch eine weitere Beihilfe erhalten. Er hat die Absicht, die bezeichnenden Giebelverzierungen der niedersächsischen Häuser näher zu untersuchen und zu gruppieren und außerdem die Benennung der einzelnen Teile des niedersächsischen Hauses bis in die kleinste Einzelheit und von Dorf zu Dorf festzustellen. Hier lassen sich noch sehr bedeutsame Ergebnisse erwarten.

18. Endlich hat die Kommission dem cand. geogr. Treblin in Breslau eine Beihilfe bewilligt. Derselbe ist damit beschäftigt, den Landstrich zwischen Breslau und dem Eulengebirge in bezug auf seine Besiedlung zu untersuchen. Die Arbeit verspricht sehr interessant und ergebnisreich zu werden: es handelt sich um einen seit langer Zeit dichtbesiedelten, im ganzen sehr fruchtbaren Teil Mittelschlesiens mit sehr bezeichnenden Dorfformen. Im Norden finden sich kleinere, aber zahlreiche Dörfer, im Süden beginnen schon die für einen großen Teil des östlichen Mitteldeutschland maßgebenden langgestreckten Calddörfer.

19. Noch ein kleiner Beitrag zur Namenkunde. In Baedekers Südbayern, Tirol usw. und auch wohl in anderen Werken, die ich auf der Reise nicht zur Hand habe, wird gesagt, daß die deutsche Bezeichnung für die Stadt Niva am Gardasee „Neiß“ laute. Ich habe nie davon gehört, werde aber darauf achten und möchte auch den Leserkreis der „Deutschen Erde“ anregen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Für Bornio am Stilfser Joch ist der deutsche Name „Worms“ noch ziemlich verbreitet.

20. An Stelle des nach Berlin berufenen Hofrats Prof. Dr. Penck ist Prof. Dr. Robert Sieger in Graz, Leonhardstraße 109, zum Obmann für Österreich gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Königsberg i. Pr.

Friedrich Hahn.

**Deutschkundliches Preisausschreiben  
des Hanfischen Geschichtsvereins:**

„Geschichte der deutschen Seeschiffahrt von den ersten nachweisbaren Anfängen germanischer Seeschiffahrt bis zur Abschaffung der Partikularflaggen zugunsten der Flagge des Norddeutschen Bundes (1867) einschließlich der friesisch-niederländischen Schiffahrt

während der Zugehörigkeit Niederlands zum Deutschen Reiche“. Die Arbeit muß in deutscher Sprache verfaßt sein. Bis 1. Okt. 1909 an den Vorsitzenden Senator Dr. Ferd. Fehling, Lübeck; Preis 3000 M. (von Senator Possehl, Lübeck).

**Deutschkunde in der Schule.**

D. d. = Deutsch.

177. **Allgemeines.** Wortkunde in der Schule. I. Heimat- und Erdkunde. Von Remigius Vollmann. 8<sup>o</sup>, IX u. 122 S. München 1903, Max Kellner. — Eine Sammlung von Worterklärungen zur Verwertung im Unterricht, die in heimatkundlichen oder erdkundlichen Gruppen zusammengefaßt sind und sich im allgemeinen auf Deutschland beschränken. Doch scheint die Beschränkung mehr durch die Lehrbedürfnisse des oberd. Schulmannes entstanden als von völkischen oder von methodischen Gründen veranlaßt worden zu sein. So ist denn auch Norddeutschland, besonders der Osten verhältnismäßig schlecht weggekommen, nach Ausdehnung wie Inhalt. Sie wird denen, die eine Vertiefung des d. Unterrichts im Sinne Vollmanns wünschen, willkommen sein können, so viele Lücken sie auch natürlich aufweist.

Berlin.

Heinrich Fischer.

178. **Deutsch-Ostafrika.** Chuo cha kwanza. Fibel für die d. Schulen in Ostafrika. Von Chr. G. Barth. Nach Grundsätzen der Normalwörter-Methode bearbeitet von Paul Blank, Rektor der Regierungsschule in Tanga. 4. Aufl. 8<sup>o</sup>, 74 S. Berlin 1904, Carl Heymann. 1.50 M. — Da die früheren an den ostafrikanischen Schulen gebrauchten Lehr- und Lesebücher der Suaheli-Sprache, die von englischen Missionaren abgefaßt waren, den Ansprüchen d. Methodik nicht entsprachen, gab Barth, der erste Lehrer der von der D. Kolonialgesellschaft 1892 gegründeten d. Schule in Tanga, jetzt Professor in Stuttgart, eine ganz neue Fibel mit lateinischen Schriftzeichen heraus, die 1898 von den Regierungslehrern Blank und Rutz neu bearbeitet und in zwei Teile (Fibel und Lesebuch) getrennt wurde.

Darmstadt.

Gustav Leuz.

1) Nr. 1—5 siehe auf S. 15 u. 14 im 1. Heft; Nr. 6—9 auf S. 55 im 2. Heft; Nr. 10—14 auf S. 101 im 3. Heft.

## Deutsche Belange in Makedonien.

Von

Wilhelm Groos.

Die Völker des Westens, so fremd sie einander erscheinen, sind doch mehr dem Grade als der Art nach verschieden: es bestehen gar manche Bande westeuropäischer Gemeinschaft, beruhend auf Blutmischung in älterer und neuerer Zeit, tausendjährigen geschichtlichen Beziehungen und gemeinsamen Glaubensformen, gleicher oder doch verwandter Kulturentwicklung. Der Osten aber gehört bis in unsere Tage eigentlich nur geographisch zu Europa. Tatarisches und sonstiges asiatisches Steppenblut bildet den Einschlag in das Slawische im Russenreich; Turanier, wenn auch veredelt durch germanische und slawische Beimischung, ist der Madjar, wie auch sein nächster Verwandter in Europa, der Türke, dessen Glaube, der Islam, auch hunderttausende Slawen und Albanesen von ihren indogermanischen Volksstämmen losgelöst hat. So fühlt man sich fremder, wenn man über die Grenzen im Osten hinauskommt — schon nach Ungarn hinein mit seiner, nicht einmal in den Wortwurzeln (wie doch sonst alle europäischen Sprachen) verwandten Staatsprache, in dem aber trotz allem doch das Deutsche das gemeinsame Verständigungsmittel für seine Völker ist —, dann wieder über die Donau hinüber nach Serbien, wo auch das abgeht und man durch Deutsche oder deutsch Sprechende schon überrascht und erfreut wird — und nun gar erst beim Eintritt in das Reich des Halbmondes, schon buchstäblicher Halbasiens als die Lande zuvor! Welch ein Unterschied! auch von dem erst 1878 durch die Türkei abgetretenen südlichen Landesteil Serbiens. Dort fanden wir deutschen Geschäftsfleiß und Unternehmungsgeist in erfreulicher Weise an der Arbeit (Deutsche Erde 1905, Heft 1, S. 15 ff.).

Die drei türkischen Provinzen Kossowo, Salonik und Monastir im Süden von Serbien, die unter dem Namen Makedonien zusammengefaßt zu werden pflegen, scheint man im Deutschen Reiche bei Volk und Regierung als ein Gebiet anzusehen, das für uns nicht weiter in Betracht komme, als daß es den europäischen Frieden nicht störe; sonst hätte sich unser Reich doch wenigstens gleich den anderen Großmächten einen besonderen Aufsichtsbezirk für die Neuordnung des Sicherheitsdienstes vorbehalten.

Und doch hat den Völkern Mitteleuropas, unter denen das unsere — die 12 Millionen Deutsche in Österreich und Ungarn mit inbegriffen — in erster Reihe steht, in der geraden Fortsetzung des Laufes der mittleren Donau zwischen Ofen-Pest und Belgrad durch das Morawatal und die tiefe Einsenkung zwischen ihm und dem Wardartal die Natur den Weg zum Südmeer gebahnt, welchem heute auch die Bahn Belgrad—Asküb—Salonik folgt. Durch ihren Ausbau von Niisch nach Asküb im Anfang des vorigen Jahrzehnts ist das bislang zugunsten des Seehandels über Salonik verschoben gewesene naturgemäße Verhältnis für uns wieder hergestellt worden und auf dem Schienenweg der deutsche Handel gegenüber dem der Mittelmeerstaaten und besonders Englands und Belgiens nun umgekehrt in der Vorhand. — Aber mehr! Auf der makedonischen Eisenbahn kann sich der Deutsche wieder mehr heimisch fühlen als zuvor in Ungarn und Serbien, wo die Betriebsbeamten nicht deutsch verstehen oder es nicht verstehen dürfen. Und das erleichtert trotz der größeren Fremdartigkeit und Zurückgebliebenheit die Reise durch Makedonien dem Deutschen, daß er mit seiner Sprache auf der Bahn ohne Schwierigkeiten durchkommt: wie gleich auf der Grenzstation Zibedsche der Bahnvorstand Furrer, ein Thurgauer, sind die eigentlichen Bahnbeamten in der Mehrzahl Deutsche aus dem Reiche, aus Österreich und der Schweiz, in den leitenden Stellungen beinahe alle von der serbischen Grenze und von Mitrowiza nach Salonik wie von da nach Monastir, so, um nur einige mit Namen zu nennen, der oberste Bauinspektor Hochgraßl (Bayer), die Sektionsingeniöre Jolas (Ludwigshafener), Lösch (aus Ladenburg a. N.) u. a. m.; selbst für niederere Stellen an der Bahn haben von den eingeborenen Bewerbern diejenigen den Vorzug, welche die deutsche Schule in Salonik besucht haben.

Auch sonst macht augenscheinlich die Kenntnis unserer Sprache in Makedonien Fortschritte: unter den Offizieren — Deutsche in türkischem Dienste traf ich zufällig keine — sind manche, die

in Deutschland zur Ausbildung oder zur Gewehr- und Geschützabnahme waren; der Kreisarzt von Kawadar hat mich um Angabe einer deutschen medizinischen Zeitschrift, um mit der deutschen Sprache und Wissenschaft auf dem Laufenden zu bleiben; unter jüngeren Beamten findet man ähnliches Bestreben auf Kosten der früher bevorzugten französischen Sprache. Ein junger Grieche, in der deutschen Schule zu Salonik erzogen, machte vortrefflich den Dolmetsch und Erklärer auf einem Ritt in die Chalkidike, und wie leicht die Slawen unsere Sprache in deutschem Dienste sich zu eigen machen, sah ich bei einem jungen Bulgaren, der sogar die Pfälzer Mundart seines Herrn vollkommen angenommen hatte; ein zinzarischer Kaufmann, der von der Leipziger Messe heimkehrte, erzählte uns ziemlich verständlich von den Mezeleien in seiner Heimatstadt Kruschewo; der Besitzer des Olympos-Hotel in Salonik, ein Grieche, hatte sich sein Deutsch in Wien geholt. Die deutsche Schule in Salonik vermittelt vielen Angehörigen der verschiedenen das Land bewohnenden Völker — für das eigentliche Unterrichtsziel nur zu vielen im Verhältnis zu den Schülern deutscher Abstammung — das Verständnis und den Gebrauch unserer Sprache, und auch bei der österreichischen Schule in Üsküb soll dies in gewissem Maße der Fall sein. — Das Ansehen, welches alles Deutsche jetzt in der Türkei genießt, müßte benutzt werden, um dem Wunsche und dem Bedürfnis weiterer Kreise, eine Fremdsprache zu erlernen, entgegen zu kommen durch Schaffung von Gelegenheit, wo irgendwie die Voraussetzungen gegeben, vor allem in Monastir, dem Endpunkt der — man darf sagen — deutschen Bahn, wo gewiß auf Unterstützung der Betriebsgesellschaft der Orientalischen Bahnen, wie in Salonik, zu rechnen wäre.

Auch die Zahl der Deutschen selbst ist in langsamem aber stetigem Zunehmen; verlässliche Zahlenangaben, wie in Serbien, stehen freilich bei der Mangelhaftigkeit der türkischen Statistik nicht zur Verfügung, so daß aus dem selbst Beobachteten geschlossen werden muß. Mit dem deutschen Bestand der Bahnbeamtung hängt so z. B. das deutsch-österreichische Gepräge des „Hotel Turati“ in Üsküb zusammen (Besitzerin Tochter eines deutschen Bahnmeisters); der Brauerei dort steht, wie der großen in Salonik, ein Deutscher vor, eine Firma Wagenhorst (Ostpreuße) vermittelt die Ausfuhr von Trauben, Pflaumen usw. Nebenbei bemerkt war Üsküb auch einmal (1689/90) von den Österreichern besetzt, die bis nach Prizrend vorgedrungen waren und denen auf ihrem Rückzug aus dem Reiche des Halbmondes viele Tausende der slawischen Bewohner des sog. Altserbien über die Donau nach Südungarn folgten; hatten ferner, nach persönlicher Mitteilung des Professors der Geschichte an der Universität Freiburg, Finke, im Mittelalter lange Jahre adlige Geschlechter seiner westfälischen Heimat Bischof- und Domherrnsitze in Üsküb inne, und war weiter im Gebirge nördlich durch sächsische Bergleute um deren 1455 durch die Türken eroberte Stadt Nienberge (Nowobrdo) der Bergbau auf Gold und Silber zu hoher Blüte gebracht worden. Also ein Stück deutscher Kulturarbeit schon in alten Zeiten in diesem nördlichen Teile des Landes. Zu ihm können jetzt die Österreicher durch die ihnen nach dem Berliner Kongreß zustehende Besetzung des Sandschak Nowibazar sich den Zugang verschaffen, hin nach Mitrowitza, dem gegenwärtigen Endpunkt der makedonischen Bahn gegen Nordwesten in der Richtung auf Bosnien. Unter den dort jetzt schaltenden Albanesen, wenigstens unter den katholischen, scheint das österreichische Konsulat in Üsküb den Haupteinfluß zu haben. Schade nur, daß es noch nicht zu dem einst geplanten Ausbau der Bahn über Nowibazar und Sienitza zum Anschluß an das bosnische Bahnnetz gekommen ist; auf diesem Wege hätten erst recht deutsche Belange in Makedonien gefördert werden können.

Etwa halbwegs zwischen der serbischen Grenze und Salonik liegt 4—5 km von der Station Gradsko Veniziani das große Landgut Palekura (Palaeochorio), seit etwa zwei Jahrzehnten in deutscher Hand, einst Eigentum eines türkischen Bey; der jetzige Besitzer ist Süddeutscher wie seine Verwandten auf dem Vorwerk Kurri, sein Verwalter Deutschböhme, und im Lehrer der acht deutschen Kinder fand ich einen Schweizer aus dem mir benachbarten Thurgau. Herr Zeiffet war zuerst Verwalter, dann Pächter, bis er um einen für unsere Verhältnisse äußerst niedrigen Preis das 20 qkm! große Gut zu eigen erwarb, dessen meist ausgezeichneten Boden er mit Weizen, Roggen, Kartoffeln, Mais und Mohn anbaut, kleinere Teile auch mit Tabak, das Überschwemmungsgebiet an der Zrna mit Reis; der durchziehende Hügelrücken wird beweidet, eine Zentrifugenmolkerei versorgt die Deutschen in Salonik und an der Bahn mit Süßrahmbutter, eine Mühle wird eben mit einer Turbine aus Deutschland eingerichtet und manches andere ist in Aussicht genommen.

Statt aus dem französischen Algier könnten wir aus deutscher Landwirtschaft Blumenkohl und anderes Gemüse bis in den November beziehen und Kartoffeln schon frühe im Jahre; sächsische Gärtner haben sich schon nach Grundstücken erkundigt, die von den gedrückten Landeuten oft dem Gutsherrn angetragen werden; auch größere Güter dürften bald billig feil werden durch die zunehmenden Schwierigkeiten für die türkischen Besitzer. Unser wackerer Landsmann hat von Unruhen noch nicht das mindeste zu leiden gehabt; an den von seinem Konsulat wirksam geschützten Deutschen wagt man sich nicht so leicht; so konnte ich auch im vorigen Frühjahr in bewegter Zeit in Sicherheit 14 Tage lang Ausflüge zu Pferd und zu Wagen machen. Das gastfreie Haus wird oft von Bekannten aus Salonik, aber auch von deutschen Gelehrten und Erkundungsreisenden besucht, selbst Geschäftsreisende sprechen dort vor; ein Bergbauchemiker will von dort das Erzvorkommen in der Gegend untersuchen (die firma Allatini in Salonik hat ein Bergwerk ein paar Stunden seitwärts bei Roschdan in der Murichowo); ein deutscher Arzt wird in der Gegend gewünscht, der sich von dem Hofe aus Kundschaft erwerben könnte. Für deutsche Maschinen und Waren wird durch Zeissets Vorgehen der Weg gebahnt, der eiserne Pflüge (von Eggers in Berlin) bis in die Albanesen-Berge hinauf vorführt und absetzt; seine Turbinen-Einrichtung wird Nachahmung finden; im Bezirkshauptort wies mir ein türkischer Mühlenbesitzer mit Stolz seinen Erdölmotor aus Sachsen, und Getreide-Mähmaschinen werden gefragt sein, wenn die angekündigte Sperre der türkischen Grundherren von den bulgarischen Landarbeitern diesen Sommer ausgeführt wird. In den Läden der Gegend fand ich deutsche Eisen- und Kurzwaren, sächsische Wirkereien, deutsches Leder, Glas und Steingut, wollene und halbwollene Stoffe u. a. m.

In dem Bergzug gegenüber nach Nordwest am Chljeb in Papadia sind vor ein paar Jahren von einem deutschen Geschäft Schieferbrüche eröffnet worden, die seit kurzem der bisherige Direktor, Seh aus Siegen, übernommen hat; er wohnt dort mit seiner Schwester, einem Buchhalter Copp aus Ostpreußen und einem Thüringer Werkmeister Wohlfahrt und hat auch Vorarbeiter aus Thüringen beigezogen; über eine durch den wirksamen deutschen Konsularschutz gehobene Schwierigkeit, die ihm durch den früheren Grundbesitzer bereitet wurde, berichtete die „Frankfurter Zeitung“ im Morgenblatt der Nr. 29 vom 29. Januar v. J. in einem Eingefandt aus Salonik „Hausfriedensbruch in einem deutschen Heim durch einen türkischen Bey und seine Familie“ — eine Mahnung zur Vorsicht in Fragen des Besitzrechts bei der Dehnbarkeit der türkischen Gesetze! Hingewiesen sei noch auf die besondere Bedeutung gerade dieses Teiles von Makedonien für deutschen Unternehmungsgeist, durch die Trna, den bedeutendsten Zufluß des Wardar von Westen, deren Lauf eine künftige Verbindung der Askub—Salonik-Linie und der deutschen Monastir-Bahn naturgemäß folgen muß und deren stetiger Wasserreichtum die Unterlage für industrielle Unternehmungen und elektrische Anlagen (wenn solche einmal in der Türkei erlaubt sind) wie für die manchmal bei Dürre sehr wünschenswerte Bodenberieselung abgeben kann.

Am stärksten sind natürlich die deutschen Belange in der großen Hafen- und Handelsstadt Salonik; doch können sie als bekannter und im einzelnen aus den Jahresberichten des deutschen Konsulats (abgedruckt im „Deutschen Handelsarchiv“) zu entnehmen, hier kürzer behandelt werden: Sie hängen im wesentlichen mit der Vermittlung der Ein- und Ausfuhr zusammen, deren Gesamtbetrag auf je etwa 70 Mill. Franks geschätzt ist und deren Gegenstände im allgemeinen einerseits Industrieerzeugnisse, andererseits Rohstoffe (Getreide, Mohn, Häute, Mineralien usw.) sind. Der deutsche Handel hat sich neben dem früher vorherrschenden anderer Nationen, namentlich der Engländer, in erfreulicher Weise heraufgearbeitet, neuerdings gefördert durch die Frachtdampfer der Hamburger Levante-Linie; doch kann er bei Beobachtung der Winke in genannten Jahresberichten noch in manchem sich reger beteiligen und dadurch auch den durch den Wettbewerb billiger italienischer Gewebe eingetretenen Ausfall wieder wettmachen. Verluste wurden trotz der Unruhen im Lande vermieden durch Befolgung des Grundsatzes, in solche Länder nur durch Vermittlung zuverlässiger und platzkundiger deutscher Firmen Geschäfte zu machen.

Die noch bescheidene Industrie ist beinahe ausschließlich in den Händen der über die Hälfte der Bevölkerung stellenden Spaniolen (Juden spanischer Abstammung), die Deutschen sind in ihr als Inhaber, meines Wissens, noch gar nicht vertreten. Den Kaibau hat eine französische Gesellschaft, die großartige Wasserleitung vom Kortatsch her mit Weihieranlagen zur Eisgewinnung eine

belgische ausgeführt, ebenso die Dampfbahn am Staden hin nach dem Vorort Kalamaria. Das deutsche Kapital hat sich leider in diesem Teile der Türkei noch wenig betätigt, den Bahnbau ausgenommen, insbesondere den Bau der Monastir-Linie durch die „Deutsche Bank“ (eine Niederlassung der Deutschen Orientbank stand in Aussicht). Dagegen besteht und gedeiht eine deutsche Schule, eine deutsch-evangelische Kirchengemeinde und der „Deutsche Klub“, in dem Deutsche ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit vereinigt sind.

Dem deutschen Konsulat in Salonik ist ein Konsularagent in dem Hafenort Kawalla unterstellt für den durch seinen Zigarettentabak und schon im klassischen Altertum bekannten Erzreichtum zukunftsreichen östlichen Teile von Makedonien. Gegenüber auf der Insel Thasos haben die Gebrüder Speidel von Pforzheim den alten Bergbau wieder aufgenommen unter Anpachtung der sämtlichen Bergwerksberechtigungen von dem Sultan. Auf der chalkidischen Halbinsel, zwischen ihr und dem Golf von Salonik harren noch die alten Erzfundstätten der Landschaft Mademachoria (= Erzgegend) der Wiedererschließung. Ein herrliches Land, diese durch zwei tief einschneidende Meerbuchten reich gegliederte Halbinsel, durchzogen von stattlichen Bergreihen mit prächtigen Waldungen und einem Wasserreichtum, wie im Süden nicht leicht wieder zu finden, verherrlicht durch die farbenreichen Schilderungen des Athosbesuchers Fallmerayer in seinen „Fragmenten aus dem Orient“, die in diesem Teile auch heute noch Beachtung verdienen. Wie der Bau und Betrieb der Bahnen, müßte auch die Schuldenverwaltung, die Tabakregie, der Wasser- und Straßenbau, und nicht zu vergessen die Forstwirtschaft in Makedonien möglichst unter deutscher Leitung gebracht werden (Deutsch-Österreicher und Schweizer immer einbegriffen). Das scheint viel bei dem noch so geringen Verständnis für unsere Belange in den Ländern der Balkanhalbinsel und ist doch nicht zu viel. Weit mehr traut man uns draußen vielfach zu, und der Franzose Victor Bérard geht in seinem lesenswerten Buche »La Macédoine« sogar so weit, daß er die Zeit kommen sieht, wo wieder Landbauer vom Norden, dieses Mal unter dem Namen „Deutsche“ die jetzt verlassene Fluggegend des Wardar grünen machen, und daß er die deutsche Macht „für ihre Industrie, ihre Auswanderer, ihre Kolonien in Ostafrika und die künftigen in Kleinasien“ auf den Hafen von Salonik rechnen läßt, auf den nun »Le drang nach Osten« hinlenke. Wenn wir es doch auch nur zum Teil erreichten!

### Neue Zeitschriften für deutsche Landes- und Volkskunde.

(Nr. 1—97 f. Deutsche Erde 1905, S. 32 u. 127; 1904, S. 32 u. 184; 1905, S. 144; 1906, S. 92.)

98. Beiträge zur Volkskunde. Im Auftrag des Vereins für sächsische Volkskunde herausg. von Prof. Dr. Eugen Mogk. Verlag G. Schönfeld, Leipzig. Zwanglos, Gr. 8°. Seit 1905.
99. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, begr. von A. Kuhn. Neue Folge, vereinigt mit den Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausg. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Adalbert Bezzenberger, Geh. Hofrat Prof. Dr. Ernst Kuhn u. Prof. Dr. Wilhelm Schulze; Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen. Preis des Bandes 12 M. Seit 1906.
100. Der Wegweiser für Reisen, Väder und Sommerfrischen. Organ der allgem. Reisevereinigung. Schriftl. Arnold Heller, Göttingen. Jährl. 52 Hefte, Preis 10 M. Seit Juli 1906.
101. Flugschriften des Bundes Heimatschutz. Verlag Gebauer-Schwetschke, Halle a. S. Zwanglos. Seit 1905.
102. Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins. Verlag Duncker u. Humblot, Leipzig. Jährl. 1 Hefte, Preis 1 M. Seit 1905.
103. Veröffentlichungen des historischen Vereins für den Niederrhein. Deslag J. u. W. Voiffereé, Köln. 1. Bd 1906, Preis 7 M.
104. Pfälzische Geschichtsblätter. Monatl. Beilage zur „Pfälzischen Presse“, Kaiserslautern. Jährl. 3 M. Seit 1. April 1905.
105. Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig. Verlag C. E. Hirschfeld, Leipzig. Jährl. 1 Hefte. Seit 1905.
106. Beiträge zur Volkskunde der Provinz Posen. Herausg. von Prof. Otto Knoop u. Lehrer A. Szulczewski, Rogasien; [Verlag Josef Jolowicz, Posen]. Zwanglos, 8°, 1. Bändchen 1905.
107. Mitteilungen des Geschichts- u. Altertumsvereins für die Stadt u. das Fürstentum Liegnitz. Im Auftrag des Vorstandes herausg. von Amtsgerichtsrat R. Hahn u. A. Sumwinkel; [Verlag Ch. Kaulfuß, Liegnitz]. 8°, alle 2 Jahre. 1 Hefte für 1904/05, Preis 3 M.
108. Freiburger Blätter für Wandern u. Reisen, Verkehrswejen, Curistik usw. Schriftl. Dr. Oskar Häffner, Verlag Fr. Paul Lorenz, Freiburg i. Br. Jährl. 36 H., Preis bis Ende 1906 2 M. Seit April 1906.

109. Die Rheinquellen. Organ des „Vereins für die Schiffahrt auf dem Oberrhein“ (Vors. Nationalrat Prof. Dr. Paul Speiser). Zeitschr. für schweizerische u. süddeutsche Wasserwirtschaft. Schriftl. Dr. Otto Zoller, Basel. Jährl. 12 Nummern, Preis 2 M. Seit Juni 1906.
110. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Herausg. Dr. Gustav Grunau, Verlag G. Grunau, Bern. Jährl. 4 Hefte, Preis 3.50 M. Seit 1905.
111. Forschungen zur Volkskunde der Deutschen in Siebenbürgen. Im Auftrag des Vereins für siebenbürg. Landeskunde herausg. von Dr. Adolf Schullerus; Verlag Wilhelm Krafft, Hermannstadt. Zwanglos. 1. Heft 1905 (1. „Deutsche Erde“ 1906, S. 109, Nr. 162).

## Die Ermittlung des Volkstums der Einwanderer in die Vereinigten Staaten<sup>1)</sup>.

Ein Beitrag zur Kenntnis des Anteils der Deutschen.

Von

Richard Böckh.

Eine der Einwanderungsstatistik entsprechende Auswanderungsstatistik besteht in den Vereinigten Staaten nicht; bei der ersteren bleiben, wie oben gesagt, andere ankommende Ausländer unberücksichtigt, die Zahl der letzteren wurde für 1901 auf 74950 neben 487918 Einwanderern angegeben. Unter den Abreisenden werden die Auswanderer nicht unterschieden, eine frühere Ermittlung führte zu der Schätzung, daß die Zahl der Auswanderer ungefähr einem Fünftel der Einwandernden gleichkomme. Werden die Einwanderungslisten und die Ergebnisse der Volkszählungen als vollständig angesehen und rechnet man die zehnjährige Sterblichkeit der Zugezogenen auf ein Siebentel, so würde man für die letzte zehnjährige Periode 1072300, für die vorige 1451600, für die drittletzte 756400, also im Vergleich mit der Zahl der gleichzeitig Eingewanderten 291, 277 und 266 v. T. erhalten, aber die Sterblichkeit könnte auch größer gewesen sein. Die bei der Volkszählung von 1900 erhobene Angabe der Dauer des Aufenthalts in den Vereinigten Staaten bei allen auswärtig Geborenen gibt für die letzte Periode einen allgemeineren Einblick, indem in einer Tabelle des Zensusberichts (Population, vol. I, p. CCXIX) die Zahl der seit 10 Jahren, vor 11 bis 20 Jahren und der vor längerer Zeit Eingewanderten auf 2609173, 3503042 und 4229061 angegeben wird. Diese Zahlen entsprechen zwar nicht denen der Zählungen, denn wie sich aus den Zählungsbogen ergibt, sind die Dauerjahre so gerechnet, daß sie die Kalenderjahre begreifen; sie sind also um sieben Monate verschoben, die entsprechende Zahl der Eingewanderten darf also weder die 54408 im Juni des Zählungsjahres Eingewanderten (welche hier ganz ausfallen) noch die in den letzten sieben Monaten des Jahres 1890 Eingewanderten enthalten. Die Zahl der Eingewanderten, von denen bei der Zählung noch 2609000 vorgefunden wurden, reduziert sich damit auf 3379000, von denen also 770000 teils durch die Sterblichkeit, teils durch Wiederfortzug abgegangen wären: hier läge also eine Verminderung um 22,27 v. H., nach Jahren gerechnet 4,28 v. H. vor, während die Sterblichkeit allein auf gegen 1,6 v. H., also der Wiederabzug auf 2,7 v. H. zu veranschlagen wäre. — Ganz anders bei den vor der 1890er Zählung Eingewanderten: Zwischen den beiden Zählungen 1880 und 1890 waren etwa 5198000 eingewandert, von denen nun, also nach 10 bis 20 Jahren, noch 3503000 lebend vorgefunden wurden, was für den durchschnittlich dazwischen liegenden Zeitraum eine Verminderung auf 679 v. T. oder jährlich um 2,74 Hundertstel ergibt. Noch etwas geringer stellt sich die Verminderung bei den über 20 Jahre Anwesenden, indem von den damals gezählten 6688000 noch 4229000 vorgefunden wurden, die Verminderung also 366,8 v. T. oder auf eine Jährlichkeit reduziert 2,26 Hundertstel betragen hätte. Beide Teile zusammengenommen betrug die Verminderung in den letzten zehn Jahren nur 164 v. T., gleich einer Jährlichkeit von 1,75 Hundertstel.

Leider sind die Angaben der Aufenthaltszeit nur für die ganze Bevölkerung (bzw. die der einzelnen Vereinigten Staaten) und nicht nach den einzelnen Geburtsländern ausgezählt. Aber daß die Gegenätze gerade in Ansehung des Wegzugsverhältnisses oder auch der Verminderung überhaupt für die einzelnen Volksstämme sehr abweichend sind, ergibt sich schon aus den Gesamtzahlen für die Geburtsländer: Aus dem Königreich Italien Gebürtige wurden 1890: 182580, 1900:

<sup>1)</sup> Den Anfang siehe im dritten Heft, S. 95 ff.

484207 gezählt, die Einwanderungslisten der zwischen den Zählungen liegenden Jahre (um einen Monat später abschließend) ergaben 651893 Eingewanderte, so daß der Abgang 350266 betrug. Vergleicht man diesen Abgang mit der Zahl derjenigen, welche im Anfang vorhanden und dann hinzugekommen sind, so daß diese nach der Zeit ihrer Anwesenheit in Rechnung gestellt werden, so ergibt sich für die ganze zehnjährige Periode ein Abgangsverhältnis von 715 v. T. Stellt man dagegen die gleiche Rechnung für die aus dem Deutschen Reiche Eingewanderten auf, welche bei einem Bestand von 2784894 durch Zuwanderung von 505152 nur auf 2817220 gewachsen sind (einschließlich der im Jahre 1900 ermittelten im Deutschen Reiche geborenen Polen), so betrug der Abgang 472926, d. h. gegenüber der Zahl der 1890 vorhandenen mit anteiliger Zurechnung der inzwischen Eingewanderten rund 150 v. T., und selbst, wenn in dem Bestand von 1890 von dorthier gebürtige Polen nicht mitgerechnet sein sollten, würde für die Differenz nur ein Spielraum bis auf 168 v. T. vorhanden sein. Führt man die entsprechende Rechnung auch für die anderen Staaten aus, so betrug das Abgangsverhältnis der Einwanderer aus Österreich-Ungarn 440, aus Spanien und Portugal 407, aus Rußland 400, Frankreich 321, Irland 307, Belgien 286, Großbritannien 247, Skandinavien 209, aus der Schweiz 155, aus Niederland 35, so daß es bei diesen nur etwa ein Viertel der vermutlichen Sterblichkeit ausmachte — überhaupt aus Europa 257 v. T. Offenbar weisen die germanischen Völkerschaften ein bedeutend geringeres Abgangsverhältnis und insbesondere Wiederabzugsverhältnis auf als die in der letzten Zeit hinzugetretenen Völkerschaften, die Italiener und die verschiedenen Slawenstämme, die Hebräer und die Finnen aus den Ländern der russischen und der ungarischen Krone; mit den Trägern derselben ist der ganze Charakter der Einwanderung nach Nordamerika in der Veränderung begriffen.

Ist ein so hohes Abzugsverhältnis, wie es aus der Vergleichung der Zählungen mit den Einwanderungsnachrichten folgt, als ein bleibendes anzunehmen, so würde anderseits der Einfluß des Zustromens der neuen Bevölkerungsquellen nicht von so großer Tragweite sein, wie es zunächst nach der oben angeführten Verteilung der sechsjährigen Einwanderung auf die Volksstämme den Anschein hat; auf die Einwanderung aus Europa beschränkt, kommen nämlich von den 3392600 Einwanderern nur 27,87 v. H. auf die germanischen Völker einschließlich der 5,87 Irländer (4,12 v. H. auf Engländer, Schotten, Walliser, 9,27 auf Deutsche, 8,61 auf Skandinawier), 31,19 v. H. auf romanische Völker (darunter 27,35 auf Italiener), 40,94 v. H. auf die übrigen, darunter 22,93 auf Slawen, 11,66 auf Hebräer, 5,25 auf Finnen, 1,86 auf Letten.

Dagegen läßt sich aus den Geburtslandzahlen der Volkszählung annähernd schätzen, daß von den 8896000 aus europäischen Ländern Gebürtigen 78,34 v. H. der germanischen Gruppe angehörten (davon 55,00 v. H. Deutsche, 12,07 Skandinawier, 13,10 Engländer usw., 18,17 Iren), ferner 7,81 v. H. der romanischen Gruppe (5,61 v. H. Italiener, 1,48 Franzosen, 0,64 Spanier und Portugiesen), 15,85 v. H. der osteuropäischen Gruppe (7,04 v. H. Slawen, 4,60 Hebräer, 1,33 Finnen usw., 0,86 Letten). Diese Summen begreifen bereits die Einwanderer der beiden ersten der hier behandelten sechs Jahre; rechnet man die in den folgenden vier Jahren Eingewanderten (2670600) hinzu, so sinkt der Anteil der ersten Gruppe innerhalb der Gesamtheit auf 66,78, (der Deutschen auf 29,23), während der der zweiten Gruppe auf 13,44 (insbesondere der Italiener auf 10,78), der der dritten auf 19,78 (der Slawen auf 10,31) steigt. Aber in diesen vier Jahren ist eine Verminderung durch Sterblichkeit und Wegzug eingetreten, und nimmt man an, daß dieselbe bei den verschiedenen Volksstämmen derjenigen entsprochen habe, auf welche sich für die letzte Zählungsperiode schließen ließ, so ermäßigt sich die Zahl der 1904 vorhandenen Einwanderer etwa auf 10400000, welche sich auf die Volksstämme so verteilen würden, daß 68,45 v. H. auf die erste Gruppe kämen (50,75 v. H. auf Deutsche, 11,70 Skandinawier, 11,17 Engländer usw., 14,83 Iren), 12,31 v. H. auf die romanische Gruppe (9,66 v. H. auf Italiener, 1,36 Franzosen, 0,67 Spanier und Portugiesen, 0,50 Griechen), 19,23 v. H. auf die osteuropäische Gruppe (10,08 v. H. Slawen, 5,98 Hebräer, 1,03 Letten, 2,09 Finnen und Madjaren). Immerhin ist die vermutlich eingetretene Änderung schon eine sehr beträchtliche, und wenn diese Strömung in den folgenden sechs Jahren fort dauert, so wird die nächste Zählung eine Verteilung der außerhalb Geborenen aufweisen, welche der älteren dort geborenen Generation wenig erwünscht sein dürfte.

Von der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten machen die Fremdbürtigen nur einen

mäßigen Teil aus, der, die Richtigkeit der Zählungen vorausgesetzt, sich seit 1860 zwischen 13 und 15 v. H. bewegen würde; im Vergleich mit den Zählungen von 1850 ab war ihr Anteil, 9,62, 13,16, 14,44, 15,44, 14,77 und im Säkularjahr 13,60. Aber schon von 1870 an wurden die Fragen der Zählung auf das Geburtsland der Eltern ausgedehnt und die Beantwortung dieser Frage hat einen erheblichen Teil des neuen Zählungswerkes gebildet. 344,5 auf 1000 Einwohner waren ganz oder halb von auswärts geborenen Eltern, 277,1 von beiden Seiten, 45,1 vonseiten des Vaters, 22,3 vonseiten der Mutter; die 136,0 auswärts Geborenen abgerechnet, verbleiben für die im Lande Geborenen mit auswärts geborenem Vater 186,2 v. T. der Einwohner. Beschränkt man diese Unterscheidung auf die sogenannte weiße Bevölkerung, also bei Ausschluß der Neger (einschl. Mischung) sowie der Indianer, Chinesen und Japaner, so erhöht sich der Anteil der ganz oder teilweise von auswärtigen Eltern Stammenden auf 387,6 v. T. (311,5 beiderseits, 50,9 von väterlicher, 25,2 von mütterlicher Seite), und zieht man die 155,1 selbst Auswärtsgeborenen ab, so würden für die erste Generation der Nachkommen 209,3 Tausendstel der weißen Bevölkerung verbleiben; das Verhältnis der Zahl der Eingewanderten zu denjenigen mit auswärts geborenem Vater würde wie 1 zu 2,367 sein. Vergleicht man in derselben Weise die Zahlen für die einzelnen Geburtsländer, so weisen diese sehr verschiedene Verhältnisse auf: das Maximum ist bei den Irländern mit 1 zu 2,99, dann folgt Frankreich mit 2,91, Deutschland mit 2,87, Großbritannien mit 2,58, die Schweiz mit 2,38, Skandinavien mit 2,08, Osterreich 1,87, Polen 1,83, Kanada 1,60 (die französische Bevölkerung Kanadas aber 1,95), Ungarn 1,54, Rußland 1,53, Italien 1,53, alles übrige 1,52. Man sieht hier, wie die Zeit der Einwanderung, d. h. die Zeit, in welcher die Einwanderer am zahlreichsten gekommen sind, von bestimmendem Einfluß ist: der Höhepunkt der Irischen liegt weiter zurück als der der Deutschen, dieser weiter zurück als der der Skandinawier, und lägen solche Ermittlungen noch für eine zweite Generation, also für die Enkel der Einwanderer, vor, so würde sich die im Laufe des letzten Jahrhunderts eingetretene Änderung in den Anteilen der einzelnen Völker noch deutlicher zeigen. Die heutige Bevölkerung setzt sich eben aus mindestens zwölf Generationen der seit drei Jahrhunderten Eingewanderten zusammen, wobei die geringe Zahl der früheren Einwanderer teils durch die längere Zeitdauer seit derselben, teils durch das stärkere Maß der Fortpflanzung, welches sogar noch in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die alte Höhe germanischer Ansiedlung bewahrte, einigermaßen ausgeglichen worden ist. Die Zusammensetzung dieser einzelnen Generationen zu zeigen, wird keiner Statistik gelingen, wohl aber ist es nicht unmöglich, die Summen der Nachkommen der einzelnen Volkstämme wenigstens annähernd zu ermitteln. In Kanada wird schon seit 1871 bei den Volkszählungen die Herkunft, the Origin, der ganzen Bevölkerung erhoben, und zwar auch so, daß die Bezeichnung des Volkstums im popular sense genommen und der Angabe des Geburtslandes ein gewisser Spielraum gegeben wird, zugleich, was bei Zählung der eingeborenen Bevölkerung besonders wichtig wäre, mit Unterscheidung des Halbbluts. Sollte, was in der kanadischen Statistik längst und anscheinend mit gutem Erfolg durchgeführt ist, sich in den Vereinigten Staaten nicht auch ins Werk setzen lassen?

Wie im Eingang gesagt, war bei der Gliederung der Einwanderer nach dem Volkstum zugleich ins Auge gefaßt, die Verschiedenheiten in der Tätigkeit der einzelnen Volkstämme nachzuweisen; dies ist in den inzwischen erschienenen Berichten durchgeführt, indem die 40 Rubriken der Volkstämme in etwa 60 Rubriken der Erwerbstätigkeit (Occupation) zerlegt worden sind; trotz des starken Vorwiegens unbestimmter Bezeichnungen und Sammelgruppen weisen sie schon manches Charakteristische auf. In bezug auf ihre Bewertung darf indes nicht übersehen werden, daß die anzugebende Art der Tätigkeit nur diejenige sein konnte, welche der Einwanderer im Heimatlande ausgeübt hat, und daß der Wechsel der Erwerbsart, der ja überhaupt immer häufiger wird, gerade in den Vereinigten Staaten vielfach durch die veränderte Erwerbsgelegenheit bedingt wird. Dies weist darauf hin, daß die in den Vereinigten Staaten schon seit 1870 bei den Volkszählungen durchgeführte Kombination der Beschäftigungsart mit dem Geburtslande gleichfalls für die in den Einwanderungsberichten angenommene Unterscheidung des Volkstums durchgeführt werden sollte. Mit einer solchen Erweiterung der schon jetzt sehr lehrreichen Volkszählungstabellen über die Erwerbstätigkeit würde auch dem bei der Einwanderung gewonnenen Stoffe eine größere Bedeutung gegeben und das in den Berichten der Einwanderungskommissionäre Erstrebt der Verwirklichung näher gerückt werden.

| Einwanderer<br>nach Rasse und Volkstum in den<br>6 Jahren 1898/1904    | überhaupt<br>(6 Jahre) | aus dem<br>Deutschen<br>Reiche | aus<br>Österreich-<br>Ungarn | aus der<br>Schweiz | aus<br>Belgien | aus<br>Nieder-<br>land | Dänemark,<br>Norwegen,<br>Schweden | dem<br>Vereinigten<br>Königreich |
|------------------------------------------------------------------------|------------------------|--------------------------------|------------------------------|--------------------|----------------|------------------------|------------------------------------|----------------------------------|
| Deutsche (German) . . . . .                                            | 289 458                | 151 088                        | 81 785                       | 11 677             | 172            | 67                     | 57                                 | 214                              |
| Niederdeutsche (Dutch und<br>Flemish) . . . . .                        | 26 506                 | 50                             | 12                           | 28                 | 9 635          | 16 120                 | 5                                  | 29                               |
| Skandinawier (Dänen, Nor-<br>weger, Schweden). . . . .                 | 292 634                | 196                            | 3                            | 9                  | 7              | 10                     | 285 887                            | 51                               |
| Engländer . . . . .                                                    | 120 155                | 20                             | 13                           | 7                  | 5              | 4                      | 17                                 | 107 712                          |
| Walliser . . . . .                                                     | 6 653                  | —                              | —                            | —                  | 2              | —                      | —                                  | 6 654                            |
| Schotten . . . . .                                                     | 25 642                 | 1                              | 4                            | —                  | —              | —                      | 22                                 | 25 229                           |
| Iren . . . . .                                                         | 199 799                | 2                              | 2                            | 2                  | 1              | —                      | —                                  | 199 520                          |
| Franzosen . . . . .                                                    | 31 254                 | 256                            | 24                           | 1 953              | 3981           | 16                     | 1                                  | 61                               |
| Italiener, Nord- und Süd- . . . . .                                    | 928 508                | 13                             | 9 669                        | 2 246              | 5              | —                      | 2                                  | 62                               |
| Portugiesen . . . . .                                                  | 30 593                 | —                              | 4                            | 1                  | —              | —                      | —                                  | 16                               |
| Spanier . . . . .                                                      | 13 222                 | 2                              | 8                            | 1                  | 1              | 1                      | —                                  | 51                               |
| Span.-Amerikaner, Mexikaner,<br>Kubaner, Westindier . . . . .          | 25 777                 | 3                              | 1                            | 3                  | —              | 8                      | 47                                 | 180                              |
| Griechen . . . . .                                                     | 47 203                 | 7                              | 9                            | 1                  | 1              | —                      | —                                  | 9                                |
| Rumänen . . . . .                                                      | 12 392                 | 3                              | 10 520                       | 2                  | —              | —                      | —                                  | 1                                |
| Litauer . . . . .                                                      | 64 825                 | 50                             | 1 716                        | —                  | 1              | 4                      | 3                                  | 8                                |
| Böhmen und Mährer . . . . .                                            | 36 444                 | 57                             | 36 208                       | —                  | —              | —                      | —                                  | 2                                |
| Slowaken . . . . .                                                     | 173 725                | 16                             | 173 471                      | 1                  | 6              | —                      | —                                  | 1                                |
| Polen . . . . .                                                        | 338 741                | 18 214                         | 154 921                      | —                  | 4              | 1                      | —                                  | 31                               |
| Bulgaren, Serben, Montenegr.,<br>Kroat., Slowen., Dalm., Bosn. . . . . | 147 932                | 39                             | 141 298                      | 2                  | 10             | 5                      | 1                                  | —                                |
| Russen, Ruthenen, Rußniaken . . . . .                                  | 49 272                 | 21                             | 36 393                       | —                  | —              | —                      | 1                                  | 6                                |
| Armenier . . . . .                                                     | 8 172                  | —                              | 6                            | —                  | 5              | —                      | —                                  | 15                               |
| Hebräer . . . . .                                                      | 396 404                | 2 342                          | 928 15                       | 48                 | 19             | 67                     | 34                                 | 1 709                            |
| Syrer . . . . .                                                        | 24 889                 | —                              | 3                            | —                  | 2              | —                      | —                                  | 28                               |
| Finnen . . . . .                                                       | 71 597                 | —                              | —                            | —                  | 5              | 1                      | 278                                | 6                                |
| Madjaren . . . . .                                                     | 107 405 <sup>1)</sup>  | 24                             | 107 316 <sup>1)</sup>        | —                  | 13             | —                      | —                                  | 3                                |
| Türken . . . . .                                                       | 2 444                  | 1                              | 6                            | 41                 | —              | —                      | —                                  | 2                                |
| Ostindier, Chinesen, Japaner,<br>Koreaner, Pazifk.-Insulaner . . . . . | 87 661 <sup>2)</sup>   | —                              | —                            | —                  | —              | —                      | —                                  | 18 <sup>3)</sup>                 |
| Neger, Afrikaner . . . . .                                             | 7 112                  | —                              | 1                            | —                  | 1              | 4                      | 2                                  | 59                               |
| Ohne Angabe . . . . .                                                  | 985                    | 19                             | 26                           | 7                  | 3              | 3                      | 1                                  | 22                               |
| Überhaupt                                                              | 3 566 864              | 172 404                        | 845 884                      | 16 029             | 13 879         | 16 311                 | 284 358                            | 341 279                          |

1) Darunter 800 (784, 3, 13) Ungarn. 2) Darunter 469 Ostindier, 13 490 Chinesen, 70 750 Japaner, 13 489 Chinesen, 70 149 Japaner, 2639 Koreaner, 910 Pazifk.-Insulaner.

| aus<br>Frankreich | aus<br>Italien | aus<br>Portugal<br>mit<br>Azoren | aus<br>Spanien<br>mit<br>Canarien | aus<br>Griechen-<br>land | aus<br>Rumänien | Bul-<br>garien,<br>Monte-<br>negro,<br>Serbien | der<br>Euro-<br>päischen<br>Türkei | dem<br>Russischen<br>Reiche | aus<br>außer-<br>europäischen<br>Ländern | Volk           |
|-------------------|----------------|----------------------------------|-----------------------------------|--------------------------|-----------------|------------------------------------------------|------------------------------------|-----------------------------|------------------------------------------|----------------|
| 103               | 28             | 8                                | 3                                 | —                        | 1043            | 35                                             | 11                                 | 42530                       | 917                                      | Deutsche       |
| 16                | 1              | 1                                | —                                 | —                        | —               | 2                                              | —                                  | 18                          | 409                                      | Niederdeutsche |
| —                 | 1              | 1                                | 3                                 | 2                        | —               | 1                                              | 1                                  | 8065                        | 397                                      | Skandinavier   |
| 16                | 18             | 5                                | 17                                | 1                        | 1               | —                                              | 9                                  | 21                          | 12169                                    | Engländer      |
| —                 | —              | —                                | —                                 | —                        | —               | —                                              | —                                  | —                           | 17                                       | Walliser       |
| 1                 | 1              | —                                | 1                                 | —                        | —               | —                                              | 1                                  | 1                           | 381                                      | Schotten       |
| 1                 | —              | 2                                | —                                 | —                        | —               | —                                              | —                                  | 1                           | 468                                      | Iren           |
| 24240             | 53             | 2                                | 30                                | 3                        | 4               | 8                                              | 4                                  | 5                           | 613                                      | Franzosen      |
| 89                | 915634         | —                                | 15                                | 16                       | —               | —                                              | 7                                  | 1                           | 549                                      | Italiener      |
| —                 | 1              | 30382                            | —                                 | —                        | —               | —                                              | 1                                  | 1                           | 187                                      | Portugiesen    |
| 35                | 21             | 3                                | 8101                              | —                        | —               | —                                              | 25                                 | —                           | 4975                                     | Spanier        |
| 14                | 3              | 8                                | 135                               | —                        | —               | 1                                              | 2                                  | —                           | 25372                                    | Sp.-Amerikaner |
| 1                 | 7              | —                                | 14                                | 45453                    | 24              | —                                              | 1537                               | 6                           | 134                                      | Griechen       |
| —                 | 1              | —                                | —                                 | 1                        | 1685            | 47                                             | 104                                | 12                          | 16                                       | Rumänen        |
| —                 | —              | —                                | —                                 | —                        | 1               | —                                              | —                                  | 63042                       | —                                        | Litauer        |
| —                 | 1              | —                                | —                                 | —                        | 1               | —                                              | —                                  | 163                         | 12                                       | Böhmen         |
| —                 | —              | —                                | —                                 | —                        | 2               | 83                                             | 14                                 | 176                         | 5                                        | Slowaken       |
| 1                 | —              | —                                | —                                 | 2                        | 34              | 6                                              | —                                  | 165476                      | 51                                       | Polen          |
| 1                 | 22             | —                                | 2                                 | 9                        | 24              | 4471                                           | 1953                               | 54                          | 61                                       | Südslawen      |
| —                 | —              | —                                | —                                 | —                        | 16              | —                                              | 3                                  | 12723                       | 109                                      | Russen         |
| 3                 | 3              | 1                                | 4                                 | 2                        | 1               | 4                                              | 533                                | 18                          | 7577                                     | Armenier       |
| 98                | 15             | 5                                | 8                                 | 11                       | 35950           | 59                                             | 520                                | 262025                      | 679                                      | Hebräer        |
| 22                | 1              | —                                | 33                                | 5                        | —               | 4                                              | 164                                | —                           | 24627                                    | Syrer          |
| —                 | 1              | —                                | —                                 | —                        | —               | —                                              | —                                  | 71236                       | 70                                       | Finnen         |
| —                 | 1              | —                                | —                                 | —                        | 14              | 2                                              | —                                  | 14 <sup>1)</sup>            | 21 <sup>1)</sup>                         | Madjaren       |
| 2                 | 1              | —                                | —                                 | 45                       | 11              | 6                                              | 1808                               | 2                           | 519                                      | Türken         |
| Jap. 1            | —              | Chin. 1                          | —                                 | —                        | —               | —                                              | —                                  | Ostind. 4                   | 87637 <sup>4)</sup>                      | Anderer Völker |
| 6                 | —              | 1373                             | 4                                 | —                        | —               | —                                              | —                                  | —                           | 5662                                     | Neger          |
| 34                | 29             | —                                | 13                                | 1                        | 2               | 25                                             | 135                                | 13                          | 652                                      | Ohne Angabe    |
| 24684             | 915845         | 31792                            | 8585                              | 45551                    | 38851           | 4754                                           | 6812                               | 625607                      | 174281                                   | Überhaupt      |

2639 Koreaner, 913 Pazif.-Insulaner. 3) 15 Ostindier, 3 Pazif.-Insulaner. 4) Darunter 450 Ostindier.

## Die Zahl der Buren und Deutschen in der Kapkolonie.

Von

Paul Samassa.

Die ethnographische Abgrenzung des Burenvolkes stößt auf keinerlei Schwierigkeiten; selten läßt sich bei einem Volke Ursprung und Zusammensetzung so genau nachweisen wie hier. In dieser Beziehung kann ich im übrigen auf den Aufsatz Gerstenhauers in Nr. 1 des Jahrgangs 1903 dieser Zeitschrift verweisen. Etwas verwickelter ist die Namenfrage. Der Ausdruck „Bur“ wird z. B. in Südafrika selbst als Volksbezeichnung nicht anerkannt, sondern meist wörtlich als Standesbezeichnung = „Bauer“ gebraucht; insofern nun die Bürger der ehemaligen Republiken diesem Stande meist auch angehörten, sprach man von ihnen häufig als Buren schlechthin und seit dem Kriege mag der Name auch wohl von holländisch-Afrikanern anderer Berufe gelegentlich als Bekenntnis zur nationalen Sache verwendet werden. Im allgemeinen nimmt aber die Bezeichnung „Afrikander“<sup>1)</sup> überhand, die an sich die Vertretung eines bestimmten politischen Programms, nicht aber eine Unterscheidung im völkischen Sinne bedeutet. Aber in politischem Sinne sind die Buren doch insgesamt „Afrikander“, d. h. Vertreter der Interessen ihrer südafrikanischen Heimat, und der Zusatz „holländisch“ gibt dann die nähere Begriffsbestimmung und völkische Abgrenzung gegenüber Englisch- und Deutsch-Afrikanern. Für unseren praktischen Gebrauch empfehlen sich aber schon ihrer Kürze wegen nach wie vor die Bezeichnungen „Buren“, „Burenvolk“, die ja hier irgendwelchen Mißverständnissen nicht ausgesetzt sind.

Bei der Übernahme der Kapkolonie durch England zu Beginn des 19. Jahrhunderts stellte das Burenvolk bereits eine abgeschlossene völkische Bildung dar; aber auch noch im Laufe des vorigen Jahrhunderts kam die Assimilierung neu hinzugekommener Elemente nicht zum Stillstand: Holländer, Deutsche, Engländer, gelegentlich wohl auch ein Portugiese „verburten“. Die äußere Kennzeichnung der Zugehörigkeit zum Burenvolk ist in sprachlicher Beziehung nicht immer ohne weiteres gegeben. Im allgemeinen wird man wohl unter allen Umständen voraussetzen können, daß der Bur Kapholländisch kann, nicht aber, daß er es in der Familie auch als Verkehrssprache benutzt. Sowohl in der Kapkolonie wie auch in den ehemaligen Republiken kann man gebildete Familien antreffen, deren Oberhaupt sich als Bur fühlt, vielleicht sogar zu den Vorkämpfern der politischen Rechte des Burentums gehört, in denen trotzdem die Umgangssprache englisch ist. Verschiedene Umstände können dies verursacht haben: Die Verheiratung mit einer Engländerin, die möglicherweise den politischen Standpunkt ihres Gatten vollkommen teilt, trotzdem aber nicht holländisch kann, die vorwiegend englische Erziehung, insbesondere der Mädchen in den Töchterinstituten, die mangelhafte Kenntnis des Schrift-holländisch in Verbindung mit dem beschränkten Wortschatz des kapholländischen Dialekts, endlich überhaupt die Vernachlässigung des nationalen Standpunktes gegenüber dem rein politischen, worin aber zweifellos seit dem Jameson-Ritt und dem Kriege ein Wandel eingetreten ist. Diese Vernachlässigung der holländischen Sprache hatte in der Kapkolonie vor dem Kriege bereits dazu geführt, daß in verschiedenen Gemeinden der „Nederduitsch Gereformerden Kerk“ auch englisch gepredigt wurde; nach dem Kriege wurden diese englischen Gottesdienste teils abgeschafft, teils erheblich eingeschränkt, bestehen aber in einigen Gemeinden noch fort, z. B. in Wellington, hier mit der Begründung, daß die amerikanischen Lehrerinnen am dortigen Töchterinstitut eben nicht holländisch verstanden. Daneben kommt natürlich auch wirklicher Abfall vom Burentum und vollständige Verengländerung vor; inwieweit damit auch ein Austritt aus der Kirche verbunden ist, kann ich nicht angeben, nehme aber an, daß dieser in solchen Fällen auch meist erfolgt, da es doch nur wenige Gemeinden sind, in denen noch englischer Gottesdienst gehalten wird.

1) Neuerdings wird vielfach die Schreibweise „Afrikaner“ angewendet, obwohl in der Aussprache das „d“ deutlich anschlingt. Ich lasse mich von rein praktischen Gesichtspunkten leiten, wenn ich einfach phonetisch „Afrikander“ schreibe; denn bei der Bezeichnung „Afrikaner“ ist ein Mißverständnis wohl möglich, da wir dies Wort auch in anderem Sinne gebrauchen, z. B. „alter Afrikaner“ für einen Weißen, der sich längere Zeit im tropischen Afrika aufgehalten hat.

Diese etwas weitläufige Erörterung war nötig, um die Brauchbarkeit des Materials zu prüfen, das als Unterlage für die Statistik der Buren notgedrungen dienen muß. Dieses gibt nun die Volkszählung, die am 1. April 1904 in allen englischen Kolonien Südafrikas gehalten wurde, da der Krieg deren Vornahme an der Jahrhundertwende gleichzeitig mit den anderen Kulturstaaten der Erde verhindert hatte. Eine Frage nach der nationalen Zugehörigkeit, Mutter- oder Umgangssprache wurde nirgends gestellt. In der Kapkolonie wurde die Konfession erhoben, in Transvaal jedoch die Angabe der Konfession nicht verpflichtend gemacht, was die Regierung später, als es ihr beim Ausarbeiten eines Verfassungsentwurfs und in Verbindung damit einer Wahlordnung darauf ankam, die Zahl der Buren festzustellen, nachträglich zu einer geheimen Aufforderung an die Verwaltungsorgane veranlaßte, die Zahl der Buren festzustellen. Jedenfalls liegt bis jetzt von allen südafrikanischen Kolonien nur von der Kapkolonie eine Veröffentlichung über die Konfessionsstatistik vor, die kürzlich erschienen ist. Da mehr als die Hälfte des Burenvolkes immer noch die Kapkolonie bewohnt, so läßt sich dieser Statistik doch manches entnehmen, was Streiflichter auf die nationalen Verhältnisse und die Lage des Burenvolkes wirft.

Aus dem Gesagten geht bereits hervor, daß wir bei der Feststellung der Zahl der Buren auf die Konfessionsstatistik angewiesen sind. Sie kann uns ein ziemlich genaues Bild geben, da die Buren in der Kapkolonie fast ausnahmslos der „Niederdeutsch Gereformerten“ und „Südafrikanischen Kerk“ — letztere meist die „Dopperkerke“ genannt — angehören. In Transvaal kommt noch die „Hervormde Kerk“ hinzu. Bis zu einem gewissen Grade kann man die Ergebnisse der Volkszählung durch die von der Kirche geführten Statistiken kontrollieren, die diese in ihren Almanachen jährlich veröffentlichen. Es liegt nahe, daß deren Ziffern unter denen der Volkszählung bleiben, da die Kirche auf freiwillige Angaben angewiesen ist und die, die dem Gemeindeleben überhaupt fernbleiben, kaum einbeziehen kann. Hingegen behauptet die Dopperkerke, daß die Zensusziffern in bezug auf sie falsch seien, sie seit der Zählung von 1891 an Seelenzahl zu- und nicht abgenommen habe. Eine Abnahme wäre allerdings auffällig und höchstens durch Auswanderung aus den Karroodistrikten, in denen diese Kirche hauptsächlich ihre Anhänger hat, zu erklären; ich bin nicht in der Lage, festzustellen, ob dieses zutrifft, oder irgend eine Erklärung für diesen Widerspruch zu geben.

Zunächst interessieren die Gesamtziffern im Vergleich zu denen des vorletzten Zensus vom Jahre 1891:

|                                                              | 1891   | 1904       | Zuwachs  |
|--------------------------------------------------------------|--------|------------|----------|
| Gesamtzahl der Weißen . . . . .                              | 376987 | 580380     | 54 v. h. |
| Mitglieder der niederdeutschen reformierten Kirche . . . . . | 220649 | 296792     |          |
| Mitglieder der reformierten Kirche von Südafrika . . . . .   | 7978   | 5991       |          |
| Insgesamt Buren . . . . .                                    | 228627 | 302783     | 32,3 „   |
| Anteil der Buren an der weißen Gesamtbevölkerung 60,7 v. h.  |        | 51,2 v. h. |          |

Daß die Vermehrung der Buren in der betrachteten Periode nicht gleichen Schritt hielt mit der Gesamtvermehrung der weißen Bevölkerung der Kapkolonie liegt natürlich an der starken Einwanderung; irgend welche Anhaltspunkte, wie groß diese war, woraus man dann die Zuwachsrate der angeseßenen nichtburischen Bevölkerung erschließen könnte, gibt der Zensus nicht; höchstens die eine Feststellung, daß es im Jahre 1891: 3009 Juden in der Kapkolonie gab, 1904: 19537 gibt uns eine Andeutung, wie stark die Einwanderung in diesem Zeitabschnitt war. Andererseits fällt in diese Periode auch der Aufschwung Transvaals und eine Zunahme der Buren daselbst, die sich durch eigene Vermehrung nicht erklären läßt; in der Tat hat auch in dieser Zeit eine starke Abwanderung von Buren aus der Kapkolonie nach den Republiken stattgefunden; da sich das Burenvolk bisher stets in etwa 30 Jahren verdoppelt hat, so ergibt sich, daß die Zuwachsrate in dem betrachteten Zeitraum über diesem Durchschnitt liegt. Trotzdem bleibt die politisch bedeutungsvolle Tatsache bestehen, daß der Verhältnisanteil der Buren an der weißen Gesamtbevölkerung von 60,7 auf 51,2 v. h. zurückgegangen ist und sie nur mehr eine knappe Mehrheit bilden.

In den bisherigen Zensusveröffentlichungen ist leider die Konfessionsstatistik für die einzelnen Bezirke nicht so durchgeführt, daß man daraus die Verteilung der Buren im Lande unmittelbar

entnehmen könnte; die Gliederung geht hier nur bis zu Bekenntnisgruppen und es sind daher unter „Protestanten“ verschiedene Nationalitäten zusammengefaßt. Indirekte Schlüsse gestatten zwei Tabellen, von denen die eine die Verteilung der Konfessionen auf Stadt- und Landbezirke in den Endziffern wiedergibt, während die andere die Ziffern für Städte über 2000 Einwohner darstellt.

Die Begriffe von Stadt und Land in südafrikanischen Verhältnissen bedürfen einer kurzen Erläuterung. In europäischem Sinne machen nur wenige größere Orte der Kapkolonie wie Kapstadt, Port Elisabeth, East London, Kimberley und Grahamstown einen städtischen Eindruck; die anderen „Städte“ der Statistik gleichen Dörfern, wie ja der Bur auch unterschiedlos jede Ansammlung von Häusern so nennt. Aber die soziale Zusammensetzung der Bewohnerschaft dieser „Städte“ ist wiederum meist städtisch in europäischem Sinne. Mit wenigen Ausnahmen gestattet der extensive landwirtschaftliche Betrieb auf großen Flächen nicht seine Ausübung vom Dorfe aus; wenn also nicht, wie z. B. bei Paarl, Wein- und Obstbau einen auskömmlichen Betrieb auf kleinen Grundstücken ermöglichen und sich dementsprechend das Dorf stundenlang im fruchtbaren Tale hinzieht, besteht die Bewohnerschaft dieser Dörfer aus Kaufleuten, Handwerkern und Rentnern, aber nicht aus Farmern, die diesen Beruf noch ausüben; der Farmer wohnt allein, möglichst mitten auf seiner Farm. In der nachstehenden Aufstellung bildet also dieses nur von einzelnen Farmern bewohnte flache Land die Landdistrikte, während vieles, was wir nach europäischen Begriffen seiner Einwohnerzahl nach als Dörfer oder Marktstellen dem flachen Lande zurechnen würden, unter den Begriff der städtischen Bezirke fällt, wobei allerdings daran festzuhalten ist, daß es in der Tat mit wenigen Ausnahmen die wirtschaftlichen Aufgaben dieser erfüllt.

Nun gibt die Statistik über die Verteilung auf Stadt und Land folgende Ziffern, wobei ich die Bekenner der „Niederdeutsch“ und der „Südafrikanischen“ reformierten Kirche als „Buren“ zusammenrechne:

|                                 | Insgesamt | Davon Buren |
|---------------------------------|-----------|-------------|
| Weißer ländliche Bevölkerung .  | 267 199   | 215 072     |
| Weißer städtische Bevölkerung . | 312 542   | 87 711      |

Das ergibt also, daß die Buren 28,9 v. H. der städtischen und 80,4 v. H. der ländlichen Bevölkerung bilden; 71 v. H. der Buren wohnt demnach auf dem Lande, wo sie eine Vierfünftelmehrheit bilden, 29 v. H. in den „Städten“. Um sich nun eine Vorstellung zu bilden, inwieweit dieser Bruchteil in überwiegend englischer Umgebung lebt, habe ich aus der oben erwähnten Konfessionsstatistik der „Zentren mit mehr als 2000 Einwohnern“<sup>1)</sup> folgende Tabelle angezogen:

| Es befanden sich von 0—10 v. H. Buren in: | Anzahl der Weißen | davon Buren | Es befanden sich von 10—20 v. H. Buren in: | Anzahl der Weißen | davon Buren |
|-------------------------------------------|-------------------|-------------|--------------------------------------------|-------------------|-------------|
| Cambridge . . . . .                       | 2029              | 191         | Beaconsfield . . . . .                     | 2794              | 493         |
| East London . . . . .                     | 14674             | 594         | Kapstadt <sup>2)</sup> . . . . .           | 44203             | 4552        |
| Grahamstown . . . . .                     | 7283              | 341         | Kapstadt, Vorstädte . . . . .              | 59684             | 7381        |
| King Williamstown . . . . .               | 5897              | 299         | Kalk Bay . . . . .                         | 2119              | 371         |
| Kokstad . . . . .                         | 858               | 57          | Kimberley . . . . .                        | 13556             | 1553        |
| Maafing . . . . .                         | 1328              | 116         |                                            |                   | 14349       |
| Oskiep . . . . .                          | 282               | 7           | 20—50 v. H.:                               |                   |             |
| Peelton . . . . .                         | 223               | 19          | Bedford . . . . .                          | 747               | 201         |
| Port Elisabeth . . . . .                  | 21987             | 886         | De Aar . . . . .                           | 1094              | 272         |
| Queenstown . . . . .                      | 4157              | 372         |                                            |                   | 473         |
| Simonstown . . . . .                      | 4843              | 231         | 30—40 v. H.:                               |                   |             |
| Taung . . . . .                           | 141               | 16          | Aliwal North . . . . .                     | 1758              | 655         |
| Umtata . . . . .                          | 1106              | 15          | Indwe . . . . .                            | 847               | 258         |
|                                           |                   | 3146        | Mosselbay . . . . .                        | 1657              | 639         |
|                                           |                   |             | Uitenhage . . . . .                        | 6680              | 2025        |
|                                           |                   |             |                                            |                   | 3578        |

1) Nach der Gesamtbevölkerung gerechnet (also mit den farbigen).

2) In meinem Buche „Das neue Südafrika“ habe ich irrtümlicherweise die Gesamtzahl der Bekenner der reformierten Kirche (also mit den farbigen) in Kapstadt und Vororten als Buren angegeben, da mir bei Abfassung

| Es befanden sich von 40—50 v. H. Buren in: | Anzahl der Weißen | davon Buren | Es befanden sich von 60—70 v. H. Buren in: | Anzahl der Weißen | davon Buren |
|--------------------------------------------|-------------------|-------------|--------------------------------------------|-------------------|-------------|
| Cradock . . . . .                          | 3054              | 1347        | Burghersdorp . . . . .                     | 1283              | 783         |
| Dordrecht . . . . .                        | 828               | 395         | Graaff-Reinet . . . . .                    | 4055              | 2663        |
| Dryburg . . . . .                          | 1123              | 452         | Middelburg . . . . .                       | 2769              | 1874        |
| Somerfet West. . . . .                     | 1257              | 520         |                                            |                   | 5320        |
|                                            |                   | 2716        | 70—80 v. H.:                               |                   |             |
| 50—60 v. H.:                               |                   |             | Caledon . . . . .                          | 2059              | 1557        |
| Beaufort West . . . . .                    | 2208              | 1273        | Malmesbury . . . . .                       | 1966              | 1500        |
| Ceres . . . . .                            | 946               | 555         | Paarl . . . . .                            | 5041              | 3566        |
| Colesberg . . . . .                        | 974               | 509         | Riversdale . . . . .                       | 1136              | 841         |
| George . . . . .                           | 1829              | 1129        | Robertson . . . . .                        | 2038              | 1563        |
| Molteno . . . . .                          | 1072              | 545         | Steijnsburg . . . . .                      | 1289              | 993         |
| Oudtshoorn . . . . .                       | 4145              | 2151        | Swellendam . . . . .                       | 1139              | 883         |
| Somerfet East. . . . .                     | 1847              | 999         | Upington . . . . .                         | 554               | 406         |
| Somerfet West Strand . . . . .             | 1593              | 910         | Wellington . . . . .                       | 2408              | 1824        |
| Stellenbosch . . . . .                     | 2497              | 1486        |                                            |                   | 13133       |
| Tarcastad . . . . .                        | 1053              | 539         | 80—90 v. H.:                               |                   |             |
| Willowmore . . . . .                       | 814               | 459         | Victoria West . . . . .                    | 1177              | 978         |
| Worcester . . . . .                        | 3588              | 2202        | Richmond . . . . .                         | 825               | 709         |
|                                            |                   | 12757       | Aberdeen . . . . .                         | 1623              | 1356        |
|                                            |                   |             |                                            |                   | 3343        |

Die Summe der vorstehend aufgeführten Ziffern ergibt natürlich nicht die Gesamtsumme der „städtischen“ Bevölkerung, da noch die „Städte“ mit weniger als 2000 Einwohnern hinzukommen. Höchstwahrscheinlich sind diese überwiegend burisch. Man greift wahrscheinlich schon zu hoch, wenn man annimmt, daß hier 3000 Buren in der Minderheit leben; nimmt man an, daß in der Ostprovinz auch einige Farmer in vorwiegend englischer Umgebung wohnen, so kommt man alles in allem auf höchstens 30000 Buren, die in überwiegend englischer Umgebung leben und dadurch der Gefahr der Verengländerung ausgesetzt sein können, also etwa 10 v. H. der burischen Gesamtbevölkerung. Auf andere Einflüsse, die im Sinne der Verengländerung wirken, insbesondere die Schulen, kann ich im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingehen; im Anschluß an die wiedergegebenen Zahlen genügt hier die Feststellung, daß jedenfalls die räumliche Verteilung der Buren ihrer nationalen Behauptung günstig ist.

Die ländliche Bevölkerung des Westens ist fast rein burisch, das Zentrum der englischen Farmer ist der Albany-Distrikt um Grahamstown herum; von dort aus haben sich die englischen Farmer nach Norden zu ausgebreitet, wohin andererseits von Westen her Buren einwanderten, so daß wir im Nordosten der Kapkolonie die national gemischten ländlichen Bezirke vorfinden. In den oben wiedergegebenen Zahlen für Orte über 2000 Einwohner kommt dies auch deutlich zum Ausdruck; im allgemeinen kann man annehmen, daß ein Ort mit burischer Mehrheit in einem fast rein burischen Landbezirk liegt, während der analoge Schluß bei vorwiegend englischen Orten nicht überall zulässig ist.

Die natürlichen Bedingungen des Klimas und Bodens sind den Buren insofern günstig, als der Westen die Wein- und Ackerbau treibenden Bezirke umfaßt, die einer intensiven Bewirtschaftung fähig sind und daher eine Vermehrung der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung zulassen, während der rein auf die Viehzucht angewiesene Osten fast schon an der Grenze seiner Besiedlungsfähigkeit angelangt ist<sup>1)</sup>. Dementsprechend hat sich z. B. die weiße Bevölkerung des Distrikts Paarl im Zeitraum 1891—1904 um 50 v. H., die des Albany-Distrikts nur um 5,6 v. H. vermehrt; man

des betreffenden Kapitels die offizielle Veröffentlichung noch nicht vorlag und ich mich auf eine irreführende Zeitungsnotiz stützte.

<sup>1)</sup> In einem sehr lesenswerten Buche über die landwirtschaftlichen Verhältnisse Südafrikas stellt der Engländer Owen Thomas fest, daß es in Südafrika nur sehr wenig guten, zum Ackerbau geeigneten Alluvialboden gibt, dieser aber fast ausschließlich im Besitz von Buren ist.

kann ersteren als Zentrum des buriſchen, letzteren als Zentrum des englischen Farmertums der Kapkolonie betrachten; der Gegensatz in der Volksvermehrung zwischen West und Ost ist freilich nicht überall so schroff, dennoch meist vorhanden. Inwieweit ein Unterschied in bezug auf den Kinderreichtum der eingewesenen Bevölkerung besteht, läßt sich leider aus den Veröffentlichungen nicht entnehmen, denn es werden die Zahlen für die Personen über und unter 15 Jahren nur für die gesamte Bevölkerung (also mit den farbigen) gegeben, woraus sich natürlich nichts entnehmen läßt. Da diese Ziffer durchaus uninteressant ist, während eine Gliederung zwischen weiß und farbig in Rücksicht auf beide Bevölkerungsbestandteile von Belang wäre, so kann man den Verdacht nicht unterdrücken, der einem auch sonst bei diesen Veröffentlichungen gelegentlich aufsteigt, daß mit Absicht hier alles vernachlässigt wird, was über die nationalen Verhältnisse Klarheit verbreiten könnte.

Eine schätzungsweise Übersicht über die Gesamtzahl der Buren im englischen Südafrika sei hier noch, zum Teil im Anschluß an die kirchliche Statistik, gegeben. Die Oranjesflugkolonie weist nach dieser 87352 Reformierte auf, man kann hier also rund 90000 Buren annehmen, bei einer Gesamtbevölkerung von 143419 Weißen; hier bilden also die Buren noch eine beträchtliche Mehrheit. Am schwierigsten ist gegenwärtig eine Schätzung der Zahl der Buren in Transvaal. In den Veröffentlichungen der ehemaligen Republik deckt sich die Zahl der „Burghers“ keineswegs mit der der Buren, sondern ist viel höher. Der Kirchenalmanach für 1904 weist 66000 Bekenner der „Vereinigten Kirche“ (die der „niederländischen“ in der Kapkolonie entspricht) auf; die Statistik ist aber sichtlich infolge der Nachwirkungen des Krieges noch sehr lückenhaft; dazu kommen dann noch die „Dopper“ und die Anhänger der „Hervormde Kerk“. Man wird etwa 120000 Buren in Transvaal annehmen dürfen, wo sie etwa 40 v. H. der weißen Gesamtbevölkerung von 300225 ausmachen. Auf Natal endlich dürften 12000, auf Rhodesien 3000 Buren kommen, in runder Zahl also auf ganz Britisch-Südafrika 530000 bei einer weißen Gesamtbevölkerung von 1135016, also etwa 46 v. H. Wie sich dieses Verhältnis in Zukunft gestalten wird, hängt von folgenden Faktoren ab:

1) Der Geburtenüberschuß der Buren dürfte mit der Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lebensbedingungen einen, wenn auch langsamen Rückgang erfahren.

2) Die Abwanderung der Buren aus den dichter besiedelten Teilen Südafrikas mit verhältnismäßig hohen Bodenpreisen nach dünner besiedelten wird stets anhalten, jedoch nur in geringem Maße zur Schwächung des Burentums in Britisch-Südafrika führen, weil nur in wenigen Ländern die vom Buren gesuchten Bedingungen vorhanden sind<sup>1)</sup>.

3) Die Einwanderung nach Südafrika hat zweifellos ihren Höhepunkt unmittelbar nach dem Kriege überschritten. Südafrika bietet trotz seines Mineralreichtums nur einer sehr beschränkten Zahl von Weißen Daseinsmöglichkeit.

Wenn es demnach auch nicht wahrscheinlich ist, daß die Buren in absehbarer Zeit wieder die Mehrheit der weißen Bevölkerung Südafrikas bilden werden, so ist andererseits auch nicht anzunehmen, daß sie zu einem bedeutungslosen Bruchteil der weißen Bevölkerung Südafrikas herabsinken.

Auf viel größere Schwierigkeiten als die Feststellung der Burenzahl auf Grund der vorliegenden statistischen Veröffentlichungen stößt die statistische Erfassung der Deutschen in Südafrika. Den einzigen Anhaltspunkt bietet auch hier die Konfessionsstatistik; bei den Lutheranern kommen nur die Skandinawier und eine geringe Zahl von Holländern (aus Europa) in Abzug; die Kirchensprache der deutsch-lutherischen Gemeinden (in Kapstadt gibt es auch eine holländisch-lutherische) ist noch durchweg deutsch; man kann also wohl annehmen, daß bei völliger Entnationalisierung auch der Austritt aus der Kirche erfolgt. In der Konfessionsstatistik wird 1904 die Zahl der Lutheraner auf 13089 angegeben, während sie 1891 10400 betrug. Hingegen gehören in einem Hauptbrennpunkt des Deutschtums, in East London, King Williamstown und den Dörfern seiner Umgebung,

<sup>1)</sup> Hier ist es vielleicht von Interesse, anzumerken, daß infolge des Krieges 4500 Männer im Felde fielen, während 22000 Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern zugrunde gingen; so hoch auch insbesondere letztere Ziffer erscheint, so bedeutet dieser Verlust doch nicht mehr, als einen Stillstand der Volksvermehrung während zweier Jahre.

viele Deutsche zur Baptistenkirche, die andererseits aber auch englische Bekenner zählt; die Zahl der Baptisten wird auf 9940 angegeben. Nimmt man an, daß 4000 davon als Deutsche anzusprechen sind, von den Lutheranern 12000 und 1000 auf Katholiken und andere Konfessionen kommen, so wird man mit einer Gesamtzahl von 17000 Deutschen in der Kapkolonie der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen. Aus der Aufstellung über die „Zentren mit mehr als 2000 Einwohnern“ gebe ich einige Ziffern wieder, die eine beiläufige Vorstellung über die Verteilung der Deutschen in der Kapkolonie geben mögen:

|                                | Lutheraner | Baptisten |
|--------------------------------|------------|-----------|
| Kapstadt . . . . .             | 2155       | —         |
| Vororte von Kapstadt . . . .   | 1996       | —         |
| East London . . . . .          | 968        | 1133      |
| King Williamstown . . . . .    | 480        | 902       |
| Port Elisabeth . . . . .       | 563        | —         |
| Paarl . . . . .                | 292        | —         |
| Worcester . . . . .            | 316        | —         |
| Kimberley mit Beaconsfield . . | 276        | —         |

Die Zahl für die Baptisten habe ich nur dort hinzugefügt, wo meines Wissens deutsche Baptisten-gemeinden bestehen.

Für Transvaal finde ich in einer Notiz der „Südafrikanischen Post“ die Angabe, daß dort 3000 männliche deutsche Reichsangehörige über 21 Jahre gezählt worden seien; die Veröffentlichung, der diese Ziffer entnommen ist, liegt mir noch nicht vor. Wenn man berücksichtigt, daß davon viele unverheiratet sein dürften und die naturalisierten Deutschen hinzu rechnet, so wird man die Zahl der Deutschen in Transvaal auf etwa 12000 schätzen dürfen. Rechnet man weitere 1000 Deutsche auf die Oranjesußkolonie und etwa 3000 auf Natal, so käme man auf 55000 in ganz Britisch-Südafrika. Aber alldies beruht so sehr auf Schätzung, daß man nach oben und unten hin wohl eine Fehlergrenze von mehreren Tausend ansetzen darf.

### Hochdeutsche Zeitungen in Südafrika.

#### a) Deutsch-Südwestafrika.

Swakopmund: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung (früher „Windhoeker Anzeiger“). Zweimal wöchentlich. Jährl. 12 M.

Windhuk: Windhuker Nachrichten. Unabhängige Zeitung für Deutsch-Südwestafrika. Herausg. vom Bezirksverein Windhuk. Alle 14 Tage. Jährl. 6 M.

#### b) Britisch-Südafrika.

Johannesburg: Die neue Heimat. Deutscher Bote für Süd-Afrika (Fortsetzung der „Südafrikanischen Woche“ und der „Deutschen Schule“). Monatlich. Jährlich 7 Shilling 6 Pence.

Kapstadt: Südafrikanisches Gemeindeblatt. Zweimal monatlich. Jährl. 6 Shilling.

### Führende niederdeutsche Zeitungen in Britisch-Südafrika.

Bloemfontein: De Vriend des Volks.

Südafrikanische Post.

Burgersdorp: De Stem.

Ermelo: De Hoogereld Herald.

Johannesburg: De Transvaler.

Kapstadt: Ons Land.

De Goeden Hoop. Tijdschrift voor den jongen Afrikaner.

Pretoria: De Volkstem.

Land en Volk.

De Vereeniging.

Kerkblad der Nederduitsch Hervormde of Gereformeerde Kerk.

Christelik Schoolblad.

Riebeeck West: De Unie. Orgaan van de Südafrikaanse Ondarwyzers Unie.

## Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

D. d. = Deutsch.

179. **Allgemeines.** Die Germanen. Volkstümliche Darstellungen aus Geschichte, Recht, Wirtschaft und Kultur. Von Geh. Justizrat Prof. Dr. Felix Dahn. 80, VIII u. 116 S. Leipzig 1905, Breitkopf u. Härtel. 3 M.

Die kleine Schrift ist hervorgegangen aus Vorträgen, die im September des Jahres 1904 in Salzburg gehalten worden sind. Der Verfasser gibt hier einen Ausschnitt aus den Ergebnissen seiner umfassenden Forschungen auf dem Gebiet der germanischen Urgeschichte, als deren Kenner er sich ja eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Er beginnt mit der Frage nach der Rassenzugehörigkeit der Germanen, ihren Ursitzen und ihrer Ausbreitung in Europa und behandelt sodann, nachdem er in kurzen Abschnitten sich mit den Kelten und den Bewohnern Deutschlands in der Vormetallzeit beschäftigt hat, Verfassung, Recht und Wirtschaft, Volkscharakter und Mythologie der Germanen. Die Schrift ist für weitere Kreise bestimmt; ob sie aber für diese Zwecke geeignet ist, dürfte zu bezweifeln sein. Denn die persönliche Ansicht des Verfassers, die durchaus nicht immer, namentlich insoweit die prähistorische Zeit in Frage kommt, als maßgebend oder besonders schwerwiegend angesehen werden kann, tritt hier zu sehr in den Vordergrund; viele Aufstellungen sind entweder sehr zweifelhafter Natur, ohne daß dieser ihnen innewohnende Charakter in gehöriger Weise zum Ausdruck gebracht würde, oder direkt unrichtig und überholt. Sehr anfechtbar ist z. B. die Theorie des Verfassers von der Stufenfolge der germanischen Staatsentwicklung. Als Beweis für seine Ansicht, daß der Staat um Christi Geburt und noch zu Tacitus' Zeit der „Gaustaat“ nicht der der Völkerschaft gewesen sei, führt er die Cherusker an (S. 22ff.); aber durchaus mit Unrecht. Aus Tacitus ersehen wir vielmehr, daß es hier eine Landesgemeinde gab, daß, wenn von dieser der Krieg beschlossen war, keiner der Gaue sich neutral verhalten oder gar auf die feindliche Seite übertreten durfte. Wenn Segest zu den Römern übergang, so tat er dies nur für seine Person und wurde er auch jenem Gesamtbeschluss gemäß von den Volksgenossen als Feind behandelt; sein Gau hat ebenso wenig zu ihm gestanden wie der Inguiomas zu diesem. Ich kann hierfür auf die treffenden Ausführungen R. Schröders, *D. Rechtsgeschichte*, 4. Aufl., S. 20 Anm., Leipzig 1902, verweisen. Die »potentia« Armins ist nicht die Herrschaft, die er über seinen Gau besaß, sondern die verfassungsrechtlich nicht näher zu charakterisierende Hegemonie über die ganze cheruskische civitas, wie sie z. B. später bei den Westgoten Athanarich und Fridigern ausübten (vgl. meine *Geschichte der d. Stämme* I, 1, S. 97. Berlin 1904). Die Behauptung des Verfassers, daß seine Anschauungen immer mehr an Boden gewinne, beruht auf einer Selbsttäuschung.

S. 22 wird der alte, längst widerlegte Irrtum von neuem wiederholt, daß Armin seinen Namen einer römischen gens Arminia verdanke, in die er bei seiner Erhebung in den Ritterstand aufgenommen worden

sei, sein deutscher Name sei nicht bekannt. Vor nunmehr 30 Jahren hat E. Hübner nachgewiesen, daß Armin, als er mit dem römischen Bürgerrecht zugleich die üblichen römischen tria nomina empfing, den Gentilnamen und das Pränomen nicht von der ganz obskuren gens Arminia sondern nur vom Kaiser oder einem Mitglied des kaiserlichen Hauses erhalten haben kann, daß also Vor- und Geschlechtsname wahrscheinlich Gaius oder Tiberius Julius gewesen sind. Arminius ist als cognomen zu fassen und zwar als romanisierte Form des d. Namens der Cheruskerfürsten, der somit Ermio oder ähnlich geheißen hat (vgl. dazu meine Ausführungen in der Zeitschrift „Germania“, herausgegeben von Bartsch, Jahrg. 1884, S. 416 ff.; 1891, S. 315 ff.). Zu S. 27 ist zu bemerken, daß die „hundert Gaue“ der Sueben bei Cäsar anerkanntermaßen auf einem leicht erklärlichen Mißverständnis der Römer beruhen. Die Ergebnisse Delbrücks in seiner *Geschichte der Kriegskunst* über die Form der germanischen Schlachtordnung und die Zahl der Germanen hat der Verfasser leider völlig mißachtet. S. 64 wird die weit verbreitete aber taktisch unmögliche Anschauung von dem einem abgestumpften Dreieck gleichenden Keile (cuneus) wieder vorgetragen, vgl. dagegen Delbrück a. a. O. II, 45, wo erwiesen wird, daß der cuneus die Form eines Rechtecks hatte. Von seiner unhaltbaren Theorie von der ungeheuren numerischen Überlegenheit der Germanen über die Römer hat sich der Verfasser ebenfalls noch nicht lösen können. S. 62 wird als gotische Bezeichnung des Tausendchaftsführers das Wort taihunhundafaps aufgeführt, das sprachlich unmöglich ist und von dem gefälschten Victor Cartennensis bei Papencordt, *Geschichte der Wandalen*, S. 293, herrührt. Schließlich sei noch zu S. 5 bemerkt, daß in der Überlieferung über die Fahrt des Pytheas keine Silbe von einem Flusse Albis steht. Daß dieser Reisende bis zur Elbe gelangte, hat man aus anderen Umständen geschlossen; doch ist neuerdings die auch an sich sehr viel wahrscheinlichere Ansicht aufgestellt worden, daß er nur bis zur Mündung der Ems gekommen ist. Die angeführten Beispiele werden, denke ich, genügen, um zu zeigen, daß die Schrift nicht geeignet ist, solchen zur Belehrung zu dienen, die nicht in der Lage sind, selbständig Kritik an dem dargebotenen Stoffe zu üben.

Dresden.

Ludwig Schmidt.

180. **Allgemeines.** Die überseeische Auswanderung und das Deutschtum im Auslande. Von Felix Linke. (Beilage zur *Allgem. Ztg.*, München. 1905, Nr. 226.) — Soweit sich durch die Nachforschungen des Kaiserl. Statistischen Amtes hat ermitteln lassen, sind von 1820—1900 nach den Vereinigten Staaten von Amerika 5048050 D. ausgewandert. Im Jahre 1900 lebten im Auslande 3029514 d. Reichsgebürtige und 450392 d. Staatsangehörige. Weit größer ist natürlich die Zahl der von ausgewanderten D. abstammenden Personen. In Amerika dürfte es deren gewiß kaum weniger als 26000000 geben.

Berlin.

Alfred Zimmermann.

**181. Allgemeines.** Über die Bedeutung der Sprachgeographie mit besonderer Berücksichtigung französischer Mundarten. Von Prof. Dr. Ernst Cappellet. (Sä. aus „Aus romanischen Sprachen u. Literaturen“, Festgabe für Heinrich Morf, 89, 32 S. Halle a. S. 1905, Max Niemeyer.) — Infolge des verwirrenden Eindrucks, den die kartographische Darstellung der Verbreitung der einzelnen Lauterscheinungen auf den ersten Blick macht, ist von manchen das Vorhandensein von Dialektgrenzen bestritten worden. Cappellet hat dagegen nachgewiesen, daß es solche Grenzen in der Tat gibt, wenn auch in ziemlich beschränktem Maße. Mag dieser Nachweis nun auch auf Grund von Lauterscheinungen gewonnen sein, die das französische Sprachgebiet Frankreichs und der Schweiz bietet, so verdient er darum doch, bei d. Forschungen dieser Art beachtet zu werden. Ob indessen und inwieweit die aus der Aufnahme des heute feststellbaren Lautstandes sich ergebenden Dialektgrenzen auf alten Mundartgrenzen oder Stammescheidungen beruhen, läßt sich allgemein nicht beantworten. Das muß in jedem einzelnen Falle untersucht werden, weil inzwischen die Verkehrsverhältnisse, die staatliche Zugehörigkeit, die Konfessionsverteilung vielfach ausgleichend oder auch differenzierend gewirkt haben und zumal in den letzten Jahrzehnten durch den Einfluß der Schriftsprache viel Ursprüngliches verloren gegangen ist. Dabei liegen in der Benutzung oft nur vereinzelter und in der Regel ungebildeter örtlicher Gewährsmänner, in den besonders bei feineren Lautnünanzierungen möglichen Täuschungen des Ohres gefährliche Fehlerquellen, die eine äußerst kritische Benutzung selbst der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Aufstellungen dieser Art erfordern.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**182. Allgemeines.** Jüdische Statistik. Hg. vom „Verein für Jüdische Statistik“ unter der Redaktion von Dr. Alfred Noffig. 89, 452 S. Berlin 1903, Jüdischer Verlag. 7 M. — Auf ein kurzes Vorwort und eine etwas längere Einleitung folgen die vier Hauptteile: (1) Systematische Bibliographie der jüdischen Statistik (erste Serie), (2) Statistische Arbeiten jüdischer Organisationen, (3) Beiträge zur Statistik der Juden in den einzelnen Ländern, (4) Beiträge zur Gesamtstatistik der Juden. (1) enthält eine sehr reichhaltige Bibliographie für das d. Reich, S. 42–49, die einzelnen Bundesstaaten — 87, die Schweiz — 90, Österreich — 104. Von (2) sei hervorgehoben, daß der Verein für jüdische Statistik seinen Sitz in Berlin hat, seine Arbeiten aber noch größtenteils erst in Enqueteentwürfen usw. vorliegen. Mehr ist u. a. aus Baden berichtet, wo die jüdische Bevölkerung zu 60 v. H. von Viehhandel und Warengeschäften leben, 8 v. H. Handwerker, Lohnarbeiter und Landwirte sind, sich aber eine Verschiebung zugunsten der reinen Berufe zu vollziehen scheint. Die alten jüdischen Siedlungen liegen im Gebiet des auf Zwischenhandel angewiesenen Kleinbauernturns, Rheinebene und Schwarzwald. Aus (4) ist der besonders d. Verhältnisse besprechende Aufsatz, die Juden als Stadtbewohner von Dr. A. Ruppin (424 ff.) beachtenswert: 1861 in Berlin 7,57 v. H. aller preußischen Juden, 1900 23,60 v. H. gegenüber 5,27 v. H. der preußischen Christen. Von Einzelheiten: das jüdisch-d. „Jargon“,

Deutsche Erde. 1906, 4. Heft.

das „Jiddish“ des englisch Sprechenden wirkt nach Ed. Bernstein nur auf den D. ästhetisch unangenehm, auf anders sprechende Völker einfach als fremde Sprache, ein Grund, warum der Engländer weniger als der D. sich abgestoßen fühlt (337). Beachtenswert ist schließlich der unbekümmerte Gebrauch des Wortes „Nation“ für das jüdische Volk an mehreren Stellen. (Vgl. Sieger, „Nation und Nationalität“, besonders „D. Erde“ 1906, S. 102.)

Berlin.

Heinrich Fischer.

**183. Norddeutschland.** Norddeutsche Orient-Beziehungen vor 900 Jahren. (Nach: Die nordd. Küste und der Orient ums Jahr 1000 n. Chr. Von Hans Benzmann. (Beil. zur Nordd. Allgem. Ztg. Nr. 26 vom 31. Januar 1904.) — Benzmann berichtet, besonders nach einem Aufsatz von Hugo Schumann in den „Baltischen Studien“, über den Handelsverkehr Norddeutschland mit dem Orient, wie er sich nach den Funden von orientalischen Silbermünzen und aus Mitteilungen arabischer Schriftsteller erschließen läßt. Händler waren besonders Juden; die Handelswege gingen vor allem von der Wolga sächerförmig nach Westen, ferner über Krakau und Prag. Von Norden kamen auch Sklaven oder vielmehr Slavinnen, hochgeschätzte Blondinen, in den Harem der mohammedanischen Herrscher. Julia, die bekannte Wikingerfiedlung, das sagenumwobene Vineta, war damals der Haupthandelsplatz der Ostsee.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

**184. Altpreußen.** Deutsche und polnische Einflüsse auf die altpreussischen Personennamen I. Von Dr. Ernst Lewy. 89, 72 S. Breslauer Dissertation 1904. — Diese Namen erfahren hiermit nicht die erste Beleuchtung; nach den einschlägigen Arbeiten von Pierjon und Bezzenberger bringt Lewy etwas reicheres und mit größerer Sorgfalt geprüftes Material sowie einige neue Gesichtspunkte. Freilich, auch jetzt bleibt zuviel des Zweifelhafte; manchem wäre der Verfasser ausgewichen, wenn er litauische Namen reichlicher verglichen hätte; so würde er z. B. kaum behaupten (S. 55), „Lubart, Lubbert sind d. Namen“ während gerade Lubart altlitauischer Fürstennamen war. Ebenso müßte er die polnische, nicht die d. Vermittlung bei vielen „biblischen“ (so statt christlichen!) Namen schärfer hervorheben und würde dann bei Symanne, Symeko, Symmuto eher an polnisch Szyman, Szymok (Simeon) als an eine litauische Farbenbezeichnung denken; überhaupt, bei dem außerordentlichen Einfluß, den das Polnische auf das Preussische geübt hat, wäre größere Berücksichtigung polnischer Namen sehr zu empfehlen. Anderes wiederum ist schärfer zu scheiden: ich würde ein Candrot kaum unter cometrus, eher zu einem Kondrat (Konrad) stellen usw.

Berlin.

Alexander Brüdner.

**185. Ostpreußen.** Über die im preussischen Masuren gebräuchliche polnische Sprache. Beitrag eines Masuren (O. Gerß). (Mitt. der literarischen Gesellsch. Masovia 9, S. 70–76. Löben 1905.) — Der Verfasser, der einer möglichst raschen Entnationalisierung der Masuren das Wort redet, stellt fest, daß „masurische und polnische Sprache von Hans aus identisch sind“, daß das Masurische nur auf einer

19

etwas älteren Sprachstufe zurückgeblieben ist und daher die Masuren heute noch die polnischen Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts (Bibel, Postille, Gesangbuch usw.) ohne weiteres brauchen, während ihnen die modernen polnischen, lateinisch (nicht d.) gedruckten Bücher fremdartiger sind; dasselbe wiederholt sich ja in Oberschlesien. Der Verfasser irrt, wenn er meint, daß in Polen die Jesuiten durch die lateinische Schrift die gotische verdrängten: lateinisch schrieben die Polen, ehe es noch Jesuiten überhaupt gab, und gotisch druckten durch anderthalb Jahrhunderte die Jesuiten selbst. Der Grund der Schriftänderung war kein konfessioneller, sondern ein kultureller, d. i. um der gotischen Barbarei auszuweichen. Haben in England z. B. auch Jesuiten die lateinische Schrift eingeführt?

Berlin.

Alexander Brückner.

**186. Schlesien.** Deutscher Beicht- und Kommunionunterricht in Oberschlesien. (Nach: Warum erteilt ein Teil des oberschlesischen Klerus den Beicht- und Kommunion-Unterricht in d. Sprache? Von P. Rich. Kassef. 2. Aufl. 89, 28 S. Gleiwitz 1902, B. Mittmann.) — In dieser Erwiderung auf eine Gegenschrift Pfarrer Skowronskis wird gezeigt, daß die oberschlesischen Beichtkinder, soweit sie nicht D. sind, zwar aus dem d. Schulunterricht über die für einen erfolgreichen Beichtunterricht notwendigen d. Worte und entsprechenden Begriffe verfügen, nicht aber über die polnischen, die der polnischen Umgangssprache des Kindes unbekannt geblieben sind.

Berlin.

Heinrich Fischer.

**187. Brandenburg.** Landesanbau im Wendlande zur Askanierzeit. Von Biblioth. Dr. Gustav Albrecht. (Der Roland. III, Juli u. Aug. 1905, Nr. 22 u. 23. Berlin, Fr. Jillessen.) — Eine ganz populäre Skizze, nicht über „Landesanbau“, sondern über Unterwerfung des Slawenlandes und dessen Kolonisierung durch D., durch Gründung von Dörfern, Klöstern, Städten, durch Berufung adliger Ministerialen, wie sie hauptsächlich unter den beiden ersten Askaniern stattgefunden hat. Die Darstellung beschränkt sich auf die Mark und bezieht nicht gleichliegende Verhältnisse in Mecklenburg usw. ein. Dem in der Heimatkunde unbewanderten Leser gibt sie ein anschauliches Bild des Vorganges, namentlich des Auslegens von Dörfern und der Begründung von Städten; nur die spätere Lage der slawischen Bevölkerung dürfte allzu optimistisch geschildert sein.

Berlin.

Alexander Brückner.

**188. Brandenburg.** Der Fläming. Von Lehrer Friedr. Bamberg-Ragösen. (Der Roland, Zeitschr. f. Heimatkunde. III, 1904, Nr. 7, S. 149—159. Berlin, Fr. Jillessen.) — Eine anspruchslose Planderei über Land und Leute, die auch kurz die vom Magdeburger Erzbischof Wichmann herbeigerufenen niederländischen Kolonisten erwähnt, nach denen dieser niedrige Höhenzug benannt worden ist (S. 152). Noch bis ins 17. Jahrhundert soll sich unter ihnen eine rein holländische Tracht erhalten haben. Als ihre Sprache wird „das Niederländisch-d.“, das zum Teil mit dem Niedersächsischen vermischt ist“, angegeben (S. 153).

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**189. Magdeburg.** Zur Übersiedlung der französischen Gemeinde Mannheims nach Magde-

burg 1689. Von Prediger G. Thiele. (Geschichtsblätter für Stadt u. Land Magdeburg. 39. Jg. 1904, H. 2, S. 143—157. Magdeburg 1904, E. Vaensch jr.) — Die Übersiedlung des Restes der einst bedeutenden Mannheimer Gemeinde, die 1665 einen Bestand von 432 zum Teil sehr wohlhabenden Familien, nach der Pest 1666 aber nur noch 303 Familien aufwies, wird durch Abdrücke aus dem Protokollbuch der Gemeinde anschaulich geschildert. Sie führte zur Errichtung der „Wallonischen“ Gemeinde Magdeburgs, wo schon seit 1685 eine Huguenottengemeinde bestand. Die Herkunft dieser wird durch den in den Protokollen vorkommenden Ausdruck „Gasconne“ gekennzeichnet (s. auch D. E. 1902, S. 21).

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**190. Hamburg.** Die neuhochdeutsche Schriftsprache in Hamburg während des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Oberl. Wilh. Beese. (Beil. z. Jahresber. der Realschule in Kiel. 49, 25 S. Kiel 1902.) — Norddeutschland hat zur Bildung einer gemeinsamen d. Schriftsprache wenig beigetragen, weil der niederd. Dialekt überall als Kanzlei- und Buchsprache verwendet wurde. Dafür mußte es dann die in zwischen in Mittel- und Süddeutschland zur Geltung gekommene Sprache annehmen. In Hamburg beginnt die Verwendung des Hochd. zuerst im Verkehr mit dem Reichskammergericht 1534 vereinzelt, 1549 ist es herrschend (1538—1548 fehlen die Akten); aus 1545 stammt die erste hochd. Urkunde in dem Briefwechsel mit benachbarten Landschaften; 1565 ist die offizielle Verkehrssprache Hochd. Die innere Verwaltungssprache bleibt noch überwiegend niederd. bis 1596; die Kammerechnungen werden von 1603 an in gemischtem Dialekt geführt, der 1625 in reines Hochd. übergeht. Im Buchdruck zeigt sich von 1550 ab eine allmähliche Zunahme des Hochd., nach 1600 überwiegt es immer mehr. Die hochd. Bücher beeinflussen entschieden die Sprache der inneren Verwaltung und tragen zum Siege der Schriftsprache in erster Linie bei. — Die sorgfältige Arbeit des Verfassers verdient Anerkennung.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

**191. Holstein.** Karls des Großen „limes Saxoniae“ in Holstein. Von Dr. Gloy in Kiel. (Die Heimat, Monatschr. des Ver. z. Pflege der Natur- u. Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck u. dem Fürstentum Lübeck. 15. Jg., Nr. 9, September 1905, S. 205—07.) — Der von Dr. Fr. Vangert nunmehr auch in seinem südlichen Teile festgestellte holsteinische limes ist von den Slawen nicht unerheblich überschritten worden. Nach Gloy reichten die wendischen Siedlungen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts „bis nahe an die Alster heran, weiter nordwärts bis in das Quellgebiet der Bramau, d. h. bis auf den mittelholsteinischen Heiderücken und . . . bis an die obere Schwale, die obere Eider und bis an die Levensaue“. Westlich der von Vangert angenommenen engeren Linie führt er Meimersdorf und Suchsdorf als typisch ausgeprägte Rundlinge an, erwähnt, daß das Vorhandensein von Slawen in der Nortorfer Gegend für 1190 quellenmäßig bezeugt ist, und bezeichnet auch Kiel als „eine Neugründung auf ehemals slawischem Boden“.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**192. Thüringen.** Die Mundart der sog. Grunddörfer in der Grafschaft Mansfeld. Von Dr. Hermann Hennemann, Rektor in Wittenberge. (Zeitschr. für hochd. Mundarten, hg. von Otto Heilig u. Philipp Kenz. Jg. 2, H. 4/5, S. 176—225. Heidelberg 1901, Karl Winters Universitäts-Buchhandlg.) — Die unweit Eisleben gelegenen Grunddörfer: Siegelrode, Ahlsdorf, Hergisdorf, Creisfeld und Wimmelburg, gehören dem Gebiet einer weitgehenden Stammesmischung an. Nachdem die Masse der eingewanderten sächsischen Bevölkerung im Gefolge der Langobarden nach Italien gezogen war, wurden „niederd. Stämme aus den Küstländern der Nordsee, Hassen und Friesen“ (S. 176, daher die Gannamen Hassegau und Friesenfeld) unter den Resten zurückgebliebener Sachsen und Warnen (Thüringer; von ihnen die Ortsnamen auf -leben) angesiedelt. Auf dieser Grundlage erwuchs eine niederd. Mundart, der durch das Vordringen der Sorben über die Saale hinaus einige slavische Ausdrücke beigemischt wurden (S. 177). Die hochd. Lautverschiebung machte nach der Eroberung des benachbarten Thüringer Landes an der Anstrut Halt und nahm erst während des 14. und 15. Jahrhunderts allmählich Besitz vom Friesenfeld und Hassegau. Auf die dadurch von Süden her über die Anstrut hier zur Herrschaft gekommene thüringische Mundart wirkte seit 1852 der große Aufschwung des Mansfeldischen Bergbaues und der dadurch hervorgerufene starke Zuzug von D. aus Sachsen, Thüringen, dem Harz, Westfalen, Schlesien, Tirol und Österreich sowie von allerlei Nichtd. (Polen, Tschechen und Italienern) in hohem Grade zersetzend. Auch die Kinder der nichtd. Einwanderer bedienen sich im allgemeinen des Mansfeldischen der eingewanderten D. als Umgangssprache; die Sprache ihrer Eltern lernen sie nur mangelhaft (S. 180 f.). Das Altmanfeldische wird außerdem, wie heute jede unserer Mundarten, durch das mehr und mehr eindringende Hochd. zersetzt.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**193. Westfalen.** Beiträge zur Lautlehre der Siegerländer Mundart mit drei Sprachkarten zur Geographie der Siegerländer Mundart. Von Dr. Hermann Reuter, Siegen. 80, 65 S. Halle a. S. 1903, E. Karras [Freiburger Diss.]. — Die klaren Karten und der sorgfältig gearbeitete Text bringen ein kleines einheitliches Dialektgebiet zu anschaulicher Darstellung. Die Bedeutung der politischen Grenzen und der Wasserscheiden, die hier vielfach zusammenfallen, für die Abgrenzung der Dialekte tritt deutlich hervor. Trotz der Einheitlichkeit des Gebiets greifen Lauterscheinungen der Nachbargebiete, besonders im Osten des Hessischen und im Westen des „Sainisch-Wildenburgischen“ herüber, und weitere Eigentümlichkeiten haben sich unabhängig von der Nachbarschaft hier und dort eingebürgert. Im Norden schließt sich das Sauerland an, vom Siegerland getrennt durch die alte fränkisch-sächsische Stammesgrenze, die auch heute noch den verschobenen Konsonantismus vom unverschobenen scharf scheidet.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**194. Rheinland.** Die niederländische Flüchtlingsgemeinde zu Goch und ihre Ordnung von 1570. Von Walther Böskén. (Zeitschr. des Bergischen Gesch. Vereins 1902—03, XXXVI. Bd., S. 188—210. Elberfeld, B. Hartmann.) — Niederländische Flücht-

linge legten zur Zeit der Schreckensherrschaft Albas den Grund zu einer Reihe evangelischer Gemeinden am Niederrhein: so in Wesel, Emmerich, Goch, Rees, Gennep, Kleve und Duisburg. Durch häufiger vorkommende Verschmelzung mit einheimischen protestantischen Gemeinden wurden sie „die direkten Vorfahren der späteren reformierten und heutigen evangelischen Gemeinden“. Die verhältnismäßig große Zahl von Niederländern, die in Goch eine Zuflucht gefunden hatte, kam besonders aus den mittleren Provinzen. „Antwerpen, Gent, Diest, Turnhout, Eindhoven, Grave, Herzogenbusch und Dordrecht sind als Heimatstädte von Flüchtlingen in Goch nachzuweisen.“ Seit 1578 gewann die Fremdgemeinde mehr und mehr einen einheimischen Charakter durch Rückkehr vieler Niederländer und Anschluß eingeborener Protestanten.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**195. Elsaß.** Elsaßes alte Deutschheit. Von Dozent Hermann v. Pfister-Schwaighufen. („Eisleber Zeitung“, Nr. 90, vom 18. April 1902.) — Der Verfasser bekämpft die Herleitung des elsässischen Deutschtums von der im Zusammenhang mit der Völkerwanderung erfolgten Alemanneneinwanderung und will es anstatt dessen auf die suevischen Triboker zurückführen, die sich dort zur Zeit Cäsars niederließen. Im allgemeinen neigt man mehr zu der Ansicht, daß die Triboker inmitten der gallisch-romanischen Provinzialbevölkerung, die ja nicht allein das Elsaß, sondern weiterhin auch die rechtsrheinischen agri decumates erfüllte, ihr Volkstum nicht bis zur Alemanneneinwanderung zu erhalten vermochten. Und augenscheinlich beruht die d. Besiedlung der elsässischen Ebene vom Hagenauer Forst bis Basel auf einer einheitlichen zusammenhängenden Einwanderungsbewegung. Das zeigt sich mit aller Deutlichkeit in den Ortsnamen mit ihrem innerhalb der angegebenen Grenzen so auffallend einheitlichen Gepräge in dem starken Überwiegen der Bildungen auf -heim. Diese einheitliche vorherrschende Ortsnamenssicht kann aber nicht von den Tribokern eingeführt sein, weil dieser Stamm auf das Unterelsaß beschränkt war und im Oberelsaß damals noch die keltischen Rauraker saßen. Als Schöpfer der d. Ortsbenennung des Elsaß und damit als Begründer des herrschenden Deutschtums können daher nur die Alemannen in Betracht kommen.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

**196. Lothringen.** Ursprung und älteste Bevölkerung der Stadt Metz. — In den vom „Verkehrsverein für Metz und das Metzler Land“ mit d. und französischem Text herausgegebenen, gut illustrierten Fremdenführern findet sich ein Aufsatz des Museumsdirektors J. B. Kenne über die Geschichte der Stadt, wonach Metz schon vor der Römerzeit unter dem Namen Divodurum (Götterveste) als Hauptort des gallischen Stammes der Mediomatiker bestand. Später wurde der Name des Stammes auf die Stadt übertragen in der Form Mediomatriciis, zusammengezogen Mettis. Aus letzter Form, die zuerst im Anfang des 5. Jahrhunderts nachweisbar ist, hat sich der Name Metz entwickelt. Eine römische Soldatenstadt ist Metz niemals gewesen. Vielmehr bestand die Bevölkerung fast ausschließlich aus Mediomatikern, die aber allmählich dem Einfluß römischer Gesittung nachgaben.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

19\*

197. **Böhmen.** Die Stadt Budweis. Von Lehrer Wilibald Böhmi und Emmerich Jdiarsky. 8<sup>o</sup>, 140 S. Budweis 1904, SV. 2 Kr. — Die Schrift enthält eine ausführliche Beschreibung der heutigen Stadt und eine chronologische Aufzählung der wichtigsten Ereignisse aus ihrer Geschichte. Um 1200 wurde die Burg Budojwiz erbaut und nach ihrem Gründer benannt. 1274 wurden Kirche und Kloster geweiht, an die sich die neu gegründete Stadt anschloß. Ihre Bevölkerung erhielt sie durch herbeigerufene d. Handelsleute und Gewerbetreibende aus Österreich und Bayern. Sagen und Volksgebräuche sowie ein biographisches Verzeichnis der bedeutendsten Budweiser geben die letzten Kapitel des Buches.

Plauen i. V.

Johannes Semmelich.

198. **Kärnten.** Noch einmal Klagenfurt—Celovec nebst einigen prinzipiellen Bemerkungen über die Ortsnamenforschung in gemischtsprachigen Gegenden. Von Prof. Dr. Primus Lesfiak. (Archiv für slawische Philologie. XXVII, H. 3, S. 412—24. Berlin 1905, Weidmann.) — Durch zwei Jahrgänge des Archivs zieht sich eine Polemik über diesen d. und slowenischen Namen. Lesfiak deutet den d. als Chlagün- oder Chlagönofurt, d. i. Furt der Klage oder Klagen, Klageweiber, weicht also einem sonst unbelegbaren Personennamen Klago aus; der slowenische Name ist dann eine Art Übersetzung des D. (?). Gegen Lesfiaks schöne Ausführungen ist wenig einzuwenden, besonders muß man seiner Forderung zustimmen, die Dialektformen nicht zu unterschätzen, die Ortsnamen nur im Zusammenhang mit den lautgeschichtlichen Verhältnissen der zuständigen Mundarten zu betrachten. Lehrreiche Parallelen slowenischer und d. Ortsnamen decken scheinbare und wirkliche Willkür in der Namengebung auf.

Berlin.

Alexander Brückner.

199. **Süd-Österreich** (Adriatisches Küstenland). Kurzer Abriss der Geschichte der Gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca bis zu deren Vereinigung mit dem Hause Habsburg im Jahre 1500. Von Wirkl. Geh. Rat Albin Frhrn v. Teuffenbach. 8<sup>o</sup>, 60 S. Innsbruck 1900, Wagner. — 1001 erhielt Graf Werner von Friaul und Istrien durch Kaiser Otto III. Ort und Land Görz. Als Grafschaft ging das Gebiet an die d. Grafen von Pustertal und Eurn über, die es bis Kärnten und bis zum Pustertal ausdehnten. Den Höhepunkt erreichte die Grafschaft Görz im Anfang des 14. Jahrhunderts unter Graf Heinrich II., der in Lienz residierte und seine Macht bis Padua und zur Südspitze von Istrien ausdehnte. Die Schrift gibt einen guten Überblick über die politische Geschichte dieser d. Grafschaft mit d. romanisch-slawischer Bevölkerung und ein Verzeichnis der Quellenschriften, ohne auf die inneren nationalen Verhältnisse einzugehen.

Plauen i. V.

Johannes Semmelich.

200. **Siebenbürgen.** Was gehen uns die Deutschen in Ungarn an? Von einem Siebenbürger Sachsen. (Zeitfragen, Wochenschr. für d. Leben. I, H. 2, S. 11—15. Berlin.) — Der kurze Aufsatz ist ein mahrender Weckruf an die D. im Reiche, den 2½ Millionen D. in Ungarn ein allgemeines Interesse entgegenzubringen, weil es für die Reichsd. nicht gleichgültig sein kann, „ob d. Einfluß, d. Bildung, d. Arbeit ein Machtfaktor bleibe in Ungarn und immer mehr werde.“

Hermannstadt.

Hans Conrert.

201. **Siebenbürgen.** Eine wertvolle Urkunde. Luxemburg in Siebenbürgen. (Bistritzer Zeitung, Jg. XIII, Nr. 49, u. XIV, Nr. 9.) — Veranlaßt durch die Ausführungen der Bistritzer Zeitung, Jg. XIII, Nr. 49, brachte das „Luxemburger Wort“ am 21. Januar 1904 eine ebenfalls dem Echternacher Kloster entstammende, für die siebenbürgisch-sächsische Geschichte äußerst wertvolle Variante der in Pertz Scriptores XXIV, S. 65, und im Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Jg. I, S. 95, bereits veröffentlichten Chroniknachricht über den Mongoleneinfall in Siebenbürgen und Ungarn im Jahre 1247, die (Gustav Kisch) in der Bistritzer Zeitung, Jg. XIV, Nr. 9, zu sehr wertvollen etymologischen Ausführungen über die in der Chronik enthaltenen sächsischen Ortsnamen: Rodana (heute Rodna), Tosfen (Töfen, auch Bistritz), Hermanstorf (Hermannstadt), castrum Cluse (Klausenburg), Kummelburch (verschrieben für Käfelburch, heute Kockelburg), Wizenburch (Weißenburg, seit Karl VI. Karlsburg) und Caloth (Schlatt oder verschrieben für Saliz, Salzburg?) veranlaßt hat. Der Aufsatz ist auch im Korrespondenzblatt, Jg. XXVII, Nr. 2, erschienen.

Hermannstadt.

Hans Conrert.

202. **Schweiz.** Franz Guillimann, ein d. Freiburger Historiker von der Wende des 16. Jahrhunderts. Von Red. Dr. Johann Kälin. (Freiburger Gesch.-Blätter, hg. vom D. geschichtsforsch. Verein des Kantons Freiburg. 11. Jg., S. 1—223, auch Diss.) — Der Geschichtsschreiber des Hauses Habsburg und Kaiserliche Rat war um 1568 zu Freiburg im Achtland geboren zu einer Zeit, wo dort die d. Art wieder kräftiger betont wurde. 1572 hatte der Rat befohlen, „man soll die Kinder im Hus tütsch machen reden und nicht die grobe welsche Sprach gewöhnen“ (S. 5). Indessen hat der Einfluß des Elternhauses auf Guillimann wohl kaum in dieser Richtung eingewirkt; wenigstens deutet die bis dahin gebräuchliche Form des Familiennamens (Guillimomens) im Verein mit französischen Vornamen darauf hin, daß die Sprache der Familie französisch war. Trotzdem muß die Vorliebe für d. Wesen und d. Sprache „schon in seiner Jugendzeit in ihm Wurzel gefaßt haben“.

Schmerin i. M.

Hans Witte.

203. **Schweiz.** Die deutsch-evangelische Gemeinde in Montreux. (Nach: Festschrift anlässlich des 25jähr. Bestehens der d. evangelischen Gemeinde in Montreux. Hg. vom Kirchenvorstand. 8<sup>o</sup>, 51 S. Basel 1904, Kober.) — Die völlig unabhängige d. Gemeinde in Montreux, aus Reichsd. und Schweizern bestehend, ist 1879 gegründet worden, nachdem längere Zeit der dortige d. Gottesdienst durch die Pfarrer von Aelen und Divis besorgt worden war. Sie besitzt seit 1881 eine eigene Kirche, seit 1900 ein Pfarrhaus, ohne Schuldenlast. Der Jugendgottesdienst wird leider bloß von etwa 30 Kindern besucht und die Konfirmandenklassen sind klein und wechselnd in der Zusammensetzung. Die meisten Kinder der anässigen d. Familien gehen, weil keine d. Schule da ist, für die d. Sprache und für die Gemeinde verloren; der wunde Punkt der Gemeinde. Es bestehen d. Jünglings-, Männer-, Jungfrauenvereine, ein Verein für Hotelangestellte (d. Kellner), ein d. Kirchenchor.

Jürich.

Eduard Blocher.

**204. Kleinasien.** Die Gesellschaft der Anatolischen Eisenbahnen und das Deutschtum. Von Dir. Dr. H. Schwatlo. (Tägl. Rundschau 1904, Unterh.-Beil. Nr. 5-6. Berlin.) — Die Anatolische Eisenbahn galt von Anfang an mit Recht als eine wichtige Etappenstraße für das Vordringen des Deutschtums in Vorderasien. Zum großen Teile durch d. Kapitalisten und Techniker erbaut, wurde sie zunächst in durchaus d. freundlichem Sinne geleitet und in den Dienst d. Handelsinteressen gestellt. Aber schon nach kurzer Zeit begann sich dieses Verhältnis zu ändern. Französische und belgische Beamte wurden bevorzugt, d. entlassen oder unwürdig behandelt, und es traten Bestrebungen hervor, welche der Gesellschaft allmählich einen vorwiegend französischen Charakter ausdrücken wollten. Dies scheint sich aber glücklicherweise in den letzten Jahren, wohl nicht ohne Zutun der dem Unternehmen nahestehenden D. Bank, wesentlich geändert zu haben, so daß man jetzt vom d. Standpunkt aus wieder hoffnungsvoller in die Zukunft blicken darf. Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes, Realschuldirektor Dr. Schwatlo in Konstantinopel, kennt diese Bahn und ihre Einrichtungen aus eigener Anschauung. Bei seiner letzten Fahrt auf der Linie hat er den Eindruck gewonnen, daß es im d. Sinne überall vorwärts geht. Die Landwirtschaft blüht auf, die Ausbeutung der Meerschamgruben wächst, die Verarbeitung ihrer Erzeugnisse wird mannigfaltiger, und es zeigen sich Anfänge einer Hausindustrie. Die Gesellschaft nimmt die wirtschaftliche Erschließung des an Schätzen reichen Landes kräftig in die Hand und entspricht dadurch immer mehr den Hoffnungen, die man in Deutschland an sie knüpft. Vor allem entwickeln sich unter ihrer wohlwollenden Förderung die d. Interessen an den beiden Hauptpunkten der Linie, in Eski-Schehir und Konia. In der erstgenannten Stadt hat die d. Eisenbahnschule und das Vereinsleben einen erfreulichen Aufschwung genommen. Ein d. Internat für die Söhne der nicht am Orte wohnenden Beamten war 1904 in der Entstehung begriffen und fand auch in türkischen Kreisen allgemeinen Beifall. Auch auf den anderen großen Bahnstationen regt sich überall d. Leben.

Dresden.

Viktor Hantsch.

**205. Deutsch-Südwestafrika.** Zur Geschichte der nieder- und hochdeutschen Besiedlung. (Nach: Zur Geschichte der d. Besiedlung von SWAfrika. Von Kreisassessor Robert Gerstenhauer. [Zeitschr. für Kolonialpolitik V, 1905/04, H. 7, 9 u. 10. Berlin, Wilh. Sußerott.] Und

**206. Burenansiedlung und Burenpolitik in SWAfrika.** Von demselben. [Ebda VI, 1904/05, H. 1.]

Der Verfasser gibt eine sehr übersichtliche Zusammenstellung aller der Maßnahmen, die entweder von privater Seite oder von der Regierung getroffen wurden, um unser Südwestafrikanisches Schutzgebiet den einwandernden Buren zu öffnen. Die Darlegungen werden eingeleitet durch eine kurze Beschreibung der Annerionsversuche der Buren und Englands in den Jahren 1875-80. Wie diesen der Erfolg verjagt war, so fehlte er auch bei den D.; im ersten Falle war die Ursache bei der Unwürdigkeit völlig ungeordneter Verhältnisse, im anderen bei der Unzulänglichkeit des Willens der Regierung zu suchen. Durch ein längeres

Pendeln zwischen Wollen und Können, zwischen Wissen und Urteilen wurde wiederum viel Zeit vergeudet. In diese Zeit fällt die Gründung großer Konzeptionsgesellschaften und Bergwerksunternehmen, beides Mittel, durch die die englische Diplomatie auf wirtschaftlichem Wege die Niederlage wett machte, die d. Expansionsbedürfnis ihm geschlagen. Mit dem Jahre 1892 setzt eine Bewegung ein, die ihren Ausdruck findet in der allmählichen Ansiedlung d. Farmer, denen später Buren folgten, alle aber wurden bald Frachtfahrer oder Händler, da der Plan, sie als Kleinsiedler wirken zu lassen, sich als verfehlt erwies. Im Norden ließen sich Buren nieder, deren Ansiedlung im Hinblick auf Farmererfolg erfolgreicher war. Ihre Anwesenheit hielt die nördlichen Herero ab, sich aufständischen Bewegungen anzuschließen. Im Jahre 1896 setzte die staatliche Kolonisation ein, deren Signatur in dem Bahnbau zum Ausdruck kommt. Die weiße Bevölkerung steigt wesentlich. Einer längeren Erörterung über Bodenpreise und dem Einfluß der Minen auf die Entwicklung der Kolonie können wir hier nicht folgen. Der letzte Aufsatz ist durchaus der Burenansiedlung und Burenpolitik gewidmet. Letztere befürwortet der Verfasser eifrig und begründet seine Anschauungen mit wirtschaftlichen und rassenpolitischen Gesichtspunkten. Namentlich in letzterem können wir ihm vollständig beipflichten und geben dem Wunsche Ausdruck, daß seine Forderungen sich in Wirklichkeit umsetzen mögen.

Friedersdorf, Schles.

Joachim Graf Pfeil.

**207. Rio Grande do Sul.** Die deutsche Kolonie São Lourenço. (Nach: Von Rio Grande nach São Lourenço. Von Eberhard Meinhold. Kolon. Zeitschrift 1902, Nr. 13 u. 14. Berlin.) — Der Verf. erzählt, daß die d. Bauern von São Lourenço „auf ihren weitläufig gelegenen Gütern selten Gelegenheit haben mit ihren Nachbarn in Verührung zu kommen“. Der Verfasser hat zufällig von Pelotas her nach den Kolonien einen Weg eingeschlagen, auf dem tatsächlich die Bauernhäuser nur vereinzelt zu sehen sind, was ihn zu der Schlussfolgerung verführt haben wird. Wäre er statt über die Villa São Lourenço und Voqueirão zu reisen, auf einem der üblichen näheren Kolonistenwege von Pelotas nach Querevedos gefahren, so würde er erkannt haben, wie nahe bei einander die Bauern wohnen. Die Grundstücke derselben haben im allgemeinen nur 200 m Breite bei 1000-2000 m Tiefe. An manchen Wegen liegt auf beiden Seiten die Front von Grundstücken. Die Wohnhäuser stehen meistens am Wege. Abrißens hätte der Verfasser die von ihm berührten Kolonien mit Namen nennen können. Er ist durch die Kolonien Retiro, Santa Silvana und Santa Clara und alsdann auf weitem Umwege nach der Kolonie São Lourenço gelangt. Südlich an diese gliedern sich an: Santo Colleta, Colonia Municipal, São Manoel, Santo Antonio, Santa Maria, Santa Helena, Maciel, Santa Eulalia, Bernardino, Waldeck, Sanga Funda, São Domingos, Santa Rita, Cascata, Affonso Penna, Accioli u. a. m. Mit Ausnahme der beiden letztgenannten sind sämtliche Siedlungen vorwiegend d. Aber die Gründer waren meistens Brasilier. Daher sind so wenig d. Kolonienamen in der Gegend zu finden.

Berlin,

Karl Volke.

## Fortschritte des deutschen Schul- und Unterrichtswesens im Auslande.

D. d. = Deutsch.

- Die deutsche Schule im Auslande.** Organ des Vereins deutscher Lehrer im Auslande. Herausg. Hans Amrhein; Verl. Heckner, Wolfenbüttel. IV, 1905.
- 208 Nr. 5. † Dir. Dr. J. P. Müller in Antwerpen
- 209 (s. D. Erde 1905, S. 101). — Der deutsche Schulverein Buenos Aires (Jahresbericht f. 1904, 416 Schüler, 25 Lehrkräfte; von den 257 Elternfamilien waren 161 D., 10 Österreicher, 32 Schweizer). —
- 210 Schulnachrichten aus Antwerpen (Verein d. Lehrer 37 Mitgl.), Paris (d. Armenschule 1902/03: 134 Schüler [120 im Vorjahr], viele von d.-franzöf. Eltern, 3 Lehrkräfte), Ponta Grossa in Paraná (d. evangel. Gem.-Schule 1897 gegr., 40 Kinder), Galvarino in Chile (d. Schulverein 1904 gegr., Unterricht begann 1. Dez. mit 6 Schülern).
- Nr. 4. Prof. Dr. Gustav Lenz, Die Jahresberichte der deutschen Auslandsschulen (Tabellarische Übersicht von 56 Anstalten nach Jahr, Format, Seitenzahl, Verlag u. Inhalt; Nordamerika ist nicht vertreten. Die ältesten d. Auslandsschulen sind die 4 Kopenhagener (1643, 1764, 1793, 1814). — Schul-
- 211 nachrichten aus Amsterdam (Kaiser-Wilhelms-Schule 1904: 10 Lehrkräfte, 179 Kinder, davon 143 d.), Rom (die 3 d. Schulen Weihnacht 1904 von 79 d. Kindern besucht: die parität. 43, die d.-evang. 29, die d.-kath. 7), Salonik (d. Schule 162 Schüler, 40 v. H. d., österr. oder schweizer. Staatsangehörigkeit), Kapstadt (in der St. Martinischule nach dem 1. Schuljahr als von der engl. Regierung unabhängiger Anstalt trotz Ausschluß der farbigen Kinder Schülerzahl von 140 auf 175 gestiegen), Smyrna (d. Kolonie 210 Köpfe, d. Knabenschule 71 Schüler [55 v. H. d.], d. Mädchenschule d. Kaiserswerther Diakonissen mit armen. Waisenhause: 118 Kinder [50 v. H. d.]), Valdivia (1904: 237 Knaben u. 172 Mädchen), Sydney (die meisten am Festzug des „d. Festes“ beteiligten Kinder d. Abstammung sprachen nur englisch, keine d. Schule).
- 212 Nr. 5. Übertritt von Volks- und Mittelschullehrern an Auslandsschulen. (Amtliche Bekanntmachung des preussischen Unterrichtsministeriums betr. Erleichterung der Verurlaubung aus oder des Wiedereintritts in Heimatschulen und Anrechnung der Auslandsdienstjahre auf das Dienstalter.) — Hauptlehrer Herm. Uhlmann, Anlage und Inhalt eines Lesebuches
- 213 für die Auslandsschulen. — Schulnachrichten aus Messina (Kinder der d. Schule meist d. Abkunft, 3. T. aber sizilian. oder franzöf. Umgangssprache; 4 Lehrkräfte), Venedig (1905: d. Schule mit 22 Kindern, 5 Lehrkräfte), Eskischehir in Kleinasien (d. Schule 120 Kinder, nahe am Bahnhof neue franzöf. Konkurrenzschule ohne Schulgeld geplant), Tientsin (1905 d. Schule mit 10 Kindern eröffnet), Palhoça in S. Katharina (die Gefahr des Zusammenbruchs unter der Schuldenlast ist durch die Hilfe hantischer Handelsfirmen vermieden), Concepcion in Chile (1904: 144 Kinder überwiegend d. Abstammung).
- 214 Nr. 6. Herm. Uhlmann, Was wir wollten und was wir erreichten. (Vortrag über den Verband der Lehrer an d. Auslandsschulen; mit dem Erreichten ist U. nicht zufrieden; bisher hatten sich erst die Landesverbände von Belgien, Rumänien, Chile u. Argentinien angeschlossen). — Katholische Lehrerkonferenz der 4 Munizipien Estrella, Lageado, Venancio Ayres u. S. Cruz in Rio Grande do Sul im Febr. 1905 (33 Teilnehmer). — Lehrplan der deutschen Schule in Buenos Aires. — J. Koehling, Deutsche Bücher für unsere Schulen in Rio Grande do Sul. (Zuerst Einie werden Volks- und Jugendschriften gebraucht, in zweiter Landkarten und Anschauungsbilder, auch Realien- u. Liederbücher, Zeichenhefte u. Bücher zur Fortbildung der Lehrer.) — Prof. Dr. Gustav Lenz, Die Schule der deutschen Kolonie in Mexiko. (180 Kinder, davon 66 rein d., 82 gemischt d. Abkunft, bei 75 von ihnen ist der Vater d. Neues
- 217 Schulgebäude.) — Über das öffentliche Unterrichtswesen in Ungarn im Jahre 1903. (Auszug aus dem amtlichen Bericht über das Volksschulwesen: von allen Schulpflichtigen waren 11,25 v. H. d., tatsächlich besuchten aber 12,9 v. H. D. die Schule (d. h. 94,36 v. H. der d. Schulpflichtigen gegen nur 85,3 v. H. bei den Madjaren, 64,3 v. H. bei den Rumänen). —
- 218 Schulnachrichten aus Rotterdam (Anfang 1904: 110 Schüler in der d. Schule, Ostern 1905: 172, trotz Erschwerung des Eintritts Zudrang holländ. Kinder groß; 10 Lehrkräfte), Antwerpen (Allgem. D. Schule 1. Mai 1905: 504 Schüler, 32 Lehrkräfte, 13 Einj.-freiwillige), Marseille (d. Schule 1904 eingegangen, da von 10 Schülern nur 2 D. waren), Lüneburg (Natal) (d. Schule 41 Kinder, Unterrichtssprache d., für die engl. fächer 3. T. englisch, 3 Lehrkräfte), Porto Alegre (Knabenschule des D. Hilfsvereins 255 Schüler, Mädchenschule 183, zusf. 15 Lehrkräfte; d. Volksschule Navegantes mit 80 Schülern).  
Planen i. V. Johannes Semmrich.
- 219 Allgemeines. Deutsche Schulen und deutsches Leben im Auslande. Eindrücke einer Weltreise. Von Katharina Jitelmann. (Tägl. Rundschau, Berlin, 1904, Beil. Nr. 267 u. 268.) — Die Verfasserin berichtet u. a. über d. Leben und d. Schulen in China. Die Engländer breiten ihre Sprache durch ihre Rührigkeit mehr und mehr aus und infolgedessen auch ihren wirtschaftlichen Einfluß. Die Verfasserin bringt auch für China die alten Klagen vor, daß die D. im Gegensatz zu den anderen Völkern von der Heimat nicht hinreichend unterstützt werden und sich das d. Kapital sehr zurückhaltend zeige. Namentlich fehle es an d. Bergleuten, Rechtsanwälten, Lehrern, Ärzten und Missionaren. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie dem Deutschtum in Hongkong, Schanghai und Tjingtan und den dortigen d. Schulen einschließlich der Missionsschulen. Sie meint mit Recht, daß die d. Reichsregierung in China mehr d. Schulen gründen müsse, um den d. Einfluß zu heben und unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu vermehren.  
Darmstadt. Gustav Lenz.

## Deutschkunde im schöngeistigen Schrifttum.

(D. d. = Deutsch.)

220. **Ostseeprovinzen.** Baltische Skizzen. Von Dr. Bertram. 8<sup>o</sup>, VI, 351 S. Reval 1904, Franz Kluge. 4.50 M. Und

221. **Heimatstimmen.** Ein baltisches Jahrbuch, hg. von Karl Hunnius u. Viktor Wittrock. 8<sup>o</sup>, IV, 327 S. Reval 1904, Franz Kluge. 5.50 M. — In den Ostseeprovinzen ringt der alte Herrenstamm der d. Balten heute um seine nationale, politische und wirtschaftliche Existenz und Fortdauer. Neben und mit der Sturmflut der nationalen Revolution, die über ihn hinbraust, muß er auch die gewaltige Flutwelle neuzeitlichen Lebens über sich ergehen lassen. Die Industrialisierung hat sein Land erfasst und damit die sozialen Bande der Vergangenheit gelöst, Stadt und Land fluten ineinander, das alte patriarchalische Herrrentum des Baltenstammes hat ausgelebt. In dieser Zeit erhalten Bücher, die uns diese alte Zeit lebendig halten, den Wert kulturhistorischer Dokumente. Die baltischen Skizzen von Dr. Bertram sind ein solches erster Ordnung und dabei ein Buch von durchaus originellem, schriftstellerischem Werte. Es ist kein neues Werk, sondern eine Neu- belebung in vierter Auflage; die früheren gehören längst zu den bibliographischen Seltenheiten, sie erschienen bereits vor zwei Menschenaltern. Der pseudo- nyme Verfasser war der 1808 zu Reval geborene und 1875 zu Wien verstorbene russische Staatsrat Dr. med. G. J. v. Schulz im baltischen Dichterbuch des Freiherrn E. v. Grotthuß als „baltischer Fritz Reuter“ bezeichnet. Mag darin auch etwas landsmännische Überschwäng- lichkeit stecken, jedenfalls war er ein ausgezeichnete Beobachter und Schilderer von Land und Leuten voll urwüchsigen, drastischen Humors. Ich kenne kein balti- sches Buch, das so den Erdgeruch der Heimat trägt wie diese Skizzen. Für die Deutschkunde sind sie von hohem Werte, da sie das ganze deutschbaltische Leben des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts, die letzte Zeit unbestrittener patriarchalischer Herrschaft des d. Stammes, in seiner vollen Eigenart umfassen. Das Leben in Stadt und Land, die Beziehungen zwischen Adel und Bürgerschaft, das Verhältnis zu den Un- deutschen, den Letten und Esten, deren Eigenart, die d. humanistische Erziehung in Gymnasium (Domschule zu Reval) und dörpischer Universität, der alte dörpische Burschenstaat, Gutshof und Pastorat, sie alle werden uns in den Skizzen in lebendiger Treue und drastischer Originalität vorgeführt, nichts ist anderswoher zu- sammengetragen, alles knüpft an Eigenes und Selbst- erlebtes an. Der Inhalt gliedert sich in die Ab- schnitte: Aus der Kindheit, In der nordischen Probstei, Schülerjahre, Universitätsjahre, Land und Leute, und einen Anhang: Estenmärchen. — Die **Heimatstimmen** sind ein baltisches Jahrbuch; sie enthalten dement- sprechend eine Auslese des reich entwickelten baltischen Schrifttums in Poesie und Prosa. Fruchtbarer viel- leicht wäre es — wenigstens für den Nichtbalten —, wenn der Titel so begrenzt aufgefaßt wäre, daß in demselben Söhne der baltischen Heimat nur die Eigen- art und das volle Bild dieser Heimat gäben. Aufsätze über die Kirche zu Wang im Riefengebirge oder über

den Kölner Dom oder die Bedeutung der Sauberkeit in der Hygiene haben wohl nur Platz gefunden, weil ihre Verfasser Balten sind. Erfreulicherweise über- wiegen aber die Gaben, die im Heimatboden wurzeln, bei weitem selbst in dem Gedicht von Maurice v. Sterns, dessen Dichterbedeutung sich im sonnigen, sangesfrohen Osterreicherland erst voll entfaltet hat. Im übrigen zeigt es wie auch K. Hunnius in seinen Gedichten das allen baltischen Poeten gemeinsame aus der ausschließ- lich klassischen Bildung des Baltentums und der vielleicht etwas übertriebenen Wertschätzung derselben erwachsene Bestreben nach höchster klassischer Voll- endung der dichterischen Form in Sprache und Ver- maß — den Balten fehlt bei allen poetischen Talenten noch heute der Volksdichter, der ihnen ein wirkliches Heimatlied schenkte, das sich auch im kleinen Manne festwurzeln und ihn an das Deutschtum fesseln könnte. Besonders wertvoll aus den gleichen Gesichtspunkten, die mir bei Beurteilung der baltischen Skizzen für ein Werk der Deutschkunde maßgebend waren, erschienen in den Heimatstimmen die Aufsätze: Helene v. Engel- hardt, Der Paßgänger, ein Erinnerungsblatt, als ein Bild aus der „guten alten Zeit“ Livlands; die Skizzen aus der Wirklichkeit Prof. Dr. Volks von P. Winni- gerode, die zumal dem Theologen gute Einblicke in das Wirken der evangelischen Theologen zu Dorpat geben, und vor allem die anspruchslosen aber lebendigen Tagebuchblätter von Viktor Wittrock: Eine Fußwan- derung mit Schülern durch Livland. Von Interesse sind auch die sehr gelungenen Übertragungen russischer und lettischer Lieder von K. Hunnius.

Berlin.

Alfred Geiser.

222. **Ostseeprovinzen.** Estnische Schnurren u. a. Von Rudolf Seuberlich. 8<sup>o</sup>, 148 S. Riga 1905, N. Kymmell. 2.20 M. — Nach Art der „Oberpahl- schen Freundschaft“ (s. D. Erde 1904, S. 85) in der in Estland und dem nördlichen Livland im estnischen Munde gebräuchlichen d. Mundart verfaßt. Träger der Erzählungen sind der Este Jüri Torupill (Georg Dudsack) und der Russe Ossip Stepanowitsch. Für die Erkenntnis der Ortsfärbung nach Sprache und Anschauung nicht ohne Belang. E.

223. **Südamerika.** Der Kolonifator. Eine Gründungsgeschichte von Dr. Alfred Funke. (Tägl. Rundschau 1904, Beil. Nr. 185 ff. Berlin.)

Eine hübsch erfundene und noch hübscher erzählte Geschichte, die in Argentinien, Europa und Südbrasilien spielt. Der Kolonifator, halb Schwindler, halb Phanta- st, nennt sich Doktor und Koloniedirektor, obwohl er von Hause aus Viehnecht ist, allerdings ein solcher, den Mutter Natur mit kräftigem und unverfälschtem Mutterwitz ausgestattet hat. Der Charakter ist aus dem Leben herausgegriffen. Schon häufig wurden einfältige d. Landleute von derartigen Persönlichkeiten zur Auswanderung verleitet, und nicht immer verfuhr das Schicksal mit den Betörten so gnädig wie in der vorliegenden Erzählung, die schließlich alle in ganz erträgliche Verhältnisse kommen läßt.

Berlin.

Karl Volke.

## Karten zur Verbreitung und Betätigung des Deutschtums auf der ganzen Erde.

Vom Herausgeber der „Deutschen Erde“.

Verlag von Justus Perthes in Gotha.

- Karte der Verbreitung der Deutschen über die Erde.** (Auswanderung, Missionen, Kirchen, Zeitungen usw.) Mit 5 Nebenarten. 1 M.
- Karte des deutschen Handels und Verkehrs auf der Erde.** (Handelsverträge, Konsulate, Marinestationen, Dampferlinien, Faktoreien usw.) Mit 6 Nebenarten. 1 M.
- Karte des Einflusses der deutschen evangelischen Heidenmission.** 1:8000000. 80 Pf.
- Karte der Verbreitung des Deutschtums in Europa.** 1:15000000. Mit 18 Nebenarten. (Spanien, Griechenland, Dänemark, Wales, Irland, Palästina usw.) 1 M.
- Karte des Verhältnisses der Staatsgrenzen Europas zu den Volksgrenzen 1815 und 1900.** 1:15000000. 2 Teilkarten mit 3 Nebenarten. 80 Pf.
- Karte vom Deutschen Land.** (Übersicht der Verbreitung der Deutschen und ihrer geistigen Kultur.) 1:3700000. Mit 16 Nebenarten. 1 M.
- Karte des deutschen Handels und Verkehrs in Mitteleuropa.** 1:3700000. Mit 14 Nebenarten. (Hanse, Freihäfen, Ausfuhr-Industriegebiete usw.) 1 M.
- Karte der Urheimat der Buren.** 1:5000000. (Geburtsorte ihrer Stammväter.) 80 Pf.
- Karte der fremden Volksstämme im Deutschen Reich,** verglichen mit der Verteilung der christlichen Hauptbekenntnisse. 1:1500000. Mit 2 Nebenl. 1 M.
- Karte der Verbreitung der Deutschen im Deutschen Reich 1900 u. 1890.** 1:3750000. Mit 4 Nebenl. 80 Pf.
- Karte der Deutschen und Undeutschen im Deutschen Reich.** 1:7000000. Mit 10 Nebenl. 40 Pf.
- Karte der Grenze zwischen Mitteldeutsch und Niederdeutsch in Ostelbien.** 1:1500000. 40 Fig.
- Karte der französischen Kolonien im Gebiet des heutigen Deutschen Reiches.** Nach Lic. Dr. Henri Tollins Angaben. 1:2500000. Mit 2 Nebenl. 1 M.
- Karte der Tätigkeit der Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen 1886 bis 1906.** 1:500000. 8. Aufl. Nach amtlichen Angaben. In Umschlag 2 M.
- Karte der Verteilung von Deutschen und Dänen in Nord-Schleswig.** 1:500000. Mit Begleitw. In Umschl. 40 Pf.
- Karte der Reste des friesischen Sprachgebiets im Deutschen Reich.** 1:400000. Mit 5 Nebenarten. (Nord-Friesland, Helgoland, Saterland usw.) 40 Pf.
- Karte der wendischen Bevölkerungsreste in Mecklenburg.** Von Hans Witte. 1:200000. 2 M.
- Karte der Herkunft der deutschen Siedler im Königreich Sachsen.** Nach Alfred Meiche. 9 Kärtchen in 1:1500000. 80 Pf.
- Karte der Verwaltungs- und Geschäftssprache der Gemeinden im Bezirk Lothringen und deren Entwicklung seit 1871.** 1:375000. 80 Pf.
- Karte der Verbreitung der Deutschen in der Schweiz nach Bezirken 1900.** 1:925000. 80 Pf.
- Karte der Verbreitung der Deutschen im Kanton Wallis.** 1:450000. 60 Pf.
- Karte der Verbreitung von Deutschen und Slawen in Österreich.** 1:500000. Mit 3 Nebenl. u. Begleitworten. (Deutsch-tschechische Sprachgrenze.) In Umschlag 2 M.
- Karte der Umgangssprache in den Gerichtsbezirken der österreichischen Sudetenländer.** 1:1250000. Mit 1 Nebenarte. 80 Pf.
- Karte der Umgangssprache in den Gerichtsbezirken Österreichs und Salzburgs.** 1:1250000. Nebenarte: Tschechische Minderheiten in Wien. 60 Pf.
- Karte der deutschen Kolonisation im Osten. I. Donauländer.** 1:3700000. Mit 15 Nebenarten. (Deutsche Kolonien in Ungarn, Siebenbürgen, Zips usw.) 1 M.
- Karte der Verbreitung von Deutschen und Windischen in Südösterreich.** 1:2500000. 40 Pf.
- Karte der Verbreitung der Deutschen in den Ländern der Ungarischen Krone.** 1:1500000. 1 M.
- Karte der Verbreitung der Deutschen in Ungarn 1900 nach Bezirken.** 1:2500000. Mit 1 Nebenarte. 80 Pf.
- Karte der Verteilung der Schwaben im Banat im Verhältnis zu anderen Volksstämmen.** 1:1000000. 40 Pf.
- Karte der Gliederung des Kirchen- und Schulwesens der Siebenbürger Sachsen.** Nach Fr. Reimeich. 1:576000. 1 M.
- Karte der deutschen Kolonisation im Osten. II. Auf slawischem Boden.** 1:3700000. Mit 17 Nebenl. (Ostprovinzen, Polen, Südrussland usw.) 1 M.
- Karte der Verbreitung der Deutschen in Russland.** 1:10000000. Mit 2 Nebenarten. 80 Pf.
- Karte des germanischen und slawischen Kulturbereichs der Ostseeländer.** 1:5000000. 80 Pf.
- Karte der deutschen Mennoniten-Kolonien in Südrussland, ihre Heimat und Wanderungen.** 1:500000. Mit 13 Nebenarten. 1 M.
- Karte der Verbreitung der Deutschsprechenden in Belgien u. der flämisch-wallonischen Sprachgrenze.** 1:1110000. Mit Nebenarte von Brüssel. 40 Pf.
- Karte der deutschen Sprachreste am Südsüdhang der Alpen in Italien.** 1:450000. 3 Teilkarten. 40 Pf.
- Karte der germanischen Völker und Ortsnamen auf der Pyrenäen-Halbinsel.** 1:5000000. Mit 4 Nebenl. 80 Pf.
- Karte der Verbreitung des Deutschtums in Nordamerika.** 1:12500000. Mit 15 Nebenarten. (Pennsylvanien, New-York, St. Louis, Chicago usw.) 1 M.
- Karte der Verbreitung der Deutschen in den östlichen Vereinigten Staaten und des Reisewegs des Prinzen Heinrich von Preußen.** 1:12500000. Mit 9 Nebenl. 80 Pf.
- Karte der Verbreitung des Deutschtums in Süd- und Mittelamerika.** 1:30000000. Mit 18 Nebenarten. (Venezuela, Chile, Argentinien, Brasilien usw.) 1 M.
- Karte des Anteils der Deutschen an der Erforschung Südamerikas.** 1:30000000. 40 Pf.
- Karte der südlichen deutschen Kolonien in Rio Grande do Sul.** 1:500000. [Karte einzeln nicht mehr zu haben. Preis des ganzen Heftes 2 M.]
- Karte der deutschen Kolonie S. Lourenço (Rio Grande do Sul).** 1:250000. 40 Pf.
- Karte der deutschen Kolonien im Munizip S. Cruz (Rio Grande do Sul).** 1:320000. 40 Pf.
- Karte der deutschen Kolonien am mittleren Caquary (Rio Grande do Sul).** 1:320000. Mit 2 Nebenl. 40 Pf.
- Karte der deutschen Kulturbestrebungen in Afrika.** 1:30000000. (Brandenburgisch-preussische Kolonien, Lösung der Nilfrage.) Mit 9 Nebenarten. 1 M.
- Karte der deutschen Arbeit in Afrika 1884—1905.** 1:25000000. 80 Pf.
- Karte der Verbreitung des Deutschtums in Südafrika.** 1:8000000. (Trefe, Staaten- und Städtegründungen der Buren, Natal, Kaffernland usw.) Mit 6 Nebenl. 1 M.
- Karte der Verbreitung der Buren in Deutsch-Südwestafrika.** 1:2000000. Mit 4 Nebenl. 40 Pf.
- Karte der Verbreitung des Deutschtums in Australien und Polynesien.** 1:40000000. Mit 14 Nebenarten. (Samoa, Hawaii, Südaustralien, Queensland usw.) 1 M.

## Bund der Deutschen Nordmährens (Gegründet 1886.)

(E. 222)

(Deutscher Schutzverein für Nordmähren, einschl. der Schönhengster-, Iglauer-, Olmützer-, Brüner-, Wischauer- und Brodecker Sprachinseln, mit rund 800 km Sprachgrenze.)  
**Hauptzweck:** Förderung der nationalen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Bewohner genannter Gebiete, Gründung von Volksbüchereien, Weihnachtsbescherungen, Studienförderung, Lehrlings-Vermittlung, Herausgabe völkischer Druckschriften („Mitteilungen“ monatlich, Kalender), Förderung der Hausindustrien. **36 000 Mitglieder, 458 Bundesgruppen, 300 Büchereien, 10 Spar- und Vorschußvereine.**  
**Mitgliedsbeitrag:** 50 Heller jährlich, 20 Heller Beitrittsgebühr.  
**Deutsche Stammesgenossen!** Gedenket der um ihr Volkstum kämpfenden Brüder an den Sprachgrenzen Nordmährens, welche unter den Ostmarkdeutschen heute am meisten bedroht sind! Zuschriften, Anfragen, Geld- u. Büchersendungen sind erbeten an die **Bundesleitung, Olmütz, Ferd. d'Estegasse 3.**

## ☒ Tiroler Volksbund. ☒

Unter dem Leitworte „**Tirol den Tirolern**“ bildet der am 7. Mai 1905 gegründete, in Bundesgruppen gegliederte Bund eine Vereinigung **volks-, landes- u. staatsstreuer**

Angehörigen der beiden **alttirolischen Volkstümer**, d. i. der Deutschen und der Ladinern, welche sich gegen die Ausdehnungsbestrebungen des in Tirol nicht hoheländigen, erst in der Neuzeit von Süden her eingedrungenen Weichstums richten; hierdurch wird er zugleich

### ein Schutzwall

gegen alle Versuche und Unternehmungen, welche dem tirolischen Deutschtum und Ladinertum, sowie dem alten, ungeschmälerten und **einheitlichen**

(E. 206)

Bestande des Landes feindlich gesinnt sind.

Ausschlüsse erteilen und Beitrittsverfahrungen nehmen entgegen:

der Obmann Professor Dr. **J. E. Wadernell, Zunsbrunn**, Kohstr. 8.

der Obmannstellvertreter Schulrat Dr. **W. Rohmeder, München 39**, Maltenstr. 50.

## Der Deutsche Verein für das nördl. Schleswig,

gegründet am 19. November 1890 zur Abwehr übermütiger Angriffe von seiten der dänischen Agitation, verfolgt seinen Zweck, das **Deutschtum in der Nordmark zu sammeln und zu stärken**, durch eine straffe Organisation bei allen Wahlen und besteht gegenwärtig aus **55 Ortsabteilungen mit über 5000 Mitgliedern**. Außerdem gehören 52 Burschenschaften, der Verein deutscher Studenten zu Kiel und der Verband Alter Turnerschaft Schleswig-Holsteins unserm Verein an. Der jährliche Beitrag beträgt mindestens eine **Mark**. Die vierteljährlich erscheinende „**Nordmark**“ wird jedem Mitglied unentgeltlich zugestellt. (E. 190)

**Der geschäftsführende Ausschuss:** Amtsrichter Dr. **Hahn** in Sonderburg, Vorsitzend.; Gymn.-Dir. Dr. **Spanuth** in Hadersleben, 1. Stellv.; Rentner **Uderup** in Apenrade, 2. Stellv.; Prof. **Schröder** in Hadersleben, Schriftf.; Rektor **Petersen** in Lügumkloster, Kassenf.

## Verein Südmark, Graz.

Gegründet 1889 — Schutzverein für das Deutschtum in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Kärntenland — mit 25 000 Mitgliedern in 250 Ortsgruppen. Veranschlagt 1905 rund 100 000 Kronen für Erwerbung von Grund- und Hausbesitz, Darleihen, Spenden, Schulwecke, Volksaufklärung usw. 70 Volksbüchereien mit 75 000 Bänden. Eigene „**Mitteilungen**“, 2000 Auflage (2 Kronen Jahresbezugspreis, deutsche Geschäftsanzeigen). Mitgliedsbeitrag mindestens 2 Kronen jährlich, Gründerbeitrag für Lebensdauer mindestens 50 Kronen. Obmann derzeit **E. v. Vernuth, Graz**.

**Beitrittsanmeldungen Graz, Herrngasse 3.**

(E. 200)

## Der Deutsche Ostmarkenverein,

der am 3. November 1894 auf Veranlassung des Fürsten Bismarck begründet worden ist, erstrebt die **Kräftigung und Sammlung des Deutschtums** in den mit polnischer Bevölkerung durchsetzten Ostmarken des Deutschen Reiches durch

**Gebung und Befestigung deutsch-nationalen Empfindens** sowie durch

**Vermehrung und wirtschaftl. Stärkung der deutschen Bevölkerung.**

Der Verein umfaßt z. B. 400 Ortsgruppen u. Sammelstellen mit insges. 40 000 Mitgliedern. Der Mindestbeitrag ist für das Jahr 3 M. Wer 4 M. und darüber bezahlt, erhält unentgeltlich das Monatsblatt des Vereins

### „Die Ostmark“,

das eingehend über alle aktuellen Fragen auf dem Gebiet der Polenpolitik orientiert. Anmeldungen zum Beitritt werden entgegengenommen von der Hauptgeschäftsstelle **Berlin W. 50**, Augsburgerstr. 1, von der Geschäftsstelle für Polen: **Posen**, „**Kennemannhaus**“, Victoriastraße 23, von der Geschäftsstelle für Westpreußen: **Danzig**, Brodbänkegasse 61 und von der Geschäftsstelle für Schlesien: **Breslau**, Ohlauerstraße 42 II. (E. 211)

## Die Königl. Ansiedlungs-Kommission für Westpreußen und Posen

vergift an

deutsche Bauern u. ländliche Arbeiter

## Landstellen

zu Eigentum gegen Rente oder zu Pacht. Die Ansiedlerstellen sind in der Größe von 2 bis 80 Morgen (größer nur ausnahmsweise) ausgelegt. Auf den Grund und Boden wird in der Regel keine Anzahlung verlangt, nur auf etwaige Gebäude usw. Zum Erwerb genügt der Nachweis eines baren Vermögens, das zur Ausrüstung der Stelle mit Gebäuden und Inventar hinreicht. (E. 205)

Beim Aufbau und während der ersten Jahre werden erhebliche Vergünstigungen gewährt.

Nähere Auskunft durch die

**Königliche Ansiedlungs-Kommission zu Posen  
Mühlenstraße 12.**

sind, unbeschadet ihrer Stellungnahme im Einzelnen, bestrbt, auf der gemeinsam von der „Deutschen Erde“ geschaffenen wissenschaftlichen Grundlage der Pflege und der Förderung des Deutschtums in der Heimat und in der Fremde zu dienen.

## Deutscher Böhmerwaldbund.

Der Deutsche Böhmerwaldbund hat den Zweck, die wirtschaftlichen und nationalen Bestrebungen der deutschen Bewohner des südlichen Böhmens, insbesondere der Deutschen im Böhmerwalde zu fördern und zu unterstützen. Die Bundesleitung wendet sich an alle Stammesgenossen ohne Unterschied der Parteilassung mit dem Ersuchen, mitzuwirken an den Bestrebungen, die dahin gehen, im Süden Böhmens deutsche Eigenart, deutsche Sitten und deutsche Sprache zu erhalten.

349 Bundesgruppen mit 30.000 Mitgliedern. — Seit Gründung bis Ende Juni 1904 sind an Beiträgen 447.400 Kronen eingegangen. — Zur Verringerung der Not im Böhmerwalde wurden zu Beginn des Jahres 1880 zufolge der eingeleiteten Hilfsaktion 36.000 fl., 1890 5200 fl. gesammelt.

Beitrittserklärungen werden bei der Bundesleitung des „Deutschen Böhmerwaldbundes“ in Budweis entgegen genommen. Aufnahmegebühr 20 Heller. Einmaliger Gründungsbeitrag mindestens 20 Kronen. Jahresbeitrag mindestens 40 Heller. [E. 202]

## E. 220] Nordmark (Deutscher Schutverein für Österreich-Schlesien).

Die Deutschen in Österreich-Schlesien sind genötigt, den Kampf um ihre nationalen Rechte und ihre Erhaltung mit allen Mitteln zu führen. Bei kräftiger Unterstützung wäre an dem Siege der Deutschen im Lande nicht zu zweifeln. Eine große Erschwerung ihres Kampfes bedeutet der Umstand, daß die slawischen Bestrebungen in Schlesien von auswärts, und zwar besonders auch aus den slawischen Gebieten des deutschen Reiches recht namhafte Unterstützungen erfahren, wogegen der Kampf der Deutschen Schlesiens von auswärts fast gar keine Unterstützung erhält. Um diesen Kampf der Deutschen in Schlesien zu organisieren, ist im Jahre 1894 die Nordmark ins Leben getreten, welche jede politische Tätigkeit ausgeschlossen hat und nur auf dem völkisch-wirtschaftlichen Gebiet die Ziele zu erreichen sucht, die sie anstrebt. Leider ist die Unterstützung aus dem deutschen Reiche noch sehr gering. Sie kann erfolgen durch Beitritt zum Verein als Mitglied (Jahresbeitrag 1 K und 20 h als einmalige Beitrittsgebühr); durch Beitritt als Gründer (20 K ein für allemal); durch Geld- und Bücherpenden, endlich durch Vertrieb der als Verschlagmarken zu 1 h, 2 h, 5 h, 10 h. Alle Zuschriften, Geld- und Bücherpendungen sowie Bestellungen sind zu richten an: Nordmark Troppau, Österreich-Schlesien.

## Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband

(juristische Person)

in Hamburg

ist die einzige auf streng nationaler Grundlage stehende Vereinigung der deutschen Handlungsgehilfen.

### Entwicklung:

|                     |                |
|---------------------|----------------|
| 1895 . . . . .      | 570 Mitglieder |
| 1897 . . . . .      | 7737 „         |
| 1899 . . . . .      | 32014 „        |
| 1901 . . . . .      | 45744 „        |
| 1903 . . . . .      | 50216 „        |
| Juli 1906 . . . . . | 84000 „        |

750 Ortsgruppen u. Zweigvereine, davon 50 außerhalb des Deutschen Reiches.

— Größter kaufmännischer Verein der Welt. —

Beitrag halbjährlich 5 Mark. Dafür auch im Auslande die Halbmonatsschrift „Deutsche Handels-Wacht“, außerdem Rechtsschutz, Auskunfts-, Stellenvermittlung, Versicherung gegen Stellenlosigkeit. [E. 188]

Beitrittspapiere versendet die Geschäftsstelle in Hamburg, Holstenwall 4.

## Der Alldeutsche Verband,

entstanden aus dem Widerspruch gegen den Sanjibar-Vertrag vom 1. Juli 1890, ist eine Zusammenfassung aller

### Deutschgesinnten der entschiedeneren Tonart,

die ohne Rücksicht auf die Gunst oder Ungunst der Regierenden und der großen Masse, unabhängig von den politischen Parteien und Fraktionen, alles bekämpfen, was im und am deutschen Volke undeutsch ist und die allen denen, die im Auslande oder Inlande um ihres Deutschtums willen bedrängt werden, hilfreiche Hand bieten. Der Alldeutsche Verband will im Innern

### das Gewissen des deutschen Volkes

sein, und nach außen erstrebt er

### die Gemeinbürgerschaft aller deutschen Stämme,

der hochdeutschen und der niederdeutschen. — Der Verband zählt an 20.000 Mitglieder, darunter Körperschaften mit zusammen mehr als 100.000 Mitgliedern. Sein Organ sind die

## Alldeutschen Blätter,

eine angesehene Wochenschrift, die jedem Deutschgesinnten eine reiche Quelle der Anregung bieten. Jährlicher Mitgliedsbeitrag 2 Mark, Bezugsgeld der „Alldeutschen Blätter“ für Mitglieder 4 Mark, für andere 6 Mark fürs Jahr.

Anmeldungen erbeten an die

[E. 185]

### „Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes“,

Berlin W. 55, Steglitzerstraße 77.

## Dr. Herrmann Meyers Ackerbaukolonien Neu-Württemberg u. Xingú in Rio Grande do Sul, Südbrasilien,

in fruchtbarer, klimatisch günstiger, durchaus gesunder Gegend, von der Bahnstation Cruz Alta leicht zu erreichen, bilden das einzige reichsdeutsche Kolonisationsunternehmen im Staate und verfügen über durchaus einwandfreien sicheren Grundbesitz. Die Kolonien bieten auswandernden Deutschen mit geringem Kapital durch deutsche Schule und Kirche, Bibliothek, Lesezimmer und deutsches Vereinsleben (Bauernverein, Produktiv- und Bezugsgenossenschaft, Gesang- und Schulverein) Gelegenheit, auch in der Fremde ihr Deutschtum gut zu erhalten, während für das materielle Wohl eine landwirtschaftliche Versuchstation sorgt. Die Anlage genauer Kirchenbücher ermöglicht es, über alle Familienvorgänge in der Kolonie den zurückgebliebenen Angehörigen jederzeit Bescheid zu geben. [E. 184]

Anfragen über Ansiedelungsbedingungen beliebe man an das **Kolonisations-Bureau Dr. Herrmann Meyer in Leipzig**, Bismarckstraße 9, zu richten.

## Deutsche Kolonialgesellschaft

Zentralbureau: Berlin W. 9, Schellingstr. 4.

Mitgliederzahl 32000, 356 Abteilungen (25 außerhalb Deutschlands) und 170 Ortsgruppen.

Präsident: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

### Zwecke:

1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit in immer weitere Kreise zu tragen;
2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern;
3. deutschnationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen oder durch tatkräftiges Vorgehen selbst in Angriff zu nehmen;
4. auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken;
5. den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen;
6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterlande getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden.

**Mitgliedsbeitrag:** 6 Mark in Deutschland, den deutschen Schutzgebieten und Österreich-Ungarn; 8 Mark in den Ländern des Weltpostvereins. Dazu tritt der etwaige Zuschlag einer am Orte bestehenden Vereinigung.

Sämtliche Mitglieder erhalten unentgeltlich die wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift „**Deutsche Kolonialzeitung**“ geliefert.

Beitrittsanmeldungen und Beitragszahlungen sind zu richten an [E. 207]

Zentralbureau, Berlin W. 9, Schellingstraße 4.

Kgr. Sachs.

**Technikum  
Mittweida**

Direktor: Professor Holz.  
Höhere technische Lehranstalt  
für Elektro- u. Maschinentechnik.  
Sonderabteilungen für Ingenieure,  
Techniker u. Werkmeister.  
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien  
Lehrfabrik-Werkstätten.  
36. Schulj.: 3610 Besucher.  
Programm etc. kostenlos  
v. Sekretariat.

[E. 182]

**Hermannstadt in Siebenbürgen**

Reizender Sommeraufenthalt am mächtigen Grenzwall der Südkarpathen (über 2500 m). Schöne Umgebung, großer Park und Wald; berühmtes Solbad Salzburg; höchstgelegener Luftkurort Ungarns »Höhe Rinne« (1403 m). Billiger Aufenthalt; vorzügliche Hotels und Cafés; deutsche Schulen und Kirchen; große Gemaldesammlung und Bibliothek, Museen; deutsches Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte. Großes Schwimm-, Dampf- und Kurbad (von Prof. Hocheder-München erbaut). Elektrische Beleuchtung und Stadtbahn. [E. 219]

Prospekte und Auskünfte gratis von der  
Fremdenverkehrskanzlei in Hermannstadt.

**HERRNHUTER  
CIGARREN-  
VERSAND.**

A. DÜRNINGER & Co.  
HERRNHUT IN SACHSEN  
HOFLIEFERANTEN.  
GEGRÜNDET 1747.



ANERKANNT REELLE BEZUGSQUELLE  
FÜR CIGARREN IN ALLEN PREISLAGEN.

DIREKTER IMPORT  
VON HAVANNA.

ILLUSTRIERTE HAUPT-Preisliste  
KOSTENFREI!

[E. 192]

## Deutsche Kolonialschule Witzenhausen a. d. Werra.

Bewährte Vorbereitung, praktisch und theoretisch, für **junge Männer von 17—27 Jahren**, welche über See einen Beruf als **Pflanzungsbeamte, Land- und Viehwirte, Wein- und Obstbauer** suchen. Lehr- u. Pensionspreis 650—750 M. halbjährlich.

Lehrgang zweijährig; für junge Leute, die ohne praktische Vorbildung eintreten, dreijährig. Prospekt und Lehrplan kostenlos. [E. 199] Direktor **Fabarius.**



Städtisches Friedrichs-  
**Polytechnikum**  
Cöthen-Anhalt 147  
Programm durch das Sekretariat

[E. 225]

**Wetterluten.**  
**Kohlen- und Bergerutschen.**  
**Pfändungseisen** zum Stützen des Hangenden in Abbau- u. Streckenbetrieben.  
**Laufbremsen.**  
**Rohrleitungen** für Entstaubung und Entlüftungsanlagen sowie für Dampf u. Gas.  
**Kaminaufsätze, Dunstsauger.**  
**Metallornamente.**  
**Figuren** (religiöse u. profane), Garten- u. Zimmerspringbrunnen, bergmänn. Figuren.  
**Firmenschilder.**  
**Wasch-, Mangel- und Wringmaschinen.** [E. 201]  
**Metallsärge** für Wiederverkäufer.  
**Grabdenkmäler** in Zink, wetterbeständig.  
**Würfel & Neuhaus, Bochum i. W.**  
Gegründet 1833.

## Aus dem Herzen deutscher Erde!

Jedem Deutschen empfehle ich die in meinem Verlag erscheinenden  
**Landschaftsbilder aus Thüringen**  
 in unerreichter Kupfergravüre nach neuesten Original-Aufnahmen,  
 31:41 cm. Bisher erschienen 138 Blätter. Das einzelne Blatt nur  
 1 M. Sammelmappen à 3 M. in verschied. Rückenstärken vorrätig.  
 Bei Abnahme v. 30 Blatt gebe Mappe ohne Berechnung ab.  
 Bilder-Verzeichnis umsonst.

Die in ihrer Art einzig dastehende Sammlung enthält nicht nur manch wertvolles Kunstblatt von klassischen Stätten, sondern bringt neben ungemein reizvollen Motiven aus dem Waldinnern auch manches Erlebte aus dem Thüringer Volksleben.

Hochgeschätzt: [E. 203]

**F. Gottschalg, Über allen Gipfeln ist Ruh'.**  
 (Goethe in den letzten Lebensjahren auf dem Kieckelhahn.)  
 Feinste Gravüre 31:41 cm, Preis 1.50 M. In Eichen-Giebel-Rahmen  
 einschl. Kiste und Porto 8.10 M. Handaquarell, vom Künstler  
 selbst ausgeführt, 6 M., gerahmt 12 M. Kiste und Porto 1.10 M.  
**Carl Mittag, Kunstverlag, Friedrichroda i. Th.**

## Mitarbeit!

Für unsere Fachzeitschriften sind uns gewandt geschriebene, aktuelle und interessante Fachartikel stets willkommen. Kulturhistorische Plaudereien, sowie Abhandlungen über Sitten und Gebräuche fremder Völker (evtl. mit Abbildungen und Photographien) auf das Fach bezüglich, bevorzugt. Gutes Honorar. — Anfragen und Zuschriften an das:

Internationale Wäscherei-Centralblatt mit Färber-Woche  
 und das Internationale Centralblatt für Reinigungs-Institute  
 Göttingen. [E. 193]

## W. MERTENS &amp; CO.

G. m. b. H.

FUNDIERUNG UND VERTRETUNG

VON

HANDELS-,

INDUSTRIE- UND PFLANZUNGS-  
 UNTERNEHMUNGEN

in den Kolonien.

BERLIN W. 9

KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.

✱

Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.

Telegraphenschlüssel:

ABC-CODE 5 — MERCUR-CODE 2 —  
 STAUDT & HUNDIUS.

Telephon:

BERLIN, AMT 6, No. 3110.

✱

Vertrauensmänner in den deutschen Schutz-  
 gebieten und fremden Kolonien.

[E. 216]

## Fahnen und Banner für Vereine.

Haus- und Dekorationsflaggen.

Illuminationsartikel und Feuerwerk.

Atelier für Bühnenmalerei.

Thüringer Fahnen-Fabrik Coburg 24.

[E. 189] Gegründet 1857.

**Patria-Radiatoren,** [E. 208]  
**Patria-Patent-Gliederkessel,**  
 rein deutsches, erstklassiges Erzeugnis der  
 Handels- u. Industrie-Gesellschaft Cöln.

## Wilhelm Weule, Goslar a. S.

Glaschleiferei und mechanische Werkstatt  
 erzeugt und liefert

**Linienapparate für Leucht-  
 türme und Scheinwerfer.**

Hohlspiegel aller Art. [E. 204]

Fresnellinien für Schiffspositions- u. Signallaternen.  
 ♦ Linienysteme für Laternen der Kraftfahrzeuge. ♦  
 Beleuchtungslinien und Kondensier.

## WOERMANN-LINIE.

ab Hamburg:

Häfen:

|                         |                                                                    |
|-------------------------|--------------------------------------------------------------------|
| am 2.<br>jeden Monats   | nach Goldküste, Togo und Dahomey.                                  |
| am 7.<br>jeden Monats   | nach Madeira, Sénégel, Gambia, Portug.<br>und Franz. Guinea.       |
| *am 10.<br>jeden Monats | nach Monrovia, Goldküste, Togo, Lagos<br>und dem Kamerun-Gebiet.   |
| am 12.<br>jeden Monats  | nach Madeira, Kotonou, Lagos und Öflüssen.                         |
| am 13.<br>jeden Monats  | nach Monrovia, Togo und Kamerun.                                   |
| *am 15.<br>jeden Monats | via Madeira, Teneriffe, Las Palmas, nach<br>Swakopmund.            |
| am 18.<br>jeden Monats  | nach Conakry, Sierra Leone, Liberia und<br>Elfenbeinküste.         |
| am 22.<br>jeden Monats  | nach Dakar, San Thomé, Congo und Angola.                           |
| am 26.<br>jeden Monats  | nach Monrovia, Togo, Lagos und Öflüssen.                           |
| *am 30.<br>jeden Monats | via Madeira, Las Palmas, Teneriffe nach<br>Deutsch-Südwest-Afrika. |

\*) Schnelldienst für Post und Passagiere.

Näheres erteilt wegen Fracht und Passage die

**Woermann-Linie,** [E. 186]  
 Hamburg, Afrikahaus, Gr. Reichenstr. 27.

Frankfurt a. M. [E. 224]

**Bahnhofhotel Kölner Hof**

80 Zimmer. — Elektrisches Licht. — Dampfheizung. — Fahrstuhl. — Neue Bäder und Toiletten. — Telephon in allen Zimmern. — Vorzügl. Küche. — Große Restaurationsräume. — Diners. — Soupers. — Für Durchreisende bequeme Speise-Gelegenheit. — Die »Deutsche Erde« liegt auf.

**Bad Pyrmont.**

Ein prächtiges Fleckchen  
„deutscher Erde“.

Für Kur- und Erholungsbedürftige.

**Richters Pension**, altbekannte, gut deutsche Pension, beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.

☉ Schöne Lage in großem Garten. ☉

[E. 194]

**Oberhof in Thüringen.**

Höhenkurort 920 m ü. d. Meere, inmitten meilenweiter Nadel- und Laubwäldungen.

**Trösters Hotel und Pension.**

Zahlreiche Empfehlungen  
früherer Besucher. [E. 195]

**Dr. med. Lots' Kuranstalt**

für Nervöse und Erholungsbedürftige jeder Art.

**Friedrichroda i. Thür.**

Schönste Lage im Ort, nahe Kurhaus und Wald. Spezial-Behandlung bei Kongestionen, Kopfschmerzen, Neuralgie. [E. 221]

Prospekt.

**Carl Schaefer,**  
Eisenach.

**Altdutsche Stoffe,**  
**Altdutsche Decken**

in großer Auswahl.

Muster und Sendungen nach  
auswärts frei. [E. 197]**Houriet & Wanner, Pforzheim,**  
Schmuckwarenfabrik.

**Vereinsabzeichen** für Vereine u. Verbände nach  
eigenen Entwürfen in Bronze, echt Silber und  
echt Gold in jedem Feingehalt.

**Schmuckstücke** alter und neuer Art nach An-  
gabe oder ab Fabriklager.

Größte Muster-Auswahl. [E. 198]

**Export-Musterlager** bei Herren Deurer & Kaufmann,  
Hamburg, Afrikahaus; G. Killy, Paris, 33 Rue des  
Petites-Écuries; Rose, Dykstal & Co., Wells Street,  
Oxford Street, London W.

Bei ersten Aufträgen Empfehlungen erbeten.

**P. JOHS.**  
**MUELLER** UND CO.

**WERKSTÄTTEN FÜR**  
**SCHULEINRICHTUNG**

**CHARLOTTENBURG**  
**SPANDAUER-STR. 10<sup>a</sup>**

[E. 177]

**Kieselgur-Wärmeschutzmasse**  
**Kunststoffstein** (Bau- u. Isolier-  
 material)  
**Isolier-Schnüre**  
**Infusorienerde (Kieselgur)**  
 in allen Sorten  
 usw.  
**Dr. L. Grote, Uelzen,**  
 Bezirk Hannover. [E. 191]

Die **Pommerische Anpflanzungs-Gesellschaft**, e. G. m. b. H. zu **Stettin**, verkauft in **Pommern** zu außerordentlich günstigen Bedingungen auch an deutsche Rückwanderer aus dem Auslande [E. 227]

### Bauernstellen

jeder Größe. Die Wirtschaften werden bestellt u. mit Vorräten übergeben. Anzahlung etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{6}$  des Preises für Grund und Boden und Gebäude. Restkaufgeld unkündbar mit  $3\frac{1}{2}\%$  zu verzinsen und mit  $\frac{1}{2}\%$  zu tilgen. Mit 3000—5000 M. kann ein Gut von etwa 50 Morgen erworben werden.

VERLAG VON JUSTUS PERTHES IN GOTHA.



## Justus Perthes' Taschen-Atlanten

### Taschen-Atlas.

Vollständig neu bearbeitet von **Hermann Habenicht**. 24 Karten in Kupferstich. Mit geograph.-statistischen Notizen (80 Seiten) von **H. Wichmann**. 2.40 M.

### Taschen-Atlas vom Deutschen Reich.

Bearbeitet von **Herm. Habenicht**. 24 Karten in Kupferstich mit Namenverzeichnis. Mit geograph.-statistischen Notizen (20 Seiten) von **H. Wichmann**. 2.40 M.

### Staatsbürger-Atlas.

24 Blätter mit über 100 Karten, Diagrammen und Abbildungen zur Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten. Von **Paul Langhans**. Mit Begleitworten. 2 M.



**Eleganter Lederkasten**

zur Aufnahme von 5 Bänden 2.60 M.  
 zur Aufnahme von 6 Bändchen 3.— M.

### See-Atlas.

Eine Ergänzung zum Taschen-Atlas von **Hermann Habenicht**. 24 Karten in Kupferstich mit 127 Hafenplänen. Mit nautischen Notizen und Tabellen (48 Seiten) von **Erwin Knipping**. 2.40 M.

### Geschichts-Atlas.

Taschen-Atlas zur Mittleren und Neuere Geschichte von **Dr. Alfr. Schulz**. 24 Karten in Kupferstich mit einem Abriss der deutschen Geschichte und der Geschichte der wichtigsten anderen Staaten bis auf die neueste Zeit (68 Seiten). 2.40 M.

### Atlas antiquus.

Taschen-Atlas der Alten Welt von **Dr. A. van Kampen**. 24 Karten in Kupferstich mit Namenverzeichnis, enthält 7000 Namen, u. ein. Abriss d. alt. Geschichte (32 S.). 2.60 M.

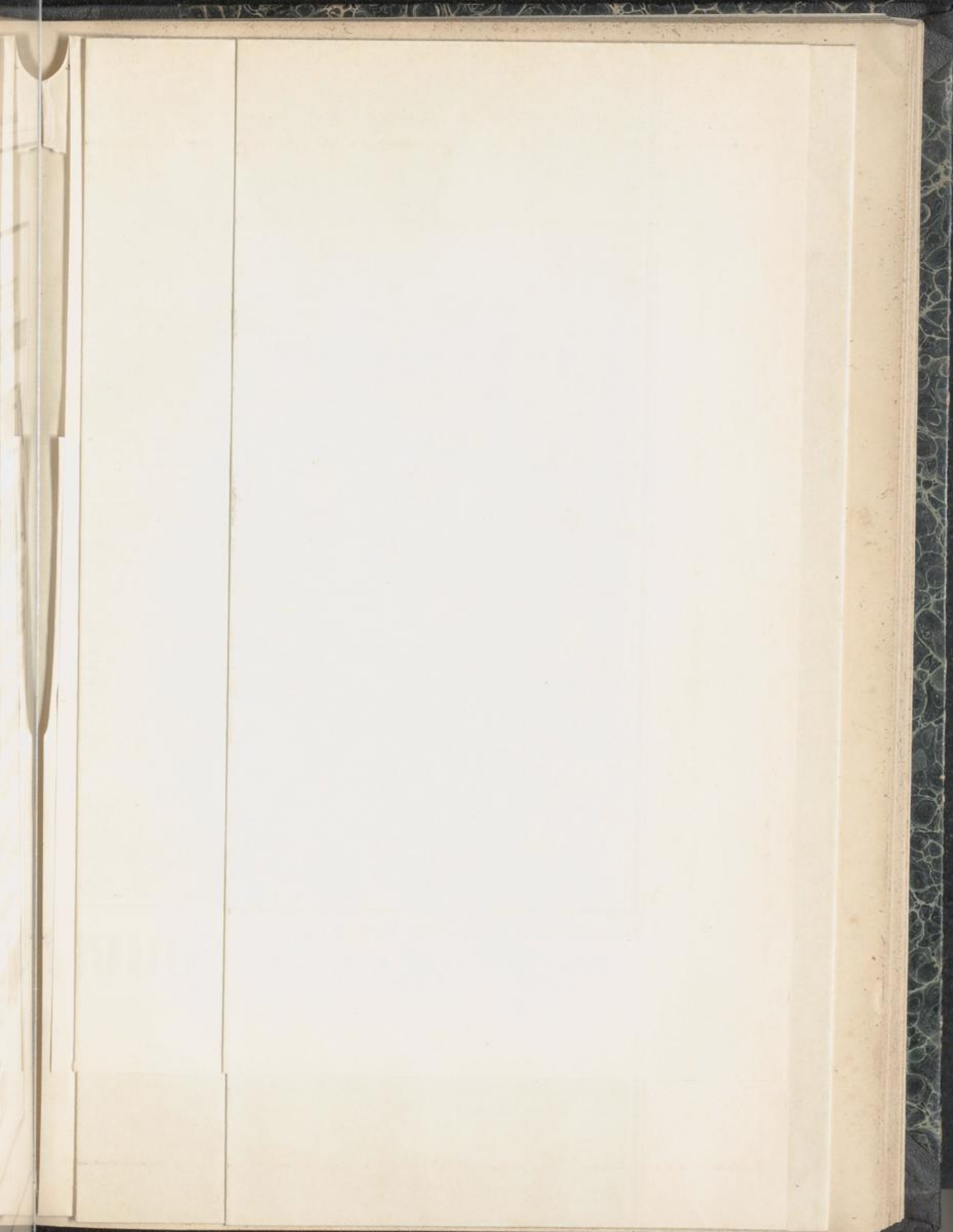
In Tausenden von Exemplaren haben sich Justus Perthes' Taschen-Atlanten ihren Weg durch die ganze Welt gebahnt, und zahllose Nachahmungen auch in fremden Sprachen haben den Beweis geliefert, welchen Anklang der den Werken zugrunde liegende Plan, in Karte und Text handliche, aber auch zuverlässige Orientierungsmittel auf dem Gebiet der Geographie, Geschichte und Statistik für Lehrer und Lernende, Reisende und Kaufleute, Zeitungsleser, Politiker und Nationalökonom zu schaffen, überall gefunden hat.

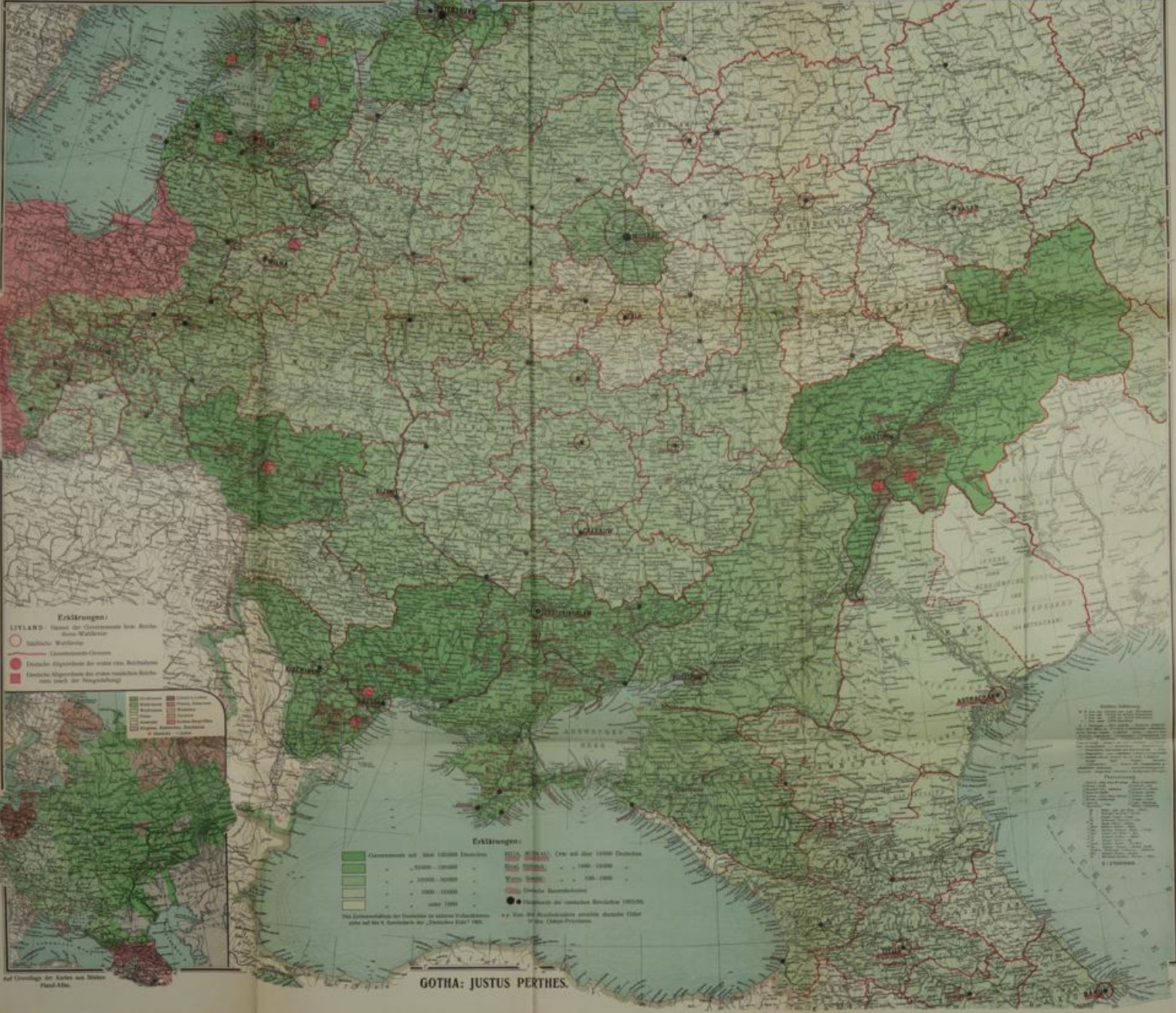


Regelmässige  
Schnell-ü-Postdampfer-Verbindungen  
von  
**BREMEN**  
nach  
**AMERIKA**  
New-York über Southampton - Cherbourg  
LONDON PARIS  
Baltimore · Galveston · Cuba  
Süd-Amerika: Brasilien · La Plata  
Mittelmeer · Aegypten  
Ostasien · Australien

Spezialprospekte  
werden auch von sämtlichen Agenturen  
kostenfrei ausgegeben

**Norddeutscher Lloyd,**  
**Bremen.**







## Wilhelm Rohmeder.



*Wilhelm Rohmeder*

Dr. med. et phil. Wilhelm Rohmeder ist einer der verdienstvollsten Vorkämpfer für die Sache des bedrohten Deutschthums an den Sprachgrenzen. Ein gründlicher Kenner des Sprachenkampfes auf all seinen Gebieten und der gesamten Arbeit des Deutschen Schulvereins hat Rohmeder in jener weisen Selbstbeschränkung, die zielbewußtem Handeln die Wege bahnen hilft, ein Sondergebiet seiner Arbeit erkoren, dem seine ganze Liebe und Kraft gehört: Südtirol.

Rohmeder ist am 8. Juni 1843 zu Heidenheim in Franken geboren, wurde 1867 Oberlehrer in Fürth, 1868 als Hauptlehrer an die neu errichtete Handelsschule in München berufen, 1875 zum Rektor dieser Schule, 1876 zum Stadtschulrat und Kgl. Stadtschulkommissär ernannt. In dieser Stellung hat er in 20jähriger aufreibender Tätigkeit das gesamte (niedere und höhere) städtische Schulwesen Münchens von Grund aus umgestaltet und auf nationale Grundlagen gestellt. Seiner schwankenden Gesundheit wegen legte er 1895 seine öffentlichen Ämter nieder und wirkt seitdem in München für die deutschvölkische Sache durch Studien, Vorträge, Aufsätze und Schriften über Deutschkunde<sup>1)</sup>, vor allem aber durch persönliche Arbeit für Erhaltung bedrohten Deutschthums. Er ist Vorsitzender der Ortsgruppe München des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, Vorsitzender des Landesverbandes Bayern II und anderer völkischer Schutzvereine.

Seine ganze Liebe zu seinem Volke und sein Verständnis für den notwendigen Kampf gerade in Südtirol hat Rohmeder in seiner trefflichen Schrift: „Das deutsche Volkstum und die deutsche Schule in Südtirol“ (Wien 1898) niedergelegt. Auf Grund persönlicher Anschauung, reicher Geschichtskennntnisse und zuverlässigen Zahlenmaterials weist Rohmeder das gute Recht der Deutschen auf Behauptung ihrer Vorposten in Südtirol nach. Wir finden in der Vorrede ein Wort, das den Mann und sein Streben kennzeichnet: „Auch für uns Deutsche sollte die Wertschätzung unserer Sprache ein Gradmesser unserer Bildung sein!“ Wäre uns doch für jedes Gebiet deutscher Schutzarbeit eine solche Schrift und besser noch ein solcher Mann gegeben!

Zwei Arbeitsleistungen Rohmeders aus der jüngsten Zeit verdienen ganz besonders hervorgehoben zu werden: die Gründung des Tiroler Volksbundes und die Gründung der Genossenschaft Burg Persen. Im Tiroler Volksbund sind Deutsche und Ladinier ohne Unterschied der Partei zusammengeschlossen, um die Rechte ihres Volkstums gegen italienische Übergriffe zu verteidigen und die Einheit Tirols gegen die auf Förderung der Irredenta hinauslaufenden Bestrebungen zur Sonderbildung des sog. Trentino zu wahren. Der deutscherseits erfolgte Erwerb der Burg und Herrschaft Persen im Suganertal mit erheblichem Landbesitz auch am See von Galnetsch (Caldonazzo) schafft an der großen Heerstraße einen Mittelpunkt für die von Persen (Pergine) aus nordwärts und südwärts zu erreichenden Sprachinseln. Der unermüdlischen Tatkraft und Opferwilligkeit Rohmeders ist dieser bedeutsame Erfolg vornehmlich zu verdanken.

Und ein Erfolg seines Wirkens, den die bittere Feindschaft der Irredenta bestätigt, ist das Erwachen deutschen Geistes auch in manchen schon fast im Welschthum untergegangenen Gebieten Südtirols (s. u. a. S. 166). Möchten Rohmeder noch lange Jahre gesegneten Wirkens beschieden sein!  
Essen.

Karl Klingemann.

<sup>1)</sup> Aus seinen zahlreichen Schriften gehören hierher: Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe, 2. Aufl. 1884. — Zur Lage der Deutschen in Krain, 1884. — Zur Lage des Deutschthums in Zipsen, 1888. — Das Deutschthum und die deutsche Schule in Südtirol, 1898. — Aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Siebenbürger Sachsen, 1898. — Nationaler Reiseführer in das Ferrental, 1891. — Tiroler Zeitfragen, 1907 (im Druck). — Zahllose Aufsätze in (besonders Tiroler) Zeitungen und Zeitschriften (so auch in der „Deutschen Erde“).

## Das germanische Volkstum in den Reichen der Völkerwanderung').

### II. Die Westgoten.

Von  
Eudwig Schmidt.

Im Gegensatz zu den Ostgoten haben sich die Westgoten durch ein stärkeres Festhalten an ihrem Volkstum ausgezeichnet.

Als die Hunnen in Europa einbrachen, zog sich ein Teil der Westgoten unter Athanarich in die Berge Siebenbürgens zurück, die übrigen, die Mehrheit des Volkes bildenden Gaue, erbaten und erhielten im Frühling des Jahres 376 Aufnahme im römischen Reiche südlich der Donau als Föderaten. Konflikte mit den römischen Beamten führten zur Katastrophe von Adrianopel, der furchtbarsten und folgenschwersten Niederlage, die die Römer durch Germanen bis dahin erlitten hatten. Im Jahre 382 traten sie wieder in ein Vertragsverhältnis zum Reiche ein; aber dieses sollte nicht von langem Bestand bleiben. Allmählich hatte sich im Volke, dessen Selbstbewußtsein durch die Ereignisse der vorhergegangenen Jahre mächtig erwacht war, eine starke Partei herangebildet, die die Erlangung politischer Selbständigkeit und die Vernichtung des römischen Reiches anstrebte, und dieses Programm war es, das auch in der Folgezeit mit kurzer Unterbrechung die Politik der westgotischen Führer bestimmte. Es ist der Gedanke eines römischen Reiches deutscher Nation, der hier zum erstenmal in der deutschen Geschichte mit voller Deutlichkeit in Erscheinung tritt. Im Jahre 395 erhoben die Goten den Baltigen Alarich zum Herzog oder König, um sie zum Kampfe gegen Rom zu führen. Nach wiederholten Kriegszügen in Thrazien, Illyrien und Griechenland wandte sich Alarich nach Italien, um das Zentrum der römischen Macht in seine Gewalt und von da aus seine imperialistischen Pläne zur Ausführung zu bringen. Doch gelang es ihm nicht, dort festen Fuß zu fassen, auch der Versuch, durch Ernennung eines Gegenkaisers sich Geltung zu verschaffen, schlug fehl. Als er hierauf die Eroberung Afrikas ins Werk setzen wollte — im Besitz dieser Provinz, der Kornkammer des weströmischen Reiches, mußte ihm Italien von selbst als reife Frucht in den Schoß fallen —, setzte ein frühzeitiger Tod seinen weitausschauenden Absichten ein Ziel (410). Sein Nachfolger und Schwager Ataulf schlug zunächst ganz dieselben Bahnen ein, wie sein Vorgänger; aber auch er war außer Stande, sich in Italien zu behaupten, und wandte sich schließlich nach Gallien. Unter dem Einfluß der schönen Placidia, der Schwester des Kaisers Honorius, die er gefangen mit sich führte und sodann ehelichte, erhielt seine Politik jedoch alsbald eine völlig entgegengesetzte Richtung; seine ursprünglich nationalgotische Gesinnung wandelte sich zu einer durchaus römerfreundlichen um. Wie er selbst wiederholt aussprach, gab er jetzt endgültig den Plan auf, das römische Reich durch ein gotisches zu ersetzen, und strebte vielmehr dahin, sein Volk ganz im römischen Staatswesen aufgehen zu lassen; sein politisches Programm war also dasselbe, wie es später der Ostgotenkönig Theoderich bei der Begründung des italienischen Reiches zur Ausführung brachte. Trotzdem verweigerte der Kaiser dem König jedwedes Zugeständnis; er betrachtete dessen Vermählung mit seiner Schwester als eine schwere Beschimpfung seines Hauses. Hierdurch wurde Ataulf wieder gezwungen, dem Reiche feindlich gegenüberzutreten; er verwüstete Gallien und drang erobernd in Spanien ein, ohne jedoch den Gedanken einer dereinstigen Verständigung mit der kaiserlichen Gewalt völlig aufzugeben. Bereits

1) Fortsetzung von: Deutsche Erde 1904, Heft 5, S. 156 ff. In seinem kürzlich erschienenen Buche „Die Germanen und die Renaissance in Italien“ hat Woltmann die Ergebnisse meines ersten Aufsatzes, obwohl er diesen niemals anführt, bestritten und einen erheblichen Einfluß des Ostgotischen auf das Italienische behauptet. Er hält, ohne entscheidende Gegengründe anzuführen, an der Richtigkeit der Überlieferung von der großen Zahl der in Italien eingewanderten Ostgoten fest und stützt sich ferner namentlich auf die Untersuchungen W. Bruckners (Die Sprache der Langobarden, 1895, und Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen, 1899), der sowohl in den langobardischen Sprachresten wie im Italienischen zahlreiche angeblich gotische Grundlagen nachweisen zu können geglaubt hat. Dagegen ist zu bemerken, daß den Langobarden, als sie in Italien einzogen, sich so viele Angehörige anderer Stämme angeschlossen hatten, daß von einem einheitlichen Volke überhaupt nicht die Rede sein kann; die vermeintlich gotischen Elemente dürfen mit viel größerem Rechte den Gepiden, die zu den Wander- genossen der Langobarden zählten und den Goten nahe verwandt waren, zugewiesen werden.

im Jahre 415 wurde er von dem Gefolgsmann eines alten Gegners ermordet und damit kamen die niemals ganz unterdrückten römischerfeindlichen Bestrebungen unter den Westgoten wieder zum Durchbruch. Zahlreiche Prätendenten bewarben sich um die Krone, aber alle, wie es scheint, von dem Gedanken beseelt, in Unabhängigkeit, nicht in Untertänigkeit von Rom zu herrschen. Nach längeren inneren Kämpfen gelang es Wallia, sich auf dem Throne zu behaupten und seine Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen. Unter diesem König wurden die Westgoten, nachdem sie mehrere Jahre für den Kaiser in Spanien gegen die dort eingedrungenen barbarischen Völker gekämpft hatten, in der gallischen Provinz Aquitanica II, die sich zwischen Loire und Garonne ausdehnte, und einigen angrenzenden Stadtgebieten, von denen das von Toulouse besonders genannt wird, angesiedelt (418). Wie bei den Ostgoten in Italien fand eine Landteilung mit den römischen Grundbesitzern statt; die Güter wurden in drei Teile zerlegt, deren einen der Römer behielt, während die beiden anderen einer oder mehreren gotischen Familien als steuerfreies Eigentum zufielen. Daß die Westgoten zwei Drittel für sich in Anspruch nahmen, während die Ostgoten sich mit einem begnügten, erklärt sich aus dem verhältnismäßig kleinen Landgebiet, das jenen zur Verfügung stand. Die Westgoten waren damals, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe, mindestens 100000 Köpfe stark, also ebenso zahlreich, wie die Ostgoten, die aber ganz Italien und eine Anzahl angrenzender Provinzen (Pannonien, Dalmatien, Rätien und Noricum) beherrschten und infolgedessen ein erheblich größeres Gebiet zu besiedeln in der Lage waren. Indem so die Westgoten in ihrer neuen Heimat ein Übergewicht über das romanische Element erlangten, wurde die Erhaltung ihrer ohnehin schon kräftigen Nationalität begünstigt, einem raschen Aufgehen derselben in der römischen Bevölkerung vorgebeugt.

Die Ansiedlung in Aquitanien war erfolgt auf Grund eines Föderationsvertrags, d. h. die Westgoten blieben Reichsuntertanen, wenn sie auch nicht das römische Bürgerrecht erhielten, und waren als römische Soldaten zur Kriegshilfe verpflichtet, so oft und so lange es der Kaiser begehrte; eine staatsrechtliche Abtretung des ihnen eingeräumten Gebiets fand nicht statt. Langen Bestand hat dieses Verhältnis jedoch nicht gehabt; unter Wallias Nachfolger Theoderich I. tritt die offenkundige Absicht der Goten hervor, sich aus der Abhängigkeit von Rom zu lösen und das ihnen knapp zugemessene Gebiet zu erweitern, namentlich bis zum Mittelländischen Meere vorzudringen. Diese mit großem Zielbewußtsein ins Werk gesetzte Politik läßt sich nur verstehen, wenn man sie in Zusammenhang bringt mit dem schon oben näher gekennzeichneten tief im Volke wurzelnden imperialistischen Gedanken, den auf die Eroberung des ganzen römischen Reiches gerichteten Bestrebungen. Mangel an Land hat vielleicht hierbei eine gewisse Rolle gespielt, ist aber sicher nicht der ausschlaggebende Beweggrund gewesen. Es ist bezeichnend, daß seit Wallia kein westgotischer König römische Beamtentitel führte, wie dies bei den Herrschern der übrigen föderierten Germanenstaaten, insbesondere den Ostgoten und Burgundern der Fall war.

Trotz aller Bemühungen ist es Theoderich I. nicht gelungen, sein Ziel ganz zu erreichen; zwar wurde seine Unabhängigkeit im staatsrechtlichen Sinne vom Kaiser anerkannt, aber die Grenzen seines Reiches wesentlich zu erweitern, ist er außer Stande gewesen. Unter seinem Sohne Theoderich II. (453—466), der nach der kurzen Regierung Thorismuds den Thron bestieg, trat sogar wieder ein Rückschritt in der politischen Entwicklung der Westgoten ein. Denn dieser König trat in das alte Föderationsverhältnis zum römischen Reiche zurück und erkannte die unter so großen Opfern abgestreifte Oberhoheit des Kaisertums wieder an. Zwar tat er diesen Schritt weniger aus Hinneigung zu dem römischen Wesen überhaupt, als vielmehr in der Absicht, im Trüben zu fischen und seine Herrschaft unter der Maske eines römischen Generals weiter auszudehnen: es gelang ihm so, die Küste des Mittelmeeres zu erreichen und in Spanien festen Fuß zu fassen. Aber der Erhaltung der westgotischen Nationalität konnte die Annäherung an Rom nicht förderlich sein: von jener Zeit an datiert ein wesentliches Fortschreiten des Romanisierungsprozesses.

Dem Bruder und Nachfolger Theoderich II., Eurich (466—484), war es beschieden, das westgotische Reich auf den Gipfelpunkt seiner Macht zu erheben. Dieser kriegsgewaltige Herrscher erzwang von neuem die Anerkennung der Unabhängigkeit; er erweiterte seinen Besitz in Gallien um die Provinz Aquitanica I und ganz Südfrankreich bis zu den Seealpen und brachte den größten Teil der pyrenäischen Halbinsel in seine Gewalt. Als er im Begriff war, auch Italien seinem

Reiche anzugliedern, raffte ihn der Tod dahin; aber sein Nachfolger Alarich II. vermochte das Erworbene nicht zu behaupten. Daß es so kam, war in den Verhältnissen, nicht in dem Wechsel der Throninhaber begründet. Die Westgoten hatten die Fähigkeit eingebüßt, ihre oben gekennzeichneten anfänglich so verheißungsvollen nationalen Bestrebungen zur Durchführung zu bringen und waren auf halbem Wege stehen geblieben. Das tolosanische Reich stellte auch nach Erlangung der Selbständigkeit einen Zwitterstaat, keinen einheitlichen Organismus dar; seinem äußeren Glanze entsprach keine innere Festigkeit. Die ihm angehörenden Nationen, die Goten und die Römer, waren streng geschieden und lebten nach wie vor nebeneinander nach eigenem Recht und Gesetz; Eheschließungen zwischen ihnen waren unter Strafe gestellt; durch die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses wurde die bestehende Kluft noch erweitert. Zwar bahnte sich allmählich eine Annäherung der beiden Völker an, jedoch ganz einseitig in der Weise, daß die Goten immer mehr von den römischen Einrichtungen annahmen, ohne selbst auf staatlichem Gebiet neuschöpfend tätig zu sein. Die Aufzeichnung des gotischen Rechtes, wie sie König Eurich vornehmen ließ, läßt die starke Einwirkung des fremden Wesens deutlich erkennen; ein großer Teil der hier aufgenommenen Bestimmungen ist dem römischen Rechte entlehnt. Ebenso schloß sich die Organisation der Zentralregierung von Anfang an eng an römische Vorbilder an. Da aber die übernommenen römischen Einrichtungen zum größten Teile sich überlebt hatten, konnte dem von den Westgoten gegründeten Staate keine rechte Zukunft beschieden sein. Zu plötzlich waren die Goten in den römischen Kulturkreis eingetreten, um sich der von allen Seiten auf sie eindringenden fremden Einflüsse zu erwehren oder diese Elemente selbständig in sich aufnehmen und im Sinne ihres Volkstums umgestalten zu können; günstig für die fortschreitende Romanisierung wirkte auch der Umstand, daß jene, abgeschnitten von der übrigen germanischen Welt, aus dieser keine frischen Kräfte zur Stärkung ihrer Nationalität und zur Ergänzung der erlittenen Verluste heranziehen konnten, ferner, daß durch die gewaltige Ausdehnung des Reiches unter Eurich das Zahlenverhältnis zwischen der römischen und der gotischen Bevölkerung sich sehr zu Ungunsten der letzteren verschoben hatte. Immerhin war das Nationalbewußtsein auch jetzt noch kräftig genug, um ein rasches und völliges Unterliegen unter den Romanismus zu verhindern; im Gegensatz zu den Ostgoten, die nichts taten, als ängstlich die römischen Einrichtungen zu konservieren, ist bei den Westgoten in vieler Hinsicht ein selbständiges Verhalten den fremden Institutionen gegenüber nicht zu verkennen.

Es war somit eine geschichtliche Notwendigkeit, daß die Westgoten der aufstrebenden Macht der Franken erliegen mußten; ein Schlachttag (bei Vouglé 507) entschied über die Zukunft ihrer gallischen Besitzungen; nur ein kleiner Streifen Südfrankreichs blieb ihnen hier dank dem Eingreifen des ostgotischen Königs Theoderich erhalten. Dagegen bot ihnen Spanien eine sichere Zufluchtsstätte, wo sie ihr Reich von neuem aufrichten konnten. Das spanische Westgotenreich mit der Hauptstadt Toledo hat es unter einzelnen tatkräftigen Herrschern wieder zu einer gewissen Blüte gebracht; aber eine Wiedergejundung der gotischen Nationalität konnte nach dem bisherigen Entwicklungsgang der Dinge nicht eintreten. Trotz aller Verfolgungen hatte die katholische Kirche nicht nur keine Einbußen erlitten, sondern vielmehr erheblich an Macht und Ansehen gewonnen und sogar unter den arianischen Westgoten zahlreiche Anhänger erworben. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend trat König Rekkared (586—601) vom Arianismus zum katholischen Bekenntnis über und erhob dieses zur Staatsreligion. Als Folge dieses bedeutungsvollen Schrittes ergab sich, daß die Bibel Wulfilas, die eine Hauptstütze für die Erhaltung der gotischen Sprache gewesen war, verdrängt wurde, ferner, daß die katholische, also römisch gesinnte Geistlichkeit einen immer steigenden Einfluß im politischen Leben gewann. Letztere trat als ebenbürtiger Machtfaktor neben den weltlichen Adel, der, schon frühzeitig in den Besitz großer Reichtümer gelangt, namentlich infolge des Mangels einer geregelten Thronfolge einen wesentlichen Anteil an der Regierung sich errungen hatte und mit Erfolg die königliche Gewalt zu beschränken suchte. Die Gemeinfreien gerieten in die völlige Abhängigkeit des Adels; es gab keinen Mittelstand, sondern nur noch Reiche und Arme, wie in den Zeiten des sinkenden römischen Reiches. Das Königtum verzehrte sich im Kampfe mit diesen staatsfeindlichen, nur für die eigenen Interessen tätigen Elementen. Das Übergewicht des Romanismus wurde ferner begünstigt durch die Aufhebung des Verbots der Eheschließungen zwischen Goten und Römern und namentlich durch die Herstellung der Rechtseinheit

für beide Völker, die eine stärkere Annäherung des Gesetzgebers an das römische Recht und die völlige Verwelschung des westgotischen Rechtes zur unvermeidlichen Folge hatte. Wie Brunner (Deutsche Rechtsgeschichte I, S. 331) treffend bemerkt, bleibt als das Werk der jüngeren Gesetzgebung im wesentlichen nur ein kraftloses, gekünsteltes und greisenhaftes Recht, welches aus dem endlosen Schwulst seiner legislativen Einkleidung herauszuschälen eine wenig erquickliche Aufgabe ist. Das spätere westgotische Recht bietet ein getreues Spiegelbild einer verfallenen, heruntergekommenen Nation.

So war das Reich längst zum Untergang reif, als der Islam in raschem Siegeslauf Nordafrika gewann und weiter über die Meerenge von Gibraltar nach Spanien übersetzte (711). Wie 200 Jahre vorher entschied eine Schlacht über das Schicksal der Goten, von denen nur ein Teil in den Gebirgsgegenden des Nordens seine Selbständigkeit zu behaupten vermochte. Die sich hier neubildende spanische Nation, die erstarkt aus dem Kampfe mit den Ungläubigen hervorging, hat, wie nicht anders zu erwarten, äußerlich nur wenige mit Sicherheit nachweisbare gotische Elemente aufzuweisen. Abgesehen von der Aufnahme einer Anzahl Eigennamen wie Alfonso (Adelfonsus), Fernando, Rodrigo, Gonzalo (Gundisalvus), Guzman (Gotesman), Cataluña (Gotallania) und einiger Lehnworte wie aliso (Erle, aus gotisch aliso), sayon (Gerichtsdienner = sajo) ist das Westgotische ohne erheblichen Einfluß auf die spanische Sprache geblieben. Die sonst vorhandenen Germanismen sind im 11.—15. Jahrhundert aus Frankreich gekommen. Vor allem sind Wortbildung und Biegung echt romanisch geblieben und näher dem Latein als selbst im Italienischen<sup>1)</sup>. Dagegen hat auf die Gestaltung des spanischen Rechtes das gotische einen ziemlich erheblichen Einfluß ausgeübt. Es handelt sich hier nicht um die schriftlich festgelegte, zuletzt völlig romanisierte Gesetzgebung der Könige, sondern um altgotisches Gewohnheitsrecht, das in den unteren Schichten der Bevölkerung in der Verborgenheit weiter fortlebte und später neue Blüten getrieben hat. Die Erhaltung nationaler Rechtsideen kann bei der Zähigkeit, mit der die Germanen überall an ihrem hergebrachten Rechte festhielten, nicht wundernehmen<sup>2)</sup>. So ist denn auch die Herrschaft der Westgoten auf dem fremden Boden nicht ohne ersprießliches Ergebnis für die spätere Zeit gewesen.

### Neue Zeitschriften für deutsche Landes- und Volkskunde.

(Nr. 1—111 siehe Deutsche Erde 1903, S. 32 u. 127; 1904, S. 32 u. 184; 1905, S. 144; 1906, S. 92 u. 132.)

112. Mainzer Zeitschrift. Zeitschrift des röm.-german. Zentral-Museums u. des Vereins zur Erforschung der rhein. Geschichte u. Altertümer. Hg. von der Direktion des röm.-german. Zentral-Museums u. dem Vorstand des Mainzer Altertum-Vereins. [Verlag E. Wilckens, Mainz.] 4<sup>o</sup> jährl., Preis 7 M. Seit Nov. 1906.
113. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands. Hg. von Archivrat Dr. Wachter; Verlag D. Friemann, Emden. Gr.-8<sup>o</sup>. Bisher 6 H., seit 1906.
114. Mecklenburg. Zeitschr. des Heimatbundes Mecklenburg. Schriftl. Prof. Dr. Belz, Prof. Dr. Geinitz, Vaurat Pries; Verl. Bärensprung, Schwerin. Jährl. 4 mal.
115. Kritische Studien zur schlesischen Geschichte. Hg. vom Oberschlesischen Geschichtsverein. Verlag A. Wispert, Gr.-Strehlitz. Gr.-8<sup>o</sup>, zwanglos, Preis des 1. Hefes 2 M. Seit 1906.
116. Straßburger Beiträge zur neueren Geschichte. Hg. von Prof. Dr. Martin Spahn; Verlag B. Herder, Straßburg i. E. Gr.-8<sup>o</sup>, zwanglos. 1. Band 1906 (bisher 2 Hefte, Preis 3.20 M.).
117. Deutsches Echo in Rußland. Verlag Fritz Schledt, Dorpat. 4<sup>o</sup>, wöchentl. Preis jährl. 14 M. Vom Jan. 1907 ab.
118. Die Glocke. Monatshefte für Literatur, Kunst u. Wissenschaft. Verlag Schiller Building 809—11, Chicago. 8<sup>o</sup>, jährl. 3 Doll. Seit März 1906.

### Neue Zeitschriften zur Kenntnis der deutschen Schutzgebiete.

119. Deutsche Kolonialpost. Hg. u. Verlag Pfarrer Ernst Wegel, Einsenhofen (Württ.). Monatlich, Preis 1.80 M. Seit Aug. 1906.
120. Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- u. Sprachkunde. Im Auftrag der österr. Leo-Gesellschaft mit Unterstützung der deutschen Görres-Gesellschaft hg. unter Mitarbeit zahlreicher Missionare von P. W. Schmidt S. V. D.; Verlag Jannrith A. G., Salzburg (Österr.). 8<sup>o</sup>, jährl. 4 Hefte. Preis 12 M. Seit 1906.

<sup>1)</sup> Vgl. Diez, Grammatik der romanischen Sprachen, I, 4. Aufl. (1876), S. 92; Gröbers Grundriß der romanischen Philologie I, 2. Aufl. (1904—06), S. 504 ff. u. 882 ff.; Jungfer, Personennamen in den Ortsnamen Spaniens und Portugals (1902) (s. Deutsche Erde 1902, S. 62).

<sup>2)</sup> Vgl. Halban, Das römische Recht in den germanischen Volksstaaten I (1899), S. 205 (wo die übrige Literatur angeführt ist).

## Neuerwachendes Deutschtum in Südtirol.

Von

Wilhelm Rohmeder.

Aus dem ehemals zusammenhängenden deutschen Sprachgebiet östlich der mittleren Etsch (zwischen Fleims und Tiefebene) wurden bisher gewöhnlich Deutsch-Fersental (vgl. D. E. 1905, S. 171 ff. und S. 212 ff.) und Eufern (vgl. D. E. 1906, S. 21) als diejenigen „Sprachinseln“ auf tirolischem Boden bezeichnet, welche sich — neben Resten des deutschen Volkstums in den „7 und 13 Gemeinden“ in nunmehr reichsitalienischem Gebiet — als dürftige Trümmer des „zimbri-schen“ Volkstums zwischen Trient, Verona und Bassano bis auf den heutigen Tag noch erhalten haben. Hierzu kommt nun in Zukunft als dritte deutsche „Sprachinsel“ in Südtirol St. Sebastian.

Die deutsche Herkunft der Bevölkerung des Gebirgsstocks zwischen dem Suganertal, der Etsch und der italienischen Tiefebene ist durch deutsche<sup>1)</sup> und italienische<sup>2)</sup> Forscher längst erwiesen und wird auch von italienischen Schriftstellern der Gegenwart, soweit sie nicht irredentistische Ziele verfolgen, anerkannt.

Für den Nachweis, daß dieses Gebiet durch Deutsche zuerst besiedelt wurde, ist eine Stelle bei Attlmayr besonders beachtenswert (a. a. O. 13. Heft, S. 11 ff.), wonach auf diesem ganzen Gebiet „weder in der Gegenwart noch in der Geschichte oder auch nur in einer populären Tradition die geringste Spur einer Enklave von italienischer, lateinischer, überhaupt nichtdeutscher Abstammung zu finden ist“, ein Umstand, „über den ich mich, seit Jahren am Fuße dieser Berge wohnend, so viel als möglich zu erkundigen bemüht war und dabei nur die Bestätigung erhielt, daß überall, z. B. selbst im kleinen Seitental Ronchi bei Ala . . . nachweisbare Spuren der deutschen Sprache vorhanden sind.“ Zu diesem alten deutschen Volksgebiet gehört auch die Sprachinsel St. Sebastian.

Die Ortschaft St. Sebastian (ortsanwesende Bevölkerung am 31. Dezember 1890<sup>3)</sup> 729; hiervon nach der Umgangssprache: deutsch 2, italienisch 719, Rest andere; am 31. Dezember 1880: 684, hiervon deutsch 26, italienisch 655, Rest andere) bildet ein Teildorf der Großgemeinde (und ehemaligen deutschen Bauernrepublik) Vielgereut<sup>4)</sup> (ortsanwesend am 31. Dezember 1890: 5581; hiervon nach der Umgangssprache: deutsch 4, italienisch 5545, Rest andere; am 31. Dezember 1880: 5565; hiervon deutsch 152, italienisch 5413). Diese besteht aus ungefähr 50 auf „den grünen Höhen von Vielgereut“ (Chr. Schneller) zerstreut umher liegenden Dörfern, Weilern und Einzelhöfen (72,09 qkm), welche zu den sechs Kirchdörfern: Eben (oder Ra; in St. Sebastian: Ro; bei den Eufernern: Scherr; ital. Serrada), Haslach (in St. Sebastian: Osla; ital. Nosellari), Mittenberg (zimbri-sch Mittempergh, ital. Mezzomonte), St. Sebastian (ital. San Sebastiano), Vielgereut (Hauptort, ital. Villa oder Piazza di Folgaria) und Ward (auch Warth, zimbr. Bard, ital. Guardia) zusammengefaßt sind.

Zwischen dem Teildorf St. Sebastian und der Gemeinde Eufern liegt die aus 22 Weilern bestehende Großgemeinde Lafrann (ital. Lavarone; 25,86 qkm; am 31. Dez. 1890: 1389 Bewohner).

Nach den Ergebnissen der Volkszählungen von 1880 und 1890 müßte man also annehmen, daß der Gebrauch der deutschen Sprache als Umgangssprache in dem dazwischen liegenden Jahr-

1) G. B. Friedrich v. Attlmayr in der Ferdinandenums-Zeitschrift, 5. Folge, Heft 11/12, 1863/65, und Heft 15/17, 1867/69.

2) G. B. Tecini in: Dissertazione intorno alle Popolazioni alpine tedesche del Tirolo Meridionale e dello stato Veneto. Trento 1860 — und auch anderwärts.

3) Das „Gemeindelexikon von Tirol“ mit den Zählungsergebnissen vom 31. Dezember 1900 für die einzelnen Ortschaften wird erst in einigen Monaten erscheinen. Auf privatem Wege vermochte ich einigermaßen zuverlässige Angaben nicht zu ermitteln. (Geschr. 20. Juni 1906.)

4) Auch Vollgereut und folgareit, letzteres offenbar in Anlehnung an das italienische Folgaria; ich schreibe stets Vielgereut, da diese Form in den älteren Urkunden (so z. B. in den Steuerbüchern des 16. Jahrhunderts als „Vilgreit“) und auch in älteren Schriften (so z. B. in der handschriftlichen Chronik von Tirol des Max Sittich von Wolfenstein, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, als „Villgreit“) fast ausschließlich zu finden ist.

zehnt sowohl im Teildorf St. Sebastian, als auch in der Gesamtgemeinde Vielgereut überhaupt abgenommen habe. Allein es ist bekannt, wie wenig Wert in Österreich den „amtlichen“ Zählungen in bezug auf die Umgangssprache in den national umkämpften Gebieten beizumessen ist. Ihre Ergebnisse sind durchaus durch die Absichten des Zählers bedingt. Da Schule, Kirche und Amt in der Gemeinde Vielgereut und deren Teildörfern seit lange italienisch sind, so ist selbstverständlich, daß alle Familienväter — und auf deren Antwort kommt es bei der Befragung durch den Zähler an — auch des Italienischen mehr oder minder mächtig sind. Zu welch ungeheuerlichen Ergebnissen die „amtliche“ Zählung auf Grund dieser Angaben aber oft gelangt, ergibt sich z. B. daraus, daß die Ortschaft Fallisn (bei Perfen im oberen Suganertal) im Jahre 1880 130 Deutsche und keinen Italiener, zehn Jahre später aber 146 Italiener und keinen Deutschen nach der Umgangssprache gezählt hat, oder daß das Dorf Walzburg (ital. Vignolo, gleichfalls bei Perfen) im Jahre 1880 unter 350 Bewohnern 200 italienisch und 133 deutsch, zehn Jahre später aber ausschließlich (303) italienisch Sprechende gehabt haben soll.

Viel wichtiger ist, was zuverlässige Besucher an Ort und Stelle über die Umgangssprache der Bevölkerung feststellen. Die deutschen Besucher der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts fanden St. Sebastian im wesentlichen noch als deutschen Ort.

Hans Nicolussi-Leck<sup>1)</sup>, ein Luserner, sagt dies zwar nicht ausdrücklich, aber aus dem sonstigen Inhalt seiner Darstellung (S. 19 und 39ff.) geht diese Auffassung zweifellos hervor.

Dr. H. Bidermann<sup>2)</sup> bemerkt (S. 447) ausdrücklich, daß das Deutsche sich hier als Hausprache erhalten habe.

Fr. Nibler<sup>3)</sup> berichtet auf Grund eigenen Aufenthalts (S. 74): „Trotz italienischer Schule, Kirche und Amt ist die deutsche Hausprache kräftig am Leben . . . Jetzt haben sie sich in St. Sebastian ermannt und haben erklärt: „Wir sprechen daheim deutsch, wir sprechen in unserer Gemeinde deutsch, wir wollen wieder deutsche Schule haben.“ Eingaben und Bittgesuche erfolgten, und so dürfen wir uns der begründeten Hoffnung hingeben, daß in St. Sebastian schon in naher Zeit den dortigen Deutschen wieder deutscher Unterricht erteilt wird.“

Diese Hoffnung Niblers sollte sich allerdings zunächst nicht erfüllen. Spätere Besucher (und Beschreiber) wußten nur von dem Aussterben der deutschen Sprache in St. Sebastian zu berichten.

Dr. H. Nabert stellt den Ort in seiner „Karte der Verbreitung des Deutschtums in Europa in den Jahren 1844—1888“<sup>4)</sup> in die „entdeutschen Bezirke, bei welchen das Gewisse und das Wahrscheinliche noch nicht unterschieden, da die Beweise für das erstere — Körperbeschaffenheit, geistiges Wesen, Sitten, Mundart, Urkunden des Staates, der Gemeinde und Kirche, Überlieferungen — bisher ungenügend erbracht sind.“

Ottone Brentari<sup>5)</sup> schreibt (S. 114): »Al presente solo i vecchi a S. Sebastiano conservano qualche memoria dell' antico dialetto tedesco, quantunque non ne facciano mai uso; e da molti decenni non si trova su quei monti più nessuno che non conosca e parli l'italiano.«

Der ausgezeichnete Schilderer Christian Schneller<sup>6)</sup> betrachtet (S. 69) die deutsche Sprache im Vielgereuter Gemeindegebiet als nahezu ausgestorben, da „die italienischen Seelenhirten die hartnäckigen folgareiter ihrer, vom Gottseibeius erfundenen deutschen Sprache schon fast ganz entwöhnt haben“, und weiter (S. 83): „die alten deutschen folgareiter mögen zwar vielleicht einst fröhliche urwüchsige deutsche Hirten und Berglieder und Schnaderhüpflein, in älterer Zeit vielleicht, wie die deutschen Bauern im Etschtal, gar kräftige Heldenlieder von Dietrich von Bern und anderen alten Recken gesungen und im Fasching lustige Bauernspiele aufgeführt haben: aber es ist alles verschollen und vergessen.“

Dr. St. Schindele<sup>7)</sup> berichtet einfach (S. 31 und 32): „daß St. Sebastian einst deutsch

1) Deutsche Sprachinseln in Welschtirol. Stuttgart 1884.

2) Die Nationalitäten in Tirol. Stuttgart 1886, J. Engelhorn.

3) Deutsche Bilder aus den welschen Bergen. München 1888.

4) Glogau o. J., Karl Flemming.

5) Guida del Trentino. Trentino orientale. Bassano 1890.

6) Südtirolische Landschaften. II. Innsbruck 1900.

7) Reste deutschen Volkstums südlich der Alpen. Köln 1904, J. P. Bachem (f. Deutsche Erde 1905, S. 51).

war, ersieht man aus den noch vorhandenen Namen . . . Es finden sich immer noch Leute, welche die alte deutsche Hausprache reden und von den welschen Nachbarn „Küter“ genannt werden.“

Nun — St. Sebastian war nicht nur deutsch, sondern es ist dies auch heute noch und es will dies in der Zukunft erst recht sein. Wohl ist die deutsche Schule, welche in den Jahren 1874—1884 mit deutscher Unterstützung dort bestand, wieder eingegangen. Dies kann nicht überraschen, wenn man die näheren Umstände und die besonderen Verhältnisse genauer kennt, unter denen sie lebte.

Wie leicht aber eine nur oberflächliche Fühlungnahme mit der eingeborenen Bevölkerung zu irigen Schlüssen über die sprachlichen Verhältnisse einer Gegend führen kann, beweist mir ein Brief, den ich am 4. März 1906 von einem bairischen Arzte erhielt: „Meine Frau und ich machten . . . einen Winterausflug in die leider größtenteils verwelschten deutschen Gemeinden Südtirols . . . Groß erstaunt waren wir über die urdeutschen Geschlechtsnamen in Folgaria, Terragnolo und Lavarone, und darüber, daß in Folgaria, St. Sebastian und Lavarone kein Mensch deutsch verstand oder verstehen wollte, wenn auch die Leute Plotegheri, Mittenbergheri, Erschpameri, Perenprumeri und Schlagenauffi und ähnliche echtromische Namen aufwiesen.“

Um diese Zeit hatten die Sebastianer längst Schritte getan, um ihr Deutschtum nach außen hin kräftig zu bekunden und zu befestigen. Schon im März 1905 hatten sie eine Abordnung nach Bozen geschickt mit der dringenden Bitte, ihnen zu einer deutschen Schule zu verhelfen. „Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben,“ erklärten die Abgeordneten. „Wohl Zweidrittel aller Familienväter werden eine diesbezügliche Eingabe unterzeichnen und die Gemeindevorsteherung in Vielgereut wird diese Schritte begünstigen.“ Die weiteren Verhandlungen, die unterdessen nach verschiedenen Richtungen in dieser Beziehung gesogen werden mußten, haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Bau einer deutschen Schule und eines deutschen Kindergartens als gesichert betrachtet werden kann, wenn auch der „Baukonsens“ bei den Behörden erst noch erstritten werden muß. Denn selbstverständlich wird vonseiten der Führer des „Anerlösten Italiens“ in Welschtirol alles aufgeboten, die Durchführung der Absicht zu hintertreiben. Hat doch die wahrhaft großzügige deutsche Bewegung, deren Ausgangspunkt eben St. Sebastian ist, sich bereits auch auf die anderen Kirchdörfer der Gemeinde Vielgereut ausgedehnt. Wie in St. Sebastian selbst, so sind auch in Eben, Haslach, Mittenberg und in Vielgereut Bundesgruppen des „Tiroler Volksbundes“ entstanden, deren Mitglieder bereits nach Hunderten zählen und zu denen sich die draußen in deutschen Gegenden in Arbeit stehenden Angehörigen dieser Ortschaften dutzendweise melden. Gleichzeitig stellt sich heraus, daß die alte Volkssprache auch in verschiedenen anderen Weilern von Vielgereut, ja selbst im Aftachtal weiter hinunter, durchaus noch nicht erloschen ist. Die Leute betteln förmlich um deutsche Schulen. Von den 22 Weilern der ehemals deutschsprachigen Gemeinde Laßraun zeigt sich eine Anzahl von der Bewegung gleichfalls schon ergriffen. Dasselbe ist der Fall bei den Gemeinden des Aftachtals, welche Andr. Schmeller in seinem berühmten gewordenen akademischen Bericht (s. Deutsche Erde 1905, S. 175) von 1853 mit Ausnahme von Casotto noch als deutschsprachig bezeichnet. Ebenso erschallt der Ruf nach deutschen Schulen aus dem Lägertal (Etschtal von Garniga abwärts) und aus dem Suganertal. In Galnetsch (Caldonazzo) haben sich junge Leute auf eigene Faust eine solche eingerichtet.

Es ist begreiflich, daß seitens der Führer der Italia irredenta alle Anstrengungen gemacht werden, um diese deutsche Bewegung zu ersticken. Denn wenn sie zum Durchbruch gelangen und Erfolg haben sollte, so wäre damit die — durch ein halbes Jahrhundert nach außen hin erfolgreich aufrecht erhaltene — Fiktion von dem angeblich bodenständigen und einheitlichen Italienerntum Welschtirols durch die Bevölkerung selbst ein für allemal zerstört.

Um an Ort und Stelle selbst einen genauen Einblick in die völkischen Verhältnisse von St. Sebastian zu gewinnen, habe ich mich jüngst (in Begleitung einiger Freunde) mehrere Tage dort aufgehalten. Die Verhandlungen, welche wir mit den Einheimischen bezüglich der Durchführung des Schulhausbaues (ausschließlich in deutscher Sprache!) geführt haben, gehören nicht hierher, wohl aber dürfte dies bei folgenden (vorläufigen) Feststellungen der Fall sein:

1. Das Kirchdorf St. Sebastian besteht aus 13 Weilern. Die alte („zimbrische“) Mund-

art, von den Italienern Slambrot<sup>1)</sup> genannt, ist heute noch in neun derselben, d. i. bei Dreiviertel der Gesamtbevölkerung, als Umgang-(Haus-)Sprache ausschließlich in Gebrauch. Ganz erloschen ist sie in Untergarten (ital. Girardi di sotto), nahezu in dem nächst davon gelegenen Weiler Köhlsen (Lufersisch: bei den Köhligern; ital. Carbonare); infolge starker Einwirkung von Trient her sprechen hier nur noch 5—6 Familien das Slambrot als Umgangssprache. Nicht gesprochen wird es ferner in den Familien mit italienischen Frauen, verstanden wird es indes auch in diesen. Diejenigen Männer, welche in Deutschgegenden in Arbeit waren — und dies trifft fast bei allen zu —, sprechen auch das Schriftdeutsche (natürlich mundartlich gefärbt); einige schreiben es auch. Mein Briefverkehr mit St. Sebastian erfolgt in deutscher Sprache.

2. Die Familiennamen sind: Fontana, willkürlich (von welschen Geistlichen) übersezt aus Bruner (Brunner), Grob (d. i. Grab-)Lechner, Jung (Jungo, ital. Giongo), Carbonari, übersezt aus Köhler (Köhler), Kuell, Eiber, Marzari (übersezt aus Kramer, wie im Volksmund heute noch), Margent, Perger, Perempruner (d. i. Bärenbrunner), Reck (sehr zahlreich, deshalb mit verschiedenen Übernahmen), Stellakircher (die angeblich älteste Familie), Valle (die einzige aus dem Venetianischen zur Zeit der venetianischen Herrschaft, also im 15. Jahrhundert, eingewanderte, somit ursprünglich italienische, aber längst eingedeutschte Familie).

3. Die wichtigsten Weiler sind: Köhligern, Kuell (nach Chr. Schneller, Tirolische Namensforschung, S. 49: vielleicht von Kofel; nach Nibler, s. o.: von kuel, kühl, was der Lage allerdings mehr entsprechen würde), Eiber, Koch, Obergarten, Perempruner, Purzl, Raut, Reckern, Schlicht, Tetscheler, Untergarten, Sobel.

4. Fluren, Almen usw. „Unser ist die Erde,“ antworteten mir die Leute auf die Frage nach den Namen ihrer Äcker und Wiesen. Sie betrachten also — und zwar mit Recht — die fast ausschließlich deutschen Namen für den Grund und Boden als einen Beweis dafür, daß sie die alteingesessene Bevölkerung bilden: die Nachkommen der Namengeber, welche diese Gegend zuerst unter Kultur genommen haben.

Die Namen der wichtigsten Fluren: Auen, Boden, Am Egg, Hoaskofel, Hinterbis (d. i. Hinterwiesen) und Hinterwälder, Kamp, Leiten, Mottol (d. i. Mäckental), Rechental, Sam, Auf der Schlicht (von „schlicht“ im Sinne von „eben“), Tol (d. i. Tal), Überoste (d. i. jenseit der Aftach).

Die Namen der wichtigsten Almen: Brumbis (d. i. Brunnwiese), Bruntol (Brunntal), Gasteiger, Gschwender, Grünengart(en), zwei Hornalpen, Karla (d. i. kleines Kar), Klomm (d. i. Klamm), Krimm, Löllner (von Löin, Löllen = Köhren des Viehes), Morch (d. i. schwarz), Milegna (aus der venetianischen Zeit, nicht übersezt), Tetsche, Junta.

Berge und Bäche: Das Horn. — Die Oste (d. i. Aftach für Hastach), deren Quelle bei der Kumpermühl. Seitenbäche von links: Wäschbach, Rechental; Seitenbäche von rechts: Bründtol, Kalttol. — Zur Zent (von der Ostwand des Horns): Kagentol.

## Zur hessischen Landes- und Volkskunde.

### I.

In Karl Heflers „Hessischer Landes- und Volkskunde“ sind die Bogen 22 und 23 von mir gearbeitet. An der Hand mundartlicher sachmäßiger Forschung und Dichtung wird unser hessisch-fränkisches oder chattisches Sprach- und Stammesgebiet in sechs genau umgrenzte Gaue gegliedert. Zahlreiche unmittelbar aus der Leute Mund geschöpfte mundartliche Proben werden alsdann dargeboten. Prof. Mogk vermeinte nun aber (s. Deutsche Erde 1906, S. 107), meine Arbeit handele über etwaiges Verhältnis der Gothen (mit th) zu den Geten. Wie

solches Mißverständnis möglich ward, weiß ich nicht. Von Geten habe ich mit keiner Silbe gesprochen.

Darmstadt. Hermann v. Pfiffer-Schwaighausen.

### II.

Ich habe das aus der mir sonst unverständlichen Behauptung schließen müssen: „Chatten gehören zu fränkischem oder istawischem Verbands der Germanen. Da dieselben noch in Kleinasien und in Thrakien saßen, wurden sie von griechischen Schriftstellern wohl unter skythischem Namen mit begriffen“ (S. 335).

Leipzig.

Eugen Mogk.

1) Wahrscheinlich aus s-lombardare = lombardisch, d. i. für die Italiener unverständlich, reden.

## Die deutschen Ortsnamenformen der Westschweiz<sup>1)</sup>.

Von

Eduard Blocher und Emil Garrau.

(Mit Sonderkarte 5.)

Das nachstehende Namenverzeichnis hat den Zweck, alle noch vorhandenen deutschen Namen für Landschaften, Täler, Ortschaften, Gewässer, Berge der französischen Schweiz zusammenzustellen und damit bekannter zu machen. Das heutige Verkehrsweisen, die eigentümliche Weise, wie bei uns die gesetzliche Gleichberechtigung der Landessprachen aufgefaßt wird, und besonders die bedauerliche Schwäche unseres Sprachbewußtseins haben dazu geführt, daß für alles, was auf welschem Sprachboden liegt, mehr und mehr die französischen Namen gebraucht werden, während noch vor 100, ja noch vor 50 Jahren eine Menge deutscher Namensformen allgemein üblich waren. Eine große Zahl dieser deutschen Namen lebt noch in der Westschweiz, auch in den Mittelpunkten der Bildung, wie Bern und Basel, aber ganz besonders an der Sprachgrenze. Im allgemeinen sind sie um so weniger bekannt, je mehr wir uns von der Sprachgrenze entfernen. Namen wie Kastels und Abergstein sind kaum über die freiburgische Kantons-grenze hinaus bekannt. In der Stadt Bern leben noch Namen wie Aelen und Iferten, die in Zürich nicht mehr geläufig sind, und gar draußen im Reiche weiß man kaum etwas von Namen wie Sitten und Neuenburg.

Mit diesen Namen geht aber ein gutes Stück unserer Muttersprache und ein wertvolles Stück alten schweizerischen Volkstums verloren, und es ist wünschenswert, sie vor Vergessenheit zu schützen. Diesem Bestreben dient das vorliegende Ortsnamenverzeichnis. Es gibt allen denen, die aus Liebe zu unserer deutschen Sprache deutsche Namen den fremden vorziehen, das Mittel in die Hand, sich genau darüber zu unterrichten, für welche Orte der französischen Schweiz deutsche Namen bestehen und ob diese auch im Verkehr gebraucht werden können.

Trotz diesem durchaus praktischen Zwecke wird aber unser Verzeichnis schon darum auch einen wissenschaftlichen Wert haben, weil es das erste dieser Art ist. Wer sich über die deutschen Ortsnamen der welschen Schweiz Kenntnis verschaffen wollte, war bisher darauf angewiesen, sie aus verschiedenen amtlichen Schriftstücken und Werken statistischen oder wissenschaftlichen Inhalts zusammenzusuchen, und auch dann, wenn er alle diese Quellen, soweit sie allgemein zugänglich sind, zurate zog, war sein Verzeichnis immer noch nicht so vollständig wie das unsrige, das auch eine Anzahl ungedruckter, nur im Volksmunde lebender Namen enthält. Noch wichtiger aber ist, daß wir zum erstenmal über die Gebräuchlichkeit der deutschen Namen Auskunft geben. Daß für einen Ort ein deutscher Name vorhanden ist, hat praktisch noch sehr wenig Bedeutung; die Hauptsache ist, zu wissen, ob dieser Name noch lebt, ob und wie weit er mündlich, schriftlich, amtlich angewendet wird, d. h. ob und wie weit er brauchbar ist. Dann erst wissen wir auch, ob er Aussicht hat, erhalten zu werden.

Wir denken deshalb, unser Verzeichnis komme einem Bedürfnis aller Freunde unserer Muttersprache entgegen. Es soll der deutschen Schule dienen, es soll als ein täglich zu benutzendes Hilfsmittel auf dem Arbeitstisch unserer Zeitungsredakteure liegen. Es wird auch Reisenden, besonders den deutschen Besuchern unseres Landes, als Beitrag zur Landeskunde willkommen sein. Endlich mag es auch einen militärischen Wert haben. Die Offiziere unseres Heeres finden darin Namen, die auf keiner Karte stehen, deren Kenntnis aber für einen schweizerischen Truppenführer wichtig sein kann.

Man pflegt gegen Unternehmungen wie die unsrige einzuwenden, es sei aussichtslos, absterbendes Sprachgut am Leben erhalten zu wollen. Dieser Satz ist in seiner Allgemeinheit nicht richtig. Was im Volke noch lebt und noch gelegentlich geschrieben wird, ist noch nicht verloren, wenn es nur einige Unterstützung findet. Die meisten der von uns angeführten Namen stehen zudem noch in amtlichen Schriftstücken; viele werden von den Kantonsverwaltungen gebraucht.

Man deute übrigens unseren Wiederbelebungsversuch nicht so, als ob wir auf die allgemeine oder gar amtliche Einführung von Namen wie Kosanen und Mächtern hinarbeiteten; das wäre natürlich aussichtslos. Aber solchen Namen wie Iferten, Dachselden, Milden, die noch in größeren Gebieten der westlichen Schweiz in mündlichem und schriftlichem Gebrauch stehen, möchten wir allerdings zu allgemeiner Geltung unter der deutschen Bevölkerung verhelfen, die anderen aber wenigstens bekannter machen. Der Vollständigkeit halber fanden in unserem Verzeichnis und auf der Karte dann auch solche Namen Platz, die nur noch schriftlich nachweisbar sind, oder die umgekehrt nur in mündlichem, d. h. mundartlichem Gebrauch stehen.

Für den Grad der Gebräuchlichkeit wenden wir folgende Bezeichnungen an:

Gemeindedeutsch (Beispiele: Genf, Waadt).

Schweizerisch für deutsche Namen, die in der ganzen deutschen Schweiz allgemein gebraucht werden (Sitten, Neuenburg) oder doch überall neben den französischen bekannt sind (Vivis).

Westschweizerisch für Namen, die über einen größeren Teil des deutschen Sprachgebiets, besonders über die Kantone Solothurn und Bern hin und in Mittelpunkten der Bildung wie Bern und Basel bekannt und teilweise gebräuchlich sind (Zoll, Aelen).

Örtlich, oder: an der Sprachgrenze gebräuchlich für Namen, die nur von den Deutschen der Nachbarschaft der betreffenden Örtlichkeit gebraucht werden. Sichtlich damit gleichbedeutend ist die Bezeichnung

Mündlich für Namen, die von denjenigen Deutschen gebraucht werden, mit denen der Ort in beständigem Verkehr steht, d. h. also bei Örtlichkeiten der Kantone Freiburg und Wallis vor allem im deutschen Sprachgebiet des eigenen Kantons, bei Örtlichkeiten des Berner Juras von den dortigen eingewanderten Deutschen. Die Be-

1) Im Verfolg des Anrufs in der „Deutschen Erde“ 1904, S. 1.

zeichnung „mündlich“ bedeutet also nicht etwa, daß wir den deutschen Namen aus mündlicher Quelle bezogen haben, sondern daß er in mündlichem Gebrauch stehe.

Schriftlich bedeutet ebenso nicht die Quelle, sondern daß der deutsche Name auch schriftlich gebraucht werde und zwar noch in der Neuzeit, in Drucken, die nicht etwa über das Jahr 1850 zurückgehen.

Amtlich ist eine Bezeichnung, die hier längerer Erklärung bedarf. Die Behörden unseres Landes haben noch durchaus keine einheitliche Schreibweise für geographische Namen. Die eidgenössischen Verwaltungen verfahren anders als die Kantonsbehörden und diese selbst verfahren nicht nur untereinander, sondern vielfach jede einzeln zu verschiedenen Zeiten verschieden. Dabei sind zwei entgegengesetzte Grundsätze wirksam. Der eine kann als amtliche Anerkennung der Sprachgrenze bezeichnet werden und besteht darin, daß man die Orte immer nach der Mehrheit ihrer Bewohner bezeichnet, also auch im Deutschen Delémont sagt, weil in Delsberg mehr französisch als deutsch gesprochen wird, und andererseits auch im Französischen Visp, weil der Ort im deutschen Sprachgebiet liegt. Es ist der Grundsatz, der bei den großen deutschen Kartenwerken und Handatlanten üblich ist und überhaupt heute in steigendem Maße angewendet wird. Er scheint bei den eidgenössischen Verwaltungen mehr und mehr durchzudringen; in seinen letzten Folgerungen führt er dazu, daß Namen wie Genf aus deutschen, solche wie Bâle aus französischen Schriftstücken verschwinden, was bei gewissen Vordrucken der schweizerischen Bundesbahnen und der Postverwaltung bereits der Fall ist. Dieser für die Verwaltung allerdings bequeme Grundsatz ist am meisten schuld daran, wenn deutsche Namen außer Gebrauch kommen und verschwinden; den französischen Namen des deutschen Sprachgebiets schadet er weniger, weil das französische Sprachgefühl stärker ist als das unfrige.

Der entgegengesetzte Standpunkt ist der der Sprachreinheit. Er braucht in deutschen Schriftstücken nur deutsche Namen, gleichviel aus welchem Sprachgebiet die Namen sind, sagt also nicht nur Visp und Laufen, sondern auch Martinach und Delsberg, aber ebenso in französischen Schriftstücken Viège, Laufon; d. h. er folgt der lebendigen Sprache. Diesen Grundsatz befolgen ziemlich durchgehend die kantonalen Behörden von Freiburg und Wallis. Die bernische Kantonsverwaltung verfährt eigentümlich: sie braucht in französischen Schriftstücken nur französische Namen, in deutschen dagegen nur wenige deutsche Namen aus dem französischen Kantonsteil, wie Delsberg und Münster, nicht unwichtigere wie Pferdmond und Wis. Für die Kantonsverwaltungen von Waadt, Neuenburg und Genf kommen natürlich deutsche Namen nicht in Betracht, weil sie ganz französische Staatswesen sind und die deutsche Sprache nie amtlich zu gebrauchen haben.

Wir nennen nun in unserem Verzeichnis amtlich solche deutsche Namensformen, die von irgend einer kantonalen oder eidgenössischen Behörde gebraucht werden, selbst wenn ihr außeramtlicher Gebrauch örtlich beschränkt ist, was z. B. bei vielen Gemeindefürsorgennamen aus Freiburg und Wallis der Fall ist. Es sind vor allem diese von den Kantonsbehörden noch gebrauchten und mündlich noch lebendigen Namen, die auf allgemeinen Gebrauch in deutscher Rede und Schrift ein unbestreitbares Recht hätten.

Wie gewissenhaft wir mit der Bezeichnung „amtlich“ verfahren, kann daraus ersehen werden, daß wir die vom Eidgenössischen topographischen Büro herausgegebene Generalsstabskarte, den Topographischen Atlas der Schweiz (Siegfriedatlas) und das schweizerische Ortschaftenverzeichnis des Eidgen. statistischen Büros (Bern, A. Francke, ausgegeben am 31. Mai 1906) nicht als amtliche Schriftstücke behandeln. Wir hätten dazu natürlich das Recht. Allein vom Topographischen Atlas läßt sich sagen, daß er einfach alles anzudeuten habe, was vorhanden ist, und die Ortsverzeichnisse des statistischen Büros führen der Vollständigkeit halber auch Namen mit, von denen sonst kaum noch irgend Gebrauch gemacht wird. Beides legt darum noch keinen amtlichen Gebrauch fest.

Die Bezeichnung „amtlich“ bedeutet nach dem Gesagten meist nur amtlichen Gebrauch der deutschen neben der französischen Namensform in deutschen amtlichen Schriftstücken.

Dem ersten (Haupt-)Verzeichnis ist ein zweites kleineres von Namen aus dem deutschen Sprachgebiet beigegeben, die aus verschiedenen Gründen auch von Deutschen in deutscher Rede und Schrift zuweilen in französischer Form gebraucht werden; wo dies unberechtigterweise geschieht, sagen wir z. B.: „Brig, nicht Brigue“. Dieses Verzeichnis wird namentlich für Nichtschweizer wertvoll sein, indem es eine gewisse Unsicherheit bei einzelnen Ortsbenennungen beseitigt.

Das dritte, französische Verzeichnis ermöglicht das Nachschlagen des deutschen Namens, wenn man nur den französischen kennt. Die Karte enthält keine Namen, die nicht auch in den Verzeichnissen zu finden sind, gibt aber auch Auskunft über den Verlauf der Sprachgrenze.

Quellen für den amtlichen Gebrauch: Schreibweise der Namen der schweizerischen politischen Gemeinden für die Bundesverwaltung obligatorisch erklärt durch Beschluß des Bundesrats vom 15. August 1902 (Bern, A. Francke). Das Verzeichnis erhält keine Doppelnamen, gibt also alle Namen aus dem französischen Sprachgebiet nur in französischer Form, wie die des deutschen Gebiets in deutscher. Dafür ist der zweiten Auflage ein Anhang beigegeben, der unter dem Titel „Die wichtigeren Synonyma“ eine Anzahl Doppelnamen aufführt, einfach in der Form: Aelen = Aiglo usw.

Ferner: Das alphabetische Ortsverzeichnis des Offiziellen schweizerischen Kursbuchs (Ausgabe 1905); enthält ziemlich viele Doppelnamen.

Für Wallis die Karte des Kantons, die im Verlag des Erziehungsdepartements in Sitten erschienen und für die Schulen amtlich eingeführt ist.

Für Bern durften wir als amtlich betrachten die Karte des Kantons Solothurn im Auftrag des Erziehungsdepartements des Kantons Solothurn bearbeitet von Kümmerly u. Frei in Bern. Sie gibt die Namen des angrenzenden welschbernischen Gebiets in deutscher Form und fügt die französische Form in Klammern und verkleinerter Schrift bei.

für Freiburg eine uns gemachte Mitteilung der Staatskanzlei mit handschriftlichem Ortsverzeichnis.

Nichtamtliche Drucke: Vollständiges geographisch-statistisches Handlexikon der Schweizerischen Eidgenossenschaft von Luz, neu bearbeitet von A. v. Sprecher. Aarau 1856. — Neues vollständiges Ortslexikon der Schweiz von Weber. Zweite Auflage, besorgt von Henne am Rhyn. St. Gallen 1887. — Geographisches Lexikon der Schweiz, mit dem Beistand der Geographischen Gesellschaft zu Neuenburg herausgegeben unter der Leitung von Charles Knapp, Maurice Borel und V. Attinger; deutsche Ausgabe besorgt von Heint. Brunner. Neuenburg 1902, Gebr. Attinger. Dieses noch im Erscheinen begriffene Werk ist das umfangreichste und genaueste Werk dieser Art über die Schweiz. In sprachlicher Beziehung enthält es jedoch Ungenauigkeiten und ist geradezu nachlässig.

Für die Feststellung des mündlichen Gebrauchs der Namen liegen unserem Verzeichnis zugrunde persönliche Erhebungen an Ort und Stelle für die Namen aus den Kantonen Bern und Wallis und briefliche Erkundigungen bei Bewohnern der übrigen Gebiete.

Der Nichtschweizer, der von unseren Verzeichnissen im Geschäftsleben Gebrauch machen will, findet im zweiten Verzeichnis bei jedem Namen die gewünschte Auskunft. Im ersten Verzeichnis halte er sich an folgende Regel: Alle von uns als gemeindeutsch, als westschweizerisch und als „amtlich und mündlich“ zugleich bezeichneten deutschen Namen können im Verkehr mit der Schweiz gebraucht werden; man füge vorfichtshalber den Kantonsnamen dazu, dann sind geschäftliche Unzuträglichkeiten nicht zu befürchten. Wer gern zur Verbreitung auch anderer deutscher Namen etwas tun möchte, kann sie etwa mit Hinzufügung der französischen Form gebrauchen, z. B.: Leis (Lens), Wallis, oder Falkenberg (Montfaucon), Bern.

#### Erklärungen und Abkürzungen.

Bn = im Kanton Bern gelegen,  
fb = im Kanton Freiburg gelegen,  
Nb = im Kanton Neuenburg gelegen,  
Wl = im Kanton Wallis gelegen,  
Wt = im Kanton Waadt gelegen,  
StB = der deutsche Name ist in den Veröffentlichungen  
des Eidgenössischen statistischen Büros gebraucht,  
Du = auf der Topographischen Karte (Dufourkarte),

TA = der deutsche Name steht auf dem Topographischen  
Atlas der Schweiz (Generalstabkarte),  
Luz, Weber, Attinger bezeichnen die im Vorstehenden  
genannten Nachschlagewerke,  
Bank = der deutsche Name findet sich im „Inkassotarif“  
einer größeren schweizerischen Bank, kann also im  
Bankverkehr (Wechsel) angewandt werden,  
d. D. = deutsch, frz. = französisch, it. = italienisch.

Wo nichts anderes angegeben ist, handelt es sich um den Namen einer Ortschaft.

### 1. Die deutschen Namen des französischen Sprachgebiets.

**Aelen** (Wt), westschweizerisch, amtlich, StB. In Bern kommt auf den Markt Aelenwein und der damit zubereitete Aelensenf. frz. Aigle.

**Aelenmöser**, Die (Wt, Bergpaß mit Poststraße). Mündlich im Saanenland, ähnlich wie die Paßhöhe gegen das Simmental die Saanenmöser heißt. Die beiden Paßhöhen sind moorartige Hochflächen. frz. Les Mosses.

**Altdorf**, auch **Altorf** (Bn, Amt Delsberg). Mündlich und amtlich, aber nicht häufig, wohl schon wegen der möglichen Verwechslung mit Altorf im Kanton Uri; TA, StB, Bank. frz. Bassecourt.

**Altenfüllen** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. Der frz. Name gibt zu Verwechslungen Anlaß. frz. Hauteville.

**Altenryf** (fb, Saanebezirk), mündlich und schriftlich, Bank. Der d. Name schützt vor Verwechslungen mit anderen Hauterive.

**Arden** (Wl), Verhochdeutschung von mundartlich Arde; nur mündlich. frz. Ardon.

**Avernach** (Nb), mündlich und amtlich, StB, Bank. frz. Auvornier.

**Avry ob Matran** (fb, Saane-) und **Avry vor Pont** (Greierzbezirk). Selbstverständliche Übersetzung, amtlich, StB. frz. Avry-sur-Matran und Avry-devant-Pont.

**Baderschwiler** oder **-wil** (Bn, Amt Delsberg, Weiler mit Mühle), mündlich und schriftlich. frz. Bavelier.

**Bärjischen** (fb, Seebezirk), mündlich und amtlich, TA, StB, Bank. Die von der Sprachgrenze gekrenzte Gemeinde ist fast zur Hälfte d. frz. Barberèche.

**Battendorf** (Bn, Amt Münster), westschweizerisch und amtlich, TA, StB, Bank. Mehr als 1/4 der Bevölkerung d. frz. Corban.

**Beffert**, auch **Pfeffert** (Bn, Amt Münster), mündlich und amtlich, StB, Bank. Fast 1/4 der Bevölkerung d. frz. Perrefitte, Perofitte oder Pierrefitte.

**Beis** (Wt, Bez. Aelen), mündlich und durchaus örtlich auf das Saanenland beschränkt. frz. Bex.

**Bergtramlingen** (Bn, Amt Courtelary; Gemeinde, die aus zerstreuten Höfen besteht), mündlich und amtlich, StB. Der Ort bildet eine d. Sprachinsel und hat eine d. Schule. frz. Mont-Tramelan.

**Berlingen** (fb, Glanebezirk), mündlich und schriftlich, StB. Nicht zu verwechseln mit Berlingen im Thurgau. frz. Borlens.

**Berlinsdorf** (Bn, Amt Delsberg), mündlich (selten) und amtlich, Bank. frz. Berlincourt und Brellincourt.

**Bewiler** (Bn, Amt Münster), nicht mehr lebendig. frz. Bévillard.

**Bieftingen** (Bn, Amt Delsberg), mündlich und schriftlich, TA, StB, Bank. frz. Boécourt.

**Bionning** (fb, Glanebezirk), d. Schreibung, StB. frz. Bionnens.

**Birrenberg** (fb, Greierzbezirk, Berg), findet sich bei Luz. Die Sprachgrenze geht über den Gipfel. frz. La Berra.

**Bochten** (Wt, Bez. Oberland), mündlich im Saanenlande und schriftlich (bei Martignier und Aymon de Crou-saz. Dictionnaire histor., géogr. et statistique du Canton de Vaud. Lausanne 1867, Corbaz et Cie). frz. La Tine.

**Bodenrud** (Nb), siehe Rudolfstal.

**Boll** (fb, Greierzbezirk), westschweizerisch und amtlich, TA, StB, Bank. frz. Bulle.

- Botteringen** (fb, Greierzbezirk), mündlich und schriftlich, StB, Frz. Botterens.
- Brämis**, siehe Bremis.
- Brandisholz** (Bn, Amt Freibergen), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Les Breuleux.
- Breitenach**, siehe Brittenach.
- Bremis**, auch **Brämis** (Wl, Bez. Sitten), mündlich und amtlich, StB, Bank. Das Dorf bildete bis zur Mitte des 19. Jahrh. mit Sitten eine d. Insel; jetzt noch  $\frac{1}{3}$  der Bevölkerung d., d. Schule. Frz. Bramois.
- Brigels** (fb, Seebezirk, Gem. Bärtschen), mündlich und schriftlich, CA, StB. Frz. Broilles.
- Brischwiler** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Beurnevésain (auch andere Schreibungen).
- Brittenach**, auch **Breitenach** (fb, bei der Stadt), mündlich und schriftlich. Der d. Name schützt vor Verwechslung mit einem anderen Bertigny. Frz. Bertigny.
- Brig**, siehe St. Bric.
- Bruch** (fb, Greierzbezirk), mündlich u. amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Broc.
- Bruje**, Die, mundartlich im Seeland. Der für die Schifffahrt angebaute Fluß bildet dort zwischen Murten und Neuenburger-See die Sprachgrenze. Frz. La Broye.
- Bubenberg** (fb, Greierzbez.), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Monthovon.
- Bubendorf** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, StB, Bank. Nicht zu verwechseln mit Bubendorf in Basel-Land. Frz. Boncourt.
- Buchs** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und amtlich, StB, Bank. Verwechslung mit anderen Buchs möglich. Frz. Buix.
- Büderich** (Bn, Amt Courtelary), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank.  $\frac{1}{3}$  der Bevölkerung d., 1888 sogar d. Mehrheit, das Frz. hält sich als Amtssprache nur mit Hilfe der Schule. Ableitung: der Büderichsgraben. Frz. Péry.
- Budrberg** (Nb), selbstverständl. Verdeutschung, mündlich im bernischen Seeland. Frz. La Montagne de Boudry.
- Bürkis**, auch **Bürgis** (Bn, Amt Delsberg), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Hof- und Flurnamen d. Frz. Bourrignon.
- Bürkisberg** (Bn, großes Gehöft nördlich von Delsberg), mündlich und schriftlich, CA hat nur den d. Namen.
- Cormasfing** oder **-fing** (fb, Saanebezirk), mündlich und schriftlich, StB.  $\frac{1}{3}$  der Bevölkerung ist d. Frz. Cormagens.
- Cottingen** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB. Frz. Cottens.
- Cresü**, (fb, Greierzbezirk), d. Schreibung, StB. Frz. Cresuz.
- Curnau** (Nb), mündlich und schriftlich. Frz. Cornaux.
- Curtepin** (fb, Seebezirk), mündlich und schriftlich, StB.  $\frac{1}{4}$  der Bevölkerung ist d.; d. Privatschule. Mundartlich Curtepin mit Betonung der letzten Silbe. Frz. Courtépin.
- Curion** (fb, Seebezirk), d. Schreibung, StB. Frz. Courtion.
- Curwol**, siehe Gurwolf.
- Cutterwil**, auch **Kuterwil** (fb, Saanebezirk). Der ganz frz. Ort hat keinen amtlich oder sonstwie gebräuchlichen frz. Namen, nur Luz und Weber geben dafür Cadrevy.
- Cüvellingen**, mundartlich auch Gillingen (fb, Saanebezirk), mündlich und schriftlich, StB. Frz. Couvillens.
- Dachsfelden** (Bn, Amt Münster), westschweizerisch und amtlich, auch im Bahnverkehr, CA, StB, Bank. Viele Höfe tragen d. Namen; mehr als  $\frac{1}{4}$  der Bevölkerung d. Frz. Tavannes.
- Dachslingen** (Wt, Bez. Coffonay), mündlich im freiburgischen u. schriftlich, StB, Bank. Frz. Daillens.
- Dalingen** (Wt, Bez. Morsee), findet sich bei Luz, gehört vermutlich der Vergangenheit an (Villa Dalingis 964). Frz. Denges.
- Dappental**, Das (Wt, aber zum größten Teile an Frankreich abgetreten). Der d. Name aus der Geschichte geläufig, deshalb gemeindeutsch. Frz. Vallée des Dappes.
- Delsberg** (Bn), gemeinschweizerisch, amtlich, auch im Bahnverkehr; auf den Bahnsteigtafeln des Basler Bahnhofs steht nur der d. Name. Der Ort ist fast zur Hälfte (1900 amtlich 40 v. H.) von D. bewohnt, der Bezirk zu  $\frac{1}{4}$ . Frz. Delémont.
- Dietwiler** (Bn, Amt Delsberg), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Develier.
- Eivisch[stal]** oder **Einviisch** (Wl, Bez. Siders), auch Einfiisch geschrieben, mündlich und schriftlich; auch in der weiteren Schweiz bekannt. Frz. Val d'Anniviers.
- Elsgau** (Bn, Gaunname für das jetzige Amt Pruntrut), westschweizerisch, auch in Schulbüchern. Frz. l'Ajoie.
- Eppenach** (fb, Greierzbezirk), mündlich. Frz. Epagny.
- Ergenzach** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Arconciel.
- Ering** (Bezirk) und **Eringer Tal** (Wl), mündlich und amtlich, StB. Frz. Hérens, Val d'Hérens.
- Eischeri**, bei Zimmerli **Eschendorf** (Bn, Amt Münster), mündlich und schriftlich, StB, Bank. Mehr als  $\frac{1}{2}$  der Bevölkerung ist d. Frz. Eschert.
- Estavanning** (fb, Greierzbezirk), d. Schreibung, StB. Frz. Estavannens.
- Evolena** (Wl, Bez. Ering), scheint sich im schriftlichen Gebrauch in dieser Form einbürgern zu wollen. So heißt z. B. auch das betreffende Blatt des CA, während auf der Karte selbst die frz. Form gebraucht ist. Frz. Evolène.
- Falkenberg** (Bn, Amt Freibergen), mündlich (selten) und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Montfaucon.
- Famergü** (Nb), in Eschdis Turist erwähnt, Bank. Frz. Vaumareus.
- Fäsch** (Wl), siehe Vesch.
- Favernach, Groß- und Klein-** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB. Frz. Farvagny.
- Fehlbaum** (Wt, Bez. Willisburg, Schiffshaltestelle zwischen Neuenburger und Murtensee), mündlich im Seeland und schriftlich, CA. Der d. Name schützt vor Verwechslungen mit anderen Sauge und Sauges. Gefecht 1476 zwischen der d. Eidgenossenschaft und dem Herzog von Burgund. Frz. La Sauge.
- Fetenach** (fb, Broyebezirk), mündlich und amtlich, StB. Frz. Fétigny.
- Flüh, Sur** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. La Roche.
- Frauenberg** (Nb, großes Berggaut, Wirtshaus u. Passübergang aus dem Rudolfstal auf die Hochebene von Lignières), mündlich. Frz. La Dame.
- Freibergen** (Bn), gemeinschweizerischer Bezirks- und Landschaftsname, StB. Frz. Franches-Montagnes.
- Freiburg**, Stadt u. Kanton, gemeindeutsch u. amtlich. Die Sprachgrenze teilt den Kanton und ebenso die Stadt in ein größeres frz. und ein kleineres d. Gebiet. In der Stadt haben die bekannteren Örtlichkeiten neben dem frz. noch einen alten und meist noch lebendigen d. Namen: Lansammengasse, Reichengasse (Grand' rue), die Au (Auge), Magerau (Maigrange), Pigritz (Pörollos), Neustadt (Neuve-

ville), Bijenberg (Montorge), Matte (Planche), Burg (Bourg). Die Stadt war eine d. Gründung der Herzöge von Fähringen und ist immer zweisprachig gewesen.

**Friedlinsdorf** (Vn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Prégicourt.

**Friedliswart** (Vn, Amt Courtelary), westschweizerisch, CA, StB, Bank. Frz. Frinville.

**Füglital** (Vn, Amt Courtelary), mündlich (selten) und amtlich, CA, StB, Bank. Der Name Wölflingen für denselben Ort kommt nur schriftlich vor.  $\frac{1}{4}$  der Bevölkerung d. Frz. Vauffelin.

**Galmis** (Vn), siehe Kalmis.

**Galmis** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Nicht zu verwechseln mit dem d. Galmiz im Freib. Seebezirk, das frz. ebenfalls Charmey heißt. Frz. Charmey.

**Galterngraben**, Bach und Tal-schlucht mit Hängebrücke (Galternbrücke) bei Freiburg, auf der d. Stadtseite. Du. gibt den frz. Namen. Frz. Le Gotteron.

**Gampelen** (Wl, bei Sitten), findet sich bei Luz und Weber. Mündlich nicht gebräuchlich und wegen der Verwechslung mit Gampelen im See-land auch nicht empfehlenswert. Frz. Champlan.

**Gebsdorf** (Vn, Amt Münster), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Courchapoix.

**Genf**, Stadt und Kanton, gemeindeutsch, volkstümlich schweizerdeutsch vielfach Jenf. Ableitung: der Genfer See, auch etwa Lemensee, von Goethe Lemaneersee (Lacus Lemanus) genannt; gebräuchlich ist aber nur Genfer See. Frz. Genève.

**Gestler**, Der (Vn, Gebirgszug zwischen Vielersee und St. Immer), westschweizerisch, CA. Auf der Nordseite liegen Höfe mit nur d. Namen. Frz. Le Chasseral.

**Gibel**, Der (fb, Berggraben zwischen Saane- und Glanetal), mündlich und schriftlich. Frz. Le Gibloux.

**Glanc** (Flüßchen) und Glancebezirk (fb), d. Schreibung, StB. Frz. Glanc.

**Glanwiler** (fb, Saanebezirk), amtlich, CA gibt bloß Wiler. Frz. Villars-sur-Glanc oder sur-Matran.

**Goldenfels**, Der (Berg im bernischen Amt Pruntrut), mündlich, seltener für das gleichnamige Dorf. Frz. La Roche d'or.

**Gradetfch** (Wl, Bez. Siders), mündlich und amtlich, StB, Bank. Der d. Name verhindert die Verwechslung mit mehreren anderen Granges. Frz. Granges.

**Grandsee** oder **Grancee** (Wt), amtlich, StB. Bei Grandsee 1476 entscheidender Sieg der d. Eidgenossen über den Herzog von Burgund. Frz. Grandson.

**Granfelden** (Vn, Amt Münster), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank.  $\frac{1}{4}$  der Bevölkerung ist d. Frz. Grandval.

**Greierz**, auch **Greyerz** (fb, Ort und Bezirk), gemeinschweizerisch u. amtlich, CA, StB, Bank; der d. Name ist durch die Geschichte (Grafen von Greierz) geschützt. Nur eine Gemeinde des Bezirks, Jaun, ist d. Ableitung: das Greierzerland. Frz. Grayère.

**Grenchen** (fb, Saanebezirk), mündlich u. schriftlich, CA, StB. Nicht zu verwechseln mit Grenchen bei Solothurn, das frz. ebenfalls Granges heißt; Granges gibt es noch mehrere. Frz. Granges-sur-Marly.

**Greyerz**, siehe Greierz.

**Grimjelu** (Wl, Bez. Sitten), mündlich u. amtlich, StB. Frz. Grimisuat.

**Grißach** (fb, Seebezirk), mündlich, CA, StB. Nicht zu verwechseln mit dem folgenden. Frz. Crossier.

**Grißach** (Nb, nicht zu verwechseln mit dem vorhergehenden), mündlich und amtlich, StB. Frz. Crossier.

**Großberg** (fb, Greierz, ein Wildbadtal), mündlich. Der Bach bildet eine Zeitlang die Sprachgrenze. Frz. Grosmont, Rio du Gros.

**Großfabernach**, siehe Fabernach.

**Großmertenbach**, siehe Mertenbach.

**Großtorny** (fb, Glancebezirk), mündlich u. amtlich. Frz. Tornay-le-Grand.

**Großwiler** (fb und Wt, auf der Grenze), schriftlich. Frz. Villars-le-Grand.

**Grun** (Wl, Bez. Siders), mündlich u. schriftlich, StB, Bank. Frz. Gröne.

**Grüningen** (fb, Greierzbezirk), schriftlich. Verwechslung mit anderen gleichnamigen Orten möglich. Frz. Everdes.

**Gumefing**, auch **Gümeßingen** (fb, Greierz), mündlich und amtlich, StB. Frz. Gumefens.

**Gumfchen** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Belfaux.

**Gundelsdorf** (Vn, Amt Pruntrut), nicht mehr lebendig. Frz. Cornol.

**Gundis** (Wl, unterhalb Sitten), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Conthey.

**Gurwolf**, auch **Curwolf** (fb, Seebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Courgevaux.

**Hall** (Vn, Amt Pruntrut), mündlich und amtlich, CA, StB. Frz. Alle.

**Hall**, Die (Vn, Flüßchen), mündlich und schriftlich. Frz. L'Allaine.

**Hafenburg** (Vn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Asuel.

**Häufern** (Nb), siehe Ziehlbrück.

**Hütte** (Vn, Amt Courtelary), mündlich, aber mit dem frz. Artikel davor. Fast  $\frac{1}{2}$  der Bewohner ist d. Frz. La Hutte und La Heutte.

**Herten**, auch **Herten** (Wt), westschweizerisch, amtlich, StB, Bank. Stätte der Wirksamkeit Pestalozzis. Frz. Yverdon.

**Isingen** (Vn, Amt Courtelary), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Ableitung: das Isinger Tal. Frz. Orvin.

**Illingen** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB. Frz. Illons.

**Jennsdorf** (Vn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Courgenay.

**Joursee** und **Jourtal** (Wt, amtlicher Bezirksname), selbstverständliche Verdeutschungen. Frz. Lac de Joux und La Vallée.

**Jurten**, Der (Wt, waldiges Hügel-land), findet sich bei Luz u. Attinger. Der Name wird wie Jura und wie die zahlreichen Jorat, Jours usw. aus einem keltischen Worte abgeleitet und als „Wald“ gedeutet. Frz. Le Jorat.

**Kalmis**, auch **Galmis** (Vn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Charmoille.

**Käsenberg** (fb, Greierzbezirk, Berg auf der Sprachgrenze). Die frz. Form Cousimbert scheint eine verdorbene Wiedergabe des d. Namens zu sein.

**Kastel** (Vn, Amt Delsberg), mündlich und schriftlich, CA, StB. Frz. Châtillon.

**Kastels ob Montsalvan** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich. Frz. Châtel.

**Kastels St. Dionys** (fb, Bez. Divisbach), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Châtel-St-Denis.

- Kehr, Im** (fb, Greierzbezirk), mündlich und schriftlich. Liegt in der Gemeinde Pont-en-Ogoz (nicht Le Bry bei Remund). frz. Au Bry oder Bri.
- Kevenach** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, StB, Bank. frz. Chevenez.
- Kleinfavernach**, siehe Favernach.
- Kleinillingen**, siehe Illingen.
- Kleinmertenlach**, siehe Mertenlach.
- Kohlholz** mit Kohlgraben (Bn, Sennberg) und Wasserlauf nördlich von Delsberg), TA nur d.
- Korbiers** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. frz. Corbières.
- Kreuzboden**, Der (Wl), heißt die sich auf der Höhe des Saanenschpaffes hinziehende Hochweidenfläche, auf der die Saane entspringt, gehört wirtschaftlich und politisch zum welschen Wallis, geographisch zu Bern, weil im Stromgebiet des Rheins gelegen. Hat keinen allgemein bekannten frz. Namen.
- Kuef** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und amtlich, StB, Bank. Ansprache ue nicht ü. frz. Cocuve.
- Kurlin** (fb, Seebezirk), mündlich und amtlich, TA (an erster Stelle!), StB. frz. Courmillens.
- Kuterwil**, siehe Cutterwil.
- Lamlingen** (Bn, Amt Neuenstadt), mündlich und amtlich, TA, StB, Bank. frz. Lamboing.
- Ländern od. Langern** (Ab), mündlich. frz. Landeron.
- Langenbrunn** (Bn, Amt Pruntrut), nicht mehr lebendig. frz. Grandfontaine.
- Langendorf**, mündlich **Das läng Dorf** (Wl, Bez. Oberland, Gemeinde Reischmund), mündlich u. schriftlich. frz. Aux Allamands.
- Langwiler** (fb, Greierz), mündlich und amtlich, StB, Bank. frz. Grandvillard.
- Leberberg** ist ein d. Name für das Juragebirge, als Gesamtbezeichnung nicht mehr lebendig, doch etwa noch auf Karten zu finden. Amtlich bestehen noch im Kanton Solothurn, also auf d. Sprachboden, der Obere und der Untere Leberberg als Amtsbezirk Lebern. Dagegen spricht man im Kanton Bern nicht mehr vom Jura als von den leberbergischen Aentern.
- Leis** (Wl, Bez. Siders), mündlich und schriftlich (nicht häufig), StB, Bank. frz. Lens.
- Leitern** (fb, Broyebezirk), mündlich u. amtlich, TA, StB. frz. Léchelles.
- Lemanserssee**, siehe Genf.
- Lentenach** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. frz. Lentigny.
- Lezzi** (Wl, Bez. Oberland), mündlich und schriftlich, StB. frz. L'Etivaz.
- Leubringen** (Bn, Amt Biel), gemeinsschweizerisch und amtlich (Drahtseilbahn Biel-Leubringen). Die Hälfte der Bewohner sind D. und der an die Sprachgrenze stoßende Ort kann somit ebenso gut zum d. wie zum frz. Sprachgebiet gerechnet werden. frz. Evillard.
- Lettingen** (Bn, Amt Delsberg), mündlich (selten) und schriftlich, TA, StB, Bank. frz. Glovelier.
- Löbgingen**, siehe Löfingen.
- Löjanen** (Wl), noch volkstümlich in der Westschweiz, hat sich im schriftlichen Gebrauch seit dem 17. Jahrh. verloren. Die Stadtbewölkerung ist zu einem Siebenteil d.; drei d. Kirchengemeinden. frz. Lausanne.
- Löfingen od. Löbgingen** (Wl, Bez. Mülden), schriftl., Bank. frz. Lucens.
- Löving** (fb, Saanebezirk), mündlich und schriftlich, StB. frz. Lovens.
- Lüttelsdorf** (Bn, Amt Delsberg), westschweizerisch und amtlich, TA, StB, Bank.  $\frac{1}{4}$  der Bewohner d. frz. Courroux.
- Magglingen** (Bn), gehört zu Leubringen. Siehe das dort gesagte, das für M. genau zutrifft. frz. Macolin.
- Magneding(en)** (fb, Saanebezirk), mündlich und schriftlich, StB. frz. Magnedens.
- Mallaraya** (Bn, Amt Münster), nur vereinzelt schriftlich. Mundart: Mällere. frz. Malleray.
- March** (fb, Greierzbezirk), eine Kapelle bei Bruck, mündl. frz. Marches.
- Marsing(en)** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB. frz. Marsens.
- Martinach-Burg und M.-Stadt** (Wl), gemeinsschweizerisch, amtlich, StB, Bank, von Goethe (Briefe aus der Schweiz) gebraucht. frz. Martigny-Bourg und -Ville.
- Matten** (fb, Seebezirk), mündlich und schriftlich, TA, StB. frz. Praz.
- Mayenberg** (Wl), eine von Bädekers Reisehandbuch gegebene, als Erklärung dienende Verdeutschung, die ganz brauchbar ist und in der form Sittener Mayenberg auch für den Verkehr mit diesem Kurort verwendet werden kann. Mayens heißen im welschen Wallis die Weiden, wo das Vieh im Juni vor und im Herbst nach der Alpzeit gras, in der d. Ostschweiz die Maiensäfte genannt, im d. Wallis einfach die Weide. Die Einzahl le mayen bedeutet ein Holzhäuschen mit Stall und Henboden auf der Weide. Von den alten Holzhäusern der Sittener Familien auf dem Mayenberg tragen noch einige d. Inschriften und Sprüche. frz. Les Mayens de Sion.
- Mertenlach, Groß- und Klein-** (fb, Saanebezirk), mündlich und schriftlich, TA, StB, Bank.  $\frac{1}{5}$  und  $\frac{1}{5}$  der Orte sind von D. bevölkert. frz. Marly-le-Grand, Marly-le-Petit.
- Mieschdorf** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich u. schriftlich, TA, StB, Bank.  $\frac{1}{4}$  der Bewohner d. frz. Miécourt.
- Miesen** (Wl, Bez. Siders), mündlich und schriftlich, StB. frz. Miège.
- Milden** (Wl), westschweizerisch, amtlich, TA, StB, Bank. frz. Moudon.
- Miserach** (Bn, Amt Pruntrut), nicht mehr lebendig. Nicht zu verwechseln mit dem folgenden Ort. frz. Miserez.
- Miserach** (fb, Seebezirk), mündlich und amtlich, TA, StB. Nicht zu verwechseln mit dem vorhergehenden. frz. Misery.
- Moderswiler** (Bn, Amt Delsberg), mündlich und amtlich, TA, StB, Bank. frz. Moveher.
- Montenach-Berg und -Stadt** (fb, Broyebezirk, beides Gemeinden), mündlich und amtlich, StB, Bank. Es gibt ein zweites Montenach im d. Senjebezirk. frz. Montagny-la-Ville und -les-Monts.
- Mors**, Die (Wl, unterhalb Sitten in den Rotten mündend), die alte geschichtliche Grenze zwischen Ober- und Unterwallis. Gesecht an der Morsbrücke 1799. frz. La Morge de Conthey.
- Morschwil oder Morswil** (Bn, Amt Münster), westschweizerisch und amtlich, TA, StB, Bank. frz. Mervelier.
- Morsee** (Wl), westschweizerisch und amtlich, StB. frz. Morgos.
- Mörsparg** (Bn, Amt Pruntrut, Berg an der elsfässischen Grenze), nicht mehr lebendig. frz. Morimont.
- Muchtern** (Wl, Bez. Divis), mündlich im Saanenlande und unter den zerstreuten D. des waadtländischen Oberlandes. Der Kehllaut findet sich auch in der frz. Mundartform; Ableitung aus Monasteriolum. Die drei

- den Kurort und die Kirchgemeinde zusammensetzenden politischen Gemeinden sind zu 18, 20 und 26 v. H. von D. bewohnt. Frz. Montreux.
- Muffethan** (Fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Frz. Bonnefontaine.
- Mühlbach** (Wt, Bez. Oberland, Gem. Oesch), mündlich und schriftlich, StB. Der d. sowohl als der frz. Name gibt zu Verwechslungen Anlaß. Frz. Les Moulins.
- Münster** (Bn), gemeinschweizerisch und amtlich Bahnlinie mit dem Namen Solothurn-Münster-Bahn im Ban). Ort und Bezirk Münster sind zu mehr als einem Drittel von D. bewohnt. Goethe (Briefe aus der Schweiz) braucht den d. Namen. Die örtlichen Bezeichnungen und Flurnamen der Gemeinde sind vielfach d. Der d. Name sowohl als der frz. kommt in der Schweiz mehrfach vor; man schreibe im Verkehr: Münster im Berner Jura. Frz. Montier.
- Münsterberg**, Der (Bn, Amt Münster), mündlich und schriftlich. Der Ort hat eine d. Schule und d. Flur- und Hofnamen. Frz. La Montagne de Montier.
- Muret** (Fb, Saanebezirk), d. Schreibung. Frz. Au Mouret.
- Murtensee**, wird von der Sprachgrenze durchquert. Frz. Lac de Morat.
- Muzwil** oder **-wiler** (Bn, Amt Delsberg), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Der Ort bildete von 1793—98, während das übrige Fürstbistum Basel schon Frankreich einverleibt war, weil von münsteraltischem und schweizerischem Gebiet umschlossen, für sich allein den letzten Rest dieses untergehenden Reichslandes. Frz. Montsevelier.
- Neuenburg** (Stadt und Kanton), gemeinschweizerisch, amtlich. Ableitungen: Neuenburger See, der Neuenburger Handel (zwischen Preußen und der Schweiz 1856), die neuenburgische Verfassung. Mehr als 1/2 der Bevölkerung der Stadt ist d. Frz. Neuchâtel.
- Neuenstadt** (Bn), gemeinschweizerisch und amtlich. Dicht an der Sprachgrenze. Der Ort ist zu 1/4, der Bezirk zu 1/5 von D. bewohnt. Die zum Orte gehörende Ruine heißt auch bei den Welschen Schloßberg. Frz. (La) Neuveville.
- Neuf**, mundartlich vielfach **Neewis** gesprochen (Wt), westschweizerisch, amtlich, StB, Frz. Nyon.
- Neustadt** (Wt, Bez. Aelen, am oberen Genfersee), mündlich und amtlich, StB, Frz. Villeneuve.
- Niederwistenlach**, siehe Wistenlach.
- Nos** (Bn, Amt Neuenstadt), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Das s wird ausgesprochen; anders kommt beim mündlichen Gebrauch der Unterschied vom frz. Namen nicht zum Bewußtsein. Frz. Nods.
- Oberland** (Wt), selbstverständliche, aber nicht gerade gebräuchliche Verdeutschung des waadtländischen Bezirksnamens: das Waadtländer Oberland; sie findet sich in Mantus Wasers Mustr. Schweizergeographie (Schulbuch). Bei der Eastrennung der Waadt vom d. Kanton Bern 1798 hartnäckiger Widerstand im Oberland zugunsten Berns. Frz. Pays-d'Enhaut.
- Oberried** (Fb, Saane), hat keinen frz. Namen, wiewohl ganz frz. besiedelt.
- Obertramlingen**, s. Tramlingen.
- Oberwistenlach**, siehe Wistenlach.
- Oesch** (Wt, Bez. Oberland), mündlich und amtlich, StB. Nicht zu verwechseln mit einem gleichnamigen bernischen Orte. Der Vokal wird lang gesprochen. Frz. Château-d'Oex.
- Onning** (Fb, Saanebezirk), mündlich und schriftlich, StB, Bank. Ein zweites Onnens in Wt. Frz. Onnens.
- Orbach** (Wt), mündlich (im freiburgischen) und amtlich, StB, Frz. Orbe.
- Ormund** (Wt, Bez. Aelen), mundartlich im Saanenlande. Bei der Eastrennung der Waadt vom d. Bern 1798 Widerstand der Bewohner zugunsten Berns. Frz. Ormont oder Les Ormonds.
- Orfenning(en)** (Fb, Glanebezirk), mündlich und schriftlich, StB, Frz. Orsonens.
- Ottenach** (Fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Autigny.
- Penfers**, auch **Penzers** (Fb, Seebezirk), mündlich und schriftlich. Liegt in der zum Teil d. Gemeinde Bärtschen, ist aber frz. besiedelt. Frz. Pensier.
- Perrroman** (Fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Praroman.
- Peterlingen** (Wt), westschweizerisch u. amtlich, StB, Bank. Frz. Payerne.
- Pfauen** (Wt, Bez. Willisburg), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Die d. Einwanderung des dicht an der Sprachgrenze gelegenen Ortes macht über 1/3 der Bevölkerung aus. Frz. Faoug.
- Pfeffert**, siehe Bessert.
- Pferdmund** (Bn, Amt Delsberg), westschweizerisch Mundart Färdme) und amtlich, CA, StB, Bank. 1/3 der Bevölkerung ist d. Frz. Vermes.
- Pille**, Die, oder **Der Pilleberg** (Wt, Bergstraße), mündlich im Saanenlande und schriftlich. Frz. Le Pillon.
- Pleu** (Bn, Amt Delsberg), mündlich und schriftlich, CA, StB. Der Unterschied von der frz. Form kommt beim mündlichen Gebrauch nicht zum Bewußtsein. Frz. Pleigne.
- Plentsch** (Bn, Amt Courtelary), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Plagne.
- Plüthausen** oder **-husen** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Frz. Pleujouse.
- Ponnendorf** (Fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Pont-la-Ville.
- Prägel** (Bn, Amt Neuenstadt), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Prêles.
- Promasing** (Fb, Glanebezirk), d. Schreibung, StB, Frz. Promasens.
- Pruntrut** (Bn), gemeinschweizerisch und amtlich. Auf den Bahnsteigtischen des Basler Bahnhofes steht nur der d. Name; in Basel gibt es eine Pruntruter Straße (neue Straße); bekannt ist auch das feuerfeste Pruntruter Geschirr. Frz. Porrentruy.
- Pumpfel** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. In Basel spricht man von feuerfestem Pumpfeler Geschirr. Frz. Bonfol.
- Rad**, Zum (Fb, Greierzbezirk), mündlich und schriftlich, StB, Frz. Riaz.
- Rauschenbach** (Fb, Saanebezirk), schriftlich, StB, Bank. Frz. Neyruz.
- Remontstein** (Bn, Amt Delsberg, kleines Schloß am Nordabhang des Remund), mündlich und schriftlich. Frz. Le Château de Raymond Pierre.
- Remund** (Fb, Glanebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Der d. Name schießt die Verwechslung mit Rothmund im Jura aus. Frz. Romont.
- Remund**, Der (Bn, Berg östlich von Münster), mündlich und schriftlich. Frz. Le Raimeux.
- Rennen** (Bn), vereinzelt schriftlich, ungebräuchlich. Der Ort wird von den eingewanderten D. der Talschaft

- mundartlich *Jarenna* (aus zu à *Ronan*?) genannt. Die Bevölkerung ist zu einem Viertel d. frz. *Ronan*.
- Kennendorf** (Bn, Amt Münster), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Die erste Silbe entspricht etymologisch der zweiten des frz. Namens. Der Ort ist mit seiner überwiegend d. Bevölkerung eine Sprachinsel. frz. Courrendlin.
- Kepetich**, Der (Bn, Berg zwischen dem Westende des Delsberger Tales und dem Elsgau), mündlich und schriftlich. frz. Le Repais.
- Ketschmund**, auch **Röschmund** (Wt, Bez. Oberland), westschweizerisch und amtlich, StB. Die Gemeinde verlangte vom Wiener Kongreß wieder mit dem (d.) Kanton Bern vereinigt zu werden. Betonung auf der zweiten Silbe des Namens. frz. Rougemont.
- Richterstuhl** (Bn, Amt Delsberg, Hof und Berg), CA. D. Hofnamen in der Umgebung. frz. La Selle au roi.
- Riden** (Wl), Verhochdeutschung von mundartlich *Ride*; findet sich bei Weber. frz. Riddes.
- Ried** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB. Ried und das gleichbedeutende *Essert* kommen in der Schweiz vielfach vor. frz. Essert.
- Ristal** oder **Ryrtal** (Wt), Bezirksname für das Weingelände zwischen Kaufanne und Divis, StB und in Schulbüchern. frz. Lavaux.
- Riflingen** (Bn, Amt Delsberg), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. frz. Reolaïne.
- Rippertswiler** (Bn, Amt Delsberg), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. frz. Rebeuvelier.
- Risel**, Der, auch **Das Rieseli** (Bn, Amt Delsberg), mündlich. Berg und Hof auf der Sprachgrenze. frz. La Resèle.
- Rockwiler**, auch **Roggwiler** (Bn, Amt Münster), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank.  $\frac{1}{4}$  der Bewohner d. frz. Reconvilier.
- Romaning** (fb, Greierzbezirk), d. Schreibung, StB. frz. Romanens.
- Romansmünster** (Wt, Bez. Orbach), findet sich in Maurus Wafers *Multre*. Schweizergographie (Schulbuch). frz. Romainmôtier.
- Röschmund**, siehe Ketschmund.
- Röschhäusern**, siehe Rottmund.
- Roffing** (fb, Saanebezirk), mündlich u. schriftlich, StB, Bank. frz. Rossens.
- Rothmund** (Bn, Amt Courtelary), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Der Gebrauch des d. Namens würde die Verwechslung mit dem freiburgischen Remund (frz. Romont) anschießen. Mehr als  $\frac{1}{2}$  der Bevölkerung d. frz. Romont.
- Rotten**, Der (Wl), heißt in ihrem d. Oberlauf die Rhone; mündlich und schriftlich, auch CA. Aus Rhodanus. Ableitungen: das Rottenbort (der Damm), die Rottenport und die Rottengasse (Tor u. Straße in Sitten). frz. Le Rhône.
- Rottmund** (Bn, Amt Delsberg), mündlich (selten) und amtlich, CA, StB, Bank. Das Bestehen einer zweiten, übrigens zu Verwechslungen mit einer anderen Ortschaft Anlaß gebenden Verdeutschung *Röschhäusern* beweist Unsicherheit der d. Namensgebung. frz. Rossemaison.
- Rudisholz**, auch **Rüdisholz** (Bn, Freibergen), mündlich (selten) und schriftlich, CA, StB, Bank. frz. Les Bois.
- Rudolfstal** (Wb), amtlich und schriftlich, mündlich nicht nachzuweisen, scheint der Vergangenheit anzugehören. Im Kanton Bern wird dafür mundartlich das *Boderned* (verhochd. *Bodenrud*) gesagt, wohl aus dem frz. Namen entstanden. frz. Val de Ruz.
- Ruppertswil** (fb, Seebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. frz. Villarepos.
- Ruffeneiri** (Wt, Bez. Oberland), mundartlich im Saanenland. frz. Rossinière.
- Rüw** (fb, Glanebezirk), mündlich und amtlich, StB. frz. Rue.
- Saane**, Die, Fluß. Er entspringt auf dem Walliser Kreuzboden (siehe dort), durchströmt das d. Saanenland, dann welches Gebiet, bildet bei Freiburg eine Zeitlang die Sprachgrenze und bleibt dann im d. Gebiet. Ableitung: der Saanebezirk (fb) und das Saanenland (Bn). frz. La Sarine.
- Saffisch** (Wl), im Saanenland auch Schaffisch, nur mündlich. frz. Savièse.
- Salvenach** (Wt, Bez. Willisburg), findet sich bei Weber und Luz, ist aber wegen der Verwechslung mit Salvenach im Freib. Seebezirk nicht zu empfehlen. frz. Salavaux.
- St. Albin** (fb, Broyebezirk), mündlich und amtlich, StB, selbstverständliche Verdeutschung. frz. St-Aubin.
- St. Bernhard**, Der Große (Wl), gemeindeutsch u. selbstverständliche Übersetzung. frz. Le Grand Saint-Bernard.
- St. Blasi** (Wb), mundartlich *Sam Bläsi* (im bernischen Seelande), selbstverständl. Verdeutschg. frz. St-Blaise.
- St. Briz** (Bn, Amt Freibergen), mündlich (selten) und amtlich. CA, StB, Bank. frz. St-Brais.
- St. Immer** (Bn, Amt Courtelary), gemeinschweizerisch und amtlich. Auf den Bahnsteigtafeln des Basler Bahnhofs steht nur der d. Name.  $\frac{1}{5}$  der Bevölkerung des Ortes ist d. frz. St-Imier.
- St. Leodegar** (Bn, Amt Freibergen), mündl. nicht mehr lebendig, aber noch amtlich, StB, Bank. frz. Saignelégier.
- St. Leonhard** (Wl, Bez. Sidens), selbstverständliche Verdeutschung, mündlich, auch auf Fahrplänen örtlichen Gebrauchs, Bank. frz. Saint-Léonard.
- St. Lorenz**, Gemeinde **Rueyres-St. Lorenz** (fb, Saanebezirk), selbstverständliche, amtliche Verdeutschung. frz. St-Laurent.
- St. Moritz** (Wl, Bez. Hauptort und Eisenbahnknotenpunkt), mündlich und amtlich, StB. Goethe braucht den frz. Namen (Briefe aus der Schweiz). Nicht zu verwechseln mit St. Moritz in Graubünden. frz. Saint-Maurice.
- St. Ursitz** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. frz. St-Ursanne.
- Saugern** (Bn, Amt Delsberg), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Das erste frz. Dorf an der Straße und Bahn von Basel nach Biel.  $\frac{2}{5}$  der Bevölkerung sind d. frz. Soyhière.
- Schafis**, auch **Tschafis** (Bn, Amt Neuenstadt), mündlich und schriftlich, CA. Der Gebrauch des d. Namens schützt vor Verwechslung mit anderen Chavannes. frz. Chavannes.
- Schajmatten** (Wt, über dem Genfer See gelegener bekannter Kurort), mündlich und amtlich, StB. frz. Les Avants sur Montreux.
- Schändlis** (Wl, Bez. Sitten), im Saanenlande mündlich vorkommende Verdeutschung, im Wallis selbst unbekannt. frz. Chandolin de Savièse.
- Schärlingen** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. frz. Echarlens.
- Scherwil** (fb, Greierzbezirk), ein Teil der Gemeinde Zur Flüh, für den diese d. Schreibung üblich zu sein scheint, auch StB. Doch findet man auch die frz. Form *Serville*. Im mundartlichen Gebrauch mag beides zusammenfallen.
- Scheuß** oder **Schüß** (Bn, Flüßchen), mündet bei Biel, gehört also dem d. so gut wie dem frz. Sprachgebiet an. frz. La Saize.

- Schnee**, Zum (fb, Greierzbezirk), mündlich und schriftlich, StB, Frz. Enney.
- Schüren**, Zur (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB. Die Bevölkerung ist zu mehr als  $\frac{1}{3}$  d. Der d. Name schützt vor Verwechslung mit zahlreichen anderen Orten. Frz. Granges-Paccot.
- Schüß**, siehe Scheuß.
- Schwarzenberg** (Bn, Amt Freiberg), mündlich nicht mehr lebendig, aber noch amtlich, StB, Bank. Frz. Noirmont.
- Schwarzwasser** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB, Frz. Neirivue.
- Schwende**, Die (Bn, Amt Münster), mündlich und schriftlich, auch in Kursbüchern. Der frz. Name ist eine frz. Schreibung des d. Der Ort ist jetzt fast ausschließlich von D. bewohnt und hat eine d. Schule. Frz. Choindoz.
- Scubilingen** (fb, Glanebezirk), schriftlich, StB, Frz. Ecublens.
- Seedorf** (fb, Saanebezirk), hat keinen frz. Namen, wiewohl in welschem Sprachgebiet. CA leitet ab: Le lac de Seedorf.
- Serbach** (fb), Name eines Flüsschens und eines zur Gemeinde Zur Flüh gehörigen Weilers, hat keinen frz. Namen, doch zuweilen Serbache geschrieben.
- Siders** (Wl), gemeinschweizerisch und amtlich. Der Ort wurde bis vor kurzem immer zum d. Sprachgebiet gerechnet; verwelst aber zusehends und wies 1900 zum erstenmal eine frz. Mehrheit auf; er bildet die Sprachgrenze. Alle übrigen Orte des Bezirks Siders sind ganz vorwiegend welsch. Goethe (Briefe aus der Schweiz) schreibt verhöfentlichend Seyters. Frz. Siere.
- Siebenzsch** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB.  $\frac{1}{4}$  der Bevölkerung ist d. Frz. Givisioz.
- Sitte**, Die (Wl), durchfließt die Stadt Sitten, örtlich gebraucht. Frz. La Sionne.
- Sitten** (Wl), gemeinschweizerisch, amtlich, StB. In einem Drittel von D. bewohnt, im 18. Jahrh. ganz d. Frz. Sion.
- Sollendorf** (Bn, Amt Delsberg), westschweizerisch und amtlich, CA, Bank. Frz. Concoelon.
- Sonnenberg** (Bn, Berggrücken zwischen den Freibergen und dem St. Immerthal), mündlich und amtlich, CA, StB. Die Seilbahn hieß bis 1906 Funiculaire St-Imier-Sonnenberg, seither nach einem Beschluß der Teilhaberversammlung Mont-Soleil, mit ganz willkürlicher und völlig ungebräuchlicher Überetzung; der wirkliche frz. Name für den Berg und die daran liegenden Häusergruppen ist Montagne du Droit. Der Kurort heißt auch bei den Welschen allgemein Sonnenberg.
- Soring**, auch **Schoringen** (fb, Greierzbezirk), mündlich und schriftlich, StB, Bank. Frz. Sorens.
- Sornethal** (Bn, Amt Münster), mündlich (selten) und amtlich, CA, StB, Bank. Über  $\frac{1}{3}$  der Bevölkerung ist d. Frz. Sornetan.
- Späni** (Nb), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Der Ort liegt hart an der Sprachgrenze. Frz. Epagnier, Gemeinde Marin-Epagnier.
- Spiegelberg** (Bn, Amt Freiberg), mündlich (seltener für die Ortschaft, aber ausschließlich für den Berg mit Ruine) und amtlich, StB, Bank. Frz. Muriaux.
- Spinz** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Der d. Name schützt vor Verwechslung mit dem waadtländischen Ependes. Frz. Ependes.
- Spitzberg** Bn, kleiner, dem Gestler vorgelagerter Höhenzug, westschweizerisch, CA, bei Du. nur der d. Name. Frz. Mont Sujet.
- Stäffis am Gibel**, auch **am Berg** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, StB, Frz. Estavayer-le-Gibloux.
- Stäffis am See** (fb, Broyebezirk), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Estavayer-le-Lac.
- Sulz** (Bn, Amt Delsberg), mündlich und schriftlich, CA, StB, Bank. Nicht zu verwechseln mit anderen gleichnamigen Orten. Frz. Soulee.
- Sulz, in der Sulz** (Wl, Gemeinde Retschmund, Bez. Oberland), mündlich und schriftlich. Frz. La Saussaz.
- Surbelen** (Bn, Amt Münster), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank.  $\frac{1}{4}$  der Bevölkerung ist d. Frz. Sorvilier.
- Tef** Bn, Amt Neuenstadt), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Ebenso der Tessenberg. Frz. Diesse, la Montagne de Diesse.
- Thalbach** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Vaulruz.
- Thurm**, Zum (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB, Frz. La Tour-de-Trême.
- Tiefenbach** (Bn, Amt Münster), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist d. Frz. Belprahon.
- Tiefenthal** (fb, Broyebezirk), amtlich, StB, Frz. Prévondavaux.
- Tiergarten**, Der (Bn, Amt Delsberg, Felsenschlucht und Gehöft), hat keinen frz. Namen, CA. Wahrscheinlich ein altes Wildgehege der Fürstbischöfe von Basel.
- Tramlingen, Ober- und Unter-** (Bn, Amt Courtelary), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Tramelan-dessus und -dessous.
- Traverstal** (Nb), amtlich und mündlich, selbstverständliche Überetzung, StB, Frz. Val de Travers.
- Treffels** (fb, Saanebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Treyvaux.
- Tschafis**, siehe Schafis.
- Tscherli** (Wl), westschweizerisch, amtlich, StB, Bank. Frz. Echallens.
- Übenwil** (fb), mündlich und schriftlich, StB. Der Ort ist frz. besiedelt, gehört aber zur d. Gemeinde Dündingen. Frz. Villars-les-Jones.
- Überstein** (fb, Broyebezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Surpierre.
- Unterschwil** (Bn, Amt Delsberg), mündlich und amtlich, Bank. Frz. Undervelier.
- Untertramlingen**, s. Tramlingen.
- Valendis oder Valadis** (Nb), die erste Form amtlich, StB, die zweite mündlich, d. h. mundartlich. Das Neuenburger Land hieß vordem Grafenschaft Neuenburg und Valendis. Das i ist lang und betont. Frz. Valangin.
- Venthen** (Wl, Bez. Siders), mündlich und amtlich, StB, Frz. Venthône.
- Vesch**, auch **Fäsch** (Wl, Bez. Ering), mündlich und amtlich, StB, Bank. Aussprache mit langem, offenem e. Frz. Vex.
- Villaz St. Peter** (fb, Glanebezirk), selbstverständl. amt. Verdeutschung. Frz. Villaz-St-Pierre.
- Divis** (Wl), gemeinschweizerisch, mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Aussprache Fiffs. Frz. Vevey.
- Divisbach**, Flüsschen (fb, Wl), auch Bezirksname (fb) und als solcher mündlich und schriftlich, StB, Frz. La Veveyse.
- Vogtsburg** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich (selten) und schriftlich, StB, Bank. Frz. Courchavon.

**Vorburg** (Bn), allgemein gebräuchlich für die Burgmüne und die Kapelle an der Sprachgrenze bei Delsberg. Verwächst Vorbourg

**Waadt**, Kantonsname, gemeindetsch. Auch: Das Waadtland. Ableitungen: der Waadtländer, die Waadtländerin, der Waadtländer Jura, die waadtländische Bevölkerung. Frz. Vaud, canton de Vaud, pays de Vaud.

**Wabern** (Nb), mündlich. An der die Sprachgrenze bildenden Ziehl gelegen; siehe auch Ziehlbrück. Frz. Wavre (Gemeinde Thielle-Wavre).

**Wallenried** (fb, Seebezirk), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Nicht ganz die Hälfte der Bevölkerung ist d.; doch wird der Ort amtlich d. an erster Stelle benannt, wohl auch mit Rücksicht auf die Möglichkeit der Verwechslung bei frz. Benennung. Frz. Esserts.

**Welschwinterling**, siehe Winterlingen i. O.

**Wendlinsdorf** (Bn, Amt Pruntrut), mündlich und amtlich, CA, StB, Bank. Frz. Vendlincourt.

**Werdberg** (Bn, Amt Courtelary), Kurort am Westende des Monto, mit d. Höfen in der Umgebung, CA, Du. Hat keinen frz. Namen.

**Wislisburg** (Wt), westschweizerisch, amtlich, StB, Bank. Im Orte ist nicht ganz  $\frac{1}{4}$ , im Bezirk  $\frac{1}{8}$  der Bevölkerung d. Frz. Avenches.

**Wiler** (fb); alle Villard und Villars in Welschfreiburg, 10 an der Zahl, heißen d. Wiler, und umgekehrt die Wiler in Deutschfreiburg frz. Villars.

**Wiler** (Bn, Amt Delsberg), mündlich und schriftlich. Zur Unterscheidung von zahlreichen anderen W. auch Welschwiler genannt. Die Bevölkerung ist fast ganz d.; die entgegengesetzte Angabe Attingers (Geogr. Lexikon) ist unrichtig. Frz. Eavelier.

**Wiler** (fb, Saane), mündlich und amtlich, StB. Der Ort gehört zu der d. Gemeinde Perfetschried, ist aber von Welschen besiedelt. Frz. Villars-sur-Marly.

**Wiler am Berg** (fb, Greierzbezirk, an der Saane bei Langwiler), mündlich und amtlich, StB. Frz. Villars-sous-Mont.

**Wiler bei Matran** (fb), siehe Glanwiler.

**Wiler ob Avry** (fb, Greierzbezirk, links über der Saane), mündlich und amtlich, StB. Frz. Villars d'Avry.

**Willijche(r)** (fb, Saanebezirk), mündl.; der amtliche d. Name ist **Villarjel ob Merenlach**, zum Unterschied von **Villarjel am Gibel** (fb, Saanebezirk) so genannt. Frz. Villarsel-sur-Marly, Villarsel-le-Gibloux.

**Winteregg** (Bn, Amt Münster, im Chaltet), Gehöft und d. Schule. Hat keinen frz. Namen.

**Winterlingen bei Remund** (fb, Glanebezirk), mündlich und amtlich, StB. Frz. Vuisternens devant Romont.

**Winterlingen i. O.**, auch **Welschwinterling** (fb, Saanebezirk), amtlich, StB, Bank. Frz. Vuisternens-Ogoz.

**Wippenen** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Vuippens.

**Wislenlach**, **Nieder- und Ober-** (fb, Seebezirk), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Wislenlach heißt die ganze teilweise zu Waadt gehörende Gegend zwischen Neuenburger u. Murtensee. Frz. Le Vuilly.

**Wiz** (Bn, Amt Delsberg), westschweizerisch und amtlich, CA, StB, Bank. Der Gegensatz zur frz. Namensform kommt für die mundartliche Aussprache kaum zum Bewußtsein. Frz. Vieques.

**Wolfsingen**, auch **Wolflingen** (Wt, Bez. Coffonay), mündlich und amtlich, StB. Frz. Vuflens-la-Ville.

**Wölflingen**, siehe Füglisthal.

**Wüadingen** (fb, Greierzbezirk), mündlich und amtlich, StB, Bank. Frz. Vuadens.

**Werten**, siehe Ferten.

**Zarenaa** (Bn), siehe Rennen.

**Zerkinden** (Bn, Amt Münster), nicht mehr lebendig. Frz. Chindon.

**Ziegelkopf** (Bn, Amt Delsberg, Bergtücken bei Großlügel), mündlich und schriftlich, CA. Hat keinen frz. Namen.

**Ziehlbrück**, auch **Häusern** (Nb, an der Sprachgrenze), mündlich und schriftlich, die erste Form amtlich, die zweite StB. Die Gemeinde Häusern-Wabern ist die einzige neuenburgische, die einmal (1888) eine d. Mehrheit aufwies. Frz. Thielle-Wavre.

**Zum Rad**, siehe Rad.

**Zum Schnee**, siehe Schnee.

**Zum Thurm**, siehe Thurm.

**Zur Flüh**, siehe Flüh.

**Zur Schüren**, siehe Schüren.

## 2. Namen aus dem deutschen Sprachgebiet, die zum Teil in französischer Form gebraucht werden.

**Altavilla** (fb, Seebezirk), nach Zimmerli auch Altenfällin geheißen, was aber zur Verwechslung mit der anderen Ortschaft dieses Namens führen könnte, ist ganz d., also nicht Hautoville zu nennen.

**Arbenhorn** (Wt), Gipfelhöhe in den Walliser Alpen; nicht weit bekannter d. Name; die Sprachgrenze zwischen Eivisch und Nikolaital geht darüber weg. Frz. Mont Durand.

**Bächlen** (Bn, Amt Münster), mündlich und schriftlich; Du. nicht CA. Frz. Le Bechlet.

**Biel** (Bn), nicht Bienne. D. Städten, allerdings durch welsche Einwanderung ( $\frac{1}{2}$ ) stark unter frz. Ein-

fluß geraten. Nicht zu verwechseln mit anderen, kleineren Ortschaften desselben Namens (Basel, Wallis).

**Bielsee**, nicht Lac de Bienne, liegt ganz im d. Sprachgebiet; s. auch Biel.

**Brig** (Wt), nicht Brigue.

**Bürglen** bei Freiburg, nicht Bourguillon (so Du.).

**Courlevon** (fb, Seebezirk), d. Dorf an der Sprachgrenze, hat keinen d. Namen.

**Coussiberle** (fb, Seebezirk), ist jetzt ganz an das d. Sprachgebiet angegliedert, zählte 1900 nicht einen frz. Bewohner, wird amtlich aber immer noch Coussiberlé geschrieben. StB braucht den d. Namen.

**Düdingen** (fb, Senebezirk), nicht Guin.

**Erlach**, nicht Cerlier.

**Galmiz** (fb, Seebezirk), nicht Charmey.

**Gornerhorn** (Wt), ist der örtlich gebrauchte d. Name für den als Monte Rosa bekannten Gebirgsstock, der ganz auf d. Gebiet liegt, da auch in den südlich gelegenen piemontischen Gemeinden d. gesprochen wird. Nach Eschudis Turist heißt die höchste Spitze (Dufourspitze) Gornerhorn; es ist der höchste Gipfel der Schweiz.

**Inz** (Bn), nicht Anet.

**Jaun** (fb), nicht Bellegarde.

**Kerjers** (fb), nicht Chiètres.

**Leuf Stadt und Leukerbad** (Wl), nicht Loèche oder Louèche. Das Bad heißt örtlich einfach Baden. Nur das BADELEBEN hat welschen Anstrich, sonst ist das Tal ganz d.

**Eiger** (Vn), nicht Gléresse.

**Matterhorn** (Wl), Berggipfel über dem Dorfe Zermatt. Frz. Mont Cervin, it. Monte Cervino.

**Matterjoch** oder Theodulpas (Wl). Der zweite Name nimmt unter frz. Einfluß überhand. Der Übergang führt von dem Dorfe Zermatt am Matterhorn vorbei nach Italien.

**Merlach** (fb, Seebezirk), nicht Meyriez. Der Ort ist längst verd., aber immer noch mit frz. Schule und Predigt.

**Münchenwiler** (Vn, Amt Laupen, bernische Insel im freiburgischen Gebiet), nicht Villars-les-Moines.

**Muntelier** (fb, Seebezirk), nicht Montilier. Die frz. Schreibung scheint trotz der Gefahr der Verwechslung mit mehreren anderen Montilier amtlich durchaus vorzuwalten; so auch Du.

**Müntschemier** (Vn, Amt Erlach), d. auszusprechen; nicht Monsmier.

**Murten** (fb), nicht Morat. Das Städtchen ist bewußt d. 1476 Sieg der d. Eidgenossen über den Herzog von Burgund.

**Perfetschied** (fb, Saanebezirk) ist d., doch geht die Sprachgrenze durch die Gemeinde. Frz. Pierrafortscha.

**Plaffeien**, nicht Planfayon. 1906 abgebrannt.

**Raron** (Wl), ist d. auszusprechen. Geburts- und Wohnort des Dichters Leo von Roten, † 1898 (Walliser

freiheitslied und deutschnationales Drama: Der Morgen im Kyffhäuser). Frz. Rarogno.

**Rechtbalten** (fb), nicht Dirlaret.

**Rothorn**, genauer Sinalrothorn (Wl), Gipfelhöhe in den Walliser Alpen; die Sprachgrenze zwischen Ewisch- und Nikolaital führt darüber weg. Frz. Moming.

**Ruden** (Wl), ist der noch gebräuchliche Name des Grenz- und Solldörfchens an der Simplonpassstraße. Der Ort gehört zur Gemeinde Zwischbergen; das Eidgen. statistische Büro führt diese Gemeinde auf als „Zwischbergen (Gondo)“, richtiger schreibt der Topographische Atlas „Gondo (Ruden)“; denn Zwischbergen ist ein besonderes Dorf.

**Saas-fee** (Wl), nicht Fée zu schreiben. Der Talgrund heißt Saas, die Dörfer fee, Valen und Grund.

**St. Niklaus** (Wl), mundartlich Sanniklās, nicht Saint-Nicolas. Das jetzt sogenannte Zermatter Tal heißt herkömmlich Nikolaital.

**Schelten** (Vn, Amt Delsberg), liegt auf d. Sprachgebiet, also nicht La Scheulte.

**See(bezirk)** (fb), von der Sprachgrenze durchquert und zu mehr als zwei Dritteln von D. bewohnt; amtlich und mündlich. So benannt nach dem Murtensee. Frz. Lac.

**Seehof** (Vn, Amt Münsterey), gehört zum d. Sprachgebiet, also nicht Elay.

**Senje**, Die, Grenzfluß zwischen Bern und Freiburg, nicht Singine. Ableitung: der Senjebezirk.

**Signalkuppe** (Wl), eine der Spitzen des Gornerhotns (siehe dort). It. Punta Guiffetti.

**Simpelberg** (Wl), bei Goethe (Briefe aus der Schweiz) für den Übergang von Brig in das Eschental. Siehe auch Simpeln.

**Simpeln** (Wl), Verhochdeutschung aus mundartlich Simple, Name des Dörfchens auf der Simpelberghöhe an der bekannten Alpenstraße. Für die Mundart sprechenden Bewohner kommt ein Gegensatz zwischen der d. Form und der frz. Simplon, die in der Schweiz d. ausgesprochen wird, nicht zum Bewußtsein, sondern fällt erst für die Schreibung in Betracht. Für Straße und Eisenbahnlinie scheint die Form Simplon nun gesichert. Der Dorfname lautet auf dem Topographischen Atlas Simpeln, auf dem Poststempel Simplon.

**Tafers**, nicht Tavel.

**Twann** (Vn), nicht Douanne.

**Visp** (Wl), nicht Vüge, wie die welsch verwaltete Visp-Zermatter-Bahn schreibt. Mundart vielfach Vispach. Fluß: Die Visp; Gorner- (oder Matter-) und Saaser-Visp vereinigen sich unterhalb Stalden.

**Wallis**, Das, nicht Valais, Kantonsname, gemeindeutsch. Ein Drittel der Bevölkerung ist d., der obere Teil des Kantons ganz d. Sprachgebiet, das D. als gleichberechtigte Staatsprache anerkannt. Ableitungen: der Walliser, die Walliser Geschichte (nicht wallisisch).

**Ziehl** oder **Zihl**, Die, bildet als Abfluß des Neuenburger Sees nach dem Bielersee die Sprachgrenze und die Grenze zwischen Bern und Neuenburg. Frz. Thièle oder Thielle.

**Zwischbergen** (Wl), siehe Ruden.

## 5. Französisches Namenverzeichnis.

(Zum Nachschlagen.)

Aigle f. Aelen.  
Ajoie f. Elsgan.  
Allaine f. Hall, Die.  
Allamands f. Langendorf.  
Alle f. Hall.  
Anet f. Ins (2).  
Anniviers f. Ewisch.  
Arconciel f. Ergenzach.  
Ardon f. Arden.  
Asuel f. Hasenburg.  
Autigny f. Ottenach.  
Auvernier f. Avernach.  
Avants f. Schafmatten.  
Avenches f. Wisflisburg.

Barbarèche f. Bärffischen.  
Bassocourt f. Altdorf.

Bavelier f. Baderchwiler.  
Bechlet f. Bächlen (2).  
Belfaux f. Gumschen.  
Bellegardo f. Jann (2).  
Belprahon f. Tiefenbach.  
Borlens f. Verlingen.  
Berra f. Birrenberg.  
Bertigny f. Brittenach.  
Beurnevésain f. Brischwiler.  
Bévilard f. Bewiler.  
Bex f. Beis.  
Biemme f. Biel (2).  
Bionnens f. Bionning.  
Boécourt f. Bieftingen.  
Bois f. Rudisholz.  
Boncourt f. Bubendorf.  
Bonfol f. Pumpfel.

Bonnefontaine f. Muffethan.  
Boudry (Montagne de) f. Budriberg.  
Bourguillon f. Bürglen (2).  
Bourrignon f. Bürkis.  
Bramois f. Bremis.  
Breilles f. Brigels.  
Brelincourt f. Berlinsdorf.  
Breuleux f. Brandisholz.  
Brigue f. Brig (2).  
Broc f. Bruck.  
Broye f. Bruje.  
Bry f. Kehr.  
Buis f. Buchs.  
Bulle f. Boll.

Cerlier f. Erlach (2).  
Cervin f. Matterhorn (2).

Champlan f. Gampelen.  
 Chandolin f. Schändlis.  
 Charmey f. Galmis (1) u. Galmiz (2).  
 Charmoille f. Kalmis.  
 Chasseral f. Gessler.  
 Chateau d'Oex f. Oesch.  
 Châtel f. Kastels ob Montsalvan.  
 Châtel-St-Denis f. Kastels St. Dionys.  
 Châtillon f. Kastel.  
 Chavannes f. Schafis.  
 Chevèze f. Kevenach.  
 Chiètres f. Kerzers (2).  
 Chindon f. Zerfinden.  
 Choimèze f. Schwende.  
 Coeuve f. Kuef.  
 Conthey f. Gundis.  
 Corban f. Battendorf.  
 Corbières f. Korbers.  
 Cormagens f. Cormasing.  
 Cornaux f. Curnau.  
 Cornol f. Gundelsdorf.  
 Cottens f. Cottingen.  
 Courchapoix f. Gebisdorf.  
 Courchavon f. Dogtsburg.  
 Courcelon f. Sollendorf.  
 Courgenay f. Jemsdorf.  
 Courgevaux f. Gurwolf.  
 Courlevon f. Courlevon. (2).  
 Cournillens f. Karlin.  
 Courrendlin f. Remmendorf.  
 Courroux f. Rüttelsdorf.  
 Courtepin f. Curtepin.  
 Courtion f. Curtion.  
 Cousinbert f. Käfenberg.  
 Coussiberlé f. Cussiberle (2).  
 Cressier f. Griffach.  
 Crésuz f. Cresüz.  
 Cudrevy f. Cuterwil.

Dailens f. Dachslingen.  
 Dame f. Frauenberg.  
 Dappes f. Dappental.  
 Delémont f. Delsberg.  
 Denges f. Dalingen.  
 Develier f. Dietwiler.  
 Diesse f. Tef.  
 Dirlaret f. Rechthalten (2).  
 Douanne f. Twann (2).  
 Durand f. Arbenhorn (2).

Echallens f. Tschertli.  
 Echarlens f. Schürlingen.  
 Ecublens f. Scubilingen.  
 Euveillens f. Cüvellingen.  
 Elay f. Seehof (2).  
 Enney f. Schnee.  
 Envelier f. Wiler (Bn).  
 Epagnier f. Späniz.  
 Epagny f. Eppenach.  
 Eppendes f. Spinz.  
 Eschert f. Escherz.  
 Essert f. Ried.  
 Esserts f. Wallenried.  
 Estavannens f. Estavanning.

Estavayer f. Stäffis.  
 Etivaz f. Etsi.  
 Everdes f. Grüningen.  
 Evillard f. Eubringen.  
 Evolène f. Evolena.  
 Faoug f. Pfanen.  
 Farvagny f. Favernach.  
 Fétigny f. Fetenach.  
 Franches-Montagnes f. Freibergen.  
 Frégiécourt f. Friedlinsdorf.  
 Fribourg f. Freiburg.  
 Frinwillier f. Friedliswart.

Genève f. Genf.  
 Gibloux f. Gibel.  
 Givisiez f. Siebenzsch.  
 Glâne f. Glane.  
 Gléresse f. Eigerz (2).  
 Glovelier f. Eietigen.  
 Gondo f. Ruden (2).  
 Gotteron f. Galterngraben.  
 Grandfontaine f. Langenbrunn.  
 Grandson f. Grandsee.  
 Grandval f. Graufelden.  
 Grandvillars f. Langwiler.  
 Granges f. Gradetsch.  
 Granges-sur-Marly f. Grenchen.  
 Grimisuat f. Grimselu.  
 Grône f. Grun.  
 Grosmont f. Großberg.  
 Gruyère f. Greierz.  
 Guiffetti f. Signalfuppe (2).  
 Guin f. Didingen (2).  
 Gumefens f. Gumefting.

Hauteville f. Altavilla (2) u. Altenfüllen.  
 Hauterive f. Altenryf.  
 Hérens f. Ering.  
 Heutte f. Hütte.

Illens f. Illingen.  
 Jorat f. Jurten.  
 Jura f. Eeberberg.

Lac f. See (2).  
 Lamboing f. Lamlingen.  
 Landeron f. Landern.  
 Lausanne f. Losanen.  
 Lavaux f. Nistal.  
 Léchelles f. Leitern.  
 Léman f. Genf.  
 Lens f. Leis.  
 Lentigny f. Lentenach.  
 Lèche } f. Lenf (2).  
 Louèche }  
 Lovens f. Loving.  
 Lucens f. Lofingen.

Macolin f. Magglingen.  
 Magnedens f. Magneding.  
 Malleray f. Malaraya.  
 Marches f. March.  
 Marly f. Mertenlach.  
 Marsens f. Marfing.

Martigny f. Martinach.  
 Mayens f. Mayenberg.  
 Mervelier f. Morschwil.  
 Meyrier f. Merlach (2).  
 Miécourt f. Mieschdorf.  
 Miège f. Miesen.  
 Miserez f. Miserach.  
 Misery f. Miserach.  
 Moming f. Rothorn (2).  
 Monsmier f. Müntschemier (2).  
 Montagny f. Montenach.  
 Montbovon f. Bubenberg.  
 Monte Rosa f. Gornerhorn (2).  
 Montfaucon f. Falkenberg.  
 Montilier f. Muntelier (2).  
 Mont-Tramelan f. Bergtramlingen.  
 Montreux f. Mächtern.  
 Montsevelier f. Mützwil.  
 Mont Sujet f. Spitzberg.  
 Morat f. Murten (2) u. Murtensee (1).  
 Morge f. Mors.  
 Morges f. Morsee.  
 Morimont f. Mörsperg.  
 Mosses f. Aelemöfer.  
 Moudon f. Milden.  
 Moulin f. Mühlbach.  
 Muret f. Muret.  
 Moutier f. Münster und Münsterberg.  
 Movelier f. Moderswiler.  
 Muriaux f. Spiegelberg.

Neirivue f. Schwarzwasser.  
 Neuchâtel f. Neuenburg.  
 Neuveville f. Neuenstadt.  
 Neyruz f. Nauschenbach.  
 Nods f. Nos.  
 Noirmont f. Schwarzenberg.  
 Nyon f. Neuf.

Onnens f. Onning.  
 Orbe f. Orbach.  
 Ormonds f. Ormund.  
 Orsonnens f. Orsonning.  
 Orvin f. Ofingen.

Payerne f. Peterlingen.  
 Pensier f. Pensers.  
 Porrefitte f. Bessert.  
 Péry f. Bäderich.  
 Pierrafortscha f. Perffeschied (2).  
 Pillon f. Pille.  
 Plagne f. Plentsch.  
 Planfayon f. Plafeien (2).  
 Pleigne f. Pleen.  
 Pleujouse f. Plüßhausen.  
 Pont-la-Ville f. Ponnendorf.  
 Porrentruy f. Pruntrut.  
 Praroman f. Perroman.  
 Prêles f. Prägels.  
 Prévondavaux f. Tiefenthal.  
 Promasens f. Promasing.

Raimeux f. Remund.  
 Rarogne f. Raron (2).  
 Raymond-Pierre f. Remontfein.

Rebeuvelier f. Rippertswiler.  
 Recolaine f. Riffingen.  
 Reconvilier f. Rockwiler.  
 Renan f. Rennen.  
 Repais f. Repetsch.  
 Resèle f. Rifel.  
 Rhône f. Rotten.  
 Riaz f. Rad.  
 Riddes f. Riden.  
 Roche f. Flüh.  
 Roche d'Or f. Goldenfels.  
 Romainmôtier f. Romansmünster.  
 Romanens f. Romaning.  
 Romont f. Remund und Rothmund.  
 Rossemaison f. Rottmund.  
 Rossens f. Rossing.  
 Rossinière f. Ruffeneiri.  
 Rougemont f. Retschmund.  
 Rue f. Räu.

Saignelégier f. St. Leodegar.  
 St-Aubin f. St. Albin.  
 St-Bernard f. St. Bernhard.  
 St-Blaise f. St. Blasien.  
 St-Brais f. St. Brig.  
 St-Imier f. St. Immer.  
 St-Laurent f. St. Lorenz.  
 St-Léonard f. St. Leonhard.  
 St-Maurice f. St. Moritz.  
 St-Nicolas f. St. Niflaus.  
 St-Ursanne f. St. Ursig.

Salavaux f. Salvenach.  
 Sarine f. Saane.  
 Sauge f. Fehlbäum.  
 Saussaz f. Sulz.  
 Savièse f. Saffesch.  
 Scheulte f. Schelten (2).  
 Selle au roi f. Richterstuhl.  
 Serville f. Scherwil.  
 Sierre f. Siders.  
 Simplon f. Sempeln (2).  
 Singine f. Senje (2).  
 Sion f. Sitten.  
 Sionne f. Sitte.  
 Sorens f. Soring.  
 Sornetan f. Sornetal.  
 Sorvilier f. Surbelen.  
 Soulee f. Sulz.  
 Soyhière f. Saugern.  
 Surpierre f. Überstein.  
 Suze f. Schenß.

Tavannes f. Dachsfelden.  
 Tavel f. Tafers (2).  
 Thielle f. Ziehl (2) und Ziehlbrück.  
 Tine f. Bodten.  
 Tornay f. Großtorny.  
 Tour de Trême f. Thurm.  
 Tramelan f. Tramlingen.  
 Treyvaux f. Treffels.

Undervelier f. Anderschwiler.

Valais f. Wallis (2).  
 Valangin f. Valendis.  
 Val de Ruz f. Rudolfstal.  
 Vaud f. Waad.  
 Vauffelin f. Füglisthal.  
 Vaulruz f. Thalbad.  
 Vaumarcus f. Famerü.  
 Vendlincourt f. Wendlinsdorf.  
 Venthône f. Denthen.  
 Vermes f. Pferdmond.  
 Vevey f. Divis.  
 Veveyse f. Divisbad.  
 Vex f. Vesch.  
 Vicques f. Wir.  
 Viège f. Disp (2).  
 Villarepos f. Ruppertswil.  
 Villars f. Wiler.  
 Villars-le-Grand f. Großwiler.  
 Villars-les-Jones f. Ubenwil.  
 Villars-les-Moines f. Mündchenwiler (2).  
 Villarsel f. Willisfert.  
 Villeneuve f. Neustadt.  
 Vorbourg f. Vorburg.  
 Vudons f. Wüadingen.  
 Vuflens f. Wolfingen.  
 Vuilly f. Wisfenlach.  
 Vuippens f. Wippingen.  
 Vuisternes f. Winterlingen.  
 Wavre f. Wabern.  
 Yverdon f. Yferten.

## Deutsche Gewinn- und Verlustliste für Böhmen 1905/06.

Von

Johannes Zemmrich.

**Staats-, Landes- und Selbstverwaltung.** Die dem böhmischen Landtag vorgelegte neue Landtagswahlordnung ist nicht zur Verabschiedung gelangt. Der Versuch, in Asch eine tschechische Gerichtsverhandlung zu erzwingen, ist gescheitert. Im Reichsrat haben alle deutschen Parteien dagegen gestimmt. Sie erzielten bei schwach besetztem Hause eine Mehrheit von drei Stimmen. Dagegen hat der Verwaltungsgerichtshof entschieden, daß in Eger und Reichenberg die tschechische Sprache als landesüblich anzusehen sei und die dortigen Selbstverwaltungsbehörden tschechische Eingaben zu erledigen haben. In der Landesverwaltung bevorzugt der überwiegend tschechische Landesausschuß nach wie vor die einseitige Anstellung von Tschechen. Nach der Zusammenstellung des Abgeordneten Dr. Herold hat eine Reihe deutscher Bezirke mit zusammen 225000 Deutschen keinen einzigen deutschen Beamten. Bei den politischen Behörden in der Stathalterei sind von 185 Konzeptsbeamten nur 42 Deutsche statt 70, wie es nach dem Bevölkerungsverhältnis sein müßte. Im Landesdienst stehen als Landesräte 11 Tschechen und 1 Deutscher, als Landeskommissäre ausschließlich Tschechen, ebenso als Vizesekretäre. Unter 21 Konzipisten sind nur 3 Deutsche, die 92 Landestechniker sind ausnahmslos Tschechen. In den Landesämtern sind 365 Tschechen und nur 23 Deutsche angestellt, wiederum ein glänzendes Beispiel für die Handhabung der nationalen Gleichberechtigung seitens der Tschechen. Das Streben nach einer eigenen deutschen Staatsbahndirektion ist noch nicht erfüllt worden. Bei der Direktion in Pilsen, die das nordwestliche Deutschböhmen mit umfaßt, ist in den letzten zehn Jahren die Zahl der deutschen Beamten nur um 14 (von 85 auf 99), die der tschechischen um 125 (von 183 auf 308) erhöht worden. Dagegen wurde in Reichenberg eine neue Finanzbezirksdirektion mit ausschließlich deutschen Bezirken gebildet. Das Prager Buchhändlergremium hat gegen den Einspruch der

Deutschen das Tschechische als ausschließliche Geschäftssprache erklärt. Die Bezirksvertretung in Böhmischniça hat mit 11 tschechischen gegen 7 deutsche Stimmen denselben Beschluß gefaßt. Bei den Handelskammerwahlen in Pilsen wurden wiederum 27 Tschechen und 15 Deutsche gewählt. Es gelang also den Tschechen nicht, die wichtige Zweidrittelmehrheit zu erreichen. Bei den gleichen Wahlen für die Reichenberger Kammer wurden in der Hauptwahl nur Deutsche gewählt, dagegen fiel bei einer Ersatzwahl je ein Mandat der Handels- und Gewerbeabteilung den Tschechen zu, da beide Nationalitäten gleichviel Stimmen erhalten hatten und das Los in beiden Fällen für die Tschechen entschied. Dieser Ausfall wäre bei starker Beteiligung der deutschen Wähler nicht möglich gewesen. Infolge gleicher Saumseligkeit deutscher Wähler siegten bei den Wahlen zur Personal-Einkommensteuer-Schätzungskommission im Brüxer Landbezirk die Tschechen mit 180 gegen 134 Stimmen; nur 16 v. H. der Wähler hatten gewählt. Dagegen gelang es in Pilsen infolge gleicher Saumseligkeit der zu siegesgewissen Tschechen den Deutschen, in der dritten Klasse der Erwerbssteuerkommission durchzudringen. Bei den Gewerbegerichtswahlen in Budweis stimmten die deutschen Sozialisten mit den Tschechen zusammen, während in Pilsen Deutsch- und Tschechisch-Nationale sich gegen die Sozialisten einigten, aber mit 700 gegen 3000 Stimmen in der Minderheit blieben.

**Schulen.** In Oberrosental bei Reichenberg wurde eine einklassige tschechische Schule eröffnet. Die deutsche Schule in dem überwiegend tschechischen Riesengebirgsdorf Benetko war der Gegenstand scharfer Angriffe. Sie hält sich aber mit 42 Kindern gut. Dagegen ist die deutsche Schule in Weska mit Schluß des Schuljahres 1905/06 eingegangen und damit der letzte Rest der josefinischen Dörfer bei Pardubitz dem Tschechentum verfallen. Ein Versuch der Tschechen, gegen die gesetzlichen Bestimmungen in Turmplandes eine tschechische Schule einzurichten, wurde abgewiesen. In Nordböhmen bestehen in den deutschen und gemischtsprachigen Orten 52 tschechische Schulen, von denen 22 durch die Gemeinden unterhalten werden müssen. Nach den tschechischen Blättern wurden sie 1905 von 12319 Kindern, das sind 1000 mehr als im Vorjahre, besucht.

**Kirchenwesen.** In Saaz versuchte ein Tscheche die Eintragungen in die Kirchenbücher in tschechischer Sprache zu erzwingen. Das Reichsgericht hat aber entschieden, daß die Kirchenbehörden das Recht haben, selbständig zu entscheiden, in welcher Sprache die Eintragungen zu erfolgen haben. In Aussig wurden die tschechischen Predigten in der Klosterkirche eingestellt. Der Einspruch der Tschechen wurde von den höheren Instanzen, zuletzt der in Rom, abgewiesen.

**Gemeindewesen.** Die Versuche der Tschechen bei den Gemeindevahlen in Dubenetz bei Königinhof, in Theresienstadt und Böhmischniça Erfolge zu erringen, sind gescheitert. In der gemischtsprachigen Gemeinde Bösching-Jillowey-Sestronowitz an der Reichenberger Sprachgrenze wurden nur Deutsche gewählt. Der tschechische Ansturm auf Budweis wurde von langer Hand systematisch vorbereitet. Nachdem seit vier Jahren die fälligen Gemeinderatswahlen wegen der schwebenden Einsprüche gegen die Wählerlisten nicht durchgeführt werden konnten, ist es erst im November 1906 zu dieser Wahl gekommen. Die Tschechen eroberten den dritten Wahlkörper mit 2010 gegen 1914 deutsche Stimmen. Der erste und zweite Wahlkörper hat nur Deutsche gewählt.

**Wirtschaftliches.** Einen glänzenden Erfolg bedeutete die Ausstellung in Reichenberg, die unter erheblichen Opfern durchgeführt wurde. Sie wurde von über 1¼ Millionen Personen besucht und zeigte die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, aber auch der Land- und Forstwirtschaft, und übertraf die früher stattgefundenen tschechischen Ausstellungen ganz bedeutend. Die Frage des Tschechisch-Lernens ist aus politischen und wirtschaftlichen Gründen wieder in Fluß gekommen. Es sind tschechische Sprachkurse für Deutsche unter deutscher Leitung bereits in Prag eingerichtet. Man will dadurch dem Eindringen nicht nur tschechischer Beamten, sondern auch tschechischer Kaufleute in das deutsche Gebiet vorbeugen. Mehrere deutsche Güter im Egerlande, besonders in der Nähe von Mariakulm, sind von Tschechen angekauft worden, die dort eine Art tschechischer Sprachinsel zu schaffen suchen. In Liboch, dem Schlüssel der deutschen Stellung an dem vorspringenden Winkel der Sprachgrenze nördlich von Prag, hat ein deutscher Fabrikant seine Villa an einen Tschechen verkauft, der Ort wird von den Prager Tschechen als Sommerfrische viel aufgesucht und zu erobern gesucht. Seitens der deutschen Schutzvereine wurde in einer großen Anzahl von Fällen durch rechtzeitiges Eingreifen der Übergang wichtiger Anwesen an der Sprachgrenze in tschechische Hände vereitelt.

## Deutsche Gewinn- und Verlustliste für Mähren 1905/06.

Von

Hermann Schnaufert.

**1. Landesvertretung und Verwaltung.** Mit Gesetz vom 27. November 1905 tritt eine neue Landes- bzw. Landtagswahlordnung (bekannt unter dem Schlagwort „Mährischer Ausgleich“) in Kraft, wonach in den Landtag 151 Abgeordnete (bisher 100) auf Grund völkischer Listen entsendet werden, wovon 85 Tschechen und 66 Deutsche sein werden (wenn man die aus deutschen Wahlkreisen hervorgehenden Sozialdemokraten als Deutsche annimmt). Die Deutschen kommen somit auch im Landesauschuß in die Minderheit, trotzdem sie nachgewiesenermaßen 60 v. H. der Landesumlagen bezahlen. Im selben Verhältnis sollen auch von nun ab die Landesbeamten nach ihrer völkischen Zugehörigkeit angestellt werden. — Nach Rücktritt des Statthalters Grafen Hierotin fordern die Tschechen mit allem Nachdruck einen von Geburt und Gesinnung echten Tschechen als Statthalter für Mähren. — Nach dem endlich (1906) erschienenen „Gemeindelexikon für Mähren“ wird das Land von 675492 (27,9 v. H.) Deutschen und 1762214 (71,1 v. H.) Tschechen bewohnt. — Die mährische Ärztekammer ist im Herbst 1905 in eine deutsche und eine tschechische Sektion geteilt worden; in die deutsche sind 458, in die tschechische 151 Ärzte eingetreten, 41 (Juden?) haben sich zu keiner entschieden. — In der mährischen Advokatenkammer wurde trotz überwiegender deutscher Mehrheit ebenfalls ein Ausgleich (einstimmig!) beschlossen, welcher auf der Grundlage der Gleichberechtigung beider Nationalitäten bei Besetzung der Kammermandate, des Disziplinarrats, in der Geschäftssprache sowie in der Bestimmung des Vorsitzes, welcher alle drei Jahre wechselt, beruht. — Die Kammer mährischer Notare, deren Leitung bisher in deutschen Händen war, wurde infolge mangelhafter Teilnahme deutscherseits von den Tschechen erobert. — Die Nachrichten der k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Büros für Mähren erscheinen auf Verlangen der Tschechen nun auch in tschechischer Sprache. — Handels- und Gewerbekammern. Bei den Ergänzungswahlen für die Brünnner Kammer ist es trotz sieberhafter Werbearbeit den Tschechen nicht gelungen, auch nur einen Sitz, außer des bereits gehalten vierten Wahlkörpers der Gewerbe-sektion, zu erobern; es ist also keinerlei Verschiebung vorgekommen. Bei den Wahlen für die Olmützer Kammer ist dasselbe Verhältnis (58 Deutsche, 10 Tschechen) wie früher geblieben. Ein Beweis dafür, daß die Großindustrie, der Großhandel, Handel und Gewerbe bis auf die kleinsten Gewerbsleute in Mähren in gut deutschen Händen ist. — Bei den Finanzbehörden in Mähren war das Beamtenverhältnis im Jahre 1890 wie 10 zu 3; heute sind unter 211 rechtskundigen Beamten 75 Deutsche, unter 73 Rechnungsbeamten 32 Deutsche, in der Laufenderhaltung des Grundsteuerkatasters unter 70 nur 6 Deutsche.

**2. Gemeindegewesen.** Nach dem „Mährischen Ausgleich“ müssen sämtliche öffentliche Kundmachungen und Aufschriften in Gemeinden, in denen die anderssprachige Minderheit ein Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmacht, deutsch und tschechisch sein. — Die Stadtvertretung von Brünn hat beschlossen, nur deutsche Straßentafeln und öffentliche Aufschriften anzubringen. — Die Vertretung von Stadt-Neugasse hat den Antrag zum Beschluß erhoben, im Weichbild der Stadt keinerlei tschechische Plakate zu dulden. — Bei den letzten nach der neuen Gemeindegewahlordnung für Brünn vorgenommenen Wahlen blieben die Anstrengungen der Tschechen vergeblich. Leider wurden mit Hilfe der bürgerlichen Wähler auch fünf Sozialdemokraten in die Gemeindestube gewählt. Die Stadt Brünn zählt nach den nationalen Katastern 18486 deutsche und 5875 tschechische Wähler. — Bei den Gemeindegewahlen in Olmütz beteiligten sich die Tschechen gar nicht, trotzdem bereits 7725 Tschechen neben 13982 Deutschen (das Militär nicht mitgerechnet) in dieser Stadt wohnen. Die Stadtvertretung ist in letzter Zeit in völkischen Dingen etwas strenger geworden. — Die tschechische Gemeindegewahlvertretung von Königsfeld (10228 Tsch., 806 D.) hat wieder 34 Ehrenbürger ernannt. Der deutsche Einspruch dagegen wurde vom obersten Gerichtshof abgelehnt. — Bei den heurigen Gemeindegewahlen in Mähr.-Trübau wurde im ersten Wahlkörper neben neun früheren Gemeindegewahlmitgliedern ein Tscheche gewählt. — Die Hausbesitzer von Neustift bei Olmütz haben beschlossen, zur Steuerung des tschechischen Zuzuges keine tschechischen Mietsparteien mehr aufzunehmen. — Die letzten Gemeindegewahlen in Goding, wo 4976

Deutsche und 3987 Tschechen wohnen, waren sehr stürmisch. Auf die deutsche Liste entfielen 747, auf die tschechische 434 Stimmen, so daß also die Tschechen in der Minderheit blieben. — Die tschechische Gemeindeverwaltung von Proßnitz hat eine neuerliche Erhöhung der Gemeindeumlage von 20 auf 60 v. H. und eine Erhöhung der Wasserumlage von 5 auf 10 v. H. beschlossen. — Der Deutsche Gemeindevorsteher-Verband der Olmüzer Sprachinsel, die 19 Gemeinden zählt, arbeitet sehr wacker an der gemeinsamen Wahrung der deutschen Belange.

**3. Schulwesen.** Gegenüber der schwankenden Haltung der Regierung zur Forderung der Tschechen, in Brünn eine tschechische Universität zu errichten, wurde von allen deutschen Parteien für den 1. Oktober 1905 nach Brünn ein deutscher Volkstag einberufen, der entschiedenste Verwahrung dagegen einlegte, daß überhaupt eine tschechische Universität und zwar mit dem Sitze in der deutschen Landeshauptstadt Brünn errichtet werde. Ganz Deutschmähren nahm an dieser Kundgebung in hellen Scharen und mit Begeisterung teil. An 12000 Deutschmährer waren an diesem Trutztag in Brünn. Die tschechische Universitätsfrage ist von dieser mächtigen deutschen Anmutswelle verschwemmt worden. Nun glaubt man auch in Regierungskreisen, daß die Deutschen nicht willens sind, aus ihrem Steuergeld eine tschechische Universität zu erhalten und daß hierfür in Brünn kein Boden ist. — In Mähren bestehen im Schuljahr 1905/06 14 deutsche und 16 tschechische Gymnasien, 15 deutsche und 16 tschechische Realschulen. — für Jglau und Znaim wird von den Tschechen die Errichtung von Privatgymnasien geplant. — In Türnau (im Schönhengstgau) wurde zu der im vorigen Jahre errichteten deutschen Schule heuer ein Kindergarten eröffnet, die sich beide des besten Besuchs erfreuen. — In Krainersdorf (Südmähren) wurde im vorigen Herbst ein deutscher Kindergarten eröffnet, ebenso in Kollaredow bei Mistek, Mähr.-Ostrau, Stadt-Neugasse (der zweite). — In Mistek zählen die Schulen heuer wieder (um 100) mehr Schüler als im Vorjahr. — Die deutschen Schulen in Proßnitz werden trotz aller Antriebe der tschechischen Gemeindegewaltigen immer stärker besucht; auch die Privat-Realschule, die nächstes Jahr verstaatlicht werden soll. — In der tschechischen Schule in Olmütz mußten heuer wieder infolge des wachsenden Besuchs zwei Gleichlaufklassen eröffnet werden. — In der tschechischen Schule in Leipnitz konnten mit Beginn des vorigen Schuljahres zwei Gleichlaufklassen aufgehoben werden. — Die Stadt-Neugasse soll heuer die tschechische Vereinschule in Gemeindeverwaltung übernehmen. Da die Gemeindevertretung aber nicht willens ist, auch das Schulgebäude zu übernehmen, muß diese Angelegenheit erst vom obersten Verwaltungsgerichtshof entschieden werden. — In Neustift bei Olmütz wollen die Tschechen mit aller Gewalt eine tschechische Schule gründen. Ein zugunsten dieses Planes von den Tschechen veranstalteter „Ausflug“ wurde von den Deutschen vereitelt. Eine tschechische Schule würde für die Gemeinde eine Erhöhung der Gemeindeumlage um 65 v. H. zur Folge haben. — In Dittersdorf bei Mähr.-Neustadt, das nach Einot eingeschult ist, beabsichtigt der Bezirksverband des „Bundes der Deutschen Nordmährens“ eine deutsche Schule zu errichten. — In Oderfurt wurde im vorigen Jahre ein unter Leitung eines Lehrers stehender „Ferienhort“ gegründet. — Anlässlich der Schuleinschreibungen 1906 kam es in allen gemischt-sprachigen Orten mit tschechischer Gemeindevertretung infolge vorzeitigen Inkraftsetzens der „lex Perok“ zu Auftritten gegen die tschechischen Vergewaltigungen. Erst am 1. Januar 1907 werden die nationalen Ortschaftsräte zusammentreten, so daß keine deutsche Schule mehr unter einem tschechischen Ortschaftsrat wird zu leiden haben, sondern seinen eigenen Orts- und Bezirksschulrat haben wird. Auch können die Gemeindevertretungen dann keinerlei Einfluß auf die Schuleinschreibungen mehr nehmen.

**4. Wirtschaftliches.** Die „Deutsche Volksbank für Mähren in Olmütz“ (gegr. 1901) zählte Ende 1905 498 Mitglieder und hatte im Jahre 1905 einen Umsatz von 2385928,80 Kr., sonach einen Reingewinn von 2700,25 Kr. und eine 4½prozentige Dividende erzielt. — Am 28. Mai 1905 wurde in Olmütz ein „Verband der deutschen Sparkassen in Mähren“ gegründet, dem sofort 32 Sparkassen beitraten. — In der Gr.-Wisternitzer Saloschna (Sparkasse) wurde ein Fehlbetrag von über 400000 Kr. bemerkt. Ein würdiges Seitenstück zu anderen tschechischen Sparkassen. — Seit in Mähr.-Weißkirchen die Gemeindeverwaltung in tschechischen Händen ist, ziehen immer mehr deutsche Familien weg, die unter tschechischer Herrschaft nicht leben wollen. Früher lebten dort viele Pensionisten, da Mähr.-Weißkirchen sehr günstig liegt und sich einer herrlichen Umgebung erfreut.

Die Deutschen werden planmäßig aus Stellung und Geschäft vertrieben. Die deutschen Schulen werden von den tschechischen Stadtvätern rücksichtslos behandelt. — Der Großgrundbesitz Kufsdorf bei Jglau ist in tschechischen Besitz übergegangen, wodurch die dortige von 70 Schülern besuchte deutsche Schule sehr gefährdet erscheint. — Das im vorigen Frühjahr erworbene Bad Stramberg, das nun Eigentum einer deutschen Genossenschaft ist, hat auch heuer sehr günstig abgeschlossen. — Im Feistritzal (Hombok, Großwasser), wollten die Olmüzer Tschechen ein Ferienheim errichten. Dies zu verhindern wurde ein „Deutscher Villenbau-Verein“ gegründet, der allen in Betracht kommenden Boden ankaufte und als Baugrund für einige Villen verwenden wird.

**5. Deutsches Vereinswesen.** Der „Bund der Deutschen Nordmährens“ (Sitz Olmütz) zählte bei seiner 20. Hauptversammlung 38000 Mitglieder (1905: 35000), 466 (459) Bundesgruppen, 309 (285) Bäckereien. Der Bismarckfond erhielt heuer 3336,36 Kr. (1906,88 Kr.), die Jubelspende erreichte bis jetzt eine Höhe von rund 20000 Kr., für Studienunterstützung wurden in Olmütz selbst aufgebracht und verausgabt 3040 Kr. (4105,86 Kr.), für Weihnachtsbescherungen liefen 10000 Kr. (8500 Kr.) ein usw. (Jahresbericht ist bei der Bundesleitung in Olmütz kostenlos erhältlich). — Der „Bund der Deutschen Südmährens“ (Sitz Znaim) zählte bei seiner 7. Jahresversammlung 120 Ortsgruppen mit 6500 Mitgliedern. — Die Satzungen eines „Landesverbandes der Handelsgenossenschaften und kaufmännischen Gremien mit deutscher Geschäftssprache in Mähren“ (Sitz Olmütz) wurden genehmigt; die Gründung steht unmittelbar bevor. — Der „Fremdenverkehrsverband für Mähren und Schlesien“ (Sitz Wien 5.), der im vorigen Jahre gegründet wurde, hat viel zur Hebung des Zuzugs deutscher Sommerfrischler in die schönen deutschen Gegenden des Landes beigetragen, insbesondere durch Herausgabe eines ausführlichen „Führers durch die Kurorte und Sommerfrischen Mährens und Schlesiens“. — Der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband“ (Sitz Hamburg-Wien) hat in Mähren seit Jahresfrist sehr rührige Ortsgruppen in Brünn, Olmütz, Mähr.-Ostau, Sternberg, Mähr.-Neustadt, Neutitschein, Mähr.-Trübau, Zwittau, Mähr.-Schönberg, Jglau usw. und viele Einzelmitglieder. — In Brünn, Olmütz, Znaim, Mähr.-Trübau und vielen anderen Städten haben sich „Deutsche Volksräte“ gebildet. — In Kremsier wurde von der deutschen Kaufmannschaft die Leitung des Handelsgremiums gewonnen. — Bei den letzten Wahlen der Gehilfenversammlung des Handelsgremiums in Olmütz siegte die deutsche Liste gegen zwei fast gleichstarke sozialdemokratische und tschechische Parteien. — In Znaim siegte die deutsche Liste gegen die verbündeten Tschechen und Sozialdemokraten bei den letzten Bezirkskrankenkassenwahlen. — In Oderfurt wurde die öffentliche Abhaltung eines deutschen Turnfestes mit Fahnenenthüllung in Befürchtung nationaler Zusammenstöße verboten. — In Wien hat sich ein Verein zur Unterstützung deutscher Studenten aus Mähren gebildet.

**6. Zeitungen.** Im deutsch-mährischen Zeitungswald sind folgende Veränderungen vorgekommen: Das „Neue Deutsche Blatt“ in Brünn, zuletzt Wochenblatt, das sich seinerzeit als Tagblatt sehr bewährt hat, ist im Winter 1905 eingegangen; desgleichen die „Deutsche Rundschau“ und die „Deutsche landwirtschaftliche Rundschau“ in Mähr.-Weißkirchen. Das „Deutsche Südmährerblatt“ (Brünn-Kuspitz) hat Ende Mai 1906 aufgehört zu erscheinen. Als neue Blätter erscheinen: „Brünner Wochenblatt“ (Deutsche Volkspartei); „Deutsche Wacht“, Brünn, seit 1. Oktober 1905, deutsches Kampfblatt; „Schönhengster Nachrichten“, Mähr.-Trübau, Alldeutsches Wochenblatt; „freie Volksstimme“, Blatt der deutschen Arbeiterpartei in Mähren, Mähr.-Trübau; „Römerstädter Zeitung“ (Lokalblatt) erscheint wieder seit Neujahr. — Anlässlich des 20jährigen Bestandes des „Bundes der Deutschen Nordmährens“ erschien eine umfassende „Festschrift“, der ein völkisch-erzieherischer Wert nicht abgesprochen werden kann. — Im „Deutschen Volkskalender“ des „Bundes der Deutschen Nordmährens“ für 1907 ist eine gediegene Arbeit: „Die deutschen Gemeinden Mährens“ erschienen, in der das Deutschtum Mährens ganz genau ziffernmäßig ausgedrückt erscheint.

**7. Allgemeines.** Die Sommwendfeier wird mit jedem Jahre volkstümlicher. — Im Theßtal hat sich ein „Theßtaler Bauern-Theater“ gebildet, das in Mähr.-Schönberg seine Vorstellungen gibt. — In Mähr.-Ostau wird ein Museum für die Stadt und das dortige Kohlengebiet errichtet. — Die Stadt Mähr.-Trübau erhielt von seinem in Amerika wohlhabend gewordenen Sohne Holzmeister ein großes Museum mit verschiedenen von Erdfahrten herrührenden Sammlungen sowie für Kunst und Gewerbe, verbunden mit einer Bäckerei und einer Lesehalle, in

einem prachtvollen Gebäude, geschenkt. — Für das „Deutsche Haus“ in Olmütz sind bis nun, nach 24-jährigem Bestand des gleichnamigen Vereins, 169995 Kr. aufgebracht. — Das Deutschtum Mährens, Nordmährens im besonderen, hat durch den Abgang des Wanderlehrers Jos. A. Hoyer eine Kraft verloren, die fast unerseßlich scheint. Nicht nur, daß dieser Mann nationale Begeisterung entflammte, er war mit seiner umfassenden Erfahrung und Kenntnis ein lebendes Nachschlagebuch, der jedes Dorf, die ganze Sprachgrenze aus eigener Anschauung ganz genau kannte und sonach wußte, wo und wie die Schularbeit erfolgreich einzugreifen hatte, der aber auch die wirtschaftlichen und völkischen Belange in der Landstube gegenüber der tschechischen Mehrheit mit entsprechendem Nachdruck hätte vertreten können, wie es vor seinem Eintritt bei der „Südmark“ fest geplant war. — Auch mit dem Wanderlehrer M. Schneider, der jetzt im Buchenlande als solcher wirkt, haben die Nordmährer eine wertvolle Kraft verloren.

## Fortschritte des deutschen Schul- und Unterrichtswesens im Auslande.

D. d. = Deutsch.

Neben der Internationalen Schule, die den Mittelpunkt der d. Kolonie in Mailand bildet (s. S. 56), besteht seit Nov. 1886 die Deutsche Schule. Sie trägt jedoch diesen Namen erst seit 1897, nachdem sie in den vorhergehenden Jahren siebenmal den Namen gewechselt hatte. Ursprünglich war sie eine von einem Geistlichen der bischöflichen Methodistenkirche, Dr. Stazi, ins Leben gerufene italienische Kleinkinderschule (im ersten Schuljahr von 38 Kindern, 22 Deutschredenden und 16 Italienern, besucht), später eine italienische Elementarschule mit d. Unterricht; erst seit dem genannten Jahre ist sie eine ausschließlich d. Anstalt, d. h. eine Pflegestätte d. Sprache, d. Geistes und d. Sitte. Während der vier ersten Jahre war sie in Via Gaudenzio Ferrari 1 untergebracht; am 29. September 1890 zog sie in die Via Cesare da Sesto 9 über, wo sie heute noch ist. Die Schulräume entsprechen, wie die Jahresberichte unumwunden eingestehen, durchaus nicht „den billiger Weise zu stellenden Anforderungen“, weshalb der Vorstand schon seit Jahren eifrig bemüht ist, diesem Mißstand abzuweichen, doch war dies bis jetzt noch nicht möglich, da ihm die Mittel dazu fehlten und noch fehlen.

Die Eltern der Kinder sind meistens Arbeiter und einfachere Angestellte in den Fabriken von Porto Genova und Porta Magenta, im Süden der Stadt. Das monatliche Schulgeld beträgt 4 Lire, das jedoch vielen Kindern ihrer Bedürftigkeit wegen erlassen werden muß. Und gerade „Kinder aus wenig oder gar nicht bemittelten, aber gesitteten Familien“ werden nach § 1 der Satzungen vor allem bei der Aufnahme berücksichtigt, so daß die Anstalt in sozialer Hinsicht eine Aufgabe ersten Ranges erfüllt, wie sie nicht vielen d. Auslandschulen beschieden ist. Aber auch in nationaler Hinsicht ist ihre Aufgabe nicht minder groß, denn die Kinder sprechen mit Vorliebe den Mailänder Dialekt, und ein beträchtlicher Dornhückeratz derselben versteht bei der Aufnahme kein Wort D., so daß sie, wie es im letzten Schulbericht heißt, „sicherlich für immer ohne unsere Schule dem Deutschtum verloren wären, so aber demselben erhalten bleiben.“ — Unterhalten wird die Schule hauptsächlich vom D. Reich (Beitrag in den beiden letzten Jahren je 2500 M.), dem D. Hilfsverein (1905: 1000 Lire) und dem Österreichisch-Ungarischen Hilfsverein (1905: 200 Lire), sowie von Freunden und Gönnern der Anstalt (1905: 3730). Seit Oktober 1905 wird die Schule, eine drei-

klassige Volksschule mit italienischem Unterricht (acht Stunden in jeder Klasse), von 75 d. Kindern besucht, worunter 62 Reichsd., 9 Österreich., 1 Schweizer und 3 Italiener (deren Mütter d. Abstammung sind). Das Betragen der Kinder, die sauber und anständig gekleidet sind, wird als gesittet und artig gepriesen; auch ist ihre Begabung durchschnittlich gut. — Die Unterrichtszeit ist von 9—12 und 1—3 Uhr. Zeichnen, Gesang und Turnen sind an vier Nachmittagen von 3—4 Uhr für Ober- und Mittelstufe. Die Zeit von 12—1 Uhr ist zum Essen und Spielen bestimmt. Donnerstag ist frei mit Ausnahme von 1—3 Uhr für den evangelischen Religionsunterricht, der katholische wird am Donnerstag Vormittag gegeben.

An der Anstalt (7 Jahrgänge) unterrichten zwei d. Lehrer, die in Deutschland ihre fachliche Ausbildung erhalten haben, und eine Lehrerin, die Witwe des Gründers der Anstalt, die schon seit dem Bestehen der Schule an ihr tätig ist. Um das Emporblühen der Anstalt hat sich besonders Hauptlehrer Cron, der ihr schon seit dem 15. Februar 1899 vorsteht, große Verdienste erworben, wie dies der Vorstand in seinem letzten Jahresbericht rühmend hervorhebt. Geh. Oberregierungsrat Dr. Matthias besuchte im Herbst 1903 auch die D. Schule und sprach sich über die Leistungen derselben sehr anerkennend aus.

An den anderen d. Schulen in Italien mit Ausnahme derer in Rom sind wenige beachtenswerte Veränderungen in den letzten Jahren vorgekommen. Meistens ist eine wenn auch nicht große Steigerung der Schülerzahl, von der einen oder anderen Anstalt (Messina, Palermo) ist ein kleiner Rückgang derselben zu bekunden, alle jedoch leiden wie ihre Schwesteranstalten in den anderen Ländern an dem häufigen Wechsel der Lehrer, keine aber an Überfluß von Geldmitteln. Das Wachsen und Gedeihen einer d. Kolonie ist mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Stadt, deren Gastfreundschaft sie genießt, eng verknüpft, und von dem geschäftlichen Zustand der Kolonie hängt das Emporblühen oder der Niedergang der d. Schule in erster Linie ab. Wirtschaftlicher Aufschwung fördert den Zufluß der d. Kaufleute, Gewerbetreibenden, Handwerker und Arbeiter, das Darniederliegen des Handels und Verkehrs hemmt die Zuwanderung und begünstigt die Abwanderung der D. sowie der anderen Fremden. Ein erläuterndes Beispiel dafür liefert in positiver Hinsicht Mailand, in negativer

**Messina.** Nachdem der bedeutende Handel dieser letztgenannten Stadt mehr und mehr zurückgegangen war, suchten die dortigen zahlreichen D. an anderen Orten günstigere Erwerbsgelegenheiten, und die Abnahme der Zahl der D. bedingte selbstverständlich den Rückgang der Schülerzahl der d. Schule und verhinderte ihr Emporblühen. Die Zahl der Kinder dieser Anstalt beträgt gegenwärtig 16 (14 evangel. D und 2 kathol. Italiener). Die Kinder bedienen sich mit Vorliebe des sizilianischen Dialekts oder der französischen Sprache. Der Lehrkörper setzt sich zusammen aus vier Personen: Pfarrer Müllersiefen, seiner Frau, die den Gesang- und Handarbeitsunterricht erteilt, einer italienischen Sprachlehrerin (mit 5 Unterrichtsstunden wöchentlich) und dem Hilfsprediger. Schulgeld 150 Lire jährlich. Reichszuschuß 1000 M.

Eine ausführlichere Betrachtung verdienen die d. Schulverhältnisse in Rom, da sie in den letzten drei Jahren eine wesentliche Umgestaltung erlitten haben, die jedoch vom nationalen Gesichtspunkt aus kein erfreuliches Bild zeigt. In Rom bestand eine deutsche evangelische Schule seit 1879, und zwar ohne Unterbrechung, nachdem verschiedene frühere Gründungen, die sogar schon in die 50er Jahre fallen, nur von kurzer Dauer gewesen waren. Die Verwaltung dieser von der evangelischen Gemeinde unterhaltenen und auf dem Monte Carpea gelegenen Anstalt (Kapitolschule) lag in den Händen eines Schulvorstandes, an dessen Spitze der d. Botschaftsprediger stand. Am 1. Oktober 1903 eröffnete nun ein früherer Lehrer dieser Schule, Hans Lorenz, eine d. Privatschule, in die die meisten Kinder der Kapitolschule übertraten, so daß die Schülerzahl der evangelischen Schule auf 12 herabsank, während die neue Schule 32 zählte. Die der d. Botschaft gehörenden Räumlichkeiten der evangelischen Schule wurden ihr gekündigt und der Reichszuschuß entzogen. Daraufhin wurde die Kapitolschule am 30. Juni 1904 geschlossen, am 16. Oktober desselben Jahres aber in der Via Toscana in einem für 7500 Lire aufgeführten Schulhaus von neuem mit 25 Kindern eröffnet und am 21. Februar 1906 als Gemeindegemeinschaft von der evangelischen Gemeinde übernommen, die nun ein größeres Schulhaus zu errichten gedenkt. Der „paritätische Ortschulverein“, der am 19. Mai 1904 gegründet worden war, kaufte die Lorenzsche Privatschule an und eröffnete seine Anstalt, die den Reichszuschuß erlangt hatte, am 5. Oktober 1904 mit 55 Kindern. Zu guter Letzt wurde im Oktober 1904 noch eine d. katholische Schule ins Leben gerufen, so daß Rom jetzt drei d. Schulen besitzt.

Die deutsche evangelische Schule ist eine dreiklassige Volksschule (8 Schuljahre) mit Gymnasialklassen und einem Kindergarten. Im Dezember 1905 zählte sie 63 Kinder, von denen 42 die Schule und 21 den Kindergarten besuchten. Von den 63 Kindern waren 28 rein d., 3 italienisch-d., 18 rein italienischer, 3 italienisch-französischer, 7 englischer und 4 norwegischer Abstammung. Dem Glaubensbekenntnis nach waren 41 evangelisch, 19 katholisch und 3 israelitisch. Wie uns berichtet wird, sind die Fortschritte der italienischen Schüler und Schülerinnen in der d. Sprache augenfällig, diese Kinder durchweg gut begabt und in mancher Beziehung den d. Kindern über; sogar sollen ein paar italienische und englische Kinder besser d. sprechen als manche von rein d. Eltern. An der Schule unterrichten

außer dem Botschaftsgeistlichen ein cand. theol., ein Volksschullehrer, Walter Weber, der früher an der d. Schule in Palermo mit großem Erfolg wirkte und die italienische Lehramtsprüfung bestanden hat, ferner zwei Lehrerinnen und eine Kindergärtnerin. — Die Einnahmen der Schule betragen im Schuljahr 1904/05 (Oktober 1904 bis Juli 1905) 12007 Lire (worumter 9602 Lire Spenden, 2025 Schulgeld), die Ausgaben 10511 Lire (worumter erste Barate 1500 Lire, Gehälter 5245, Anschaffung und Ergänzung des Inventars 968).

Die deutsche paritätische Schule, die nach ihrem Ausban einer d. Mittelschule (mit Gymnasialklassen) entsprechen wird, wurde Ende März 1906 von 54 Kindern, 52 Knaben und 22 Mädchen, besucht (auschl. der Vorschüler), wovon 57 Reichsd., 1 Schweizer, 4 Österreicher, 2 Norweger, 10 Italiener waren. 52 davon waren katholisch, 20 evangelisch und 2 israelitisch. Zur Zeit sind 6 Elementar- und 4 Gymnasialklassen vorhanden. Von fremden Sprachen werden gelehrt: Italienisch, Französisch, Englisch, Latein und Griechisch. Der Lehrkörper besteht aus 4 d. Lehrern (1 akad., 3 seminar.), 1 italienischen Hilfslehrer und 1 d. Handarbeitslehrerin. Den evangelischen Religionsunterricht gibt Botschaftsprediger Dr. Schubert, der katholische wird im d. Hospiz S. Maria dell' Anima erteilt. — Nach den Satzungen des Schulvereins hat die d. Reichsregierung das Aufsichtsrecht über die Schule, die rein d. sein soll, und stimmberechtigte Mitglieder des Vereins dürfen nur Reichsd. sein, deren Kinder die Anstalt besuchen. — Die Einnahmen betragen im letzten Schuljahr 18678 Lire (3852 Lire Schulgeld, 6815 Beiträge aus Rom und von auswärts, 6500 M. Reichszuschuß), die Ausgaben 20290 Lire (worumter 7000 Lire für die Lorenzsche Privatschule, 9694 Lire Gehälter und Reiseentschädigung, 2415 Lire Schul- und Turnräume), mithin ein Fehlbetrag von 1612 Lire. — Vermittlungsversuche, die beiden Anstalten zu einer gemeinsamen zu verschmelzen, blieben leider erfolglos.

Die deutsche katholische Schule, deren Lehrer Bruder Thomas von Aquin ist, wird von einem aus Priestern und Laien bestehenden Ausschuß unterhalten und ist gegenwärtig nur von 2 d. Kindern besucht.

Noch ein Wort über die Internationale Schule in Neapel, die am 11. November 1904 ihr 25jähriges Bestehen feierte. Diese Anstalt, eine Realschule, an der hauptsächlich die neueren Sprachen D., Italienisch, Französisch und Englisch stark betrieben werden, war im vorigen Jahre von seiten eines ihrer früheren Lehrer Gegenstand heftiger Angriffe, die ihr Leiter, Max Voigt, schlagend widerlegt hat (s. D. Schule im Auslande, 1905, S. 467 u. 530). Nach der eigenen Aussage dieses ihres Leiters hat die Internationale Schule nie den Anspruch erhoben, als rein d. Schule zu gelten, was sich ja auch schon daraus ergibt, daß die italienische Sprache als Unterrichtssprache gleichwertig mit der d. behandelt wird, der Dornhundertatz der d. Kinder nur 15,00 beträgt und der mittlere Durchschnitt der d. Unterrichtsstunden nur 46 v. H. aller Stunden ausmacht. Trotzdem trägt sie vorwiegend d. Charakter, denn ihr Lehrverfahren ist d., die Schulzucht d., der ganze Schulgeist d., ihr Leiter (seit 1895), wie auch sein Vorgänger, der Gründer der Schule, D., und unter den 11 Lehrkräften der Anstalt sind 4 Reichsd. und 2 D.-Schweizer.

Darmstadt.

Gustav Lenz.

## Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

D. d. = Deutsch.

224. **Westpreußen und Posen.** Tätigkeit der Ansiedlungskommission in Westpreußen und Posen. (Nach: Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 26. April 1886 betr. die Beförderung d. Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen für das Jahr 1905. 4<sup>o</sup>, 483 S. Berlin 1906.)

Das Güterangebot ist gegen die beiden Vorjahre zurückgeblieben, denn es wurden der Ansiedlungskommission im Jahre 1906 nur 323 Güter gegen 447 im Jahre 1904 und 509 im Jahre 1903 zum Kauf angeboten. Lebhafter als das Güterangebot gestaltete sich aber das Angebot bäuerlicher Grundstücke, da im Berichtsjahre 694 Bauernwirtschaften gegen 505 im Jahre 1904 und 380 im Jahre 1903 zum Angebot kamen. Angekauft wurden 1905 34 Rittergüter, 42 größere, zumeist selbständige Gutsbezirke bildende Landgüter und 82 Bauernwirtschaften mit einer Gesamtfläche von 34661 ha für 41030424 M. Der bei weitem größte Teil dieser Ankäufe fiel auf die Regierungsbezirke Bromberg (14052 ha), Posen (12529 ha) und Marienwerder (7909 ha). Der Gesamterwerb betrug bis zum Schlusse des Jahres 1905 296323 ha oder 52,2 Quadratmeilen zum Kaufpreis von 250327512 M. Hier von stammen 299 Gutsbezirke (darunter 189 Rittergüter), 73 Landgüter ohne gemeinderechtliche Selbständigkeit und 210 Bauernwirtschaften mit einer Fläche von rund 194513 ha (65,6 v. H. des Gesamterwerbs) aus d. Hand, dagegen 147 Gutsbezirke (darunter 114 Rittergüter), 26 Landgüter ohne gemeinderechtliche Selbständigkeit und 173 Bauernwirtschaften mit einer Fläche von rund 101810 ha (34,4 v. H. des Gesamterwerbs) aus polnischer Hand. Der Durchschnittspreis für die 1905 angekauften Grundstücke betrug 1184 M. für das Hektar gegen 1025 M. im Vorjahre, ist also nicht unbeträchtlich gestiegen. Am höchsten stellten sich die Durchschnittspreise der Erwerbungen im Regierungsbezirk Posen. Der Durchschnittspreis für sämtliche bisher von der Ansiedlungskommission erworbenen Liegenschaften betrug 844,8 M. für das Hektar. Der meiste Grundbesitz wurde bisher erworben in den Kreisen Wongrowitz (19445 ha), Gnesen (16410 ha), Żnin (16505 ha), Briesen (16186 ha), Mogilno (12006 ha), Obornik (11137 ha), Schwetz (10794 ha), Wreschen (10655 ha), Hohensalza (9281 ha), Strassburg (8747 ha) und Bromberg-Land (8570 ha). Im ganzen gingen 6429 Ansiedlungsgesuche gegen 6210 im Vorjahre ein. Verträge über Ansiedlerstellen wurden 2065 abgeschlossen und von diesen 1527 durch Zuschlagsbescheid genehmigt. Außer den 1527 bäuerlichen Ansiedlerfamilien wurden im Berichtsjahre noch 19 Arbeiter- und Handwerkerfamilien in neu eingerichteten staatlichen Arbeitermietwohnungen angesetzt, so daß sich der Gesamtzuwachs an Ansiedlerfamilien auf 1546 mit ungefähr 10000 Köpfen belief. Insgesamt wurden bis Ende 1905 10589 Kolonistenfamilien angesiedelt, von denen 9966 evangelisch und 423 katholisch waren. Von den 10589 Familien

stammen aus Posen 1500, aus Westpreußen 1092, aus Ostpreußen 62, aus Pommern 579, aus Schlessen 555, aus Brandenburg 709, aus der Provinz Sachsen 864, aus Schleswig-Holstein 58, aus Hannover 488, aus Westfalen 1060, aus Hessen-Nassau 77, aus der Rheinprovinz 106, aus verschiedenen d. Bundesstaaten 1558, aus dem Auslande (d. Rückwanderer) 1921. Katholisch sind nur die Ansiedlungsgemeinden Ławan und Katenau im Kreise Jarotschin, Bronischewitz mit Marynin, Leng, Pirschütz, Sinnig, Strielau und Wettin im Kreise Pleßchen, Wiechowo, Kaczanowo, Scherze und Schondorf im Kreise Wreschen, ferner die in der Besiedlung begriffenen Dörfer Gögendorf, Kottyn, Nienhoff und Sternau im Kreise Konitz, Grochow und Zwangsbruch im Kreise Tuchel, Altkloster bei Bronsch, Kreuzwehr mit Großmühle bei Łissa und Petershag bei Meseritz. Alle übrigen Ansiedlungen sind rein evangelisch. Errichtet wurden bisher 52 Kirchen, 20 Bethäuser, 55 Pfarreigehöfte, 256 Schulen, 236 Gebäude für Gemeindezwecke und 1 landwirtschaftliche Versuchsanstalt mit 10 Gebäuden, mit einem Kostenaufwand von 7410990 M. Die wirtschaftliche Entwicklung der Ansiedler ist in erfreulicher Weise fortgeschritten. Das Genossenschaftswesen hat sich in gedeihlicher Weise weiter entwickelt, es wurden neue Brennerei- und Molkereigenossenschaften, neue Spar- und Darlehnskassenvereine und landwirtschaftliche Vereine gegründet und Drainagegenossenschaften gebildet. Manche Ortsnamen sind wiederum unpassend verdeutsch worden. Die Gesamtausgaben des Ansiedlungsfonds betragen von 1886 bis Ende 1905 rund 570 Mill., die Gesamteinnahmen rund 86 Mill., die reinen Ausgaben mithin 284 Mill. Mark. Die gesamte d. Bevölkerung in den Ansiedlungsgemeinden und auf den Ansiedlungsgütern beziffert sich auf rund 82450 Seelen.

Werdan i. S.

Moritz Gehre.

225. **Ostmarken.** Deutsche Rückwanderung aus Rußland. (Nach: Endlich gelöst! Die Ostmarkenfrage. Die Landarbeiterfrage. Von Pfarrer Rosenberg. 8<sup>o</sup>, 76 S. Leipzig 1905, A. Deichert. 1 M.)

Die Schrift behandelt in den ersten drei Kapiteln den gegenwärtigen Stand der Ostmarken- und Landarbeiterfrage, sowie die Lage der D. in Rußland, die ziemlich trüb, aber gewiß nicht unrichtig geschildert wird. Die Lösung der Ostmarken- und der Landarbeiterfrage glaubt der Verfasser durch die Klein-Kolonisation in aufstrebender Ordnung hauptsächlich durch Heranziehung von Deutschrussen, herbeiführen zu können. Güter mit gutem, ertragreichem Boden sollen in Dreimorgenparzellen geteilt und diese sodann an d. Arbeiteransiedler auf Abzahlung zum Eigentum übergeben werden. Die Dreimorgenparzelle soll aber den Ansiedler nicht ausschließlich ernähren, sondern ihm hauptsächlich als Wohnsitz dienen und die Erhaltung seiner Familie erleichtern. Seine Hauptnahrung soll er sich durch Sachjengängerei erwerben; erst nach 5-4 Jahren soll er das Recht auf eine doppelt so große Parzelle erhalten. Nach einer weiteren ebenso langen Frist soll er in den Besitz einer Parzelle von

12—15 Morgen kommen, der Sachfengängerei aber noch nicht entsagen, bis er endlich das Recht auf eine Wirtschaft von 24—30 Morgen empfängt und damit in den Bauernstand eintritt. Mancherlei Gründe lassen sich für den Wert dieses neuen eigenartigen Systems anführen, und es wäre wohl am Platze, damit einen Versuch in bescheidenem Umfang zu machen. Ob sich das alles so durchführen ließe, wie es sich Pfarrer Rosenberg denkt, ist freilich eine andere Frage. Schwere Enttäuschungen würden wohl nicht ausbleiben. „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“

Werdau i. S.

Moritz Gehre.

226. **Slawischer Osten.** Deutsche Geistliche in Rußland und Polen. (Nach: Powstanie organizacyi kościola łacińskiego na Rusi I. Von Prof. Dr. Władysław Abraham. Lemberg 1904.)

Aus diesem Werke geht hervor, daß an der Organisation der katholischen Kirche in verschiedenen Gebieten des alten Polen (jetzt Rußland und Ostgalizien) d. Geistliche und Mönche bedeutenden Anteil hatten. In Kiew bestand im 15. Jahrhundert ein Kloster, das unter der Obhut des Wiener Schottenklosters stand. Unter den Bischöfen (13. u. 14. Jahrh.) finden wir Männer mit Namen Gerhard, Wilhelm, Eryk Winfen. In den westlichen Teilen des alten Polen waren unter den Kloster- und Weltgeistlichen damals D. in sehr großer Zahl, so daß in vielen Klöstern Polen überhaupt keine Aufnahme fanden. Hingewiesen sei auf die Nachrichten über die Kolonie d. Kaufleute in Kiew, die um 1254 unter der Führung eines Ulrich stand. Die Ansiedlung wurde durch den Mongolensturm von 1241 zerstört. Dazu möchte der Berichterstatter bemerken, daß im Jahre 1255 unter den Gründern von Wochnia in Westgalizien ein „Nicolaus dictus de Kywow“ erscheint.

Ezernowitj.

Raimund Rindl.

227. **Pommern.** Volkskundliches von der Halbinsel Mönchgut. Von Prof. Dr. A. Haas. (Progr. des Schiller-Realgymn. zu Stettin 1905. 4<sup>o</sup>, 15 S.)

Eine Geschichte der Mönchgüter auf der Insel Rügen mit Bemerkungen über Wohnhäuser, die Tracht und einige Volkssagen dieses Stammes. Die Halbinsel Mönchgut ist im 13. und 14. Jahrhundert durch Zisterzienser kultiviert und germanisiert worden. Am wahrscheinlichsten ist es, daß die deutschen Ansiedler, die hier die slawische Bevölkerung verdrängt oder in sich aufgezogen hat, aus der Gegend von Paderborn stammen. Jahrhundertlang hat sich die Bevölkerung in ihrer Abgeschlossenheit rein erhalten und daher viel Altes in der Anlage der Häuser, Tracht und Sitte bewahrt. Alles das zeigt durchaus d. Typus und zwar niedersächsischen. In den Abbildungen der beiden Bauernhäuser erkennt man auf den ersten Blick das sächsische Bauernhaus, und auch die Tracht ist durchaus d. und unterscheidet sich wesentlich von der buntpfarbigen der Wenden. Hier haben wir ein engbegrenztes Gebiet, wo sich durch die kombinierende Methode sicher feste ethnographische Ergebnisse erzielen ließen.

Leipzig.

Eugen Mogk.

228. **Brandenburg.** Die Ortsnamen auf -in, -itz und -ow germanisch? (Nach: Über märkische Orts-

namen. Von Oberlehrer a. D. Rudolf Grupp. Vortragsbericht in „Brandenburgia“. XIII. Jg., Nr. 12, März 1905, S. 471 f. Berlin 1905 [P. Stanfiewicz].)

Nach Grupp's Meinung ist u. a. die Märkische Ortsnamen-Endung -in „nichts weiter als eine lokale Schwächung der altgermanischen Endung -ing oder -ingen“. Ferner sind die Ortsnamen auf -itz Genitive derin ihnen enthaltenen Personennamen; witz soll aus Wiese entstanden und daher ebenso wie -ow, -owe (Aue) d. sein. Die in den Ortsnamen enthaltenen Personennamen führt Grupp mit Hilfe von Förstemann (!) „zwanglos“ auf das D. zurück.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

229. **Schleswig.** Der Grundstock der Urbevölkerung Husums. (Nach: Die Geschichte Husums. Von H. A. Christiansen. 1. Teil. 8<sup>o</sup>, 178 S. Husum o. J. [1905], fr. Peterfen. 2 M.) — Husum ist erst im 15. Jahrhundert ein selbständiges Kirchspiel, 1603 Stadt geworden, entstanden aus einer Ansiedlung an der Aubrücke nahe bei den selbständigen Ortschaften Border- und Osterbunium. Christiansens Chronik beruht nicht auf neuen Quellenforschungen, sondern fast ganz auf anderweitig veröffentlichtem Material. Der Ort lag an der Grenze der friesischen und jütischen Siedelungen, daher sind Friesen und Jüten sicher der Grundstock der ersten Bewohner; daneben macht sich das niedersächsische Element geltend, und das Plattd. verdrängte als Verkehrssprache wohl bald die beiden anderen Dialekte. Es wäre eine dankbare Aufgabe gewesen, an der Hand der Personennamen, die sich aus den Husumer Archivalien wohl entnehmen lassen, die Schnelligkeit dieser Entwicklung nachzuweisen. Die Liste von 1680 (S. 74 ff.) weist zahlreiche Nichtfriesen und Nichtdänen auf.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

230. **Hessen.** Die Hugenotten- und Waldenserkolonien in Nassau. Von Wilhelm Wittgen. (Nassovia, 4. Jahrg., Nr. 13, 14 u. 15. Wiesbaden, 1905, P. Plaum.)

In diesem ersten Teil der Geschichte der Hugenotten und Waldenserkolonien in Nassau behandelt der Verfasser nur die Hugenottenkolonie Friedrichsdorf, die sich von allen Refugiogemeinden aus den Jahren 1687—1699 am besten entwickelt und am ursprünglichsten erhalten hat. Der Grund dafür ist hauptsächlich in den Schulen zu suchen, in denen gegenwärtig noch vorwiegend in französischer Sprache unterrichtet wird. Ursprünglich hatten die Waldenser wie die Hugenotten nicht die Absicht, sich dauernd in Deutschland niederzulassen, sie mußten sogar durch den Landgrafen Friedrich II. zum Hausbau und damit zur festen Ansiedlung gezwungen werden. Die Begründer von Friedrichsdorf waren meist Hugenotten, die Waldenser hatten sich von diesen, von denen sie in Sprache und Sitten sehr verschieden waren, abgefordert. Der Verfasser gibt nun einen Überblick über die weitere Entwicklung der Ansiedlung, über ihre rechtlichen, kirchlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich aber auch über die segensreiche industrielle Tätigkeit der Friedrichsdorfer. Heute sind in der Stadt auch D. anfassig, aber ihre französische Eigenart hat sie darum noch nicht verloren.

Balle a. S.

Willy Hie.

## Zeitschriftenchau.

D. d. = Deutsch.

**Der Burgwart.** Zeitschr. f. Burgenkunde. Schriftl. Dr. C. Krollmann; Verlag Fr. Ebhardt u. Ko., Berlin. Monatl.; jährl. 6.50 M. VII, 1905/06.

Nr. 4: Rehm, H. S., Schloß Burg an der Wupper. — P., Ad., Burg Windeck bei Weinheim i. B.

Nr. 5 [u. 8]: v. Löwis of Menar, K., Schloß Arensburg auf Oßel und seine Wiederherstellung. — Fehleisen u. Ruff, Die Limpurg bei Schwäb.-Hall.

Nr. 6: Krollmann, D. Burgen.

Nr. 7: Kr., Die Wiederherstellungsarbeiten an der Marksburg. — [u. 8] Rothe, W., Die Burg Rathen im sächs. Elblandsteingebirge.

**Hanjsche Geschichtsblätter.** Hg. vom Verein für hanj. Geschichte (Prof. Dr. W. Stein); Verl. Duncker u. Humblot, Leipzig.

XXXII, 1904—05: Reuter, Ch., Lübeck und Stralsund bis zum Rostocker Landfrieden 1283. — Stein, W., Zur Geschichte der D. in Stockholm im Mittelalter.

XXXIII, 1906. Heft 1 [4.80 M.]: Kieffelsbach, Ch., Der Ursprung der rôles d'Oléron und des Seerechts von Damme. — Baasch, E., Zur Geschichte des Hamburger Heringshandels. — Arndt, G., Beziehungen Halberstadts zur Hanse.

**Deutsche Arbeit.** Monatschrift für das geistige Leben der D. in Böhmen. Schriftl. Prof. Dr. Aug. Sauer; Verlag Karl Bellmann, Prag. Jährl. 14.40 Kr. V, 1905/06.

H. 4: Alfred Meißner-Heft. — Gierschick, J., Der D. Volksrat für Böhmen.

H. 6: Spina, F., Die Erlernung des Tschechischen in unseren Lehranstalten.

H. 7: Jahresbericht der Gesellschaft zur Förderung d. Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.

H. 8: 1. Reichenberger Heft: Augst, W., Alt-Reichenberg. — Hübler, F., Reichenberg.

H. 9: 2. Reichenberger Heft: Hallwisch, H., Stadtgeschichte von Reichenberg.

H. 10: 1866er Heft: Weber, O., Habsburg und Söllern.

**Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.** Verl. Fr. Michaelis, Hermannstadt. Vierteljährlich; jährl. 6 Kr. XXXIII, 1905/06.

H. 1: Kisch, G., Vergleichendes Wörterbuch der Nösner (Siebenbürg.) und moselfränkisch-luxemburg. Mundart nebst siebenbürg.-niederrhein. Orts- und Familienverzeichnis.

H. 2: Teutsch, Fr., Eröffnungsrede der 55. Hauptversammlung des Vereins. — [u. 5] Schullerns, P., Rumänische Volksmärchen aus d. sächsischen Dörfern des mittleren Harbachtals.

**Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.** Herausg. Dr. Adolf Schullerns; Verl. Wilhelm Krafft, Hermannstadt. Monatlich; jährl. 2 M. XXIX, 1906.

Nr. 1 [u. 2, 5]: Roth, V., Der Altar der heiligen Sippe zu Schaas. — Reichenberger, K., Zur Transmigranten-Geschichte. — [u. 2, 3, 6] Esallner, R., D. Texte aus dem Archiv der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Nation.

Nr. 2: M. Sch., Begrüßung und Abschied in der Mundart. — Siebenbürgisch-d. Kalenderliteratur 1906.

Nr. 3: Jun (Siebenbürgisch-sächsischen) Wörterbuch. — Roth, V., Ein neu aufgefundenes Gemälde Joh. Martin Stock's.

Nr. 4—5: Müller, G., Die Entstehung der Stühle, des Königs- und des Stuhlrichteramtes in der Hermannstädter Provinz oder den sog. sieben Stühlen. — Kisch, G., Ortsnamen. — Reimesch, F., Alte Flurnamen der Seidner Gemarkung.

**Jahrbuch des Deutschen Vereins zur Hebung und Pflege der Muttersprache im deutsch-redenden Belgien.** Arel 1906.

Warke, N., Jahresbericht. — Fons, Fr., Die römischen Ansiedlungen in der Umgegend von Arel. — Mitgliederverzeichnis.

**Nederlandia.** Orgaan van het Algemeen Nederlandsch Verbond. Red. Dr. H. J. Kiewiet de Jonge; [C. van Son, Dubbeldam]. Monatlich. X, 1906.

(N. = Nederland, H. = Holland.)

Nr. 1: België en N. — Zuid-N. (Uit onzen Taalstrijd; In onze Takken). — Onderwijs in Transvaal.

Nr. 2: Officieel N. en N.sche studeerenden in Rome. — Die Afrikaanse Taalgenootskap. — Het verval van Curaçao. — Twee H.sche kiekjes uit Engeland (Bristol's H.sch Huis, H.sche kerk te Londen).

Nr. 3 [u. 4, 5, 6]: Het Beschavingswerk op Curaçao. — Onze Handel met de Levant.

Nr. 4: Inboorlingen H.sch in Zuid-Afrika. — Onze Handel met Perzië.

Nr. 5: Jaarverslag van het Hoofdbestuur. — Scheppers, J. B., N. en Zuid-Afrika. — Spreek-en schrijftaal in Zuid-Afrika. — Rasch, J., Emigratie von Ners. — Twee H.sche kiekjes uit Engeland (H.sche huis of Canvey Island; Hole Haven).

Nr. 6: Waarin N. de Afrikaanders helpen kan.

**De Vlaamsche Gids.** Red. Dr. F. Boonroy, H. de Hoon, Pol de Mont, L. Franck, Prof. P. Fredericq, M. Rooses, Prof. J. Vercoillie; Nederl. Boekhandel, Antwerpen. Zweimonatlich; jährl. 12 Fr. II, 1906.

Nr. 1: Rooses, M., De Vlaamsche Beweging in 1905. — de Mont, P., Noch over Albrecht Rodenbach [stichter van de Vlaamse studentenbeweging]. — Vercoillie, J., Algemeene en vergelijkende Taalkunde.

Nr. 2: van Rijswijk, J., Antwerpen's Grond en Ondergrond.

Nr. 4: Fassotte, J., Het Nederlandsch in den Belgischen Handel. — Fredericq, P., Een letterkundig juweeltje uit onze vijftiende eeuw [werken van Anthoonis de Roovere van Brugge].

**Deutsche Kolonialzeitung.** Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft. Schriftl. Hub. Henoch, Berlin. Wöchentl.; jährl. 8 M. XXIII, 1906.

Nr. 2 [u. 4]: Eenz, G., D. Schulen v. Buenos Aires.

Nr. 6: Eene, A., D.-russische Siedlungen in Ostafrika. — [u. Nr. 8, 10] v. Valois, [S. M. S. „Victoria“ vor] Nanna Krub [in Liberia 1881].

Nr. 9: Schanz, M., D. Mustersiedlung bei Kapstadt.

Nr. 10: Südchinesisches Bergwerk unter d. Leitung.

Nr. 15: Schanz, M., D. Siedlung in Natal.

Nr. 20: Trost, Unsere „d.-russischen“ Ansiedler.

Nr. 25: Herzog, H., Die Post in den d. Kolonien.

Nr. 35 [u. 36]: v. Poschinger, H., Zur Geschichte unserer afrikan. Erwerbungen.

**Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft.** Herausg. D. Kolonialgesellschaft; Verlag Wilhelm Hüfferott, Berlin. Jährl. (12 H.) 12 M. VIII, 1906.

H. 1: Vogelsang, H., Die ersten Schritte zur Erwerbung von SW-Afrika.

H. 3: Bolle, K., D. Ansiedlungen innerhalb der Tropen u. Subtropen Brasiliens. — Christensen, O., Die Erhaltung der d. Sprache in den Vereinigt. Staaten.

H. 5: Schütze, W., Die Erschließung unserer afrikanischen Kolonien.

H. 6: Schmidt, R., Die Bedeutung Wismanns in der Entdeckungsgeschichte Afrikas und in Deutschlands Kolonialgeschichte. — Klöffel, M. H., D. Kolonisation in Südamerika.

**Alldeutsche Blätter.** Herausg. vom Alldeutschen Verbands; Schriftl. Prof. Dr. Paul Samassa, Berlin. Wöchentl.; jährl. 6 M. XVI, 1906.

Nr. 1: Erfreuliches aus dem Banat.

Nr. 4: Wirth, A., D.-russische Rückwanderung.

Nr. 7: v. Freymann, K., Die lettisch-estnische nationale Bewegung.

Nr. 16: A. G., Das d. Schülerheim in Teschen.

Nr. 19: Crenmund, E., Die Beteiligung der nichtmadjarischen Bevölkerung an den ungar. Wahlen. — [u. 20] Die Zukunft von Neutral-Altenberg.

Nr. 25: Rohmeder, W., D. Gasthäuser an der Sprachgrenze Südtirols.

Nr. 31 [u. 32]: faure, A., Das Deutschtum in Südrussland u. seine Zukunft. — [u. 33] Schneider, R., Die D. Amerikaner in französischer Beleuchtung.

**Deutsch-Evangelisch im Auslande.** Herausg. Propst E. W. Busmann, Jerusalem; Verl. N. G. Elwert, Marburg. Jährl. (8 H.) 5 M. V, 1905/06.

H. 3: Bus, J., Das Deutschtum im Auslande u. die fremde Rasse. — [u. 4] Stahl, O., Diaspora u. Mission. — Rundschau (Orient, Barcelona, Edinburg, St. Immer, Manchester, Marseille, Rosario, Smyrna, Ardinarain [Argentinien], Valdivia, La Union, Rio Bueno).

H. 4: Minck, O., Die verlorenen und gefährdeten Glieder unserer d. evangel. Auslandsgemeinden. — Rundschau (Chile, La Plata-Staaten, Antwerpen, Australien, Beirut, Alerandrien, Campina, Hull, Monaco, Montreux, Pretoria, S. Paulo, Swakopmund).

**Die deutsche Schule im Auslande.** Organ des Ver. d. Lehrer i. A. Hg. H. Amrhein; Verl. Heckner, Wolfenbüttel. Jährl. (12 H.) 5 M. IV, 1905.

Nr. 7: Jahresbericht der Germania-Schule in Buenos Aires. — [u. 1906, H. 6] Sennewald, C., Die Entwicklung der d.-ev. Gem.-Schule, jetzt Germania-Schule in B.-A. — Aus dem Jahresbericht der d. Schule in Alerandrien. — Schulnachrichten (Brüssel, Antwerpen, Petersburg, Valdivia).

Nr. 8: Lesebibel für mehrklassige d. Schulen in Südamerika. — Jahresversammlung der d. Schulgemeinde in Johannesburg. — Raßmann, Das öffentl. Volksschulwesen in D.-Ostafrika. — Schmidt, F., Bericht 1904-05 der d. Schulanstalten der ev. Gemeinde zu Bukarest. — Jahresbericht der St. Annenschule zu Petersburg. — Schulnachrichten (London, Madrid, Salonik).

Nr. 9-10: Meier, E., Lesebuch für d. Auslandschulen. — Faulhaber, H., Daß. — Wegstetten, A., D. Erziehung in Italien. — Schmidt, F., Ausbau der d. Realschule zu Bukarest. — D. Kirchen u. Schulverhältnisse in England. — D. Schule in Johohama. — Schulnachrichten (Neapel, Galatz, Braila, Melbourne, Porto Alegre, Hanja, Buenos Aires).

Nr. 11-12: Gaster, B., Jahresbericht der Allgem. D. Schule zu Antwerpen. — Heift, E., Aus Bukarest. — Voigt, M., Die „Internationale Schule“ in Neapel. — Schulnachrichten (Brüssel, Antwerpen, Hoboken, Paris, Sofia, Rußland, Ägypten, Kap, Transvaal, S. Paulo, S. Katharina, Caracas, Valdivia, Cordoba).

V, 1906. Nr. 1: Temming, Landesverband d. Lehrer in Belgien. — Bayer, E., Verein d. Lehrer in Süd-Chile. — Eenz, G., D. Schule in Saipan. — Schulnachrichten (Brüssel, Antwerpen, Hoboken, London, Schanghai, Apia, Meriko, Porto Alegre).

Nr. 2: Amrhein, H., Völkerrechtl. Sicherstellung der d. Auslandschulen. — Honigberger, R., Das siebenbürgische Landeskonfistorium u. die ungar. Unterrichtsverordnungen. — Sennewald, C., Argentin. Urteil über d. Schulwesen. — Raßmann, Schulwesen in Togo u. Kamerun. — Schulnachrichten (Brüssel, Bukarest, Crajowa, Campina, Konstantinopel, Jerusalem, Hanja, Valdivia).

Nr. 3: Voigt, M., 25. Stiftungstag der Internat. Knabenschule zu Neapel. — Tuczek, Bericht 1904-1905 der Gouvernementschule zu Tsingtau. — Schulnachrichten (Brüssel, Rom, Lemberg, Petersburg, Moskau, Riga, Helsingfors, Bukarest, Swakopmund, Santos, Rio Grande do Sul).

Nr. 4: Horn, E., Der d. Unterricht im höheren Schulwesen der nichtd. Länder Europas. — Bericht 1905 der D. Schule in Athen. — D. Schule in Johannesburg. — Gutsche, H., D. Schule zu East-London. — D. Schulverein Buenos Aires 1905. — Sennewald, C., Die Germania-Schule in Buenos Aires. — Raßmann, Schulwesen in D.-SW-Afrika u. den Südsee-Schutzgebieten. — Schulnachrichten (Antwerpen, Rom, Kroondal, Caracas, Santiago, Concepcion).

Nr. 5: Bericht 1904-05 der d. Schule in Alerandrien. — D. Schule in der Wijnberg Vlakte. — D. Eisenbahnschule zu Adrianopel-Karagatsch. — Felney, W., D. Kulturarbeit in Honolulu.

## Bund der Deutschen Nordmährens

(Gegründet 1886.) [E. 222]

(Deutscher Schutzverein für Nordmähren, einschl. der Schönengster-, Iglauer-, Olmützer-, Brünnor-, Wischauer- und Brodeker Sprachinseln, mit rund 800 km Sprachgrenze.)  
**Hauptzwecke:** Förderung der nationalen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Bewohner genannter Gebiete, Gründung von Volksbüchereien, Weihnachtsbescherungen, Studienförderung, Lehrlings-Vermittlung, Herausgabe völkischer Druckschriften (-Mitteilungen- monatlich, Kalender), Förderung der Hausindustrien. **36 000 Mitglieder, 458 Bundesgruppen, 300 Büchereien, 10 Spar- und Vorschußvereine.**  
**Mitgliedsbeitrag:** 50 Heller jährlich, 20 Heller Beitrittsgebühr.  
**Deutsche Stammesgenossen!** Gedenket der um ihr Volkstum kämpfenden Brüder an den Sprachgrenzen Nordmährens, welche unter den Ostmarkdeutschen heute am meisten bedroht sind! Zuschriften, Anfragen, Geld- u. Büchersendungen sind erbeten an die **Bundesleitung, Olmütz, Ferd. d'Estegasse 3.**

## Verein Südmark, Graz.

Gegründet 1889 — Schutzverein für das Deutschtum in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland — mit 25 000 Mitgliedern in 250 Ortsgruppen. **Verlagsabgabe 1905 rund 100 000 Kronen für Erwerbung von Grund- und Hausbesitz, Darlehen, Spenden, Schulzwecke, Volksaufklärung usw.** 70 Volksbüchereien mit 75 000 Bänden. Eigene „Mitteilungen“, 2000 Auflage (2 Kronen Jahresbezugspreis, deutsche Geschäftsanzeigen). Mitgliedsbeitrag mindestens 2 Kronen jährlich, Gründerbeitrag für Lebensdauer mindestens 50 Kronen. **Obmann derzeit E. v. Bernuth, Graz.**

**Beitrittsanmeldungen Graz, herrergasse 3.**

[E. 200]

## Tiroler Volksbund.

Unter dem Leitworte „**Tirol den Tirolern**“ bildet der am 7. Mai 1905 gegründete, in Bundesgruppen gegliederte Bund eine Vereinigung

### volks-, landes- u. staatsstreuer

Angehörigen der beiden **alttirolischen Volkstümer**, d. i. der Deutschen und der Kabiner, welche sich gegen die Ausdehnungsbestrebungen des in Tirol nicht ohne Hindernis, erst in der Ferne von Siben her eindringenden Sclavtums richten; hierdurch wird er zugleich

### ein Schutzwall

gegen alle Versuche und Unternehmungen, welche dem tirolischen Deutschtum und Kabinertum, f wie denn alten, ungeschmälernten und

### einheitlichen

[E. 206]

Befande des Landes feindlich gesinnt sind.

Ausschlüsse erteilen und Beitrittsertörungen nehmen entgegen:

der **Obmann** Professor Dr. **J. E. Wadernell, Innsbruck**, Kochstr. 8.

der **Obmannstellvertreter** Schulrat Dr. **W. Rohmeder, München 39**, Rattenstr. 50.

## Der Deutsche Verein für das nördl. Schleswig,

gegründet am 19. November 1890 zur Abwehr übermütiger Angriffe von seiten der dänischen Agitation, verfolgt seinen Zweck, das **Deutschtum in der Nordmark zu sammeln und zu stärken**, durch eine straffe Organisation bei allen Wahlen und besteht gegenwärtig aus **55 Ortsabteilungen mit über 5000 Mitgliedern**. Außerdem gehören 52 Burschenschaften, der Verein deutscher Studenten zu Kiel und der Verband Alter Turnerschafter Schleswig-Holsteins unserem Verein an. Der jährliche Beitrag beträgt mindestens eine **Mark**. Die vierteljährlich erscheinende „**Nordmark**“ wird jedem Mitglied unentgeltlich zugestellt. [E. 190]

**Der geschäftsführende Ausschuss:** Amtsrichter Dr. Hahn in Sonderburg, Vorsitzend.; Gymn.-Dir. Dr. Spanuth in Hadersleben, 1. Stellv.; Rentner Ulderup in Apenrade, 2. Stellv.; Prof. Schröder in Hadersleben, Schriftf.; Rektor Petersen in Lügmunkloster, Kassenf.

## Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verein

(juristische Person)  
**in Hamburg**

ist die einzige auf streng nationaler Grundlage stehende Vereinigung der deutschen Handlungsgehilfen.

### Entwicklung:

|                   |                |
|-------------------|----------------|
| 1895 . . . . .    | 570 Mitglieder |
| 1897 . . . . .    | 7737 „         |
| 1899 . . . . .    | 32 014 „       |
| 1901 . . . . .    | 45 744 „       |
| 1903 . . . . .    | 50 216 „       |
| Juli 1906 . . . . | 84 000 „       |

**750 Ortsgruppen u. Zweigvereine, davon 50 außerhalb des Deutschen Reiches.**

— Größter kaufmännischer Verein der Welt. —

Beitrag halbjährlich 5 Mark. Dafür auch im **Auslande** die Halbmonatsschrift „**Deutsche Handels-Wacht**“, außerdem **Rechtsschutz, Auskunftei, Stellenvermittlung, Versicherung gegen Stellenlosigkeit.** [E. 188]

Beitrittspapiere versendet die Geschäftsstelle in **Hamburg, Holstenwall 4.**

## Der Deutsche Ostmarkenverein,

der am 3. November 1894 auf Veranlassung des Fürsten Bismarck begründet worden ist, erstrebt die **Kräftigung und Sammlung des Deutschtums** in den mit polnischer Bevölkerung durchsetzten Ostmarken des Deutschen Reiches durch

### Hebung und Befestigung deutsch-nationalen Empfindens sowie durch Vermehrung und wirtschaftl. Stärkung der deutschen Bevölkerung.

Der Verein umfaßt 3 400 Ortsgruppen u. Sammelstellen mit insges. 40 000 Mitgliedern. Der Mindestbeitrag ist für das Jahr 3 M. Wer 4 M. und darüber bezahlt, erhält unentgeltlich das Monatsblatt des Vereins

### „Die Ostmark“,

das eingehend über alle aktuellen Fragen auf dem Gebiet der Polenpolitik orientiert. Anmeldungen zum Beitritt werden entgegengenommen von der Hauptgeschäftsstelle **Berlin W. 50, Augsburgerstr. 1**, von der Geschäftsstelle für **Posen: Posen, Kennemannhaus**, Victoriastraße 23, von der Geschäftsstelle für **Westpreußen: Danzig, Brodbänkegasse 61** und von der Geschäftsstelle für **Schlesien: Breslau, Ohlauerstraße 42 II.** [E. 211]

**Dr. Herrmann Meyers**  
**Ackerbaukolonien Neu-Württemberg u. Xingú**  
**in Rio Grande do Sul, Südbrasilien,**

in fruchtbarer, klimatisch günstiger, durchaus gesunder Gegend, von der Bahnstation Cruz Alta leicht zu erreichen, bilden das einzige reichsdeutsche Kolonisationsunternehmen im Staate und verfügen über durchaus einwandfreien sicheren Grundbesitz. Die Kolonien bieten auswandernden Deutschen mit geringem Kapital durch deutsche Schule und Kirche, Bibliothek, Lesezimmer und deutsches Vereinsleben (Bauernverein, Produktiv- und Bezugsgenossenschaft, Gesang- und Schulverein) Gelegenheit, auch in der Fremde ihr Deutschtum gut zu erhalten, während für das materielle Wohl eine landwirtschaftliche Versuchsstation sorgt. Die Anlage genauer Kirchenbücher ermöglicht es, über alle Familienvorgänge in der Kolonie den zurückgebliebenen Angehörigen jederzeit Bescheid zu geben. [E. 184]

Anfragen über Ansiedelungsbedingungen beliebe man an das **Kolonisations-Bureau Dr. Herrmann Meyer** in **Leipzig**, Bismarckstraße 9, zu richten.

**Der Alldeutsche Verband,**

entstanden aus dem Widerspruch gegen den Sansibar-Vertrag vom 1. Juli 1890, ist eine Zusammenfassung aller

**Deutschgesinnten der entschiedeneren Tonart,**

die ohne Rücksicht auf die Gunst oder Ungunst der Regierenden und der großen Masse, unabhängig von den politischen Parteien und Fraktionen, alles bekämpfen, was im und am deutschen Volke undeutsch ist und die allen denen, die im Auslande oder Inlande um ihres Deutschtums willen bedrängt werden, hilfreiche Hand bieten. Der Alldeutsche Verband will im Innern

**das Gewissen des deutschen Volkes**

sein, und nach außen erstrebt er

**die Gemeinbürgerschaft aller deutschen Stämme,**

der hochdeutschen und der niederdeutschen. — Der Verband zählt an 20000 Mitglieder, darunter Körperschaften mit zusammen mehr als 100000 Mitgliedern. Sein Organ sind die

**Alldeutschen Blätter,**

eine angesehene **Wochenschrift**, die jedem Deutschgesinnten eine reiche Quelle der Anregung bieten.

**Jährlicher Mitgliedsbeitrag 2 Mark, Bezugsgeld der „Alldeutschen Blätter“ für Mitglieder 4 Mark, für andere 6 Mark fürs Jahr.**

Anmeldungen erbeten an die

[E. 183]

**„Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes“,**

**Berlin W. 35, Steglitzerstraße 77.**

## Deutscher Böhmerwaldbund.

Der Deutsche Böhmerwaldbund hat den Zweck, die wirtschaftlichen und nationalen Bestrebungen der deutschen Bewohner des südlichen Böhmens, insbesondere der Deutschen im Böhmerwalde zu fördern und zu unterstützen. Die Bundesleitung wendet sich an alle Stammesgenossen ohne Unterschied der Parteistellung mit dem Ersuchen, mitzuwirken an den Bestrebungen, die dahin gehen, im Süden Böhmens deutsche Eigenart, deutsche Sitten und deutsche Sprache zu erhalten.

349 Bundesgruppen mit 30 000 Mitgliedern. — Seit Gründung bis Ende Juni 1904 sind an Beiträgen 447 400 Kronen eingegangen. — Zur Vinderung der Not im Böhmerwalde wurden zu Beginn des Jahres 1889 zufolge der eingeleiteten Hilfsaktion 36 000 fl., 1890 5 200 fl. gesammelt.

Beitrittserklärungen werden bei der Bundesleitung des „Deutschen Böhmerwaldbundes“ in Budweis entgegen genommen. Aufnahmegebühr 20 Heller. Einmaliger Gründungsbeitrag mindestens 20 Kronen. Jahresbeitrag mindestens 40 Heller. [E. 202]

## E. 220 Nordmark (Deutscher Schutzverein für Österreich-Schlesien).

Die Deutschen in Österreich-Schlesien sind genötigt, den Kampf um ihre nationalen Rechte und ihre Erhaltung mit allen Mitteln zu führen. Bei kräftiger Unterstützung wäre an dem Siege der Deutschen im Lande nicht zu zweifeln. Eine große Erschwerung ihres Kampfes bedeutet der Umstand, daß die slawischen Bestrebungen in Schlesien von auswärts, und zwar besonders auch aus den slawischen Gebieten des deutschen Reiches recht namhafte Unterstützungen erfahren, wogegen der Kampf der Deutschen Schlesiens von auswärts fast gar keine Unterstützung erhält. Um diesen Kampf der Deutschen in Schlesien zu organisieren, ist im Jahre 1894 die Nordmark ins Leben getreten, welche jede politische Tätigkeit ausgeschlossen hat und nur auf dem völlig wirtschaftlichen Gebiet die Ziele zu erreichen sucht, die sie anstrebt. Leider ist die Unterstützung aus dem deutschen Reiche noch sehr gering. Sie kann erfolgen durch Beitritt zum Verein als Mitglied (Jahresbeitrag 1 K und 20 h als einmalige Beitrittsgebühr); durch Beitritt als Gründer (20 K ein für allemal); durch Geld- und Bücher Spenden, endlich durch Vertrieb der als Verschlusssachen für Briefhüllen und zum Aufkleben auf Briefen geeigneten Volkschatzmarken zu 1 h, 2 h, 5 h, 10 h. Alle Zuschriften, Geld- und Bücherspendungen sowie Bestellungen sind zu richten an: Nordmark Troppau, Österreich-Schlesien.

## Die Königl. Ansiedlungs-Kommission für Westpreußen und Posen

vergibt an

deutsche Bauern u. ländliche Arbeiter

## Landstellen

zu Eigentum gegen Rente oder zu Pacht. Die Ansiedlerstellen sind in der Größe von 2 bis 80 Morgen (größer nur ausnahmsweise) ausgelegt. Auf den Grund und Boden wird in der Regel keine Anzahlung verlangt, nur auf etwaige Gebäude usw. Zum Erwerb genügt der Nachweis eines baren Vermögens, das zur Ausrüstung der Stelle mit Gebäuden und Inventar hinreicht. [E. 205]

Beim Aufbau und während der ersten Jahre werden erhebliche Vergünstigungen gewährt.

Nähere Auskunft durch die

Königliche Ansiedlungs-Kommission zu Posen  
Mühlentstraße 12.

# Deutsche Kolonialgesellschaft

Zentralbureau: Berlin W. 9, Schellingstr. 4.

Mitgliederzahl 32 000, 356 Abteilungen (25 außerhalb Deutschlands) und 170 Ortsgruppen.

Präsident: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

### Zwecke:

1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit in immer weitere Kreise zu tragen;
2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern;
3. deutsch-nationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen oder durch tatkräftiges Vorgehen selbst in Angriff zu nehmen;
4. auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken;
5. den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen;
6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterlande getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden.

**Mitgliedsbeitrag:** 6 Mark in Deutschland, den deutschen Schutzgebieten und Österreich-Ungarn; 8 Mark in den Ländern des Weltpostvereins. Dazu tritt der etwaige Zuschlag einer am Orte bestehenden Vereinigung.

Sämtliche Mitglieder erhalten unentgeltlich die wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift „Deutsche Kolonialzeitung“ geliefert.

Beitrittsanmeldungen und Beitragszahlungen sind zu richten an

[E. 207]

Zentralbureau, Berlin W. 9, Schellingstraße 4.

Die **Pommerische Ansiedlungs-Gesellschaft**, e. G. m. b. H. zu **Stettin**, verkauft in **Pommern** zu außerordentlich günstigen Bedingungen auch an deutsche Rückwanderer aus dem Auslande [E. 227]

### Bauernstellen

jeder Größe. Die Wirtschaften werden bestellt u. mit Vorräten übergeben. Anzahlung etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{6}$  des Preises für Grund und Boden und Gebäude. Restlaufgeld unkündbar mit  $3\frac{1}{2}\%$  zu verzinsen und mit  $\frac{1}{2}\%$  zu tilgen. Mit 3000—5000 M. kann ein Gut von etwa 50 Morgen erworben werden.

## Deutsche Kolonialschule Witzenhausen a. d. Werra.

Bewährte Vorbereitung, praktisch und theoretisch, für **junge Männer von 17—27 Jahren**, welche über See einen Beruf als **Pflanzungsbeamte, Land- und Viehwirte, Wein- und Obstbauer** suchen. Lehr- u. Pensionspreis 650—750 M. halbjährlich.

Lehrgang zweijährig; für junge Leute, die ohne praktische Vorbildung eintreten, dreijährig. Prospekt und Lehrplan kostenlos. [E. 199]

Direktor **Fabarius**.

## Mitarbeit!

Für unsere Fachzeitschriften sind uns gewandt geschriebene, aktuelle und interessante Fachartikel stets willkommen. Kulturhistorische Plaudereien, sowie Abhandlungen über Sitten und Gebräuche fremder Völker (evtl. mit Abbildungen und Photographien) auf das Fach bezüglich, bevorzugt. **Gutes Honorar**. — Anfragen und Zuschriften an das:

**Internationale Wäscherei-Centralblatt mit Färber-Woche**  
und das **Internationale Centralblatt für Reinigungs-Institute**  
**Göttingen.** [E. 195]

Verlag von Justus Perthes in Gotha.

Soeben erschienen:

## Politische Karte von Russland

zur Veranschaulichung der Stellung des

**Deutschtums**

in der

**russischen Revolution.**

Mit Begleitworten: **Die Deutschen in Rußland.**

Bearbeitet von

**Paul Langhans.**

Preis 1 Mark.

## Aus dem Herzen deutscher Erde!

Jedem Deutschen empfehle ich die in meinem Verlag erscheinenden

**Landschaftsbilder aus Thüringen**

in unerreichter Kupfergravüre nach neuesten **Original-Aufnahmen**, 31:41 cm. Bisher erschienen 138 Blätter. Das einzelne Blatt **nur 1 M.** Sammelmappen à 3 M. in verschied. Rückenstärken vorrätig. Bei Abnahme v. 30 Blatt gebe Mappe ohne Berechnung ab. **Bilder-Verzeichnis umsonst.**

Die in ihrer Art **einzig dastehende Sammlung** enthält nicht nur manch wertvolles Kunstblatt von klassischen Stätten, sondern bringt neben ungemein reizvollen Motiven aus dem Waldinnern auch manches Erlebte aus dem Thüringer Volksleben.

**Hochgeschätzt:** [E. 203]

**F. Gottschalg, Über allen Gipfeln ist Ruh'.**

(Goethe in den letzten Lebensjahren auf dem Kickerhahn.) Feinste Gravüre 31:41 cm, Preis 1.50 M. In Eichen-Giebel-Rahmen einschl. Kiste und Porto 8.10 M. Handaquarell, vom Künstler selbst ausgeführt, 6 M., gerahmt 12 M. Kiste und Porto 1.10 M.

**Carl Mittag, Kunstverlag, Friedrichroda i. Th.**

Von Sr. Maj. dem Kaiser bestellt.



Soeben erschienen:  
„**Wer ist's?**“  
II. Jahrgang 1906  
**16 000 Biographien**  
unserer Zeitgenossen.  
!!! Sollte in keiner Hausbibliothek fehlen. !!!  
Glänzend besprochen. ☞ Bestens empfohlen.  
Tausende von höchsten Anerkennungen.  
Vornehm gebunden. + **Nur 9.50 Mk.**  
Verlag H. A. Ludwig Degener, Leipzig.

[E. 226]



[E. 225]

**Dr. med. Lots' Kuranstalt**

für Nervöse und Erholungsbedürftige jeder Art.

**Friedrichroda i. Thür.**Schönste Lage im Ort, nahe Kurhaus und Wald.  
Spezial-Behandlung bei Kongestionen, Kopfschmerzen, Neuralgie. [E. 221]

Prospekt.

Frankfurt a. M. [E. 224]

**Bahnhofhotel Kölner Hof**

80 Zimmer. — Elektrisches Licht. — Dampfheizung. — Fahrstuhl. — Neue Bäder und Toiletten. — Telephon in allen Zimmern. — Vorzügl. Küche. — Große Restaurationsräume. — Diners. — Soupers. — Für Durchreisende bequeme Speise-Gelegenheit. — Die »Deutsche Erde« liegt auf.

**Oberhof in Thüringen.**

Höhenkurort 920 m ü. d. Meere, inmitten meilenweiter Nadel- und Laubwäldungen.

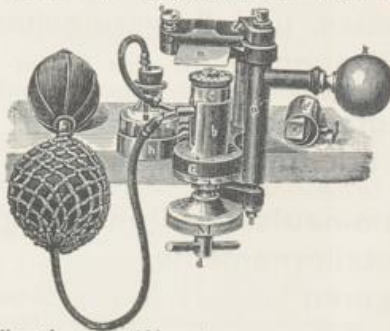
**Trösters Hotel und Pension.**

Zahlreiche Empfehlungen früherer Besucher. [E. 195]

**Bad Pyrmont.**

Ein prächtiges Fleckchen „deutscher Erde“.

Für Kur- und Erholungsbedürftige.

**Richters Pension**, altbekannte, gut deutsche Pension, beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.  
● Schöne Lage in großem Garten. [E. 194]**Fahnen und Banner für Vereine.**Haus- und Dekorationsflaggen.  
Illuminationsartikel und Feuerwerk.  
Atelier für Bühnenmalerei.  
**Thüringer Fahnen-Fabrik Coburg 24.**  
Gegründet 1857. [E. 189]**Patria-Radiatoren,** [E. 208]  
**Patria-Patent-Gliederkessel,**  
rein deutsches, erstklassiges Erzeugnis der  
Handels- u. Industrie-Gesellschaft Cöln.**Ed. Liesegang**  
**Lichtbilder-**  
**Apparate.**  
Düsseldorf-  
Bilk 119.Preislisten über  
Projekt.-Apparate,  
Kinematographen,  
Projektionsbilder,  
Leihbedingungen,  
auf Wunsch  
franko.Ed. Liesegang  
Düsseldorf-  
Bilk 119. [E. 180]**R. JUNG, Heidelberg**Landhausstraße 12.  
Werkstätte für wissenschaftliche Instrumente.**Abteilung I: Mikrotome**

verschiedener Form und Größe.

**Studenten-Mikrotome** mit allem Zubehör v. 28 M. an.  
Gefriervorrichtungen für Schwefeläther,  
Aethylchlorid und Kohlensäure.**Tauchmikrotome für Präparate bis 21 cm.**  
Automatische Mikrotome.Apparate, Instrumente u. Hilfsmittel für Mikroskopie.  
**Abteilung II u. III:** [E. 188]Physiologische, anatom.-path. Apparate, Modelle,  
Zentrifugen, Zeichenapparate nach Thoma, Perimeter.**Neu: Registrierendes Perimeter eigener Erfindung.**  
Preisverzeichnisse kostenfrei.

## Preussischer Beamten-Verein in Hannover.

(Protector: Seine Majestät der Kaiser.)

**Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft** für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, Kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 288 294 968 M.

Vermögensbestand 98 000 000 M.

Überschuß im Geschäftsjahr 1905: 3 063 767 M.

Alle Gewinne werden zugunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90 % der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungsloskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins  
in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die An-  
kündigung in dieser Zeitschrift Bezug nehmen. [E. 212]

## Wilhelm Weule, Goslar a. S.

Glaschleiferei und mechanische Werkstatt  
erzeugt und liefert

**Leuchtenapparate für Leucht-  
türme und Scheinwerfer.**

Hohlspiegel aller Art. [E. 204]

Fresnellinsen für Schiffspositions- u. Signallaternen.

◆ Leuchtsysteme für Laternen der Kraftfahrzeuge. ◆

Beleuchtungslinsen und Kondenser.

**Kieselgur-Wärmeschutzmasse  
Kunststoffstein** (Bau- u. Isolier-  
material)

**Isolier-Schnüre**

**Infusorienerde (Kieselgur)**

in allen Sorten

usw.

**Dr. L. Grote, Uelzen,**

Bezirk Hannover. [E. 191]

**Wetterluten.**

**Kohlen- und Bergerutschen.**

**Pfändungseisen** zum Stützen des  
Hangenden in Abbau- u. Streckenbetrieben.

**Laufbremsen.**

**Rohrleitungen** für Entstaubung und  
Entlüftungsanlagen sowie für Dampf u. Gas.

**Kaminaufsätze, Dunstsauger.**

**Metallornamente.**

**Figuren** (religiöse u. profane), Garten- u.  
Zimmerspringbrunnen, bergmänn. Figuren.

**Firmenschilder.**

**Wasch-, Mangel- und Wring-  
maschinen.** [E. 201]

**Metallsärge** für Wiederverkäufer.

**Grabdenkmäler** in Zink, wetterbeständig.

**Würfel & Neuhaus, Bochum i. W.**

Gegründet 1833.

## WOERMANN-LINIE.

ab Hamburg:

Häfen:

|                         |                                                                    |
|-------------------------|--------------------------------------------------------------------|
| am 2.<br>jeden Monats   | nach Goldküste, Togo und Dahomey.                                  |
| am 7.<br>jeden Monats   | nach Madeira, Senegal, Gambia, Portug.<br>und Franz. Guinea.       |
| *am 10.<br>jeden Monats | nach Monrovia, Goldküste, Togo, Lagos<br>und dem Kamerun-Gebiet.   |
| am 12.<br>jeden Monats  | nach Madeira, Kotonou, Lagos und Öflüssen.                         |
| am 13.<br>jeden Monats  | nach Monrovia, Togo und Kamerun.                                   |
| *am 15.<br>jeden Monats | via Madeira, Teneriffe, Las Palmas, nach<br>Swakopmund.            |
| am 18.<br>jeden Monats  | nach Conakry, Sierra Leone, Liberia und<br>Elfenbeinküste.         |
| am 22.<br>jeden Monats  | nach Dakar, San Thomé, Congo und Angola.                           |
| am 26.<br>jeden Monats  | nach Monrovia, Togo, Lagos und Öflüssen.                           |
| *am 30.<br>jeden Monats | via Madeira, Las Palmas, Teneriffe nach<br>Deutsch-Südwest-Afrika. |

\*) Schnelldienst für Post und Passagiere.

Näheres erteilt wegen Fracht und Passage die

**Woermann-Linie,** [E. 186]

Hamburg, Afrikahaus, Gr. Reichenstr. 27.

**Carl Schaefer,**  
Eisenach.

**Altdutsche Stoffe,  
Altdutsche Decken**

in großer Auswahl.

Muster und Sendungen nach  
auswärts frei.

[E. 197]

## Lager-Weiss-Metalle

(Antifrictionsmetalle) in den vorzüglichst. Qualitäten.

**Ogala-Me'all, Phosphorkupfer,  
Phosphorzinn, Metall-Façonguß**  
nach eingesandten Modellen oder Zeichnungen  
in allen Legierungen.

**Ww. Louis Ebbinghaus, Metallwerk,**  
Gründungsjahr 1858. **Hohenlimburg.** Gründungsjahr 1858.

[E. 210]

## Unmittelbar vom Webstuhl

werden die anerkannt sehr dauerhaften u. preis-  
werten Erzeugnisse der Eulengebirgs-Hand-  
weberei, als Leinen, Halbseinen, baumwollene  
Gewebe, geeignet zu aller Art Leib-, Bett-,  
Tisch- und Küchenwäsche, Braut-Aus-  
stattungen, von 20 M. an franko versandt durch

**Weberei-Unternehmen W. Thiel & Sohn,**  
Wüstewaltersdorf a. d. hohen Eule.

Reichhaltiges Preisbuch mit Verzeichnis zurückgesetzter  
Waren, Muster aller Waren postfrei. [E. 228]

Kgr. Sachs.

**Technikum  
Mittweida**

Direktor: Professor Holz.  
Höhere technische Lehranstalt  
für Elektro- u. Maschinentechnik.  
Sonderabteilungen für Ingenieure,  
Techniker u. Werkmeister.  
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien  
Lehrfabrik-Werkstätten.  
36. Schulj.: 3610 Besucher.  
Programm etc. kostenlos  
v. Sekretariat.

[E. 182]

## Verlag von Justus Perthes in Gotha.

Vor kurzem erschien:

## Die territoriale Entwicklung der europäischen Kolonien.

Mit einem  
kolonialgeschichtlichen Atlas von 12 Karten  
und 40 Kärtchen im Text.

Von

**Prof. Dr. Alexander Supan,**  
Herausgeber von Petermanns Mitteilungen.

Preis geh. 12 M., geb. 13.50 M.

Zum erstenmal ist hier die Geschichte der europä-  
schen Kolonien im Zusammenhang, d. h. in chrono-  
logischer Reihenfolge und im weltgeschichtlichen Rahmen  
behandelt, nicht wie bisher nach Kolonien oder Kolonial-  
staaten. In erster Linie ist die allmähliche Ausbreitung  
der Kolonien, ihre territoriale Entwicklung berücksichtigt.  
Dem gleichen Zwecke dienen auch die zwölf Erdkarten,  
die den ersten systematischen kolonialgeschicht-  
lichen Atlas bilden. Die 40 Textkärtchen erläutern  
spezielle Fragen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder, wo  
der Bezug auf Hindernisse stößt, direkt vom Verlag.

## W. MERTENS & CO.

G. m. b. H.

FUNDIERUNG UND VERTRETUNG  
von

**HANDELS-,**

**INDUSTRIE- UND PFLANZUNGS-**

**UNTERNEHMUNGEN**

in den Kolonien.

**BERLIN W. 9**

KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.

✱

Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.

Telegraphenschlüssel:

ABC-CODE 5 — MERCUR-CODE 2 —  
STAUDT & HUNDIUS.

Telephon:

BERLIN, AMT 6, No. 310.

✱

Vertrauensmänner in den deutschen Schutz-  
gebieten und fremden Kolonien.

[E. 216]

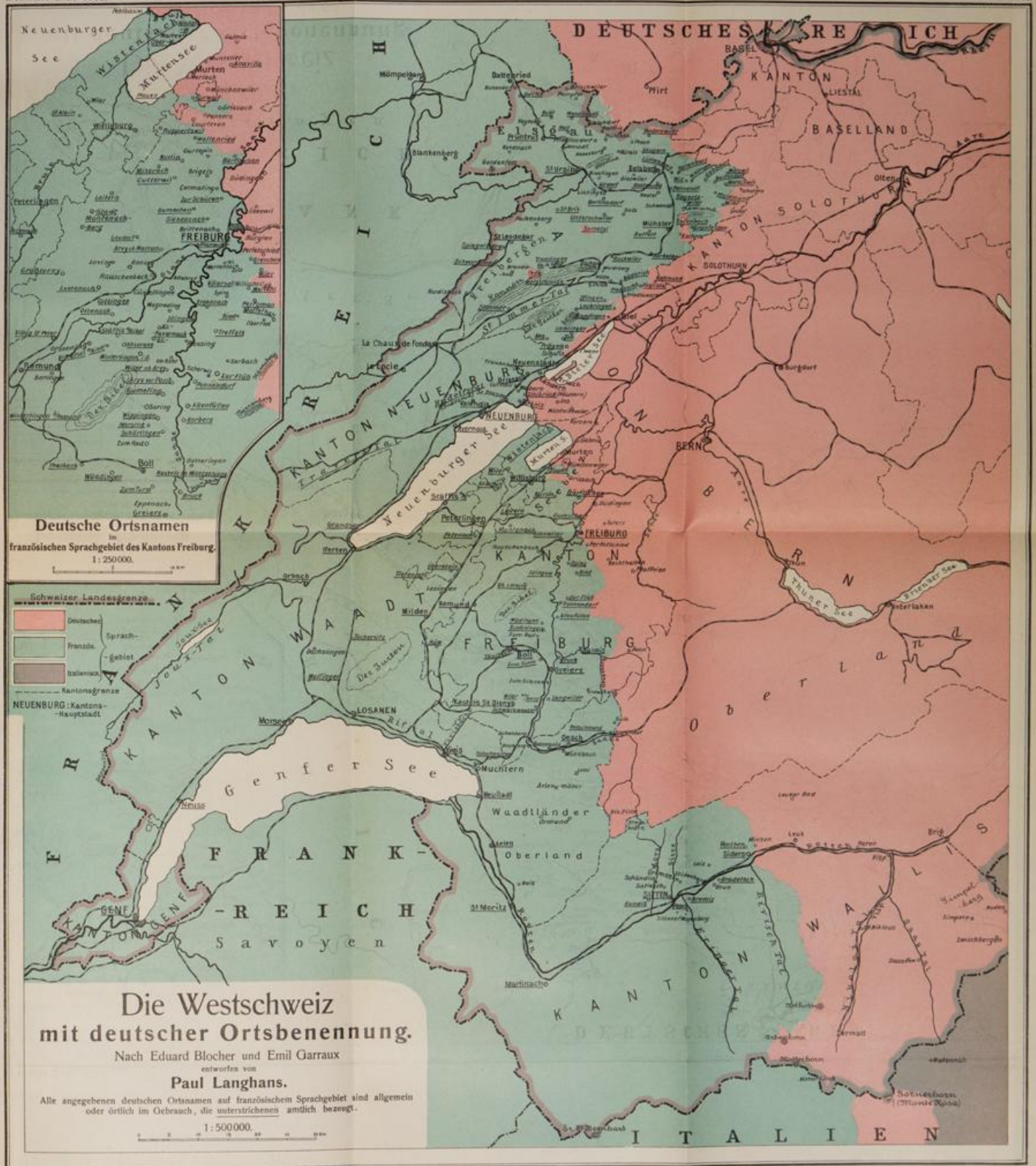


Regelmässige  
Schnell- & Postdampfer-Verbindungen  
von  
**BREMEN**  
nach  
**AMERIKA**  
New-York über Southampton - Cherbourg  
LONDON PARIS  
Baltimore - Galveston - Cuba  
Süd-Amerika: Brasilien - La Plata  
Mittelmeer - Aegypten  
Ostasien - Australien

Spezialprospekte  
werden auch von sämtlichen Agenturen  
kostenfrei ausgegeben

**Norddeutscher Lloyd,**  
**Bremen.**





Gotha: Justus Perthes.





## Johannes Zemmrich.



*J. Zemmrich.*

Einer der eifrigsten Mitarbeiter der „Deutschen Erde“ ist Dr. Johannes Zemmrich, dessen forschende und schriftstellerische Tätigkeit vor allem der Feststellung der Nationalitätsverhältnisse Mitteleuropas und der Ursachen ihrer Veränderung gilt.

Dr. Zemmrich wurde am 9. März 1868 in Zwickau in Sachsen als Sohn des dortigen Schuldirektors Ad. Herm. Zemmrich geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog dann die Universität Leipzig (Dissertation 1891<sup>1)</sup>) und die Akademie zu Neuenburg in der Schweiz. Hier sammelte er die Anregung zu seiner ersten größeren Arbeit auf deutschkundlichem Gebiet, einer kritischen Betrachtung der Verteilung der Deutschen in der Zerstreung der französischen Schweiz und der Ursachen ihres Untertauchens in der welschen Hochstut<sup>2)</sup>. Seit 1892 im Schuldienst wirkt Zemmrich bereits seit 1895 an dem jetzigen Realgymnasium in Plauen i. V. Die Nähe Böhmens und des tschechischen Sprachgebiets veranlaßte eingehende Studien des Sprachenkampfes in Österreich; wie früher in der Schweiz lieferten zahlreiche Reisen an Ort und Stelle und Anknüpfung persönlicher Beziehungen reiche Unterlagen für die sachliche Beurteilung der Kämpfe

an der deutschen Sprachgrenze Böhmens, deren Frucht Zemmrich vornehmlich in einer bei Fr. Vieweg u. Sohn in Braunschweig erschienenen wertvollen Arbeit niederlegte<sup>3)</sup>. Wie ihm aber keine andere Frage nationaler Begrenzung und Bewegung fremd blieb, widmete er auch der deutschen Landes- und Volkskunde sein Augenmerk<sup>4)</sup>.

So ist Zemmrich einer der geschätztesten, weil sachlichsten und unerbittlich nüchternen Vertreter der neuzeitlichen Deutschkunde, deren wissenschaftliche Grundlage er stetig zu erweitern bemüht ist. Möchten ihm immer mehr Mitarbeiter erstehen, denen in gleichem Maße Sachlichkeit und wissenschaftlicher Sinn verbunden mit herzlicher Liebe zum Volkstum eigen ist. E.

1) Toteninseln und verwandte geographische Mythen.

2) Verbreitung und Bewegung der Deutschen in der französischen Schweiz, 1894.

3) Sprachgrenze und Deutschtum in Böhmen, 1902.

4) Rechts und links der Eisenbahn, Heft 37 u. 38 (Leipzig—Hof—München und umgekehrt), 1904. — Landeskunde von Sachsen, 1905. Außerdem zahlreiche Arbeiten über deutsche Sprachgrenzen u. a. und sächsische Landeskunde in Zeitschriften (so in der „Deutschen Erde“, im „Globus“ u. a.); Vierteljahresberichte über das Deutschtum im Auslande in der „Deutschen Monatschrift“ (seit 1904).

## Deutschlands Anteil an der Afrikaforschung.

Von

**Friedrich Hahn.**

(Mit Sonderkarte 6.)

Wenn heute ein Reisender mit Benutzung der Weisungen Baedekers bis Khartum oder gar bis Faschoda vorgedrungen ist, wenn er im bequemen Luxuszug die Ugandabahn oder die fast endlos lange Strecke von der Kapstadt zu den Viktoriasfällen des Sambesi befahren hat, dann pflegt wohl kaum jemand den Heimgekehrten als einen „Afrikareisenden“ zu bezeichnen, und er selbst, obgleich er doch tief im Innern Afrikas gewelt hat, wird auf diesen Titel keinen Anspruch erheben. Aber man denkt wenig daran, daß eben diese Striche, in welche heute der Tourist fast mühelos eindringt, einst die unter tausend Schwierigkeiten erreichten Forschungsgebiete unserer großen wirklichen „Afrikareisenden“ gewesen sind. Mit Spannung sahen wir einst Georg Schweinfurth seinen Weg zu den halb mythischen Völkern im Gebiet des Weißen Nil verfolgen und lauschten seinen formvollendeten und doch wissenschaftlich so fest gegründeten Schilderungen von Land und Leuten. Als Livingstone die Viktoriasfälle gefunden hatte, betrachtete man mit Staunen die ersten bescheidenen Bilder des neuen Weltwunders, das im tiefsten Innern Südafrikas nur wenigen kühnen Reisenden zugänglich zu sein schien.

Die Zauberworte, welche einst das Interesse weiter Kreise fesselten: die Worte Nilquellen, Kilimandscharo, Timbuktu, Kongo, haben heute einen großen Teil ihres Zaubers verloren. Die einstige „Wüstenkönigin“ Timbuktu ist jetzt eine ziemlich bescheidene französische Provinzialstadt, der Kilimandscharo ist uns durch Hans Meyers Arbeiten besser bekannt geworden, als mancher europäische Berg, im geheimnisvollen Nilquellengebiet werden heute Grenzen abgesteckt und Eisenbahnpläne entworfen.

An die Stelle der alten Schlagworte sind aber keine neuen getreten: die wenigen noch völlig unerforschten Teile Afrikas können uns keine Überraschungen ersten Ranges mehr bieten, die den früheren zu vergleichen wären. Die Frage, ob dieser oder jener Fluß in Kamerun weiter aus dem Innern kommt, ob hier oder da noch neue Grabenbrüche in Ostafrika nachgewiesen werden können, interessiert wohl den Geographen, die breiten Schichten gebildeter Karten- und Zeitschriftenleser aber berührt es nur wenig.

Mit dem alten Reiz der Afrikaforschung drohen aber auch die Gestalten und die Werke der großen deutschen Afrikareisenden, die doch gar mancher von uns noch persönlich gekannt hat und an deren Werken wir uns einst erfreuten, mehr und mehr zu verblasen und aus dem Gesichtskreis zu verschwinden. Das könnte eine allzu geringe Einschätzung des deutschen Anteils an der Entschleierung Afrikas zur Folge haben. Es war deshalb ein guter Gedanke der Schriftleitung dieser Zeitschrift, auf einer Reihe von Kärtchen den Anteil der Deutschen an der Afrikaforschung recht eindringlich vor Augen zu stellen und auch die Bilder einiger unserer großen Afrikaner dem neuen Geschlecht einmal wieder vorzuführen.

Wenn wir zunächst dem Bilde Heinrich Barth's begegnen, hat damit nicht gesagt werden sollen, daß es vor ihm keinen bedeutenden deutschen Afrikareisenden gegeben habe. Es möge genügen, an Hornemann und seine kühne, in dieser Art gar nicht wiederholte Wüstendurchquerung zu erinnern, und die ehrwürdigen Gestalten L. G. Ehrenberg's, dessen anziehenden Reiseschilderungen ich selbst einst noch lauschen durfte, und des Frankfurters Rüppell, der noch Teilnehmer eines der ersten Geographentage war, wieder wach zu rufen. Zu unseren großen Afrikanern rechne ich aber nicht bloß die Reisenden selbst, sondern auch diejenigen Männer, welche daheim neue fruchtbare Ideen aufstellten oder Expeditionen ins Leben zu rufen oder doch Deutschland eine Beteiligung an solchen zu sichern verstanden. In diesem Sinne ist sicher auch Karl Ritter ein klassischer Afrikaner zu nennen, der das seinerzeit erreichbare Wissen über Afrika mit großer Umsicht und weitem Blicke zu einem Gesamtbild zusammenzufassen verstand, das noch dazu lesbarer ist, als mancher seiner späteren Bände.

Sehr ehrenvoll ist Thüringen an der Afrikaforschung beteiligt. Schon vor fast 90 Jahren

hatte der bescheidene Reichard in Cobenstein den Lauf des Niger, der damals heftig umstritten war, im wesentlichen richtig erkannt. Ein halbes Jahrhundert später war der stille und zurückhaltende Ernst Behm imstande, lange vor Stanleys Kongofahrt, von echt geographischen Betrachtungen ausgehend, den Lauf des Kongo nahezu richtig zu deuten. Was will das aber gegen die Tatkraft und den weitreichenden Einfluß August Petermanns besagen! Schon als er noch in London tätig war, gelang es ihm, der großen englischen Expedition nach Innerafrika einen halbdeutschen Charakter zu geben. Nicht weniger als drei Deutsche, Barth, Overweg und Vogel, durften daran teilnehmen, der Größte unter ihnen war Heinrich Barth, aber auch die Tätigkeit der beiden anderen sollte nicht gering geschätzt werden. Vollends in Gotha hielt Petermann die Zügel der gesamten Afrikaforschung noch lange fest in der Hand. Ich erinnere mich, daß etwa im Jahre 1863 der Komiker eines mitteldeutschen Theaters seinen Vorträgen eine Strophe zum Ruhme Petermanns, „bei dem man anzufragen habe, wenn man eine Reise tun wolle“, einfügte, welche beim ganzen Hause verständnisvollen Anklang fand. Petermanns Name und Arbeit war also damals geradezu populär und jedermann wohlbekannt.

Man hat Heinrich Barth wohl als den Philologen unter den großen deutschen Afrika-reisenden bezeichnet. In der Tat war die klassische Philologie und auch die alte Geschichte und Topographie sein eigenstes Arbeitsfeld, auf ihm mühte er sich während seiner ersten, heute selten erwähnten Reise durch die Randländer des Mittelmeeres, zu ihm kehrte er zurück, als er aus Innerafrikas Tiefen glücklich errettet, auf einem sehr bedeutsamen Zuge Kleinasien durchstreifte. Seine große afrikanische Reise, der keine zweite folgte, ist daher nur eine Episode in seinem Leben, freilich eine Episode gewaltigster Art.

Wie mancher bei dem Namen Humboldt sogleich an den Chimborasso und dann etwa noch an den sagenhaften Kampf der Pferde und Fische dachte, so schienen auch die Namen Barth und Timbuktu unauflöslich zusammenzugehören. Aber so glücklich es sich traf, daß Barth nicht nur Timbuktu besuchen, sondern auch eine Zeitlang in leidlicher Unabhängigkeit dort arbeiten konnte, liegt doch in dem Besuch der gewöhnlich weit überschätzten Stadt nicht seine Hauptbedeutung. Wir schätzen Barth vielmehr als den unendlich sorgfältigen Sammler von Nachrichten über Land und Leute, über die Geschichte innerafrikanischer Reiche, von denen man vor ihm kaum den Namen kannte, als den unendlich gewissenhaften Beobachter, dem nicht leicht etwas entging, wenn es nur in den Kreis seiner Studien fiel, der nach der naturwissenschaftlichen Seite allerdings etwas enger gezogen war. Was Barth gesammelt und erarbeitet hat, steht in seinen Grundzügen fest da, nur Einzelheiten hat man daran ändern können. Mit hoher Achtung reden namentlich französische Afrikamänner von Heinrich Barth. Aber auch unter den Eingeborenen ist sein Gedächtnis nicht erloschen, ein Zeugnis dafür, daß Barth auch ein gerecht und wohlwollend auftretender Reisender war.

In seinem Vaterlande hat er, nachdem die allgemeine Begeisterung bei seiner Rückkehr voraussetzt war, sehr um die ihm zustehende Anerkennung ringen müssen. Freilich war sein wissenschaftlich unschätzbares Reisewerk nicht gerade für flüchtige Leser geschrieben, noch heute findet man viele kaum aufgeschnittene Exemplare. Aber Deutschland kann auf einen Gelehrten und Reisenden wie Barth wahrhaft stolz sein.

In vielen Stücken ist das Wirken Gustav Nachtigals eine Ergänzung zu demjenigen Barths. Beide Reisende durchzogen weite Strecken der Wüste, Barth lernte darauf mehr den westlichen, Nachtigal den östlichen Teil des Sudan kennen, in Bornu aber berühren sich die Forschungen beider. Auch Nachtigal wagte Niderfuchtes, seine Besuche in Tibesti und Borku verschafften uns Einblicke in vor ihm beinahe völlig unbekannte, freilich nicht eben anziehende Länder; Wadai, wo Vogel und v. Beurmann, bevor sie an eine wissenschaftliche Ernte denken konnten, ihren Tod gefunden hatten, reihte sich nun den übrigen Reichen des Sudan in hellerem Lichte an. Wenn Barths Lieblingsbeschäftigungen historisch-topographische Studien gewesen waren, tritt uns in Gustav Nachtigal in erster Linie der Anthropolog und Ethnolog entgegen, der uns in seinem durchaus als klassisch zu bezeichnenden Hauptwerk jene feinen, mit äußerster Treue und Genauigkeit entworfenen Bilder der Staaten und Völker der Wüste und des Sudan gezeichnet hat, die noch heute eine wichtige Grundlage unserer Kenntnis bilden. Auch Nachtigal pflegt bei neueren französischen Autoren immer mit größter Achtung genannt zu werden. Seinem Volke ist er im ganzen wohl

näher getreten als Barth. Keine Geschichte der deutschen Kolonialpolitik veräußt es, seines Eingreifens in den ersten Zeiten kolonialer Erwerbungen in Afrika mit Dankbarkeit und Trauer zu gedenken, denn die westafrikanischen Fieber rafften ihn weg, bevor er die Ergebnisse seiner Hauptreise vollständig verarbeiten konnte. Persönlich war Nachtigal von bescheidenstem Auftreten, den Teilnehmern an dem ersten (nach heutiger Zählung) deutschen Geographentag in der kalten Pfingstwoche von 1881 steht die schlichte Gestalt des großen Forschers noch lebhaft vor Augen. Stets war Nachtigal bemüht, in die Denkweise der Völker, die er studierte, einzudringen, mit Entsetzen schildert er die Grausamkeiten sudanischer Raubzüge. Er selbst soll während seiner mehrjährigen Reisen keinen Schuß abgefeuert haben.

Noch eines dritten Reisenden pflegt man zu gedenken, wenn man Deutschlands Anteil an der Saharaforschung durchmustert, des Niedersachsen Gerhard Rohlfs. Mit Barth und Nachtigal kann er sich als Gelehrter freilich nicht messen, er war im wesentlichen Autodidakt. Dieser Mangel wird uns beim Studium seiner Schriften, die übrigens lange außerordentlich beliebt waren, besonders schmerzlich fühlbar, denn seine Reisen selbst sind geradezu bewundernswürdig. Wenn wir jetzt von den Landschaften im Süden des Atlas reden, in welchen die Franzosen, halb noch entdeckend, halb schon verwaltend, ihre Herrschaft zu befestigen suchen, dürfen wir nicht vergessen, daß vor etwa 45 Jahren hier ein deutscher Reisender, nicht mit einer glänzenden Karawane, sondern fast ganz auf sich angewiesen, seine Pläne mit überraschendem Erfolg durchführte und uns wenigstens in großen Zügen mit Landschaften bekannt machte, wie man sie so bevölkert und reich — d. h. nach afrikanischem Maßstab — dort kaum gesucht hatte. Auch die späteren Reisen von Rohlfs hatten immer einen großartigen Zug, wie seine wohlgelungene „Afrikadurchquerung“ von Tripolis nach Lagos und auch sein Vorstoß nach Kufra. Mit welcher Spannung pflegte man früher auf den Karten Nordafrikas die „noch nie besuchte“ Oasengruppe Kufra zu betrachten und sich über die geheimnisvollen Pfade, die von hier nach Wadai und zu den Niloasen leiten mochten, seine Gedanken zu machen. Rohlfs hat Kufra glücklich erreicht und uns gezeigt, daß wir es hier mit einer ziemlich ärmlichen, weiterstretenden, immerhin aber nicht unwichtigen Oasengruppe zu tun haben. Weiter zu dringen gelang auch ihm nicht, ja er rettete mit Not sein Leben. Es ist sehr schade, daß es Rohlfs nicht vergönnt war, seine Erfahrungen in der Wüste zusammenzufassen, denn seine Reisewege dehnten sich von den Ufern des Nil bis fast an den Atlantischen Ozean.

Immerhin hat Rohlfs durch seine mannigfachen Schriften und die zu seiner Zeit schon häufiger werdenden, der Wissenschaft nicht immer zur Förderung gereichenden, populären Vorträge in weiten Kreisen Interesse für afrikanische Probleme verbreitet, ja er hat schließlich auch noch in die Kolonialbewegung einzugreifen versucht.

Der einzige unter unseren großen Afrikanern der klassischen Zeit, der noch unter uns weilt, ist Georg Schweinfurth: vor wenigen Tagen, am 29. Dezember 1906, hat er seinen 70. Geburtstag gefeiert. Auch er erschloß uns eine neue Welt, er führte uns in die unabsehbaren Sumpf- und Steppengebiete, die sich im Westen des Weißen Nil ausdehnen, selbst über die Wasserscheide gegen den Kongo, und er lehrte uns die Monbuttu und die Niam-Niam kennen, Völker, die das Interesse geographischer Kreise nun lange in Anspruch nahmen. Sein Buch „Im Herzen von Afrika“, das, auf festem wissenschaftlichem Grunde stehend, durch die Anschaulichkeit seiner Schilderungen sofort für sich einnahm, war lange Zeit ein Lieblingsbuch des deutschen Volkes.

Aber mit der großen, bis in das fernste Innere, an welches sich damals politische Spekulationen noch nicht heranwagten, vordringenden Reise sind Schweinfurths Verdienste lange nicht erschöpft. Man darf ihn wohl den wissenschaftlichen Beherrscher Nordostafrikas nennen. Schon vor der großen Reise war er mit Forschungen in wenig bekannten Teilen des Nilandes vielfach beschäftigt, und vollends nach seiner Rückkehr finden wir ihn bald am Roten Meere, bald in der Libyschen Wüste, bald im Niltal, wo ja das Unbekannte nahe am Flusse beginnt, vor allem aber in der Arabischen Wüste, deren geographische Eigentümlichkeiten und historisch wichtige Stätten er uns wesentlich näher gebracht hat. Sein Verdienst ist es in erster Linie, wenn in Kairo eine rührige geographische Gesellschaft die Kunde Nordafrikas gefördert hat: stets hat er anregend, helfend, kritisch prüfend eingegriffen, so deutscher Wissenschaft im Nilande eine sehr bevorzugte Stellung sichernd. Möchten ihm noch lange Jahre des Wirkens vergönnt sein!

Was uns Schweinfurth in seinem großen Reiserwerk erzählt, war damals neu und überraschend; heute aber haben sich infolge fast beispielloser Umwälzungen alle Verhältnisse dort gänzlich geändert. Völker haben ihre Sitze verlassen, andere sind an ihre Stelle getreten, auf die Zeiten der ägyptischen Herrschaft am Weißen Nil folgte die alles durcheinanderwürfelnde Periode des Mahdismus und auf diese, nach endlich wiederhergestellter Ruhe, eine nun freilich ganz anders geartete Periode neuen Aufschwunges.

Mitten in die Wirren und Umwälzungen hinein fällt die Tätigkeit Emin Paschas, jenes sehr verschieden beurteilten, bald überschwenglich gelobten, bald unbillig getadelten rätselvollen Mannes. Ein großer Entdecker ist Emin nie gewesen, aber seine vielfachen Exkursionen, die er von seinem Verwaltungsgebiet am Weißen Nil aus in zum Teil damals sehr wenig gekannte Landschaften unternahm und immer vortrefflich beschrieb, bilden in ihrer Gesamtheit doch eine sehr anerkennenswerte Bereicherung der Landeskunde Afrikas. Gesammelt und aufgezeichnet hat der „deutsch-jüdisch-mohammedanische“ Oberschlesier überall mit eisernem Fleiße und größter Gewissenhaftigkeit. Noch als die Mörder in sein Zelt im Kongowalde eintraten, war er mit wissenschaftlichen Aufzeichnungen beschäftigt. Das sollte ihm nicht vergessen werden, und es freut mich, daß es gerade die Königsberger Fakultät war, welche die rein wissenschaftliche Seite seiner Tätigkeit durch die Ernennung zum Dr. phil. honoris causa anerkannte. Wir würden noch viel klarer urteilen können, wenn uns die Aufzeichnungen des merkwürdigen Mannes einmal vollständig vorliegen würden. Aber nun hat das frühere gespannte Interesse doch nachgelassen, das einst jede Nachricht von dem Ergehen des mit dem nun auch schon verstorbenen Junker lange in seiner Provinz fast abgeschnittenen Emin begleitete. Es war Emin gelungen, trotz aller Stürme, die ringsum tobten, sein Gebiet schnell zu hoher Blüte zu bringen, es wäre aber müßig, zu erwägen, was aus ihm geworden wäre, wenn Stanley nicht mit rauher Hand eingegriffen hätte. Auch den letzten „uferlosen“ Zug Emins nach dem Westen lassen wir besser außer Betracht, es ist möglich, daß die unveröffentlichten Aufzeichnungen auch über ihn noch Licht verbreiten würden.

Aber auch an der Erforschung des weiten Kongobeckens ist Deutschland sehr rühmlich beteiligt. Wenn man bisweilen die Erfolge der mannigfachen deutschen Expeditionen an der Loangküste den aufgewendeten Mitteln gegenüber als bescheiden bezeichnet hat, darf der Geograph nur auf die prachtvollen Landschaftsbilderungen Pechuel-Loésches verweisen, denen sich Weniges an die Seite stellen läßt. Schon tiefer in das Innere bringen uns die leider heute auch allmählich verblässenden Reisen von Pogge, Buchner u. a., alle aber werden sie überstrahlt durch die erste große Expedition Hermann Wissmanns. Manche kennen Wissmann nur als den Besieger des großen Araberaufstandes und geschickten Verwalter ostafrikanischer Interessen: der koloniale Wissmann war es, dem einst Felix Dahn seine bekannten Verse widmete. Aber der Forschungsreisende Wissmann steht nicht minder hoch. Das Kongoland und das Seengebiet von West nach Ost zu durchqueren, war damals eine so ungeheure Leistung, daß man die glückliche Ankunft des Reisenden und seiner Begleiter an der Ostküste fast als ein Wunder betrachtete. Dabei darf man nicht denken, daß Wissmann lediglich ein „Durchquerer“ war, er wußte sehr genau, was zu beobachten und zu erforschen war, hatte sich sorgfältig vorbereitet und seine Reiserwerke sind noch heute von Wert, ja gerade heute, da sie uns Zustände zeigen, die längst nicht mehr bestehen. An Energie und Wagemut hat Wissmann Stanley gewiß nicht nachgestanden, aber wie viel vorsichtiger, gerechter und milder ist er stets verfahren! Er darf daher mit Recht nicht bloß zu unseren großen Kolonialmännern, sondern auch zu unseren großen Reisenden gezählt werden.

Sind wir damit wirklich am Ende unserer kurzen, die tatsächlichen Daten immer als bekannt voraussetzenden Durchmusterung der deutschen Großtaten in Afrika angelangt? Noch gar mancher wäre zu würdigen, wie der unermüdliche, aber wenig vom Glücke begünstigte Flegel, der originelle württembergische Schulmeister Karl Mauch, den man häufiger nennen sollte, wenn von den Goldreichtümern und den merkwürdigen alten Bauten Südafrikas die Rede ist. Wir müßten, wollten wir nach Vollständigkeit streben, auch noch eines Saharamannes gedenken, des noch heute rüstig wirkenden Oskar Lenz, der eine Zeitlang durch seinen unerhört glücklichen raschen Zug nach Timbuktu aller Augen auf sich lenkte, dem Fachmann aber schon längst durch seine Tätigkeit an der westafrikanischen Küste bekannt war.

Wir haben den Namen Eduard Vogels genannt. Lange sträubte man sich, in Deutschland an seinen Tod zu glauben; großartige Hilfsexpeditionen, bei denen sich namentlich Theodor v. Heuglin auszeichnete, wurden ausgeführt und dadurch, wenn auch nicht Wadai, so doch Abessinien und ein Teil des Nilgebiets deutscher Wissenschaft mehr erschlossen. Wie viel deutsche Arbeit — auch in der Heimat geleistete — steckt doch in jenem berühmten zweiten Ergänzungsband zu „Petermanns Mitteilungen“, der teils für die zahlreichen damals im Gange befindlichen Expeditionen Vorarbeiten liefert, teils schon die Ergebnisse verwerten wollte. Petermann und der vielbeklagte Hassenstein durften in diesem Bande eine ihrer besten und nützlichsten Leistungen sehen.

Blicken wir aber einmal in unsere Schutzgebiete! Es würde der Anlage dieses kleinen Aufsatzes durchaus widersprechen, wollte ich nun noch eine lange Reihe von Männern nennen, die sich durch glückliche Forschung oder anziehende Beschreibung des Erforschten um unsere Schutzgebiete verdient gemacht haben. Fasse ich aber die Gesamtheit des in den verhältnismäßig wenigen Jahren (noch nicht 25!), seitdem wir afrikanische Schutzgebiete besitzen, Geleisteten zusammen, so darf ich sagen, daß die Kriegs- und Friedenstaten so manches tüchtigen Offiziers, Gelehrten und Beamten auch in geographischer Hinsicht den Leistungen der Engländer und Franzosen in der gleichen Zeitspanne nicht nur gleichkommen, sondern sie zumal bei den schwierigeren Verhältnissen häufig übertreffen. Das gilt sowohl von den Taten selbst als von ihrer in schlichter Gediegenheit oft spannenden Wiedergabe in der Literatur.

Freilich, mögen wir uns umsehen, wo wir wollen, einen Barth oder Nachtigal finden wir nicht mehr. Wir können ihn auch nicht wiederfinden, denn die Zeiten und die Aufgaben, die sie uns stellen, sind eben andere geworden. Aber tüchtige deutsche Gelehrte, welche sich gleichsam die wissenschaftliche Herrschaft über einen Teil Afrikas, und wenn es nur ein einzelner Berg ist, errungen haben, finden wir noch heute und werden sie hoffentlich stets finden. Hans Meyer ist der unbestrittene wissenschaftliche Beherrscher des Kilimandscharo, der uns diesen prächtigen Berg, den höchsten Punkt des Deutschen Reiches, ganz vertraut gemacht hat. Die südafrikanische Kalahari hat Siegfried Passarge von so verschiedenen geographischen Gesichtspunkten aus erforscht und beschrieben, daß wohl für immer ein Kalaharireisender zu ihm zunächst Stellung nehmen muß und die geleistete Arbeit dankbar anerkennen wird. Wie Schweinfurth den Nordosten Afrikas uns näher gebracht hat, als je ein anderer vor ihm, so hat Theobald Fischer mit deutscher Gründlichkeit marokkanische Gefilde durchzogen und das Bild des Landes so wesentlich verändert, daß ein Urteil über marokkanische Verhältnisse ohne Berücksichtigung der Ergebnisse Fischers ein aussichts- und wertloses Unternehmen sein würde. Und ist vielleicht die deutsche geographische Arbeit in der Heimat nicht mehr auf der Höhe? Bietet nicht Thüringer Wissen und Kunstfertigkeit auch heute noch in den neuen Afrikablättern des „Stieler“ und vor allem im Langhansschen Kolonial-Atlas<sup>1)</sup> rühmlichste Proben deutscher Wissenschaft? So ist wohl die alte Zeit, die wir nie vergessen wollen, ferner und ferner gerückt, aber wir haben ein volles Recht, uns auch der deutschen Leistungen in Afrika, wie sie uns die neue Zeit bietet, ehrlich zu erfreuen.

### Deutsche Zeitungen und Zeitschriften in Rußland.

(Ergänzung zum Verzeichnis im 4. Heft, S. 124.)

|                                                                |                                                                                         |
|----------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| 1) In den Ostseeprovinzen.                                     | Der Anwalt der Tiere (4—6 mal jährlich).                                                |
| Dorpat: Friedensbote ist zu streichen.                         | Renn-Bulletin (früher: Das Pferd in Rußland; während der Rennzeit).                     |
| † Deutsches Echo in Rußland (vom Jan. 1907 ab).                | Weißenstein: † Weißensteiner Anzeiger nicht zu unterstreichen, da schon im 7. Jahrgang. |
| Riga: Union (Zeitschrift des gleichnamigen Radfahrer-vereins). | Windau: † Windauscher Anzeiger (Anzeigenblatt).                                         |

### Deutsche Zeitungen in Kanada.

(Ergänzung zum Verzeichnis im 2. Heft, S. 54.)

|                                        |                                                        |
|----------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| Montreal: Deutsche Post (wöchentlich). | St. Peter (Saskatchewan): St. Peters Bote (wöchentl.). |
|----------------------------------------|--------------------------------------------------------|

1) Vgl. darin Karte 10.

## Die Ortsnamenforschung als Unterlage historischer Nationalitätenforschung.

Von

Julius Koblißke.

Durch die in der „Deutschen Erde“ (1. Heft 1905) besprochenen zwei Arbeiten Kühnells und Muckes über die slawischen Flurnamen des hannoverschen „Wendlandes“ sollte ein tüchtiger Kenner des Niederdeutschen zu einer eingehenden Überprüfung des für slawisch erklärten Sprachmaterials veranlaßt werden, um endlich die Ausbreitung und die namengebende Kraft des alten polabischen Slawentums mit Sicherheit bestimmen zu können. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß die beiden Forscher, deren Werke übrigens als Sammlungen des uns besonders interessant erscheinenden drawenischen Sprachguts äußerst wertvoll und willkommen sind, die namengebende Kraft des Slawentums überschätzt haben, da ihnen die allgemein-niederdeutschen Flurnamen nur sehr unvollkommen bekannt waren. Erst wenn eine der Arbeit Kühnells ebenbürtige Sammlung niederdeutscher Flurnamen aus ursächsischen Gebieten (z. B. aus der Bremer Gegend, aus Westfalen) vorliegt, wird es uns möglich sein, die kühnen Deutungen slawischer oder slawophiler Forscher zu berichtigen und überhaupt an die Stelle phantastischen Überschwanges eine sachliche, nüchterne Betrachtungsweise zu setzen. Daß der niederdeutsche Anteil an den lüneburgischen Flurnamen in den Werken Kühnells und Muckes entschieden zu kurz gekommen ist, wird jedem Unbefangenen aus den folgenden Berichtigungen klar werden:

Bomke (urkundlich Bombefe) darf nicht zu dem schlesisch-polnischen Babik gestellt werden; in Wirklichkeit liegt niederdeutsches Bömbeke (böm + beke, hochdeutsch „Baumbach“) vor, das sich als Ortsname oft findet: z. B. Bombeck (Bombefe) in Westfalen und in der Altmark, wo auch Kortenbeck, Langenbeck usw. Der Flurname „Auf den Mäken schier“ hat mit dem polnischen Makosieje nichts zu tun. „Schier“ ist ein ganz gewöhnlicher niederdeutscher Flurname (Andree, Braunschweiger Volkskunde, S. 117; Jellinghaus, Westfälische Ortsnamen, S. 119) und der erste Teil der Zusammensetzung ist niederdeutsch mäken = Mädchen, Magd; so heißt die Großmagd dat gröte mäken, die Kleinmagd dat lütje mäken. Zum Flurnamen „Mäken schier“ (= Mägdeschier) vergleiche man den von Kühnel mitgeteilten mecklenburgischen Flurnamen „Mägdegarden“. Als Zusammensetzungen mit „Schier“ seien noch angeführt: Alteschier, Nienschier, Kröckenschier (Jellinghaus, Holsteinische Ortsnamen, S. 298).

Nicht ohne eine gewisse Erbitterung wird der Kenner des Niederdeutschen und seiner Zweige Kühnells Ableitung des uralten „quad“ (schlecht), das bekanntlich auch im Altenglischen vorkommt, vom slawischen chud hinnehmen! Da könnte man sich versucht fühlen, nach dem Worte „Keltomanie“ den Ausdruck „Slawomanie“ zu schaffen.

„Stapel“, ein in ganz Nordwestdeutschland üblicher Flurname (Andree, Braunschw. Volksk., S. 120) wird mit Unrecht zu einem für das Echische gar nicht nachweisbaren altslowenischen stipl „Schwein“ gestellt; die niederdeutschen Beispiele sind so zahlreich, daß die Anführung einiger Ortsnamen genügt: Stapel (Jellinghaus, Westfäl. Ortsnamen, S. 123), Stapelfeld (ebendort, S. 185, erklärt als „Feld mit einer Gerichtssäule“).

Mit staunenswerter Sicherheit wird behauptet, die Flurnamen „Kohlgarten“ und „Wischhof“ (Wiesenhof) kämen **nur** bei wendischen Orten vor. Wenn das wahr wäre, dann könnte man Slawen überall auf niederdeutschem Boden nachweisen! Die beiden Flurnamen sind aber ihrem Wesen und Ursprung nach rein germanisch; „Kohlgarten“ ist als braunschweigischer oft wiederkehrender Name bei Andree, S. 103, belegt und über den „Wischhof“ handelt Jellinghaus, Holst. Ortsnamen, S. 312.

Sogar der ungemein häufig anzutreffende Ausdruck „Balken“ (Ackerstreifen) wird von Bronisch und trotz schüchterner Bedenken auch von Kühnel als slawisch angesprochen! Prabstorf (urkundlich Prawestorf) hat mit einem slaw. Prawes nichts zu tun; es ist zu lesen Prawest tory, worin Prawest, Prabest, Prabst = hochd. **Probit**; Probst-Jesar in Mecklenburg heißt urkundlich Prawest Jesar! Probst- und Abtsdörfer gibt es im deutschen Sprachgebiet in Hülle und Fülle.

Das urkundliche Swendale, Swendele ist echt niederdeutsches swên + dale (dele, dal, del) „Schweinehirten(swên)-Tal“; man vergleiche noch das niederd. swên + beke und das entsprechende hochd. Sweinpah (8. Jahrh.), worin swein = swên „Schweinehirt“. Eine Ableitung des Swendale und Swenbeke aus dem Slawischen darf gar nicht versucht werden!

Masel (urf. Morsele) ist rein deutsch; der Name gehört zu den zahlreichen Zusammensetzungen mit sele, sel (Jellinghaus, S. 114) und ist als Mör + sel (sole) zu rekonstruieren „Gebäude (Siedlung) am Moor“. Man vergleiche noch Housel, Somersele, Bramsel (Jellinghaus, S. 114).

Indem ich noch bemerke, daß die Familiennamen Knust (Knaust) und Lau, Laue im „Wendlande“ deutschen Ursprungs sind, wozu das etymologische Wörterbuch von Kluge [Knaust, Lau = Löwe, Lanenburg, Lauengasse] zu vergleichen ist, schließe ich die kritische Besprechung der genannten Werke, die wir nur mit großer Vorsicht und Zurückhaltung benutzen dürfen. Das jurare in verba magistri ist auf dem schwierigen Gebiet der Ortsnamenforschung gar nicht am Platze, wie ja gerade die bekannte Auslassung Brückners (Deutsche Erde 1905, Heft 1) über die gegenwärtige Ortsnamenforschung darlegt.

Übrigens muß einmal dem großen deutschen Publikum, das ein ungemein lebhaftes Interesse für dieses Forschungsgebiet an den Tag legt, offen die Sachlage klargelegt werden!

Ist überhaupt Aussicht vorhanden, die Mehrzahl oder gar alle Ortsnamen unbedingt richtig zu deuten?

Dilettanten, die die Schwierigkeiten verkennen, werden ähnlich wie Subert (Baltische Studien 1898) antworten: „... und Ruja (= Rügen) würde doch verdienen, daß alle ihre Namen richtig gedeutet würden ...“ sie werden die Unmöglichkeit der Deutung gar nicht zugeben und sich mit mehr oder weniger seltsamen Ableitungen abquälen, die nicht nur von ihnen selbst, sondern leider auch von gläubigen Lesern ernst genommen werden.

Man verschwendet viel zu viel Mühe und Zeit, nur um einer sinnlosen Deutungswut zu fröhnen. Selbst der Vater der slawischen Namensforschung, Miklosich, hat trotz seiner Schönfärberei zuweilen an der Möglichkeit, bestimmte Ergebnisse zu erzielen, gezweifelt. Er bemerkt: „Dieser oder jener Name wird wohl für immer dunkel bleiben.“ Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß wir nicht einmal imstande sind, die slawischen Ortsnamen der jetzigen slawischen Gebiete in allen Fällen oder überhaupt in der Mehrzahl der Fälle vollkommen richtig zu deuten. Wie sollen wir dann erst die Rätsel der arg entstellten und in ihrer Mehrheit durch alte urkundliche Belege nicht aufgehellten **germanisierten** Ortsnamen mit Sicherheit lösen?

Übrigens wird die Ortsnamenforschung immer nüchterner und nüchterner. Man beherzige das offene Bekenntnis des hervorragenden Forschers Jellinghaus: „In der Deutung der Namen wird man jetzt nicht einmal so weit mehr gehen wie der vorsichtige und zurückhaltende Förstemann vor 40 Jahren.“ Leider hat die bisherige Forschung nur allzu oft das userlose Gelände der Phantasie betreten. Muß denn um jeden Preis gedeutet werden? Es genügt vollkommen, die Parallelen nachzuweisen und nur bei ganz durchsichtigen Namen eine Deutung zu geben. Der Forscher, der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, wird an dem, was ihm dunkel scheint, ergehen vorübergehen und sich nicht mit dem recht zweifelhaften Schein, als könnte er alles richtig deuten, umgeben. Die dunklen Formen sind natürlich gewissenhaft zu verzeichnen, das Hauptziel muß aber stets bleiben, durch Zusammenstellung des Klaren und unbedingt Sicherem eine feste Grundlage zu gewinnen; dann wird der Forscher nicht nur rascher arbeiten, sondern seine Untersuchung bekommt auch einen größeren Zug, indem er gleich ein in sich abgeschlossenes Gebiet (z. B. das ganze sorbische oder polabische Sprachgebiet) in festen, klaren Grundzügen zur Darstellung bringen kann. Bis jetzt sind das leider nur fromme Wünsche, daher die kaum glaubliche, einem Mißerfolg gleichkommende Herzfahrenheit auf diesem Forschungsgebiet! Am besten scheint mir Dr. Wehrmann (Geschichte Pommerns 1905) die Sachlage zu kennzeichnen: „... ja, wenn es nur gelänge, die Namen sicher und richtig zu deuten. So lange aber diese etymologischen Untersuchungen unsicher bleiben und immer wieder angezweifelt und bestritten werden, ist eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung notwendig.“

Übrigens läßt sich nicht leugnen, daß ein großer Teil des Mißtrauens gegen die slawischen Forscher auf die der Unkenntnis des Niederdeutschen entspringenden Fehler zurückzuführen ist. Bei-

spiele findet man in Hülle und Fülle, da die slawischen Forscher allzu sehr die Kraft des mittelalterlichen Deutschtums unterschätzen; manche von ihnen, z. B. Perwolf, waren überhaupt eines klaren, vom Chauvinismus freien Blickes unfähig.

Die Ortsnamen Lindow, Bernau (alt auch Bernow), Sandau (Sandow), Berkenow oder Barkenow (in Pommern) sind rein deutsch. Zu Lindow vergleiche man Lindau am Bodensee, zu Bernau das badische und bairische Bernau, Berkenow (Barkenow) ist die niederdeutsche Form für „Birkenau“ (Berf, Barf = Birke), Sandau findet sich überall im deutschen Sprachgebiet, urf. 1307 Sandau bei Hamburg, zwei Sandau in Deutsch-Böhmen, Sandow bei Kottbus und Sandau in Schlesiens, das — was besonders zu beachten ist — in genauer polnischer Übersetzung Piasek (= Sand) heißt. Bezüglich der Endung -ow in diesen vier urdeutschen Ortsnamen sei verwiesen auf dieselbe angebliche „Slawisierung“ in Blumenow (= Blumenau) und Hagenow (= Hagenau, wie Hagenau im Elsaß) in Mecklenburg. So typische deutsche Ortsnamen wie Lindau, Blumenau, Schönau (mittelhochd. Schonouwe), Reichenau (Richenau), Sandau, Kruppenau (Krumenau) wanderten mit den deutschen Kolonisten weit hinaus in die Slawenlande, wo diese Namen heute in slawisierter Form entgegnetreten:

Lindów in Polen (= Lindouwe, Lindau);

Szonów in Polen (= Schonouwe, Schönau): eine Wurzel szon- gibt es im Polnischen nicht!

Zandov im tschechischen Böhmen (aus Sandau entstanden wie Zampach aus urf. Sandbach, Sampach, wie zehnatí, zegnati aus segnen);

Rychnov im tschechischen Böhmen = deutsch Richenouwe, Reichenau;

Plumlov (Mähren), entstellte aus Blumenau, Blumenouwe, genau so wie Krumlov (Böhmen und Mähren) aus Kruppenau, Kruppenouwe.

Hochwichtig für die Volkskunde ist der Ortsname „Torney“ bei Stettin und der Flurname „Torney“ bei Wismar in Mecklenburg, den man ebenfalls aus dem Slawischen erklären wollte. Er ist aber rein deutsch, da er im fernen Westfalen (Jellinghaus, S. 30) wiederkehrt: Torney bei Werden und Familienname Torney; Deutung: mittelhochd. tornei = Turnier. Die Übertragung eines solchen Namens bekundet deutlich die namengebende Kraft des einwandernden sächsischen Stammes, der sozusagen mit einem Schlage die Bedeutung des altgesessenen Wendentums vernichtete. Die 50—100 sicher als slawisch erkennbaren Familiennamen in Mecklenburg sind ein recht klägliches Vermächtnis der wendischen Vorzeit.

An den Ufern der Saale war deutsches und zwar sächsisches Wesen schon unter den mächtigen sächsischen Kaisern fest begründet. Nicht nur die Gegend von Mansfeld, Eisleben war von niederdeutsch sprechenden Sachsen (Nordthüringern) bevölkert, sondern auch an der Saale und östlich derselben waren zahlreiche niederdeutsch benannte sächsische Kolonien mitten im Slawengebiet, das infolgedessen bald gänzlich verdeutschte war, vorhanden. Diese Tatsache ist um so beachtenswerter, als heute in diesen Gegenden das Niederdeutsche durch das Hochdeutsche verdrängt ist.

Halle (Bedeutung: die „Saline“, vgl. Kluge, Etymolog. Wörterb., und Jellinghaus, Westf. Ortsnamen, S. 40) führt einen rein deutschen, ja geradezu niederdeutschen Namen: man sagte ursprünglich „die Halle“ (das Salzbergwerk), genau so wie Halle in Westfalen noch 1335 de Halle, tor Halle heißt. In Westfalen kommt der Ortsname Halle fast zehnmal vor! Die Stadt Halle haben wir als sächsische Gründung anzusehen und ganz mit Unrecht haben slawische Forscher das urkundliche Dobrogora („der gute Berg“) auf Halle bezogen. Dobrogora ist Gutenberg bei Halle: Das sollte man endlich festhalten und nicht die klaren Tatsachen verrücken, um voreingenommenen slawischen Forschern wie Boguslawski (der bekanntlich die alten Thüringer für Slawen erklärt hat!) entgegenzukommen.

Auch Merseburg südlich von Halle ist als Bollwerk des Sachsentums anzusehen. Hier thronte der mächtige Sachsenbischof Tietmar und östlich der Saale muß nach dem hochwichtigen Zeugnis zweier niederdeutscher Ortsnamen der sächsische Einfluß tiefe Wurzeln gefaßt haben. Heinrich II. schenkte 1012 dem Merseburger Bischof zugleich mit slawischen Dörfern die sächsischen Siedelungen Gladebizu und Batvallon. Der Archivar Böttger konnte infolge ungenügender Sprachkenntnisse mit diesen ihm rätselhaft erscheinenden Namen nichts Rechtes anfangen. Gladebizu glaubt er in Schladiß (bei Leipzig!) wiederzufinden und Batvallon erklärt er für unbekannt! In

Wahrheit ist Sladebizu, Gladebizu (zu lesen Sladebizi) das niederdeutsche Sladebiki: nach einer schon von Förstemann hervorgehobenen ziemlich weit verbreiteten Gewohnheit der Urkundenschreiber wurde biki, beki (= Bach, nd. jetzt Beck) häufig durch bizi bezi wiedergegeben; wie Salebizi = Salebiki (Salbete) Salbte, so ist auch Sladebizi = Sladebiki, jetzt hochdeutsch **Schladebach** südöstlich von Merseburg. Zu Slade vergleiche Sladvorde und Slade (Jellinghaus, S. 120, 35).

Ebenso interessant ist der von Böttger als unbekannt bezeichnete Ortsname Batvallon: hier tritt wieder eine echtsächsische Form entgegen, da ll aus ld hervorgegangen ist. Batfeldon, das wir als die ursprüngliche Form anzusehen haben, ist ein in Niederdeutschland oft anzutreffender Ortsname. In westfälischen Urkunden lesen wir (Jellinghaus, S. 54) ebenfalls Badvellum (1028) und Badveldun (im 9. Jahrh.), jetzt Botfeld (wüst). Bei der Stadt Hannover findet sich ebenfalls ein Bothfeld. Genau so heißt auch unser an Merseburg 1012 geschenktes (Batveldon) Batvallon jetzt **Bothfeld** bei Lützen (ebenfalls südöstlich von Merseburg und unweit des oben erwähnten Sladebizi = Sladebiki — Schladebach).

Diese zwei Ortsnamen Sladebiki und Batfeldun werfen also ein kaum erwartetes helles Licht auf den mächtigen sächsisch-niederdeutschen Einfluß in einer fast unmittelbar dem heutigen Leipzig benachbarten Sorbengegend. Das Deutschtum der Sorbenländer reicht also teilweise hoch hinauf, in die Zeit der ruhmvollen Sachsenkaiser!

Mächtig entfaltete sich im 10. und 11. Jahrhundert das Sachsentum auch im heutigen Anhaltischen, westlich und östlich der Saale.

Bründel, urf. Brundele, Brundale, Brundal, einmal auch Barundale ist ein urdeutscher Name, die von Hey versuchte Ableitung aus dem Slawischen (von dem nur im Tschechischen vorkommenden Bryndal „Pantscher“) ist verfehlt; der Ort liegt westlich der Saale im unmittelbaren Machtbereich des Sachsentums und sein Name ist daher niederdeutsch: Brün + dal (del, dale, dele) = „Braun-tal“ oder „Bruno“-tal wie das tschechisch-deutsche Bruntál, die Gründung Bischof Brunos von Olmütz. Auch die Nebenform Barun(dele) für Brun(dele) findet sich wieder in dem holsteinischen Ortsnamen Brunstorp (Brunestorp), 1299 Barunesdorp (Jellinghaus, Holsteinische Ortsnamen, S. 255).

Östlich der Saale wurden schon unter den sächsischen Kaisern die slawischen Ortsnamen häufig durch deutsche ersetzt. Bezeugt ist dieser Vorgang für zwei Orte:

Budisko (= Budiskow wie Budiskow-ice in Mähren, mit der Bode hat der Ortsname nichts zu tun!) bekam den Namen Grimerslevo (teutonice Grimerslovo 979).

Von Zitowe heißt es 986: quae nunc dicitur Walestorpe (jetzt Wohlsdorf).

Auch das Polabenland an der Havel war wegen seiner unmittelbaren Nachbarschaft mit dem sächsischen Nordthüringen einer mächtigen Einwirkung von dorthier ausgesetzt. Havelberg und Brandenburg waren die sächsischen Bollwerke, die die kirchliche und politische Organisation im Slawenlande stützten. Es ist ein leider so ziemlich allgemein verbreiteter Irrtum, Brandenburg sei eine volksetymologische Ummodellung eines slawischen Brenabor, Branibor. Slawische Gelehrte mit glühender Liebe zu der vielfach romantisch ausgeschmückten Vergangenheit ihres Stammes erklärten die **tschechische** Namensform Branibor für die ursprüngliche slawische Benennung der Stadt: es schmeichelte einem Sasařik und Perwolf, den Namen der Stadt, der mit der Geschichte der preussischen Monarchie so innig verknüpft ist, auf slawische Wurzeln zurückführen zu können. Eine nüchterne streng philologische Betrachtungsweise führt zu einem ganz anderen Ergebnis.

Die tschechische Form Branibor kann schon deshalb nicht der ursprüngliche slawische Name sein, weil das **Polabische** — die Sprache der Havelslawen — nach seinen Lautgesetzen die Form Barnibor haben müßte! Der urslawische Stamm horn- „schützen“ ergab nämlich im Tschechischen bran-, im Polnischen und Sorbischen bron-, im **Polabisch-Pomoraniischen** aber barn-. Dem polnischen Personennamen Bronislav (tschech. Branislav) entspricht in den pomoraniischen Urkunden **Barnislavus**. Der polnische Personennamen Bronota erscheint auf Rügen als **Barnota** (so hieß befaamtlich ein Fürst auf Rügen): daher auch der von Bronota abgeleitete Ortsname polnisch Bronotice, jetzt Bronocice, polabisch aber **Barnotiz**, **Barnutiz** auf Rügen. Allgemein bekannt ist ja ferner der Personen- und Landschaftsname „Barnim“, der einem polnischen Bronim entspricht.

Wir sehen also, daß die tschechische Form Branibor schon deshalb fern zu halten ist, weil die Stadt im Polabischen nur Barnibor hätte heißen können, eine Form, die sich aber nirgends findet!

Wie heißt aber die polnisch-sorbische Form? Der Pole kennt kein Branibor und auch kein Bronibor, wie im Polnisch-Sorbischen nach dem oben dargelegten Lautgesetz der Name lauten müßte; er nennt Brandenburg einfach Brandeburk und auch der mittelalterliche polnische Chronist Bogufal wußte von einem slawischen Bronibor gar nichts, er übersetzte den Namen getreu ins Polnische als Zgorelec (= Brandstätte).

Der Lausitzer Sorbe, der — den slawischen Ursprung des fraglichen Namens vorausgesetzt — nach seinen Lautgesetzen ebenso wie der Pole Bronibor oder zusammengesetzten Brombor sagen müßte, gebraucht tatsächlich **nur** Brambor.

Es ist also klar, daß die Lautgesetze einer Ableitung aus dem Slawischen widersprechen; die Annahme, die alten Havelslawen-Polaben hätten sich den Stadtnamen eigens von den Tschechen in tschechischer Form Branibor geholt, wäre der Gipfel der Wunderlichkeit!!

Es gibt eben nur eine einzige richtige Deutung, die auch auf die slawische Namensform Brambor, Branibor (bei Tschechen und Sorben!) volles Licht wirft, das ist die sozusagen von selbst sich bietende Erklärung aus dem Deutschen.

Die urkundlichen Formen, an die wir uns zu halten haben, sind stets nur Brandenburg, Brandeburg, Brendanburg, Brennaburg (diese letztere Form bei dem Sachsen Widukind ist die mundartliche Form von Brendanburg, da *nd* sehr häufig zu *nn* wird, man vergleiche Kinneken aus Kindelen): nirgends — das kann nicht oft genug wiederholt werden — findet sich ein Brenabor oder gar Branibor!

Was soll man also zu der in Meyers Konversationslexikon enthaltenen Behauptung, Brandenburg habe Brenabor geheißt, sagen? Wie mutet einen die Tatsache an, daß gläubige Leser des Lexikons, zufällig Fabrikanten, ihre Fahrräder „Brennabor“ taufen?

„Ja, wo steht dem Brenabor?“ müssen wir da mit dem Brandenburger Oberlehrer a. D., Grupp, fragen, der in seinem (übrigens sonst wertlosen) Buche „Grundlagen der märkischen Ortsnamenforschung“ mit Recht die unleugbare Tatsache hervorhebt, daß alle urkundlichen Formen seit den ältesten Zeiten deutsch sind.

Das Deutsche allein bietet Parallelen zum Ortsnamen Brandenburg: in einer Urkunde vom Jahre 961 wird im Saalkreis bei Wettin eine Stadt Brandunburg genannt; in Westfalen finden wir Brandenberge bei Gemma und Dahlhausen, in Tirol: Brandenberg; ferner Brandenfels an der Werra; zu der Nebenform Brendanburg, Brennaburg stimmen Brennenhorst, Brennhorst neben Brandhorst (alle drei in Westfalen; Jellinghaus, S. 55). Auch auf das dänische „Brandenhuse“ bei Helmold ist noch zu verweisen.

Aus diesem deutschen Brandenburg, Brandeburg, rasch gesprochen auch Brand'burg, machten nun die Lausitzer Wenden ihr Brambor, bramhorski (Eigenschaftswort „brandenburgisch“). Sie verfahren dabei genau so wie mit „Lüneburg, lüneburgisch“. „Lüneburgisch“ heißt limborski. „Brandenburgisch“, mundartlich etwa „brand'borgisch“ gesprochen, wurde im Munde der noch bequemeren Wenden zunächst brand'borski, dann bramhorski (ebenso wird ja auch im Deutschen aus Eimbach = Eimbach). Aus diesem Eigenschaftswort bramhorski „brandenburgisch“ ist dann Brambor statt (Brandborg) Bramborg abgezogen, wobei vielleicht auch Anlehnung an das slawische bor („Wald“ und „Kampf“, letzteres in den Personennamen wie Bolebor) stattfand. Von den Wenden der Lausitz übernahmen dann die Tschechen die Form Brambor (noch erhalten als Bezeichnung der aus dem Brandenburgischen stammenden Kartoffel und im Ortsnamen Brambory „Brandenburgerheim“), die durch namendeutende Schriftsteller weiter in Branibor, als läge ein Personennamen „Kampshort“ oder „Silvius“ oder ein Gattungsname „Schutzwald“ vor, ganz willkürlich umgeformt wurde.

Ich wiederhole: der Name Brandenburg ist deutschen Ursprungs, das slawische Brambor ist nur eine mundgerechte Ummodellung des deutschen Brandenburg (Brand'borg). Selbst Dr. Mücke hat im Jahre 1891 in seiner „Niedersorbischen Grammatik“ das slawische Brambor als eine verkürzte Form des deutschen „Brandenburg“ bezeichnet, so daß man billigerweise über seine spätere Behauptung (1898, Die slaw. Ortsnamen der Neumark, S. 79), Brandenburg werde „urkundlich“

Branibor genannt, staunen muß. Eine solche urkundliche Form gibt es nicht, da Branibor eine künstliche Wortform chauvinistischer Forscher ist. Berechtigt ist nur Brambor, das aber nicht nur in der ersten Silbe, sondern auch in der **zweiten**, slawisch aussehenden Silbe -bor das ursprüngliche deutsche „Brandenburg“ wiedergibt. Die alttschechischen Chronisten Dalimil und Pulkava bieten noch die ganz deutschen Formen bramburský, Bramburky, Bramburk, die genau zu nimburský (nimburgisch — Nimburg), wissemburský (wißenburgisch — Wißenburg, Weißenburg) und majtburský (maidburgisch = magdeburgisch) stimmen. Den alten polabischen Namen der Hauptburg der „Heveler“ kennen wir nicht, er ist eben durch das deutsche „Brandenburg“ verdrängt worden.

Außer Grupp, der sich auf die deutschen Formen der Urkunden beruft, hat auch Nagl aus sachlichen Gründen (er betonte besonders, daß Brandenburg als Stadt doch eine deutsche Gründung war) den slawischen Ursprung des Namens geleugnet. Ich sah mich als dritter Zweifler aus sprachlichen Gründen veranlaßt, die alte Fabel endgültig zu zerstören.

Zum Schluß in knapper Form folgende Bemerkungen: Der Ortsname Kulm (sorb. cholm, kholm „Berg“) und das Prädikat „Windisch“ können keineswegs als Kriterien für sorbischen Ursprung einer Ansiedlung gelten. Kulm vertritt nicht nur in drei Fällen (Kulm bei Elbogen, Auffig und Kolmen bei Tetschen) das tschechische (Chlm) Chlum, sondern sogar das polnische Chelm in Kulm (Preußen).

„Windisch“ kann auch eine polnisch-slawische Ansiedlung bezeichnen: so heißt Windisch-Bohrau in der Odergegend urkundlich Borov Polonicalis (vgl. Damroth, Die älteren Ortsnamen Schlesiens. Benthen), ja sogar östlich der Oder bei Namslau steht einem Deutsch-Marchwitz ein Windisch-Marchwitz gegenüber.

Auch Windisch-Kamnitz in Böhmen beweist nichts für das Vorhandensein einer Sorbenkolonie in Böhmen. Da das anstoßende Böhmisches-Kamnitz eine zu deutschem Rechte begründete Stadt war (vgl. Eippert, Sozialgeschichte Böhmens), so haben wir in dem als „Windisch“ bezeichneten Orte nur das tschechisch-slawische Dorf zu erblicken. Seit ungefähr dem 14. Jahrhundert ist aber die ganze Gegend um Kamnitz deutsch, das „Windisch“ in Windisch-Kamnitz ist uns nur in deutscher Form überliefert worden, daher sind die neutschechischen Übersetzer in der größten Verlegenheit, wie sie den dehnbaren Begriff „Windisch“ übertragen sollen. Einige denken an wendisch, sorbisch (tschech. srbsky) und schreiben daher Kamenice srbská, andere aber sehen darin nur die allgemeine Bedeutung „slawisch“ (slovanský), daher ihr Kamenice slovanská. Das deutsch-tschechische Wörterbuch von Rank bietet beide Übersetzungen. Schon aus diesem Schwanken ist zu ersehen, daß die Meinung, Windisch-Kamnitz sei sorben-wendischen Ursprungs, gar keine zwingenden Gründe für sich hat.

Auch der in Schlesien häufige Ortsname **Wünschendorf** darf durchaus nicht als „Windischdorf“ gedeutet werden, da die urkundlichen Formen, die fast stets den Umlaut **ü** aufweisen, dagegen sprechen. Wer die deutschen Familiennamen der Oberlausitz, des angrenzenden Schlesiens und Nordböhmen kennt, weiß, daß sich auf diesem sprachlich einheitlichen Gebiet der Familienname Wünsche ungemein häufig findet: Wünschendorf ist das Dorf des Wunsche, wie Kunzendorf das des Kunz usw.

Schmargendorf ist nicht slawisch, sondern entstanden aus „s(= des)Markgrafen Dorf“.

Vornum im Anhaltischen ist identisch mit den zwei niederdeutschen Vornum (= Vornhem = Brunnenheim) in Braunschweig. Vornim bei Potsdam ist nur eine Nebenform zu Vornhem, Vornum, man vergleiche Arnim in der Altmark (aus Arnhem „Aarenheim“).

Auch die verschiedenen Borna, Borne und Börnicke sind nicht etwa slawischen Ursprungs, wie von Slawomanen immer und immer wieder ohne Grund behauptet wird, sondern echt-niederdeutsche Formen mit der Bedeutung „Brunnen“ (altnd. borne, burne, wozu die Verkleinerungsform Börnicke „Der kleine Born“). In Borna (Sachsen) haben wir das auslautende e von borne durch die bekannte thüringische Endung **-a** (z. B. in Gotha, Kölseda) ersetzt, während in den niederdeutschen Gegenden bis heute die Form Borne anzutreffen ist. Um auch die Leistungen deutscher Forscher gegenüber den oft mit Unrecht von Laien bevorzugten Slawisten zu Ehren zu bringen, kann ich mit Befriedigung hervorheben, daß **Meiche** in seinem trefflichen Aufsatz über

die Abstammung der Deutschen des Königreichs Sachsen (Deutsche Erde 1905, Heft 5) ebenfalls Borna — wie recht und billig — aus dem Deutschen ableitet.

Noch zwei Richtigstellungen slawischer Namen! Wie Brückner (Deutsche Erde 1906, Heft 2) mit Recht hervorhebt, ist die Deutung von Zerbst als Serbiste „Sorbenstadt“ verfehlt; die urkundlichen Formen verlangen nur den auch in Polen und im lechischen Gebiet Norddeutschlands nachweisbaren Ortsnamen Červiste (polnische Form Czerwiszcze), der „Heuschobersleck“ bedeutet, da im Tschechischen noch heute červistě = Schobersleck. Mag auch Heys Werk über die slawischen „Siedelungen in Anhalt“ (1905) des Verfehlten recht viel enthalten, so ist doch die richtige Deutung von Zerbst als Červiste rückhaltlos anzuerkennen.

Der Gauname Zagost (das Gebiet von Friedland, Zittau, Rumburg) — man beachte doch die folgerechte Schreibweise mit *st*, nie mit *zd*, im Tschechischen (Eppert, Sozialgeschichte Böhmens) nur Záhost' — heißt nicht „hinter dem Walde“, sondern bezeichnet das „Gebiet eines Häuptlings Zagost“. Dieser allgemein-slawische Personennamenname ist nicht nur im Altpolnischen (bei Baudouin de Courtenay, Altpolnische Sprache), sondern noch jetzt im Tschechischen im Ortsnamen Záhostice (alt Zagostice) „die Sippe des Zagost“, ja sogar in der polabischen Priegnitz im Ortsnamen Sagast nachweisbar. Bedeutung: Za (Vorwort) + gost (Gast); man vergleiche noch Radhost — Radegast.

Möchten diese Zeilen zur Förderung der Ortsnamenforschung beitragen und Freunde der Geschichte veranlassen, uns recht bald mit groß angelegten, von echt wissenschaftlichem Geiste durchdrungenen Arbeiten über große deutsche Landesteile zu erfreuen!

## Deutsche Gewinn- und Verlustliste für Tirol 1905/06.

Von

Wilhelm Rohmeder.

**Landeseinheit.** Im Tiroler Landtag (Oktober und November 1905) hatte der vom welschfreundlichen Statthalter Freiherrn v. Schwarzenau auf Grund geheimer Abmachungen mit den italienischen Landtagsabgeordneten und den Führern einiger deutscher Parteien versuchte abermalige Vorstoß gegen die Aufrechterhaltung der Landeseinheit keinen Erfolg, da der Entwurf einer neuen Landtagswahlordnung, welche auch diesem Zwecke dienen sollte, infolge Obstruktion der Abgeordneten der deutschen Städte und der deutschen Handelskammern nicht zur Beschlußfassung gelangte. Nach diesem Entwurf hätten die Landesteile mit italienischer Umgangssprache in Zukunft 32 (aus 88) Abgeordnete zugewiesen erhalten (statt wie bisher 22 aus 68). Ferner sollte die Wahlkurie des Großgrundbesitzes in zwei national getrennte Kurien geteilt und der italienischen Minderheit des Landtags noch eine Reihe anderer Bevorzugungen vor der deutschen Mehrheit zugestanden werden. Daraufhin wurde der Landtag am 21. November vertagt. Die im Einverständnis mit dem Statthalter von den italienischen Abgeordneten verlangte Teilung des Landes Schulrats (s. u. „Schulwesen“) gelangte infolgedessen gar nicht zur Beratung. Anfangs des Jahres 1906 wird der Statthalter Freiherr v. Schwarzenau plötzlich von seinem Posten abberufen und durch den Statthalterei-Verweser Freiherrn v. Spiegelfeld ersetzt, der anscheinend eine weniger welschfreundliche Politik befolgen will. — Die am 1. Dezember 1906 im Abgeordnetenhaus des Reichsrats (Wien) beschlossene Reform des Reichsratswahlrechts bringt eine Vermehrung der welschtirolischen Mandate, und der bis zum Abstimmungstag erfolgreich durchgeführte Versuch, die deutschen Sprachinseln in Welschtirol deutschen Wahlkreisen anzugliedern, wird in letzter Stunde durch ein Zusammengehen deutschtirolischer (konservativer) Abgeordneter mit den Italienern vereitelt.

**Verwaltung.** In der Ortschaft Buchholz (ital. Ai Pochi), einer aus lauter Einzelgehöften bestehenden, über zwei Stunden sich erstreckenden uralten deutschen Siedelung, einer Teilgemeinde von Salurn und infolge von Einheiraten aus Fleims und Zimmertal im vorigen Jahrhundert

größtenteils verwelst, wurden die sämtlichen Höfe in großen deutschen Aufschriften mit den alten deutschen Hofnamen versehen (Zählung vom 31. Dezember 1900 nach der Umgangssprache: 212 deutsch und 394 italienisch).

**Schulwesen.** Der Gesetzentwurf betreffs der Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät in Rovereit (ital. Roveredo), der in dem zur Vorberatung niedergelegten Ausschuß des Reichsrats angenommen worden war, wurde von der Reichsregierung zurückgezogen, nachdem die (18) italienischen Reichsratsmitglieder für den Fall der Weiterberatung Obstruktion angedroht hatten. Diese handelten dabei unter dem Drucke einer mit dem Schlagwort „Trieste o nulla“ besonders in den kustenländischen Provinzen mit Leidenschaft betriebenen Agitation, die auf Errichtung einer vollständigen Hochschule in Triest abzielte. Die provisorische Rechtsfakultät in Innsbruck<sup>1)</sup>, die tatsächlich nie bestanden hat, wurde bald darauf durch Ministerialentschließung auch formell aufgehoben. — Gegen den italienischerseits im tirolischen Landtag gestellten Antrag auf Teilung des Landes Schulrats „nach territorialen Rücksichten“ erhob sich in wirksamer Weise der junge „Tiroler Volksbund“ (s. u.), so daß die Ablehnung in sicherer Aussicht stand, wenn er überhaupt zur Beratung gelangt wäre; eine Annahme durch den Landtag hätte die Einheit des Landes auf dem Gebiet des Volks- und Mittelschulwesens aufgehoben und gleichzeitig wären die deutschen Sprachinseln in Welschtirol und die ladiniischen Landesteile durch das Mittel der Schule der Verwelschung preisgegeben worden. — In Galnetsch (ital. Caldormazzo) im oberen Suganertal richtete im Oktober 1904 ein zu diesem Zwecke bestehender „Schulausschuß“ ein Ansuchen an den Landes Schulrat um Erteilung der schulpolizeilichen Erlaubnis zur Eröffnung eines Kurses zwecks Erlernung der deutschen Sprache durch die aus der Schule entlassenen jungen Leute. Das Gesuch wurde zuerst abschlägig beschieden. Nach einer im Reichsrat in Wien eingebrachten Interpellation durch Dr. Erler und nach weiteren Verhandlungen im Tiroler Landes Schulrat erklärte der letztere durch Entschließung vom 28. Dezember 1905, daß es zur Eröffnung des Kurses einer besonderen Erlaubnis nicht bedürfe. Er wurde denn auch trotz heftigen Widerspruchs der irredentistischen Presse eröffnet, erfreute sich eines sehr starken Besuchs und wurde im Dezember 1906 mit erhöhter Besucherzahl wieder eröffnet. — In Saturn wurde mit Hilfe der deutschen Schutzvereine ein „Jugendheim“ gegründet, das die aus der Schule entlassene männliche Jugend an Sonn- und feiertagen, während des Winters auch an Wochentagen, sammeln soll, um sie von den welschen Spielplätzen, Wirtshäusern usw. fernzuhalten und sie im Fortgebrauch der in der Schule erlernten deutschen Umgangssprache zu üben. — In Buchholz wird mit Unterstützung der deutschen Schutzvereine für die aus der Schule entlassenen Mädchen eine Arbeitsschule eingerichtet, um sie im Unterricht gleichzeitig zum Fortgebrauch der in der deutschen Volksschule erlernten deutschen Sprache anzuhalten (s. o. Verwaltung). — Die Ortschaft St. Sebastian, eine Teilgemeinde der ehemals deutschen Großgemeinde (und früheren Bauernrepublik) Vielgerent (ital. Folgaria), bemüht sich nachdrücklich um Wiedererlangung einer deutschen Schule und tritt zu diesem Zwecke mit den deutschen Schutzvereinen in Verbindung. Im Laufe des Jahres 1906 breitet sich die von St. Sebastian ausgegangene deutsche Bewegung, die sich zunächst in der Forderung deutscher Schulen äußert, über die ganze Hochfläche zwischen Suganertal und Etsch aus. — Auch von St. Michael a. d. Etsch (ital. San Michele) und aus anderen welschtirolischen Orten kam der Ruf nach deutschen Schulen. — Der deutschen Lehrwerkstätte für Korbschletereien in Proveis (Nonsberg) wird wieder ein Teil des früher von ihr bezogenen Staatszuschusses zugewiesen. — Die seit sechs Jahren in der Mehrheit italienische Gemeindevorstellung in Pfatten (bei Bozen) erklärte eigenmächtig, d. h. ohne behördliche Genehmigung, die von der Lega nazionale italiana in Oberpfatten errichtete Privatschule als eine öffentliche Schule. In Unterpfatten (ital. Pigion) wollte der italienische Großgrundbesitzer Dr. Dieß eine öffentliche italienische Schule errichten, was der Landes Schulrat nicht genehmigte; dagegen erhielt Dieß die Bewilligung zur Errichtung einer italienischen Privatschule (durch Beschluß vom 19. November 1905). Bei der Gemeindevahl am 30. Juni 1906 wurde wieder eine deutsche Mehrheit gewählt.

1) Vgl. „Deutsche Erde“ 1905, S. 182.

**Kirchenwesen.** In Buchholz (s. o.) wurde an Stelle des bisherigen irredentistisch gesinnten und tätigen Kuraten Debertol der zuverlässig deutsche Kurat Jakob Malpaga (bisher in Eichleit im Fersental) auf die Seelsorgestelle erwählt bzw. ernannt.

**Vereinswesen.** Nach zweijährigen vorbereitenden Verhandlungen durch den Berichterstatter wurde am 7. Mai 1905 in Sterzing unter großer Beteiligung der Bevölkerung und unter vielversprechenden Umständen von Deutsch- und Ladinisch-Tirolern der „Tiroler Volksbund“ gegründet, der sich die Erhaltung des deutschen und ladinischen Besitzstandes zur Aufgabe stellt, also der weiteren Ausbreitung des in Tirol nicht bodenständigen (landfremden) Italieneriums (in bezug auf Erwerbung von Grund und Boden), und ebenso der weiteren Ausdehnung der italienischen Sprache in Tirol entgegenwirken will. Unter seinem Leitspruch: „Tirol den Tirolern — von Kufstein bis zur Berner Klause“ entstanden noch im Laufe des Jahres 1905 an 50 (deutsche und ladinische) Bundesgruppen (siehe die Anzeige des Volksbundes in der „Deutschen Erde“ u. a. S. 55). Am 2. Dezember 1906 wurde die hundertste Bundesgruppe gegründet.

**Gemeindewesen.** In Floruz<sup>1)</sup> (Deutschfersental) wird an Stelle des völkisch unzuverlässigen P. Molterer der entschieden deutschgesinnte Bauer P. Gasser zum Gemeindevorsteher gewählt.

**Wirtschaftliches.** Die fleimser Generalgemeinde traf (1905) bezüglich der Fleimstalbahn ein Abkommen mit der Stadt Bozen, wodurch die Aussichten für die deutsche Linie Neumarkt a. d. Etsch—Predazzo günstiger gestaltet wurden<sup>2)</sup>; im Jahre 1906 ist infolge der Wühlereien des Trienter Domherrn Delugan wieder ein Rückschlag eingetreten. — Die Stadt Trient erhält von der Reichsregierung die Konzession zum Bau einer elektrischen Bahn von Trient nach Maleit (Sulzberg). — Die G. m. b. H. Burg Persen (Sitz München) erwarb die Herrschaft Persen bei Trient (bisher Besitz der fürstbischöflichen Mensa), bestehend aus der bewohnbaren (und unbewohnten) Burg Persen (ital. Castello di Pergine) und ungefähr 500000 qm Kulturland. Die Anfänge der Burg reichen bis in die Longobardenzeit zurück; im Mittelalter waren Burg und Herrschaft im Besitz mächtiger bairischer Dynastengeschlechter, 1565 gingen sie in den Besitz der Grafen von Tirol über, welche sie 1551 an die Trienter Fürstbischöfe abtraten. Die Gesellschaft erwarb ferner den Mitbesitz für den größeren Teil des in der Nähe gelegenen Gschneider oder Christofl-Sees<sup>3)</sup> (59,4 ha aus 51,2 ha) und 24000 qm Grund am Nordufer des Sees. In ihren Besitz ging ferner über das Plateau des Hügels Tegazzo (zwischen Burgberg Persen und Gschneider See); ebenso in Vela (bei Trient) der Herrschaftsitz Alla Scala (Landhaus mit 45900 qm Kulturland: Weingärten und Park); dann der alte Sitz der Grafen von Ciuslatti-Schönborn, zuletzt fürstbischöfliches Mensagut, in Terlago (mit 12000 qm Grund), und in Vau (ital. Povo) bei Trient die früher gräfllich Sizzosche (zuletzt im Besitz der Fogarolli befindliche) Villa (mit 4000 qm), sowie die berühmten alten Marmorbrüche in Castione am Ostabhang des Monte Baldo bei Mori. Der Ganzolino-See (bei Persen) ist auf 40 Jahre in deutschen Erbpacht übergegangen. — Die beiden großen Gasthöfe auf der Mendel (bei Bozen), Mendelhof und Penegal, waren in Gefahr, in italienische Hände zu kommen, wurden aber durch ein Millionendarlehen des Landesverbandes der deutschen Sparkassen in Tirol für deutschen Besitz erhalten (1905). Im Laufe des Jahres 1906 ging der Berg Penegal (Wiesen, Weiden und Wälder im Ausmaß von 1 Mill. Quadratmeter) in den Besitz des deutschen Grand Hotel Penegal (Gem. Ruffrè) über. — Dagegen kam der Florianhof bei Neumarkt a. d. E. aus deutschem in italienischen Besitz (des fürstbischöflichen von Trient). — Die Vorarbeiten für die Anlage eines Fahrwegs durch die Deutschfersentaler Ortschaften wurden begonnen.

1) Siehe „Deutsche Erde“ 1905, S. 171 ff. und S. 212 ff.

2) Siehe „Deutsche Erde“ 1905, S. 182.

3) Siehe „Deutsche Erde“ 1905, S. 218.

## Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde.

(D. d. = Deutsch.)

**231. Allgemeines.** Deutsche Schule im Auslande einschl. der Regierungsschulen in den deutschen Schutzgebieten. Von Prof. Dr. Gustav Lenz. (S.-A. aus W. Reins Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik. 2. Aufl. 2. Bd. S. 111—147. Langensalza, Herm. Beyer u. Söhne.)

Die Abhandlung gibt gute Auskunft über die verschiedenartigsten Verhältnisse der d. Schulen im Auslande, über Zweck und Aufgabe, Lehrziel und Schularten, Verwaltung, Leitung und Oberaufsicht, Lehrplan und Unterrichtsgegenstände, Unterrichtszeit und Schulbesuch, Schulgebäude, Lehr- und Unterrichtsmittel, Schulgeld und Reichsunterstützung, Vorbildung, Befoldungs- und Pensionsverhältnisse der Lehrer, Lehrervereine, Unterrichts- und Erziehungserfolge usw. Besondere Aufmerksamkeit wird den d. Schulen in Ungarn, Siebenbürgen, Galizien und der Bukowina, Böhmen, Mähren und Schlesien, Südösterreich, Bosnien und der Herzegowina und der Schweiz gewidmet. Ebenso erfahren die Regierungsschulen in den d. Schutzgebieten eingehende Darstellung. Unter d. Schulen im Auslande versteht der Verfasser im allgemeinen solche Anstalten, die folgende drei Bedingungen zugleich erfüllen: 1. Die Schulen müssen außerhalb des D. Reiches in nicht. Sprachgebiet gelegen sein; 2. die Unterrichtssprache muß in der Mehrzahl der Lehrstunden die d. sein; 3. eine große, wenn nicht die überwiegende Zahl der Schüler muß der Muttersprache nach von d. Eltern (Reichsd., Österreichern, Schweizern usw.) oder wenigstens von einem d. Vater bzw. einer d. Mutter abstammen.

Werdau i. S.

Morig Gehre.

**232. Allgemeines.** Die deutsche Schule im Auslande. Von Hans Amrhein. 169, 175 S. Leipzig 1905, Sammlung Götschen. 80 Pf.

Das Buch gibt ein Bild der Entstehung und Ausbreitung, ferner der Einrichtung und Verwaltung der d. Schulen im Auslande. Die letzten Kapitel sind der Pädagogik der d. Schulen und der Vereinsorganisation der d. Lehrer im Auslande gewidmet. Das Verzeichnis der d. Schulen, nach den neuesten Ermittlungen aufgestellt, weist für Europa — die d. Schulen in Österreich-Ungarn, Luxemburg und der Schweiz sind nicht mitgerechnet — 122 Anstalten mit 784 Lehrkräften und 15 655 Schülern auf. In Asien bestehen 18 d. Schulen mit 109 Lehrkräften und 1105 Schülern, in Afrika 50 d. Schulen mit 129 Lehrkräften und 2641 Schülern, in Australien 77 d. Schulen mit 89 Lehrkräften und 2650 Schülern, in Mittel- und Südamerika 74 d. Schulen mit 1108 Lehrkräften und 50 770 Schülern. Insgesamt sind es also 1008 d. Schulen mit 2219 Lehrkräften und 52 819 Schülern. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika finden sich außerdem 427 d. katholische und 3250 d. evangelische Schulen mit 6115 Lehrkräften und 288 250 Kindern.

Werdau i. S.

Morig Gehre.

**233. Deutschland.** Das deutsche Dorf mit besonderer Berücksichtigung der märkisch-lausitzischen Verhältnisse. Von Robert Mielke. (Niederlausitzer Mitteilungen, Bd VIII, Heft 1—4, S. 1—17. Guben 1904.)

Obwohl die verschiedenen Siedlungsarten in Deutschland auch in anderen Ländern auftreten, so zeigt uns doch jedes ältere Dorf- oder Stadtbild eine besondere d. Zutat, namentlich darf das Dorf ein Spiegel unserer Volkseigenart genannt werden. Es unterscheidet sich wesentlich von dem öden einförmigen Slawendorf wie von dem fast städtischen enggebauten romanischen Dorf. Die Grundlage unserer Dorfsiedlung bildet der Hof, in dem die Herrschaft des Bauern zum Ausdruck kommt. Dem Slawen und Romanen fehlt diese Stätte behaglichen Familienlebens. Alle d. Dorfsarten sind von einem germanischen Ursprung herzuleiten, bei allen bildet die Vereinzelung der Höfe und das Herausheben der Hofstelle als Sondereigentum einen kennzeichnenden Wesenszug. In dieser d. Hof- und Wirtschaftsfreiheit wurzelt auch die gesunde soziale Entwicklung unserer Dorfbewohner und zugleich auch die Freude an der Arbeit und an der Ausschmückung und kunstvollen Ausgestaltung des Besitzes, in ihr wurzelt die d. Volkskunst. Die älteste d. Siedelung war höchstwahrscheinlich der Einzelhof; frühzeitig tritt aber auch schon die geschlossene Dorfform auf. Die älteste Dorfanlage zwischen Rhein und Elbe war die sog. Gemeinlage. Weiter im Nordosten stießen wir auf eine planmäßigere Anlage, auf die auch die Form des Bauernhauses von Einfluß war. Der Urtypus unseres Bauernhauses entstand auf waldreicher Ebene in einer dem Sachsenhaus nahestehenden Form. Daraus bildete sich im mitteldeutschen Gebirgsland das dort noch heute herrschende Gebirgsbau. Nach dem Osten wurde aber mit der Kolonisation das Ebenenhaus verpflanzt und mit ihm wurde auch die im Nordwesten Deutschlands bereits vorhandene planmäßige Dorfanlage dorthin übertragen. Sie wurde gefördert durch Waldrodung und Markkultur. Aus den Haufen und Reihendörfern entwickelte sich vielfach das Runddorf oder Mittelpunktdorf, das für Brandenburg typisch ist. In dem märkisch-niederlausitzischen Gebiet ist die Dorfsiedelung stets von den Verhältnissen der betreffenden Kolonisationszeit bestimmt worden. Das befestigte Dorf war vermutlich hier die Regel. Charakteristisch ist weiter die innere Anlage, der Dorfteich in Mitte des Angers, die alte Dingstätte und die Kirche. Wesentlich wurde später das Dorfbild durch die Gründung eines Gutshofes mit Schloß und Park verändert und in der Gegenwart vielfach auch durch städtische Bauweise verunstaltet. In der jüngsten Zeit macht sich aber erfreulicherweise wieder eine Strömung geltend, das Dorf in seiner alten malerischen Eigenart zu erhalten.

Halle a. S.

WIII III.

234. **Brandenburg.** Altgermanisches aus den Ansiedlungen am Burger Schloßberg. (Nach: Der Schloßberg bei Burg im Spreewald, Kr. Kottbus. Von Geh. Reg.-Rat Dr. Albert Vosz. Und:

235. Die Tierwelt der Ansiedlungen am Schloßberg zu Burg a. d. Spree. Ein Beitrag z. altgerman. Viehzucht. Von Priv.-Doz. Dr. J. Ulrich Duerst. (Archiv für Anthropol. N. F., Bd II, S. 227—94, 5 Taf. Braunschweig 1904, Fr. Vieweg u. Sohn.) — Vosz bespricht kurz die Umstände, die zu den Grabungen auf der berühmten, durch einen Eisenbahnbau höchst bedrohten Stätte geführt haben und betont, daß die Anlage mit ihren Funden des Kaufziger Typus (der Billendorfer Unterart) nur zu einem geringen Teile als altslawisch anzusehen ist. Die archäologische Ausbeute wird Dr. Göze bearbeiten; Dr. Duerst untersucht die Tierknochen mit einer bisher nicht erreichten Exaktheit, die ihn bei der Fülle des Materials zu weitgehenden Schlüssen verleitet. Dem auf dem Gebiet der Haustierzucht und ihrer Geschichte kompetenten Gelehrten folgen wir gerne in seinen Ausführungen über die Kurzhornrinder, den Gebrauch des Stirnjodes beim Zugvieh, das Torfschaf, das Torfschwein und Wildschwein usw., mit steter Beziehung auf Kulturgeschichte. Wir bescheiden uns mit der Nennung der Hauptergebnisse: Die Viehzucht der Schloßbergbewohner, offenbar nomadischer Viehzüchter (wie die Suewen es waren), ist bedeutend umfangreicher als die der schweizerischen Pfahlbauer, Ackerbauer. Der diluviale Mensch hatte noch keine ausgedehnte Viehzucht (außer des Rentiers); mit dem Beginn der neolithischen Periode erst tritt eine vollständige Haustierfauna, die Torffauna, für alle europäischen Länder dieselbe (Schwein, Rind, Schaf und Ziege; nur bei Pferd und Hund variierend), auf; die Bereicherungen der Kupfer- und Bronzezeit fallen dagegen weniger ins Gewicht. Der Wanderung der Haustiere ist die Zugrichtung von Süden nach Norden eigen; die Haustiere der Schloßbergbewohner finden sich noch heutzutage im Norden in derselben Form wieder.

Berlin.

Alexander Brückner.

236. **Berlin.** Die Verteilung der Fremdsprachigen nach Stadtteilen, Geschlecht und Bekenntnis. (Nach: Die Berliner Volkszählung von 1900. 2. Abt.: Bevölkerungs-Aufnahme. Hg. v. d. Stat. Amt der Stadt Berlin [Leonhard Simion] 1904. Folio, 137 S.) — Während die Polen ziemlich gleichmäßig über die Stadt verteilt sind, beginnen die meisten anderen Völker sich mehr nach Stadtteilen zu sondern, einerseits in den westlichen Vierteln, andererseits wie die Italiener im Norden, die Madjaren im inneren Südosten.

Berlin.

Heinrich Fischer.

237. **Hannover.** Im hannoverschen Wendland. Von Dr. Franz Tegner. (Wandern und Reisen II, 1904. H. 23, S. 608—11, 6 Abb. Düsseldorf, E. Schwann.)

Eine kurze, aber warm empfundene Schilderung der Eigenart altwendischen, drawenischen Dorflebens, von dem bekannten Erforscher slawisch-d. Volkstums. Die Namen des einstigen Stammes, die Bauart seiner Häuser und Rundlinge und einige Notizen über das Leben darin erschöpfen das interessante Feuilleton.

Berlin.

Alexander Brückner.

238. **Schleswig.** Vordringen der deutschen Kultur nach Norden. (Nach: Drei Jahre nationaler Politik Deutsche Erde. 1906, 6. Heft.

in der Nordmark. Von Rektor Harald Petersen. (D. Zeitschrift. 15. Jg. 1902, S. 345—349 u. 394—398. Weimar.) — Berichtet über das Vorgehen gegen die dänische Agitation in Nordschleswig, durch die nicht nur die „Preußen“, die eingewanderten, sondern noch mehr die einheimischen, die Heimdeutschen („Hjemmetysker“ spöttisch und schimpfend) schwer zu leiden hatten. Daß bei den Dänen die Befürchtung, es werde einst die d. Kultur auch ins Königreich Dänemark eindringen, also ein nationales Gefühl den Widerstand stärkt, hebt auch Petersen hervor.

Oldesloe.

Reimer Hansen.

239. **Posen.** Geschichte der Juden in Lissa. Von Dr. Louis Lewin, Rabbiner in Pimme. 8<sup>o</sup>, 401 S., Pimme 1904, N. Sundermann. 3.50 M.

Die jüdische Gemeinde in Lissa gehört nicht zu den älteren im Posener Lande. Die ursprüngliche Dorfan siedlung Lissa entwickelte sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einer Stadt (Gründungs-urkunde von 1547), und erst seit dieser Zeit ist eine jüdische Gemeinde in Lissa nachweisbar. Die Stadt nahm durch die Betriebsamkeit ihrer meist d. protestantischen Bewohner im 17. und 18. Jahrhundert trotz schwerer Rückschläge einen gewaltigen Aufschwung, deren Höhepunkt sie um 1750 erreichte. Auch die jüdische Gemeinde entwickelte sich zu größter Bedeutung; ihre Talmudschulen hatten großen Ruf und wurden im 18. Jahrhundert aus allen Teilen Deutschlands besucht. In den jüdischen Schulen Lissas wurde schon in polnischer Zeit d. Unterricht erteilt; die Besitzergreifung durch Preußen wurde beide Male (1795 und 1815) von den Juden mit Freuden begrüßt; 1848 hielten sie zur d. Sache. Über die Bevölkerungsbe-  
wegung in Lissa sind einige Zahlen sehr belehrend:

|      |            |       |       |      |       |       |
|------|------------|-------|-------|------|-------|-------|
| 1790 | kommen auf | 10000 | Einw. | etwa | 5000  | Juden |
| 1804 | "          | "     | "     | "    | 8200  | "     |
| 1815 | "          | "     | "     | "    | 13583 | "     |
| 1848 | "          | "     | "     | "    | 3677  | "     |
| 1895 | "          | "     | "     | "    | 1206  | "     |

Unter den d. Schriftstellern des 19. Jahrhunderts befinden sich auch einige, die aus der Lissaer Juden-gemeinde stammen, so Ludwig Kalisch (1815—1882), der seit den 40er Jahren in Paris als Mitarbeiter an d. Zeitungen und Zeitschriften lebte. Nach 1871 stellte er indessen die Tätigkeit an Blättern ein, „deren franzosenfeindliche Haltung die Gefühle der Dankbarkeit verwundete, welche er Frankreich entgegenbrachte“. Erwähnenswert ist auch Dr. Karl Siegfried Günzburg (1788—1860), der 1815 einen preußisch-patriotischen „Zuruf an die Jünglinge, welche den Fahnen des Vaterlandes folgen wollen“, veröffentlichte, dann als Theologe und Lehrer praktisch und schriftstellerisch tätig war, um sich endlich mit Glück dem Wollhandel zuzuwenden.

Bromberg.

Erich Schmidt.

240. **Neutral-Attenberg.** Zur Geschichte von Neutral-Moresnet. Von Dr. Fritz Spandau. 8<sup>o</sup>, 45 S. Aachen 1904, Verl. Gesellsch.

241. Im Ländchen Moresnet. (Beil. 219 der „Tägl. Rundschau“ 1902. Berlin.)

242. Das grenzstreitige Gebiet von Moresnet. Von Landger. Dir. Ferd. Schröder. 8<sup>o</sup>, 37 S. Aachen 1902, Rnd. Barth.

243. Le territoire de Moresnet. Von Prof. Nic. Politis. 8<sup>o</sup>, 20 S. Paris 1904, A. Pedone.  
Siehe S. 42 ff. [Alfred Kirchhoff].

**244. Westpreußen.** Über die pommerellische (alt-faschubische) Sprache bis zur Hälfte des 15. Jahrhunderts. Von Dr. Friedrich Lorenz. (Berichte der russischen Abteil. der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. X, H. 3, S. 69—209 [russisch]. Petersburg 1905.)

Eine sehr fleißige Zusammenstellung aller urkundlich erwähnten polnischen oder, wie Verfasser es nennt, faschubischen Worte (S. 71—86) und Ortsnamen (S. 87—209); eine Fortsetzung, die offenbar Personennamen und etwaige Folgerungen bringen wird, ist angekündigt. Nicht alles weiß der Verfasser zu deuten und nicht alle seiner Deutungen sind richtig; wenn er weniger auf sein phantastisches Pommerellische, von dem die Urkunden nichts wissen, und mehr auf das Polnische, das allein die Urkunden kennen, achten würde, käme er rascher und besser zum Ziele.

Berlin.

Alexander Brückner.

**245. Elfaß.** Haruder im Elfaß? Von Dr. Ludwig Wilfer. (Bemerkungen zu dem Aufsatz in Nr. 196 der Beil. zur Allgem. Ztg. 1902; ebenda Nr. 235, S. 87 f. München.) [f. D. E. 1903, S. 222] — Wendet sich gegen die Behauptung, „die Mundart der Kolmarer Gegend sei nicht alemannisch, sondern altnordisch und stamme von der Sprache der Haruder ab“. Diese Behauptung beruhe auf der Annahme, „im Elfaß habe sich während der Römerschaft, also fast ein halbes Jahrtausend lang, germanische Sprache erhalten. Diese Annahme erscheint aber unmöglich, wenn man bedenkt, daß sogar auf dem rechten Rheinufer in einzelnen Schwarzwaldtälern bis ins 10. Jahrhundert romanisch gesprochen wurde“. Wenn überhaupt die Überlebenden von den 24000 Harudern (einschließlich Weiber und Kinder), die nach Cäsar kurze Zeit vor der Schlacht zu Ariovist stießen, auf dem linken Rheinufer geblieben sein sollten, so hätte das kleine Häuflein unmöglich durch zwei Jahrtausende seine Sprache erhalten können. Diese Haruder seien übrigens wohl suewischen Stammes gewesen; „ein zurückgebliebener Teil des Volkes wohnte auch unter Augustus auf der kimbrischen Halbinsel neben den Semnonen“.

Schweini i. M.

Hans Witte.

**246. Österreich-Ungarn.** Die Nationalitäten-Verhältnisse im Mannschafstands der k. u. k. gemeinsamen Armee. Zusammengestellt von Prof. A. E. Hickmann. Wien VII/1, G. Freytag u. Berndt. 50 H.

Eine überaus lehrreiche Tafel, aus der für jedes der 102 Infanterie-Regimenter, der 4 Tiroler Kaiserjäger-Regimenter und der 4 bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regimenter zu ersehen ist, wie es sich nach dem Prozentverhältnis der in dem entsprechenden Ergänzungsbezirk wohnhaften Nationalitäten im Jahre 1900 zusammensetzte. Von den 41 Infanterie-Regimentern, die sich aus Ungarn-Siebenbürgen rekrutierten, waren nur 5 rein, weitere 16 überwiegend und 2 halb-madjarisch, während in 18 die Madjaren die Minderheit, oft nur eine verschwindende Minderheit bildeten. Mit welchem Rechte da die madjarische Kommandosprache für alle ungarischen Regimenter gefordert wird, ist schlechterdings nicht zu erkennen. 19 Infanterie-Regimenter waren ganz oder überwiegend, 2 halb, 54 zu 5—45 Proz. d. Weiter ist für die einzelnen Waffengattungen wie für die ganze Landarmee und

Kriegsmarine die Zusammensetzung nach Nationalitäten nach dem zehnjährigen Durchschnitt der amtlichen ungarischen Veröffentlichungen prozentual dargestellt (Infanterie 26 v. H., Jäger 46 v. H., Kavallerie 19 v. H., Artillerie 40 v. H., Pioniere und Eisenbahntrooppe 50 v. H., Train 19 v. H., Sanitätswesen 40 v. H., Landarmee 29 v. H., Kriegsmarine 10 v. H. D.). Endlich ist zur Darstellung gebracht die vergleichende Größe der einzelnen Truppenkörper der k. k. gemeinsamen Armee vom Jahre 1903.

Weidau i. S.

Moriz Gebre.

**247. Kärnten.** Die sprachlichen Verhältnisse in Kärnten. (Nach: Gemeindeflexikon der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder. V. Kärnten. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dez. 1900. Hg. von der k. k. Statist. Zentralkommission. Gr.-8<sup>o</sup>, 176 S. Wien 1905.)

Siehe S. 82 ff. [Martin Wutte].

**248. Galizien.** Der Aufstand der Krakauer Deutschen 1511/12. (Nach: E. Długopolski, Bunt wójta Alberta in Rocznik Krakowski VII [1905], S. 135—187.)

Der Aufstand der D. Krakaus im Jahre 1511/12 gegen den polnischen Fürsten Lokietek war ein überaus folgenschweres Ereignis. Das Mißlingen desselben machte ein für allemal die Verfolgung einer entschiedenen deutschnationalen Politik den d. Ansiedlern unmöglich, denn diese Erhebung veranlaßte die polnischen Herrscher zu Maßregeln, welche eine allzu große Macht der d. Städte hintanhielten, und gab dem Adel eine willkommene Veranlassung, gegen das Bürgertum Haß zu schüren. Mit Recht betont der Verfasser, daß schon am Ende des 15. Jahrhunderts das aufblühende d. Bürgertum gehaßt wurde; er hätte hinzufügen können, daß der Adel z. B. im Jahre 1285 nicht zulassen wollte, daß Krakau mit Mauern umgeben werde. Richtig hebt er auch hervor, daß schon 1285 der Sturm- lauf der polnischen Bischöfe gegen die d. Klöster, welche er geradezu als „festen des Deutschtums“ neben den Städten bezeichnet, begann. Aber er betont nicht genügend, daß diese deutschfeindliche Stimmung des Adels und der polnischen Geistlichkeit die Veranlassung bilden mußte, daß die D., voran die Krakauer, Anschluß an einen deutschgesinnten Fürsten suchten, zumal Lokietek nicht in stande war, im Reiche jene Sicherheit zu schaffen, die der Entwicklung des Bürgerstandes notwendig war. Diese Schwäche Lokieteks gibt auch Długopolski zu.

Czernowitz.

Raimund Kaindl.

**249. Siebenbürgen.** Der Deutsche Orden in Siebenbürgen. Von Prof. Dr. Max Perlbach. (Mitt. des Instituts für österreich. Geschichtsforschung XXVI, 1906, 3. Heft. Innsbruck, Wagner'sche Univ.-Buchhandlung.)

Die Besprechung von Ketrzyński „Der D. Orden und Konrad von Masowien“ (D. Erde 1905, Heft 6, S. 222) gedachte der Berufung des Verfassers auf die Arbeiten Perlbachs. Wie voranzusetzen war, hat dieser sich in obiger Arbeit dagegen verwahrt und die Unwahrhaftigkeit des Buches eingehend und völlig überzeugend nachgewiesen.

Pofen.

Gunttram Schultheiß.

250. **Polen.** Deutsche im polnischen Adel. (Nach: Geschichte des polnischen Adels. Von E. v. Ferniki-Szeliga. Nebst einem Anhang: Vasallenliste des 1772 Preußen huldigenden polnischen Adels in Westpreußen. 8<sup>o</sup>, 84 u. 55 S. Hamburg 1905, Henri Brand. 6 M.)

Eine vom polnischen Standpunkt aus geschriebene, aber dabei maßvoll gehaltene und manchen Irrtum richtig stellende Geschichte des polnischen Adels. Die im 15. und 16. Jahrhundert erfolgte Polonisierung vieler d. Adelsgeschlechter in Westpreußen führt der Verfasser nicht auf Zwang von polnischer Seite, sondern auf freiwillige Entnationalisierung zurück. Als Begründung führt er an, daß viele Hunderte von D. in Polen ihr Glück gesucht und gefunden haben und den Adel erhielten, aber alle ihre ursprünglichen Namen unangetastet fortgeführt haben. In der Vasallenliste sind nicht wenige d. Namen zu finden.

Weidau i. S.

Moritz Gehre.

251. **Polen.** Die Ortsnamen als Basis für die Geschichte der Ansiedlungen in Polen. Von Dr. Franz Bujak. (D. Auszug im Bulletin der Krakauer Akademie vom Juli 1904.) — Die Arbeit, deren voller polnischer Text bereits erschienen ist, räumt mit Vorurteilen auf, die in d. slawischen Ortsnamenforschungen immer noch gang und gäbe sind und darum sei auf sie mit Nachdruck verwiesen. Fast in jeder Einleitung zu d. slawischen Ortsnamendeutungen wird des Langes und Breiten darüber gehandelt, daß die Namen auf -itz und -witz die ältesten sind, eine Besitzergreifung durch die ganze Familie oder Sippe bezeichnen; jünger wären die einfache Possessiva auf -ow oder -in, die individuellen, Einzelbesitz, andeuteten; zuletzt marschieren die topographischen Namen heran. Bujak beweist, daß die Namen auf -itz, -ow, -in sich grammatisch, nicht sachlich scheiden, dasselbe bedeuten, miteinander daher verwechselt werden können. Daß die Ortsnamen uns keineswegs als hauptsächlichste und unfehlbare Quelle für die Geschichte der Ansiedlung und der sozialen Entwicklung dienen können; daß topographische Namen nur etwas über 40 v. H. aller Namen ausmachen, der Rest meist auf Personennamen zurückgeht, die für die Deutung natürlich gleichgültig sind, denn ob ein Ort nach Hünze oder Kunze benannt ist, fördert unsere Kenntnis des Ortes, seiner Lage usw. mit nichten, sei besonders betont.

Berlin.

Alexander Brückner.

252. **Italien.** Le isole linguistiche tedesche in Piemonte. Von Prof. Dr. Giotto Dainelli. (Nach: Rivista geografica italiana. XI, April 1904, S. 184 ff. Florenz 1904.)

Auszug aus den Ergebnissen der italienischen Sprachenzählung von 1902 (s. D. Erde 1902, S. 116—117, ebda S. 161) und aus Halbsatz' Bericht (s. D. Erde 1904, S. 28). Die Schulen und der amtliche Verkehr sind durchweg italienisch, ebenso die Kirche (mit Ausnahme des Gressonayer Tales, wo die Kirche französisch ist). Der Gebrauch der d. Sprache werde deshalb immer mehr eingeengt, so daß nach Meinung des Verfassers dessen vollständiges Aussterben in sicherer Aussicht stehe. Ich will indes nicht unterlassen beizufügen, daß die Ge-

meinde Gressoney la Trinité gerade gegenwärtig ernsthafte Anstrengungen macht zur Erlangung einer d. Schule und damit zur Erhaltung der Sprache der Dorektern.

München.

Wilhelm Rohmeder.

253. **Italien.** Die Hoga-Ebene von Siben Kamann (Sette Comuni) im Vincentinischen. Von J. Heimfelsen [Jos. Kerausch]. (Meraner Zeitung vom 15. August 1906, Nr. 97.)

Die männliche Bevölkerung geht heute vorwiegend wieder ins Westfälische zurück zur Kohlengrubenarbeit, wobei ihr die oft nur mehr geringen Kenntnisse der alten d. Mundart doch noch immer von Vorteil sind. Nach der Ansicht Einheimischer sei der Verlust der d. Schulen eine Verringerung des volkswirtschaftlichen Kapitals: unseren Kindern den d. Schulunterricht zurückgeben, wäre „wia inspruzzen lenttegez (lebendiges) Plut in oan toten Korpo“, meinte ein altes Bäuerlein. Eingeleitet wurde der Verlust dieses d. Stammgutes mit dem Eintritt der Reformationsbewegungen, weil von dieser Zeit an aus Furcht vor dem „Lutherischwerden“ den Waldbauern die bisher bodenständig gewesen d. Priester und Lehrer versagt wurden. Soweit Heimfelsen. — Zu dem „Inspruzzen“ lebendigen Blutes wird es nun allerdings vorläufig nicht kommen. Doch ist der Gebrauch der alten Hausprache immer noch viel verbreiteter als man gewöhnlich annimmt und als oberflächliche Beobachter, die der zimbrischen Mundarten nicht mächtig sind, bei kurz dauernden Besuchen wahrnehmen und berichten.

München.

Wilhelm Rohmeder.

254. **Schweiz.** Ein alamannischer Ringwall. (Von Eduard Lütthi.) (Pionier, Organ der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern. 25. Jg., Nr. 11 u. 12, vom 31. Dez. 1904, S. 82—90.) — Lütthi hat die Terrassen am rechten Ufer der Senje von Chörishaus bis unterhalb Neuenegg untersucht und in ihnen Überreste alemannischer Befestigungen erkannt. Als Brückenkopf diente auf dem linken Ufer ein Ringwall bei Flamatt, der mit dem Hauptwerk durch eine Moor- oder Bohlsbrücke verbunden gewesen sein dürfte.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

255. **Belgien.** Deutsch-französisches ans Belgien. Von Dr. G. Raüter-Charlottenburg. (Zeitschr. des Allgem. D. Sprachvereins. XVII. Jg., Nr. 4, April 1902, Sp. 104 f.) — Die alte Klage über die schwächliche Haltung reichsd. Einwanderer, die durch gedankenlose Bevorzugung der französischen Sprache deren Übergewicht inmitten einer niederd. Bevölkerung befestigen helfen.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

256. **Frankreich.** Comment Cambrai devint français. Von E. Lesne. (Revue de Lille. Nr. 6 [April] 1903, S. 501—27.) — Das am 4. April 1677 durch Übergabe an Ludwig XIV. mit Frankreich vereinigte Cambrai hatte wohl eine lange Reihe von Jahrhunderten dem D. Reiche angehört, war aber gleichwohl stets nach Sprache und Nationalität französisch gewesen.

Schwerin i. M.

Hans Witte.

29\*

257. **Vereinigte Staaten.** Das Deutsch-Amerikanertum. (Nach: Der D.-Amerikaner. Von Otto v. Gottberg. [D. Monatschrift für das gesamte Leben der Gegenwart, begründet von J. Lohmeyer. 4. Jg., Oktober 1904, H. 1, S. 87 ff. Berlin, Alex. Duncker.] Und:

258. Der D.-Amerikaner. Von Georg v. Skal. [Ebenda, Mai—Juni 1905, H. 8 u. 9, S. 180 ff. u. 343 ff.]

Zwei mit amerikanischen Verhältnissen vertraute Männer kommen in ihren Darstellungen zu sehr verschiedenen Ansichten. Während v. Gottberg nur das national-d. Prinzip gelten läßt und daher den D., welche Bürger der Union geworden sind, die größten Vorwürfe macht und alle ihre Schattenseiten hervorkehrt, behandelt Georg von Skal, Hauptredaktor des hervorragenden d.-amerikanischen Blattes, der „Neu-Yorker Staatszeitung“, die Angelegenheit in objektiver und sicherlich in sachgemäßer Weise. — Das Bild, welches v. Gottberg von den D.-Amerikanern entwirft, ist ein sehr unerfreuliches. Im Gegensatz zu anderen Nationen, wie Engländer, Franzosen, welche ihre Staatsangehörigkeit nicht aufgeben, haben es die D. meist sehr eilig, amerikanische Bürger zu werden, was ihnen die Verachtung der Yankees zuzieht. Ihnen fehlt völlig das Selbstbewußtsein, das stolze Gefühl: *civis Germanus sum!* Die Anhänglichkeit an die d. Heimat findet sich noch am meisten im Westen, fern von den Großstädten. In der Wohnstube des d. Farmers findet man die Bilder des Kaisers, Bismarcks, Moltkes, in Neu-York sehr selten. Führer der D.-Amerikaner seien die Revolutionsmänner von 1848, deren Geist noch heute in den Nachkommen wirke. Es gibt keinen hervorragenden Namen d.-amerikanischer Herkunft auf irgend einem Gebiet, ausgenommen dem der Musik und dramatischen Kunst. Ersichtlich wenige D.-Amerikaner beherrschen die englische Sprache. Gewöhnlich bedienen sie sich eines d.-englischen Kauderwelsches. Auf politischem Gebiet seien die D.-Amerikaner ohnmächtig, weil uneinig und aufeinander eifersüchtig. Die d.-amerikanische Presse vertrete nur die Interessen des Amerikanertums; sie hat erklärt, im Falle eines Krieges zwischen Amerika und Deutschland werde das gesamte D.-Amerikanertum auf amerikanischer Seite kämpfen. Der D.-Amerikaner behält von seinen d. Sitten nur diejenigen bei, welche seiner Bequemlichkeit zusagen. In tausenden von Vereinen pflegt er zwar das d. Lied, aber seine Nationalhymne ist das „Star spangled banner“. Für die geringe Anhänglichkeit des D.-Amerikaners an das Mutterland macht der Verfasser auch die d. Gesetzgebung verantwortlich, denn nach zehnjähriger Abwesenheit im Auslande verlor der D. seine Staatsangehörigkeit. — Ganz anders, und meines Erachtens richtiger, beurteilt der Schriftleiter der Neu-Yorker Staatszeitung, des einzigen d.-amerikanischen Blattes, welches einen gewissen nationalen Einfluß hat, seine Landsleute. Nach Georg v. Skal ist es für den d. Einwanderer in Amerika durchaus notwendig, amerikanischer Bürger zu werden, schon aus politischen Rücksichten für das D. Reich und um überhaupt in Amerika eine politische Rolle zu spielen. Schon die Unmöglichkeit, in Deutschland seinen militärischen Verpflichtungen nachzukommen, zwingt ihn, seine Staatsangehörigkeit aufzugeben.

Trotzdem bewahrt er sein Deutschtum nach Möglichkeit. Zahlreiche d. Vereine zur Pflege der d. Sprache, von Gesang, Turnen usw. dienen der Erhaltung des Deutschtums und der Geltendmachung d. Einflusses. Daß die D. keine große politische Rolle in den Vereinigten Staaten spielen, liegt einmal an dem Mangel an politischer Erziehung in der Heimat, vor allem aber an der geringen Beherrschung der Landessprache. Das ist der Grund, weshalb die D. nicht zu hohen politischen Ämtern gelangen. Man hört in Neu-York auf der Straße, in Theatern, Restaurants mehr d. sprechen als vor 10—20 Jahren. v. Skal behauptet, daß der D. viel mehr Selbstbewußtsein habe als früher, daß er sich nicht scheut, seine Herkunft einzugestehen. Heute wird in den Vereinigten Staaten mehr d. gelehrt als je zuvor. An allen größeren Universitäten findet man d. Professoren. An den meisten Mittelschulen wird d. Unterricht erteilt. Es ist dies eine Folge der im amerikanischen Volke entstandenen Erkenntnis, daß die direkte Bekanntschaft mit der d. Poesie und der d. Wissenschaft wertvoll und wünschenswert sei. Die D. haben sich besonders hervorgetan auf dem Gebiet der Musik (fast alle Musiklehrer sind D.), der Chemie, der Medizin und der Pädagogik. Geisteshelden von überragender Größe haben sie nicht hervorgebracht, aber eine ganze Reihe tüchtiger Männer von mehr als gewöhnlicher Bedeutung. In beständigem Kampfe um ihr Dasein, ohne Hilfe von der Heimat, auf sich selbst angewiesen, haben die D.-Amerikaner trotz allem den Einfluß d. Geistes und d. Sitte in Amerika zu einem wichtigen Faktor in der Entwicklung des amerikanischen Volkes gemacht.

Bremen.

Albert Beyer.

259. **Paraguay.** Das Deutschtum in Paraguay. (Nach: Paraguay in Wort und Bild. Von Gen.-Konsul R. v. Fischer-Treuenfeld. Hg. von E. Rehwinkel. Gr. 8<sup>o</sup>, 82 S., 14 Abb., 1 K. u. eine Skizze v. Südamerika. Berlin 1903, E. S. Mittler u. Sohn. 2 M. Und:

260. Wirtschaftliche, naturgeschichtliche und klimatologische Abhandlungen aus Paraguay. Von † Konsul H. Mangels. 8<sup>o</sup>, 364 S., Abb. Freisung 1904, F. P. Datterer u. Ko. 6 M.)

1900 gab es in Paraguay unter 18286 Ausländern 916 D. (vgl. Mangels). Unter den fremden Sprachen herrschen Italienisch, Französisch, Deutsch vor, aber die Einwanderung betrug 1901 von 340 Personen nur 16 D. Am meisten D. sitzen in Asuncion und auf folgenden Kolonien:

| Jahr | Name                         | Gründungs-jahr | Gesamtbevölkerung | Deutsche |
|------|------------------------------|----------------|-------------------|----------|
| 1901 | San Bernardino               | 1885           | 1202              | 124      |
| 1899 | Villa Hayes                  | —              | 1405              | 18       |
| 1901 | Nueva Germania               | 1887           | 154               | 85       |
| 1900 | Negros oder Colonia Nacional | 1891           | 847               | 59       |
| 1901 | Colonia Elisa                | —              | 360               | etwa 90  |
| 1900 | Hohenau                      | —              | 117               | 21       |

Mangels gibt kurze Beschreibungen der d. Kolonien in Yaguaron (aufgegeben), San Bernardino, Nueva

Germania, Villa Hayes, Colonia Nacional, Elisa und Hohenan, aber ohne Zahlen. Doch wird die Zahl der D. in Paraguay für 1898 auf 1200 angegeben, davon ein Drittel in Asuncion, über ein Drittel in San Bernardino, der Rest zerstreut. Diese Angaben sind mit denen von Fischer-Treuenfeld kaum vereinbar. Das wertvolle Buch enthält auch eine Rede zur 10jährigen Stiftungsfeier der evangelischen Kirchen- und d. Schulgemeinde 1903 in Asuncion.

Siegen.

Wilhelm Sievers.

261. n. 262. **Rio Grande do Sul.** Dr. Herrmann Meyers Ackerbaukolonien Neu-Württemberg und Xingú in Rio Grande do Sul (Südbrasilien). 8°, 12 S. Leipzig 1905.

Diese neuesten Berichte der Leipziger Geschäftsstelle der 1898 von Dr. H. Meyer in Leipzig gegründeten beiden Ackerbaukolonien in Rio Grande do Sul legen Zeugnis ab von der zielbewußten Umsicht, mit der dieselben geleitet werden und geben allen Interessenten über die Hauptpunkte klare Auskunft: für den Anbau kommen für die Zukunft Roggen und Weizen, sowie Tabak und Baumwolle in erster Linie in Betracht. Die Eisenbahn geht bis dicht an die Kolonie Neu-Württemberg heran, der Handel ist zumeist in d. Händen, d. Konsulate sind in Rio Grande und in Porto Alegre, die ihrerseits mit Deutschland durch direkte Dampfer in Verbindung stehen.

Das durchaus gesunde Klima entspricht etwa dem von Oberitalien, die warme Jahreszeit währt vom November bis zum April, die kalte vom Mai bis zum Oktober; der Sommer gleicht unseren Augusttagen, der Winter bringt zuweilen leichte Nachtfroste, Frühjahr und Herbst Regenfälle. Wechselfieber und andere tropische Krankheiten treten nicht auf, die D. gedeihen vorzüglich; für den Ackerbauer sind bei Ausdauer, Fleiß und Sparsamkeit die Aussichten gute, besonders wenn er über ein kleines Kapital verfügt.

Durch hilfreiche Unterstützung nach der Ankunft, sowie weiterhin durch Lieferung von geeignetem Saatgut wird von der Verwaltung den Anfängern bereitwilligst Vorschub geleistet. Gebaut werden namentlich Mais, schwarze Bohnen, Reis, Knollen, Früchte (besonders Mandioka, auch Bataten und Kartoffeln), in tieferen Lagen Zuckerrohr, auch Gerste und Hafer (dieser besonders zu Grünfütter), Luzerne, ferner ist der Wein- und Obstbau (Quitten, Pfirsiche, in den wärmeren Lagen Orangen und Zitronen) ergiebig. 1. Neu-Württemberg, bis jetzt 120 qkm groß, liegt etwa 45 km nördlich von dem Städtchen Cruz Alta (rd 3500 Einw.), dem Hauptpunkt der Bahnlinie Santa Maria—Passo Fundo, rd 450 m über dem Meere. Von der Station Cruz Alta erreicht man die Kolonie in 5—6 Stunden auf festem, glatten Wege, von der Station Porongos in 3—4 Stunden. 2. Xingú, 21 qkm groß, liegt 6 Stunden nordöstlich der kleinen Stadt Palmeira an der nach Santa Katharina führenden Straße in einem Bogen des über 100 m breiten schiffbaren Rio da Varzea (Nebenfluß des Uruguay). Xingú liegt etwas tiefer und ist daher wärmer als Neu-Württemberg.

Die Kolonisten bebauen den äußerst fruchtbaren, gut bewässerten schweren Urwaldboden, der durch Roden gewonnen wird. Es werden nur d. Kolonisten aufgenommen. Dr. Meyer übernimmt die Garantie des rechtlichen Besitzers seiner verkäuflichen Landstücke. Den Verkehrsmittelpunkt für das in seinen Einrichtungen schon weiter vorgeschrittene Neu-Württemberg bildet der Stadtplatz Esenan auf einer 1½ qkm großen flachen, waldfreien Höhe mit Schule, Pfarrhaus, Kaufladen, Einwandererhaus, Mühle und den Privatgebäuden der Kolonisten; eine Kirche wird demnächst gebaut; Pfarrer Faulhaber beaufsichtigt auch die Apotheke, Handwerker haben sich angesiedelt, ebenso eine Hebamme. Ärzte und Zahnärzte wohnen in Cruz Alta. Der evangelische Gottesdienst findet vorläufig in der Schule statt, katholischen Gottesdienst hält ab und zu ein Pater ab.

Das kolonialwirtschaftliche Komitee in Berlin hat 1902 die Errichtung einer landwirtschaftlichen Versuchstation beschlossen, um allerlei Saat, Obstbäume und sachmännische Ratschläge den Kolonisten zu bieten. (Hierüber liegt noch eine besondere Schrift vor. 8°, 26 S. u. Karte.) Für den Absatz der Landesprodukte wird ebenfalls Sorge getragen. Über die Landpreise, wie überhaupt die Ankosten der Auswanderung, die Unterkunft in den Städten und in der Kolonie, Ausrüstung, Zoll, Verpackung usw. folgen sodann noch nähere Angaben, orientierende Kärtchen und ein landwirtschaftlicher Kalender sind gleichfalls der ersten Broschüre beigegeben.

Würzburg.

Fritz Regel.

263. **Allgemeines.** Aus der zweiten Heimat. Reisen und Eindrücke eines Buren in Deutschland. Von Jakobus Petrus Jooste. 8°, 160 S. Berlin 1904, [Waterland. Verlags- und Kunstanstalt]. 1 M.

Der ehemalige Buren-Kommandant Koos Jooste hat in diesem ursprünglich in holländischer Sprache geschriebenen Buche seinen Landsleuten in Südafrika erzählt, wie er überall in Deutschland aufgenommen wurde und was das d. Volk für die Buren in jener traurigen Kriegszeit zu Anfang dieses Jahrhunderts gefühlt und getan hat. Das Buch ist dann ins D. übersetzt worden, weil der Inhalt auch für uns ein großes Interesse besitzt. Aus einzelnen Abschnitten können wir von dem braven, aufrichtigen Buren viel lernen, so aus dem Abschnitt über Deutschlands Industrie, in dem Jooste sein Bedauern darüber ausspricht, daß d. Fabrikanten sich nicht scheuen, ihren Waren das »made in Manchester« aufzustempeln, um es auf dem Weltmarkt leichter abzusetzen, so aus dem Abschnitt »Licht und Schatten«, in dem er bei der Charakterisierung seiner Landsleute auf D.-Südwestafrika zu sprechen kommt und den D. warnt vor der leichtsinnigen Mischung mit dem Schwarzen und ihn ermahnt zu größerem Rassestolz. Getragen wird die Darstellung auch von dem Wunsche D. und Buren in Südafrika enger miteinander zu verbinden, als das bisher der Fall war.

Halle a. S.

WILHELM.

## Zeitschriftenchau.

D. d. = Deutsch.

**Korresp.-Blatt des Ges.-Vereins der d. Gesch.-u. Alt.-Vereine.** Hg. Dr. P. Baillet; Verl. E. S. Mittler u. S., Berlin. Jährl. 5 M. LIV, 1906.

Nr. 1: Götz, A., Vorgeschl. Forschungen und Funde. — Schroth, A., Römische Besiedlung des Kreises Düren.

Nr. 2: Anthes, E., Röm.-german. Altertumsforschung in West- und Süddeutschland 1904—05. — Haug, F., Germanische Einflüsse im röm. Obergermanien. — Thomas, Ch. E., Berührungspunkte südwestd. Ringwälle mit Vindicta u. Alesia. — Helmke, Ein Grabfeld in der Wetterau [bei Höchst a. N.].

Nr. 3: v. Friesen, Ergebnis des Sammelns von Flurnamen im Kgr. Sachsen. — Brenner, O., Hausbauforschung.

Nr. 4: Rübel, K., Das fränkische Eroberungs- u. Siedlungssystem in Oberfranken.

Nr. 6—7: Beschorner, H., Fortschritte der Flurnamenforschung in Deutschland. — Bericht des Röm.-German. Zentralmuseums 1905—06.

Nr. 9: Koepf, F., Aliso u. Haltern. — Schumacher, K., Beziehungen zwischen der Schweiz und Süddeutschland in vorröm. Zeit. — Lütthi, E., Ringwälle im Achtland. — Burckhardt, Röm. Grenzwehr in der Schweiz.

**Zeitschrift für österr. Volkskunde.** Schriftl. Dr. M. Haberlandt; Verl. Verein f. österr. Volkskunde, Wien. Jährl. (6 H.) 7.20 Kr. XII, 1906.

H. 1—3: Sikora, A., Zur Geschichte der Zillertaler Tracht. — Blau, J., Tschech. Volkstracht der Taufer Gegend. — Bachmann, J., Das Erzgebirge nach seinen Siedlungen und der Beschäftigung seiner Bewohner. — Ethnogr. Chronik aus Österreich.

H. 4—5: Stolz, F., Das Totenbrett ein Überrest des bajuvarischen Heidentums. — v. Singerle, O., Anholdenhöfe. — Tschinkel, W., Sprichwörter im Gottscheer Volksmunde. — Sikora, A., Vinschgauer als reisende Komödianten.

**Zeitschrift des Allgem. D. Sprachvereins.** Schriftl. Prof. Dr. O. Streicher; SV. [f. Berggold], Berlin. Monatl.; jährl. 3 M. XXI, 1906.

Nr. 3: Voelgel, E., Allerlei D. aus Dänemark. — Miedel, J., Nachträge zum Vandalismus.

Nr. 4: Much, R., Allerlei D. aus Dänemark.

Nr. 9: Anz, W., Sprachpflichten gegen SWafrika.

Nr. 10: Streicher, O., D. in den Niederlanden.

**Der Burgwart.** Zeitschrift für Burgenkunde. Schriftl. Bodo Ebhardt; Verl. fr. Ebhardt u. Ko., Berlin. Monatl.; jährl. 6.50 M. VII, 1905/06.

Nr. 9 (u. 10): Stöck, W., Mittelalterl. Befestigung der Städte Bernau, Prenzlau, Fürstenwerder und Templin. — Wenzel, E., Wehranlagen des Dorfes Balhorn i. Hessen. — Graffunder, Altgerman. Sagen von d. Burgen.

Nr. 11—12: Leitschuh, Die feste Marienberg bei Würzburg.

**Zeitschrift für d. Mundarten.** Hg. von Proff. O. Heilig u. Dr. Ph. Lenz; Verl. A. D. Sprachverein, Berlin. Vierteljährl.; jährl. 10 M. I, 1906.

H. 1 (u. 4): Heilig, O., Alte Flurnennungen aus Baden. — [u. 3, 4] Schoof, W., Das französ. Fremdwort in der Schwälmer Mundart.

H. 2: Baß, A., Sprichwörter aus den oberitalien. 7 Gemeinden von Vicenza und aus Luzern.

H. 3: Clement, F., Dichter der Luxemburg. Mundart.

H. 4: Lessiak, P., Beiträge zur Dialektgeographie der österr. Alpenländer.

**Deutsche Arbeit.** Monatschr. f. das geistige Leben der D. in Böhmen. Schriftl. Prof. A. Sauer; Verl. K. Bellmann, Prag. Jährl. 14.40 Kr. V, 1905/06.

H. 11: 1. [Reichenberger] Ausstellungsheft.

H. 12: 2. [Reichenberger] Ausstellungsheft; Perko, F., Schulkarte von Böhmen.

VI, 1906/07. H. 1: Eippert, J., Die Sprachrelikten in meinem Dörfchen [Kundratitz]. — [u. ff.] Das d. Volkslied in Böhmen.

H. 2: Birk, A., Die d. techn. Hochschule in Prag 1806—1906. — Schacherl, A., Amtl. Ortsnamensschreibung in Böhmen.

**Korresp.-Blatt des Vereins für siebenbürg. Landeskd.** Hg. A. Schullerus; Verl. W. Krafft, Hermannstadt. Monatl.; jährl. 2 M. XXIX, 1906.

Nr. 7: Seraphin, fr. W., Der Nürnberger Bildschnitzer Veit Stof in Kronstadt. — [u. 8—9, 10, 11] Schuller, G. A., Sächsische Nachbarschaftsordnungen. — Sigerus, E., Neuhäufers „Jahrmart in Siebenbürg.“

Nr. 8—9: Schuller, G. A., Bemerkungen zu „D. Stof in Kronstadt“. — Piringer, O., Verzehntungsgebühren [in Calmeich].

Nr. 10 [u. 11]: Reichenberger, K., Steirische Transmigranten in Siebenbürgen. — Kisch, G., Stutter. — Flandrenjes als Kolonistename.

**Neerlandia.** Orgaan van het Algemeen Nederlandsch Verbond. Red. Dr. H. J. Kiewiet de Jonge; [C. van Son, Dordrecht]. Monatlich. X, 1906.

(N. = Nederland, H. = Holland.)

Nr. 7: van Balen, C. L., Rembrandt en ons Volkskarakter. — Afrikaanders aan N. sche Universiteiten. — De H. sche kolonie te Harrison, South Dakota. — [u. 8] De (H. sche) graven op Spitsbergen.

Nr. 8: Onze Taal in den Congo-Vrijstaat.

Nr. 9: van Son, C., XXIXste N. sch Taal- en Letterkundig Congres. — Graadt van Roggen, D. L., De N. sche Vertogemvoordiger te Teheran en het Ahwaz Project. — Afrikaansche Letteren. — Een N. sch genootschap in Japan.

Nr. 10: Rooses, M., Jan van Rijswijk † [burgemeester van Antwerpen en overtuigde groot-N. er].

Nr. 11: Besse, E., Door [Fransch]-Vlaanderen. — Deutz, F. O., De Hollandsche Kolonie te Colchester in de 16e, 17e en 18e eeuw. — Visser, C., De oude Hollanders als mijnwerkers [in N. Jersey].

**Das Deutschtum im Auslande.** Hg. Allg. D. Schulverein (W. Paszowski); Verl. Crowisch u. S., Berlin. Monatl.; jährl. 1.50 M. XXV, 1906.

Nr. 1: Münch, W., Etwas von d. Art in Süd u. Nord.

Nr. 2 (u. 3, 4): Kirchbach, W., Vom Böhmerwald.

Nr. 5: Spindler, W., Verluste des Deutschtums durch Separatismus im Volksbewußtsein. — Winkler, H., Bilder aus Unterfeiermark.

Nr. 6: Paalzow, H., Nach 25 Jahren. — Wendt, H., Breslau und das Deutschtum im Osten.

Nr. 7: Paszowski, W., 25jähr. Jubelfeier des D. Schulvereins in Breslau. — v. Braunschweig, Jahresbericht für 1905.

Nr. 8: Germanisierung der balt. Provinzen. — Korschelt, J., Die Getrennen von Switschin. — Paul, E., D. Wirtschaftsleben in Italien.

Nr. 9: Rohmeder, W., Die d. Bewegung i. Südtirol.

Nr. 10: Junginger, J., D. Schulen am See Elanquihue.

Nr. 11: Schuster, A., Aus Guatemala. — Kaiser, E., Ein Pionier für das Deutschtum im Auslande [B. Schwarz].

**Alldeutsche Blätter.** Herausg. vom Alldeutschen Verbands; Schriftl. Prof. Dr. Paul Samassa, Berlin. Wöchentl.; jährl. 6 M. XVI, 1906.

Nr. 34: Das Deutschtum in Belgien.

Nr. 35: faure, A., Die D. in den Wolgakolonien.

Nr. 40: Meyer, M. W., Das Deutschtum in Petersburg.

Nr. 41: D. Erwachen in Südungarn. — Bischoff, H., Die 3. Nationalsprache [d.] Belgiens u. ihre Rechte.

Nr. 43: Mohr, P., Die siamesische Frage u. die d. Interessen.

Nr. 46: Klingemann, K., D. aus dem Elsaß zur Franzosenzeit.

Nr. 48: Perko, J., Budweis und die D.

**Deutsche Kolonialzeitung.** Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft. Schriftl. Hub. Henoch, Berlin. Wöchentl.; jährl. 8 M. XXIII, 1906.

Nr. 38: Bach, E., D. Hausfrauenerlebnisse im Innern Schantung.

Nr. 40: Bolle, K., Die Landbereinigung in Rio Grande do Sul.

Nr. 41: Lenz, G., Die d. Schulen des Munizips Blumenau.

**Zeitschrift für Kolonialpolitik,** recht u. wirtschaftl. Hg. D. Kolon.-Gesellsch.; Verl. Wilh. Süsserott, Berlin. Jährl. (12 H.) 12 M. VIII, 1906.

H. 8: Kürchhoff, D., Die Schiffahrt nach Afrika unter bef. Berücksichtigung der d. Flagge.

H. 9: v. Alvensleben, C., Südamerikan. Staatswesen u. d. Auswanderung. — Bolle, K., Die Einwanderungs- und Kolonisationspolitik Brasiliens [im Hinblick auf d. Zuwanderung].

H. 10: Götz, A., Brandenburg-preuß. Kolonisation in Guinea unter dem Gr. Kurfürsten.

H. 11: Gallus, Die aml. Darstellung der Kämpfe der d. Truppen in SWAfrika.

**Die deutsche Schule im Auslande.** Organ des Ver. d. Lehrer i. A. Hg. H. Amrhein; Verl. Heckner, Wolfenbüttel. Jährl. (12 H.) 5 M. V, 1906.

Nr. 6: Mayer, K. F., Jahresbericht des D. Schulvereins Belgrano. — Köhling, Fr., Schulverhältnisse der Kolonie S. Lourenço. — 25jähriges Bestehen der höheren Mädchenschule in Bukarest. — Bericht über die Verwaltung der Pensionate und der Mädchenschulen zu B. — Schulnachrichten (Bukarest, Braila, Cämpina, Rußschuf, D. Ostafrika).

Nr. 7: Voelitz, O., Verein d. Lehrer in Belgien. — Bayer, L., Desgl. in Süd-Chile. — [u. Nr. 9—10] Kleikamp, Chr., 6. Gen.-Versammlung des D. Ev. Lehrervereins von Rio Grande do Sul. — Plaß, J., Die d. Schule an der Riviera des Gardasees. — D. Schule in Johannesburg. — Schulnachrichten (Sofia, Windhuk, Tjingtau).

Nr. 8: Faulhaber, H., Bericht 1905 der Neuen Schule in Blumenau. — Wagner, H., Die d. Schule zu Vina del Mar [Chile]. — Schulnachrichten (Antwerpen, Kairo, Apia, Nuriootpa [Südastralien], Chile).

Nr. 9—10: Weiffinger, J., Der Unterricht in der d. Sprache an der d. Schule in Kairo. — Schulnachrichten (Osorno, Antwerpen, Brüssel, Lissabon, Barcelona, Mailand, Konstantinopel, Haidar-Pascha, Salonik, Petersburg, Bukarest, Galatz, Kairo, Pretoria, Teheran, Jokohama, Hahndorf [Südaustr.], S. Joao do Montenegro, S. Cruz, Carrito [R. Gr. do Sul], Baigo-Timbuhy [Esp. Santo], Santiago, Süd-Chile, Valparaiso).

Nr. 11: Sennewald, C., Geschichte des D. Lehrervereins Buenos Aires. — Todt, H., 1. d. Lehrertag am La Plata. — Liebke, W., Bericht der d. chines. Schule zu Peking 1905/06. — Schulnachrichten (Konstanz [Heim für Söhne von Ausland-D.], Antwerpen, Gr.-Halleur, Amsterdam, Cämpina, Braila, Jassy, Südrußland, Swakopmund, Wijnberg).

**Deutsch-Evangelisch im Auslande.** Herausg. Propst E. W. Bußmann, Jerusalem; Verl. N. G. Elwert, Marburg. Jährl. (8 H.) 5 M. V, 1905/06.

H. 6: Gondschaal, A., Beiträge zur ausländischen Kirchengeschichte der Niederländer. — Rundschau (d.-ev. Seemannsmission in Großbritannien, Antwerpen, Barcelona, Bradford, Brüssel, Edinburg-Keith, Kairo, Lyon, Marseille, Rio, Rumänien, Salonik).

VI, 1906/07. H. 1: Rundschau (Lyon, Italien, Australien, Bukarest, Caracas, Constantza, Haifa, Jassa, Rio Grande do Sul, Rosario).

**St. Raphaels-Blatt.** Schriftl. P. P. Cahensly; Verl. St. R.-Verein zum Schutze kath. d. Auswanderer, Limburg. Jährl. (4 H.) 1 M. XXI, 1906.

Nr. 1: St. Peters. Kolonie (Saskatchewan, Kan.).

Nr. 2: Die [d.] Sprachenfrage in den Vereinigten Staaten. — D. kath. Kolonien in West-Kanada. — Bericht des St. Raphaels-Vereins 1905.

**Monatschrift des D.-Brasilischen Vereins.** Schriftl. Dr. Dreydorff; Verl. Herm. Paetel, Berlin. VI, 1906.

Nr. 4: Canstatt, O., D. Elektrotechnik in Brasilien.

Nr. 8: D. Verein von Paraguay.

Nr. 10: Sommer, F., D. Unternehmungsgeist in P.

**German American Annals.** Hg. Prof. M. D. Learned; Verlag Ch. H. Breitbarth, Philadelphia, Pa. Monatlich; jährl. 3 Doll. VIII, 1906.

**Nr. 4:** Florer, W. W., Schiller's Conception of Liberty and the Spirit of '76.

**Nr. 5:** Carruth, W. H., Schiller and America. — D.-Amerikanisches in der New York Public Library. — Schönrich, C. O., † Otto Fuchs.

**Nr. 6:** Huch, C. F., Philipp Matthias Wolsieffer. — Learned, M. D., Schiller's Aesthetic Idealism and American Literature and Art.

**Nr. 7:** Protokoll der 7. Staats-Konvention des D.-Amerik. Zentral-Bundes v. Pennsylvanien zu Pittsburg.

**Nr. 8:** Scherer, C. J., Document Relating to Early German Settlers in America. — D.-Amerikan. Histor. Gesellschaft.

**Nr. 9–10:** Späth, A., Carl Schurz, der größte D.-Amerikaner.

**Deutsch-Amerikan. Geschichtsblätter.** Hg. D.-Amerikan. Histor. Gesellsch. v. Illinois (E. Mannheimardt), Chicago. Jährl. (4 H.) 5 Doll. VI, 1906.

**H. 1:** Müller, W., Auf den Pfaden d. amerikan. Geschichtsforscher. — D.-amerikan. Jubiläen (Sions-Gem. in Baltimore, Egg Harbor City, Hermanner Volksblatt, D. röm.-kathol. Zentralverein, D. Theater in Davenport). — [u. H. 2, 3, 4] Vormann, H., Geschichte der D. Quincys. — Kenkel, F. P., Der „Centonische Orden“. — D. im Kunstgewerbe. — v. Konarsky, G. H., Kleine Geschichten aus Texas. — [u. H. 2] Fritsch, G. A., Rösler von Ols.

**H. 2:** Onfen, H., Die Mission der D. als Wandervolk in der Geschichte. — 6. Jahresversammlung der D.-Amerikan. Histor. Ges. v. Illinois. — Geschichte des Townships Saline.

**H. 3:** Vocke, W., Leben und Wirken von Karl Schurz. — Daehler, E., Erste d. Ansiedler von Carroll County, Ill. — Vormann, H., D. Zeitungsweisen in Quincy. — Rattermann, H. A., 70jähr. Jubiläum des Cincinnati Volksblatt. Anhang: C. Schurz Memorial Services, Chicago: Terry, B. C. Sch., Cosmopolitan and Patriot. — Rubens, H., C. Sch., The German-American. — James, E. J., The Men of 1848 and the Effect of their Immigration. — Winkler, F. C., C. Sch., The American Statesman. — Little, Ch. J., C. Sch. as a Moral Force.

**Monatshefte f. d. Sprache u. Pädagogik. Schriftl. Sem.-Dir. M. Griebisch;** Verl. D.-am. Lehrerseml., Milwaukee. Jährl. 1.50 Doll. VII, 1906.

**H. 4:** Kiefer, A., D. Unterricht in der Hochschule.

**H. 5:** Nationales deutsch-amerikan. Lehrerseminar zu Milwaukee, Wis.

**H. 6:** Tombo, R., Karl Schurz. — Schurz über den Wert von D. und Englisch.

**Proceedings of the Pennsylvania-German Society.** Philadelphia, Pa. Jährl. XV, 1906.

Richards, H. M. M., The P.-G. in the French and Indian War. — Rosengarten, J. S., Frederic the Great and the United States. — Keyser, N. H., Old Historic Germantown.

**The Pennsylvania-German.** Hg. H. A. Schuler, Allentown, Pa; Verl. H. W. Kriebel, Lebanon, Pa. Zweimonatlich; jährl. 1.75 Doll. VII, 1906.

(P.-G. = Pennsylvania[n]-German.)

**Nr. 1:** Croll, P. C., Prof. Isr. Dan. Rupp. — Schuler, H. A., The Perkiomen Region and Its People. — Miller, J. K., The River Brethren. — Weller, H. A., Zion, the „Old Red Church“ in West Brunswick Township. — [u. 2] Rice, W. H., The Gnadenhütten Massacres. — Schuler, H. A., The Spelling of Our Dialect. — Hunting „Elbetrüches“. — Literary Gems. — The P.-G. Society at Reading, Pa.

**Nr. 2:** Croll, P. C., Will. Pepper. — Riley, Th. M., A Garrison-Town in Pa. 50 Years Ago. — Betz, J. H., The Continental Congress at York, Pa., 1777–1778. — Roberts, E., The P.-G. in Fiction. — Gruber, M. A., Tombstone Inscriptions from Graveyard of „Little Tulpehocken Church“.

**Nr. 3:** Betz, J. H., Rachel Bahn, the York County Poetess. — [u. 5] Hauser, J. J., Northampton Town and Allentown. — Richards, H. M. M., The P.-G. Society. — Schuler, H. A., The First Printed P.-G. Poem. — Johnson, E. E. S., More About „Elbetrüches“. — Kistler, Ch. E., Hanjörg Kistler and His Descendants. — [u. 5, 6, 7] The Wild Rose of Bethlehem.

**Nr. 4:** Schantz, F. J. F., The P.-G. as Pioneer and Homebuilder. — Mays, G. F., The P.-G. as Farmer. — Harley, L. R., The P.-G. as Manufacturer and Merchant. — Bergey, D. H., The P.-G. as Scientist. — Jordan, J. W., The P.-G. as Artist. — Rosengarten, J. H., The P.-G. as Patriot and Soldier. — The P.-G. in Law. — Jones, G. M., The P.-G. as Statesman and Legislator. — Koons, V. S., The P.-G. as Governor. — Stapleton, A., The P.-G. as Printer and Publisher. — Kauffmann, R. W., The P.-G. in Literature. — Schuler, H. A., Education Among the P.-G. — Bittinger, L. F., The P.-G. as Churchman. — Dubbs, J. H., German Church-Life in Pa. — Kriebel, H. W., The P.-G. as Champion of Religious Liberty. — Fisher, S. G., Characteristics of the P.-G. — Schuler, H. A., Some P.-G. Statistics. — Where the P.-G. Has Been First. — Croll, P. C., The Pa. Chautauqua: Mt. Gretna. — Zimmerman, Th. C., The P.-G. as American Citizen.

**Der deutsche Ansiedler.** Hg. P. Beckmann; Verl. Evang. Ges. f. die protestant. D. in Amerika, Barmen. Monatl. XLIV, 1906.

Jan. [u. febr.]: Kirchliche Bantätigkeit in unseren Gemeinden. — [u. febr.–Sept.] Auf Urwaldspfaden. febr.: Rundschau (S. Lourenzo, S. Angelo, S. Cruz, S. Paulo).

März: Rundschau (Hamburger Berg, D. Banken in Brasilien).

April: Versammlungsbericht des Vereins zur Förderung d. evang. Bestrebungen in Chile. — Lincke, Pfarrbezirk Valdivia in Chile. — Rundschau (S. Domingo [Rio Grande], Bräusque, Badenfurt, Petropolis).

Mai: Der Notstand in Rio Grande do Sul. — Lentwylser, A., Jahresbericht der Waisen- und Schulanstalt Providencia (Chile). — Rundschau (Venancio Ayres, Trombudo, Agado, Osorno).

### Bund der Deutschen Ostböhmens.

Der Bund der Deutschen Ostböhmens hat den Zweck, die nationalen und wirtschaftlichen Bestrebungen der deutschen Bewohner des östlichen Böhmens, insbesondere der Gebirgsgegenden zu erforschen, zu fördern und zu unterstützen. Er umfaßt das Gebiet vom Bezirk Gablonz a.N. im Norden bis zur Stedener Sprachinsel im Süden, mit einer deutschen Gesamtbevölkerung von 350000 Seelen. Die gründende Versammlung fand am 25. September 1894 in Trautmanau statt. Gegenwärtig bestehen 72 Bundesgruppen mit 4141 Mitgliedern.

Seit der Gründung bis Ende September 1906, also während seines 12-jährigen Bestandes, sind 95461 K an Unterstützungen für nationale u. wirtschaftliche Bedürfnisse, worunter 41848 K an Schulunterstützungen, vorausgabt worden. — 50 Volksbüchereien wurden neu gegründet und in 30 Kassen erweitert. — Eigene „Bundesmittellungen“ und Dr. Ed. Vangers „Deutsche Volkstunde aus dem östlichen Böhmen“ gelangen an die Bundesgruppen unentgeltlich zur Verlesung.

Mitglied des Bundes kann ohne Unterschied des Geschlechtes werden, wer eine Aufnahmegebühr von 20 h und einen jährlichen Beitrag von mindestens 40 h entrichtet. Einmaliger Gründerbeitrag beträgt 100 K.

Beitrittserklärungen werden bei der Bundesleitung des Bundes der Deutschen Ostböhmens in Braunau in Böhmen entgegen genommen. [E. 236]

### Deutscher Böhmerwaldbund.

Der Deutsche Böhmerwaldbund hat den Zweck, die wirtschaftlichen und nationalen Bestrebungen der deutschen Bewohner des südlichen Böhmens, insbesondere der Deutschen im Böhmerwalde zu fördern und zu unterstützen. Die Bundesleitung wendet sich an alle Stammesgenossen ohne Unterschied der Parteistellung mit dem Ersuchen, mitzuwirken an den Bestrebungen, die dahin gehen, im Süden Böhmens deutsche Eigenart, deutsche Sitten und deutsche Sprache zu erhalten.

349 Bundesgruppen mit 90000 Mitgliedern. — Seit Gründung bis Ende Juni 1904 sind an Beiträgen 447400 Kronen eingegangen. — Zur Verringerung der Not im Böhmerwalde wurden zu Beginn des Jahres 1889 zufolge der eingeteilten Hilfsaktion 36000 fl., 1890 6200 fl. gesammelt.

Beitrittserklärungen werden bei der Bundesleitung des „Deutschen Böhmerwaldbundes“ in Budweis entgegen genommen. Aufnahmegebühr 20 Heller. Einmaliger Gründungsbeitrag mindestens 20 Kronen. Jahresbeitrag mindestens 40 Heller. [E. 202]

Die **Pommerische An siedlungs-Gesellschaft**, e. G. m. b. H. zu **Stettin**, verkauft in **Pommern** zu außerordentlich günstigen Bedingungen auch an deutsche Rückwanderer aus dem Auslande [E. 227]

### Bauernstellen

jeder Größe. Die Wirtschaften werden bestellt u. mit Vorräten übergeben. Anzahlung etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  des Preises für Grund und Boden und Gebäude. Restkaufgeld rückbar mit  $3\frac{1}{2}$  % zu verzinsen und mit  $\frac{1}{2}$  % zu tilgen. Mit 3000—5000 M. kann ein Gut von etwa 50 Morgen erworben werden.

### E. 220] Nordmark (Deutscher Schutzverein für Österreich-Schlesien).

Die Deutschen in Österreich-Schlesien sind genötigt, den Kampf um ihre nationalen Rechte und ihre Erhaltung mit allen Mitteln zu führen. Bei kräftiger Unterstützung wäre an dem Siege der Deutschen im Lande nicht zu zweifeln. Eine große Erschwerung ihres Kampfes bedeutet der Umstand, daß die slavischen Bestrebungen in Schlesien von auswärts, und zwar besonders auch aus den slavischen Gebieten des deutschen Reiches recht namhafte Unterstützungen erfahren, wogegen der Kampf der Deutschen Schlesiens von auswärts fast gar keine Unterstützung erhält. Um diesen Kampf der Deutschen in Schlesien zu organisieren, ist im Jahre 1894 die **Nordmark** ins Leben getreten, welche jede politische Tätigkeit ausgeschlossen hat und nur auf dem völkisch-wirtschaftlichen Gebiet die Ziele zu erreichen sucht, die sie anstrebt. Leider ist die Unterstützung aus dem deutschen Reiche noch sehr gering. Sie kann erfolgen durch Beitritt zum Verein als Mitglied (Jahresbeitrag 1 K und 20 h als einmalige Beitrittsgebühr); durch Beitritt als Gründer (20 K ein für allemal); durch Geld- und Bücherpenden, endlich durch Vertrieb der als Vertriebsmarken für Briefhüllen und zum Aufkleben auf Briefen geeigneten Volkschahmarken zu 1 h, 2 h, 5 h, 10 h. Alle Zuschriften, Geld- und Bücherpendungen sowie Bestellungen sind zu richten an: **Nordmark Troppau, Österreich-Schlesien.**

# Deutsche Kolonialgesellschaft

Zentralbureau: Berlin W. 9, Schellingstr. 4.

Mitgliederzahl 32000, 356 Abteilungen (25 außerhalb Deutschlands) und 170 Ortsgruppen.

Präsident: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

### Zwecke:

1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit in immer weitere Kreise zu tragen;
2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern;
3. deutschnationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen oder durch tatkräftiges Vorgehen selbst in Angriff zu nehmen;
4. auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken;
5. den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen;
6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterlande getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden.

**Mitgliedsbeitrag:** 6 Mark in Deutschland, den deutschen Schutzgebieten und Österreich-Ungarn; 8 Mark in den Ländern des Weltpostvereins. Dazu tritt der etwaige Zuschlag einer am Orte bestehenden Vereinigung.

Sämtliche Mitglieder erhalten unentgeltlich die wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift „**Deutsche Kolonialzeitung**“ geliefert.

Beitrittsanmeldungen und Beitragszahlungen sind zu richten an

[E. 207]

Zentralbureau, Berlin W. 9, Schellingstraße 4.

## Der Deutschbund,

begründet am 9. Mai 1894 durch **Dr. Friedrich Lange**, ist ein Bund deutscher Männer im Reiche und im Auslande, die die Pflege des reinen Deutschtums auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und den Kampf gegen alles Undeutsche für eine Notwendigkeit zur Gesundung des deutschen Volkstums halten. Unabhängigkeit von jeder politischen Partei, unzugänglich der konfessionellen Spaltung und dem sozialen Kastengeiste, steht der Deutschbund auf dem Boden einer herzlichen, brüderlichen Lebensgemeinschaft im deutschen Namen.

Allen gesunden Kräften der deutschen Volksseele dienstbar, bekämpft er deren Todfeinde, die internationale Sozialdemokratie und das ultramontane Romtum, auch lehnt er jede Gemeinschaft mit dem volkstrenden Judentum kalt und gelassen ab.

Für die völkische Not der Deutschen im Auslande hat der Bund volles Verständnis und sucht dieses im Reiche nach Kräften zu verbreiten. Er heißt daher alle deutschen Brüder im Auslande, die in seinem Sinne für ihr Deutschtum zu wirken bereit sind, in seinen Reihen willkommen und will so ein Bindeglied zwischen ihnen und der alten Heimat werden.

Zur Zeit bestehen im Reiche und im Auslande 42 Deutschbund-Gemeinden, außerdem sind viele Einzelmitglieder überall zerstreut. Der Beitrag beträgt jährlich 3—4 Mark. Das Monatsblatt, die »Deutschbundblätter«, unterrichtet über alle Vorgänge im Bunde und bringt Anregungen und Aufsätze über jede Art von Deutschbundarbeit.

Erschöpfende Auskunft über Wesen, Gestaltung und Verfassung des Bundes gibt das 128 Druckseiten starke Büchlein »Deutsche Worte«, das vom Bundeschriftwart **H. Ehrhard**, Berlin W. 30, Luitpoldstraße 371, gegen Freieinsendung von 70 Pf. im Inland, 80 Pf. im Ausland, bezogen werden kann.

## Die Königl. Ansiedlungs-Kommission für Westpreußen und Posen

vergift an  
deutsche Bauern u. ländliche Arbeiter

## Landstellen

zu Eigentum gegen Rente oder zu Pacht. Die Ansiedlerstellen sind in der Größe von 2 bis 80 Morgen (größer nur ausnahmsweise) ausgelegt. Auf den Grund und Boden wird in der Regel keine Anzahlung verlangt, nur auf etwaige Gebäude usw. Zum Erwerb genügt der Nachweis eines baren Vermögens, das zur Ausrüstung der Stelle mit Gebäuden und Inventar hinreicht.

(E. 205)

Beim Aufbau und während der ersten Jahre werden erhebliche Vergünstigungen gewährt.

Nähere Auskunft durch die

Königliche Ansiedlungs-Kommission zu Posen  
Mühlenstraße 12.

## Der Alldeutsche Verband,

entstanden aus dem Widerspruch gegen den Sanfivar-Vertrag vom 1. Juli 1890, ist eine Zusammenfassung aller

### Deutschgesinnten der entschiedeneren Tonart,

die ohne Rücksicht auf die Gunst oder Ungunst der Regierenden und der großen Masse, unabhängig von den politischen Parteien und Fraktionen, alles bekämpfen, was im und am deutschen Volke und deutsch ist und die allen denen, die im Auslande oder Inlande um ihres Deutschtums willen bedrängt werden, hilfreiche Hand bieten. Der Alldeutsche Verband will im Innern

### das Gewissen des deutschen Volkes

sein, und nach außen erstrebt er

### die Gemeinbürgerschaft aller deutschen Stämme,

der hochdeutschen und der niederdeutschen. — Der Verband zählt an 20000 Mitglieder, darunter Körperschaften mit zusammen mehr als 100000 Mitgliedern. Sein Organ sind die

## Alldeutschen Blätter,

eine angesehenere Wochenschrift, die jedem Deutschgesinnten eine reiche Quelle der Anregung bieten.

Jährlicher Mitgliedsbeitrag 2 Mark, Beleggeld der „Alldeutschen Blätter“ für Mitglieder 1 Mark, für andere 6 Mark fürs Jahr.

Anmeldungen erbeten an die

(E. 183)

### „Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes“,

Berlin W. 35, Steglitzerstraße 77.

## Der Deutsche Verein für das nördl. Schleswig,

gegründet am 19. November 1890, hat sich die Förderung des Deutschtums in der Nordmark zur Aufgabe gestellt. Er wirkt durch Sammlung der Deutschgesinnten und durch Werbung neuer Vaterlandskreunde, durch Bekämpfung der dänischen Agitation und durch Befreiung der Bevölkerung von deren Einfluß, sowie durch straffe Organisation bei allen Wahlen. Der Verein besteht gegenwärtig aus 55 Ortsabteilungen nördlich von der Eibe, von denen 47 in der Nordmark liegen, mit insgesamt 6000 Einzelmitgliedern. Zu seinen korporativen Mitgliedern zählen auch mehrere nationale akademische Verbindungen. Der Jahresbeitrag beträgt eine Mark. Die Vierteljahresschrift „Die Nordmark“ wird jedem Mitglied unentgeltl. geliefert.

Der geschäftsführende Ausschuß: Vorsitzender Dr. Hahn in Hensburg, Vorsitzender, Gymn.-Dir. Dr. Spanuth in Habersleben, 1. Stellvertreter, Rentner Uderup in Apenrade, 2. Stellvertreter, Prof. Schröder, Schriftführer und Redakteur, Ilwe Schöke in Habersleben, Kassensführer. [E. 237

NB. Anmeldungen nimmt entgegen Prof. Schröder in Habersleben.

## ⊠ Tiroler Volksbund. ⊠

Unter dem Leitworte „Tirol den Tirolern“ bildet der am 7. Mai 1905 gegründete, in Bundesgruppen gegliederte Bund eine Vereinigung

**volks-, landes- u. staatsstreuer**

Angehörigen der beiden **alttirolischen Volkstümer**, d. i. der Deutschen und der Ladinier, welche sich gegen die Ausdehnungsbestrebungen des in Tirol nicht bodenfremden, erst in der Neuzeit von Süden her eingebrungenen Deutschtums richten; hierdurch wird er zugleich

**ein Schutzwall**

gegen alle Versuche und Unternehmungen, welche dem tirolischen Deutschtum und Ladinertum, sowie dem alten, ungeschmälerten und

**einheitlichen**

[E. 206

Bestande des Landes feindsüchig gerührt sind.

Ausschlüsse erteilen und Beitrittsertätigungen nehmen entgegen:

der Obmann Professor Dr. J. E. Wadernell, Innsbruck, Kochstr. 8.

der Obmannstellvertreter Schulrat Dr. W. Rohmeder, München 39, Raffenstr. 50.

## Verein Südmark, Graz.

Gegründet 1889 — Schutzverein für das Deutschtum in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland — mit 32 000 Mitgliedern in 310 Ortsgruppen. Ein- und Ausgaben im letzten Jahre rund 140 000 Kronen, Volksbüchereien 76 mit rund 80 000 Bänden. Eigene „Mitteilungen“ in Auflage von 2500 Abzügen (2 Kronen Bezugspreis, nur deutsche Geschäftsanzeigen). Vereinsmitgliedbeitrag mindestens 2 Kronen, Gründerbeiträge 50 Kronen, Kanzlei und Zeitung Graz, Herrengasse 3, Obmann derzeit Dr. Ferdinand Knull, Schriftführer Reichsratsabgeordneter Heinrich Wastian, Zahlmeister Viktor Leitner. [E. 200

## Bund der Deutschen Nordmährens

(Gegründet 1886.) [E. 222

(Deutscher Schutzverein für Nordmähren, einschl. der Schönbengster-, Iglauer-, Olmützer-, Brünnener-, Wischauer- und Brodecker Sprachinseln, mit rund 800 km Sprachgrenze.) **Hauptzwecke:** Förderung der nationalen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Bewohner genannter Gebiete, Gründung von Volksbüchereien, Weihnachtsbescherungen, Studienförderung, Lehrlings-Vermittlung, Herausgabe völkischer Druckschriften (Mitteilungen monatlich, Kalender), Förderung der Hausindustriellen. **36 000 Mitglieder, 458 Bundesgruppen, 300 Büchereien, 10 Spar- und Vorschauvereine.** Mitgliedsbeitrag: 50 Heller jährlich, 20 Heller Beitrittsgebühr. **Deutsche Stammesgenossen!** Gedenket der um ihr Volkstum kämpfenden Brüder an den Sprachgrenzen Nordmährens, welche unter den Ostmarkdeutschen heute am meisten bedroht sind! Zuschriften, Anfragen, Gold- u. Bülchereisendungen sind erbeten an die **Bundesleitung, Olmütz, Ferd. d'Estegasse 3.**

## Der Deutsche Ostmarkenverein,

der am 3. November 1894 auf Veranlassung des Fürsten Bismarck begründet worden ist, erstrebt die **Kräftigung und Sammlung des Deutschtums** in den mit polnischer Bevölkerung durchsetzten Ostmarken des Deutschen Reiches durch

**Hebung und Befestigung deutsch-nationalen Empfindens** sowie durch

**Vermehrung und wirtschaftl. Stärkung der deutschen Bevölkerung.**

Der Verein umfaßt z. B. 400 Ortsgruppen u. Sammelstellen mit insges. 40 000 Mitgliedern. Der Mindestbeitrag ist für das Jahr 3 M. Wer 4 M. und darüber bezahlt, erhält unentgeltlich das Monatsblatt des Vereins

**„Die Ostmark“**,

das eingehend über alle aktuellen Fragen auf dem Gebiet der Polenpolitik orientiert. Anmeldungen zum Beitritt werden entgegengenommen von der Hauptgeschäftsstelle **Berlin W. 50, Augsburgerstr. 1**, von der Geschäftsstelle für Posen: **Posen, „Lennemannhaus“**, Victoriastraße 23, von der Geschäftsstelle für Westpreußen: **Danzig, Brodbänkenstraße 6 I** und von der Geschäftsstelle für Schlesien: **Breslau, Ohlauerstraße 42 II.** [E. 211

## Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband

(juristische Person)

**in Hamburg**

ist die einzige auf streng nationaler Grundlage stehende Vereinigung der deutschen Handlungsgehilfen.

**Entwicklung:**

|                       |                |
|-----------------------|----------------|
| 1895 . . . . .        | 570 Mitglieder |
| 1897 . . . . .        | 7737 „         |
| 1900 . . . . .        | 40205 „        |
| 1903 . . . . .        | 50216 „        |
| Januar 1907 . . . . . | 92000 „        |

**1100 Ortsgruppen u. Zweigvereine, davon 100 außerhalb des Deutschen Reiches.**

— Größter kaufmännischer Verein der Welt. —

Beitrag halbjährlich 5 Mark. Dafür auch im Auslande die Halbmonatsschrift **„Deutsche Handels-Wacht“**, außerdem **Rechtsschutz, Auskunft, Stellenvermittlung, Versicherung gegen Stellenlosigkeit.** [E. 188

Beitrittspapiere versendet die Geschäftsstelle in **Hamburg, Holstenwall 4.**

## Houriet & Wanner, Pforzheim, Schmuckwarenfabrik.

**Vereinsabzeichen** für Vereine u. Verbände nach  
eigenen Entwürfen in Bronze, echt Silber und  
echt Gold in jedem Feingehalt.

**Schmuckstücke** alter und neuer Art nach An-  
gabe oder ab Fabriklager.

Größte Muster-Auswahl. [E. 198]

**Export-Musterlager** bei Herren Deurer & Kaufmann,  
Hamburg, Afrikahaus; G. Killy, Paris, 33 Rue des  
Petites-Écuries; Rose, Dykstal & Co., Wells Street,  
Oxford Street, London W.

Bei ersten Aufträgen Empfehlungen erbeten.

## Mitarbeit!

Für unsere Fachzeitschriften sind uns gewandt  
geschriebene, aktuelle und interessante Fachartikel  
stets willkommen. Kulturhistorische Plaudereien,  
sowie Abhandlungen über Sitten und Gebräuche  
fremder Völker (evtl. mit Abbildungen und Photo-  
graphien) auf das Fach bezüglich, bevorzugt. Gutes  
Honorar. — Anfragen und Zuschriften an das:

Internationale Wäscherei-Centralblatt mit Färber-Woche  
und das Internationale Centralblatt für Reinigungs-Institute  
Göttingen. [E. 195]



[E. 225]

## Aus dem Herzen deutscher Erde!

Jedem Deutschen empfehle ich die in meinem Verlag erscheinenden  
**Landschaftsbilder aus Thüringen**

in unerreichter Kupfergravüre nach neuesten Original-Aufnahmen,  
31:41 cm. Bisher erschienen 138 Blätter. Das einzelne Blatt nur  
1 M. Sammelmappen à 3 M. in verschied. Rückenstärken vorrätig.  
Bei Abnahme v. 30 Blatt gebe Mappe ohne Berechnung ab.  
Bilder-Verzeichnis umsonst.

Die in ihrer Art einzig dastehende Sammlung enthält nicht  
nur manch wertvolles Kunstblatt von klassischen Stätten, sondern  
bringt neben ungemein reizvollen Motiven aus dem Waldinnern  
auch manches Erlebte aus dem Thüringer Volksleben.

Hochgeschätzt: [E. 203]

**F. Gottschalg, Über allen Gipfeln ist Ruh'.**

(Goethe in den letzten Lebensjahren auf dem Kickerhahn.)  
Feinste Gravüre 31:41 cm, Preis 1.50 M. In Eichen-Giebel-Rahmen  
einschl. Kiste und Porto 8.10 M. Handaquarell, vom Künstler  
selbst ausgeführt, 6 M., gerahmt 12 M. Kiste und Porto 1.10 M.

Carl Mittag, Kunstverlag, Friedrichroda i. Th.

## Unmittelbar vom Webstuhl

werden die anerkannt sehr dauerhaften u. preis-  
werten Erzeugnisse der Eulengebirgs-Hand-  
weberei, als Leinen, Halbleinen, baumwollene  
Gewebe, geeignet zu aller Art Leib-, Bett-,  
Tisch- und Küchenwäsche, Braut-Aus-  
stattungen, von 20 M. an franko versandt durch

**Weberei-Unternehmen W. Thiel & Sohn,**  
Wüstewaltersdorf a. d. hohen Eule.

Reichhaltiges Preisbuch mit Verzeichnis zurückgefehrter  
Waren, Muster aller Waren postfrei. [E. 228]

Carl Schaefer,  
Eisenach.

Altdutsche Stoffe,  
Altdutsche Decken

in großer Auswahl.

Muster und Sendungen nach  
auswärts frei. [E. 197]

Von Sr. Maj. dem Kaiser bestellt.



Jeder Gebildete sollte das Werk besitzen.

Sobald erschienen:

„Wer ist's?“

II. Jahrgang 1906/07

16000 Biographien

unsere Zeitgenossen.

!!! Sollte in keiner Hausbibliothek fehlen. !!!  
Glänzend besprochen. — Bestens empfohlen.  
Tausende von höchsten Anerkennungen.

Vornehm gebunden. — Nur 9.50 Mk.

Verlag H. A. Ludwig Degener, Leipzig.

[E. 226]

**WOERMANN-LINIE.**

| ab Hamburg:          | Häfen:                                                          |
|----------------------|-----------------------------------------------------------------|
| am 2. jeden Monats   | nach Goldküste, Togo und Dahomey.                               |
| am 7. jeden Monats   | nach Madeira, Sénégäl, Gambia, Portug. und Franz. Guinea.       |
| *am 10. jeden Monats | nach Monrovia, Goldküste, Togo, Lagos und dem Kamerun-Gebiet.   |
| am 12. jeden Monats  | nach Madeira, Kotonou, Lagos und Öflüssen.                      |
| am 13. jeden Monats  | nach Monrovia, Togo und Kamerun.                                |
| *am 15. jeden Monats | via Madeira, Teneriffe, Las Palmas, nach Swakopmund.            |
| am 18. jeden Monats  | nach Conakry, Sierra Leone, Liberia und Elfenbeinküste.         |
| am 22. jeden Monats  | nach Dakar, San Thomé, Congo und Angola.                        |
| am 26. jeden Monats  | nach Monrovia, Togo, Lagos und Öflüssen.                        |
| *am 30. jeden Monats | via Madeira, Las Palmas, Teneriffe nach Deutsch-Südwest-Afrika. |

\*) Schnelldienst für Post und Passagiere.

Näheres erteilt wegen Fracht und Passage die

**Woermann-Linie,** [E. 186]  
Hamburg, Afrikahaus, Gr. Reichenstr. 27.

**Kieselgur-Wärmeschutzmasse**  
**Kunststoffstein** (Bau- u. Isoliermaterial)

**Isolier-Schnüre**  
**Infusorienerde (Kieselgur)**  
in allen Sorten  
usw.

**Dr. L. Grote, Uelzen,** [E. 191]  
Bezirk Hannover.

**Wilhelm Weule, Goslar a. S.**

Glaschleiferei und mechanische Werkstatt  
erzeugt und liefert

**Leuchttürme** für Leucht-  
**türme** und Scheinwerfer.

Hohlspiegel aller Art. [E. 204]

Fresnellinsen für Schiffspositions- u. Signallaternen.

◆ Leuchtsysteme für Laternen der Kraftfahrzeuge. ◆  
Beleuchtungslinien und Kondenser.

**Wetterluten.**

**Kohlen- und Bergerutschen.**

**Pfändungseisen** zum Stützen des  
Hangenden in Abbau- u. Streckenbetrieben.

**Laufbremsen.**

**Rohrleitungen** für Entstaubung und  
Entlüftungsanlagen sowie für Dampf u. Gas.

**Kaminaufsätze, Dunstsauger.**

**Metallornamente.**

**Figuren** (religiöse u. profane), Garten- u.  
Zimmerspringbrunnen, bergmänn. Figuren.

**Firmenschilder.**

**Wasch-, Mangel- und Wring-  
maschinen.** [E. 201]

**Metallsärge** für Wiederverkäufer.

**Grabdenkmäler** in Zink, wetterbeständig.

**Würfel & Neuhaus, Bochum i. W.**

Gegründet 1833.

**W. MERTENS & CO.**

G. m. b. H.

**BERGBAU-,  
HANDELS- UND PFLANZUNGS-  
UNTERNEHMUNGEN**

**BERLIN W. 9 -  
KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.**

✱

Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.

Telephon:

BERLIN, AMT 6, No. 3110.

Telegraphenschlüssel:

A B C-CODE 5 — MERCUR-CODE 2 —  
STAUDT & HUNDIUS — UNIVERSAL MINING CODE —  
MINING CODE MOREING & NEAL.

✱

Vertrauensmänner in den deutschen Schutz-  
gebieten und fremden Kolonien.

[E. 233]

Naturreine  
**Elsässer Weine**

empfiehlt in Gebinden und Flaschen  
**Colmarer Weinbörse**  
Winzer-Genossenschaft für das elsässische  
Weinland, e. G. m. b. H. [E. 254]  
— Colmar i. Els. —  
Man verlange Preisliste mit Bezugsbedingungen.

**Fahnen und Banner für Vereine.**  
Haus- und Dekorationsflaggen.  
Illuminationsartikel und Feuerwerk.  
Atelier für Bühnenmalerei.  
**Thüringer Fahnen-Fabrik Coburg 24.**  
[E. 189] Gegründet 1857.

**Patria-Radiatoren,** [E. 208]  
**Patria-Patent-Gliederkessel,**  
rein deutsches, erstklassiges Erzeugnis der  
**Handels- u. Industrie-Gesellschaft Cöln.**

**Oberhof in Thüringen.**

Höhenkurort 920 m ü. d. Meere, inmitten  
meilenweiter Nadel- und Laubwäldchen.

**Tröstlers Hotel und Pension.**

Zahlreiche Empfehlungen  
früherer Besucher. [E. 195]

**Dr. med. Lots' Kuranstalt**

für Nervöse und Erholungsbedürftige  
jeder Art.

**Friedrichroda i. Thür.**

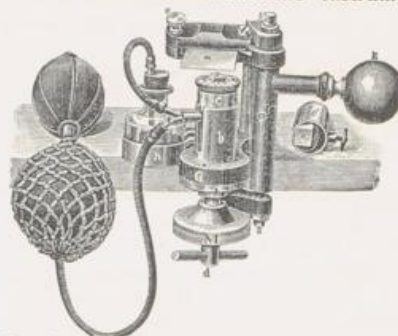
Schönste Lage im Ort, nahe Kurhaus und Wald.  
Spezial-Behandlung bei Kongestionen, Kopf-  
schmerzen, Neuralgie. [E. 221]

Prospekt.

**R. JUNG, Heidelberg**

Landhausstraße 12.

Werkstätte für wissenschaftliche Instrumente.



Abteilung I: **Mikrotome**

verschiedener Form und Größe.

**Studenten-Mikrotome** mit allem Zubehör v. 28 M. an.  
Gefriervorrichtungen für Schwefeläther,  
Aethylchlorid und Kohlensäure.

**Tauchmikrotome für Präparate bis 21 cm.**  
Automatische Mikrotome.

Apparate, Instrumente u. Hilfsmittel für Mikroskopie.

Abteilung II u. III: [E. 185]

Physiologische, anatom.-path. Apparate, Modelle,  
Zentrifugen, Zeichenapparate nach Thoma, Perimeter.

**Neu: Registrierendes Perimeter eigener Erfindung.**  
Preisverzeichnisse kostenfrei.

**Bad Pyrmont.**

Ein prächtiges Fleckchen  
„deutscher Erde“.

Für Kur- und Erholungsbedürftige.

**Richters Pension,** altbekannte, gut  
deutsche Pension,  
beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.  
● Schöne Lage in großem Garten. ●

[E. 194]

**Frankfurt a. M.** [E. 224]

**Bahnhofhotel Kölner Hof**

80 Zimmer. — Elektrisches Licht. — Dampf-  
heizung. — Fahrstuhl. — Neue Bäder und  
Toiletten. — Telephon in allen Zimmern. —  
Vorzügl. Küche. — Große Restaurations-  
räume. — Diners. — Soupers. — Für Durch-  
reisende bequeme Speise-Gelegenheit. —  
Die »Deutsche Erde« liegt auf.

  
**P. JOHS.**  
**MUELLER** UND CO.  
 WERKSTÄTTEN FÜR  
 SCHULEINRICHTUNG

**CHARLOTTENBURG**  
**SPANDAUER-STR. 10<sup>o</sup>**



[E. 177]

## HERRNHUTER CIGARREN- VERSAND.

**A. DÜRNINGER & CO.**  
 HERRNHUT IN SACHSEN

HOFLIEFERANTEN.

GEGRÜNDET 1747.



ANERKANNT REELLE BEZUGSQUELLE  
 FÜR CIGARREN IN ALLEN PREISLAGEN.

DIREKTER IMPORT  
 VON HAVANNA.

ILLUSTRIERTE HAUPT-PREISLISTE  
 KOSTENFREI!

[E. 192]

  
 Verlag von Justus Perthes in Gotha.

## Justus Perthes' Alldeutscher Atlas.

Bearbeitet von

**Paul Langhans.**

Mit Begleitworten:

**Statistik der Deutschen u. der Reichsbewohner.**

Unter Förderung des Alldeutschen Verbandes.

Dritte Auflage. ♦ Preis 1 Mark.

Einen Beweis für das wachsende Interesse am Deutschum im Ausland liefert die vorliegende dritte Auflage des bekannten Atlases, die sich innerhalb Jahresfrist nötig machte. Die fünf farbenreichen Karten des Atlases zeigen die Verbreitung der Deutschen in Europa und Übersee und illustrieren alle politischen Machtfragen vom ethnographischen Standpunkt, so die Polenfrage, den Nationalitätenkampf in Österreich-Ungarn, die Bedeutung der Deutsch-Amerikaner, die neuen deutschen Kolonialversuche in Südbrasilien, die Entwicklung der Burenfrage u. a. m. Der „Alldeutsche Atlas“ ist bereits in einer Reihe von Schulen als Ergänzung zu den gebräuchlichen Schulatlanten eingeführt. Für seinen wissenschaftlichen Ernst bürgt der Name des Verfassers.

Verlag von Justus Perthes in Gotha.

Vor kurzem erschien:

## Die territoriale Entwicklung der europäischen Kolonien.

Mit einem  
 kolonialgeschichtlichen Atlas von 12 Karten  
 und 40 Kärtchen im Text.

Von

**Prof. Dr. Alexander Supan,**  
 Herausgeber von Petermanns Mitteilungen.

Preis geh. 12 M., geb. 13.50 M.

Zum erstenmal ist hier die Geschichte der europäischen Kolonien im Zusammenhang, d. h. in chronologischer Reihenfolge und im weltgeschichtlichen Rahmen behandelt, nicht wie bisher nach Kolonien oder Kolonialstaaten. In erster Linie ist die allmähliche Ausbreitung der Kolonien, ihre territoriale Entwicklung berücksichtigt. Dem gleichen Zwecke dienen auch die zwölf Erdkarten, die den ersten systematischen kolonialgeschichtlichen Atlas bilden. Die 40 Textkärtchen erläutern spezielle Fragen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder, wo der Bezug auf Hindernisse stößt, direkt vom Verlag.



Regelmässige  
Schnell-Postdampfer-Verbindungen  
von  
**BREMEN**  
nach  
**AMERIKA**  
New-York über Southampton - Cherbourg  
LONDON PARIS  
Baltimore - Galveston - Cuba  
Süd-Amerika: Brasilien - La Plata  
Mittelmeer. Aegypten  
Ostasien - Australien

Spezialprospekte  
werden auch von sämtlichen Agenturen  
kostenfrei ausgegeben

**Norddeutscher Lloyd,**  
**Bremen.**

Deutsch **forschung**





Entworfen von Paul Langhans im Anschluß an seine "Wandkarte von Afrika".

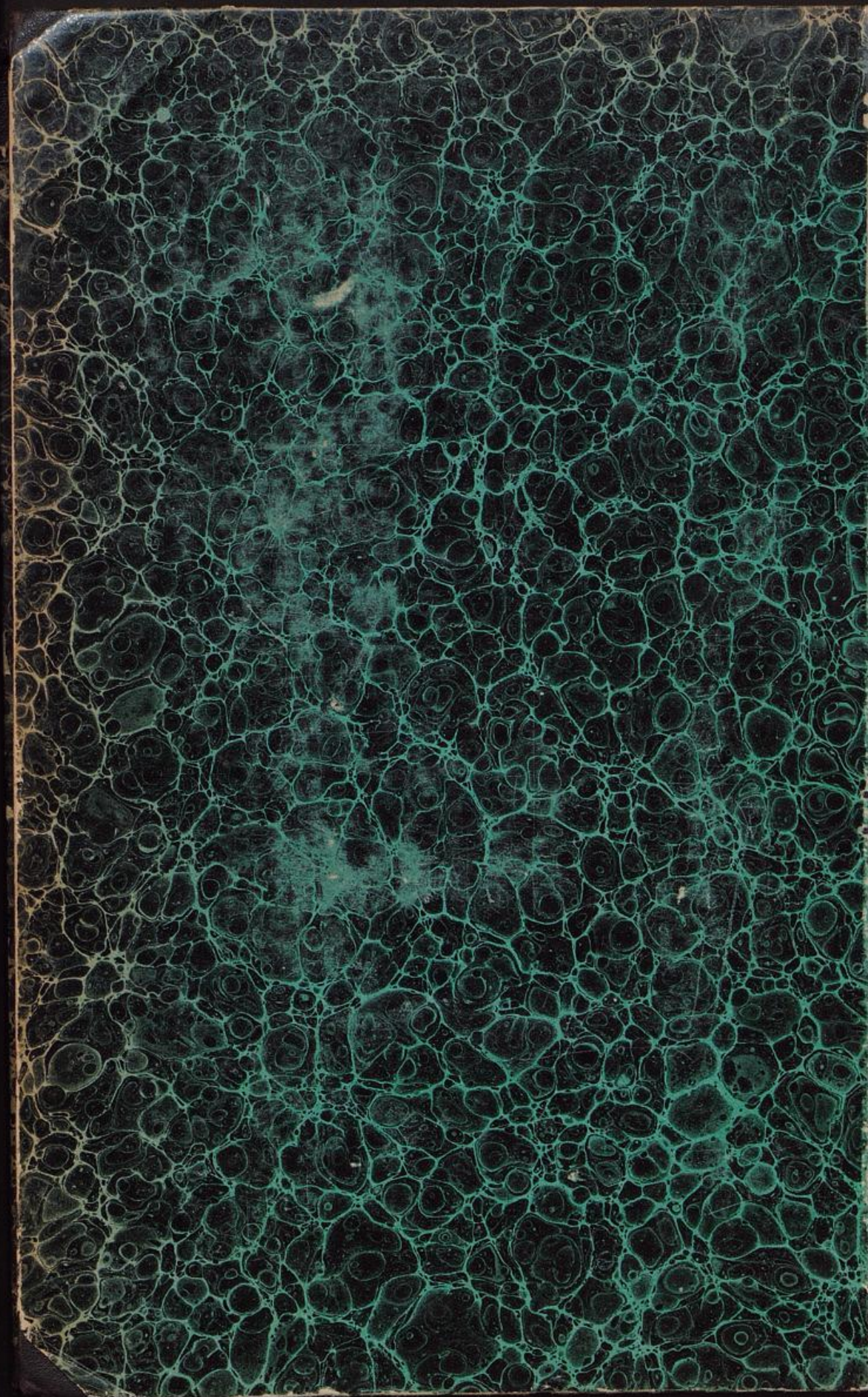
Gotha: Justus Perthes.







Staats- und Universitätsbibliothek Bremen



V. 2  
c.  
3484

Deutsche  
Gede  
5

FG  
0602  
-5